k. b. 5.
43

Stadtmuseum Paſſau

Bücherei

Invent. Nr.

Mgc(b) 6/1

83

[Haussenstamm, von]

Verſuch

einer

Zusammenstellung der Materialien

für

das Forſchen der Geſchichte des Revolutionskrieges

vom Jahre 1792 bis 1815

von

einem ehemaligen Generalstaabs=Offizier.

Stadt BIBLIOTHEK

Erſter Band.

mit 3 Charten.

Mainz.
Auf Koſten des Verfaſſers.
1828.
In Commiſſion der Simon Müller'ſchen Buchhandlung.

Staatliche
Bibliothek
Passau

Vorwort.

Bei dem Erſcheinen des im Jahre 1827 angekündeten Verſuches einer Zuſammenſtellung der Materialien für das Forſchen der Geſchichte des Revolutionskrieges, glaubt der Verfaſſer die Veranlaſſung, Zweck und Ausführung deſſelben in dieſem Vorworte ausſprechen zu müſſen.

Von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Forſchens der Kriegsgeſchichte als der Grundlage des militäriſchen Wiſſens überzeugt, das Bedürfniß eines Werkes über den Revolutionskrieg, welches die nöthigen Eigenſchaften verbindet, erkennend, hat ſich der Verfaſſer, welcher nach einer fünf und zwanzigjährigen militäriſchen Laufbahn in die Ruhe des Privatlebens zurückgetreten, beſtimmt, ſeine Lebenstage dieſem ſchönen Berufe mit Anſtrengung und unparteiiſcher Wahrheitsliebe durch dieſen Verſuch zu widmen; weit entfernt, ſich das Talent anzumaßen, über dieſe großen und wichtigen Begebenheiten ein eigenes Urtheil auszuſprechen, beabſichtigt derſelbe nach dem Sinne des für dieſes Unternehmen gewählten Titels, durch Vergleich und Zuſammenſtellung der vorzüglichſten Quellen den möglichſt wahren Thatbeſtand der Begebenheiten darzuſtellen, und auf dieſem Wege durch leidenſchaftsloſe Berichtigung zweifelhafter Angaben das Ziel der Vervollkommnung der Geſchichte zu befördern.

Nach dieſem wenigen, aber fern von jedem kleinli-chen Intereſſe aus reinem Herzen geſprochenen Worten über die Veranlaſſung und Zweck, folgt die weitere Mittheilung der Ausführung.

Die außerordentlichen in ihren Wirkungen endloſen Begebenheiten der franzöſiſchen Revolution, welche einen unermeßlichen Einfluß auf die neueſte Entwickelung der Völker und die jetzige Geſtalt von Europa hervorgebracht, in ihrem Weſen und Zwecke möglichſt zu beurtheilen, hat es der Verfaſſer für nothwendig erachtet, im erſten Abſchnitte dieſes Bandes die phyſiſche und moraliſche Beſchaffenheit Frankreichs, den Zuſtand der Monarchie von ihrer Entſtehung nach der Reihenfolge der Regenten bis zu Ludwig XVI. in einer kurzen Ueberſicht zu durchlaufen, weil ſich durch die unzähligen Fehler der vorgegangenen Regierungen beſonders Ludwigs XV. ergiebt, daß es ſelbſt dem tugendhaften Nachfolger Ludwig XVI., dem von den Tugenden ſeines Vaters und der Frömmigkeit ſeiner Mutter ein ſittlich religiöſer Sinn eingeprägt war, der ſich aufrichtig und fromm zu einer den Menſchen wohlwollenden Philoſophie neigte und das Glück ſeines Volkes wünſchte, unmöglich war, die Menſchen von der Ueberzeugung zurück zu bringen, daß Frankreichs Zuſtand durch feſt beſtehende neue Inſtitutionen geſichert werden müſſe; worauf als Materialien für die Beurtheilung der Ereigniſſe die wichtigſten Begebenheiten der Revolution bis zum Schluſſe des Jahres 1795 und die Stellung Frankreichs gegen das Ausland mit einem beſondern Blicke auf die italieniſchen Staaten folgen, wel-

cher mit einer Ueberſicht der Streitkräfte der kämpfenden Mächte ſchließt. Ein Anhang über die Stellungen der verſchiedenen Armeen in den Jahren 1792 bis Ende 1795 ſollte als Skizze der allgemeinen Kriegsgeſchichte und dieſem die ſpecielle Kriegsgeſchichte Italiens folgen. Allein an die dritte Epoche des Feldzugs am Rhein gelangt, erkannte der Verfaſſer durch die dortigen Begebenheiten und aus den durch beträchtliche Koſten zugefloſſenen reichhaltigen Quellen, daß die Vollkommenheit ſeines Zweckes nur durch die Zuſammenſtellung der Materialien der ſpeciellen Kriegsgeſchichte vom Anfange des Krieges erzielt werden könne. Aus dieſem Grunde wurde die dritte Periode des Feldzugs am Rhein ausführlicher bearbeitet, und der Anhang mit Ueberſicht der ſucceſſiven Entwickelung der Kriegserklärungen und Streitkräfte in den italieniſchen Staaten bis zum Jahre 1796, nebſt einem Theile des Krieges in den Pyrenäen geſchloſſen; welcher letzterer die Einleitung dieſes Krieges, eine ſtrategiſch topographiſche Ueberſicht des Kriegsſchauplatzes und eine ſpecielle Darſtellung des Krieges auf dem Kriegsſchauplatz der Weſtpyrenäen vom Jahre 1793 bis zum Frieden des Jahres 1795 enthält. Als Schluß des erſten Bandes folgt die ſpecielle Darſtellung des Feldzugs 1792 in den Niederlanden, der Champagne und am Rheine, zu deſſen Verſtändigung eine Ueberſichtskarte des Kriegsſchauplatzes der Niederlande, eines Theils von Holland und am Rhein, eine zweite für die Bewegungen in der Champagne mit dem Plane der Kanonade von Valmy, und eine dritte mit der politiſch ſtatiſtiſchen von Italien und den vor-

gegangenen Veränderungen in den Perioden des Revolutionskrieges angefügt iſt.

Der Verfaſſer hofft nunmehr in dieſem Vorworte alles erſchöpft zu haben, was zur unparteiiſchen Beurtheilung erforderlich iſt; die Erkenntniß ſeines reinen Strebens wird der ſchönſte Lohn ſeines Unternehmens ſeyn.

Der zweite Theil wird mit der Fortſetzung der politiſchen Ueberſicht beginnen und die Feldzüge der Jahre 1793, 1794, 1795 in den Niederlanden und am Rhein, in Spanien auf dem Kriegsſchauplatze der Oſtpyrenäen, in Italien aber alle vom Anfange des Krieges umfaſſen und folgende Karten enthalten:

1. Kriegsſchauplatz am Rhein nach Rheinwald.
2. Kriegsſchauplatz in Italien nach Barcle d'Albe.
3. Topographiſche Karte der Alpen und Appenninen zur Ueberſicht der Feldzüge 1792, 93, 94, 95 nach Bournet.
4. Plan der Belagerung von Toulon nach Caſſini.

Inhaltsverzeichniß.

Erſter Abſchnitt.

Seite

Kap. 1. Phyſiſche und moraliſche Beſchaffenheit Frankreichs, Blick auf die Entſtehung der Monarchie und der Regentenfolge 1

" 2. Vom Beginn der franzöſiſchen Revolution, 5. Mai 1789 bis zum Anfang des Revolutionskrieges oder der Kriegserklärung an Oeſtreich, den 20. April 1792 . 27

" 3. Politiſche Ereigniſſe in Frankreich von der erſten Kriegserklärung bis zum Schluſſe des Jahres 1795 . 55

" 4. Stellung Frankreichs gegen das Ausland, Streitkräfte der kriegenden Mächte 93

Anhang.

Die Stellungen der verſchiedenen Armeen in den Jahren 1792 bis Ende 1795 als Skize der allgemeinen Kriegsgeſchichte.

Stellungen und Streitkräfte der Franzoſen im Feldzuge 1792 145

der Alliirten in dieſem Feldzuge 160

der Franzoſen im Feldzuge 1793 179

der Alliirten 207

Entwickelung der Streitkräfte der italieniſchen Staaten in den Jahren 1792 bis 1795 274

Krieg in den Pyrenäen.

Politiſche Ueberſicht über die Veranlaſſung der Kriegserklärung Spaniens 289

Verſammlung der Streitkräfte 292

Topographiſch ſtrategiſche Ueberſicht des Kriegsſchauplatzes in den Pyrenäen 294

Geſchichte des Krieges in den Weſtpyrenäen

Feldzug von 1793 310

Feldzug von 1794 329

Feldzug von 1795 373

Geſchichte des Feldzuges 1792.

Ausführliche Geſchichte des Feldzuges 1792 nebſt der Veranlaſſung des Revolutionskrieges 395

Seite
Rückzug aus der Champagne 512
Fortſetzung des Krieges in den Niederlanden 523
Angriff auf die Poſitionen bei Trier unter Beournonville, vertheidigt durch das öſtreichiſche Corps des F. Z. M. Fürſten Hohenlohe 565
Einfall in Deuſchland
Beſitznahme von Mainz durch die Franzoſen 575
Rückzug der preußiſchen Armee aus dem Lager von Merle an die Lahn, Befreiung von Frankfurt und des rechten Rheinufers, Schluß dieſes Feldzuges 621
Namentlicher Ausweis ſämmtlicher Truppen der Verbündeten 641
Ausführliche Erörterung der Stärke der Armeen in den verſchiedenen Epochen, verglichen mit jener der Stärke und des Zuſtandes der franzöſiſchen Armeen. . . . 653
Reſultat des Feldzugs.

Inhaltsverzeichniß der Beilagen.

Beil 1. Föderationsfeſt auf dem Merzfelde. 1
" 2. Unterredung des Kaiſers Leopold mit dem Grafen von Artois bei einer Zuſammenkunft in Mantua im Mai 1791 3
" 3. Verhandlung zu Pillnitz 5
" 4. Allianztraktat zwiſchen ihren Majeſtäten dem Kaiſer und dem Könige von Preußen 7
" 5. Kriegserklärung vom 20. April 1792 11
" 6. Erklärungen des Herzogs von Braunſchweig, kommandirenden Generals der vereinigten Armeen an die Einwohner Frankreichs 12
" 7. Darſtellung der Parteien des Nationalkonvents bei ſeiner Konſtituirung 20. Sept. 1795 18
" 8. Die am 10. Auguſt 1793 vom Berg verkündete Konſtitution 22
" 9. Grundlage der Konſtitution vom Jahre 1795 . . . 32
" 10. Konvention über die Neutralitätslinie zwiſchen Preußen und Frankreich 35
" 11 Ueberſicht der Grenze Frankreichs 38
" 12. Dekret vom 20 Juli 1792, welches verordnet, daß die Armeen zur effektiven Vollzähligkeit von 440 bis 450000

Seite
M. erhöht werden ſoll, die Art ihrer Werbung beſtimmt und die Anzahl der Bataillone und Compagnien der Freiwilligen feſtſetzt, welche jedes Departement zu liefern hat 42
Beil. 13. Rede, welche der Deputirte Fourcroi über den Einfluß der Künſte auf den Krieg gehalten 46
" 14. Erläuterungen über die beſtandenen geheimen Verbindungen, welche ſich vor dem Revolutionskriege in Europa verbreitet hatten und, wie geſchichtlich bekannt, von entſcheidendem Einfluſſe auf die Ereigniſſe des Kriegs waren 107
" 15. Schreiben des Kaiſers Joſeph an den König von Preußen wegen Einmiſchung deſſen Kabinets in die Angelegenheiten des Türkenkriegs 57
" 16 Schreiben des Königs von Frankreich an den König von Preußen über ſeine Lage und den Zuſtand Frankreichs . 58
" 17. Rundſchreiben des Kaiſers Leopold an die Mächte von Europa, um ſich gegen Frankreich zu erklären . . 59
" 18. Note des Marquis von Noailles an das wiener Kabinet 60
" 19. Kaiſerliches Antwortſchreiben an den König von Frankreich nach Annahme der Konſtitution . . . 60
" 20. Bekanntmachung des Kaiſers an die zur Koalition aufgeforderten Mächte über die Annahme der Konſtitution des Königs von Frankreich 61
" 21. Schreiben des Kaiſers an den König von Frankreich in Bezug auf die Beſitzungen deutſcher Fürſten in Frankreich 62
" 22 Beſchlüſſe des öſtreichiſchen Hofes gegen Frankreich . 62
" 23 Dekrete der Nationalverſammlung vom 25. Januar . 63
" 24. Erklärung des Staatskanzlers Fürſten von Kaunitz in Wien auf die vom franzöſiſchen Miniſterium gewünſchte Erläuterung 63
" 25. Skizze der Charakterſchilderung von Dumouriez . . 64
" 26 Charakteriſtik des Freiherrn von Hardenberg . . 65
" 27. Brief Ludwigs XVI. an die öſtreichiſchen Miniſter . . 66
" 28. Charakteriſtik des Herzogs von Braunſchweig . . 66
" 29. Charakteriſtik des Generalmajors Heimann . . . 70
" 30. Inſtruktionen, welche Mallet Dupan in den Konferenzen zu Frankfurt am 15. Juli vorgetragen . . . 72
" 31. Charakteriſtik des Miniſters von Haugwitz . . . 73
" 32. Abſchrift des Schreibens an Gen. Biſchofswerder, mit welchem der Herzog von Braunſchweig den eingeſandten Operationsplan begleitete 74

Seite

Beil. 33. Veranlaſſung der Unterhandlungen nach der Schlacht von Valmi 76

„ 34. Offizieller Bericht des Fürſten von Hohenlohe über die Ereigniſſe bei Trier 100

„ 35. Skizze aus dem Leben und der Charakteriſtik des Ingenieur-Obriſtlieutenant Eikenmeyer 121

„ 36. Beſchreibung der Feſtung Mainz von Gymnich, Gouverneur derſelben 125

Verbeſſerungen.

Seite 5 Zeile 20 leſe man ihrer ſt. ſeiner.
— 33 — 33 fällt «über» weg.
— 42 — 28 leſe man Aufhebung ſt. Aushebung.
— 67 — 24 — — am 21. ſt. am 31.
— 69 — 7 — — 1792 ſt. 1793.
— 77 — 14 — — 1794 ſt. 1793.
— 85 — » — — §. 4 ſt. §. 2.
— 107 — 28 — — um ſt. und.
— 126 — 16 — — Völker ſt. Völkern.
— 131 — 1 — — bei Transport 8632 ſt. 6832.
— » — 17 — — bei Total 157359 ſt. 155559.
Von Seite 145 bis 394 leſe man als Ueberſchrift «Anhang» ſt. Erſter Abſchnitt, Viertes Kapitel.
Seite 152 Zeile 22 leſe man Dampiere le Chateau ſt. Sampiere.
— 153 — 8 — — Von den ſt. Von der.
— » — 15 — — 8 ſt. 40.
— » — 31 — — Gex ſt. Gek.
— 154 — 14 — — 35 Esk. ſt. 28 Esk.
— 161 — 5 — — 42000 M. ſt. 50000.
— 163 — 16, 17, 18, leſe man 40 Bat. 57 Comp. 41 Esk. Cav. ſt. 36 Bat. 22 Comp. 34 Esk. Hnſaren.
— » — 25, 26, leſe man 44 Bat. 57 Comp 49 Esk. Cav., 41800 M. Inf., 7200 M. Cav. ſt. 40 Bat. 22 Comp. 42 Esk., 42800 M. Inf., 7200 M. Cav.
— » — 3 Anm. leſe man 6 Comp. ſt. 10 Comp.
— 164 — 1 leſe man 18 Comp. ſt. 4.
— » — 2 — — 17780 M. Inf., 2220 M. Cav. ſt. 16400 M. Inf. 3000 M. C.
— » — 5 — — bis zum 5. Nov. ſt. bis zum 1.
— » — 7, 8 — — 31 Bat. 39 Comp. 37 Esk., 30080 M. Inf. 5600 M. Cav. ſt. 27 Bat. 18 Comp. 22 Esk., 26400 M. Inf. 4200 M. Cav.
— » — 23 — — am 6. Nov. ſt. am 8.
— » — 24 — — 7 Bat. 4 Esk. ſt. 4 Bat. 2 Esk.
— 165 — 26 — — 42000 M. ſt. 50000.
— 166 — 20 — — 7200M. ſt. 10400.
— » — 23 — — 14 Bat. ſt. 24.
— 168 — 7 — — Tircelet ſt. Pircelet.
— » — 31, 32 — — 20000 M. ſt. 18000.
— 169 — 1 — — Transport 20000 M. ſt. 18000.
— » — 5 — — preußiſche Armee 42000 M. ſt. 50000.
— » — 16 — — Houtange ſt. Hotange.
— » — 22 — — 6000 M. ſt. 9200.
— 170 — 5 — — einer ſt. eine.
— » — 6 — — Semid ſt. Lemid.
— » — 7 — — Manre ſt. Maure.
— 171 — 5 — — Houtange ſt. Hotange.
— » — 18 — — den 11. ſt. den 16.
— » — 26 — — St. Marie ſt. St. Marly.
— » — 27, 33 — — 1. Oktober ſt. 20. September.
— 173 — 28, 29 — — 5 Bat. Inf., 5 Esk. Cav. 6000 M. ſt. 4 Bat. Inf. 6 Esk. Inf. 9200 M.
— 185 — 6 — — reorganiſiren ſt. reorganſiren.
— 188 — 2, 8 — — Hondſchoot ſt. Hondſchort.

Seite 194 Zeile 28 leſe man Deſaix ſt. Deſain,

Seite	Zeile	
— 206	— 10 — —	Der die Küſten von Rochelle kommandirende General ſt. Die der Küſten von Rochelle kommandirte General,
— 208	— 27 — —	50 Bat. 26 Esk. ſt. 65 Bat. 53 Esk.
— 228	— 6, 13 — —	Bouſſus ſt. Boſſus und Conſas.
— 234	— 16 — —	7 Bat. ſt. 5 Bat.
— »	— 18 — —	17 Bat. ſt. 15 Bat.
— «	— 24	fällt «ſich» weg.
— »	— 28 — —	3 Bat. 2 Comp. 4 Esk. ſt. 3 Bat. 3 Esk.
— 239	— 13 — —	5 Esk. ſt. 12.
— »	— 14 — —	5 Bat. 5 Esk. Darmſtädter ſt. 7 Bat. 3 Esk.
— »	— 18 — —	8 Bat. 5 Esk. ſt. 10 Bat. 3 Esk.
— »	— 23 — —	2 Esk. ſt. 5.
— »	— 26 — —	10 Esk. ſt. 11.
— »	— 29 — —	5 Bat. 5 Esk. ſt. 6 Bat. 4 Esk.
— »	— 30 — —	6 Bat. ſt. 5
— »	— 31 — —	57 Bat. 6 Comp. 53 Esk. ſt. 59 Bat. 6 Comp. 50 Esk.
— 241	— 23 — —	15 Bat. ſt. 14
— »	— 32 — —	58 Bat. ſt. 59
— 265	— 26 — —	General Kalkreuth ſt. Kalkſtein
— 266	— 15	fällt nach «zurückzoge» der Punkt weg
— »	— 17, 18	fällt «war die Armee» weg
— 272	— 21 — —	1 Bat. 2 Comp. 2 Esk. ſt. 4 Comp. 2 Esk.
— »	— 26 — —	69 Bat. 10 Comp. 62026 M. ſt. 68 Bat. 12 Comp. 61646 M.
— 277	— 7 — —	6 Comp. ſt. 12
— 278	— 3 — —	Loand ſt. Laon
— »	— 7 — —	in der Anmerkung 6 Comp. ſt. 12
— 315	— 5 — —	ſeinen rechten Flügel ſt. einen
— 333	— 28 — —	Einfluß ſt. Enfluß
372	— 16 — —	ausgedehnte ſt. ausgedachte

Von Seite 395 bis zum Schluſſe leſe man «Feldzug von 1792» als Ueberſchrift ſtatt «Erſter Abſchnitt, Viertes Kapitel.»

Seite 398 Zeile 8 leſe man 57 leichte Comp. 41 Esk. ſt. 25 Comp. 49 Esk.

Seite	Zeile	
— »	— 24 — —	57 Comp. ſt. 25
— »	— 25 — —	84 Esk. ſt. 93
— 400	— 23, 24 — —	57 Comp. 49 Esk. ſt. 25 Comp. 57 Esk.
— 413	— 6 — —	fällt «ſich» weg
— 472	— 5 — —	32. Beilage ſt. 33.
— 481	— 10 — —	Anfang Auguſts ſt. Ende
— 491	— 25 — —	und ſt. welche
— 526	— 15 — —	Feldmarſchallieutenant Beaulieu ſt. Feldmarſchal
— 535	— 4 — —	in der Anmerkung Würtemberg ſt. Würzburg
— 616	— 10 — —	gilt ſt. gibt.
— 633	— 9 — —	30000 M. ſt. 40000.

Die 37. Beilage, worauf ſich der Verfaſſer Seite 636 bezogen folgt unter den Beilagen des zweiten Bandes.

Erster Abschnitt.

Phyſiſche und moraliſche Beſchaffenheit Frankreichs — Blick auf die Entſtehung der Monarchie, Regentenfolge zur Beurtheilung des politiſchen Zuſtandes, Beginn der Staatsumwälzung am 5. Mai bis zum Schluſſe des Jahres 1795. — Deſſen Stellung zum Auslande mit beſonderer Rückſicht auf Ital.en. — Allgemeine Ueberſicht der Streitkräfte der kriegenden Mächte.

Erſtes Kapitel.

Phyſiſche und moraliſche Beſchaffenheit Frankreichs. — Blick auf die Entſtehung der Monarchie. Regentenfolge.

§. 1.

Phyſiſche und moraliſche Beſchaffenheit Frankreichs.

Das von der Natur ſo begünſtigte Frankreich verdankt ſeiner Lage das gemäßigt warme Klima, welches jene vorzügliche Fruchtbarkeit des Landes erzeugt, die ſelbſt bei minderer Kultur und Fleiß, einen Ueberfluß der Landesbedürfniſſe darbietet.

Die Frankreich im Norden, Weſten und Süden umgebenden Weltmeere, die im Oſten und Süden dasſelbe umfaſſenden Gebirgsketten gewähren einen ſichern Schutz gegen die Einfälle der Nachbarn, wenn es gleich im Norden und Oſten mehr gefährdet ſcheint, ſo hat das Genie Vauban's Sorge getragen, den minder von der Natur befeſtigten Theil durch mehrere Linien undurchdringlicher Feſtungen zu ſichern.

Die ſchiffbaren Ströme, welche ſich in die umgebenden Weltmeere münden, und Frankreich durchſchneiden, begünſtigen durch die zahlreichen und vortrefflichen Häfen die vortheilhaften Handelsverbindungen mit allen Welttheilen.

Dieſe durch Natur und Kunſt ſo vortheilhafte Lage wird aber noch mehr dadurch begünſtiget, daß die großen Völkerzüge, welche Europa und beſonders Italien verheerten, die Künſte und Wiſſenſchaften aus dieſen verſcheuchten und in Frankreich günſtige Aufnahme gefunden hatten; dort ſuchten und fanden die Muſen Schutz, die Induſtrie reiche Quellen, und, von dieſem Impuls getrieben, entwickelte ſich die Kultur weit früher; als in den Nachbarſtaaten, da den Charakterzügen dieſes Volks ein reizbares feuriges Nervenſyſtem, die Gabe, alle Ideen ſchnell zu faſſen, Hang zur Neuheit eigen, und es iſt empfänglicher, Kenntniß und menſchliches Wiſſen in Thätigkeit und in ſein Wirken zu bringen. Daß der kriegeriſche Hang dieſer Nation eigen iſt, beweiſen die häufigen inneren und äußeren Kriege in der Geſchichte derſelben.

§ 2.

Zuſtand von Entſtehung der Monarchie bis zur Entdeckung von Amerika.

Die Geſchichte ſagt uns, daß die Monarchie von ihrer Entſtehung an weder eine ſtändige Form, noch ein ſicheres und anerkanntes Staatsrecht hatte. Sie war unter den erſten Geſchlechtern ein Wahlreich, in welchem die Nation Souverain, der König aber ein militäriſches Oberhaupt, welches bei Entſcheidungen und Unternehmungen von den gemeinſchaftlichen Berathungen abhängig war. Die älteſten Könige aus dem Geſchlechte der Merovinger, Chlodwig und ſeine Nachfolger, beſprachen ſich über alle wichtige Angelegenheiten des Staats bei der Heerſchau im Frühlinge jedes Jahres mit ihrem Adel; dieſe Reichstage eines Krieg athmenden Volkes wurden Märzfeld genannt. Die Nation wählte dieſe Oberhäupter, und übte in den Märzfeldern die geſetzgebende Gewalt unter dem Vorſitz derſelben aus; die richterliche

Gewalt wurde in öffentlichen Gerichten von der Nation unter Vorſitz ihrer Beamten geübt.

Allmählig machte aber dieſe Demokratie der Könige einer ariſtokratiſchen Platz; denn ſchon der Majordom Pipin zog im Jahre 752, als er den letzten König der Merowinger vom Throne ſtieß, auch die höhere Geiſtlichkeit in Reichsgeſchäften zu Rathe, um den mächtigen Einfluß des Clerus für ſich zu gewinnen. Der Reichstag war nun, ſtatt des Namens Märzfeld, mit dem altgothiſchen Worte Parlament, in ſpätern Zeiten auch mit dem Namen: Verſammlung der Reichsſtände belegt, in welchem nun der Adel und die Geiſtlichkeit zwei Klaſſen bildeten.

So wurde die Souverainität dadurch weiter hinauf gelegt, die Großen hatten ſie dem Volke entzogen, wie ſie der Fürſt ſeinerſeits bald auch dieſen entzog. In dieſer Zeit war die Monarchie in dem König, nicht als König, ſondern als Beſitzer des Lehns erblich geworden; die geſetzgebende Gewalt gehörte den Großen in den Parlamenten der Barone, die richterliche den Vaſallen in den Gerichten der Grundherrſchaften. Dieſer Zuſtand dauerte nahe an ſechs Jahrhunderte bis zum Jahre 1306, wo König Philipp der Schöne, um die große Maſſe des Volks für ſich zu gewinnen, auf den Reichstag, den er verſammelte, auch Abgeordnete aus dem Bürgerſtande berief, von welcher Zeit auch der dritte Stand die Reichsherrſchaft in Frankreich erlangte.

Die Anſtrengungen mehrerer Jahrhunderte vereinigte endlich die Gewalt der Nation in die eines Einzigen; denn ſo wie ſie von der Menge des Volks auf die kleinere Zahl des Adels überging, war ſie zuletzt auf den einzigen König übergegangen. Auf den Trümmern der vernichteten Feudalgebäude erhoben ſich die Monarchen, welche die Lehen an ſich zogen, die Vaſallen unterjochten, die Parlamente der Barone unterdrückten und die Gerichte der Grundherrſchaften ſich unterwarfen; ſie eigneten ſich die geſetzgebende Gewalt an, und ließen die richterliche auf ihre Rechnung durch Parlamente von Rechtsgelehrten ausüben.

Dieſe aus den drei Ständen zuſammengeſetzten Reichsſtände wurden nur in dringenden Umſtänden, um Subſidien zu erlangen, zuſammen berufen, und hatten keine Gewährleiſtung durch Grundverträge; indem ſie den Fortſchritten der königlichen Vorrechte ihr Entſtehen dankten, waren ſie zuerſt davon beherrſcht, dann aber unterdrückt. Der hartnäckigſte Widerſtand, der den Vergrößerungsplanen der Könige entgegen trat, ging nicht von den Reichsſtänden, wohl aber von jenen Großen aus, die zuerſt ihre Herrſchaft, und nachdem ſie dieſe nicht behaupten konnten, ihre politiſche Wichtigkeit zu vertheidigen ſuchten. Von Philipp Auguſt bis auf Ludwig den Eilften ſtrebten ſie um ihre Gewalt, unter den folgenden Regierungen aber, von welcher der nächſte Paragraph ſpricht, bis zu Ludwig dem Vierzehnten, waren ſie blos bemüht, Werkzeuge der königlichen Gewalt zu werden, und die Verſuche der Fronde (eine Parthei, die ſich gegen den Cardinal Mazarin verbunden hatte) waren die letzten gegen das Königthum.

Mit Ludwig dem Eilften tritt der für die Weltereigniſſe ſo merkwürdige Zeitraum ein, in welchem von dem Schiffe des Chriſtoph Columbo der Freudenruf erſcholl: „Ich ſehe Land!“ und von ihm die Inſel Guanahani betreten wurde.

§. 3.

Von Entdeckung Amerika's bis auf Ludwig den Vierzehnten. 1490—1643.

In dieſem Zeitraum von beinahe zweihundert Jahren folgten ſich zehn Könige in der Regierung, von welchen ich aber nur derjenigen erwähnen will, deren Handlungsweiſe Bezug auf die Veranlaſſung der Revolution hatte.

Ludwig der Eilfte folgte im Jahre 1461 Carl dem Siebenten auf dem Thron, und wußte in ſeiner 22jährigen Regierung den Grund zur unumſchränkteſten königlichen Gewalt zu legen. Unter ihm erlangten die Könige Frankreichs den Titel Majeſtät und Allerchriſtlichſte Könige. Sein Andenken wird in den Annalen der Geſchichte nicht gefeiert; er vollendete 1483.

Ludwig der Zwölfte, welcher nach Ableben des, in der Zwiſchenzeit regierenden, Karl des Achten 1498 zur Regierung gelangte, war von ſeinem Volke angebetet und der Vater des Vaterlandes genannt. Ohngeachtet ſeine Regierung von Unglücksfällen begleitet, und er genöthigt war, ſtete Kriege zu führen, ſo verminderte er in ſeiner 17jährigen wohlwollenden Regierung die Steuern, und endete ſein ſegenreiches Leben 1515.

Von Ludwig folgten ſich vier Könige, bis Heinrich der Dritte im Jahr 1574 an die Regierung kam, unter welcher die Unordnung und Verwirrung den höchſten Gipfel erreichten, und das Ende der Monarchie unvermeidlich geweſen wäre, wenn nicht nach ſeiner Ermordung, die im fünfzehnten Jahre ſeiner Regierung 1599 ſich ereignete, ihm

Heinrich der Vierte, der ſeinen Thron erſt erobern mußte, gefolgt wäre. Dieſer König regierte väterlich, und bleibt der Geſchichte unvergeßlich. Er machte den Anfang von Ordnung, Sparſamkeit und weiſer Leitung in allen Zweigen der Verwaltung Die Nation fing an, ſich von ihren Leiden zu erholen, und war durch Sully's Eifer und Heinrich's Sorgfalt auf dem Weg zu ſeiner Blüthe, wenn nicht der Dolch Ravaillac's die Nation in Trauer und Verwirrung ſezte und das thatenreiche Leben dieſes muſterhaften Königs im Jahre 1610 endete.

Ludwig der Dreizehnte gelangte in ſeinem neunten Jahre zum Thron, ſeine Mutter zur Regentſchaft, welche in einem Augenblick vernichtete, was der Vorgänger Großes und Vortreffliches bewirkte. Im Jahre 1617 wurde ihr zwar die Regierung entzogen, und ihre Günſtlinge, die Concini und Caligai, büßten das Leben ein; aber der ſchwache Ludwig konnte nicht ohne Leitung bleiben, wenn er gleich die nicht liebte, die ihn beherrſchten. Cuines hatte zuerſt die Gewalt in Händen, dieſem folgte aber bald Richelieu, welcher, nachdem er die Reformirten entwaffnete, die Großen beugte, troz aller feindlichen Anſtrengungen von Auſſen und der Verſchwörungen im Innern, den König zur

unumſchränkten Gewalt führte. Seine feſte Hand brachte, nach langjährigen Kriegen, das innere Staatsweſen in Ordnung, und ſein ſicherer Blick in die Weltbegebenheiten bezeichnete der Nation die Rolle, welche ſie bei den Kämpfen für ihr Intereſſe zu übernehmen hatte. Frankreich hat unter dieſer Regierung, obgleich es mit wechſelndem Glücke kämpfte, in ſeinen Kriegen große Vortheile errungen, allein die gänzliche Erſchöpfung der Finanzen legte den Fortſchritten der Waffen unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg, und in dieſem Zuſtande endete Ludwig 1643 ſein Leben, und hinterließ das Reich, auf welches die Reichsſtände als Parlamente, denen nur das Schattenbild des Namens durch die abſolute Macht verblieben, allen Einfluß verloren, da ſie ſeit dem Jahre 1614 nicht mehr einberufen worden waren.

Durch Ludwigs und Richelieus Schuld war die Nation in eine Verfaſſung geſetzt, welche das künftige Unheil vorbereitete, und erſt unter Ludwig dem Sechszehnten ſeine verderblichen Folgen geoffenbart hat. In dieſem zweihundertjährigen Zeitraume ergab ſich in den erſten Jahren der Regierung Ludwig des Zwölften das ſo wichtige und einflußreiche Ereigniß der Entdeckung des vierten Welttheiles, durch welches die Bevölkerung der europäiſchen Staaten und mit dieſer die Kultur des Bodens, der Gewerbfleiß im ſtädtiſchen Leben und der Verkehr der Bürger unter ſich und in ausländiſchem Handel aufblühten. Mit dem Aufblühen der Städte aber hing die feſte Ausbildung des dritten Standes zuſammen, welcher aus jenen in den freien Städten wohnenden Bürgern beſtand, die beinahe in dem ausſchließenden Beſitz des Gewerbfleißes und des Handels mit ſeinem Reichthume waren; davon ging die beginnende Kultur, Künſte und Wiſſenſchaften aus, deren unermeßliche Einflüſſe auf die Entwickelung, Bildung und Reife des menſchlichen Geiſtes ſo mächtig wirkten. Feſten Schrittes trat nun der freie Bürger in die Mitte zwiſchen Lehnsherr und Leibeignen, zu ſtolz, reich und gebildet, um ſich mit Letzteren zu vermiſchen, nicht ebenbürtig, um in engere Ver-

bindung mit Erſteren zu treten, die ihre Ahnen aus der grauen Vorzeit nachwieſen.

Mit dem Hervortreten des dritten Standes und deſſen Reibungen mit den privilegirten Erſteren, äußerte ſich auch eine wohlthätige Wirkung für die Feſſel der Leibeigenſchaft auf dem freien Lande; der Sinn für höheren Erwerb und Wohlſtand erwachte in den Hütten der Leibeigenen und erweckte die Gefühle, daß ſie nicht blos für ihren Herrn, ſondern auch für Weib, Kind und Nachkommenſchaft arbeiten, welche ſie den Begriffen ihrer menſchlichen Beſtimmung und ihrer Stellung zu den anderen Ständen näher brachte. Dieſer Zuſtand Frankreichs geht nun zu einer neuen Epoche der Regierung Ludwig des Vierzehnten über.

§. 4.

Von Ludwig den Vierzehnten bis zu Ludwig den Fünfzehnten 1643 — 1715.

Ein Gemälde von dem wichtigen und ereignißvollen Zeitraum dieſer Regierung zu machen, würde mich von der vorliegenden Abſicht entfernen, die Geſchichte dieſes Zeitraums iſt die aller Nationen, und ich beſchränke mich, blos dasjenige davon herauszuheben, was für die Beurtheilung der Veranlaſſung der Revolution nothwendig iſt. Aus dieſem Geſichtspunkt theilen ſich die Begebenheiten dieſes Zeitraums in die Perioden der Jahre der Kindheit, der gereiften Kraft, und des Alters des Königs. Der Morgen ſeines Lebens war durch die Umtriebe der Fronde gedrückt; der Mittag ſtrahlte im höchſten Glanz und belebte die ganze Erde; der Abend war durch die Aufhebung des Edikts von Nantes, die Einmiſchung in große Welthändel, beſonders in jene des ſpaniſchen Succeſſions-Krieges, und endlich den nach dem Tode der Miniſter und Feldherren erfolgten Einfluß der Frau von Maintenon und des Beichtvaters le Tellier, mit Wolken getrübt, die ſich zum Gewitter der Revolution ſammelten.

Ludwig der Vierzehnte war 5 Jahre alt, als er nach dem

Tode ſeines Vaters zur Regierung gelangte; ſeine Mutter ließ ſich zur Regentin und Vormünderin erklären. Mazarin, der das Syſtem Richelieus, ſeines Vorgängers, welches den Thron untergrub, zur Vollendung brachte, war Miniſter und erhielt die Oberaufſicht der Erziehung des Königs, welche ſein Lehrer, der Erzbiſchof Pereſixe, vernachläſſigte; die Unruhen der Fronde machten während ſeiner Minderjährigkeit einen tiefen Eindruck auf ihn. Im September 1651 erklärte Ludwig ſeine Volljährigkeit; Mazarin blieb aber an der Spitze der Staatsverwaltung, bis zu ſeinem 10 Jahre ſpäter erfolgten Tode. Nach dem Tode dieſes Miniſters regierte er noch 51 Jahre. Mazarin hatte ihm Verachtung gegen die ehrwürdige Verſammlung der Parlamente eingeflößt, und den Impuls zur Herrſchſucht gegeben. Der Glanz ſeiner Regierung verdunkelte alles, was vor ihm beſtand, und die Nation erhob ſich zur höchſten Stufe des äuſſeren Glanzes; aber auch verwerfliche Eigenſchaften durch den Mißbrauch der Aufklärung fingen in der geiſtigen Ausartung der Schriftſteller an zu wirken; Montesquieu befruchtete den Boden Frankreichs mit brittiſchem Samen, und entwickelte Ideen, welche nach ſeinen Anſichten die Grenzlinien zwiſchen Recht und Uſurpation bezeichnen ſollten, welchen die Zeitumſtände eine günſtige Verbreitung boten.

Kein Volk des Erdbodens führte von Zeiten des Julius Cäſar mehr innere und äuſſere Kriege, als die Fanzoſen; aber mit der Regierung dieſes Königs erreichte es den höchſten Grad ſeiner geiſtigen und wiſſenſchaftlichen Bildung. Dieſer Monarch war in jedem Betracht der Schöpfer der franzöſiſchen Nation; er hatte die höchſte Gewalt in ſeiner Hand, welche ſeine Vorfahrer in geiſt- und weltlicher Hinſicht zu erringen wußten. Sein Ehrgeiz und ſeine Vergrößerungsſucht auf Koſten der Nachbarſtaaten ſchufen jene ungeheuren Heere, deren Beiſpiel andere Staaten Europas folgten.

Die von Natur zum Kriege geneigte Nation nahm lebhaften

Antheil an den Leidenſchaften ihres Königs, der durch die äuſſerſten Anſtrengungen der Staatskräfte und ſtets ſchlagfertige Heere es dahin zu bringen wußte, daß er ſelbſt in kritiſchen Angelegenheiten dennoch vortheilhafte Friedensſchlüſſe und Vergrößerungen der Grenzen zu erringen wußte; und dieſe Befriedigung ſeiner ruhmſüchtigen Abſichten entflammte den an ſich reizbaren Geiſt der Nation ſo ſehr, daß ſie ſelbſt die drückendſte Noth nicht gewahrte, in welche die Verſchwendung des Königs und der Krieg ſie ſetzte.

Neben dieſen beſtändigen Kriegen gegen die Nachbarſtaaten wurden eben ſo bedeutende Koſten auf Prachtgebäude und Kunſtwerke, die noch heute bewundert werden, verſchwendet, und enthuſiaſtiſch für Wiſſenſchaften, unterſtützte er ſelbe königlich. Die Künſtler Frankreichs verehren ihn daher noch heute, und legten ſeinem Zeitalter den königlichen Namen bei; ſelbſt die Greuelſcenen Robespierre's ehrten in den Augenblicken des Verderbens aller Kunſtwerke, ſein Andenken, indem ſie ſeines im Saal der Siege zu Verſailles aufgeſtellten Bildniſſes ſchonten, welches der Schweizer Kettler im Jahre 1699 zu Paris goß.

Der Hof dieſes Monarchen war der prachtvollſte, der an Ueppigkeit in Europa nicht übertroffen wurde.

Colbert, der nach dem Tode Mazarins und jenem des Finanzminiſters Fouquet, Miniſter wurde, erhob Frankreich auf eine hohe Stufe der Cultur und des Wohlſtandes, an ſeiner Seite verbeſſerte Louvois das Heerweſen, und die großen Feldherren Turenne, Luxembourg, Catinat, Boufflers, Vendome feſſelten den Sieg an die Fahnen der Nation, während Frankreich dem großen Kriegsbaumeiſter Vauban den Schutz ſeiner Feſtungen verdankt, die den Staat umzingeln. Mit Colberts Tode 1683 ſank durch den Einfluß der Madame Maintenon und des Beichtvaters le Tellier Frankreich eben ſo ſchnell wieder, als es ſich unter deſſen Verwaltung zu erheben angefangen. Denn zur Deckung der unerreichbaren Ausgaben

wurden alle Zauberkünſte des Finanzfaches angewandt, um durch die drückendſten Auflagen, Verringerung des inneren Gehalts der Münzen, Aktienhandel und andere mehr, die königlichen Einkünfte zu vermehren.

Wenn aber auch dieſe Mittel Kräfte verſchafften, um die großen Ausgaben des Staats auf einige Zeit zu decken, ſo verſiegten ſie, als der ſiegreiche König anfing, über das Gewiſſen und Vermögen ſeines ihm bisher enthuſiaſtiſch anhangenden Volkes despotiſch zu herrſchen. Hunderttauſende von Menſchen aller Volksklaſſen wurden durch Feuer und Schwerdt vertilgt und durch die Aufhebung des Edikts von Nantes zur Auswanderung gezwungen; wodurch Künſte, Wiſſenſchaften und Fabriken in das Ausland übergingen. Frankreichs Größe wurde vernichtet, und ſein im Jahre 1715 erfolgtes Ende hinterließ eine Schuldenlaſt von nicht weniger als 4500 Millionen Livres.

§. 5.

Von Ludwig dem Fünfzehnt. bis Ludwig dem Sechszehnten. 1715 — 1774.

Traurig war der Zuſtand, in welchem Ludwig der Vierzehnte das Reich ſeinem Urenkel, dem Sohne des vortrefflichen Duc de Bourgogne im Jahre 1715 hinterließ, den die Vorſehung in ſeinem 6ten Jahre zum Könige von Frankreich beſtimmte. Die Wunden, welche der verlebte Monarch der Nation durch Prachtliebe, Ehrgeiz und Despotismus ſchlug, wurden in der folgenden Regierung durch üppige Verſchwendung, vermehrte Schuldenlaſten und ſchlechte Finanzſpekulationen verſchlimmert.

Um den Geiſt und die Bösartigkeit der erfolgten Revolution ganz zu beurtheilen, muß nicht nur das Zeitalter, welches dieſen König erzog und verdarb, erwogen werden; ſondern ſeine Perſönlichkeit, ſeine Regierung und ſeine Zeitgenoſſen mit ihren zuſammenwirkenden Einflüſſen müſſen mit jenen fortwirkenden der vorangegangenen Regierung auf religiöſe politiſche Denkart und öffentliche Meinung gegenwärtig gehalten werden. In dem

Zeitraum der Regierung dieſes Königs entwickelten ſich neue wiſſenſchaftliche Anſichten, welche in das Leben eindrangen, und aus welchen jene furchtbare Trennung des Verſtandes von der Sittlichkeit, der Leidenſchaften von Gerechtigkeit und der Aufklärung der Ideen von Staats- und Kirchenform hervorgingen.

Sinnliche Genußgier durchdrang alle Stände, und paarte ſich mit gewinnſüchtiger Selbſtſucht, welche durch das ſo verrufene Syſtem Law's, welches Hunderttauſende ins Verderben ſtürzte, geweckt wurde.

Während der Minderjährigkeit des Königs erhielt nach dem Tode Ludwig des Vierzehnten ſein Großonkel Philipp, Herzog von Orleans, und mit ihm Cardinal Dubois, als Miniſter, die Regentſchaft. Beide waren nichts weniger als bemüht, die Wunden zu heilen, welche durch die vorangegangene Regierung geſchlagen wurden, ſondern ſteigerten das Uebel der Nation durch fortgeſetzte Verſchwendung, koſtſpielige Kabalen und das berüchtigte Syſtem Law's.

Nach dem Tode dieſes Regenten 1724 trat der König die Regierung ſelbſt an, überließ aber die Leitung der Geſchäfte als oberſter Miniſter dem Herzog Ludwig Heinrich von Bourbon, auf Anrathen ſeines Lehrers, des Cardinals Fleury, der ſein ganzes Vertrauen beſaß. Der König zeigte eine gänzliche Willenloſigkeit. Ihm war eine 6jährige Prinzeſſin von Spanien zur Gemahlin beſtimmt, welche ſich am Hofe aufgehalten; man ſchickte ſie aber, unter der Vorgabe der Jugend, ihren Aeltern zurück, und vermählte den König, in der Abſicht einen baldigen Thronerben zu bekommen, mit der bejahrtern Tochter des, durch Peter den Großen, entthronten Königs von Polen, Stanislaus Lesckinsky, welcher Schritt von Seiten des ſpaniſchen Hofes anfänglich eine Indignation, ſpäter aber eine Auflöſung aller Verbindung, die das gemeinſchaftliche Intereſſe erheiſchte, zur Folge hatte; nachdem aber die Parthei des Herzogs, als oberſter Miniſter, wozu die Marquiſe Brie gehörte, den ehrwürdi-

gen Cardinal verdrängen wollte, und dieſer ſich auf ſein Landhaus gezogen: da beſtand der König mit Feſtigkeit, daß der Herzog und oberſte Miniſter ſelbſt an dieſen ſchreiben, und ihn in des Königs Namen bitten mußte zurückzukehren. Im Jahre 1726 trat Cardinal Fleury an die Spitze der Verwaltung, welcher er bis zu ſeinem im Jahre 1743 erfolgten Ableben vorſtand. Fleury's Sparſamkeit gab dem entkräfteten Reiche einen 7jährigen Frieden, vernächläſſigte aber die Marine. Der Wille dieſes Miniſters war gut, allein ſein Alter geſtattete ihm die Kraft nicht, welche die Verbeſſerung der Lage Frankreichs erforderte, und ſo entſtanden unglückliche Kriege, welche ungünſtige Frieden zur Folge hatten.

Bei dem Könige erfolgte indeſſen eine nachtheilige Veränderung, denn die Hoffnungen, welche ſeine Jugend, ſein Fleiß und gutmüthige Aeußerungen erwarten ließen, erſtickten im Genuß der Sinnlichkeit und der Pracht des Hoflebens, und von dieſer Zeit wurde er der Achtung unwürdig, indem er zur größten Trägheit und Sinnlichkeit herabgeſunken, da er der Maitreſſe Pompadour und ſpäter 1769 du Bari, welche 25 Jahre das Reich plünderten, die Führung der Staatsgeſchäfte überließ.

Jene verderblichen Einflüſſe, welche unter der Leitung dieſer Geſchöpfe ſo nachtheilig für die Nation wirkten, auszuführen, erlaubt weder der Raum noch die Beſtimmung dieſes Abſchnittes, und es genüge, zur Beurtheilung des nachtheiligen Einfluſſes, zu wiſſen, daß du Bari allein dem Staatsſchatz in 5 Jahren 180 Millionen Livres koſtete.

Die Nation, auf deren phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand eine ſolche kraftloſe verachtete Regierung nicht einwirken konnte, blieb ihren unruhigen Leidenſchaften überlaſſen, in ſtetem Kampfe mit öffentlichen Meinungen, kühnen Hoffnungen und neuen Syſtemen; alles ſehnte ſich nach beſſerem Zuſtand, der Gehorſam ging verloren, und dem immer lauter werdenden Wunſche nach

Veränderung fehlte nichts, als Aufruhr und Empörung. Der König war durch ſeine Sinnlichkeit in der Gewalt der herrſchſüchtigen Maitreſſen, welche bei ihrer laſterhaften Lebensweiſe das Vermögen und das Wohl des Staates jenen Preis gaben, welche ihren Leidenſchaften zu entſprechen wußten, und ihn zuletzt zu jenem, für die Nation ſo nachtheiligen Handel mit Staatspapieren und Kornwucher verleiteten.

Alle Verhaftbriefe, welche die Baſtille mit ihren Opfern anfüllten, waren nicht mehr vermögend, das verlorne Anſehen des Königs wieder emporzuheben, welches durch öffentliche Verachtung, Libelle, Satyre und alle Arten Spottlieder auf der niedrigſten Stufe ſtand.

Der Haß der Nation ging in ſtumpfe Sorgloſigkeit über, in welcher die, der Nation eigene Frivolität überhand nahm, und nebſt dem, daß die Moralität gänzlich zu Grunde ging, wurden alle Angelegenheiten des Staates, beſonders das Finanz- und Kriegsweſen vernachläſſigt und zu Grunde gerichtet.

Durch den Einfluß der Pompadour gelangte ein Herzog von Choiſeul, an den Platz des Abbé Bernis, zur Stelle des dirigirenden Miniſters; obgleich nun dieſer Frankreich mit Oeſtreich auszuſöhnen wußte, und zwiſchen beiden Reichen ein Schutz- und Trutzbündniß zu Stande brachte, auch den künftigen Thronerben mit der Tochter der großen Kaiſerin Maria Thereſia vermählte: ſo waren dieſe günſtigen Ereigniſſe doch nicht vermögend die Wunden zu heilen; ſie wurden vielmehr durch den Krieg verſchlimmert, in welchen Frankreich in Folge dieſes Schutz- und Trutzbündniſſes im Jahre 1756 mit Friedrich dem Großen, König von Preußen, verwickelt wurde, welcher das ſo gefürchtete kriegeriſche Frankreich zu dem nachtheiligen Frieden von 1763 nöthigte; denn Luxus, Weichlichkeit, üble Aufführung hatten den ſonſt ſo ſtarken Heeren Frankreichs alle Achtung von Europa entzogen, wovon die Siege Friedrichs bei Roßbach und die Thaten eines Herzogs Ferdinand, Carl von

Braunſchweig, welche mit einer kleinen Anzahl Alliirten gegen zahlloſe franzöſiſche Heere fochten, ſprechende Beweiſe ſind.

Die Siege von Minden, Crefeld, Rheinberg, Sangershauſen, Moers, Soeſt, Vellingshauſen, Wilhelmsthal bleiben unvergeßliche Denkmäler in der Geſchichte dieſer Kriege.

In dieſem unglücklichen Zuſtande der Nation endete der auf die letzte Stufe geſunkene König ein Leben, in welchem er weder durch Unglücksfälle, noch durch das öffentliche Elend und das Sittenverderbniß ſeines Volkes zur Erkenntniß gebracht werden konnte, aus dem er dem Staate eine Schuldenlaſt von 4000 Millionen hinterließ.

Ludwig der Sechszehnte, ſein Nachfolger, wohlmeinender und gütiger, als je ein Menſch, ſollte die Mittel finden, dem Unglück abzuhelfen, welches durch die Sünden von zwei Jahrhunderten, in welchen drei Ludwige herrſchten, herbeigeführt wurde.

§. 6.

Regierung Ludwig des Sechszehnten bis zum Anfang der Revolution 1774—1789.

Ludwig der Sechszehnte ſollte der Welt als Beiſpiel dienen, daß für die Throne die Tugenden des Privatmannes unzureichend ſind. Von den Tugenden ſeines Vaters und der Frömmigkeit ſeiner Mutter war ihm ein ſittlich religiöſer Sinn tief eingeprägt, und aufrichtig und fromm neigte er ſich zu einer den Menſchen und Völkern wohlwollenden Philoſophie; allein dieſe Vorzüge des Herzens waren nicht mit jenem Talent und jener Geiſtesgröße gepaart, welche der Standpunkt eines Monarchen erheiſcht, der ſeine Regierung in einer zerrütteten Lage der Monarchie antrat; ihm war nicht der durchdringende Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eigen, der ihn fähig machte in den politiſchen Stürmen einen Staat zu regieren, der in Hinſicht ſeiner Finanzen, moraliſchen und religiöſen Geſinnungen ſo tief gefallen war. Um mit einem Blicke die Wirkungen zu

überſehen, welche die früheren Regierungen auf den gegenwärtigen Zuſtand der Nation hervorgebracht, will ich denſelben in einem kurzen Vortrag vor Augen legen, und die Maßregeln zeigen, welche dieſer wohlwollende, durch Herzensgüte bekannte König zur Rettung vom Schiffbruch, aber leider ohne Erfolg, ergriffen; denn Frankreich, deſſen Volksgeiſt durch die Gebrechen der vorgegangenen Regierungen ſich entſchieden gebildet hatte, fühlte zu ſehr, daß es entweder unter despotiſcher Hof-Ariſtokratie oder unerſchwinglichen Auflagen unterliegen müßte; denn die Nation war über ihren Zuſtand, über ihre Rechte, über die Mittel ihrer Wiederherſtellung durch eine Menge von Schriftſtellern aufgeklärt, deren Stimme durch die Umſtände Eingang fand.

Schon ſeit Colberts Miniſterium war der Ackerbau in Verfall gekommen, weil derſelbe Fabriken, Manufacturen und Handel auf Koſten des Landmannes zu begünſtigen, und darin die Größe der Nation ſuchte; daher war durch drückende Verfügungen jeder Art alle Aufmunterung für das Grundeigenthum verſchwunden, und alles Leben und Betriebſamkeit erſtickt; dieſe Nachtheile wurden noch für dieſen Stand durch die Privilegien und den Druck des höheren und niederen Adels und der Geiſtlichkeit vermehrt, ſo daß er denſelben unterliegen mußte.

Kaufmannſchaft, Fabrikanten und Künſtler, beſonders jene, welche den Luxus beförderten, Pächter, Spekulanten, welche ſich auf jede Art ungeheure Reichthümer erwarben, dieſe waren die Beſitzer des größten Theils von dem baaren Nationalvermögen. Sie erlangten durch ihre Reichthümer ein großes Uebergewicht im Staate und viele von ihnen bildeten ſich zu denkenden Köpfen, wodurch der Bürgerſtand den Druck, den Stolz und die Herabwürdigung des Hofes und Adels mehr als ſonſt fühlte.

Durch die Bevölkerung Frankreichs vervielfältigten ſich auch die Städte-Bewohner auf Koſten des platten Landes, und

vermehrten die Zahl unzufriedener Staatsbürger. Der vermehrte Adel hatte die Verſchwendungen und Sitten des Hofes im Kleinen nachgeahmt, und dadurch Laſter und oberflächliche Bildung in die Jugend verbreitet. Diejenigen, welche dieſe Verſchwendung nicht beſtreiten konnten, drängten ihre Unterthanen, geriethen in Schulden und fielen zuletzt dem Staat, der die Familien aufrecht erhalten wollte, durch unverdiente Aemter, denen ſie nicht vorſtehen konnten, zur Laſt. — Der Adel nur vertrat alle Stellen bei Hof, im diplomatiſchen Fache, in den hohen Dikaſterien und bei der Armee, und zeigte einen Stolz gegen die aufgeklärten Bürger, welcher alle Gränzen überſtieg und zur Leidenſchaft entflammte.

Die hohe und niedere Geiſtlichkeit, mit großen Gütern, Vorrechten und Freiheiten, drückte nicht weniger durch Vergrößerungsſucht den Bürger und Landmann, und die Unmoralität, die ſich bei dem Clerus eingeſchlichen, wirkte eben ſo ſchädlich auf die Religion, wie die Entwickelung der neuen Lehren der Philoſophie, durch welche die Schriften Hobbe's, Voltaire's, Rouſſeau's, Montesquieu's Eingang fanden.

So fand Ludwig der Sechszehnte, der aufrichtig das Glück ſeines Volkes wünſchte, ſein Reich in der kläglichſten Verſunkenheit. Er entfernte alle ſchlechten Rathgeber ſeines Vorfahrers, ließ aber doch der Cabale ſeines Hofes dadurch freies Spiel, daß er den ihm von ſeinem Vater angerathenen, dem Unglück der Nation gewachſenen feſten Mann, Machoult, nicht nach ſeinem erſten Willen, an die Spitze der Geſchäfte ſtellte, ſondern Maurepas an dieſen Platz ſetzte, welcher des Rathes, den der König bedurfte, nicht fähig war.

Die Morgenröthe ſeiner Regierung verſprach günſtige Hoffnungen; denn die von ſeinem Vorgänger verbannten Parlamente wurden zurück gerufen; man ſuchte alle mögliche Mittel, die Einkünfte zu verbeſſern, den Landmann zu erleichtern, auch

die Baſtille wurde von ihren Opfern befreit. Er ſelbſt, der König, war frei von allen Ausſchweifungen, abhold jeder verſchwenderiſchen Pracht, und glühte von Verlangen, die Leiden ſeines Volkes zu lindern; aber er hatte bei mittelmäßigen Geiſtesgaben keine Selbſtſtändigkeit, und ließ ſich in Geſchäften oft gegen ſeine Meinung leiten.

Die Königin war als Dauphine das Idol der Nation, allein eben dieſe Zuneigung der Nation war die Folge ihres nachherigen Unglücks; ſie überließ ſich den bei Hofe hergebrachten Verſchwendungen, welche vorzüglich durch den jüngern Bruder des Königs begünſtigt wurden. Der Graf von Provence hielt in ſeiner Mäßigung mit dem Könige gleichen Schritt; deſto thätiger wirkte der Herzog von Orleans, welcher ſich durch die Königin beleidigt glaubte, weil ſie der Verbindung des älteſten Sohnes des Grafen von Artois mit ſeiner Tochter entgegen ſtrebte, und dadurch das Opfer ſeines ſtillen Haſſes wurde; denn dieſer Herzog veranlaßte durch ſeine Söldlinge, worunter die berüchtigte de la Motte gehörte, die ſchändlichſten Verläumdungen gegen die Königin, welche den entſchiedenen Haß der Nation gegen dieſe Unglückliche herbeiführten.

Nächſt Maurepas leitete auch Turgot die Geſchäften des Staates; doch ward er bald, weil er die Nothwendigkeit erkannte, die Verſchwendungen zu beſchränken, verdrängt. So vergingen 3 Jahre der Regierung, ohne daß ein feſtes Syſtem das Staatsruder lenkte, welches dem verderblichen Einſturz entgegen zu wirken vermochte; da ereignete ſich die große Weltbegebenheit, daß ein Erdtheil, den England im Ozean beſaß, ſich von dem Mutterlande losriß, um ein freier Staat zu werden.

Frankreich hielt dieſen Augenblick für günſtig, die Schmach zu rächen, deren Andenken der Pariſer Frieden zurück ließ, und glaubte, nachdem es ſchon im Geheim die amerikaniſchen Republikaner unterſtützte, ſeinen ſtolzen Gegner in die Schranken fordern zu müſſen. Gegen den Willen des Königs, der überſtimmt

wurde, kam es nun zwiſchen England und Frankreich zum Kriege, welcher für die Franzoſen die Schule der Freiheit wurde; und, gleich wie die jungen Krieger für Amerika's Freiheit gefochten, mit demſelben Enthuſiasmus ſprach und ſchrieb man in Paris und ganz Frankreich über die Freiheit, und erweckte die bishero ſchlummernden Ideen, welche die Schriftſteller hervorgebracht.

Der Friede von 1783 beendete den Krieg, in welchem Amerika ſeine Freiheit errungen. Glühend für dieſe Ideen kehrten die Krieger aus dieſem Welttheile an die Seine zurück, und unter dieſen waren Rochambeau, Cuſtine, Gouvion, die Lameth's und la Fayette, Helden des künftigen Freiheitskrieges; die dadurch entſchiedene öffentliche Stimmung für Revolution bedurfte nur des erſten Anlaſſes, der ſich in wenigen Jahren fand, um in vollen Flammen auszubrechen.

Ungeheure Schulden waren das Erbtheil Ludwigs; dieſer Krieg vermehrte ſie noch mit 1500 Millionen, und ſo ſparſam der König für ſeine Perſon lebte, ſo unbegränzt verſchwenderiſch praßte der Hof. Die Unmöglichkeit, dieſe Koſten zu befriedigen und die aufgehäufte Schuldenmaſſe, die ungeheuren Lücken in den Einnahmen, welche auszufüllen eine Reihe veränderter Finanzminiſter ihre Erfindungskraft vergebens erſchöpften, erlaubten nur das einzige Mittel des Recurſes an die Nation, und auf dieſem Wege ward der Anlaß gegeben; denn die Revolution wurde vorbereitet, indem die Gerichtshöfe bei ihrer Widerſetzlichkeit gegen die Gebote des Hofes den tumultuariſchen Beiſtand des Volkes zu dieſer Sache ſuchten.

Der vorzüglichſte Mißgriff des Königs, bei ſeinem aufrichtigen Streben, die Leiden ſeines Volkes zu mildern, war der ſchon erwähnte Entſchluß, gegen den Rath ſeines Vaters den Maurepas zum erſten Miniſter zu wählen, und man kann annehmen, daß dieſer die furchtbaren Begebenheiten der Revolution herbeiführte.

Das Wohl der Nation war dieſem Miniſter weniger am Herzen, als die Gunſt des Königs, welchen er in ſeinem Geiſte unſicher und in ſeinem Charakter unſchlüſſig machte. Er verleitete ihn zu halben Maaßregeln, Syſtemwechſel, Inconſequenzen der Gewalt, und ließ es ihm Bedürfniß ſeyn, alles durch andere, nichts durch ſich ſelbſt zu thun. Um ſeine Macht zu ſichern, entfernte er Männer aus dem Miniſterium, welche einflußreich durch ihre Umgebungen waren, und wählte Menſchen, die zu ihrer Feſtſtellung ſeines Schutzes bedurften.

Turgot, Malesherbes und Necker waren zur Leitung der Geſchäfte berufen; allein die Mittel ihrer Erhaltung waren zu ſehr im Gegenſatze mit den Bedingniſſen, den Wünſchen der Privilegirten und Höflinge, um den Bedürfniſſen des Volks zu entſprechen, und die Unmöglichkeit, beides zu erfüllen, Veranlaſſung zu ihrer Entſetzung.

Dieſe Miniſter verſuchten, jeder in ſeinem Wirkungskreis, zweckmäßige Veränderungen hervorzubringen, beſonders Malesherbes, deſſen Ahnen zu den Parlamenten gehörten, und von denen er ihre Tugenden, nicht aber ihre Vorurtheile erbte. Sein freier Geiſt, der mit einer edeln Seele verbunden war, wollte Allen ihre Rechte geben, und vorzüglich den Angeklagten die Vertheidigung, der Religion die Gewiſſensfreiheit, den Schriftſtellern die Freiheit der Preſſe, allen Franzoſen perſönliche Sicherheit. Nach dieſen Grundſätzen war er bemüht, die Abſchaffung der Tortur, die Wiedereinſetzung des Edicts von Nantes, die Unterdrückung der Verhaftsbefehle und der Cenſur zu bewirken, welche Uebel durch die früheren Regierungen waren hervorgebracht worden.

Turgot beſaß einen umfaſſenden Geiſt und eine ſeltene Stärke des Charakters. Vereint mit Malesherbes wollte er noch größere Pläne ausführen, welche Einheit in der Regierung und Gleichheit im Staate herbeiführen ſollten; alles, was ſpäter durch die Revolution bewirkt wurde, war ſein Streben

allein. Die Abſchaffung der Frohnden, die Gleichſtellung der bevorrechteten beiden erſten Stände mit dem dritten Stande war ſein vorzügliches Augenmerk.

Necker war ein beſſerer Finanzverwalter als Turgot, er ſtand dieſem aber an Kühnheit und Unternehmungsgeiſt nach — das Bedürfniß des Hofes, um Geld zu erhalten, führte dieſen zum Finanzminiſterium, auf welchem er die Macht dieſes Bedürfniſſes zu benutzen wußte, um der Nation Vortheile zu ſchaffen. Seine Anſichten waren richtig, er regelte die Finanzen, ließ die Provinzen Antheil an der Verwaltung nehmen, ſuchte die Einnahmen mit den Ausgaben in ein Verhältniß zu bringen, letztere zu vermindern; er wollte Rechnungsablage und die Theilnahme der Provinzial-Verſammlungen zu den Auflagen. Allein die Herrſchaft der Privilegirten vereitelte alle Entwürfe für das öffentliche Wohl, und ließ das Streben dieſer Miniſter unbeſiegbare Hinderniſſe finden, welche zur Entfernung von ihren Poſten führten, da das Vertrauen, welches ſie ſich bei dem Könige erwarben, den alten Maurepas beunruhigte.

Nach Neckers Entſetzung folgte der Tod Maurepas, von welchem die Königin den ganzen Einfluß auf den König erbte. Dieſer berückſichtigte bei der Wahl der Miniſter populäre, für das Volk geſinnte Männer, bei dem Einfluß der Königin geſchah das Gegentheil; und die Wahl zu dieſen Stellen traf Höflinge, durch welche jene Fehler begangen wurden, welche die bevorſtehende Kriſis unvermeidlich machten, und mit dieſer Epoche kann man das Beginnen der Revolution annehmen. Das bei dem jetzigen Zuſtand der Monarchie ſo wichtige Miniſterium der Finanzen ward an Calonne übertragen, der, im Gegenſatze mit der Sparſamkeit ſeines Vorgängers, freigebig und verſchwenderiſch war. So angenehm dieſes nun den Höflingen und ſo täuſchend die pünktlichen Zahlungen für die Kapitaliſten waren, ſo blieb ihm doch, nachdem der durch Necker einigermaßen hergeſtellte

Credit erſchöpft war, kein anderer Ausweg, als neue und die Erhöhung der alten Abgaben übrig.

Dieſer Miniſter legte dem König einen neuen Plan zur Verbeſſerung der Finanzen vor, und ſtellte den Antrag auf die Zuſammenberufung der Notablen, ein Colleg von Mitgliedern der Stände, welches ſeit der Zeit, als die Reichsſtände zum letztenmal im Jahre 1614 beiſammen waren, in der Zwiſchenzeit nicht mehr zuſammen berufen wurde, und deren Entſtehung der Regierung Ludwig des Dreizehnten angehört.

Auf die Einberufung derſelben im Februar deſſelben Jahres 1787 verſammelten ſich zu Verſailles nach dem Antrag dieſes Miniſters 7 Erzbiſchöfe, 7 Biſchöfe, 26 Herzoge, 8 Staatsräthe, 4 Intendanten der Provinzen, 24 Municipalräthe, alle General-Prokuratoren und Präſidenten der Parlamente nebſt Abgeordneten aus den Städten und Provinzen, in allem 146 Perſonen, welche in 7 verſchiedenen Bureaux über die Vorſchläge der Miniſter berathſchlagen ſollten. Obgleich ihnen nun dieſer mit aller Offenheit in den Einnahmen und Ausgaben das jährliche Deficit von 140 Millionen vorlegte, und auf eine Steuer von allem Grundeigenthum ohne Ausnahme antrug, ſo entſprach der Ausſpruch der Notablen den Erwartungen des Miniſters nicht; denn dieſe erklärten, daß blos die Reichsſtände zu Anerkennung eines ſolchen Ausſpruches berechtigt ſeyen; nebſt dieſem war die Abneigung gegen dieſen Miniſter ſo entſchieden, daß der König dieſen, aber auch die Notablen entließ, bevor ſie den Zweck ihrer Einberufung gelößt hatten.

Nur kurze Zeit nach dem Abgang Calonnes übernahm Bouvard de Fourqueux deſſen Stelle, und der bisherige Hauptgegner Calonnes, der Graf v. Brienne, Erzbiſchof von Toulouſe, welcher in der Verſammlung der Notablen die General-Controlle der Finanzen hatte, erhielt die Würde eines Prinzipal-Miniſters. Nach Mignet, dem trefflichen Geſchichtſchreiber der Revolution, war der Geiſt dieſes Miniſters thätig, aber ohne Kraft, verwegen

ſein Charakter, aber ohne Ausharrung, kühn vor der Ausführung ſeiner Ideen, ſchwach nach derſelben; dadurch und durch ſeine Unſchlüſſigkeit und den Mangel der Gabe vorauszuſehen, entkräftete er die Mittel zur Erreichung ſeiner Abſichten, und das Wankelmüthige ſeines Charakters bewährte er durch die Anerkennung der Grundſteuer und Stempeltaxe, als des einzigen Rettungsmittels, gegen welches er in der Verſammlung der Notablen der eifrigſte Gegner war.

Durch die inzwiſchen in ihre Heimath zurückgekehrten Notablen war die zerrüttete Lage des Staats und die Stellung des Königs und der Miniſter im ganzen Umfang der Monarchie kein Geheimniß mehr.

Graf Brienne, welchen der König zum Erzbiſchof von Sens ernannte, forderte von dem Pariſer Parlamente die Einregiſtrirung der Grundſteuer und Stempeltaxe, welche der König auf Einverſtändniß mit den Notablen bewilligte, und welche, nebſt Abſtellung der Frohnden und der Getraideſperre das alleinige Reſultat ihrer Verſammlungen waren.

Der Widerſpruch des Parlament's gegen dieſes Verlangen hatte die Verweiſung deſſelben nach Troies zur Folge, welches Gährungen unter dem Volke, Gegenvorſtellungen und Schmähſchriften herbeiführte, nachdem der bekannt gewordene Antrag des Parlaments, die Reichsſtände zu verſammeln, gleich einem elektriſchen Funken, in allen Theilen des Reichs wirkte.

Graf Brienne, überzeugt, daß der Gewalt nicht gelingen werde, was ſchlauen Verträgen möglich, ſuchte ein Anlehen von 450 Millionen Livres dadurch zu erwirken, daß er den verwieſenen Räthen des Parlaments das Recht der Einwilligung der Reichsſtände zu neuen Steuern einräumte, aber die ſchnelle Zuſammenberufung derſelben noch für unmöglich erklärte, und es wäre ihm auch gelungen, auf dieſem Wege die Anerkennung dieſes Anlehens zu bewirken, hätte er nicht durch unvorſichtige Aeußerungen daſſelbe mißtrauiſch gemacht, und ſeinen Plan

vereitelt. Dieſer Verſuch im September 1787 war nun die Veranlaſſung erneuerter Unruhen; das Parlament, an deſſen Spitze der von Leidenſchaft gegen den König und die Königin entflammte Herzog von Orleans ſtand, proteſtirte gegen die Einregiſtrirung dieſes Anlehens, in deſſen Folge der Herzog von Villers-Cotterets verwieſen, die beiden heftigſten Parlamentsredner aber, Sabbatier und Freteau St. Juſet ins Gefängniß geſetzt wurden.

Das Parlament, angefeuert durch die Volksſtimme, verlangte die Freigebung der Gefangenen, Aufhebung der Verhaftsbriefe, ja es erklärte die Handlungen der Regierung für despotiſch, und beſtand auf der Zuſammenberufung der allgemeinen Stände. Unverkennbar äußerten ſich nun die Geſinnungen des Parlaments gegen das Königthum; dieſem entgegen zu wirken war das Streben des Großſiegelbewahrers Lamoignon, welcher durch einen Gewaltſtreich den Widerſtand gegen die königliche Gewalt vernichten wollte, und den Plan bearbeitete, die bisherige Parlamentsform umzuwerfen; allein die Geheimniſſe dieſer Arbeiten wurden aus der dafür in Verſailles errichteten und ſcharf bewachten Druckerei durch den Parlamentsrath Despremenil, der ſich durch Beſtechung einen Correcturbogen zu verſchaffen wußte, der Nation enthüllt, und als im Mai 1788 dieſes Edikt bekannt gemacht wurde, nach welchem im ganzen Reiche ſouveräne Juſtizhöfe errichtet und die bisherige Beſtimmung der Parlamente durch eine Cour plénière erſetzt werden ſollte, wozu der König die Mitglieder ernannte: da war die Nation vorbereitet, ſich dieſem zu widerſetzen. Die Parlamente proteſtirten ſchon vor der Bekanntmachung, und die heftigſten Volksbewegungen fanden von einem Ende Frankreichs bis zum andern ſtatt.

In der Bretagne kam es zum Blutvergießen, und der Adel ſelbſt ſtellte ſich unter die Fahne der Empörung, indem er diejenigen ehrlos erklärte, welche Stellen in den neuen Juſtizhöfen annehmen würden. Den Befehlen der Miniſter zur Auflö-

ſung der Verſammlungen wurde aller Widerſtand geleiſtet, und das ſchlimmſte war, daß ſelbſt die Miniſter das Volk gegen den Adel aufzureizen ſuchten. Der ſchwache König, von ſchlechten Rathgebern geleitet, beſeitigte bei ſeiner vorwaltenden Herzensgüte jeden ernſten Widerſtand zur Behauptung ſeiner Verfügungen, und gab dem Verlangen der tumultuariſchen Provinzen nach. So mußte Breteuil, ein Günſtling von Brienne, den die Nation haßte, ſich entfernen; die Cour plénière wurde ausgeſetzt und dem Volke ward verſprochen, daß die Stände im Jahr 1789 zuſammen berufen werden ſollten. Der hoffnungsloſe Zuſtand der Nation ſtieg mit jedem Tage; die Kaſſen waren erſchöpft, und die Anmaßungen des Parlaments, welche das Volk zum Aufruhr leiteten, waren ſo wenig durch ein feſtes Syſtem begründet, als dieſem durch ein ſolches von Seiten des Königs begegnet wurde. Der König, durch die Prinzen von Conti von dem Zuſtand des offenbaren Staatsbanquerouts in Kenntniß geſetzt, berief auf den Vorſchlag der Königin den Necker zur Finanzverwaltung, und in das Miniſterium. Brienne und ſein Freund Lamoignon erhielten ihre Entlaſſung.

Necker's Kredit half in den erſten Augenblicken, da durch ihn die Kaſſen der Banquiers geöffnet wurden, und willkommen wäre es nun dem Pariſer Parlamente geweſen, wenn die Zuſammenberufung der Stände unterblieben wäre; allein die Parlamente der Provinzen, der Adel, der Clerus und das Volk beſtanden mit vereinten Stimmen darauf, und Necker vertraute dem Zauber ſeiner populären Geſinnungen die Macht, die Meinungen dieſer Verſammlungen zu leiten.

In dieſem Vertrauen auf ſich ſelbſt bewirkte Necker die Aufhebung des im Auguſt durch Brienne erlaſſenen Edikts und den Beſchluß des Staatsrathes vom 23. September zur Zuſammenberufung der Reichsſtände auf den 1. Mai 1789.

Als Vorbereitung zu dieſem Reichstag und zur Ausmitte-

lung der bei demſelben feſtzuhaltenden Formen, veranlaßte Necker eine Verſammlung der Notablen, welche im November 1788 zu Verſailles erfolgte; eine Maaßregel, welche bei der im ganzen Reiche herrſchenden Gährung um ſo zweckwidriger war, als ſie die Entſcheidung ſo wichtiger Gegenſtände den Händen des Monarchen entzog, und ſelbe einer ungleichartigen mit den Geſchäften unbekannten zuſammengeſetzten Verſammlung überließ.

Nach der Meinung der Parlamente ſollte der Reichstag in der Form ſeines Beſtehens im Jahre 1614 wirken, allein anders waren die Notablen geſinnt; denn hier ſtellten die beiden erſten Stände die Behauptung auf, daß die Zahl der Mitglieder aus dem dritten Stande nicht größer ſeyn dürfe, als die Zahl eines jeden der beiden Bevorrechteten; daß auch nicht nach Köpfen, ſondern nach Ständen geſtimmt werden ſollte. Die Abgeordneten des dritten Standes behaupteten aber, daß kein Geſetz beſtehe, welches die Forderung der erſten Stände begründe, daß daher der dritte Stand im Reiche durch eben ſo viele Individuen, als die Bevorrechteten vertreten werden ſolle, und daß nicht nach Ständen, ſondern nach Köpfen geſtimmt werden müſſe.

Die Unruhen, welche dieſer Meinungsſtreit veranlaßte, dauerten bis zur Verſammlung der Reichsſtände fort. Die Verſammlung der Notablen war ein ſonderbares Gemiſch von Männern, welche zum Theil vom Talent begabte, zum Theil ränkevolle Menſchen von böſem Willen waren. Die vorzüglichſten aber waren Männer aus den Magiſtraten, den Gelehrten, dem Handels- und Kriegsſtande, welchen bisher die Gelegenheit zur Entwickelung ihrer Talente fehlte, und unter dieſen verdienen zwei Männer eine beſondere Aufmerkſamkeit. Dieſe Männer, welche unter den Notablen die beſondere Aufmerkſamkeit verdienten, waren der von dem Adel der Provence verſtoſſene Graf v. Mirabeau, durch ſeine Lüſternheit und Ausſchweifun-

gen in Frankreich bekannt; edler als dieſer, und von unbeſcholtenen Sitten war Abbè Sieyes. —

Mirabeau war ein geübter Menſchenkenner, von umfaſſenden Einſichten, ſchnellem Blick, kühn und unternehmend.

Sieyes, ſtaatsklug der Gefahr ausweichend, handelte planmäßig, und bei großen Unternehmungen mit unermüdeter Thätigkeit.

Dieſe Männer leiteten, unterſtützt von Mounier, Lally Tolendal und der Parthei des Herzogs von Orleans, welcher bei Hof und Adel herabgewürdigt war, die Schritte des dritten Standes, und verſchafften demſelben das Uebergewicht über die beiden privilegirten Stolzen. Auch hatten ſich ſchon früher in den Provinzen verſchiedene Klubs gebildet, unter welchen die ſogenannten Jakobiner und Girondiſten vorzüglich bekannt waren, welche über die zweckmäßigſten Staatsreformen debattirten, und die zur Verſammlung abgeſandten Notablen vorbereiteten.

Necker, der das Deficit der Finanzen durch die Beiträge des Adels und der Geiſtlichkeit zu decken beabſichtigte, bewirkte nun den Entſchluß des Königs zu Gunſten des dritten Standes, und ſo ward entſchieden, und durch das Einberufnngsſchreiben vom Jänner 1789 bekannt gemacht, daß:

300 vom Adel, 300 von der Geiſtlichkeit, 600 vom Bürgerſtande ſich am 27. April 1789 zu Verſailles zur Reichsverſammlung einfinden ſollten. Die Frage, ob nach Köpfen oder Curien geſtimmt werden ſollte, war ſehr unklug der Entſcheidung des Reichstages vorbehalten. —

Dieſes iſt das Gemälde der vorbereitenden Urſachen der ſo merkwürdigen Revolution, worauf ich den Blick meiner Leſer, zur Beurtheilung derſelben, bis an die Quelle der Entſtehung leiten wollte. — Bis hierher bezeichnet es die Schritte des, das Gute eifrig wünſchenden, aber an Kräften ſchwachen Königs, — von da beginnt der Anfang der Revolution, welcher dem folgenden Kapitel beſtimmt iſt.

Zweites Kapitel.

Vom Beginn der franzöſiſchen Revolution, 5. Mai 1789, bis zum Anfang des Revolutions-Krieges, oder der Kriegs-Erklärung an Oeſtreich, den 20. April 1792.

§. 1.

Einleitung zu dieſem Kap. Eröffnung des Reichstages.

Das vorhergegangene Kapitel hat die vorbereitenden Urſachen gezeigt, welche die mit dieſem beginnende Revolution herbeiführten. Um aber die Verhältniſſe zu kennen, welche unter den Männern beſtanden haben, welche beſtimmt waren, dem der Nation drohenden Uebel zu ſteuern, will ich den Unterſchied nach Mignet's Geſchichte der franzöſiſchen Revolution vor Augen legen, der zwiſchen dieſen, zur Rettung der Nation berufenen Ständen herrſchte.

Der Adel zerfiel in Hofadelige, geadelte Emporkömmlinge und Landadel. Der erſte war entweder zu Gouverneurſtellen oder zu den hohen Stellen in der Armee berufen; der zweite, jener der geadelten Emporkömmlinge, leitete die Verwaltungen und erhielt die Intentandenſtellen, auch die Stellen der Juſtizbeamten waren dieſen beſtimmt; der dritte — die Landadeligen — lebte durch die Ausübung der Feudalrechte.

Eben ſo war die Geiſtlichkeit in 2 Theile getheilt, wovon dem erſteren die Bißthümer, Abteien und reichen Einkünfte, dem andern das Amt der Apoſtel und ihre Armuth beſtimmt war.

Der dritte Stand endlich, der durch die Abgaben ausgeſogen und durch den Stolz des Adels erniedrigt wurde, war wieder in Körperſchaften getheilt, welche ſich unter ſich die Zurückſetzungen und Uebel zurück gaben, die ihnen von den privilegirten Ständen zu Theil wurden. Sie beſaſſen nur einen kleinen Theil der Ländereien des Landes, von welchen ſie den adeligen Gutsherrn Feudalgefälle, der Geiſtlichkeit den Zehnten und dem Staat die

Steuern zollen und nebſt dem alle Laſten tragen mußten, die das Wohl und die Exiſtenz der Nation forderten, dagegen dieſen alle Rechte verſchloſſen waren, an der Landesverwaltung und den Aemtern des Landes Theil zu nehmen. Dieſe ſich kreuzenden Intereſſen der verſchiedenen Stände waren nun zur Berathung der Mittel berufen, und verſammelt, den bedrängten Staat zu retten.

Auſſer den getheilten Intereſſen der Stände, welche ſich feindlich berührten, trafen aber noch mehrere Verhältniſſe zuſammen, welche dieſen Reichstag entſcheidend für Frankreichs Schickſal machten. Flugſchriften, welche bei dem gereitzten Zuſtand eines Staates ihren Zweck nicht verfehlen, indeſſen ſelbe in geordneten Staaten ſpurlos verſchwinden, wurden bei dem Zuſammentritt der Stände mit Begierde ergriffen, und unter dieſen zeichneten ſich jene des Abbè Sieyes und Mirabeau aus, welcher Erſtere über die Beſtimmung des dritten Standes, Letzterer über die Abgaben mit Umſicht und Scharfſinn ſchrieben. Zugleich waren dieſe beiden Schriftſteller Abgeordnete des dritten Standes.

Beſonders aber wirkte die Abneigung Neckers gegen Mirabeau entſcheidend in den wichtigen Augenblicken der Entſchlüſſe, da Mirabeau dem Miniſter an Beredſamkeit ſowohl als an Schärfe des Urtheils weit überlegen war. Daß der unverſöhnlich beleidigte Herzog von Orleans von Rache gegen die königliche Familie erglühte, und es nicht unter ſeiner Würde fand, den Pöbel der Hauptſtadt für ſeine rachedürſtigen Abſichten zu gewinnen, war eine mächtige Zugabe in die Wagſchale des Schickſals der Revolution. Eben ſo war die Zuſammenſetzung des dritten Standes zum Vortheil deſſelben gewählt, indem dieſer aus 4 Geiſtlichen, 15 Adeligen, 29 Mitgliedern der Stadtmagiſtrate, 158 der Amts- und Untergerichte, 2 der höhern Gerichtshöfe, 214 Advokaten, 178 Kaufleuten oder Gutsbeſitzern, 12 Aerzten, 5 Männern der bürgerlichen und Finanzverwaltung und 4 Gelehrten zuſammengeſtellt war, deren Fähigkeiten ein entſcheidendes Uebergewicht gegen die Privilegirten hatten. Vor

allem aber fehlte es an dem leitenden Manne, welcher das Ruder des Staates lenken ſollte; denn dieſem mangelte das Zutrauen der Gebildeten eben ſo als jenes der Maſſe des Volkes; er ſtand nicht über den Partheien, um ihnen das Gleichgewicht zu halten und durch die Kraft ſeines Geiſtes den Ausſchlag zu geben.

Der auf den fünften Mai beſtimmten Verſammlung ging vorhergehenden Tages ein feierlicher Gottesdienſt voraus, und obgleich die Kleidung der bevorrechteten Stände, im Geſchmack des Anfangs vom ſiebenzehnten Jahrhundert, eine Deutung der Anſprüche gab, welche ſich dieſe für den andern Tag vorbehalten hatten: ſo war doch die Maſſe des Volkes freudetrunken über die Rückkehr einer Nationalfeierlichkeit, welche die Nation ſo lange vermißte.

Bei der hierauf erfolgten Eröffnung der Stände-Verſammlung ward die Rangordnung nach alter Sitte nur mit der Ausnahme beibehalten, daß auch der dritte Stand das Haupt bedecke, nachdem dieſes von dem Könige und den Privilegirten geſchehen war. Neckers Eintritt in die Verſammlung war vom Enthuſiasmus der Volksgunſt begleitet, ſo wie ſich dieſer gegen alle jene ausgeſprochen, welche für die Einberufung der Stände gewirkt hatten.

Der König eröffnete den Reichstag zwar mit einer an die Herzen dringenden Rede, voll der Ergießungen ſeiner Herzensgüte; allein er verfehlte den Ständen den Gang zu bezeichnen, den ſie zu betreten hatten, und ſeine wohlwollenden Abſichten ſchwankten unentſchloſſen zwiſchen jenen ſeines Miniſteriums, und der aus den Prinzen der Familie beſtehenden Hofparthei, welcher der Widerſtand der Reichsverſammlung erwünſchter war, als die königliche Gewalt auf immer mit dieſer zu theilen.

Mißfälliger wurden die Worte des Siegelbewahrers Barentin aufgenommen, welche ſcharfe Andeutungen auf die Ereigniſſe der Zeit ausſprachen. Necker aber, der die Stimme der Popularität für ſich hatte, ſprach zuletzt durch drei Stunden, ohne die ent-

ſcheidende Frage: ob nach Ständen oder Köpfen geſtimmt werden ſollte, zu berühren. Nach dieſen Grundzügen der Eröffnung der Reichsverſammlung kann es nicht befremden, daß ſich die privilegirten Stände in ihren verſchiedenen Kammern konſtituirten, indeſſen der dritte Stand ſich in dem ihm wegen der doppelten Repräſentation angewieſenen größten Ständeſaal verſammelte, und in dem richtigen Urtheil, daß in dem Stande der Geiſtlichkeit die Mehrzahl für das Volk geſtimmt ſey, mit Klugheit die begonnenen Spannungen über die Prüfung der Vollmachten der Abgeordneten abwartete. Da die Pfarrer, welche unter die Vertreter des zweiten Standes gehörten, ihrer Geburt und Stellung nach, dem dritten Stande angehörten, ſo war nichts natürlicher, als daß bei dem Kampfe der Partheien über die Frage der Stimmenzählung die Geiſtlichkeit in der Mitte ſtand und der angerufenen Vermittelung zwiſchen den beiden Ständen um ſo weniger entſprechen wollte, als ſelbſt das Miniſterium Anſtand nahm, den Ausſchlag zu geben.

Fünf Wochen gingen in dieſem Zuſtand der Verhandlungen verloren; als der Ausſchlag darüber von Seiten des dritten Standes folgte, welcher zum Gegenſtand des folgenden Paragraphen dient.

§. 2.

Von Conſtituirung des 3ten Standes bis zur Aufhebung des Lehnsſyſtems vom 17. Juni bis 4. Auguſt.

Aus dem Zeitraum, welchen dieſer Paragraph umfaßt, geht die Vernichtung des Königthums und der Umſturz aller hergebrachten Rechte hervor, welche durch die wichtigen Ereigniſſe des 17. und 23. Juni, des 14. Juli und 4. Auguſt, durch die Mißgriffe der Lenker der Monarchie bewirkt wurden.

Fünf Wochen waren mit zweckwidrigen Unterhandlungen über die Prüfung der Vollmacht vorüber gegangen, als der dritte Stand glaubte, durch die Verzögerung die Nation mißvergnügt zu machen, und das in ſie geſetzte Vertrauen zu mißbrauchen.

Mirabeau kündigte den Antrag des Pariſer Deputirten in Sieyes an, welcher die Unmöglichkeit einer Uebereinkunft, die Nothwendigkeit der Prüfung und die Gerechtigkeit des Verlangens der gemeinſchaftlichen Vornahme mit der Gewandheit ſeiner Sprache und ſeines unternehmenden Geiſtes darſtellte, und den Beſchluß der Verſammlung veranlaßte die privilegirten Stände einzuladen, der Prüfung der Vollmachten beizuwohnen, welche auf jeden Fall erfolgen würde. Da ſie nicht erſchienen, ſo erklärten ſie ſich auf den Antrag deſſelben Redners als Nationalverſammlung, mit dem Beiſatz, daß ſie ſo lange die andern Stände nicht als Stellvertreter der Nation betrachten würden, bis ſie ſich der Prüfung ihrer Vollmachten unterworfen hätten. Durch dieſes Verfahren, welches der erſte Schritt zur Beſeitigung der verſchiedenen Klaſſen war, verſchwand die bisher übliche ſtändiſche Ordnung in der politiſchen Gewalt, und in dieſem für die Nachkommenſchaft wichtigen Beſchluß wurden die folgenden Ereigniſſe vorbereitet.

Nachdem die Nationalverſammlung in dieſem Beſchluß den erſten Akt der Souverainität übte, machte ſie die Privilegirten von ſich abhängig, indem ſie die geſetzgebende Gewalt für untheilbar erklärte, und es blieb ihr nur noch übrig, die Auflagen des Hofes in Schranken zu halten, welches ſie durch die Erklärung zu bewirken hoffte: daß ſie die Erhebung für unrechtmäßig erklärte, jedoch ſo lange, als die Verſammlung vereint ſey, für die Erhebung ſtimmte; ſie glaubte ferner, die Kapitaliſten durch Conſolidirung der öffentlichen Schuld beruhigen, und für die Ernennung eines Ausſchuſſes für die Bedürfniſſe des Lebens-Unterhalts des Volkes ſorgen zu müſſen.

Dieſes Benehmen des dritten Standes ward von der Nation mit Enthuſiasmus aufgenommen, erforderte aber von dem Hofe und dem Miniſterium Gegenmaßregeln, um der dem Könige entzogenen Macht entgegen zu wirken; da der Augenblick gekommen

war, in dem es ſich um die Entſcheidung handelte, ob das Volk oder das Königthum künftig regiere.

Necker, an halbe Maßregeln gewöhnt, glaubte eine politiſche Umänderung durch allmählige Zugeſtändniſſe zu bewirken, und brachte eine königliche Sitzung in Vorſchlag, von der er hoffte, daß man die Verſammlung durch eine Willenserklärung vom Throne in ihren Fortſchritten hemmen, und durch das Verſprechen einiger Reformen beruhigen werde, ohne zu bedenken, daß das Königthum dem Ungehorſam am wenigſten ausgeſetzt werden dürfte; anders dachte die Hofpartheí, welche von dem Siegelbewahrer Barentin, dem Herzog von Artois, dem Prinzen Condé und dem Prinzen von Conti geleitet wurde. Dieſe Rathgeber des Königs wußten ihm den Friede liebenden Rath des Necker zu entziehen, und vermochten den guten Fürſten, dem der gute und ſchlimme Rath gleich zugänglich war, durch das Intereſſe für die Krone und im Namen der Religion zu vermögen, den aufrühreriſchen Gang der Gemeinen zu hemmen, und dadurch wurde der Beſchluß des Königs hervorgebracht, ſich in Pomp in die Verſammlung zu begeben, und die gefaßten Beſchlüſſe umzuſtoßen, die Trennung der Stände als Grundgeſetz zu unterlegen, und die Reformen, welche die Reichsſtände zu bewirken hatten, ſelbſt zu beſtimmen.

Der König, welcher anfänglich den Anſichten ſeines Miniſters Gehör gab, entſchloß ſich bald, dem Rathe der Hofparthei zu folgen. Necker verlor allen Einfluß, und dieſe Schritte führten die folgenden Ereigniſſe herbei.

Um den Beſchluß des Königs, zu dem er durch die Hofparthei vermocht wurde, zu vollziehen, ſollte, bis er ſelbſt die Verſammlung beſuchen und die Sitzungen eröffnen würde, der Saal des dritten Standes geſchloſſen bleiben. Der Siegelbewahrer Barentin theilte dieſen königlichen Befehl in der Nacht vom 19. auf 20. Juni dem Präſidenten dieſes Standes, Bailly, mit; allein dieſer Mann, welchen die Anerkennung ſeiner perſönlichen

Verdienſte auf dieſen Platz ſetzte, konnte dazu nicht vermocht werden, und als er den Sitzungsſaal verſchloſſen und von Militär beſetzt fand, führte er auf den Antrag eines Mitgliedes die verſammelten Glieder des dritten Standes den 20. Juli in das Ballhaus, in welchem ſie ſich zu dem Schwure vereinten: ſich nicht vor Vollendung einer neuen Verfaſſung des Reichs zu trennen. Aber auch das Ballhaus wurde verſchloſſen, und nöthigte die Verſammlung, am 22. Juni ihre Sitzung in der Kirche des heil. Ludwig zu halten, wo ſich auch die Mehrzahl des geiſtlichen Standes mit ihnen vereinigte.

Am 23. Juni erſchien nun der König, mit allem Pompe des Hofes umgeben, in dem von Truppen umringten Saale der Reichsſtände.

Die Rede, welche nicht aus ſeinem Herzen floß, war ſtreng gegen die Eigenmächtigkeiten des dritten Standes. Er verlangte die Beibehaltung der verſchiedenen Stände, unter Androhung der Auflöſung bei längerem Widerſtande, und befahl das Auseinandergehen derſelben, welchem Befehle die Abgeordneten des Adels und der Geiſtlichkeit gehorchten; die Vertreter des dritten Standes aber ſchwiegen und blieben. Die herrſchende Stille wurde durch Mirabeau unterbrochen, welcher die militäriſche Umgebung des Verſammlungsſaales tadelte, die Mitglieder an ihre geleiſteten Eide erinnerte, und als der Oberceremonienmeiſter im Namen des Königs die Auflöſung der Verſammlung verlangte, dieſem antwortete: Sagen Sie Ihrem Herrn, daß wir durch den Willen des Volkes hier ſind, und uns ohne die Gewalt der Bajonette nicht entfernen werden. Sieyes forderte mit Erfolg die Verſammlung zur Berathſchlagung auf, welche nach dem Antrage des Camus auf ihren Beſchlüſſen beharrte, und auf jenen des Mirabeau noch verfügte, daß ihre Mitglieder unverletzbar ſeyen.

Dieſer Tag vollbrachte den Untergang der königlichen Gewalt, und trug die Geſetzgebung und moraliſche Gewalt derſelben von dem Monarchen auf die Verſammlung trug.

Necker, deſſen Abdankung des Morgens entſchieden war, wurde des Abends von dem König und der Königin zu bleiben beſchworen; ſeine Weigerung, der königlichen Sitzung, die er mißbilligte, beizuwohnen, hatte ihm das durch ſeine Zögerung verlorne Zutrauen der Nation wieder erworben.

Des andern Tages erneuerte der größte Theil der Geiſtlichkeit ihre am zwanzigſten mit dem dritten Stand eingegangene Verbindung, und ſieben und vierzig vom Adel, an deren Spitze der Herzog von Orleans ſtand, vereinten ſich ebenfalls mit der Nationalverſammlung, und als der König ſah, daß die Sache ſo weit vorgerückt, befahl er, um die Spaltung der Reichsſtände zu verhindern, daß auch die ſchwankende Mehrzahl des Adels und die Minderzahl der Geiſtlichkeit ſich mit den vereinten Abgeordneten verbinden ſollten, welches am ſieben und zwanzigſten erfolgte, und obgleich die Stände noch abgeſonderte Plätze eingenommen, ſo verſchwand auch dieſe Trennung bald.

Wenn es bei Eröffnung der Reichsſtände noch möglich war, durch zweckmäßige Maaßregeln das heilige Recht der Krone zu behaupten, und für die Zukunft zu ſichern, ſo hatten die Mißgriffe des 17. Juni dem Syſtem Mirabeau's den Sieg errungen, und die Macht der Geſetze in die Hände des Volkes gelegt; doch manches von den nachtheiligen Ereigniſſen dieſes Tages wäre zu verbeſſern geweſen, wenn Ludwig's Miniſter feſten Willen gehabt, und die Einmiſchung der Hofparthei entfernt geblieben wäre; denn gleich wie dieſe den König zu den Mißgriffen des 17. Juni veranlaßten, ſo vermochten ſie abermals den König dazu, Necker den 12. Juni zu entlaſſen, und ein Lager von 50,000 Mann zwiſchen Paris und Verſailles zuſammen zu ziehen, um dem königlichen Willen Nachdruck zu geben.

Das Heer wurde unter den Befehl des Marſchalls Broglio zuſammengezogen, und an die Stelle Neckers kam der verhaßte Breteuil. Während nun die Hofparthei unverſtändig auf dieſe Macht pochte, deutete der böſe Wille die Maasregeln auf die

gefährlichſte Art zum Nachtheil des Volkes und beunruhigte die Pariſer. Vorzüglich war dieſes das Werk der ſchändlichen Creaturen des ſchändlichſten Herzogs von Orleans.

Dieſe Ereigniſſe veranlaßten die Nationalverſammlung auf Antrag des Mirabeau eine Adreſſe an den König zu ſenden, und die Auflöſung des Heeres zu verlangen, der König aber antwortete, daß es ihm allein zuſtehe, über die Beſtimmung der Truppen zu entſcheiden.

Necker's Entlaſſung veranlaßte in Paris bedeutende Gährung und der wüthendſte Tumult brach aus. Soldaten von Royal allemand ſprengten unter Anführung des Prinzen Lambesc unter den tumultuariſchen Haufen, und verwundeten und tödteten ſelbſt ruhige Zuſeher. Die Sturmglocke wurde in Paris und der Umgegend gezogen, und ſchon am 13. Juli war der Pöbel in Aufruhr. Die Bürger erhielten Kanonen und Gewehre aus dem Invaliden-Hauſe, wo ſich bei 28,000 Gewehre in den Kellern fanden; aber die Truppen weigerten ſich, gegen ihre Brüder zu fechten, und die franzöſiſche Garde vereinigte ſich mit den Bürgern. Die Baſtille wurde angegriffen, erobert, und der Commandant derſelben, und andere anſehnliche Bürger, wurden Opfer der Volkswuth.

Die Hofparthei wurde gänzlich niedergeſchlagen, der Graf Artois, Prinz Condé und Conti, auch die Polignacs und alle Anhänger der Hofparthei flüchteten in das Ausland. Nachdem auch der Antrag einer Deputation von achtzig Mitgliedern der Nationalverſammlung den König erfolglos um das Auseinandergehen des Heeres gebeten, da ward die Begeiſterung der Volksrepräſentanten entflammt, und ſelbſt die Adeligen in der Nationalverſammlung ſprachen den Schwur zur Rettung des Vaterlandes aus. Sie faßte den Beſchluß für die Verantwortlichkeit der Miniſter des Königs, gab ihr Bedauern über die Entlaſſung Neckers und den feſten Entſchluß zu erkennen, auf die Entfernung der Truppen, und die Errichtung einer National-Miliz zu dringen;

eben ſo ſtellte ſie die Staatsſchuld unter den Schutz der Nation, und erklärte ſich, aus Furcht vor militäriſcher Auflöſung ihrer Verſammlung, für permanent.

Endlich gelang es dem Herzog Lyancourt dem König die Augen zu öffnen, indem er es für ſeine Pflicht hielt, die Täuſchung deſſelben durch die Wahrheit zu verbannen. Er benachrichtigte ihn von dem Abfall der Leibwache, der Erſtürmung der Baſtille und von allen Ereigniſſen in Paris. Der König, in ſeinem erſten Erſtaunen, glaubte in dieſen Begebenheiten nur einen Aufſtand zu ſehen; allein der Herzog erwiederte: Nein, Herr, es iſt eine Revolution. Da ſuchte der König Schutz bei der Nation, und begab ſich in die Nationalverſammlung, welche aus ernſtem Schweigen und ſtummer Trauer in Freude überſtrömte, als ihr der König feierlich erklärte: daß er eins mit der Nation ſey, daß er ſich ihr anvertraue, die Entfernung des Heeres befehle, und ſie bitte, ihn bei Herſtellung der Ruhe in Paris zu unterſtützen.

Eine Deputation von 100 Mitgliedern der Nationalverſammlung, an deren Spitze Lafayette, eilte nach Paris, des Königs Willen dem Magiſtrate mitzutheilen. Lafayette war zum Befehlshaber der, aus 1000 Offizieren und 30,000 Gemeinen beſtehenden Nationalgarde, Bailly aber zum Maire von Paris ernannt. Der König ging am 17. Juli ſelbſt nach Paris, und beſtätigte dieſe Ernennungen, nachdem er die dreifarbige Cocarde aus den Händen des Maire's empfangen und Necker wieder in's Miniſterium berufen hatte.

Die Nationalverſammlung hatte bereits am 17. Juni den Beſchluß gefaßt, der Nation eine ſchriftliche Verfaſſungsurkunde zu geben, und die Schulden ohne Erhöhung der Auflagen zu decken.

Der Zweck dieſes Beſchluſſes war gut und groß; aber die angewandten Mittel beurkunden die Leidenſchaft, Unerfahrenheit, zum Theil auch Unkunde der handelnden Perſonen, beſonders

in Hinſicht der Fragen über die Menſchenrechte, Fragen, deren richtige Löſung den Sätzen einer neuen Verfaſſung unterlegt werden müſſen, und daraus erklärt ſich die Raſchheit der Beſchlüſſe, welche die ſo wichtige Nachtſitzung vom 4. Auguſt hervorbrachte; denn in dieſer wurde, auf Antrag des Vicomte Noailles, das Lehnsſyſtem, welches 1400jährige Rechte geheiligt hatten, in allen ſeinen Verzweigungen und Verhältniſſen, im ganzen Umfange des Reichs, ohne Stimmenſammlung, durch bloße Acclamation, als aufgehoben erklärt, und ohne Milderung und zeitgemäßige Geſtaltung, mit einem Schlage, die bisherigen Vorrechte des Adels und der Geiſtlichkeit vernichtet. Das morſche Gebäude der Leibeigenſchaft und ungemeſſenen Frohnden ſtürzte zugleich mit der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit und der Verkäuflichkeit der oberſten Gerichtsſtellen; nicht nur aller Beſitz der Güter wurde gleichmäßig beſteuert, ſondern die beſondern Vorrechte von Provinzen und Gemeinden wurden vernichtet. Alle Zehnten der Geiſtlichkeit, Gilden, Jagd- und Fiſch-Gerechtigkeiten wurden ohne Entſchädigung aufgehoben; auch alle auf den Grundbeſitzungen haftenden Rechte, alle Arten erworbener Grundzinſen und weltliche Zinſen wurden ablösbar, und in dieſem Beſchluſſe lag die Thatſache der Revolution, deren weitere Folgen der kommende Paragraph zeigen wird.

§. 3.

Von Aufhebung des Feudal-Syſtems bis zum Beſchluß des Prieſter-Eides. Auguſt bis November 1789.

Durch die Aufhebung des Feudalſyſtemes war mit Staunen für die Welt wirklich ausgeführt, was ſelbſt Rouſſeau als die fürchterlichſte Bewegung in ſeinen Schriften gedacht hatte. Die unermeßlich große Monarchie war mit einem Schlage ihrer Elemente entwurzelt, alle Räder der Maſchine zerſchlagen und das Bild eines politiſchen Chaos geworden, aus welchem nothwendig die gänzliche Umgeſtaltung des innern Staatslebens hervorgehen mußte.

Wenn gleich mit dieſem Ereigniſſe veraltete Formen und Mißbräuche zuſammenſtürzten, ſo mußten doch unverſchuldet und vielfach die Zeitgenoſſen derſelben den Verluſt wohlerworbener Rechte leiden, die durch Jahrhunderte geheiligt waren, und nur dunkel ſtrahlt die Hoffnungsſonne einer ausgleichenden, verſöhnenden Hand der Zeit.

Die große Güte des Königs, der die Folgen verabſcheute, welche bei dem gereizten Zuſtand der Nation die bewaffnete Macht herbeiführen konnte, ließ ſich von der Nationalverſammlung vermögen, dieſe zu entlaſſen, und ſuchte durch ſeine liebevolle Hingebung an dieſe, Freunde und Anhänger bei ihr für ſeine wohlwollenden Abſichten zu erlangen; aber nur zu bald mußte er dieſen Schritt bereuen, da die Wuth und Gährung zwiſchen den Partheien täglich größer wurde, und ſeine Perſon den herabwürdigendſten Kränkungen ausſetzten.

Da die Nationalverſammlung vorausſehen konnte, daß der König die Beſchlüſſe der Vernichtung des Lehnsſyſtems vom 4. Auguſt nicht in ſeinem ganzen Umfange beſtätigen konnte, ſo wurde von ihr die Frage erörtert: Ob und in wie weit die Beiſtimmung des Königs für die Gültigkeit dieſer Beſchlüſſe nothwendig ſey? Die Löſung dieſer Frage wurde zwar, nachdem ſich der gute König wegen der Reibungen, die darüber entſtanden, auch dazu entſchloß, die Beſchlüſſe vom 4. Auguſt unbedingt zu beſtätigen, am 21. September dahin entſchieden: „daß „dem König ein ſuspendirendes Veto auf 4 Jahre zuſtehe, nach „deren Ablauf ein von der Nationalverſammlung beſchloſſener „Geſetzentwurf auch ohne königliche Beſtätigung Geſetzeskraft er„halten ſoll;“ allein der Zuſtand revolutionärer Bewegungen, in welchem ſich Paris während dieſer Beſchlüſſe befand, war Veranlaſſung, daß derſelbe zu neuen bedenklichen Unruhen und Beleidigungen des Königs führte.

Wie groß das Unglück der Staaten iſt, wenn die Maſſe des Volks an der Regierung Theil nehmen will, haben große

und häufige Erfahrungen bewährt, und der Ausſpruch Napoleons, des Bändigers der Revolution, beſtätigt, indem er ſagt: „Alles für, nichts durch das Volk.“ Aber dieſes Verlangen *einer nicht* zu zähmenden gereizten Volksmaſſe war bis zu dem Höhepunkt der Revolution, in den Zeiten Robespierre's, das große Unglück Frankreichs; denn bei den aufgeregten Begriffen der untern Volksklaſſen war das Anſehen des Königs ſowohl, als das der Nationalverſammlung erſchüttert, und es betrachtete die Mitglieder derſelben als ſeine Abgeordneten; ſich ſelbſt aber legte es die geſetzgebende Gewalt bei. Dieſes Gefühl, welches die Volksmaſſe von ſeiner Oberherrlichkeit hegte, war Veranlaſſung, daß ſelbe in verſchiedenen Verſammlungsorten, deren jeder Stand und jedes Handwerk einen eigenen hatte, verſammelten und Berathſchlagungen hielten. Die lebhafteſten fanden im Palais royal ſtatt, wo die in der Nationalverſammlung vorkommenden Gegenſtände berathen, und die Meinungen kontrolirt wurden.

Mit dieſer aufgeregten Meinung traf ein in Paris eingetretener Brodmangel mit einigen Feſten zuſammen, welche der König den in Verſailles zur Sicherheit ſeiner Perſon zuſammengezogenen Truppen an den Tagen des 1. und 3. Octobers gab, und bei welcher Gelegenheit dieſe ihre Liebe und Anhänglichkeit in freudenvollen Aeuſſerungen ausſprachen. Der Herzog von Orleans, deſſen einziges Streben es war, die bösartige Stimmung bei dem Volke zu erhalten und zu benutzen, und dem es nicht an pecuniären Mitteln fehlte, welche ſeine Abſichten erforderten, wußte dieſe Ereigniſſe der Volksmaſſe bekannt zu machen, und veranlaßte dadurch eine neue Volksbewegung, bei welcher eine Maſſe von Tauſend erhitzten Weibern, Handwerkern und Menſchen der unterſten Volksklaſſe, angeblich wegen Mangels an Brod ſich in Paris ſammelten, und nach Verſailles zur königlichen Wohnung zogen.

Lafayette, welcher ſich vergeblich bemühte, dieſen Haufen

zu beruhigen, folgte auf Anordnung der Munizipalität demſeben mit der Nationalgarde nach, und es gelang ihm, mit einbrechender Nacht die Ruhe ſcheinbar herzuſtellen. Allein mitten in der Nacht wurden die Blutſcenen zwiſchen dem Volke und dem Garde-Corps wieder erneuert, und die königlichen Gemächer bedroht; doch die Klugheit des Lafayette wußte dadurch die Ruhe herzuſtellen, daß er den König zu dem Verſprechen vermochte, nach Paris zurück zu kehren.

Dieſes Ereigniß veränderte die Verfaſſung des Hofes, denn es entzog ihm ſeine Leibwache, und nöthigte ihn, ſeinen Wohnſitz nach der Hauptſtadt der Revolution, unter Aufſicht des Volkes, zu verlegen. Auch die Nationalverſammlung folgte nach Paris, wo ſie ihre Sitzungen den 19. October eröffnete, doch eine bedeutende Zahl der gemäßigten Volksvertreter vermied von dieſem Tag die Verſammlungen.

Das königliche Anſehen war nunmehr ohne Rettung verloren, und wenn gleich ſpäter mehrere Glieder der Nationalverſammlung, und unter dieſen der einflußreiche Mirabeau, dieſes zu unterſtützen ſuchten, ſo war es nicht mehr zu erhalten. Nicht die königlichen, ſondern die Garden der Nation bewachten den König. Die Nationalverſammlung faßte Beſchlüſſe ohne Rückſicht auf ihn. Die Miniſter wechſelten häufig, und Männer ohne Erfahrung und Kenntniſſe, einſeitig in ihren Anſichten, gelangten zu den erſten Aemtern des Staates. Zu dieſen geſellte ſich noch das Hauptübel, daß ſich in Paris und in allen Theilen des Reichs eine bedeutende Zahl politiſcher Clubs bildete, welche ihre theils unwahren, theils einſeitigen und überſpannten Anſichten ſowohl in den Kreiſen des Mittelſtandes als unter die Volksmaſſe verbreiteten, welche weder die Kraft des Verſtandes, noch die Reinheit des Willens, am wenigſten die Gediegenheit der nöthigen Kenntniſſe hatte, um das Rieſenwerk einer zeitgemäßen Umgeſtaltung des innern Staatslebens zu beurtheilen.

Um nicht, gegen die Abſicht meines Unternehmens, zu weitläufig zu werden, will ich in chronologiſcher Ordnung in Kürze den Gang der politiſchen Ereigniſſe anführen, welche ſeit Vernichtung des Lehnsſyſtems die künftige Bildung des inneren Staatslebens begründen ſollen.

Der erſte Gegenſtand war, daß am 4. November 1789 die Nationalverſammlung eine neue geographiſche Eintheilung und Verwaltung an die Stelle der alten ſetzte, und beſtimmte, daß Frankreich künftig in 83 Departemente, dieſe aber in Bezirke und jene in 249 Kantone getheilt werden ſollten. Für die innere Verwaltung war beſtimmt, daß jedes Departement ein Kriminalgericht, jeder Kanton ein Friedensgericht, jeder Bezirk ein Civilgericht und jeder Ort eine Munizipalität mit einer der Bevölkerung angemeſſenen Zahl von Mitgliedern haben ſollte.

In der Eintheilung, welche das Verdienſt eines einfachen Gleichmaßes hatte, war aber der Nachtheil, daß die Ernennung zu den wichtigſten Aemtern in der Wahl des Volkes lag, und wenn es gleich zweckmäßig und rathſam nach den Grundſätzen der Staatskunſt iſt, daß bei gemeinſchaftlichen Verwaltungen die Munizipalitäten Antheil an der Wahl ihrer Vorſteher und Beamten haben, ſo muß doch die Anſtellung der Beamten, der Gerichtspflege, Polizei und Finanzen von dem Miniſterium ausgehen, und bei der Wahl der Volksvertreter müſſen nur ſittlich Mündige Antheil nehmen und wählbar ſeyn.

Die Nationalverſammlung fühlte wohl, daß ſie die hochwichtige Frage über die Geſtaltung des von dem Bürgerthum unzertrennlichen Kirchenthums nicht umgehen dürfe, doch bevor ſie ſich der ſchwierigen Aufgabe unterzog, das Kirchenthum unter 25 Millionen Menſchen zu ordnen, ging ſie raſchen Schrittes den 2. Dezember 1789 zu dem 2ten Beſchluſſe, wegen der Einkünfte der Geiſtlichen, über. Nach harten Kämpfen, Bitterkeiten und Schwierigkeiten von Seiten der Geiſtlichkeit wurde mit dem Grundſatze durchgedrungen, daß

die Geiſtlichkeit bisher nicht das Recht des Eigenthums ihrer Güter, ſondern die Verwaltung derſelben behaupten könne, daß es aber dem Staate zuſtehe, dieſe zu verwalten, wenn er den Unterhalt der Geiſtlichkeit auf ſich nehme; und ſo erfolgte der Beſchluß, daß die geiſtlichen Güter, im Werthe von 3000 Mill. und 150 Mill. Livres Einkünften, für Nationalgüter erklärt wurden. Dieſer Beſchluß, obgleich die Veräuſſerung der Güter nicht unmittelbar folgte, trennte die Mehrheit des geiſtlichen Standes von der begonnenen Umbildung des inneren Staatslebens, und erſchwerte die Beſchlüſſe der Nationalverſammlung durch den Groll und das Gegenſtreben des geiſtlichen Standes. Als aber bald darauf die Unzulänglichkeit der Finanzen den Verkauf der geiſtlichen Güter unvermeidlich machte, ſo wurde, um die Mittel der Veräuſſerung dieſer Güter zu finden, den Munizipalitäten zugeſtanden, ſich dieſe zum künftigen Verkaufe zuzueignen und einſtweilen den Werth in Papieren, welche man Aſſignaten nannte, zu bezahlen, welches Mittel dann den dritten Beſchluß der Nationalverſammlung zur Einführung der Aſſignaten herbeiführte.

Mit weniger Hinderniſſen, als der Verkauf der geiſtlichen Güter, die Wahl der Biſchöfe durch das Volk und die Beſoldung der Geiſtlichkeit, nach welcher der Pfarrer 1200 Livres mit Haus und Garten, der Biſchof 12,000 und der Erzbiſchof 20,000 Livres erhielt, war der

Vierte Beſchluß den 19. Dezember 1789 erfolgt, die königlichen Domainen in Nationalgüter zu verwandeln, und dieſem folgte mit eben ſo geringem Widerſtande der

Fünfte im Februar 1790, zur Aufhebung aller Klöſter und geiſtlichen Orden, mit Vorbehalt beſtimmter Penſionen. Aber mit gleichen Schwierigkeiten, mit welchen der Beſchluß vom 2. Dezember 1789 zu kämpfen hatte, war auch

Der ſechste am 19. Juni 1790 vorbehalten, welcher

die Aufhebung des Erbadels, verbunden mit der Abſchaffung aller Wappen und Livreen feſtſetzte.

Die übertriebenen Ideen von der Gleichheit ließen die Verſammlung vergeſſen, daß auch ohne Abſchaffung dieſer erblichen Würden, als Lohn für Verdienſte der Vorfahren, welcher das Andenken großer Thaten auf die Nachwelt trägt, doch keine Nation bürgerlich freier iſt, als England, welches dieſe Traditionen des Alterthums anerkennt. Es kann alſo nicht befremden, daß dieſe Verfügungen von großem Nachtheil, durch die häufigen Auswanderungen des in ſeinen wohlerworbenen Rechten tief gekränkten Adels, waren.

Der König, welcher den 4. Februar 1790 aus eigenem Verlangen in die Mitte der Nationalverſammlung kam, hatte nicht nur dieſen Beſchlüſſen ſeine Zuſtimmung gegeben, ſondern ſeine Genehmigung zum Voraus der noch nicht vollendeten Verfaſſung ertheilt. Die Nationalverſammlung beſtimmte nun auf den 9. Juli 1790 die Civilliſte des Königs auf jährliche 25 Millionen Livres, und das Witthum der Königin auf jährliche 4 Millionen. Seine Leibwache wurde auf 1800 Mann regulirt; aber das Recht der Kriegserklärung und Friedensſchlüſſe, ſo wie der Begnadigung wurde ihm entzogen, und was das ſchlimmſte war, ward er der Freiheit zu reiſen, der ſich jeder Bürger erfreut, verluſtig.

Dieſe aus der Verſammlung der Volksvertreter hervorgegangenen Grundſätze ſollten nun durch ein Nationalfeſt gefeiert werden, welches auf den 14. Juli, als den Jahrstag der Stürmung der Baſtille, beſchloſſen war und das Föderationsfeſt des Merzfeldes genannt wurde *).

Necker, deſſen Grundſätze ſich mit der Wendung der Dinge

*) Um durch das Gemälde dieſes, in der Idee und Ausführung, ſo wie durch die Theilnahme des Volkes erhebenden Feſtes einen Begriff von dem Geiſte der Nation zu erlangen, habe ich in der Beilage Nro. 1 die Erzählung Mignet's aus ſeiner Geſchichte der Revolution aufgenommen.

nicht vereinigen konnten, nahm am 8. September 1790 ſeine Entlaſſung als Miniſter, und begab ſich in die Schweiz. Was deſſen Einfluß bisher verhinderte, wurde den 27. November durch den durchgreifenden Beſchluß der Nationalverſammlung durchgeſetzt, nämlich der Prieſtereid, welchen die Geiſtlichkeit, der Nation, dem Geſetze und dem König treu zu ſeyn, leiſten mußte. Nur ein kleiner Theil erfüllte dieſe Verpflichtung, die Mehrheit glaubte wegen des Kirchenthums und ihrer Stellung zum Pabſte denſelben verweigern zu müſſen; und ſchon am 13. Oktober 1791 erfolgte die Bulle des Pabſtes Pius des Sechſten, welcher alle Prieſter ihrer Stellen entſetzte, die dieſen geleiſtet, und die neuen Prieſterwahlen für ungültig erklärte. Der durch dieſe Bulle entſtandene Unterſchied in dem geiſtlichen Stande währte bis zu dem im Jahre 1801 von Bonaparte mit dem Pabſte abgeſchloſſenen Koncordate. Die Prieſter, welche den Eid verweigerten, folgten dem Beiſpiele des mißvergnügten Adels, und wanderten in das Ausland.

Napoleon ſpricht ſich über den Prieſtereid in Gourgaud's Denkwürdigkeiten dahin aus, daß, „wenn man nicht den Eid „auf die Civilverfaſſung von den Prieſtern gefordert hätte, — „welches vorzüglich Talleyrand bewirkte — jenes Ereigniß nicht „erfolgt wäre, welches das Recht der Prieſter in der Folge be„währte, als der Konvent die Kirchen ſchließen, und die Sonn„tage abſchaffen ließ.“

§. 4.

Ereigniſſe nach dem Prieſtereid bis zur Kriegs-Erklärung. November 1790 bis April 1792.

Daß bei den durchgreifenden, das bisherige Staatsleben zerſtörenden Beſchlüſſen die Einwirkung entſtandener Partheien vorherrſchend war, kann nur in dem Mißgriffe die Urſache finden, daß der Nationalverſammlung von ihrer erſten Geſtaltung eine Oppoſitionspartheі fehlte, welche aus Deputirten beſtand, die das Intereſſe der Krone und die Zwecke des Miniſteriums mit richtiger Umſicht

feſthielten; dieſer Mangel führte die Theilung in Partheien herbei, welche ſchon während der Sitzungen in Verſailles ſtatt fanden, und unter welchen die Deputirten des Bürgerſtandes von Bretagne einen Klub bildeten, dem ſich auch andere Mitglieder anſchloſſen.

Bei der Verſetzung der Nationalverſammlung nach Paris verſammelte ſich dieſer Klub in der Kirche eines aufgehobenen Jacobiner-Kloſters, von welcher der Name Jakobiner ſeine Herleitung hat.

Die Mitglieder dieſes Klubs verſammelten ſich, um die Stimmenmehrheit für ihre Beſchlüſſe zu bezwecken. Da es aber auch dieſer Verſammlung nicht an gemäßigten und heftigeren, oder leidenſchaftlichen Partheien fehlen konnte, die feindlich zuſammen trafen: ſo trennten ſich im Februar 1791 die Letzteren von den Erſteren, und hielten ihre Zuſammenkünfte in der Kirche der aufgehobenen Barfüßer, von welcher ſie den Namen Cordeliers erhielten; an der Spitze dieſer ſtand der Herzog von Orleans, Marat und Clouton. Noch nachtheiliger aber war es, daß ſich nach dem Beiſpiele der Hauptſtadt auch in den Provinzen politiſche Klubs bildeten, auf welche die Klubs der Hauptſtadt Einfluß hatten. Bei dieſen Trennungen blieb es aber nicht allein, ſondern ein dritter Klub, der unpartheiiſche, ſpäter der königliche genannt, an deſſen Spitze der Herzog von Rochefaucault und Mirabeau ſtanden, bildete ſich aus jenen Mitgliedern, die ſich von den Jakobinern und Cordeliers abſonderten, in der Abſicht, die königliche Macht zu erweitern und die zu weit führenden Abſichten der erhitzten Parthei zu beſchränken; doch die Vollbringung dieſer Abſicht verſpätete ſich, da der lenkende Führer dieſer Parthei im April 1791 ſein Leben endete, wodurch der bereits für dieſen Zweck berechnete Plan ſcheiterte, nämlich: die Nationalverſammlung aufzulöſen, und an deren Stelle eine andere zu ſetzen, in welcher bei der Wahl der Mitglieder die Grundeigenthümer beachtet würden, durch welche eine neue, den Erklä-

rungen des Königs entſprechende Verfaſſung erzielt werden ſollte.

In einem Staatenſyſteme, wie Europa, welches Jahrhunderte beſtand, konnte eine Umwälzung, wie dieſe, nicht ohne Wirkung bleiben. Die ſo plötzliche Vernichtung des Lehnſyſtems war ein Donner, der in allen Staaten Europa's widerhallte. Das Verbannen der aus dem grauen Alterthum hergebrachten Adelsrechte mußte den ganzen Adel von Europa zur Theilnahme erwecken. Der Angriff des Kircheneigenthums aber erſchütterte das Syſtem der Hierarchie, und forderte das Chriſtenthum zum Schutz gegen die der Religion drohende Gefahr auf.

Die als Folge davon erfolgten Auswanderungen theilten nicht den Zweck jener aus der Zeit des Alterthums; ſondern in bewaffneten Maſſen in das Vaterland zurück zu kehren und die alte Ordnung herzuſtellen, war die Abſicht der Ausgewanderten, an deren Spitze ſich die Prinzen des königlichen Hauſes und andere große Männer befanden, welche auf den Beiſtand der großen Mächte Europa's rechneten, die, obgleich noch manche Zwiſte unter ihnen beſtanden, doch alle durch dieſe Revolution vereinigt wurden.

Wie ſich die Stellung der verſchiedenen Mächte auf dieſe Ereigniſſe entwickelte, iſt der Gegenſtand der Abhandlung des folgenden vierten Kapitels; ich beſchränke mich daher, dieſen Paragraphen mit den innern Verhältniſſen Frankreichs bis zum Ausbruch des Krieges zu ſchließen. Die Mächte Europa's widerſetzten ſich vorläufig der ihnen durch die Ereigniſſe in Frankreich drohenden Gefahr. Die Ausgewanderten, welche ſich in organiſirte Corps, das eine unter dem Prinzen Condé in Worms, das andere unter dem Grafen Artois in Coblenz, verſammelten, erwarteten die Wirkung von Innen, welche die ihnen anhangende Parthei hervorbringen würde, um dann nach einem von dem Grafen Artois bei einer Unterredung mit dem Kaiſer

Leopold in Italien bewirkten Plan *), nach Frankreich einzufallen und die alte Ordnung herzuſtellen. Graf Durfort überbrachte dieſes Projekt dem Könige, welcher, wenn es im Juli in Ausübung gebracht würde, gegen die neue Conſtitution proteſtiren, bis dahin aber dieſes Vorhaben geheim halten, und allen Anſchein von Flucht vermeiden ſollte.

Bei den Truppen wurden alle Verſuche gemacht, um ſie im Geiſte der verſchiedenen Partheien zu bearbeiten. Der Erfolg davon ergab ſich, als ſie der Nation, dem Geſetz und dem Könige Treue ſchwören ſollten. Viele verließen die Armee und vermehrten die Zahl der Ausgewanderten, andere ſuchten die Truppen für ſich zu gewinnen. Unter letzteren war General Graf Bouillé, welcher ein zahlreiches Truppenkorps unter ſeinem Kommando hatte. Er war geſchickt, entſchloſſen, dem König ergeben, und der Revolution, wie ſie war, abgeneigt. Er hielt ſeine Corps von den Bürgern entfernt, damit ſie treu blieben und den Geiſt der Inſubordination von andern Truppen nicht annähmen, und wußte durch die Größe ſeines Charakters das Zutrauen und die Liebe ſeiner Soldaten zu erhalten.

Der König, welcher ſich nicht in die Gewalt der Fremden begeben wollte, ſetzte in dieſen General und ſeine Truppen großes Zutrauen, und wollte mit ihrem Beiſtande die Monarchie wieder herſtellen. Er hatte an dem General Grafen Bouillé einen treuen und einſichtsvollen Anhänger, der ihm Stütze und Zuflucht in ſeinen Truppen verſprach. Ein geheimer Briefwechſel war zwiſchen dem König und dieſem General eingeleitet und alles zu ſeinem Empfange bereitet; denn Bouillé hatte unter dem Vorwande von Bewegungen auf der Gränze ein Lager bei Montmedi zuſammen gezogen, und unter der Angabe, die Kaſſe der Armee zu beſchützen, Detachements auf dem Wege, den der König einſchlagen ſollte, aufgeſtellt.

*) Man ſehe Beilage Nro. 2.

Schon war der König, welcher den 20. Juni Nachts verkleidet den Wachen aus dem Schloß entgangen war, bis Varennes gekommen, als er von dem Poſtmeiſter Drouet von St. Menehould erkannt und eingeholt wurde. Die Nationalgarden traten alſo gleich zuſammen, und entzogen ihn dem Schutz der von Bouillé ausgeſtellten Truppen, und als dieſer General mit einem Regimente zu ſeiner Befreiung ankam, war der König ſchon abgeführt, und auf Verfügung der Nationalverſammlung, welche ſich durch ſein zurückgelaſſenes Schreiben beleidigt glaubte, als Gefangener nach Paris gebracht.

Höchſt nachtheilig war der Eindruck, den dieſe mißlungene Flucht aus Paris in der Hauptſtadt und den Provinzen hervorbrachte, doch vermochten die kraftvollen Reden Barnave's, deſſen Liebe der König bei der Gelegenheit zu gewinnen wuſte, wo er ihn als Gefangener nach Paris begleitete, durch denkwürdige Worte, mit welchen er die Gründe der erhitzten Parthei widerlegte, die Nationalverſammlung zum Beſchluß vom 15. Juli 1795 zu vermögen, kraft deſſen die Unverletzbarkeit des Königs erkannt wurde.

Unterdeſſen fand die republikaniſche Parthei, welche bisher keinen Vorwand hatte, Veranlaſſung hervorzutreten, und eine durch dieſe auf dem Merzfelde ausgebrochene Volksbewegung mußte durch Lafayette und Bailly mit Gewalt und Blutvergießen unterdrückt werden.

Die Nachricht dieſer Begebenheiten traf den Kaiſer in Padua, welcher durch ein Circularſchreiben die Mächte Europens zu gemeinſchaftlichen Maaßregeln über die perſönlichen Verhältniſſe des Königs aufforderte. Nach ſeiner Zurückkunft in Wien verband er ſich mit Preußen, zur Ausführung dieſer Zwecke, worüber beide Monarchen ſich im Auguſt 1791 in Pilnitz beim Churfürſten von Sachſen ſprachen, wobei ſich der Graf Artois, Calonne, ſein Miniſter, und mehrere Ausgewanderte einfanden. Das Reſultat

dieſer Verſammlung ergab die von beiden Monarchen gegebene folgenreiche Erklärung *).

Die Angelegenheiten Frankreichs ſchienen augenblicklich eine andere Wendung zu nehmen, denn der König erſchien den 14. September, nachdem ſeine Suspenſion aufgehoben wurde, freiwillig in der Nationalverſammlung und legte den Eid auf die, den 3. September vollendete Verfaſſung ab, die ihm von 60 Mitgliedern zur Prüfung und Annahme vorgelegt worden, und ob es gleich anfänglich ſeine Abſicht war, einige Abänderungen eintreten zu laſſen, ſo gab er doch den Wünſchen der Königin und ſeiner Miniſter nach, und unterzeichnete ſelbe unbedingt am 13. September.

Die Grundſäulen dieſer Verfaſſung waren die bereits erörterten Beſchlüſſe, die nebſt einigen Zuſätzen in folgenden Artikeln zuſammen zu faſſen ſind, deren Verfaſſung, ohne Rückſicht auf bürgerliche Verhältniſſe, aus einer Kammer ohne Theilnahme des Königs ausgingen.

1) Die Geſetzgebung ſteht blos den Volksvertretern zu, indem ſie den König nur als Oberhaupt der vollziehenden Gewalt, nach dem ſcharfen Unterſchied zwiſchen geſetzgebender, richterlicher und vollziehender Gewalt, betrachten.

2) Dem König iſt aufſchiebendes Veto eingeräumt, nach welchem ein von den Volksvertretern angenommener Geſetzbeſchluß bei Wiederholung in der dritten Verſammlung, auch ohne die Einwilligung des Königs, Geſetzkraft erhalte.

3) Die perſönliche Heiligkeit und Unverletzbarkeit des Königs und die Erblichkeit der Krone im nämlichen Stamme des Regentenhauſes nach dem Rechte der Erſtgeburt.

4) Die Verantwortlichkeit der 6 Miniſter, welche als die Hauptzweige der Verwaltung angeſehen werden.

5) Die richterliche Gewalt hängt von der freien Wahl des

*) Siehe Beilage Nro. 3.

Volkes ab, der König ſetzt die Gewählten durch offene Briefe in die Aemter ein.

6) Die Gemeinden haben das verfaſſungsmäßige Recht der Einſetzung der Diener der Kirche.

7) Die Preßfreiheit mit Verantwortlichkeit gegen den Mißbrauch.

8) Gleichmäßige Beſteuerung aller Staatsbürger nach dem Verhältniſſe ihres Einkommens.

9) Perſönliche Freiheit, gemäß welcher kein Staatsbürger anders, als in den von dem Geſetze beſtimmten Fällen angeklagt, verhaftet und gefangen werden kann.

10) Unentgeldliche öffentliche Rechtspflege, Einſetzung der Friedensgerichte, Geſchwornen in peinlichen Fällen und eines Kaſſationshofes.

11) Errichtung öffentlicher Anſtalten für Erziehung, Arme und Kranke.

12) Das Recht der Abänderung der Verfaſſung iſt dem Volke, doch erſt nach 30 Jahren, zugeſtanden.

Der Annahme dieſer Verfaſſung folgte den 29. September 1791 die Auflöſung der Nationalverſammlung, bei der ſich der König einfand, und durch eine Anrede, in welcher ſich die Vortrefflichkeit ſeines Herzens und ſeine Liebe zur Nation ausſprach, die allgemeine Theilnahme erregte. Im Schluſſe derſelben forderte er von den ſich trennenden Volksvertretern, daß ſie bei ihrer Ankunft in den Provinzen ihren Mitbürgern den Sinn der Geſetze erläutern und durch ihr Beiſpiel alle Meinungen vereinen ſollten, durch folgende kraftvolle Worte:

„Sagen Sie doch allen Franzoſen, daß der König ſtets „ihr erſter und treueſter Freund ſeyn wird, daß er das Bedürfniß hat, von Ihnen geliebt zu werden, daß er nicht glücklich ſeyn kann, als mit Ihnen und durch Sie. Die Hoffnung „zu ihrem Glücke beizutragen, wird meinen Muth beleben, ſo

„wie die Freude über das Gelingen meine ſüßeſte Belohnung „ſeyn wird.“

Und doch konnten dieſe erhabenen, aus der Seele des Regenten geſprochenen Geſinnungen das verirrte Volk dahin bringen: „daß kaum nach ſechszehn Monaten das geſalbte „Haupt dieſes Monarchen ein Opfer ſeines Blutdurſtes „wurde!“ —

Nachdem die erſte Nationalverſammlung ſich am 30. Sept. aufgelößt hatte, begann die zweite, die geſetzgebende genannt, ihr Werk am 1. October durch den Zuſammentritt der neugewählten Vertreter des Volkes. Doch kein Mitglied der beſtandenen erſten, unter welchen ausgezeichnete Köpfe waren, trat in dieſe zweite über, wodurch dieſe ſchon in ihrem Beginnen fehlerhaft war, weil man die Vollendung eines kaum vollendeten Umriſſes, neu Gewählten, dem Gang der Geſchäfte Entfremdeten, übertrug, ſtatt die Alten durch neu Berufene nur zu verſtärken. Der König hatte inzwiſchen die Annahme der Verfaſſung und ſeinen geleiſteten Eid den Mächten bekannt gemacht, worauf Kaiſer Leopold im October 1791 durch ein Cirkularſchreiben den Mächten bekannt machte, daß die den König bedrohten Gefahren nicht mehr ſo dringend wären, obgleich ſich noch nicht beſtimmen ließe, ob ſeine und der Königin Lage nicht für die Zukunft ihr gemeinſchaftliches Intereſſe werden dürfte; allein die Könige von Spanien und Schweden betrachteten ihn in der Gefangenſchaft, der Kaiſer von Rußland verbot ſeinen Hof den fränkiſchen Botſchaftern, und die ausgewanderten Prinzen proteſtirten gegen die Annahme dieſer Verfaſſung, weil der König die alten Rechte der Monarchie nicht vergeben könne. Die ausgewanderten Maſſen des Adels und der Geiſtlichkeit rechneten auf die Unterſtützung der Mächte, welche ſich näher untereinander verbanden, um das Weſen des Lehnſyſtems und Kirchenthums wieder zurückzuführen. — Dieſes allmählige Zuſammentreffen der Verhältniſſe Frankreichs nach Innen und Auſſen häufte die Ur-

ſachen der Reibungen der Partheien in dieſer zweiten Verſammlung, welche noch beſonders durch die Kälte vermehrt wurden, welche der König, dem der Beiſtand kräftiger Rathgeber in dieſer Epoche mangelte, gegen die aus 60 Mitgliedern beſtandene Deputation äußerte, als ſich dieſe nach der Eröffnung ihrer Sitzung zu ihm begab.

Unter dieſen Verhältniſſen war die zweite Nationalverſammlung in 2 Hauptpartheien getheilt, nämlich in die Parthei der Feuillant's und in jene der Gironde. Die erſte beſtand aus den eifrigen Anhängern der neuen Verfaſſung, mit welchen die Nationalgarden, das Heer und die meiſten öffentlichen Behörden die Anſichten theilten.

Zu den zweiten gehörten die Girondiſten, an deren Geſinnung ſich die pariſer Munizipalität anſchloß; ſie war zahlreicher als die erſtere.

Briſſot, Vergniaud, Guodet, Genzane und Isnard ſtanden, als vortreffliche Redner bekannt, an ihrer Spitze.

Die nachtheiligen Eigenſchaften dieſer zweiten Verſammlung beſtanden, nebſt den eben geſagten Fehlern, noch darin, daß die Mehrzahl der Mitglieder im Jünglingsalter ſtand, und der Mangel an Erfahrung ſich mit der Raſchheit ihrer Entſchlüſſe verband; nebſt dieſem leitete Bertrand de Moleville den Miniſterrath, deſſen Streben dahin ging, ſich den Beifall auf der Rednerbühne in den Sitzungen zu erkaufen. Die Verdienſte eines Lafayette und Bailly wurden vergeſſen; Erſterer verzichtete auf den Oberbefehl der Nationalgarde, Letzterer auf die Würde eines Maire's, welchen Aemtern ſie mit Würde und Klugheit vorgeſtanden; indeſſen gelangte an die Stelle des Letzteren, auf Anrathen der Königin, Petion, ein Mann von Unbedeutenheit. Die durch Auswanderung der Prinzen, des Adels, des Militärs und der Geiſtlichkeit, und denſelben durch die Mächte Europens gewordene Unterſtützung, für die Nation erwachſenen Gefahren, die Wirkungen der Geiſtlichkeit im Innern, welche den Gefahren

für Kirchenthum und Religion entgegenſtrebten und dadurch im Innern die Anſtrengungen der Ausgewanderten von Auſſen beförderten, nahmen die erſten Arbeiten und den wüthendſten Eifer der neuen Verfaſſung in Anſpruch, und ſo wurde von dieſer am 30. Oktober der Graf von Provence, Ludwig Stanislaus Xavier, zur Rückkehr nach Frankreich, unter der Bedrohung des Verluſtes ſeines Rechtes auf die Regentſchaft, binnen 2 Monaten aufgefordert.

Eine zweite Erklärung vom 9. November machte alle jenſeits der Gränze verſammelten Franzoſen der Verſchwörung gegen das Vaterland ſchuldig; ein drittes Dekret befahl den Vollzug des Bürgereids für die Geiſtlichen; ein vierter Beſchluß beſtand bei dem Könige auf die Ausfertigung diplomatiſcher Noten, in welchen alle auswärtigen Mächte als Feinde der Nation betrachtet würden, welche die Bewaffnung der Ausgewanderten begünſtigten, und verlangte das Aufgebot eines Heeres von 150,000 Mann, welches unter die Befehle Rochambeau's, Lückner's und Lafayettes geſtellt werden ſollte.

Den erſten und vierten Beſchluß genehmigte der König, verweigerte dagegen dem zweiten und dritten ſeine Genehmigung.

Inzwiſchen hatten die diplomatiſchen Verhandlungen mit den Kabinetten das Miniſterium des Königs in der Nationalverſammlung verdächtig gemacht, und Bertrand de Molleville und Deleſſart wurden durch die Parthei der Girondiſten in Anklageſtand geſetzt. Dies veranlaßte den König, ſein Miniſterium aus Mitgliedern der ſtärkeren Parthei der Girondiſten zu wählen, weil allein eine engere Verbindung mit jenen, welche die Revolution beherrſchten, die Freiheit und den Thron retten konnte.

Dumouriez trat in das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, und Roland, deſſen Gattin ſeinen Kopf erſetzte und durch ihre Fähigkeiten die Seele der Gironde war, erhielt das Miniſterium des Innern.

Alle bisherigen Ereigniſſe und die Klagen der im Elſaß beeinträchtigten Reichsfürſten veranlaßten das zwiſchen Preußen und Oeſtreich im Februar 1792 zu Berlin geſchloſſene Bündniß *), nach welchem ſich beide ihre Beſitzungen gewährleiſteten, und im Falle eines Angriffs zur gegenſeitigen Unterſtützung und zur Aufrechthaltung des deutſchen Reichs verpflichteten, auch die Mächte Rußland, England, die Niederlande und Sachſen zum Beitritt einluden. Nach Abſchluß dieſes Bündniſſes überreichte Oeſtreich den 17., Preußen den 25. Februar 1792 dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten eine Note, in welcher ſie ſich mit Nachdruck gegen die Umtriebe der Jakobiner ausſprachen, die Wiederherſtellung Frankreichs nach dem Zuſtand der Verfaſſung vom 23. Juni 1789, die Rückgabe der geiſtlichen Güter, des eingezogenen Avignon's und Venaiſſino an den Pabſt, und der Ländereien im Elſaß mit allen ihren Rechten an die deutſchen Fürſten forderten. Kaiſer Leopold überlebte die Antwort nicht, denn er endete am 1. Merz 1792. Sein ihm in der Regierung gefolgter Sohn, Franz der Zweite, den 5. Juli 1792 deutſcher Kaiſer, erklärte den ausgewanderten Prinzen, daß er die Grundſätze ſeines Vaters theile, und im nämlichen Sinne ließ er das Schreiben des Königs durch eine Note des Fürſten Kaunitz vom 8. Merz beantworten.

Dieſe letzte Forderung Oeſtreichs führte im Miniſterium eine entſchiedene Meinung für den Krieg. Der Miniſter Dumouriez betrachtete dieſe als eine Kriegserklärung, durch welche das Bündniß vom Jahre 1756 von ſelbſt gebrochen. Es erſchien daher der König ſelbſt in der Nationalverſammlung vom 20. April, und trug für die Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen an **).

---

*) Beilage Nro. 4.

**) Siehe Beilage Nro. 5.

Die Folgen davon wird der dritte und vierte Abſchnitt ausführen, indeſſen das folgende Kapitel die politiſchen Ereigniſſe bis zum Schluſſe des Jahres 1795 enthält.

Drittes Kapitel.

Politiſche Ereigniſſe in Frankreich von der erſten Kriegserklärung bis zum Schluſſe des Jahrs 1795.

§. 1.

Der Einfluß der politiſchen Ereigniſſe dieſes Zeitraums iſt viel zu wichtig für das Forſchen der Kriegsgeſchichte, als daß dieſelben bei Zuſammenſtellung der Materialien umgangen werden könnten. Ich fürchte nicht ermüdend für meine Leſer zu werden, wenn ich mich bemühe, das verwickelte Chaos derſelben in gedrängter Kürze faßlich darzuſtellen. Wir haben Frankreich in den vorigen Kapiteln in dem Zuſtande verlaſſen, wo die Nationalverſammlung ſich nach der vom König unterzeichneten Verfaſſung auflöste, und eine zweite unter dem Namen: geſetzgebende ſich am erſten Oktober 1791 verſammelte, deren Mitglieder größere Mehrzahl im Jünglingsalter ſich zu raſcheren, der Erfahrung mangelnden Entſchlüſſen hinziehen ließ und in die Partheien der Feuillant's und Gironde theilten. Die Erſteren bildeten die rechte Seite, und ihre Grundſätze gehörten den konſtitutionellen Ideen an, welche durch den Klub dieſes Namens nach Auſſen befördert wurden. Ihr war die Nationalgarde, die Armee und die öffentlichen Behörden zugethan; ſie bildeten aber die Minderzahl der Verſammlung. Dieſer Parthei gegenüber ſtand die der Gironde, welche unter der Revolution aus dem Mittelſtande ausgegangen und ſich durch die Menge des Volkes vermehrte; ſie unterſchied ſich von der Erſteren in der Neigung, die Revolution auf jede

Weiſe zu vertheidigen, indeſſen ihre Gegner dieſes nur durch das Geſetz bewirken wollten. Ihr Hauptführer war Briſſot, der ſich ſchon ausgezeichnet in dem Klub der Jakobiner hervorgethan. In dieſer Parthei lag der Kern einer dritten von überſpanntern Ideen, welche den Anfang zu der demokratiſchen Faktion machte, und die Gironde auſſerhalb der Verſammlung durch ihre Verbrüderung mit den Klubs, durch welche ſie über den großen Haufen des Volks verfügte, unterſtützte. Robespierre, der ſeine Herrſchaft durch den Klub der Jakobiner begründete, Danton, Camille-Demoullins und Fabre-d'Eglantine aus dem Klub der Cordeliers, der Brauer Santerre aus den Vorſtädten, in welchen die Volksgewalt den Sitz hatte, waren die Häupter dieſer Faktion, welche durch die Ausſchweifungen der Volkshefe ihre Herrſchaft zu begründen ſtrebten. Eine dritte Parthei ſtand in der Mitte dieſer beiden, und dachte wohlmeinend für das Beſte der Nation. Mit wenig Unterſchied theilte dieſe den Geiſt der Mäßigung der rechten Seite, doch in Hinſicht ihres Einfluſſes war ſie beſchränkt, denn ſie ſtand nicht mehr auf der Stufe, die überſpannten Partheien im Zaume zu halten; die durch die Gewalt des raſenden Pöbels erzeugten Gefahren, ſetzten dieſe Mittelparthei aus aller Wirkung, und nöthigte ſelbe, ſich an die linke, als die ſtärkere, Seite zu ſchließen, und von ihr beherrſcht zu werden. Der Zuſtand dieſer Verſammlungen war nicht nur durch die Reibungen der Partheien ſchwierig, ſondern er wurde gefährlich durch die Fortſchritte der Auswanderung und die gegen die Konſtitution erfolgte und von den Mächten Europens begünſtigte Proteſtation der Brüder des Königs; noch drohender aber wurde derſelbe durch den Widerſtand der Geiſtlichkeit, welcher nothwendig durch den Eingriff der Konſtitution in die Religion erfolgen mußte, und wodurch im Innern zu Gunſten der Ausgewanderten gewirkt wurde. Denn ſchon lange waren die Bewohner der Gegenden Vendée, Gerandeau und Calvados, welcher nicht für die Revolution geſtimmt waren, im Aufſtande zu Gunſten der Geiſtlichkeit.

Dieſe drohenden Gefahren veranlaßten die linke Seite der Girondiſten, jene Maßregeln gegen die Ausgewanderten und Geiſtlichkeit zu ergreifen, welche ich im Schluſſe der vorgehenden Kapitel nebſt der erfolgten Entſchließung des Königs mitgetheilt habe. Sie hatten die Veränderung des Miniſteriums, die Erneuerung Petions als Maire von Paris, alle Glieder der Parthei der Gironde, ſo wie die bereits vorgetragene Kriegserklärung des Königs zur Folge.

Die erfolgte Kriegserklärung brachte die ohnehin gereitzte Nation, welche ſelbe mit Wohlgefallen aufnahm, in große Thätigkeit.

Die ſtreitbare Mannſchaft wurde ausgehoben, freiwillige Gaben geopfert, Waffen geſchmiedet, und alles richtete ſich empor, um den Angriff von Auſſen zu erwarten.

Es iſt dem folgenden Kapitel, welches die gegenſeitigen Streitkräfte erörtern wird, vorbehalten, die Vertheidigungsanſtalten der Nation auszuführen, ſo wie der dazu beſtimmte Abſchnitt den Erfolg der Waffenthaten behandeln wird; das gegenwärtige Kapitel iſt zu dem Vortrag der politiſchen Ereigniſſe beſtimmt; die bei Eröffnung des Krieges erfolgten Unfälle der Armeen vergrößerten die Streitigkeiten der Partheien; jede derſelben ſuchte einen andern Grund dafür, beſonders wollten die Jakobiner die Schuld der Gegenrevolution beimeſſen.

Die Verſammlung glaubte, da nun die Nation das Schwerdt ergriffen, ihre Maßregeln weniger nach der Gerechtigkeit, als nach der Nothwendigkeit der Mittel für den Zweck, ergreifen zu müſſen. Sie erklärte ſich permanent, löste die Leibwache des Königs auf, verfügte, daß die nicht beeidigten Prieſter verbannt werden ſollten; zur Herſtellung der Niederlagen ſollte, nach dem Vorſchlage des Kriegsminiſters Servau eine Armee von 20,000 Mann aus den Departementen gezogen, und in Paris aufgeſtellt werden, und da nach Anſicht der herrſchenden

Parthei in großer Gefahr keine Hülfe überflüſſig, ſo wurde der Volkshaufen mit Piken bewaffnet und zum Dienſte beigezogen, auch die Gemüther der niedern Volksklaſſe durch revolutionäre Volksfeſte aufgereizt.

Dieſe Vorkehrungen fanden zwar von der rechten Seite heftigen Widerſtand, welche die Aufſtellung des Lagers als Abſichten gegen den Thron und die Nationalgarde betrachteten; vorzüglich widerſetzte ſich die Letztere gegen die Vermiſchung des Pöbels mit dem Bürgerſtande, welches nur den Zweck habe, Letzteren gegen den Erſteren unwirkſam zu machen. Doch behauptete die herrſchende linke Parthei den Vollzug ihrer Rathſchläge.

Gleichwie ſich nun die Anmaßungen des Miniſteriums gegen den König vermehrten, welche für die Maßregeln der Verſammlung die Beſtätigung deſſelben forderten, eben ſo zeigte ſich der König gleichgültiger gegen daſſelbe, und nachdem er alle Vorſchläge deſſelben verwarf, ſprach er ſeine Abneigung gegen die Gironde durch die Abſchaffung des, aus ihrer Parthei gewählten, Miniſteriums aus, und erwählte ein neues aus der Parthei der Feuillant's; allein bald erkannte er die Schwäche dieſer Seite, nachdem die konſtitutionelle Lage des Königreichs ſich bereits in eine revolutionäre verändert hatte; ſeine Hoffnungen waren daher auf die Hülfe von Auſſen gerichtet, und er ſendete Mallet-Dupan mit geheimen Aufträgen zu den Verbündeten.

Mehrere Verſuche der konſtitutionellen Parthei, welche beſonders durch Lafayette herbeigeführt wurden, um die Jakobiner, welche an der Spitze des großen Haufens ſtanden, zu bändigen, waren vergebens; die Gironde ſtrebte, zu ihrer eigenen Sicherheit und jener der Revolution, ihre Macht zu behaupten, und das unter ihrem Einfluß ſtehende Volk war in heftiger Gährung. Die Führer der Volksgewalt, welche in den Vorſtädten ihren Sitz hatten, und zu welchen der ſchon erwähnte Brauer Santerre gehörte, bearbeiteten die Volksklaſſe zu revolutionären Handlungen, und da mit dem 20. Juni der Jahrestag des Eides im

Ballhauſe eintrat, ſo ward von dieſem Tage der Vorwand zu einem Volksfeſte entnommen. Acht Tauſend Bewaffnete aus der Volkshefe der Vorſtadt St. Antoin zogen gegen den Sitz der Nationalverſammlung. Die Wortführer dieſes Volksaufſtandes, der ſich auf dem Wege nach dem Sitzungsſaale auf 30000 Menſchen vermehrte, und revolutionäre Zeichen und Paniere führte, verlangten in die Verſammlung eingelaſſen zu werden, und nachdem dieſem Verlangen nach heftigen Debatten willfahrt worden, erklärten ſie in drohendem Tone: „daß das Volk aufgeſtanden „und bereit ſey, ſich großer Mittel zum Widerſtand gegen Unter„drückung zu bedienen. Die Abſetzung der patriotiſchen Miniſter „ſey Beweis, daß die vollziehende Gewalt nicht im Einklang „mit der Nation ſey. Meine Herren! wir beſchweren uns über „die Unthätigkeit der Armeen; wir verlangen die Urſache zu „ergründen, und daß, wenn die Schuld in der vollziehenden „Gewalt läge, man ſie vernichte.“

Die Nationalverſammlung beſchied die Bittſteller, „daß ſie „ihr Verlangen in Erwägung ziehen werde, und ermahnte ſie „zur Achtung vor dem Geſetze und der konſtituirten Verſamm„lung.“

Der Zug begab ſich nun unter Anführung des Santerre und des Marquis St. Hurugues nach dem königlichen Schloſſe; die äuſſeren Thore wurden auf Befehl des Königs geöffnet, und die Menge ſtürzte in die Gemächer. Schon ſuchten ſie mit Aexten ſich den Eingang in die königlichen Gemächer zu verſchaffen, als ſie der König zu öffnen befahl, und ihnen, von wenigen Perſonen begleitet, entgegentrat. Dieſe furchtloſe Unerſchrockenheit brachte die erhitzte Menge auſſer Faſſung; allein ſie wurden durch das von Auſſen drängende Volk fortgetrieben, und dem König blieb kein Mittel, als auf einem erhöhten Stuhle ſitzend das Verlangen des ſtürmenden Volkes zu hören, welches mit lärmendem Geſchrei die Genehmigung der bisher verweigerten Dekrete forderte.

Mit königlicher Würde und Ruhe der Seele erwiederte der König: daß es weder Form noch der Augenblick sey, diese von ihm zu erlangen. Doch glaubte er ein Zeichen der Raserei der Freiheits-Ideen nicht ablehnen zu dürfen, was auf einer Pike gereicht wurde, und in einer rothen Mütze bestand. Die Annahme dieses Symbols der Freiheit und eines ihm von einem Betrunkenen gereichten Glases Wein bezweckte nicht nur die Befriedigung, sondern den lauten Beifall des stürmenden Volkes, und als einige Deputirte der Gironde herbeigeeilt waren, den König in Schutz zu nehmen, auch Petion, der Maire, eine Anrede an das Volk hielt, gehorchte dasselbe und verließ, ohne sein Verlangen erreicht zu haben, das königliche Schloß. Diese Verletzung des königlichen Wohnsitzes, die dem König zugefügte Beschimpfungen, die von der Volkspartei in stürmischer bewaffneter Menge vorgebrachten Begehren veranlaßten die Konstitutionellgesinnten zu den kräftigsten Beschwerden gegen die Wuth und Raserei der Volkspartei, und alle Maßregeln wurden von dieser zur Bekämpfung der Parthei der Jakobiner ergriffen. Lafayette wagte den letzten Versuch; er entfernte sich von der Armee, reiste nach Paris und erschien unerwartet den 28. Juni vor den Schranken der Nationalversammlung, und forderte in seinem und der Armee Namen Bestrafung für die Frevelthaten und Zerstörung des Jakobinerklubs. Er wendete sich an die ihm so lange ergeben gewesene Nationalgarde, und hoffte mit ihrem Beistand die Jakobiner zu vertilgen; und schon versetzte er die Revolutionssekte, welche seinen Unternehmungsgeist und Tapferkeit vom Merzfelde kannte, in Schrecken. Aber der König, im Vertrauen auf die auswärtige Hülfe, vereitelte durch seine Weigerung alle diese Maßregeln zur Bekämpfung des Volkes, weil er sich selbst der Konstitutionellen zu seiner Hülfe nicht bedienen wollte, um nicht mit ihnen unterhandeln zu müssen. Diese vergebenen Versuche entkräfteten nun alle Anstrengungen der konstitutionellen Parthei, und nöthigte die Na-

tionalverſammlung, bei der traurigen Schilderung Paſſoret's, eines Abgeordneten der Kommiſſion der Zwölfe, über die Spaltung der Partheien, ihre ganze Kraft der Lage der Nation zu widmen.

Die heftigſten Volksredner klagten nun den König des Einverſtändniſſes mit dem Auslande an, und drangen auf die Erklärung der Verſammlung, daß das Vaterland in Gefahr ſey, gleichwie auf die Abſetzung des Königs.

Die Gironde nahm dadurch Veranlaſſung die Frage wegen Abſetzung des Königs in der Verſammlung vorzubereiten; vorgängig aber entſchied ſie nach der Erklärung der Ausſchüſſe, daß das Vaterland in Gefahr ſey. Als Folge dieſes Beſchluſſes erklärten ſich die Civilautoritäten in permanenter Aufſicht, alle waffenfähigen Bürger mußten in die Reihe der Nationalgarde in Aktivität treten, alle Waffen und Munitions-Vorräthe angezeigt werden; wo die Gewehre nicht reichten, wurden Piken zur Bewaffnung gegeben, Bataillone von Freiwilligen geworben, und alle Arten Paniere mit der Inſchrift aufgeſtellt: Das Vaterland iſt in Gefahr! In Soiſſon wurde ein Lager von Conföderirten zuſammengeſetzt.

Dieſe Maßregeln ſteigerten die revolutionaire Stimmung zum höchſten Grade, und führten zu dem Anfang der Feindſeligkeiten, welche damit begonnen, daß der Klub der Feuillants geſchloſſen, die Grenadiere und Jägerbataillons der Nationalgarde aufgelößt, und die Linien- und Schweizertruppen aus Paris entfernt wurden; damit waren die Ereigniſſe vorbereitet, welche den 10. Auguſt erfolgten, und zu welchen das Volk noch mehr durch die von dem Herzog von Braunſchweig bei ſeinem Vorrücken erlaſſene Proklamation gereitzt wurde *).

Dieſes Manifeſt verfehlte ſeine Wirkung, denn nur der gemeinſame Wunſch des Widerſtandes beſeelte die Nation, und Niemand konnte eine Aeußerung des Gegentheils wagen, ohne als

*) Beilage 6.

Frevler und Verbrecher gegen das Volk betrachtet zu werden. Der Volkspartheі, welcher zwiſchen Sieg und Vernichtung keine Wahl blieb, Streben gieng auf die Abſetzung des Königs, allein über die Art waren die Gironde und die Anführer der Volksmaſſe im Streit, zu welchen Letzteren Danton, Robespierre, Camille Desmoulins, Fabre d'Eglantine, Marat gehörten, welche die Urheber der Faktion des Volksaufſtandes waren, und von den Leidenſchaften der Revolution angetrieben, zu den Angriffen ſchritten, die ſie lange vorbereitet hatten.

Nach ihrer Abſicht ſollte der Aufſtand ſchon am 26. Juli ausbrechen, aber Petion wußte denſelben zu verhindern, bis ſich eine beſſere Gelegenheit durch die Ankunft der Marſeiller Föderirten ergab, welche zu dem angeordneten Lager nach Soiſſon beſtimmt waren. Mit den Anführern dieſer Föderirten wußten die Häupter des Volksaufſtandes in Paris Unterredungen einzuleiten; man berathſchlägte in den Klubs über die Abſetzung des Königs, und nachdem die Sektionen in die heftigſte Gährung gebracht wurden, verlangte der Maire Petion dieſe am 3. Auguſt im Namen der Gemeinde.

Die Gährung war am folgenden Tag bis zur höchſten Stufe geſtiegen; die Konſtitutionellen beſchwerten ſich über die Ausſchweifungen, und forderten, daß die Föderirten nach Soiſſon zurückgeſendet, und kräftige Maßregeln zur Ruhe von Paris ergriffen würden. Allein die Gironde nahm die Föderirten in Schutz während die Anzeige erfolgte, daß die Sektion der Fünfundzwanziger, mit der ſich 48 Sektionen vereinten, den Beſchluß ausgeſprochen, daß wenn nicht an dieſem Tage die Abſetzung ausgeſprochen würde, ſie um Mitternacht die Sturmglocke läuten, den Generalmarſch ſchlagen und das Schloß angreifen werde. Der Vollzug dieſer That wurde jedoch auf den 10. Auguſt verſchoben, und die Verſammlung trennte ſich ohne einen Beſchluß gefaßt zu haben.

Es würde mich zu weit von meinem Ziele entfernen, die

Ausführung dieſer Greuelthaten vorzutragen, wer ſich hiervon genau *unterrichten* will, wird Befriedigung in der Geſchichte der *Revolution* von Mignet, von der zu Wiesbaden eine deutſche Ueberſetzung erſchienen, finden. Für den Zweck meines Verſuches genüge zu wiſſen, daß am 10. Auguſt die Stürmung des Pallaſtes der Tuillerien erfolgte, der das Königthum ſtürzte, nachdem nach einer förmlichen Schlacht in Mitte der Stadt, in welcher die treuen Schweizer geopfert wurden, der König als Gefangener in das Tempelgebäude gebracht wurde. Die geſetzgebende Verſammlung benutzte den überwältigenden Sturm der Umſtände, ſich ihrer ſchweren Pflichten zu entledigen, und lud die Nation zur Bildung eines Nationalkonventes auf den 20. September ein, auf welchem Ludwigs des Sechszehnten und Frankreichs Schickſal entſchieden werden ſollte.

§. 2.

Von Eröffnung des Nationalkonvents bis zur Bekanntmachung der Conſtitution. 20. Sept. 1792 bis 10. Auguſt 1793.

Der am 20. September 1792 zuſammengetretene Nationalkonvent, der allen Nationen das Beiſpiel der nachtheiligen Folgen zeigt, wenn der Pöbel und ſeine leidenſchaftlichen Führer an der Umbildung des innern Staatslebens Theil nehmen, eröffnete ſeine Sitzung am 21. September, in welcher er mit langerſehnter Begeiſterung Frankreich zur Republik erklärte, und in die Zeiten des alten Roms verſetzte; den Namen des wohlwollenden edeln abgeſetzten und gefangenen Königs aber auf die Unglücksblätter der Tarquine und Stuarte ſchrieb. Die Mitglieder dieſes Konventes wurden aus den zügelloſeſten grauſamſten Partheiführern der durch die Ereigniſſe des 10. Auguſt aufgelößten Nationalverſammlung gewählt.

Petion hatte den Vorſitz, Marat, Danton, Robespierre, Orleans, Manuel, Callot d'Herbois waren die beſonders merkwürdigen Mitglieder dieſes Konventes.

Um ein richtiges Urtheil über die wichtigen Ereigniſſe, welche

aus dieſem Konvent ausgegangen, faſſen zu können, iſt es unerläßlich die Geſinnungen der Partheien zu kennen, aus welchen derſelbe beſtand, und ich bin außer Stand ein vollkommneres Bild deſſelben zu geben, als jenes iſt, welches uns Mignet in der Geſchichte der Revolution gibt, ich glaube daher, daß es nicht unwillkommen ſeyn dürfte, da dieſe Kenntniß ein unzertrennliches Material für das Forſchen der Geſchichte iſt, einen Auszug davon zu finden *).

Zu welcher Größe hätte ſich nicht dieſer Volksſenat erheben können, dem das Glück in ſeinen Wünſchen zuvoreilte, nachdem die deutſchen Heere aus der Champagne zu weichen durch Hunger und Krankheit genöthigt wurden, und ſich in dieſer Periode der Sieg an die Heere der kaum entſtandenen Republick feſſelte, welche ihre Eroberungen von Norden bis zum Mittelmeere ausdehnte; aber unbegränzter Uebermuth paarte ſich mit dieſem Glücke, und an der Stelle von Großthaten finden wir mit Blut geſchriebene Greuelthaten in den Annalen der Geſchichte, von welchen das Echo des Abſcheues in ewige Zeiten für unſere Nachkommen erſchallen wird.

Den erſten Beſchlüſſen dieſes Konventes der Abſchaffung des Königthums und der Erklärung der ein und untheilbaren Republick folgte die Abſchaffung aller Zeichen der monarchiſchen Regierung, und die Einführung eines neuen Kalenders, wodurch ſich Frankreich ſo lange von den übrigen Staaten Europas trennte, bis Napoleon dieſe traurigen Erinnerungen der Revolution im Jahre 1806 vertilgte.

Aber nur über dieſe Beſchlüſſe konnten ſich die nach ihrer Herrſchaft ringenden Partheien des Konvents vereinen; denn ohngeachtet der drohenden Gefahr von Auſſen, und der dringenden Nothwendigkeit einer inneren feſten Geſtaltung kämpften die Partheien der Gironde und des Bergs leidenſchaftlich gegen

*) Beilage Nro. 7.

einander. Die erſteren beabſichtigten die Wirkungen der nothgedrungenen Verfaſſung innerhalb der Republik, die Letztern wollten unbedingte Volksherrſchaft, indem ſie die äußerſte Demokratie für die zweckmäßigſte Regierung hielten, und ihre vorzüglichſte Sorgfalt den Anhang der unterſten Volksklaſſe zum Gegenſtand hatte. Robespierre, welcher nächſt Danton das Haupt dieſer Parthei war, verlangte für dieſe fanatiſche Sekte, deren Grundſätze er vertheidigte, die Regierung.

Während dieſer Partheiwuth glaubte der größere Theil der Verſammlung, das Centrum und die Gironde, ihre Aufmerkſamkeit der neuen Konſtitution widmen zu müſſen; allein der überwiegende Einfluß des Berges wußte es zu verhindern, und das Schickſal des gefangenen Königs zum Gegenſtand zu machen, weil er das Bedürfniß fühlte, die Begründung geſetzlicher Ordnung durch einen Gewaltſtreich wie jener der Verurtheilung des Königs war, zu hintertreiben; durch welchen ſie zugleich auf die ſichere Veranlaſſung zählten, die Girondiſten, welche ſich für die Rettung des Königs ausſprechen würden, bei der aufgereitzten Volksmenge zu vernichten.

Seit einiger Zeit hatte die Parthei des Berges die Gemüther der Volksmaſſe für die Verurtheilung des Königs zu ſtimmen geſucht, der Jakobinerklub verbreitete alle Arten Schmähungen gegen denſelben, und verlangte ſeine Verurtheilung zur Befeſtigung der Freiheit; die Volksklubs aus den Departementen überſandten in dieſer Abſicht Adreſſen an den Konvent, und die Sektionen erſchienen mit dieſer Forderung vor den Schranken; Partheiwuth und Volkshaß waren in Verbindung zur Vorbereitung dieſer ewig unvergeßlichen Schandthat gegen den königlichen Märtyrer. Die Entdeckung des eiſernen Schrankes bei Stürmung der Tuillerien wurde benutzt, um die Volkswuth zu ſteigern, und den Eifer der Parthei für ſeine Vertheidigung zu lähmen; man gab vor, mehrere Schriften gefunden zu haben, welche für das Einverſtändniß

des Königs mit der Coalition zur Unterdrückung der Revolution zeugen ſollten.

Die erſten Schritte zu dieſen unglücklichen Ereigniſſen, von welchen die Phantaſien der Dichter kein Bild zu ſchaffen vermögen, hatten mit der Löſung der Frage über die Unverletzbarkeit der königlichen Perſon begonnen, welche durch die Conſtitution vom 30. September 1791 begründet war. Kraftvolle Redner ſprachen für und gegen die Bejahung dieſer Frage, und obgleich die heftige Parthei, welche einen Gewaltſtreich verüben wollte, die Minderzahl im Konvente war, und dieſer die mörderiſchen Aufforderungen mit Muth für die Unverletzbarkeit durch Gerechtigkeit und Menſchlichkeit zurückzuweiſen bemüht war, ſo ward dieſe Minderzahl deſto kräftiger von der liſtigſten, tiefdurchdachteſten Boßheit der Jakobiner und des Gemeinderaths von Auſſen unterſtützt. Das Ungeheuer Robespierre, das die Allgewalt eines Gottes mit der Wuth eines Teufels übte, erhob ſeine blutdürſtende Stimme mit der Behauptung: „daß hier nicht ein Urtheil „über einen Menſchen zu ſprechen, ſondern eine Maßregel des „öffentlichen Wohls, eine Nationalvorſicht zu handhaben ſey, „denn ein entthronter König in einer Republik könne nur die Ruhe „des Staates ſtören und ſeine Freiheit erſchüttern. Ludwig könne „nicht gerichtet werden, er ſey ſchon verurtheilt. Er verlangte „daher der Konvent ſolle Ludwig den Sechszehnten als einen Verbrecher gegen die Menſchheit erklären, und ihn Kraft der Inſurrection zum Tode verurtheilen.“

Durch dieſe ſchändlichen vom Volke begünſtigten Vorſchläge machte die Bergparthie, deren Haupt dieſes Ungeheuer war, die Verurtheilung unvermeidlich; und die Mehrzahl des Konventes entſchied auf Petions Vorſchlag, als ein Zwiſchenmittel gegen den Antrag der Bergparthie und jenen der Anhänger der Unverletzlichkeit, daß Ludwig der Sechszehnte vom Konvente gerichtet werde.

Der Brauer Santerre, der berüchtigte Anführer der Volks-

hefe aus den Vorſtädten, war beſtimmt, den unglücklichen König vor die Schranken des Konvents zu führen, vor welchem ihm die Anklage des blutdürſtigen Volkshaufens vorgelegt wurde, der er mit königlicher Würde und der Größe ſeiner Seele begegnete.

Nachdem er in den Tempel zurückgebracht, beſchäftigte man ſich mit der formellen Forderung eines Vertheidigers. Malesherbes und Trouchet, die hierzu beſtimmt wurden, boten alles auf, ihren Pflichten zu entſprechen, allein der Ausſpruch war in dem Willen des durch die Bergpartheï gereitzten Volkes ſchon unwiderruflich begründet, und 26 Stimmen machten die Mehrzahl bei der Stimmenzählung des Beſchluſſes, welchen der Präſident Vergniaud im Gefühl des Schmerzes mit den Worten bekannt machte:

„Ich erkläre im Namen des Konvents, daß die von demſelben gegen Ludwig Capet ausgeſprochene Strafe der Tod ſey.“

Die Vertheidiger, in der heftigſten Bewegung ihres Schmerzes, ſuchten die Verſammlung zur Erkenntniß dieſes Unrechts und den Gefühlen der Menſchlichkeit zu ſtimmen; aber obgleich ſich die Girondiſten mit ihnen vereinigten, und Mittel zur Verhütung der ſchändlichen Ausführung hervorſuchten, ſo ſcheiterten alle Verſuche, und das unſelige, durch keine irdiſche Macht von der Schandtafel der Nation zu vertilgende Urtheil blieb geſprochen.

Der König vernahm daſſelbe ohne Beſtürzung von dem Juſtizminiſter, und nachdem er ſeine zeitlichen Angelegenheiten mit Ruhe und Standhaftigkeit geordnet, wurde das Urtheil am 31. Januar um 10 Uhr 10 Minuten vollzogen, und das geſalbte Haupt eines der beſten Könige dem blutdürſtigen Volkshaufen durch das Schlachtbeil geopfert. —

Wird wohl je ein Vorhang dieſes unglückliche Blatt der Geſchichte Frankreichs verhüllen? —

Kann die Behandlung und der Tod ſeines Nachfolgers auf St. Helena, obgleich ſelber die Herzen aller edlen Menſchen mit Abſcheu erfüllte, mit dieſer Greuelthat in Vergleich geſetzt werden? —

Es würde mich von meiner Abſicht entfernen, die politiſchen

Ereigniſſe, welche der Tod des Königs zur Folge hatte, geſchichtlich auszuführen; nur diejenigen, welche von den Kriegsereigniſſen unzertrennlich, weil ſie auf dieſe weſentlichen Einfluß haben, ſind der Gegenſtand einer gedrängten Ueberſicht.

Staunen, Erbitterung und Haß durchdrang alle geſitteten Völker unſeres Erdtheils; und alle Mächte Europens, mit Ausnahme Schwedens, Dännemarks, der Schweiz und der Pforte, welche neutral blieben, vereinten ſich zu einer Koalition, um an dem Kampfe der Beſiegung dieſer Unholden Theil zu nehmen. Da ich der Stellung Frankreichs zu den Mächten Europens, ſo wie den Kriegsbegebenheiten ein beſonderes Kapitel und Abſchnitt gewidmet, ſo beſchränke ich mich hier blos auf die politiſchen Ereigniſſe des Innern Frankreichs.

Die Republikaner waren nunmehr in die Lage geſetzt, gegen ganz Europa, die Mißvergnügten im Innern, und unter ſich ſelbſt zu kämpfen.

Die Bergparthei, welche durch die Hefe des Volks ihre zügelloſe Regierung begründen wollte, erkannte, daß ſie ihre Erhaltung nur in den Mitteln, die Revolution auf die höchſte grauſamſte Stufe zu bringen, ſuchen mußte, ſie richtete daher ihr Streben dahin, die Feinde der Revolution in Furcht und Schrekken zu bringen, den Fanatismus des Volkes zu erhöhen, und alle Mittel anzuwenden, um den Zuſtand der Revolution nicht durch eine feſte und definitive Ordnung der Dinge verdrängen zu laſſen. Die Nation trug den Namen der Republik, aber ſie hatte noch keine Verfaſſung. Dieſe zu ſchaffen, war das dringendſte Bedürfniß und das vorzuglichſte Streben der Girondiſten, welche moraliſcher geſinnt waren, und die Republik, ohne ſelbe mit dem Blute ihrer Bewohner zu beflecken, retten wollten; allein ihre Menſchlichkeit und Liebe für Gerechtigkeit führte ſie ihrem Unglücke entgegen; denn ſie kamen in Streit mit ihren anders geſinnten Gegnern, welche ſie als Feinde der Republik anklagten,

da ſie ihre Ausſchweifungen bekämpfen und den König retten wollten.

Während ſich nun die Partheien im Konvent auf das heftigſte beſtritten, ereigneten ſich Begebenheiten, durch welche der Sieg der einen oder andern entſchieden werden mußte.

Dumouriez hatte Belgien erobert; ein Dekret vom Konvent vom 15. Dezember 1793 zertrümmerte die Geſetze des Landes und die Jakobiner entſendeten ihre Agenten, um die Revolution nach dem Muſter ihres Klubs dorthin zu pflanzen, wodurch ſie den Beweis gaben, daß ſie nichts geringeres bezweckten, als alle Throne umzuſtürzen und die Welt zu revolutioniren. Dumouriez, deſſen Ehrgeiz die Unabhängigkeit der Niederlande beabſichtigte, kam dadurch mit den Anſichten der Jakobiner in Streit, und bemühte ſich, dieſe mit dem Vertrauen auf ſeine Armee zu bekämpfen; allein ſeine Pläne mißlangen und er ward genöthigt, nachdem er vorher die Kommiſſäre des Konvents verhaftet und an die Oeſtreicher ausgeliefert hatte, ſein Heil in der Flucht zu ſuchen.

Nach dieſem Ereigniß verſetzten die Mächte Europens den Krieg auf franzöſiſchen Boden. Coburg und Clairfait eroberten die Niederlande; Cuſtine wurde von Mainz verdrängt; die Piemonteſer und Spanier bedrohten den Süden; in der Vendée flammte der Bürgerkrieg, und verheerender als dieſe Ereigniſſe war der Partheigeiſt im Konvente ſelbſt; denn die Gironde und der Berg bekämpften ſich mit einer Wuth, welche alle andere, für das Beſte der Nation nothwendige Maßregeln verſchlang.

Die Folgen davon waren: die Errichtung eines Wohlfahrts-Ausſchuſſes am 6. April, die Ernennung einer auſſerordentlichen Kommiſſion von 12 Mitgliedern am 24. April, die bald wieder erfolgte Auflöſung derſelben am 27. Mai, die abermalige Einſetzung dieſer Kommiſſion am 28. Mai, und die gleich darauf am 31. Mai erfolgte Aufhebung, mit welcher der Sieg des Berges verbunden war, die Verhaftung der vorzüglichſten Girondiſten am 2. Juni, und die am 10. Auguſt dem Volke unter Blitz

und Donner verkündete Konſtitution vom Berge, mit welcher dieſer ſchließt.

Mit dieſer Epoche beginnt die Regierung des Schreckens für Frankreich, die ungeheure Tyrannei, ſchauderhafter, als je eine die Weltgeſchichte befleckte. Die Hohenprieſter dieſer Regierung waren die Jakobiner, Schrecken und Tod ihr Loſungswort. Da der Einfluß dieſer Begebenheiten zu wichtig für den Kampf der Völker wurde, ſo iſt es nothwendig, die Veranlaſſung und Folgen derſelben zu kennen, daher ich jede derſelben in möglichſter Kürze bezeichnen will.

Die Verhaftung der Kommiſſäre durch Dumouriez gab Veranlaſſung zur Ernennung eines Wohlfahrtsausſchuſſes, welcher den 6. April aus 9 Mitgliedern, welche alle aus der Parthei des Berges waren, gewählt wurde. Wir werden in der Folge zur Kenntniß gelangen, welchen Wirkungskreis derſelbe zu erlangen wußte. Seine erſten Dekrete waren die Verbannung des Herzogs von Orleans, ſo wie aller Bourbons aus der Republik, und die Erklärung Dumouriez's als vogelfreien Landesverräther. —

Obgleich nun die Gironde ſich mit dem Berg hinſichtlich dieſer Maßregeln vereinte, ſo bezüchtigten die Letztern doch die Erſtern, Mitſchuldige am Abfall geweſen zu ſeyn. Die Feinde der Gironde wurden immer mächtiger, und trachteten, dieſe aus der Nationalverſammlung zu verſtoßen, damit ſie allein unumſchränkte Herren ihrer Grauſamkeiten würden und jeder Verſuch der Mäßigung vertilgt werde. Robespierre verfolgte namentlich Briſſot, Guadet, Vergniaud, Petion und Genſonné im Konvent. Marat aber klagte ſie bei den Volksgeſellſchaften an, und vertheilte, als Präſident der Jakobiner, Adreſſen an die Klubs derſelben in den Departementen, durch welche er dieſe zu donnernden Bittſchriften und Anklagen gegen die Gironde, als Verräther und ungetreue Abgeordnete, aufforderte.

Die Gironde, als rechte Seite des Konvents, und die mit ihr vereinte Ebene in demſelben, fühlten ſich zur Verbindung ihrer

Kräfte nothgedrungen, um den Folgen dieſer feindſeligen Anſtrengungen zu begegnen, ſie klagten Marat an, der vor das Revolutionstribunal geſtellt wurde.

Dieſer Schritt brachte nun die Klubs und den Gemeinderath in Gährung. Marat wurde durch die Gironde vor das Tribunal gebracht, und durch die drohende Stellung des Volkshaufens von Auſſen und die Bemühungen der Jakobiner im Innern des Konvents freigeſprochen.

Die Gironde, überzeugt, daß der Augenblick des Handelns zur Rettung der Nation gekommen, bemühte ſich, dem Volke zu beweiſen, wie nothwendig es ſey, die Republik durch zweckmäßige Maßregeln zu retten, und Guadet, ihr Redner, zeigte, daß alles Uebel in der Strafloſigkeit der Verſchwornen liege; er verlangte, die pariſer Behörden zu entſetzen, und dieſe durch die Präſidenten der Sektionen zu erſetzen, die Stellvertreter des Konvents aber in Bourges zu verſammeln. — Der heftige Streit, der dadurch im Konvent veranlaßt wurde, führte bei den beſſer Denkenden zu der Betrachtung, eines Theils dem Gemeinderath Schranken zu ſetzen, andern Theils aber die Gegenrevolution zu verhüten, wenn die Menge des Volks unterdrückt würde. Als Mittel zwiſchen beiden Extremen ward daher am 24. April beſchloſſen, eine auſſerordentliche Kommiſſion von 12 Mitgliedern zu ernennen, welche beauftragt wurde, das Benehmen der Gemeinden zu unterſuchen und die Stifter der Komplotte auszuforſchen und zu verhaften. Dieſe Kommiſſion veranlaßte aber Unruhen bei den Mitgliedern des Gemeinderaths, da die vorbereiteten Verſchwörungen entdeckt und einige der Verſchworenen ergriffen wurden. Er ſetzte ſich daher zum Kampfe in Bereitſchaft, wozu er von der Bergparthei ermuntert wurde, umgab ſich mit den Unruhſtiftern der Hauptſtadt, und nun war keine Sprache mehr von Komplotten, ſondern die Inſurrektion begann. Die Jakobiner und Sektionen ſetzten ſich in Bewegung, und am 27. Mai begann der Revolutionsangriff, indem ſie den Saal des

Konvents mit bewaffneten Haufen umgaben, die Freilaſſung der Verhafteten und die Aufhebung der Kommiſſion der Zwölfe forderten. Die größte Verwirrung entſtand dadurch; die Verſuche des Präſidenten Isnard, die Ruhe durch die Schilderung der Gefahr herzuſtellen, waren durch die Wuth Dantons vernichtet; er war genöthigt, ſeinen Stuhl zu verlaſſen, den ein Mitglied des Berges, Herault de Sechelles einnahm; einige Mitglieder der Gironde entfernten ſich; die Revolutionärs vor den Schranken nahmen ihre Plätze ein, und ſtimmten mit Geſchrei und Unordnung, vermiſcht mit den Gliedern des Berges, für die Freigebung der Gefangenen und die Aufhebung der Kommiſſion der Zwölfe, welche am 27. erfolgte. Den folgenden Tag ſiegte zwar die rechte Seite im Konvente, denn die aufgehobene Kommiſſion der Zwölfe wurde wieder eingeſetzt, da das Dekret der Aufhebung als ungeſetzmäßig und durch die revolutionären Bewegungen erzwungen betrachtet wurde; doch die augenblickliche Beruhigung, welche die Aufhebung hervorbrachte, wurde nur gefährlicher durch dieſe Wiedereinſetzung vom 28. Mai.

Die Stimmen der Sektionen und Volksgeſellſchaften ſchallten von Schmähungen und Aufrufen zu Gewaltthätigkeiten. Hebert, aus dem Gefängniß entlaſſen, erſchien auf dem Gemeindehaus, und mit ihm vereinten ſich Robespierre, Marat, Danton, Chaumette und Pache, um den neuen Aufſtand zu ordnen und den 30. Mai vorzubereiten.

Am 30. verſammelten ſich alle Theilnehmer des Aufſtandes, erklärten ſich in Inſurrektionsſtand, ernannten Henriot zum Anführer des bewaffneten Volkshaufens, von dem ſie jedem Theilnehmer, ſo lange er unter den Waffen, täglich 40 Sous beſtimmten. Am 31. Mai, Morgens 9 Uhr, wurde die Sturmglocke gezogen, Generalmarſch geſchlagen, die Truppen vereinigt und gegen den Konvent gezogen, der ſeine Sitzung in den Tuillerien hielt.

Die Lärmkanone donnerte, und der Haufe drang mit Ge-

walt in den Konvent. Danton betrat die Bühne und ſchrie: Setzet die Kommiſſion der Zwölfe ab, denn die Kanone hat geſchallt. Die Mitglieder des Departementsraths, die der Munizipalität und die Kommiſſäre der Sektionen erſchienen, und verlangten nicht nur die Abſchaffung der Zwölfe, ſondern auch ihre und aller Girondiſten-Häupter Beſtrafung. Die Verſammlung des Wohlfahrtsausſchuſſes nahm nun den Vorſchlag Barrere's an, hob die Kommiſſion auf und nahm die Volks-Bewaffnung ſo lange in Anſpruch, bis die Bittſteller der Parthei befriedigt ſeyn würden.

Dieſe Maßregeln bezweckten das Auseinandergehen und den Beifall der Menge für dieſen Tag. Die Verſchwornen begnügten ſich aber nicht mit dem halben Sieg, denn ſie waren das Werkzeug der Bergparthei, deren Abſicht allein die Vernichtung jener der Gironde war; denn bei den Vorfällen des 31. Mai erklärte ein Abgeordneter der Jakobiner, daß erſt die Hälfte gethan, und man vollenden müſſe; und Henriot bot dem Klub die bewaffnete Macht an.

Am 2. Juni begab ſich Marat, der Haupturheber, auf das Stadthaus, zog ſelbſt die Sturmglocke und munterte die Glieder des Raths auf, ſich nicht eher zu entfernen, bis das Dekret gegen die Verräther, womit er die Gironde bezeichnete, bewirkt wäre. Die Deputirten des Konvents vereinten ſich mit dieſem Verlangen Marat's.

Nachdem die Nacht mit Vorbereitungen zum Angriff vorübergegangen, ward Generalmarſch geſchlagen; Alles verſammelte ſich, und Henriot erſchien und erklärte: daß man die Waffen nicht eher niederlege, bis die Verhaftung der verſchwornen Deputirten (welches der Gironde galt) bewirkt ſey. Auf dem Carouſſel-Platze angelangt, umſtellte er das Schloß mit ſeinen Vertrauteſten, und bald war der Konvent mit 80,000 Menſchen umſchloſſen.

Ein Theil derer, denen die Acht zugedacht war, erſchien

zwar nicht in der Verſammlung; doch andere waren erſchienen, um dem Sturm zu trotzen. —

Nach heftigen Vorträgen von Rednern der gegenſeitigen Partheien ward zur Tagſatzung geſchritten, worauf ſich diejenigen, welche die Verhaftung der Geächteten forderten, mit drohenden Gebärden entfernten, und das Geräuſch von Auſſen und der Ruf nach den Waffen die Scene verkündete, die beginnen ſollte.

Barrére ſchlägt dem Konvent vor, ſich dem Volke zu zeigen. Dieſer erhebt ſich und begibt ſich an den Ausgang des Carouſſel-Platzes, wo er Henriot zu Pferde mit gezogenem Säbel vor den Reihen der bewaffneten Macht findet. Auf die Anrede des Konvents an ihn, erwiederte er: „daß das Volk „nicht aufgeſtanden ſey, um Redensarten zu hören; ſondern es „verlange, daß man 24 Schuldige ausliefere;“ und traf ſogleich Anſtalt, indem er die Kanoniere zu den Kanonen beorderte, welche auf den Konvent gerichtet waren. Der Konvent, der alle Ausgänge verſchloſſen findet, kehrt in den Saal zurück, indeſſen Marat die Reihen durchläuft und die Inſurgenten anfeuert, ihre Poſten nicht vor Auslieferung der Geächteten zu verlaſſen. Gänzlich unterjocht und überzeugt von ſeinen vergeblichen Anſtrengungen, wird der Verhaftung der Geächteten nicht mehr widerſprochen, und Marat, der eigentliche Leiter dieſer Sekte, entſcheidet unumſchränkt über das Schickſal der Geächteten. Man dekretirte die Verhaftung der Girondiſten, der Konvent gab ihnen Hausarreſt und ſtellte ſie unter die Aufſicht des Volkes.

Mit dieſen Verfügungen ward der Befehl, der den Konvent gefangen hielt, aufgehoben, die Menſchenmenge verlor ſich; aber auch kein freier Konvent beſtand mehr von dieſem Augenblick.

Mit dieſem Schlußſtein der Auflöſung aller geſetzlichen Ordnung unterlag die Gironde, eine durch Talent und Muth ausgezeichnete Parthei, welche den Blutdurſt des Volkes verabſcheute,

Verbrechen haßte und Mißfallen gegen Geſetzloſigkeit hegte; durch Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit aber die junge Republik von den Greuelſcenen retten wollte, die nach ihrem Untergange folgten.

Aber nicht gutwillig fügten ſich die Girondiſten in die Lage, in welche ſie verſetzt wurden; und was man erwarten konnte, geſchah.

Die Gemäßigten von jenen, welche in dem Verhaftsdekret begriffen waren, blieben, die Andern entflohen und begaben ſich nach Caën in Calvados, welche Stadt ſie zum Mittelpunkte der Inſurrektion auserſehen hatten. Die Inſurgenten der Departemente Evreux und Calvados, mit denen ſich auch die Bretagne verband, bildeten eine Armee, und nahmen die der Bergparthei angehörigen Kommiſſäre gefangen. Ein heldenmüthiges Mädchen opferte ihr Leben und tödtete Marat, um durch den Tod dieſes Ungeheuers hunderttauſend Unſchuldige zu retten. Lyon, Marſeille und Bordeaux griffen zu den Waffen, und mehr als 60 Departemente traten ihnen bei. Alles ſchien ſich gegen den Konvent vereinigt zu haben. Nun ſchien ihnen das Wageſtück zu groß; auswärtige Mächte waren in die Gränze eingefallen, ein doppelter Bürgerkrieg zerriß ihr Inneres. Die koloſſaliſche Maſſe ſchien zu zerſpringen und ſie unter ihren Trümmern zu zerſchmettern. Gebieteriſch erkannten ſie die Noth eines Feſthaltungspunktes durch eine Konſtitution, welche ſie ſich jetzt, wo ſie Herren im Konvente geblieben waren, zu geben beeilten, um die Republikaner an ſich zu ziehen. Herault de Sechelles war der Geſetzgeber des Berges; in wenig Tagen war die von demſelben bearbeitete Konſtitution im Konvent angenommen und am 10. Auguſt dem Volke unter Blitz und Donner vom heiligen Berge verkündet.

Dieſe Konſtitution iſt, der Folge für die Geſchichte wegen, viel zu wichtig, um ſelbe nicht unter die Beilagen aufzunehmen*).

*) Beilage 8

§. 3.

Von Bekanntmachung der Konſtitution bis zur Verhaftung Robespierre's. Vom 10. Aug. 1793 bis 27. Juli 1794.

Frankreich hatte nunmehr eine Konſtitution. Die Beſtimmung des am 21. September 1792 zuſammengetretenen National-Konvents war erfüllt, und ſie konnte ſich auflöſen; allein die Mitglieder des Bergs mit ihrem Anhange behagten ſich zu ſehr in ihrer ſultaniſchen Gewalt, um nicht die Größe der Gefahr für die Nation als Mittel zu gebrauchen, das Rad der Revolution, zermalmender als je, laufen zu laſſen.

Die Lage Frankreichs war damals die drohendſte für die Nation im Laufe der Revolution; denn die ausharrenden Entſchlüſſe der großen Städte Bordeaux, Marſeille, Toulon, Lyon verſetzten ſie in das flammendſte Feuer des Bürgerkrieges.

Die Spanier droheten von den Pyrenäen, die Piemonteſer mit den vereinten Hülfskorps der Oeſtreicher von den Alpen, dem Föderatism hülfreiche Hand zu bieten; die Vendeé beſiegte mehrere republikaniſche Armeen, und war als Folge ihrer Siege im Beſitz einer furchtbaren Artillerie, nachdem ſie den erſten Kampf blos mit Vertheidigungsmitteln des Landmanns begonnen. Im Norden war Condé und Valenciennes, am Rhein Mainz gefallen.

In dieſer Lage forderte die herrſchende Parthei ſtatt einer Konſtitution, welche, wie die eben bekannt gemachte, der Menge die Herrſchaft gab, die Gewalt gänzlich vernichtete, und daher für alle Zeiten unausführbar war, eine Diktatur, deren ausübende Gewalt ſo viel wie möglich auf Wenige beſchränkt war. Durch das Erkenntniß dieſes Bedürfniſſes wurde die am 10. Auguſt proklamirte Konſtitution ſchon am 13. wieder ſuspendirt, und die Leitung der Republik auf den ſchon am 6. April 1792 errichteten Wohlfahrtsausſchuß und den Sicherheitsausſchuß, welcher Letzterer vom Erſteren abhing, bis zum Frieden übertragen, über deren Mitglieder und Eigenſchaften ich in der Folge zu ſprechen Veranlaſſung finden werde.

Dieſer Wohlfahrtsausſchuß, in deſſen Hände die Regierung gelegt wurde, hatte einen unbegränzten Umfang an Macht, er ergriff ungeheure Maßregeln und ſetzte die ſchrecklichſten Triebfedern in ſein Spiel, wodurch es ihm allein möglich war, den Sieg an die republikaniſchen Heere zu feſſeln und den Kriegsſchauplatz von dem auf allen Gränzen bedrohten Frankreich ins Ausland zu verlegen. Allgemeiner paniſcher Schrecken, Morde ohne Zahl, ſtets angefüllte Baſtillen, permanente Guillotinen, welchen unzählige Schlachtopfer gebracht wurden, wilde Raubhorden unter dem Namen einer Revolutionsarmee, waren die Wirkungen dieſer ſcheußlichen, ganz Europa mit Abſcheu erfüllenden Regierung, welche in kurzer Zeit der Bevölkerung Frankreichs nur Wittwen und Waiſen übrig gelaſſen hätte, wenn nicht den 27. Juli 1793 dieſem gräßlichen Unweſen durch den Tod Robespierres, dem Rieſen der Revolution, ein Ende gemacht worden wäre.

Die Ereigniſſe dieſes Zeitraums im Innern Frankreichs, deren Folgen auf die Begebenheiten des Kriegs von großem Einfluß und als nothwendige Materialien der Kriegsgeſchichte dienen, will ich hier zur Ueberſicht anführen und mit möglichſter Kürze in dieſem Paragraphe erörtern. Jene der Stellung Frankreichs zum Auslande, und der kriegeriſchen Erfolge, ſind einem andern Kapitel und Abſchnitt beſtimmt, wie ich dieſes ſchon früher erwähnte.

Der im Eingange dieſes Paragraphes erwähnten Suspenſion der Konſtitution folgten die Maßregeln der Landesbewaffnung, 23. Auguſt das Geſetz gegen alle Verdächtige, 17. September, die Einführung des republikaniſchen Kalenders, 5. Oktober, Abſchaffung des katholiſchen Gottesdienſtes, 6. Oktober, die Hinrichtung der Königin, 16. Oktober, die der 21 Girondiſten, und die Arretirung der dagegen proteſtirenden 73 Deputirten den 31. Oktober. Neue Partheien bildeten ſich unter dem Wohlfahrtsausſchuß und dem Gemeinderath. Ein Theil unter-

liegt den 30. März, wird verhaftet, und den 3. April hingerichtet. Den 10. Juli erfolgt die Einführung des Revolutionsgeſetzes und den 27. Juli die Verhaftung Robespierres.

Ich habe es mir vorbehalten, über die gegenwärtige Geſtaltung des Wohlfahrtsausſchuſſes, ſo wie jenes für die Sicherheit zu ſprechen; die Ausführung dürfte hier an ſeinem Platze ſeyn, bevor ich zur kurzen Erörterung der hier angeführten und von dieſen ausgegangenen Ereigniſſe im inneren Frankreich übergehe.

Der am 6. April 1792 errichtete Wohlfahrtsausſchuß hatte die Beſtimmung, durch außerordentliche und dringende Maßregeln für die Vertheidigung der Revolution zu ſorgen, und in dieſer Beſtimmung lag die Gewalt einer Regierung; von ſeiner Entſtehung, und während den Uneinigkeiten des Berges mit der Gironde, war er aus neutralen Mitgliedern des Konvents zuſammengeſetzt. Nach dem Sieg über die Gironde gelangten nur die eifrigſten Anhänger des Berges zu dieſer Mitgliedſchaft, Barrère, der von den alten Mitgliedern verblieb, war durch den zum Mitgliede gewählten Robespierre gewonnen, deſſen Parthei durch St. Juſt, Couthon, Callot, d'Herbois, Billaud Varrenes herrſchte, und gegen den Einfluß ſtrebten, welchen die andern an Danton hängenden Mitglieder hatten. Dieſe theilten unter ſich die Rollen; St. Just befaßte ſich mit der Aufſicht über die Partheien und der Anklage derſelben, Couthon mit den gewaltſamen Mitteln, Billaud Varrenes mit dem Proconſulate in den Departementen, Carnot leitete, ohne an den Blutſchulden ſeiner Collegen Theil zu nehmen, die Bewaffnung und Beſtimmung der Heere nach neuen und großen Ideen *).

Carnot war der Mann, deſſen Scharfſinn und Talenten es

---

*) Für das Forſchen der Kriegsgeſchichte ſind die Maßregeln, die aus dem Geiſte dieſes Mannes ausgegangen, von großer Wichtigkeit. Da ich mich aber mit deſſen Biographie nicht befaſſen kann, ſo will ich auf deſſen hiſtoriſch-militäriſche Denkwürdigkeiten, Leipzig bei

nicht entging, daß in dem Zuſtande der Republick das bewaffnete Europa nur durch größere Maſſen, durch jene lebenskräftigen und begeiſterten Jünglinge bezwungen werden könne; durch ihn lernten die Mächte Europens erkennen, daß die alte Art Krieg zu führen, die Stellung der Mannſchaft durch Handgeld, und Werbung brodloſer lüderlicher Ausländer, das Emporkommen zur Feldherrnſtelle nach dem Range des Dienſtalters nicht zum Siege hinreiche. Seine rieſenhaften Maßregeln bei Errichtung des Aufgebots ſind das Vorbild leider zu ſpät allgemein gewordenen Landwehrſyſtems.

In den Händen dieſer Menſchen des Ausſchuſſes lag die revolutionäre Kraft; ſie verfügten über alles im Namen des Convents, der ihnen blos als Werkzeug diente, die Ernennung und Abſetzung der Generäle und Miniſter, jene der Volksrepräſentanten, als Commiſſairs bei den Armeen, durch welche ſie die Generäle und die Armee ihrer Abhängigkeit unterwarfen, war in ihrer Gewalt. Durch das Revolutionstribunal, was ihrem Gebote folgen mußte, war aller Menſchen Leben, durch die Requiſitionen aller Menſchen Vermögen in ihrer Gewalt. Sie hatten die Innietiative aller Maßregeln, und ihrer Diktatur diente jene Menge zur Stütze, die in den auswärtigen Clubs berathſchlagten, in den revolutionären Ausſchüſſen herrſchten, und durch Bezahlung vom Solde gewonnen wurden, daher ſie an dieſer Regierung, die ihnen große Begriffe ihrer Wichtigkeit und ihre fanatiſche Wuth zu begeiſtern wußte, mit Leidenſchaft hingen und alles für ſie zu thun entſchloſſen waren.

Durch dieſe Verfaſſung war nun der Wohlfahrtsausſchuß in Stand geſetzt, jene unerhörten Ereigniſſe herbeizuführen, die ich hier in möglichſter Kürze folgen laſſe.

Hartmann, aufmerkſam machen, welche ein weſentliches Material für die Kriegsgeſchichte iſt; denn dieſem Manne muß die Revolution die erſten Siege danken; er war das Werkzeug, welches Napoleon zur höchſten Stufe der Macht führte.

Die erſten Folgen ihrer ausübenden Gewalt, war der am 16. Auguſt gegebene Beſchluß, der das Volk in Maſſe aufrief, um durch dreizehn Heere dem Auslande die Spitze zu bieten; er wurde durch das Verlangen der durch ſie inſpirirten Repräſentanten der vier und vierzig tauſend Munizipalitäten hervorgebracht, welche die Verhaftung aller Verdächtigen und den Aufſtand des Volkes in Maſſe verlangten.

Danton ergriff dieſe Veranlaſſung ſogleich, um zu bewirken, daß den Kommiſſären der Verſammlungen das Recht ertheilt werde, Verzeichniſſe über den Beſtand aller Waffen, Lebensmittel und Kriegsbedürfniſſe aufzuſtellen, und durch Aufrufe den Fanatismus der Bürger zur Stellung außerordentlicher Heere anzufachen. Er benutze den Augenblick, um ſie mit einem feierlichen Eide zu verbinden, ſich dem Tode willig zur Vernichtung ihrer Gegner zu weihen; welcher Eid ſogleich von allen im Saale anweſenden Deputirten und Bürgern geleiſtet wurde.

Ich führe hier die für die Folgen des Krieges ewig denkwürdigen Worte an, wodurch Barrere wenige Tage ſpäter dieſe Maßregeln ausführte. „Er erklärte alle Bürger für Schuldner „der Freiheit, welche alle entweder durch ihren Gewerbfleiß, ihr „Vermögen, ihren Rath, oder ihre Arme und Blut der Freiheit „verpflichtet ſind, er machte ihr alle phyſiſchen und moraliſchen Kräfte, „alle politiſchen Mittel und den Gewerbfleiß, ja alle Metalle „und Elemente zinsbar. Von allen forderte er, an der in Werke „begriffenen nationalen und militäriſchen Bewegung Theil zu nehmen. Den jungen Männern wurden die Waffen beſtimmt, den „Verheuratheten die Verfertigung derſelben, das Fortſchaffen des „Gepäckes und Geſchützes, Bereitung der Lebensmittel, den „Frauen die Arbeit für die Bekleidung der Soldaten und die Sorgfalt der Verwundeten, den Kindern der Verband der Verwundeten, und ſelbſt die Greiſe ſollten nach der Sitte des Alterthums „ſich auf die öffentlichen Plätze bringen laſſen, um den Muth der „jungen Krieger zu entflammen, und ihnen Haß gegen die aus-

„auswärtigen Mächte und Einigkeit für die Republik einzu„flößen.“

„Die Nationalgebäude ſollen in Kaſernen, die öffentlichen „Plätze in Werkſtätten verwandelt werden, die Keller aber zur „Bereitung des Salpeters dienen, alle Reitpferde ſollen der „Reiterei, die Zugpferde aber für die Artillerie beſtimmt ſeyn. „Alle Jagdflinten, Luxusgewehre, Säbel, Degen und Piken, „zum innern Dienſte dienen, die Republik ſollte einer bela„gerten Stadt gleichen, ganz Frankreich ein großes Lager „bilden.“ —

Alle dieſe Maßregeln wurden den 23. September angenommen; alle Franzoſen von 18 bis 25 Jahren griffen zu den Waffen, die Armeen wurden durch Requiſitionen von Menſchen vermehrt, durch jene der Lebensmittel genährt, und 14 Armeen bildeten ſich, wie aus der Erde erſtanden. Frankreich war für die Republikaner ein Lager und eine allgemeine Werkſtätte, für die anders Geſinnten ein Gefängniß und Schaffot. Dies iſt jene merkwürdige Epoche des Entſtehens des Conſcriptions- und Requiſitionsſyſtems, welches Carnot weiter leitete, und wodurch die alte Art den Krieg zu führen, ihre Anwendung verlor.

Ich werde in der Folge, wo ich von dem Unterſchiede der Heere, in Hinſicht ihrer Organiſation, ſprechen werde, Gelegenheit haben zu erörtern, welche außerordentliche Reſultate durch den aufgeregten ſchöpferiſchen Erfindungsgeiſt hervorgegangen.

Nächſt dieſen Maßregeln war auch am 17. September das Geſetz gegen die Verdächtigen angenommen, in Folge deſſen alle verdächtigen Fremden und jeder vermeinte Anhänger der konſtitutionellen Monarchie nach Willkühr eingekerkert wurde.

Eine revolutionäre Armee von 6000 Mann und 1000 Kanonieren wurde gebildet, die Beamten wurden unter die Aufſicht des Klubs geſtellt, und in jeder Sektion ein Revolutionsausſchuß gebildet. Durch ſolche Vorkehrungen war der Ausſchuß bald im Stande, Marſeille und Lyon, zwei der blühendſten Städte im

Innern Frankreichs, ihre Abneigung gegen die Herrſchaft des Pöbels hart fühlen zu laſſen. Auch Toulon, das den Spaniern und Engländern ausgeliefert wurde, ward am 18. Dezember von den Republikanern wieder erobert, gegen die Vendée mit Grauſamkeit gekämpft, und der Krieg der Mächte auf fremden Boden verſetzt; denn die Maſſe begeiſterter Jünglinge, die kaum den Gebrauch der Waffen kennen gelernt, ſchlugen, angeführt von ausgewählten jugendlichen Köpfen, die Heere des Auslandes.

Während der Siege nach Außen und des Schreckensſyſtems von Innen, beſchäftigte ſich der Ausſchuß mit mehreren, ſeinem Zwecke angemeſſenen, theils grauſamen, theils politiſchen Maßregeln. Die Einführung eines neuen Kalenders, die ſchon früher allgemein beſchloſſen war, wurde am 5. Oktober feſtgeſetzt, damit die Neuerer, die ſich ſchon durch Krieg und ihre Geſetze von der Regierungsform anderer Staaten trennten, ſich noch mehr von ihnen unterſchieden. Dieſe wurde in folgender Art ausgeführt: Sie änderten die Eintheilung des Jahres, die Namen der Monate und Tage. An die Stelle des chriſtlichen ſetzten ſie einen republikaniſchen Kalender ein, in welchem die Dekade die Stelle der Woche, und der von der Religion beſtimmte 7. Ruhetag zum 10. gemacht wurde. Dieſe neue Zeitrechnung begann vom 22. September 1792, als dem Gründungstag der Republik. Mit dieſem Tage begann das Jahr, welches in 12 gleiche Monate anderen Namens, von 30 Tagen, jeder Monat in 3 Dekaden, jede derſelben in 10 Tage getheilt wurde; die fünf übrigen Tage des Jahres nannten ſie Ergänzungstage. Endlich erfolgte am 6. Oktober die Abſchaffung des katholiſchen Gottesdienſtes, welcher durch die Verehrung der Vernunft erſetzt werden ſollte.

Im Innern war dieſe diktatoriſche Regierung aber bemüht, die Wuth ihrer zügelloſen Rachgier an allen ihren Gegnern zu üben; denn die unglückliche Wittwe des Königs mußte als Opfer der Rache gegen Europa ihr frommes, von Leiden und Schmerz erfülltes, Leben am 16. Oktober auf der Guillotine enden, die

am 2. Juni geächteten Girondiſten ihren Racheburſt gegen die Konſtitutionellen mit der gleichen Todesart befriedigen. Denn am 31. Oktober verbluteten 21 dieſer geopferten Deputirten ihr Leben auf dem Schaffot, 73 ihrer Amtsgenoſſen aber, welche ſich ihrer Verhaftung widerſetzten, wurden eingekerkert. Alle zeigten ſtandhaften Muth, und Vergniaud ließ ſelbſt einen Augenblick ſeine beredte Stimme erfolglos hören. Mit dieſer Epoche bildet ſich aber eine neue Trennung der Partheien, gleich jener früheren der Gironde und des Berges. Bisher hatte der Gemeinderath und der Berg den Sieg gegen die Gironde bewirkt, welchen der Wohlfahrtsausſchuß allein zu benutzen wußte. Fünf Monate ſind ſeit dieſer Zeit in das Meer der Vergangenheit gefloſſen, ich habe die vorzüglichen Ereigniſſe bezeichnet, und wir ſahen, daß der Ausſchuß, welcher alle Vertheidigungsmittel für ſeine Macht und Zwecke ergriff, die alleinige Macht der Republik war; allein als die Gefahr vorüber, ſtrebte der Gemeinderath den Ausſchuß zu beherrſchen, ſo wie der Berg dieſem entgegen zu wirken ſuchte. Dieſe Faktion der Munizipalität war die letzte Stufe der Revolution; der Gemeinderath verlor durch den Tod Marats ſeine vorzüglichſte Stütze, indeſſen der Wohlfahrtsausſchuß in Robespierre die ſeinige beibehielt.

Nebſt dieſer eingetretenen Trennung der Partheien, hatte aber der Wohlfahrtsausſchuß, der zu feſt begründet war, als daß er dem Gemeinderath hätte unterliegen können, noch einen andern Kampf zu beſtehen, indem ein gemäßigter Theil des Berges das Aufhören der revolutionären Regierung und der Diktatur der Ausſchüſſe verlangte. Zu dieſer Parthei gehörten Danton, Philipeaux, Camille-Desmoulins, Fabre d'Eglantine, la Croix und General Weſtermann. Da ſich die Umſtände verändert und die Maßregeln nicht mehr erforderlich waren, unter welchen ſie die revolutionäre Regierung und die Diktatur billigten, ſo ſuchten ſie die geſetzliche Ordnung und die Unabhängigkeit des Konvents wieder herzuſtellen; die Wirkſamkeit des revolu-

tionären Tribunals zu hemmen. Zu dieſen Handlungen der Menſchlichkeit hatten ſie den Plan entworfen und ſich verbunden; allein dieſe Parthei hatte die Gewalt aus ihren Händen gegeben, da ſie zum Theil die Regierung verließen, oder durch Robespierre verdrängt wurden. Sie vereinten ſich alſo und fingen im Konvente die Scenen des Schreckens zu tadeln an, ſie riefen die Regierung zur Mäſſigung auf, wodurch ſie bald die Fanatiker und Diktatoren gegen ſich entflammten. Camille Desmoulins begnügte ſich damit, ohne die revolutionäre diktatoriſche Regierung anzuklagen, blos ihre Abſchaffung zu verlangen. Damit war das Loos geworfen; denn nach allen Umtrieben zwiſchen den Partheien ward die Verhaftung Dantons und ſeiner Anhänger im Wohlfahrtsausſchuß beſchloſſen. In der Nacht vom 30. März wurde ſein Haus umrungen, und er mit ſeinen Freunden in Verhaft gebracht. Auf die Anklage der Verſchwörung gegen ſie fielen ihre Häupter auf der Guillotine am 5. April, und gleichzeitig wüthete das Schreckensſyſtem unter furchtbaren Blutſcenen, und einer mit thieriſcher Wuth berechneten Grauſamkeit in den Departementen, welches Robespierre für die Wiedergeburt der Nation erklärte. Endlich legte Couthon am 10. Juni dem Konvente das Geſetz vor, durch welches alle perſönliche Freiheit, ſelbſt die der Repräſentanten aufgehoben wurde, und als auf die Vertagung über die Annahme dieſes Vorſchlags angetragen wurde, beſtieg Robespierre die Bühne und verlangte die Erörterung deſſelben bis 8 Uhr Abends, ſogleich begann die Erörterung, und nach 30 Minuten war das Geſetz nach zweimaliger Vorleſung angenommen. Doch auch die Stunde Robespierres hatte durch dieſes Geſetz geſchlagen. Der Wendepunkt des Schreckensſyſtems erfolgte den 27. Juli. Denn nachdem kein Leben und ſelbſt das der Deputirten, mehr geſichert war, ſo kam der Zeitpunkt, wo das Leben für den höchſten Preis eingeſetzt werden mußte. Dieſes wagten Tallien und Billaud, denn ſie be-

wirkten durch ihre Anklage im Konvente den Beſchluß der Verhaftung Robespierres, ſeines Bruders und ſeiner anderen Gehülfen: Couthons, St. Juſt, Lebas und Henriot. Die Folgen davon ſind dem folgenden Paragraphen vorbehalten, mit welchem ſich die Ereigniſſe des Inneren Frankreichs für den erſten Band meines Unternehmens ſchließen.

§. 2.

Von der Verhaftung Robespierre's bis zum Schluſſe des Jahres 1795.

Die Verhaftung des Robespierre, mit welcher der vorgehende Paragraph geſchloſſen wurde, hatte gleich des andern Tages, den 28., ſeine und ſeiner 22 Anhänger Hinrichtung zur Folge, denen in wenig Tagen noch viele derſelben folgten.

Mit dem Sturze Robespierre's war jener der Bergparthei verbunden. Der Konvent und ganz Frankreich, mit Ausnahme der mit Blut befleckten Prieſter des Berges, freuten ſich dieſes glücklichen Ereigniſſes; denn der Höhepunkt des Schreckens war erreicht und die proviſoriſche Regierung ſtimmte ſich zu dem Syſteme der Mäßigung. Bevor ich aber zur Erörterung der Ereigniſſe übergehe, durch welche der Konvent ſeine Rechte erlangte und Gerechtigkeit der Impuls der Regierung wurde, iſt die Kenntniß der Geſtaltung des Konvents nach dem Umſturz vom 27. und 28. Juli nothwendig; denn dieſer beſtand aus zwei entgegengeſetzten Partheien unter den Siegern dieſes Tages, nämlich aus der Parthei der Ausſchüſſe und jener des Berges, welche die von Thermidor genannt wurde.

Die Parthei der Ausſchüſſe war ihrer Kräfte beraubt, denn nebſt dem Verluſte ihres Hauptes Robespierre's, traf ſie auch der des Gemeinderaths, von welchem 72 inſurgirte Mitglieder ihr Leben auf dem Schaffot endeten; dennoch behielt ſie noch die Leitung der Geſchäfte; alle ihre Mitglieder waren dem Revolutionsſyſtem zugethan. Einige ſuchten darin ihr Heil, Andere fürchteten die Gegenrevolution und die Beſtrafung ihrer

Amtsgenoſſen für die Greuelſcenen der Schreckenstage. Im Konvent gehörten zu dieſer Parthei alle als Kommiſſäre Ausgeſendete, mehrere Mitglieder des Berges, die ſich am 27. Juli beſonders ausgezeichnet, und die Reſte der Parthei Robespierre's. Auſſerhalb des Konvents hingen ihr die Jakobiner an, und ihre Stütze waren die Vorſtädte mit der niedern Volksklaſſe.

Die Parthei von Thermidor beſtand aus dem größern Theile der Konvents-Mitglieder. Das ganze Centrum des Konvents und was noch von der rechten Seite verſchont blieb, vereinte ſich mit jenen Gliedern des Berges, welche von den überſpannten Ideen des Schreckensſyſtems zurückgekommen waren.

Die Verbindung der gemäßigten Mitglieder, zu welchen Sieyes, Cambaſſeres, Chenier und Thibodeau gehörten, mit den Anhängern der Parthei des geopferten Danton's, Talieu Freron, Legendre, Barras und mehrere Andere gab dem Konvente einen neuen Charakter, welcher ſeine Herrſchaft in demſelben nach den Ereigniſſen vom 27. und 28. Juli zu befeſtigen wußte, und bald an den Platz derer in die Regierung drang, die im Beſitz derſelben waren. Gegen die Jakobiner benutzte ſie den großen Anhang junger Leute, die ſie in Paris hatte, und gegen den Pöbel der Vorſtädte dienten ihr die Sektionen. Um ſich aber im Konvente zu verſtärken, bewirkte ſie zuerſt die Zurückberufung jener von dem Wohlfahrtsausſchuß proſcribirten 73 Deputirten, welche gegen den 31. Mai proteſtirten; dann aber jener, welche die Opfer dieſes Tages waren. Der Erfolg davon waren Bewegungen unter den Jakobinern und Aufſtand in den Vorſtädten. Erſteren wurde der Klub verſchloſſen, Letztere entwaffnet.

Eine wichtigere Veranlaſſung, durch die ſich beide Partheien feindlich entgegenſtellten, ergab ſich den 29 Juli, als man das Revolutions-Tribunal ſuspendirte, und durch Billaud Varennes die Rücknahme dieſes Dekrets bewirkt wurde. Denn als Merlin, kräftiger aber Freron, den Unwillen darüber ausſprachen, ertönte der Saal vom Beifall, und dieſer

Beifall war die Loſung zum Umſturz der Ausſchüſſe im Konvent. — Das Revolutions-Tribunal erhielt eine veränderte Organiſation, und das früher gegebene Geſetz gegen die Verdächtigen wurde aufgehoben. Die Verhafteten derſelben blieben zwar noch einige Zeit mit einer milden Behandlung verhaftet, wurden aber bald nach und nach frei gegeben, indem man den Vorſchlag des Gnadenausſchuſſes befolgte.

Der 30. Juli wurde dem Gegenſtande der Regierung gewidmet, und die fehlenden Mitglieder durch ſolche erſetzt, deren Eintritt den Einfluß der alten Mitglieder ſchwächte. Eine Reorganiſation der beiden Ausſchüſſe war damit verbunden, und dem Wohlfahrtsausſchuß die militäriſchen und diplomatiſchen, jenem der Sicherheit aber die Geſchäfte der hohen Polizei übergeben, wodurch beide abhängiger vom Konvent, unabhängiger aber unter ſich gemacht wurden.

Nach dieſer Geſtaltung des Konvents und der Ausſchüſſe bekämpften ſich beide Partheien noch heftig. Die vorzüglichſte Veranlaſſung war die Anklage und Verhaftung der Gehülfen Robespierre's, in den Perſonen von Barrere, Collot, d'Herbois, Billaud, Varennes und Vadier. Die Jakobiner bemühten ſich um ihre Befreiung, und erregten den 2. April, unter dem Vorgeben der Hungersnoth und des Verfalls der Aſſignaten, einen Aufſtand. — Sie forderten in ungeſtümmen Maſſen Brod, die Konſtitution von 1793 und die Befreiung der verhafteten Gehülfen Robespierre's. Pichegru, dem der Oberbefehl der Nationalgarde vom Konvent übertragen war, unterdrückte den Aufſtand; allein noch einmal wagte der Pöbel den letzten Verſuch, die Gewalt der Regierung an ſich zu bringen. Bewaffnete Maſſen drangen in den Verſammlungsſaal, ermordeten den Deputirten Freron, der ſie zu beruhigen ſuchte; nöthigten die Mitglieder des Konvents, von welchen nur 14, die Reſte der ehemaligen fanatiſchen Parthei des Berges, welche mit ihm einverſtanden waren, im Konvent blieben, zur Flucht.

Nur Boiſſy d'Anglas, der nicht zu dieſen gehörte, blieb ruhig, mit bedecktem Haupte. Kalt und gelaſſen gegen die Beleidigungen und Drohungen proteſtirte er, im Namen des Konvents, gegen die Gewaltthätigkeiten des Pöbels, und obgleich ihm dieſer die Piken auf die Bruſt ſetzte, und ihm das blutige Haupt Freron's vorhielt; ſo ſetzte er dennoch dem ungeſtümen Verlangen und Vorſchlägen die muthvollſte Weigerung entgegen.

Schon waren dieſe Horden mit den Anſtalten beſchäftigt, die Rückkehr der alten, durch den 27. Juli vernichteten, Herrſchaft vorzubereiten und Dekrete zur Wiederherſtellung der Jakobiner zu erlaſſen, als der Deputirte Legendre, einer der Kommiſſäre, welche beauftragt waren, ſich an die Spitze der Sektionen zu ſtellen, die verſammelten Bataillone herbeiführte, nach einigem Widerſtand mit den Bajonetten in den Saal drang und mit Hülfe der durch alle Thüren herbeigeſtürmten Bataillone ſie in die Flucht ſchlug und die alte Ordnung herſtellte. 24 Repräſentanten wurden verhaftet und aus Paris entfernt, und 14 davon, die mit dem Pöbel einverſtanden waren, büßten ihr Leben ein.

Doch konnte die Vorſtadt St. Antoine erſt am 23. Mai durch die Gewalt der Waffen zur Ordnung gebracht werden; wodurch der Ueberreſt des Schreckensſyſtems für immer überwältigt wurde. Der Erfolg war die Aufhebung der Revolutions-Tribunale, welche durch Militär-Kommiſſionen erſetzt wurden.

Die inzwiſchen errungenen Siege der republikaniſchen Heere hatten Trennungen in der Koalition durch einzelne Friedensſchlüſſe der Republik mit einzelnen Mächten herbeigeführt, welche der Gegenſtand des folgenden Kapitels ſeyn werden. Dadurch trat der erſte Wendepunkt in der Geſchichte der franzöſiſchen Revolution ein. Frankreich erſtarkte durch den Sturz des Schreckens-Syſtemes und den Kampf mit den aus dieſer Zeit hergeſtammten Faktionen, und eine dritte Konſtitution, nach den Grundſätzen des ſtrengen Republikanismus, doch vorherrſchender Mäßigung, ſollte zur Grundlage ihres innern Staatslebens dienen.

Die Republik war durch die, mittelſt der Waffen ihrer Heere errungenen Vortheile, welche den beiden letzten Abſchnitten vorbehalten ſind, geſichert an ſeinen Gränzen gegen Spanien und Holland; der Norden Deutſchlands war neutral — und in dieſer Lage beauftragte der Konvent eine Kommiſſion von eilf ſeiner Mitglieder mit dem Entwurf einer neuen Konſtitution, nachdem Cambaceres, einer der denkendſten Köpfe im Konvent, einen höchſt lehrreichen Bericht erſtattet, wie eine neue Konſtitution ſo ſchleunig wie möglich in Gang gebracht werden könnte. Am 23. Juni legte die Kommiſſion der Eilfe das Projekt der Konſtitution mit einem Berichte vor *).

Die neue Verfaſſung **), beendet am 22. Auguſt, wurde am 22. September durch die meiſten Verſammlungen als angenommen verkündet; allein ſo übereinſtimmend die Urverſammlungen darüber waren: ſo laut erklärte ſich eine große Zahl gegen den 53. Artikel derſelben, gemäß welchem zwei Drittheile des Nationalkonvents in dem neuen geſetzgebenden Körper beibehalten, und nur ein Drittheil neue Deputirte in denſelben eintreten ſollten. Paris war bei dem Zuſammenruf der Urverſammlungen zur Annahme des 53. Artikels von allen Partheien bearbeitet.

Die 48 Sektionen nahmen zwar die neue Konſtitution an; allein ſie verwarfen den genannten Artikel, ſandten Adreſſen an die Armeeen und in die Städte, um ſie einzuladen, mit ihnen

*) Gerne wünſchte ich dieſen als Beilage anlegen zu können; da ich aber fürchten muß, die Beilagen zu ſehr zu vervielfältigen, ſo begnüge ich mich, aufmerkſam zu machen, daß ſich derſelbe in Poſſelt's europäiſchen Annalen, 2. Bd. Pag. 128 findet, ſo wie der Bericht der Kommiſſion im 3. Bd Pag. 72.

**) Dieſe in 377 Artikeln beſtehende Konſtitution als Beilage anzufügen würde für die Beſtimmung dieſes Unternehmens zu weitſchichtig ſeyn, ich begnüge mich daher, die Grundpfeiler derſelben in der Beilage 9 mitzutheilen, und für das Detail derſelben auf die allenthalben vorhandenen Zeitſchriften zu verweiſen, welche dieſelben enthalten.

gemeinſchaftliche Sache zu machen, und den Konvent, wenn es ſeyn müßte, mit Gewalt zu zwingen. Bald mußte es ſich zeigen, ob Paris oder der Konvent ſiegen würde. Letzterer hatte alle Maßregeln zur glücklichen Entſcheidung ergriffen, und von den verſchiedenen Armeen beträchtliche Abtheilungen an ſich gezogen, die dicht vor Paris mehrere Lager bezogen; auch auſſer dieſen Truppen wurde ein Bataillon der genannten Patrioten des Jahres 1789 unter dem Namen des heiligen Bataillons bewaffnet, welches der alte General Berenger kommandirte; der Hauptgeneral der Armee im Innern war Menon.

So war der Zuſtand Frankreichs, als am 22. September der Konvent das Protokoll der Abſtimmung über die Konſtitution vorlegen ließ, und nach erfolgtem Reſultate einer überwiegenden Stimmenmehrheit für die Konſtitution und die angefochtenen Artikel, dieſe in ihrem ganzen Umfang für angenommen und in Kraft tretend; jede Widerſetzlichkeit aber als Empörung gegen den Willen der Nation erklärte; den Wachtverſammlungen aber eine Friſt zur Eröffnung und Beendung ihres Geſchäftes beſtimmte. Allein die Pariſer Sektionen ließen ſich nicht abſchrecken, ſie widerſetzten ſich der Annahme des 53. Artikels, beſchuldigten den Konvent eines Falſums bei der Stimmenzählung und boten ihm die Stirne. Sie bildeten eine Art Wohlfahrtsausſchuß, unter dem Namen Central-Ausſchuß, welcher ſich die Regierung von Paris anmaßte und Arretirungen anordnete. Die Sektionen erklärten ſich permanent, bis der Konvent, deſſen Gewalt ſie für erloſchen erklärten, auseinander gegangen ſeyn würde.

Am 1. Oktober beſchloſſen ſie die Verſammlung der Wahlmänner im Theater françaiſe, auſſerhalb der Brücken, welche von der bewaffneten Macht der Sektionen geleitet werden ſollten, und dieſe Wahlmänner konſtituirten ſich auch unter dem Vorſitz des Herzogs von Nivernois.

Der Konvent, von der Gefahr benachrichtigt, erklärte ſich permanent und umgab ſich mit den Truppen aus dem Lager. Er

koncentrirte ſeine Gewalt in einen Ausſchuß von fünf Mitgliedern, Colombel, Barras, Daunon, Leturieur, Merlin, und ſendete das heilige Bataillon von 1500 Mann am 2. Oktober, um die Wahlverſammlung mit Gewalt aufzulöſen. Dieſe aber hatte ſich bereits getrennt und auf den folgenden Morgen vertagt. Dieſe Verfügung erregte die heftigſte Bewegung; es wurde Generalmarſch geſchlagen, und am 3. alles zum Kampfe vorbereitet. Allein der Konvent entſchloß ſich, am 3. des Abends ſelbſt anzugreifen, die meuteriſchen Sektionen zu umzingeln, und durch ihre Entwaffung der Sache den Ausſchlag zu geben. General Menon und der Repräſentant Laporte wurden dazu beauftragt. Der Hauptort der Sektions-Männer, von welchen 700 Mann in Schlachtordnung aufgeſtellt waren, wurde von überlegener Macht umzingelt. Allein ſtatt den Auftrag zu vollziehen, wurde ein Uebereinkommen zum beiderſeitigen Rückzug getroffen. Dieſes zweckwidrige Verfahren ermuthigte die Sektionen, den folgenden Tag den Konvent anzugreifen. Dieſer, von dem Ausgang und dem gefährlichen Eindruck deſſelben noch Abends um 11 Uhr unterrichtet, entſetzte ſogleich Menon ſeiner Stelle, und Barras verlangte im Ausſchuſſe der Fünf General Bonaparte, deſſen Talente aus Italien bekannt waren, zum zweiten Befehlshaber. Dieſer, zum erſtenmal auf den großen Schauplatz berufen, war durch ſein militäriſches Genie und ſeine Entſchloſſenheit nicht in Verlegenheit, die umſichtsvollſten Maßregeln zu ergreifen; denn am 4. Oktober Mittags bot die Umgebung des Konventes den Anblick einer Feſtung, in welchem Zuſtand die Inſurgenten erwartet wurden. Dieſe umringten mit ungefähr 40,000 Mann, unter Anführung der Generale Danicon, Duhour und dem Garde du Corps Lafond, das Schlachtfeld; der General Carteaux, welcher den Pont neuf mit 400 Mann und 2 Kanonen vertheidigte, wurde von mehreren Kolonnen umzingelt, und zum Rückzug gezwungen. Kühn gemacht forderte der General Danicon den Konvent auf, ſeine Truppen zu entwaffnen, und

der in der Verſammlung erſchienene Parlamentaire brachte in derſelben durch ſeine Sendung Unruhe hervor, und machte einige Mitglieder zu Unterhandlungen geneigt; — da ſchwang ſich Chenie auf die Bühne, und erklärte: daß ſich hier nichts beilegen ließe, und dem Nationalkonvent nur der Tod oder der Sieg erübrige! Der Konvent wollte keine weitere Vermittelung anhören, und ſchritt zur Tagesordnung; doch die gegen die Sektionen zu ergreifenden berathſchlagten Maßregeln wurden von dem Donner des Geſchützes und dem Gewehrfeuer gegen fünf Uhr unterbrochen und beendet; zugleich auch 700 Gewehre auf Geheiß Bonaparte's in den Konvent gebracht, mit welchen ſich die Mitglieder des Konvents als Reſervekorps bewaffneten.

Die blutigen Gefechte darzuſtellen, wäre hier zu weitläufig, und es genüge, daß die allgemein begonnene Schlacht nur eine Stunde währte, weil der Platz furchtbar vertheidigt ward. Das Artilleriefeuer von allen Seiten brachte die Angreifenden zum Schwanken, und trieb ſie in volle Flucht, ſo daß um 7 Uhr die ſiegreichen Truppen des Konvents zur Offenſive übergiengen. Den folgenden 5. Oktober entwaffneten die Truppen des Konvents die Sektion Lepeletier und brachten die andern zur Ordnung zurück; die Nationalverſammlung aber, welche nur zur Vertheidigung gekämpft hatte, zeigte viele Mäßigung.

Blutig war der Kampf, aber entſcheidend der Sieg für den Konvent, der ſich, nachdem die Konſtitution ihre vollſtändige Geſetzkraft erlangte, und die Wahlen vor ſich gingen, mit den organiſchen Geſetzen beſchäftigte, welche für die Ausübung der neuen Konſtitution nothwendig wurden.

Er bildete ſich in eine Wahlverſammlung, um aus ſeiner Mitte die zwei Drittheile zu ergänzen, und den Rath der Alten durch 250 Mitglieder, welche volle 40 Jahre zählten, und jenen der Fünfhundert aus den übrigen zu bilden. Die Räthe konſtituirten ſich in den Tuillerien und nahmen die Wahl der für die Regierung beſtimmten Direktoren zum Gegenſtand. Sie

traf la Reveilliere, Letourneur, Reubell, Barras, Carnot. Letzterer war der einzige von den Mitgliedern des alten Ausſchuſſes, welcher ſeiner politiſchen Reinheit und ſeines Antheils an den Siegen der Republik wegen geſchont wurde. Dieſen Männern nebſt dem Rath der Alten, und jenem der Fünfhundert, ward nun die Leitung der Republik in die Hände gegeben. Nachdem die Ernennung der 5 Direktoren am 25. Oktober erfolgte, erließ der Konvent ein Amneſtiegeſetz um zur geſetzlichen Regierung überzugehen, beſtimmte für den bisherigen Revolutionsplatz den Namen Eintrachtsplatz, und erklärte ſeine Sitzung für geſchloſſen.

Mit dieſem Zeitpunkt endet die erſte Periode der franzöſiſchen Revolution. Die Maſſe der von 1789 bis 1795 ſo tief erſchütterten Nation ſehnte ſich nach Ruhe, nach der neuen geſetzlichen Ordnung. Und hiermit enden ſich auch in meinem Unternehmen, für den erſten Band, die politiſchen Materialien für das Forſchen der Kriegsgeſchichte.

Viertes Kapitel.

Stellung Frankreichs gegen das Ausland, Streitkräfte der kriegenden Mächte.

§. 1.

Stellung Frankreich's zum Auslande.

Der Hubertsburger Friede ſchien unter der Aegide des großen Friedrich den europäiſchen Völkern Friede und Ruhe zu verbürgen, indem durch ihn das Gleichgewicht der Staaten hergeſtellt zu ſeyn ſchien — noch mehr aber war dieſe Hoffnung ſeit Anerkennung der Selbſtſtändigkeit der nordamerikaniſchen Staaten begründet, da Oeſtreich, Preußen, Rußland, und nächſt dieſen Frankreich nebſt Großbrit-

tannien den erſten Platz im europäiſchen Staatenſyſtem behauptet und in den Zeitereigniſſen den Ausſchlag gaben.

Die Thronbeſteigung Maria Thereſia's und Friedrich des Zweiten waren mächtige Impulſe zu wichtigen Ereigniſſen im europäiſchen Staatsleben.

Oeſtreich, welches in ſeinen Beſitzungen mit gleichen Gefahren bedroht wurde, die es vor 40 Jahren bei Erlöſchung des Habsburgiſchen Mannsſtammes zu erdulden hatte, trat, mit Ausnahme der Abtretung Schleſiens und der Ueberlaſſung von Parma und Piazenza an den Infanten Philipp von Spanien, mit erhöhter Kraft erſtarkt, aus dem achtjährigen Erbfolgekriege, und der Glanz der Gerechtigkeit und Milde, welcher die Regierung dieſer Monarchin umſtrahlte, verbreitete Wohlſtand und Segen über ihre Lande.

Neben ihr überragte Friedrich alle damals lebenden Fürſten als Selbſtregent. Im Kabinette, wie auf dem Schlachtfelde, gleich groß, erhob er Preußen zu den erſten Mächten, da durch ihn ſein Volk, zum Selbſtgefühl erhoben, einen hohen Grad der Kultur, der geiſtigen Bildung und des Wohlſtandes erreichte, und alle Fürſten ſeine Bundesgenoſſen und Nachahmer zu werden ſich beſtrebten.

Zwei und zwanzig Jahre nach Friedrichs ruhmvoller Thronbeſteigung erhob ſich im Nordoſten ein Rieſenkörper; denn Katharina, Rußlands Beherrſcherin, begann, wo Peter der Erſte im Jahr 1725 vollendet. Der mächtige Geiſt dieſer Fürſtin durchwogte das Land, und bewährte den Nachbarſtaaten und Europa, daß Feldbau, Gewerbfleiß, Handel, Kunſt und Wiſſenſchaften auch auf dem Boden ſklaviſcher Völker gedeihen. Bald erkannten die Mächte, welchen Einfluß die aus dem Kabinet von Petersburg ausgehende Diplomatie in dem politiſchen Syſtem Europens zu behaupten verſuche, um ſo mehr, als die Gränzen dieſes Staates durch die Vernichtung Polens ſich nach Weſten und Süden den Nachbarſtaaten nahten, und die von

der Kaiſerin übernommene Gewährleiſtung des Teſchner Friedens 1779, welche nothwendig den weſtphäliſchen in Anſpruch nahm, weil erſterer ſich auf letzteren gründete, den folgenreichen Einfluß dieſes Rieſenkörpers auf die Angelegenheit des in der Mitte des europäiſchen Staatenſyſtems liegenden Deutſchlands begründete.

Zunächſt dieſem zählten noch Frankreich und Großbrittannien zu den großen Mächten des europäiſchen Staatenſyſtems. Die Theilnahme Frankreichs an dem nordamerikaniſchen Unabhängigkeitskampfe erhöhte ſeinen, durch den Frieden von 1763 verminderten, Einfluß auf die Diplomatie von Europa, da der in dieſem Kampfe errungene Glanz ſeiner Marine dieſem Staate eine entſcheidende Stimme in den allgemeinen Angelegenheiten verſchaffte; obgleich dadurch der faſt unheilbare Zuſtand ſeiner Finanzen, der, von den Sünden mehrerer, ſich in der Regierung gefolgten, Ludwige herſtammend, um 1500 Mill. vergrößert, und die aus der Regierung Ludwigs des Fünfzehnten hervorgegangene Richtung der öffentlichen Meinung, deren Nachtheile noch durch gefährliche Schriftſteller vermehrt wurden, entſchieden auf den innern Zuſtand der Nation wirkten.

Großbrittannien war durch die Anerkennung der Unabhängigkeit der nordamerikaniſchen Staaten in ſeinem Einfluß auf die europäiſchen Staatsangelegenheiten keineswegs gelähmt; denn ſeine Staatsſchuld, welche ſich durch dieſen Krieg beträchtlich vermehrte, war fundirt und gedeckt durch den unermeßlichen Handel mit Europa, Oſt- und Weſtindien. Die freie Verfaſſung ſeines Parlaments, die öffentliche Meinung, die ſeine Regierung, geleitet durch Staatsmänner wie Pitt, Fox und North, behauptete; ſeine reiche Kolonialwelt, am Ganges und in den Antillen waren Gewährleiſtung ſeines Einfluſſes in den politiſchen Intereſſen des europäiſchen Feſtlandes, welchem es ſich nach Beendigung dieſes Kampfes näherte, und mit kraftvoller Haltung in den Angelegenheiten des deutſchen Fürſtenbundes 1785, ſowie an dem Frieden

der Pforte mit Oeſtreich und Rußland, durch ſeinen mit Preußen zu Loo im Jahre 1788 geſchloſſenen Vertrag Theil nahm, und durch Letzteren auf die Bedingniſſe des von Kaiſer Leopold im Auguſt 1797 mit der Pforte geſchloſſenen Frieden wirkte.

Da ſich das europäiſche Staatenſyſtem durch die Geſtaltung Preußens und Rußland und deſſen Eingriffe in die Angelegenheiten des Erdtheils bedeutend verändert, ſo bildeten in dieſem Zeitraum dieſe fünf Staaten die Mächte des erſten Ranges. Spanien mit Portugall, Dänemark, Schweden und die Generalſtaaten aber die des zweiten Ranges, die Schweitz und die Italieniſchen Staaten nahmen ihren Platz in dem dritten Rang.

Deutſchland war von den Intereſſen Oeſtreichs und Preußens zu abhängig, um ein eigenes Ganzes zu bilden, und kann nach ſeinen Partheien nur zu jenen Einflüſſen gehörig betrachtet werden, die von dieſen Staaten ausgingen, welches ſich aus dem Fürſtenbunde erklärt, Polen aber hatte von ſeiner erſten Theilung alle politiſche Wichtigkeit verloren.

Von den Mächten des zweiten Ranges waren Spanien und Portugall, letzteres ſeit Pompals Tode durch die von der Inquiſition unterdrückte Geiſteskultur, und die durch ſelbe ins Unermeßliche bereicherte Geiſtlichkeit hingewelkt und geſunken in der Wichtigkeit ſeines Einfluſſes, den es früher auf die Angelegenheiten des europäiſchen Erdtheils behauptete. Ein gleiches iſt der Fall mit denen ſonſt die See beherrſchenden Generalſtaaten, welche durch Partheien zerriſſen, von Englands Handelsintereſſen überflügelt, von dieſem abhängig gemacht wurde.

Dagegen erhielt Schweden durch Guſtavs des Dritten Regentengröße neue Lebenskraft, welcher ohne die frühere Verfaſſung zu erſchüttern, die Ariſtokratie des Reichsrathes ſtürzte, ob er gleich dafür durch ſeine Ermordung belohnt wurde.

Die Regierung Dänemark's unter Chriſtian dem Siebenten erndete den von dem weiſen Friedrich dem Fünften geſäeten Saamen des Guten. Nur verhinderten die Reibungen zwiſchen Hof

und Adel ein kräftiges Wirken dieſes Staates nach Außen, bis des Königs Gemüthskrankheit die Veranlaſſung wurde, daß der Kronprinz Friedrich 1784 die Leitung des Staates übernahm, und ſein Miniſter Bernsdorf das ruhmvolle Andenken des Miniſteriums Friedrichs des Fünften erneuerte.

Die italieniſchen Staaten, in welchen der Pabſt ſchon früher durch den dreißigjährigen Kampf über die Geſtaltung des Kirchenthums ſeinen politiſchen Einfluß auf die Angelegenheiten Europa's verlor, Sardinien aber ſeit dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg der Politik ſeines Vortheils feil war, hatten ſich durch ihre Zurückgezogenheit und Veraltung ihrer Staatsformen, gleichwie die Schweiz durch ihre iſolirte Lage in der Mitte der Hauptmächte, und ihre allenthalben in fremde Dienſte vermietheten Truppen, den Platz in den dritten Rang der Staaten gegeben und ihr Einfluß konnte nur dann von Intereſſe werden, wenn die Politik den Kriegsſchauplatz in ihre Lande verſetzte.

Als Friedrich der Große im Auguſt 1786 ſein unvergeßliches Tagwerk endete, deſſen Geiſt und Schwerdt dieſen viel verheißenden Staatenbau, durch welchen das chriſtliche Europa ein Gemeinweſen geworden zu ſeyn ſchien, bewachte, da wurde die Ruhe Europa's plötzlich in ihrer Tiefe erſchüttert; denn Frankreich durch ſeine Finanzen an den Rand des Untergangs gebracht, durch ſeine Schriftſteller entartet, und durch die Theilnahme an dem amerikaniſchen Kriege von Ideen der Freiheit begeiſtert, machte ſeine Staatsumwälzung.

Das Beiſpiel des Aufruhrs, welches dadurch von einer Nation von 25 Millionen Menſchen den Völkern gegeben wurde, die Zerſtörung aller Ehrfurcht, der heilig geachteten Ordnung, die frevelvollſten Grundſätze, welche gegen Throne und Altäre gepredigt wurden, die ſchaudervollſten Greuelthaten und Geſetzloſigkeiten, die Lebensgefahr der königlichen Familie auf dem zuſammenſtürzenden Throne, die Auswanderung ihrer Glieder, des Adels und der Geiſtlichkeit, welche auf den Beiſtand der

chriſtlichen Mächte rechneten, alle dieſe Ereigniſſe forderten die Mächte Europens zum Mitleide, Ernſt und Wachſamkeit um ſo mehr auf, als die Wirkungen davon ſich in den widerſprechenden Leidenſchaften der Nationen äußerten. Die Pflicht gebot daher den europäiſchen Mächten, engere Verbindungen unter ſich zu ſchließen, um den nicht zu berechnenden Uebeln durch die Gewalt der Waffen entgegen zu kommen. —

Das Jahr 1789, der Anfang der fränkiſchen Revolution, bezeichnet jenen wichtigen Wendepunkt in den Epochen der Weltgeſchichte, mit welchem jene große und wichtige Veränderung in der Politik eingetreten, deren Charakter uns nur der, nach ſo erfahrungsreichen, von keinem Geſchlechte erlebten Ereigniſſen, erfolgte Friede, entwickelte.

Der 4. Auguſt war die erſte Veranlaſſung, welche durch die Aufhebung des Feudalſyſtems, welches in Vernichtung der aus dem grauen Alterthum hergebrachten Rechte des Adels, und den Angriff auf das Kirchenthum, die Theilnahme des chriſtlichen Europas angeſprochen, und das Rad der Diplomatie in Bewegung ſetzte. Mit dieſem Ereigniß zerriß das zwiſchen Frankreich und Oeſterreich im Jahr 1756 geſchloſſene Bündniß, und Preußen und Oeſterreich, welche ſich noch feindlich bewachten, vereinten ſich gemeinſchaftlich, den ſich für Europa's Ruhe häufenden Gefahren entgegen zu treten; Oeſterreich begann, veranlaßt durch die am 4. Auguſt geſchehenen Eingriffe in die Rechte deutſcher Reichsſtände, die erſten diplomatiſchen Verhandlungen, die, nachdem die Ausſöhnung mit Preußen zu Reichenbach den 30. September 1790 eingeleitet und im Juli 1791 geſchloſſen war, zu dem Vertrag von Pillnitz im Auguſt 1791 führte, deſſen in einem der vorigen Kapitel Meldung geſchah.

Inzwiſchen ſchien das Ereigniß der von dem König von Frankreich angenommenen Konſtitution vom September 1791, welche derſelbe den Mächten Europa's bekannt machte, bei den friedeliebenden Geſinnungen des Kaiſers Leopold, eine Ver=

änderung in der Politik hervor zu bringen, indem derſelbe am 12. November 1791 ein Cirkularſchreiben mit der Erklärung erließ, daß die Gefahren, welche den König bedrohten, nicht mehr dringend wären; allein die Höfe Europa's ſahen in der Annahme dieſer Konſtitution von Seiten des Königs nur das Werk eines gebieteriſchen Zwanges, und es erfolgten entweder keine, oder nur ſehr kalte Antworten der Mächte auf dieſe Bekanntmachung.

Der erſte Monarch, der in dieſem unbeſtimmten Zuſtand Entſcheidung bringen wollte, war Guſtav Waſa der III., König von Schweden, welcher unter allen Monarchen den heftigſten Zorn gegen die Feſthaltung des Königs in Varennes äußerte, und deſſen ritterlicher Sinn, gleichwie er ohne Vorbereitung, auf ſeinen alles wagenden Muth zählend, das gewaltige Rußland kurz zuvor angefallen, auch hier ſich an die Spitze der Bewaffnung gegen Frankreich ſtellen wollte, würde nicht Ankarsſtröms ſchauerlicher Mord dieſes Vorhaben vereitelt, und Guſtav's jugendlicher Sohn mitten in den Gefahren, welche dem Staat durch die Revolution der Ariſtokratie drohten, von ſeinem Oheim, dem Herzog von Südermanland geleitet, ſich feſt an das Syſtem der Neutralität gehalten haben, zu welchem ſich auch Dännemark unter Bernsdorfs Leitung in engem Einverſtändniß mit Schweden verband.

Wenn nun auch die große Kaiſerin Katharina, beſchäftigt mit den Angelegenheiten Polens, an dem Kriege ſelbſt nicht gleich Theil genommen, ſo ſprach ſie laut ihren Unwillen gegen Frankreich aus; dem fränkiſchen Botſchafter wurde der Hof verboten, durch Romanzow ließ ſie Unterhandlungen mit den ausgewanderten Grafen von Artois und Provence anknüpfen, und nahm die bewaffneten Emigranten in Sold, wodurch Rußland, ohne den Krieg wirklich zu führen, unter die gegen Frankreich erklärten Mächte gehört.

Staatliche Bibliothek Passau

In Folge des Bündniſſes von Pillnitz, wurde nun die Sprache gegen den Nationalkonvent, deſſen Reformen ſich auf die Beſitzungen der deutſchen Fürſten in Lothringen und Elſaß ausdehnten, ernſter. Oeſtreichs Monarch, Franz II. als deutſcher Kaiſer, der ſeinem verlebten Vater Leopold in der Regierung folgte, beharrte durch eine Note des Fürſten Kaunitz vom 18. März 1792 bei den Grundſätzen ſeines Vaters, welche dieſer in einer Note vom 28. Februar erklärte, indem er ſich heftig gegen die Grundſätze der Jakobiner beklagte, und die Herſtellung der alten Ordnung in Frankreich forderte, und womit ſich der König von Preußen als überwiegender Reichsſtand und Haupt des Fürſtenbundes vereinte.

Indeſſen die Mächte Europens die Herſtellung der alten Monarchie zu erzielen ſtrebten, beabſichtigte der größte Theil der Nation, das kaum geformte konſtitutionelle Königthum in die unbedingteſte Demokratie zu verwandeln. Die unter den Faktionen der Nation überwiegende Parthei der Jakobiner, drang mit Ungeſtüm auf Beſchleunigung der Kriegserklärung, welche, nachdem das Geſchrei nach Krieg das Loſungswort aller Rednerbühnen und der Nation geworden, nach reichhaltigen Debatten erfolgte, indem dieſe der König am 20. April 1792 im Konvente ausſprach.

Oeſtreich und Preußen waren ſeit Februar mit einander verbunden, und traten nach einer vorgegangenen Erklärung vom 26. Juni, ſowie auch der Landgraf von Heſſenkaſſel, vereint auf den Kampfplatz.

Der König von Sardinien war nach den Scenen des 10. Auguſt der Koalition beigetreten, und hatte bedeutende Kriegsrüſtungen begonnen, worüber der fränkiſche Geſandte Semonville in Genua eine entſcheidende Erklärung zu fordern beauftragt wurde. Dieſer aber beſchuldigt, die Grundſätze der Freiheit in den Staaten des Königs verbreitet zu haben, wurde in Alexandria verhaftet, welches den Konvent zur Kriegserklärung gegen

den König von Savoyen veranlaßte. Der Krieg begann mit Ende Juli. Oeſtreich, Preußen, Heſſenkaſſel und Sardinien waren die vier Mächte, welche am Schluſſe des Jahres 1792 gegen die Franken im Kampfe waren.

Der Nationalkonvent fügte zwar der Kriegserklärung auch jene ſeiner Grundſätze bei, nach welchen die fränkiſche Nation auf jeden Krieg verzichten wolle, der eine Eroberung bezwecke, indem ſie ihre Macht niemals gegen die Freiheit irgend eines Volkes richten würde, allein die Fortſchritte ihrer Waffen, welche von dem Glücke begünſtigt wurden, ließen ſie bald die Ausführung dieſer Grundſätze vergeſſen. Denn nicht nur, daß ſie das dem Könige von Sardinien gehörige Savoyen und die Grafſchaft Nizza mit den Departementen von Frankreich vereinten, ſprach der Konvent durch den Beſchluß vom 15. Dezember den Grundſatz aus, die ganze Welt zu revolutioniren. Denn es wurde gemäß deſſelben allen Generälen jener Länder, welche von den Truppen jener Republik beſetzt waren, befohlen: „alle „Auflagen, Zehnten, Frohnden, Herrſchaftsrechte aller Art, ſo „wie alle Privilegien aufzuheben, Freiheit und Gleichheit anzu„bieten, und alle jene Völker als Feinde der Franken zu erklä„ren, welche Liebe und Treue für die angeſtammten Rechte ihres „Landes bewahren würden.“

Für eine günſtige Wendung der Umſtände war dem Nationalkonvente noch ein großes Unterpfand vorbehalten, welches ihm für die Erlangung des Friedens Hoffnung ließ. Denn Ludwig XVI. war noch am Leben, er war entthront, aber die Unverletzbarkeit ſeiner Perſon, war Geſetz der Konſtitution; nichts deſto weniger ward mit aller Heftigkeit des Fanatismus der Prozeß gegen denſelben in der Verhandlung gemacht; und eben wurde über Leben und Tod dieſes Monarchen geſtimmt, als der ſpaniſche Geſchäftsträger eine Note ſeines Hofes übergab, in welcher ſich Spanien anheiſchig machte, nach Mondesfriſt der Republik den Frieden und Anerkennung von den Mächten zu bewirken, wenn

das Leben des Königs geſchont würde. Allein vergebens. Der Tyrann Robespierre, der ſich die Bahn zur Alleinherrſchaft über den Leichnam des Königs brechen wollte, betäubte den Konvent mit ſeinem Ausrufe: „daß man den Mächten nicht zugeben „könne, ſich eines Einfluſſes auf die Beſchlüſſe des Konvents „zu erfreuen.“

Der König wurde das Opfer des Blutdurſtes, und Spanien wurde abgeriſſen von dem alleinigen Bunde, welcher es mit Frankreich zuſammenhielt. Der Konvent aber, um der Kriegserklärung zuvorzukommen, warf Spanien den Fehdehandſchuh am 7. März zu, wodurch Portugall, früher ſchon an Spanien angeſchloſſen, der Coalition beitrat, und ſeine Hülfstruppen an Spanien anſchloß.

Die Oeffnung der Schelde, welche nach dem Frieden von Münſter 1648 zu Gunſten der Niederlande geſchloſſen bleiben ſollte, mußte dazu dienen, die Ideen des Beſchluſſes vom 15. December auch in Holland zu realiſiren, denn ein großer Theil der Holländer ertrug mit Mißmuth die Regierung der Statthalterſchaft des Prinzen von Oranien und ſehnte ſich nach Vereinigung mit den Lehren der Freiheit; in dieſem Sinne erfolgte daher am 1. Februar 1793 die Kriegserklärung gegen den Erbſtatthalter Prinzen von Oranien. —

Dieſe Kriegserklärung zog aber nothwendig jene gegen England nach ſich, denn dieſe Nation war enge verbunden mit den vereinten Niederlanden, deſſen Verfaſſung es garantirt hatte. Schon der Schluß des mehrbeſagten 15. Dezembers gab Veranlaſſung, daß das Feuer der Revolution in England zündete, und die Ueberreſte des engliſchen Revolutionsklubs aus den Zeiten der Stuarte, mit jenen der Franken in Verbindung und Briefwechſel brachte, welches die Aufmerkſamkeit der engliſchen Regierung erweckte, und ſie zu ernſteren Maßregeln gegen Frankreich ſtimmte, die im Verbote der Fruchtausfuhr und der Fremden-Bille gegen die Franken beſtunden. Die gegenſeitigen Erklärungen wurden

ſchneidender, und als auf die Nachricht von des Königs Tode der fränkiſche Geſandte England verlaſſen mußte, folgte die Kriegserklärung zugleich mit jener an Holland.

Die in Regensburg ſchon lange beſchloſſene Kriegserklärung Deutſchlands, auf deſſen Boden ſchon eine geraume Zeit fränkiſche Haufen lebten, und ſogar ein rheiniſch-deutſcher Nationalkonvent aus der Hefe von Menſchen, die ſich von der biedergeſinnten Bürgerſchaft trennten, in Mainz beſtanden hatte, folgte am 22. März 1793 gegen Frankreich; womit die nähere Verbindung der europäiſchen Mächte unter ſich, und vorzüglich mit Großbrittanien begann, deſſen größte Hülfe in der Leiſtung der Subſidien beſtand. Der Kriegszuſtand Großbrittaniens mit den Franken ſäuberte bald die Gewäſſer der italieniſchen Staaten von den Gewaltthaten der fränkiſchen Seemacht, welche früher, unter dem Admiral la Tuche, Neapel und Rom gefährdeten. Da nun dieſer Admiral kein Gegenſtand der Beſorgniß für Neapel war, ſo trat auch Neapel der Koalition den erſten September durch ſeine Kriegserklärung bei, entfernte den Geſandten der Republik, und ſchon den 17. ſegelten Schiffe und Truppen nach Toulon ab.

Der herrſchende Ton, den Englands Geſandte gegen die mindern Mächte Europens annahmen, beſtimmte den Großherzog von Toskana den fränkiſchen Botſchafter den 8. Oktober aus ſeinen Staaten zu entfernen, und der Koalition beizutreten. Genua, Venedig und die Schweitz behaupteten, ohngeachtet der Bemühungen Großbrittaniens, die Neutralität.

An dem Tage der Kriegserklärung Deutſchlands, an welchem die Republik ein halbes Jahr ihrer Entſtehung zurückgelegt, befand ſich dieſelbe im offenen Kriege mit den Mächten Oeſtreichs, Preußens, Sardiniens, Englands, Hollands, Spaniens und dem deutſchen Reiche.

Nur 320,000 Mann konnte die Republik den auf allen Grenzen eindringenden Heere der 7 Mächte entgegenſtellen,

Belgien geht, der errungenen Vortheile Dumouriez ohngeachtet, verloren, und die Nordgrenze, die nächſte von Paris, iſt auf allen Seiten bedroht, Mainz mit ſeinem deutſchen Nationalkonvent und einer ganzen fränkiſchen Armee iſt eingeſchloſſen, die Grenze von Landau bedroht, in der Vendée wüthet der Bürgerkrieg, im Nationalkonvent ſtehen ſich die Partheien des Bergs und der Gironde gegenüber. Da faßte der Konvent am 13. April 1793 den Beſchluß: die Nation wolle ſich nicht ferner in die Angelegenheiten fremder Staaten mengen, aber eben ſo wenig den auswärtigen Mächten Einfluß in die ihrigen geſtatten.

Unterdeſſen wurden die Folgen des Kriegs ſtets ſchrecklicher für Frankreich. Valenciennes und Condé wurden wieder erobert. Mainz hatte gleiches Schickſal, und Landau war bedroht, die Piemonteſer und Oeſtreicher in Italien, drangen nach Savoyen und Nizza vor, wie die Spanier über die Pyrenäen, England ſperrt die fränkiſchen Häfen mit ſeinen Schiffen, und zwei ſchreckliche Bürgerkriege der Royaliſten im Weſten, und der Föderaliſten im Oſten, zerfleiſchen das Innere des Staates, Toulon nimmt die engliſche Flotte in ſeinem Hafen auf.

Doch aller dieſer Unglücksfälle ohngeachtet, erhob ſich Frankreich aus ſich ſelbſt zu einer ungeheuren Macht. Der Wohlfahrtsausſchuß, der aus der wüthendſten Parthei der Jakobiner beſtand, ſetzte Triebfedern in Bewegung, deren Allwirkſamkeit alles mit Schrecken und Entſetzen erfüllte; ich werde Gelegenheit finden, auf dieſen Zeitpunkt zurück zu kommen, wo von den Streitkräften und der Organiſation der Mächte geſprochen wird. Noch am Ende des Jahres erfolgte die Sicherheit der Grenze, Landau wurde entſetzt, Savoyen wieder genommen, Marſeille und Lyon zertrümmert, die Engländer aus Toulon vertrieben, und die Vendée durch Niederlagen geſchwächt.

Nach zweijährigen Leiden eines verheerenden Krieges, ſehnte ſich die Menſchheit nach dem Frieden, allein die Scheu-

ſale des Wohlfahrtsausſchuſſes, Robespierre, St. Juſt und Barrere bewirkten in der Konventsſitzung des 22. Januar, daß das bloſe Wort des Friedens des Hochverraths ſchuldig machte.

Der unerwartete Ausgang, welcher den Angriffskrieg der Verbündeten in einen Vertheidigungskrieg veränderte, kann nur durch die Verzweiflung und Begeiſterung erklärt werden, durch welche Frankreich furchtbar geſtärkt, als ein ungetheiltes Ganzes gegen Verbündete kämpfte, deren Macht durch den Mangel der Uebereinſtimmung gelähmt wurde. Frankreich war kein Mittel, das zum Zwecke führte, zu heilig, und der erfolgte Umſturz und Angriff aller heiligen Rechte, ließ es von jedem Gebrauch machen, was ſeine Abſicht erheiſchte, indeſſen die Verbündeten ſich keines erlaubten, welches den Grundſätzen der geſetzlichen Ordnung entgegen geweſen wäre. Frankreich bot ſeine ganze waffenfähige männliche Bevölkerung zur Vertheidigung auf, indeſſen die Koaliſirten ſich auf die Waffen ihrer ſtehenden Heere beſchränkten. Der Kriegsſchauplatz war unermeßlich, und die bisher geübte Art Krieg zu führen verlor die Anwendung ihrer Regeln gegen einen Feind, der in ungezählter Menge von einem Meer zum andern einen unermüdeten Krieg, nach Art der Amerikaner führte, und ſeine talentvollſten, kühnſten Männer, ohne Rückſicht auf Rang und Dienſtalter, an die Spitze der Heere ſtellte.

Endlich hatte die zur höchſten Stufe geſtiegene Tyrannei ihr Ende erreicht, und ſie fiel mit dem Sturz ihres Haupttyrannen Robespierre, den 27. Juli 1794 zuſammen. Schon am 28. konnte man es wagen, Gefühle der Menſchheit und mit dieſen die Wünſche nach Frieden zu äußern.

Für Toskana ſprach das gemäßigte Benehmen, welches dieſer Staat vor ſeinem durch England bewirkten Beitritt zur Koalition gegen die Nation der Franken bewieſen, und die Vorliebe für ſeinen dem neuen Syſteme geneigten Unterhändler

Carleti. Der Friede mit demſelben erfolgte den 9. Februar 1795. Auch Preußen verhandelte zu Baſel den Frieden, der durch den Vertrag vom 7. April 1795 erfolgte, und den 17. Mai, durch eine beſondere Konvention, die Feſtſetzung einer Neutralitätslinie beſtimmt wurde *). Mit Holland war den 16. Mai ein Offenſiv- und Defenſiv-Allianztraktat abgeſchloſſen, vermöge welchem Frankreich, außer mehreren Länderabtretungen, 100 Millionen holländiſche Gulden, Holland dagegen das Verſprechen der Entſchädigung des Landesverluſtes beim allgemeinen Frieden erhielt.

Auch Spanien, am 22. Juli, und Heſſenkaſſel, am 26. Auguſt, bewirkten zu Kaſſel den Frieden mit der Republik. Bei erſterer Macht war als Bedingniß die Landesgränze nach den Gipfeln der Gebirge, in welchen die Flüſſe entquellen, beſtimmt, und ſo verblieben am Schluſſe des Jahres 1795 nur Oeſtreich, England, Sardinien, Portugal, Neapel und das deutſche Reich, mit Ausnahme Preußens und Heſſenkaſſels, gegen Frankreich verbunden.

§. 2.

Blick auf die politiſchen Verhältniſſe Italien's.

Die Stellung Italiens gegen Frankreich iſt flüchtig in dem vorangegangenen Paragraphen berührt worden; allein da der Krieg in dieſen Landen der Hauptgegenſtand dieſes Unternehmens iſt, ſo glaube ich die politiſchen Verhältniſſe dieſer Staaten einer beſonderen kurzen Aufmerkſamkeit würdigen zu müſſen, da die Kenntniß derſelben dem Forſchen der Kriegsgeſchichte unentbehrlich iſt.

Die Staaten Italiens benutzten die Zeit der Ruhe, welche ihnen, nachdem ihre Lande der Schauplatz ſteter Kriege waren, durch den Frieden des Jahres 1763 geworden, und das innere

*) Da die Kenntniß derſelben wegen ihres Einfluſſes auf die Operationen nothwendig iſt, ſo folgt ſelbe als Beilage 10.

Staatsleben zeitgemäß umzubilden und vorzüglich dem Einfluß des Pabſtes jene Gränze zu bezeichnen, die nothwendig zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Gewalt beſtehen mußte. Obgleich nun der Geiſt verderblicher Schriftſteller des Nachbarſtaates ſich in dieſen Landen verbreitete, ſo war dieſer doch nicht vermögend, die Gedanken von Reformen, vielweniger eines Umſturzes bei den Völkern zu erwecken, ſondern jedes erwartete ruhig von der Zeit und der Weisheit der Regierung die Geſtaltung der nothwendigen zeitgemäßen Veränderungen. Ich will es in möglicher Kürze verſuchen, das Reſultat dieſer Veränderungen und die neue Geſtaltung Italien's bei dem Ausbruch der Revolution zu ſchildern, und davon auf die Verbindung der Staaten zur Koalition übergehen.

a) Oeſtreichiſcher Antheil an den Staaten Italiens

Kaiſer Joſeph der Zweite, ein Monarch, der ſich durch Geiſtesſtärke und Liebe für die Menſchheit auszeichnete, bereiſte häufig, einfach, ohne allen Prunk ſeiner Hoheit, nicht nur ſeine eigenen, ſondern auch fremde Staaten, um alle nützlichen Inſtitutionen und die Bedürfniſſe der Völker kennen zu lernen. Die Wohnungen der Armen waren der Gegenſtand ſeiner Sorgfalt und Großmuth. Den Schutz ſeiner Bürger gegen den Druck der Lehnsverfaſſung ererbte er von ſeiner Mutter, der großen Maria Thereſia; gleiche Ausübung der Gerechtigkeit, Errichtung von Hospitälern, Gründung von Univerſitäten, auf welchen er die an Vermögen arme und an Geiſt reiche Jugend unterſtützte, war ſein Beſtreben. Ihm dankte Pavia die Entſtehung einer Univerſität, deren Ruf mit allen andern wetteiferte. Seine unermüdete Thätigkeit und Sorgfalt für ſeine Völker ließen es an keinen Einrichtungen mangeln, welche ihren Wohlſtand und ihre Kultur beförderten.

Zum Vollſtrecker ſeiner guten Abſichten ernannte er den Grafen von Firmian in der Lombardei, welches Land ſich bald

des Wohlſtandes eines goldenen Zeitalters erfreute und in welchem auch die Verhältniſſe zum Kirchenthum in der Art geregelt wurden, daß die katholiſche Religion für herrſchend erklärt, alle anderen aber geduldet waren.

Durch Errichtung neuer Bißthümer, das Zuſammenziehen anderer, und eine zweckmäßige Vertheilung der Einkünfte wurde bewirkt, daß eine Anzahl Pfarreien, welchen die Seelſorge und der Unterricht anvertraut war, aus dem Ueberfluſſe der Prälaten fundirt werden konnten.

b) Toskaniſche Staaten.

Nächſt dem öſtreichiſchen Antheile in den Landen Italien's ſtand das Glück der toskaniſchen Staaten auf einer hohen Stufe, denn dieſe beherrſchte der Großherzog Leopold, Bruder des Kaiſers Joſeph, ſeit dem Jahre 1765. Dieſer Fürſt wußte nicht allein die geregeltſte Ordnung in alle Zweige der Staatsverwaltung zu bringen, welche er bei dem Antritt ſeiner Regierung in einem nicht vortheilhaften Zuſtande für ſein Volk getroffen, ſondern die Anwendung aller Mittel, wodurch er das Wohl des Landes und ſeiner Bewohner befördern konnte, waren der Gegenſtand ſeiner unermüdeten Sorgfalt. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich nur einige ſeiner ſegenreichen Verfügungen anführen. Er befreite die Koloniſten von allen Bedrückungen, die Landgüter von der Dienſtbarkeit, vereinte das Recht der Weide mit dem Eigenthum, und entkräftete das Verbot, die Ländereien zu umzäunen, welches die Erndte vor dem Raub des Wildes ſchützte, dieſe und den Viehſtand verbeſſerte. Die Generalpachtung öffentlicher Abgaben wurde, nebſt andern ausſchließlichen Monopolien, als der des Taback's, Brandweins und Eiſenverkaufs, abgeſchafft, die Abgaben des Stempels gemildert und die innern Mauthen aufgehoben. Alte Häfen wurden ausgebeſſert, neue und Lazarethe erbaut. Für das Gedeihen des Seidenhandels und der

Wollenfabriken wurden Hinderniſſe beſeitigt, dagegen Freiheiten eingeführt, wozu auch jene der freien Ausfuhr zu zählen. Unbebautes Land wurde durch Ausfüllung der Dämme und erbaute Kanäle urbar gemacht, und die Austrocknung der Marenniſchen Sümpfe, einer Küſtenlandſchaft von 70 Meilen Länge und von 3 bis 16 Meilen Breite, verewigen ſein Andenken in der Geſchichte.

Während die Staatsſchulden in andern Staaten Italiens ſich mehrten, verſchwanden ſelbe durch Leopolds Wirken in Toskana, und deſſen ungeachtet und bei Verminderung aller Abgaben, wurden Schulen aller Art, Konſervatorien, Zufluchtshäuſer, Hospizien und Hospitäler gebaut. Die Verbeſſerungen der Univerſitäten von Piſa und Siena, in welchen ſich die Bibliotheken bereicherten, waren ſein Werk; neue Palläſte entſtanden, alte wurden verſchönert, das phyſikaliſche Kabinet hob ſich empor und ein botaniſcher Garten wurde neu geſchaffen.

Auch ſeine Einrichtungen in kirchlichen Gegenſtänden verdienen die Aufmerkſamkeit, weil ſie die Erwartungen der Völker Italiens ſpornten, da Toskana bisher geneigter war, den Klöſtern Reichthümer zu verſchaffen, als die Pfarrer, denen das Amt der Apoſtel beſtimmt war, zu erhalten und zu unterſtützen, indem der Einfluß der Schriftſteller in den Händen der Geiſtlichkeit war; doch als Scipio Ritti auf den biſchöflichen Stuhl von Piſtoja gelangte, wurde mit Genehmigung Leopolds eine Verſammlung der Biſchöfe, 1787, berufen, in welcher 57 Punkte zur Entſcheidung vorgelegt wurden, welche auf eine neue Geſtaltung des Kirchenweſens, beſonders der Disciplin derſelben, Bezug hatten. Viele wurden angenommen, einige gemäßigt, andere auf ſpätere Zeiten verwieſen, und der Regent, von dem Gutachten der Prälaten über die Unverletzbarkeit des Dogma belehrt, genehmigte dieſelben.

Obgleich nun dieſe Beſchlüſſe das eigenliche Weſen der oberprieſterlichen Gewalt des Pabſtes nicht verletzten, ſo waren ſelbe

doch den Grundſätzen des römiſchen Hofes ungünſtig, und Pius der Sechſte verdammte ſelbe als irrig und ketzeriſch; der Streit der gelehrten geiſtlichen Partheien entſchied ſich zum Vortheil der Prälaten von Pistoja, und da alle Fürſten den Vortheil, die Reinheit und die alleinige Unabhängigkeit von den römiſchen Päbſten, wie ſelbe früher beſtanden, darin erkannten, ſo wurden ſie mit Vergnügen angenommen, fortgepflanzt, und mit Wärme vertheidigt. Das Königreich beider Sizilien, deſſen Verfaſſung der Gegenſtand unſerer nächſten Betrachtung iſt, fand ſich beſonders für die Annahme und Vertheidigung dieſer Grundſätze bereit.

c) Neapel, oder das Königreich beider Sizilien.

Der Thron von Neapel wurde von Karl von Bourbon, welcher den ſpaniſchen Thron beſtieg, im Jahre 1750 ſeinem zweiten Sohne, Ferdinand dem Vierten, in dem zarten Alter von 9 Jahren abgetreten, weßhalb der Fürſt St. Nicandro von der Regierung zur Leitung des jungen Königs beſtimmt wurde. Obgleich nun dieſer Führer und Leiter des Königs nicht mit den Eigenſchaften begabt war, welche die Wichtigkeit ſeines Poſtens forderte, ſo war dieſer Umſtand dem Wohl des Staates doch nicht nachtheilig, da der junge König eine beſondere Vorliebe für Männer fand, deren Fähigkeiten und Einſichten ihn belehren und berathen konnten. Dieſe günſtige Eigenſchaft des Königs machte denſelben mit Marcheſe Tanucci bekannt, der ein Mann von großem Einfluß in den Rathsverſammlungen von Neapel, gelehrt, von freiem Urtheil und ein eifriger Anhänger der königlichen Rechte war; willig gab der König ſeinen Anſichten Gehör, wodurch das Königreich ſanft und mild regiert, alle Nachtheile des tyranniſchen Lehnsweſens abgeſchafft oder gemildert wurden, welche in keinen anderen Staaten Italiens ſo drückend, wie in Neapel beibehalten worden. Dieſer Tanucci, welcher inzwiſchen zum Miniſterium

gelangt war, neigte ſich aber, obgleich er mit allen Miniſtern befreundet war, doch vorzüglich auf die Seite Frankreichs, welches nothwendig das Mißfallen der Gemahlin des Königs, aus dem Hauſe Oeſtreich, erregen mußte, und die Folge hatte, daß Tanucci entlaſſen wurde, und an ſeine Stelle Acton gelangte, welcher in der Politik von Neapel der öſtreichiſchen Parthei die Oberhand verſchaffte. Nichtsdeſtoweniger wurde fortgefahren, die zweckmäßigſten und nothwendigſten Veränderungen vorzunehmen, worunter die Aufhebung mehrerer adeligen Privilegien, welche dem Volke drückend und der neuen Geſtaltung der Zeit nicht mehr anpaſſend waren, die Abſchaffung des Weggeldes und die, nach dem Beiſpiele der Milchhöfe in der Lombardei errichtete, Kolonie St. Leucio gehört, durch welche ſich ein im Reiche unabhängiger Staat gründete, welcher von dem König eigene, von den andern abweichende, Geſetze erhielt, und das Verlangen nach einer neuen Ordnung beim Volke erhöhte, was bei dem Könige ein ſo geneigteres Gehör fand, als er im Gedeihen der Kolonie die Früchte ſeiner That erndtete. Die begonnenen Reformen der Civil-Geſetze aber wurden nicht mit der Wirkſamkeit anderer Staaten betrieben, weil die Königin, deren Blick die Wahrzeichen der entſtandenen Revolution des Nachbarſtaates ahndete, dieſen Neuerungen widerſtrebte. In Betreff des Kirchenthums und deſſen Disciplin, obwalteten gleiche Beſtrebungen mit den Staaten der Lombardei und Toskana, welche durch die politiſchen Streitigkeiten dieſes Staates mit dem benachbarten Rom mit mehr Eifer betrieben wurden.

Sizilien, ein weſentlicher Beſtandtheil des Königreichs, wurde nach beſonderen Geſetzen regiert, welche von alten Zeiten hergebracht, aus einem Parlamente von drei Kammern ausging, und aus den Ständen des Landes beſtanden. Die in dieſem Parlamente vorherrſchende Stärke lag in dem zahlreichern, durch Feudalprivilegien begünſtigten, Adel, und obgleich der Vicekönig Caraccioli dieſem Nachtheile abzuhelfen bemüht war, ſo blieben

die Spuren des Lehnsſyſtems immer drückend für das Volk in dieſem Theile des Königreichs.

d) Das Herzogthum Parma und Piazenza.

Der Zuſtand dieſes Herzogthums, auf deſſen Thron Philipp, ein Glied der ſpaniſchen Bourbons, herrſchte, war wenig verſchieden von jenem, ſo eben erörterten, des Königreichs Neapel. Auch hier erſtarkte das bürgerliche Leben zu einer größern Vollkommenheit, und die, durch die Belehnungen mit der römiſchen Curie herbeigeführten Umſtände öffneten die Bahn zur Verminderung der römiſch-weltlichen Gewalt. Unter der Leitung des Miniſters Dutillo, welcher durch franzöſiſchen Einfluß zum Miniſterium gelangte, um den Herzog in den römiſchen Angelegenheiten zu berathen, welchen Zweck die Klugheit dieſes Miniſters nicht verfehlte, bildeten ſich nicht nur die Sitten dieſes Landes, ſondern auch die Künſte blühten ſo ſehr, daß die Regierung Philipp's den Ruf des goldenen Zeitalters für Parma herbeiführte, und die Stadt unter die gebildetſten und gelehrteſten von Italien gezählt wurde, in welcher eine Akademie der ſchönen Künſte und eine prächtige Bibliothek errichtet, auch viele Gelehrte aus verſchiedenen Ländern herbeigerufen wurden.

Nach dem Tode Philipp's, im Jahr 1765, gelangte der minderjährige Herzog Ferdinand zur Regierung, unter welcher Dutillo mit gleicher Kraft und Einſicht das Staatsruder leitete. Nachdem er aber die Anmaßungen des römiſchen Hofes, welche von dem neuen Herzog den Lehnstribut forderten, mit Hülfe des gelehrten Contini ſtandhaft bekämpfte, zog er ſich die Mißgunſt der römiſchen Parthei zu, welche ſich in die Gunſt des jungen Fürſten feſtgeſetzt hatte; doch blieb ihm die Leitung der Staatsgeſchäfte bis zu der im 18. Jahre erlangten Großjährigkeit des Herzogs, wo er verabſcheut worden und der Herzog ſich ganz der Leitung der Freunde des Papſtes überließ. Nichtsdeſtoweniger wurde dadurch aber die glückliche Lage des Staates beibehalten und Parma behauptete den Ruf einer edlen gelehrten Stadt.

e) Der Kirchenſtaat.

In der Epoche, welche wir unſerer Aufmerkſamkeit widmen, ſaß Pabſt Pius der Sechste, vormaliger Kardinal Bracci, auf dem römiſchen Stuhle, ein Mann, der durch ſein tugendhaftes Leben und die Standhaftigkeit, mit welcher er ſeinen Beruf in dem Kampfe mit den höchſten Stufen des Glücks und Unglücks bis an ſein frommes Ende bewährte, die Wahl zu dieſem erhabenen Standpunkt gerechtfertiget hat.

Da ihm eines Theils ſeine eigenen tiefen und aufgeklärten Einſichten, andern Theils die verſchiedenen Veranlaſſungen, durch welche er mit den Fürſten der Staaten in Widerſpruch über den päbſtlichen Einfluß in weltlichen Angelegenheiten, und der geiſtlichen Disziplin verwickelt wurde, überzeugten, daß er ſich vergebens für die Herſtellung der alten päbſtlichen Gewalt bemühe, verzichtete er auf dieſe, behauptete aber mit muſterhafter Ausharrung unter allen Gefahren und Leiden, in welchen ihm ſeine aufrichtige Frömmigkeit die Kraft gab, um Mißhandlungen der Franzoſen mit Standhaftigkeit und würdiger Haltung zu ertragen, die Aufrechthaltung des geiſtlichen Dogma, und widmete ſich dem Glücke des, ſeiner weltlichen Regierung anvertrauten, Volkes ſo lange, bis dieſes, vom Freiheitsſchwindel ergriffen, im Februar 1798 zur Republik umgeſchaffen wurde.

Sein vorzüglichſtes Werk, welches nach den Anſichten mancher Schriftſteller zwar getadelt wird, war die Austrocknung der pontiniſchen Sümpfe, welches ſchon von vielen ſeiner Vorgänger aus dem grauen Alterthum ohne Erfolg verſucht wurde. Seine Abſicht und der Erfolg war gut; denn das Waſſer in einem Raum von 180 Quadratmeilen ſank durch die getroffenen Maßregeln des Ingenieurs Rupini, welcher in großem Rufe ſtand; das Erdreich wurde frei; bebaute Ländereien zeigten ſich an der Stelle ungeſunder, die Luft verpeſtender Sümpfe, und die Via appia wurde gangbar für den Wanderer; und

wenn die Vollendung dieſes Werks durch die Zeitumſtände auch verhindert wurde: ſo war das Unternehmen doch mit einer Standhaftigkeit ins nützliche Daſeyn gebracht, welches in der Geſchichte kein Beiſpiel hat und eines gleichen Lobes würdig iſt.

Herrliche Bauten, das vortreffliche Muſäum, welches auf ſein Anrathen ſchon unter ſeinem Vorfahrer Emmo den Vatikan zierte, die vortreffliche Beſchreibung des Pioclementiniſchen Muſäums, verewigen ſein weltliches Andenken, und erhöhten den Glanz, durch welchen Rom an Schönheit zunahm, und ſich die Achtung und Bewunderung der mächtigſten Fürſten Europa's erwarb. Die philoſophiſchen Lehren hatten in Rom wenig Wurzel gefaßt, und wenn auch die Regierungsform in dem Drange der Zeiten der Gewalt weichen mußte, ſo blieb ſich der Grundſtoff des Glaubens gleich und der Staat ging, wie uns das Ende der Revolution bewieſen, nach allem Unglück in ſeine alte Herrlichkeit zurück.

f) Das Königreich Sardinien.

Wir gelangen bei den Betrachtungen über den Zuſtand Italiens auf eine Regierung, die uns in Bezug der Kriegsereigniſſe in den Ländern Italiens die wichtigſte ſeyn muß.

Victor Amadeus war auf dem Throne dieſes Königthums, ein Fürſt von Herzensgüte, Verſtand und Erfahrung, aber eine zu große Vorliebe für den kriegeriſchen Ruhm beeinträchtigte die Wirkung ſeiner übrigen Regententugenden; denn dieſe hatte die Folge, daß er ausſchließlich dem Adel Gunſt und Macht verlieh, und nur für dieſen die höheren Militärſtellen beſtimmte. Der Vorzug, den er dem Kriegsſtande in ſeinen Staaten einräumte, verzehrte nicht nur den hinterlaſſenen Schatz ſeines Vaters, ſondern verurſachte bis zum Jahre 1789 eine Schuldenlaſt von einer Million Livres.

Dieſe kurze Darſtellung führt uns zum Schluß, daß die Staaten Italiens, denen dieſe Regierung durch ihre Lage zur

Schutzwehr nach Auſſen diente, ſich in einer mißlichen Lage bei dem Ausbruch der Revolution mit ihren Folgen befand. Die Armee war zwar ſtark, allein von Offizieren befehligt, deren größter Theil dieſen ehrenvollen Wirkungskreis, unberückſichtigt der Eigenſchaften und Kriegserfahrungen, nur durch die Geburt erlangte. Die Finanzen waren durch Schulden und übermäßigen Aufwand zerrüttet, und die Uebergewalt des Adels, von welchem faſt alle Stellen beſetzt waren, war dem Volke verhaßt. Dieſer Nachtheile ungeachtet war dieſer Staat als Monarchie am feſteſten begründet, und nie ſah man in dieſem bisher den Untergang der Dynaſtie oder Revolutionen, wovon der Grund in der abſoluten Gewalt der Fürſten, in dem Mangel der Gelegenheit für den Reiz des Ehrgeizes der Mächtigen, in der Stärke der Heere, welche die Fürſten des Hauſes ſelbſt befehligten, und jeden andern ſich zur Stufe des Feldherrn zu erheben hinderten, zu ſuchen iſt.

g) Herzogthum Modena mit dem Herzogthum Maſſa und Carrara.

Der letzte Herzog von Modena, Herkules, hinterließ eine Tochter, Beatrix, Herzogin von Eſte, welche ſich mit dem Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich, Bruder des Kaiſers Joſeph und des Großherzogs Leopold von Toskana, vermählte, wodurch dieſes Herzogthum in den Beſitz einer Linie des Oeſtreichiſchen Kaiſerhauſes gelangte.

Herzog Herkules, der dritte Rinaldo von Eſte, zeichnete ſich unter den Fürſten Italiens in Wohlthaten und Gelehrſamkeit aus, und war ein ſeiner Vorfahren würdiger Fürſt. Seine ihm im höchſten Grade eigne Sparſamkeit ſchien ſich mit der ihm eignen Gabe des Vorausſehens zu begründen, da er ſchon vor dem Jahre 1789 die Umwälzung Frankreichs und das damit verbundene Schickſal Europa's beurtheilen zu können glaubte. Er war ein guter, dem Feudalweſen abholder Fürſt, unter ſeiner Regierung blühten die Wiſſenſchaften. Sein Stamm

erloſch treu und beharrlich bleibend ſich ſelbſt und den alten Gebräuchen.

h) Die Republik Venedig.

Ohne Störung beſtand die, aus den durch den Andrang der Weſtgothen, Hunnen und Longobarden zur Flucht genöthigten Auswanderer, durch die im Jahre 697 vollzogene Wahl eines Dux oder Dogge ſich zu einer Republik gebildeten Gemeinde, welche in dem Meere die große Stadt, heut zu Tage Venedig genannt, erbaute, und ſich, nachdem ſie die Herrſchaft des adriatiſchen Meeres an ſich geriſſen und bedeutende Eroberungen machte, zu einem Staate erhoben, der ſich bis zu den Tagen, die wir betrachten, gegen alle Angriffe mächtiger Nationen und in den Stürmen der Zeit, in ihrer alten Ordnung unverändert erhalten hat. Allein der lange Friede hatte die Gemüther verweichlicht, und es zur Aufrechthaltung der verbliebenen guten Ordnung an kraftvollen Männern fehlen laſſen. Denn als die Ruhe in Italien durch den Frieden von 1763 begründet ſchien, da legte die Republik in der Hoffnung die Waffen nieder, ſie werde ſich unangetaſtet, in denen ſich nur ſelten darbiethenden Gefahren durch die Weisheit der Regierung erhalten können; allein mit der Staatsumwälzung Frankreichs ſind Zeiten eingetreten, in welchen die Weisheit ohne Gewalt nicht zureichend war; Venedig im Jahre 1789 von allen geachtet, war von Niemanden gefürchtet und die Klugheit vermochte die Kraft des Entſchluſſes nicht zu erſetzen, welche nöthig waren, um dem Stoffe von Auſſen zu widerſtehen. Zufrieden lebte übrigens Venedig unter der Oberherrſchaft der Patricier, welche ſanft war, große Reichthümer und ein weitläufiges fruchtbares Gebiet beſaß.

i) Republik Genua.

Ein von den Venetianern verſchiedener Charakter beſeelte die Bewohner von Genua; Stärke des Geiſtes, ſchneller Verſtand,

Liebe zur Freiheit, Thätigkeit und Beharrlichkeit waren die Eigenſchaften dieſes Volkes, welche ſelbe von ihren Voraͤltern ererbten, von deren Thaten die Geſchichte viele und große bewahrt. In den Verhaͤltniſſen der Regierung war eine ſtete Wachſamkeit auf die Oberherrſchaft des Adels vorherrſchend, und da das Gebiet der Republik, welches wie jenes von Venedig große Reichthuͤmer beſaß, beengt und unfruchtbar war, ſo konnten dieſe nur durch große Thaͤtigkeit bewahrt werden. Durch die Secten und Factionen, die nicht ſelten in Buͤrgerkrieg entarteten, ward das Vaterland auch Fremdlingen unterworfen, wodurch die Gemuͤther erſtarkt und aufmerkſam erhalten wurden; daher in Genua mehr Kraft als Zartheit hervorleuchtete. Dieſes war der Zuſtand des durch Jahrhunderte unveraͤnderten Genua, zur Zeit des Ausbruches der Revolution.

k) Republik Lucca.

Dieſe Republik, die, ihrer politiſchen Lage wegen, von jeher beſtimmt geweſen zu ſeyn ſchien, die Wuͤnſche der Maͤchtigen zu erfuͤllen, hatte eine Verfaſſung, welche aus ihrem ſchoͤnen, angenehmen Lande die Geſelligkeit aus den Unterhaltungen bannte, und ihm ernſte und ſtolze Bewohner gab.

Dagegen war dieſelbe die Grundlage der Volkszufriedenheit in richterlichen Angelegenheiten. In derſelben war in der Verfaſſung das Diskolato herkoͤmmlich, welches darin beſtand, daß jeder Senator das Recht hatte, den Namen eines jeden, deſſen Sittlichkeit anſtoͤßig war, auf ein Blatt niederzuſchreiben, und in den, alle zwei Monate ſtatt gefundenen, Verſammlungen der Senatoren an einen dazu beſtimmten Ort niederzulegen. Fand ſich nun ein Name 25mal in drei Verſammlungen vor, ſo ward der Bezeichnete des Landes verwieſen, welches ein ſtarker Zuͤgel der Sittlichkeit; aber ein eben ſo gewiſſes Mittel des zuruͤckgezogenen, ſtillen und mißtrauiſchen Ernſtes im innern Staatsleben war.

Die Richter wurden aus dem Auslande berufen, und konnten in öffentlichen Verſammlungen zur Rechenſchaft gezogen werden. Wurden ſie angeklagt, ſo mußte eine dazu ernannte Kommiſſion die Anklage vernehmen und den Bericht dem darüber entſcheidenden Senate vorlegen, wodurch die Unbeſcholtenheit der Richter geſichert war. Uebrigens zeichnete ſich dieſer Staat an vorzüglicher Güte aus; denn dem Bedürftigen, der einen Handel beginnen wollte, oder der Unglück erlitten hatte, floß reichliche Unterſtützung aus dem öffentlichen Schatze, in Geld oder Getreide.

1) Die Republik St. Marino.

In dieſer, der Welt kaum bekannten, und doch zwölf Jahrhunderte beſtehenden Republik, iſt Ruhe, Tugend und Glück einheimiſch geworden, und ſelbſt die Stürme der Revolution haben dieſelbe auf ihrem Titanenberge nicht berührt.

Ein Rath von 60 Mitgliedern aus den Familien ernannt, die bei Erledigung der Plätze erneuert werden, regiert unter dem Vorſitz zweier halbjährig gewählter Conſulen, welche den Titel als Hauptleute der Gemeinde haben, den Staat. Die richterliche Gewalt iſt Männern, welche aus dem Auslande berufen, und verantwortlich ſind, unter dem Namen Poteſtas, übertragen. So iſt die bürgerliche Gleichheit, und die aus dem Alterthum beibehaltenen Gebräuche dieſer Republik, erhalten worden. Der Adel beſteht in dieſer, in der Reinheit der Geburt, nicht aber in Rechten und Privilegien. Das Volk iſt thätig und gewerbfleißig.

Ich habe den Zuſtand der Völker Italiens, wie er im Jahre 1789 beſtanden, als die Ereigniſſe in Frankreich nach der Verſchiedenheit der Geſinnungen Furcht und Hoffnung erregten, erörtert, was im Gegentheil von Italien die guten und wohlgemeinten Abſichten des Königs von Frankreich in ſeinem Staate bewirkten, iſt uns in den vorhergehenden Para-

graphen bekannt geworden, es folgen nunmehr jene Maßregeln, welche in Hinſicht Italiens die verſchiedenen Regierungen dieſer Länder ergriffen, um der ihnen von Frankreich drohenden Gefahr zu begegnen, und welche Wirkung dieſe Ereigniſſe auf die Geſinnungen der italieniſchen Völker hervorgebracht hatten.

Der König von Sardinien unterrichtet, daß in dem zu ſeinem Staate gehörigen Herzogthume Savoyen, welches die Oertlichkeit ſeiner Lage und die phyſiſchen Einwirkungen mehr mit der fränkiſchen als italieniſchen Nation verbindet, die neuen Ideen einen fruchtbaren Boden gefunden, auf welchem ſeine Vertheidigungsanſtalten im Falle eines ausbrechenden Krieges nicht begünſtigt wurden, bekannt mit den Bemühungen der Revolutionärklubs in Frankreich, ihre Verbindungen in ſeinen Staaten anzuknüpfen, wozu ſchon alle Triebfedern in Bewegung geſetzt waren, mußte vor allem auf die Mittel bedacht ſeyn, dieſer Gefahr zu begegnen.

Aus dieſen Gründen ſah ſich das Turiner Miniſterium in die Nothwendigkeit verſetzt, mit den italieniſchen Mächten in Verbindung zu treten, und ſelbe mit der kraftvollſten Schilderung aller Gefahren, nach dem bereits von Oeſtreich, Preußen und Heſſen in Deutſchland gegebenen Beiſpiel zur Koalition, und wechſelſeitigen Unterſtützung durch Waffen und Geld, gleichwie zur beſondern Vorſicht gegen die Umtriebe der hinterliſtigen fränkiſchen Agenten aufzufordern.

Durch geheime Unterhandlungen mit dem Könige von Neapel und Spanien, letzterer wegen Parma, war derſelbe bereits von der Bereitwilligkeit beider zum Beitritt des Bündniſſes verſichert; auch von Seiten des Pabſtes, welcher durch die von Frankreich in das Kirchenthum gewaltſam gemachten Eingriffe aufgefordert war, ließen ſich keine andere Geſinnungen erwarten. Die Republik Venedig leiteten erhebliche Gründe, unſchlüſſig zu ſeyn; doch verfehlte man nicht, derſelben die Nothwen-

digkeit ihres Entſchluſſes durch kraftvolle Vorſtellungen einleuchtend zu machen.

Der König von Piemont, durchdrungen von dem Verlangen den Krieg zu eröffnen, da er hierzu ſtets heftiger durch den Antheil an der königlichen Familie und den Jammer der ausgewanderten Franzoſen gereizt wurde, unterließ keine Maßregeln, um ſich zum Kriege zu rüſten. Oeſtreich und Preußen aber hielten es noch nicht rathſam, daß er ſich zu ſchnell erkläre, und vermochten ihn daher, erſt den Ausgang an der Seine und Marne abzuwarten. Der Senat von Venedig, die Gefahr von Italien ahnend, und für die Sicherheit der, die Staaten Italiens beſpülenden Meere beſorgt, ließ ſeine von Tunis gekommene, in den Gewäſſern von Malta, bei den joniſchen Inſeln liegende Flotten, ins adriatiſche Meer kommen, behauptete aber bei jedem Anſinnen um den Schutz derſelben ſeine angenommene Neutralität.

Der von ſeiner Gemahlin und dem Schickſale der königlichen Familie in Frankreich bewegte König von Neapel, bereitete ſich zum Kriege, wollte ſich aber noch nicht erklären, weil ihm das Auslaufen der fränkiſchen Flotte aus Toulon bekannt, und er der Hülfe Englands, das noch unentſchloſſen war, nicht verſichert ſeyn konnte.

Ein weiſer Fürſt, der Großherzog von Toskana, überwältigt von der Stimme ſeines Herzens, erkannte die Gefahr, wollte aber für das Beſte und die Ruhe ſeines Staates, den Sturm nicht an ſich ziehen.

Der Pabſt, durch die Gräuelthaten Frankreichs gegen Kirche und Regierung herausgefordert, trat willig dem Bündniſſe gegen Frankreich bei, und bediente ſich auch der geiſtlichen Waffen, die Völker über die ſündigen Irrthümer zu belehren, zu welchem Ende auf ſeine Veranlaſſung zu Aſſiſi ein Werk über die Rechte der Menſchen in Bezug auf Religion erſchien.

Die Republik Genua, wegen ihrer, durch die örtliche Lage begründeten Abhängigkeit nicht in Anſpruch genommen, beharrte aus merkantiliſchen Gründen bei der Neutralität.

So war die Lage des in Furcht verſetzten Italiens im Jahre 1792. In Piemont war Kampfluſt vorherrſchend. In Neapel rüſtete man ſich verborgen, Toskana verlangte nach Neutralität. Rom ſtanden wenig Mittel bei kriegeriſchem Geiſte zu Gebot. Die Republiken erklärten ſich für die Neutralität. In Bezug auf die Geſinnungen der Völker, haben ſich durch die Nachbarſchaft in Piemont die neuen Ideen eingeſchlichen, obgleich wegen ihrer Abſcheulichkeit nur wenige beachtet wurden. In Mailand hatten ſelbe nur ſchwache Wurzeln gefaßt. In der veredelten Gemüthsart der Venetianer, konnten die ausgearteten Verirrungen nur Abſcheu erregen; daher ihre Wirkungen um ſo fruchtloſer blieben. Zu Neapel, wo das Klima die Ausſchweifungen beförderte, glimmte das Feuer der Neuerungen unter der Aſche. Zu Rom gewährte der durch das geiſtliche Streben bewirkte Sinn eine vollkommene Sicherheit gegen böſe Neuerungen, und in Toskana vermochte das veredelt glückliche Leben der Bewohner nur Haß gegen dieſe Veränderungen hervorzubringen.

Indeſſen die Mächte Italiens beſchäftigt waren, den Gefahren zu begegnen, mit welchen ſie durch die fränkiſchen Ereigniſſe bedroht wurden, verſäumte das franzöſiſche Volk nicht, durch ihre Machthaber alle Mittel zu verſuchen, dieſen entgegen zu wirken, und die italieniſchen Regierungen zu Bündniſſen oder Neutralitäten zu vereinigen, die Völker aber für ihre Ideen zu gewinnen. Semonville, der bisher nicht unterließ, die Geſinnungen der Völker im Geiſt der Franken zu ſtimmen, war zu dem Verſuche gewählt, den König von Sardinien für die Sache Frankreichs zu gewinnen, den Vorſchlag zur Verbindung Savoyens mit Frankreich zu machen, und den Durchgang der Franzoſen durch Piemont, zum Einfall in die Lombardei gegen ſchändliche und trügeriſche Bedingungen zu gewinnen. Der König erfüllt

von Abſcheu gegen dieſe, ſeine Gefühle entehrenden Zumuthungen, ließ denſelben in Alexandrien verhaften, und außer Landes verwieſen, welche Begebenheit die Kriegserklärung am 10. September veranlaßte. Die Folgen derſelben ſind dem Kriegstheater beſtimmt, und nur diejenigen, welche einen politiſchen Einfluß darauf begründen, ſind der Gegenſtand dieſer Fortſetzung.

Der König von Piemont, nachdem Savoyen und Nizza ſeiner Regierung durch die Einverleibung dieſer Provinzen mit Frankreich entzogen waren, überlegte, nachdem er die Eindrücke ſeiner gefährlichen Lage mit ſtandhaft unerſchütterlichem Muthe beſiegte, reiflich, welche Schritte er zu machen habe.

Er erneuerte dringend ſeine Vorſtellung an Oeſtreich, welches bereits ſeine Hülfstruppen in Eilmärſchen nach dem Col di Teuda herbeigezogen, verſuchte jedoch vergebens von dem Canton Bern Hülfe, und von Venedig Geldanleihen zu erhalten. Nach England, Preußen und Rußland wurden eilende Kouriere entſendet, um durch die kraftvollſte Schilderung des Königs, dem die Natur die Obhut Italiens anvertraute, ſchnellen Beiſtand zu bewirken. Oeſtreich, ganz die Wünſche des Königs theilend, und ſeine eigene Gefahr beachtend, hegte die aufrichtigſten Geſinnungen, und hatte bereits jene Maßregeln ergriffen, welche ſein eigner Zuſtand bei dem Aufwand ſeiner Streitkräfte in Deutſchland, die durch den kaum beendeten Türkenkrieg noch geſchwächt waren, möglich machten. England, welches durch den Tod des Königs Ludwig vermocht wurde, von ſeiner bisher beobachteten Neutralität, in die Koalition zu treten, gab große Hoffnungen, und unterſtützte den König nicht nur mit Geld, ſondern auch durch thätige Mitwirkung ſeiner Flotten in den Italien beſpülenden Meeren. In Piemont wurden die Truppen vollzählig gemacht, Milizen ausgehoben, Anleihen eröffnet, die Feſtungen ausgerüſtet, und die Engpäſſe der Gebirge befeſtigt.

Oeſtreich und Piemont, welchen ſich die Gefahr für die Erhaltung ihrer Staaten am meiſten genaht, waren aufrichtig für die Abwendung derſelben verbunden, und ließen kein Mittel unverſucht, dieſer zu begegnen; auch das für die italieniſchen Völker kräftige Mittel der Religion, wurde nicht bei Seite geſetzt, und durch triftige Beweiſe, welche Nachtheile für dieſe aus den zügelloſen Thaten der franzöſiſchen Staatsumwälzung hervorgingen, der Geiſt des Volkes entflammt.

Ein vorzügliches Augenmerk hatten die Verbündeten auf die Entſchließungen des venetianiſchen Senats, und der Kaiſer glaubte mit allen Rechten erwarten zu können, daß ſeine auf wahre Thatſachen begründete Darſtellung dem Senat die Augen öffnen und zur Erkennntniß ſeiner wahren Lage führen würde. Dieſe Vorſtellung, und die durch die Fortſchritte der Franzoſen immer ſteigende Gefahr, vermochten den Senat, die Mittel zu berathen, welche zu ergreifen wären, die Republik von fremden Anfällen und inneren Unruhen zu bewahren.

Der Senat wurde außerordentlich zuſammen berufen, und Franz Peſaro, Prokurator von St. Marco, ein Mann von Einfluß und großem Vertrauen durch ſeine Dienſte ſowohl, als durch den Anhang ſeiner Familie, trug in einer gehaltvoll gründlichen Rede die Lage des Staates vor, daß eine unbewaffnete Neutralität weder der Sicherheit noch der Ehre angemeſſen ſey; daß es daher das Wohl und die Ehre der Republik erheiſche, den öffentlichen Schatz zu füllen, die Flotte in Stand zu ſetzen, und wegen den Angelegenheiten der Terra firma Milizen auszuheben, und die Truppen der Republik, welche aus dem ſclavoniſchen Volke beſtunden, herbeizurufen, den Mächten aber zu erklären, daß der in ſeinen friedeliebenden Geſinnungen beſtändige Senat, der aufrichtige Freund aller Mächte bleiben wolle, und ſeine Kriegsrüſtung nur die Erhaltung des Friedens, keineswegs aber feindliche Geſinnungen beabſichtige.

Dieſer würde- und gehaltvollen Rede, welche die Grundſätze, die den Senat in ſeiner Berathſchlagung leiten ſollten, unzertrennbar entwickelten, trat mit auserleſener Beredſamkeit der Staatskonſulent Zacharias Valareſo entgegen und erörterte in einer langen Entwickelung ſeiner Anſichten, daß die Republik es verabſcheuen müſſe, den friedlichen Zuſtand durch unkluge Vorbereitungen zu unterbrechen, und die venetianiſche Herrſchaft in einen, mit ſo vielen Gefahren verknüpften, Krieg zu ziehen.

Dieſe Anſicht fand vorzüglich den Beifall jener Senatoren, welche die Süſſigkeiten des Friedens durch lange Zeit zu genießen gewohnt waren, und auch Peſſaro, als ein Mann von großer Tugend, ließ ſich durch die Beredſamkeit ſeines Gegners verleiten, der Meinung einer unbewaffneten Neutralitat beizutreten, welche durch den Beſchluß der allgemeinen Zuſtimmung erfolgte, nur Calbo, Konſulent der Terra firma, theilte denſelben nicht.

Auch Genua, veranlaßt durch die Nachbarſchaft Frankreichs und ſeiner Handelsverhältniſſe, gleich wie durch Mißtrauen gegen den Turiner Hof, beharrte auf ſeinem früherem Entſchluß der unbewaffneten Neutralität.

Die Inſel Korſika, welche eigentlich zu Genua gehörte, ſeit langer Zeit aber von Frankreich beherrſcht wurde, hatte zu viel Gewicht für die Sicherheit Englands, Sardiniens und ganz Italiens, und war daher der Gegenſtand der Sorge für die verbündeten Mächte.

General Paoli, welcher von einer ſich in dieſem Lande konſtituirten Geſellſchaft für die Leitung ihrer Abſichten berufen war, entrüſtete ſich, als die revolutionaire Parthei der Franken im Namen der Freiheit auch in Korſika den Umſturz der alten Ordnung bewirken wollte. Er war der Mann, welcher die Geſinnungen dieſer, Italien ſo wichtigen, Inſel zu Gunſten der Alliirten ſtimmen konnte, und die Unterhandlungen mit demſelben, führten zu dem Ziele, daß er in ſo lange die Gemüther in günſtiger Stimmung erhielt, bis die Kriegserklärung Englands

die Gefahren beſeitigte, von welchem ſein Unternehmen zu Gunſten der Alliirten durch die fränkiſche Seemacht bedroht war.

Außer den Vortheilen, welche durch Englands Geld und Flotten den Alliirten erwuchſen, erlangten ſie jenen, welcher Spaniens Kriegserklärung bewirkte; denn nicht nur daß Frankreich ſeine Macht gegen Italien durch jene Streitkräfte ſchwächen mußte, welche jene von den Alpen nach den Pyrenäen entſendete, war auch die Seemacht Spaniens eine bedeutende Vermehrung der Sreitkräfte für Italien, und die Hoffnung begründet, vereint gegen die ſüdlichen Provinzen Frankreichs wirken zu können, in welchen das Volk abgeneigt, und empört gegen die Gewaltſtreiche der pariſer Partheien, und gefährdet in ihrem Handel war, wovon die Ereigniſſe in Toulon, Marſeille und Lyon den Beweis gaben, durch die Maßregeln des Turiner Hofes, der in den alten Behörden zu Nizza und Savoyen noch treue Anhänger fand, waren die Verbundenen in genauer Verbindung und Kenntniß der ſüdlichen Provinzen, und in dieſer Berechnung wurden die Maßregeln zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Sardinien verabredet; deutſche Regimenter und Freikorps langten in Piemont an, die Kavallerie kantonirte in den nahen Ebenen. Die Piemonteſer, genauer mit der Oertlichkeit bekannt, waren beſtimmt, die Alpen zu vertheidigen, indeſſen die öſtreichiſchen Linientruppen in den niedern Gegenden aufgeſtellt, das Volk in Ordnung hielten, und bereit waren, dahin zu rücken, von wo der Einbruch des Feindes über die Alpen drohte. Dem General de Vins war das Kommando der vereinten Truppen übertragen.

Der Turiner Hof unterhielt mit den Anhängern des unglücklichen Königs noch geheime Unterhandlung in Lyon und der Provence, um die Maßregeln für das allgemeine Wohl zu verabreden, durch welche, in Verbindung mit den ſüdlichen der Revolution abgeneigten Provinzen eine Invaſion nach Frankreich ausgeführt werden könnte; auf die Lyoner war man durch

mehrere Gründe veranlaßt, ein größeres Vertrauen, als auf die Bewohner der Provence zu ſetzen, weil ſie vorzüglich nach ihrer Lage in dem Mittelpunkt und näher an Deutſchland waren, auch in ihren Vorſätzen beharrlicher ſind. Um dieſe zwiſchen Lyon und Turin durch vertraute Männer gepflogene Unterhandlung zu Ende zu führen, wurde Herr Percy nach Turin zur Verſtändigung des Verhandelten geſendet, und der Kaiſer und der König von Piemont waren geneigt, dieſe Abſichten durch ihre Macht zu unterſtützen.

Percy und der Obergeneral de Vins, beide unterrichtet von der wahren Lage der Dinge, und in den Berathſchlagungen gegenwärtig, waren in ihren Meinungen einverſtanden, deren Ausführung ſie nicht verzögern wollten. Es ſollte, während ein Theil des Heeres auf den Alpen den Feind feſthalte und beobachte, die verbundene Hauptmacht durch Savoyen nach Lyon vorrücken, wo ſich die ſchon im Aufſtand begriffenen Völkern des Südens mit ihnen vereinigen, und die Revolution beenden würden. Nach den Verhältniſſen des damaligen Zuſtandes war kein Plan zweckmäßiger entworfen, und würde gewiß ſeinen Zweck erreicht haben, hätte demſelben nicht die Genehmigung des Königs Victor entgegengeſtanden, der deſſen Ausführung blos um deßwillen nicht genehmigte, weil er ſeinen Unwillen gegen die Savoyarden über die geneigte Aufnahme der Franzoſen nicht beſiegen konnte, und daher nicht zugeben wollte, daß man dieſe eher von dem Joche der Franken befreie, als die Bewohner von Nizza, welche ihre Anhänglichkeit und Liebe zu ihm auch während der franzöſiſchen Occupation bethätigten.

Die Bemühungen des de Vins und Percy den König zu einem andern Entſchluß zu vermögen, waren fruchtlos, und der Oberfeldherr mußte ſeinen Plan dahin verändern, die Gränzen von Savoyen zu beobachten, und durch die Grafſchaft Nizza vorzudringen. In dieſem Verhältniß lag nun der Grund aller nachherigen Unglücksfälle der Armeen, welche der, in Geiſt

und Fähigkeiten erprobte, Oberfeldherr mit ſeinem Heere zu beklagen ſo gerechte Urſache hatte; denn der Aufſtand der ſüdlichen Provinzen wurde, da die Hülfe nicht zu rechter Zeit kam, unterdrückt, und damit war auch der Augenblick der günſtigen Gelegenheit auf immer verſchwunden.

Während dieſer Zeit die herrſchende Parthei in Frankreich ſich mit allen Opfern bemühte, den Krieg vorzubereiten, ſo unterließen ſie auch die politiſchen Kunſtgriffe nicht, um alle Nachtheile für die Verbündeten herbeizuführen; denn ſie ſuchten nicht nur die Pforte zu vermögen, Oeſtreich und Italien zu bekriegen, auch Venedig wollten ſie durch Verſprechung ſtarker Hülfe und Staatenvergrößerung veranlaſſen, ſich mit ihnen zu verbinden; da aber der Senat auf ſeinem angenommenen Syſtem der Neutralität verharrte, ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu dem letzten nochmaligen Verſuch, den ritterlichen Sinn des Königs von Sardinien zu beugen, und ſelben unter den ſchändlichſten Verſprechungen von der Koalition zu trennen. Wirklich hatten zu dieſem Behufe durch den Grafen Viretti, von Seiten des Turiner Hofs, mit einem Agenten Robespierre's Unterhandlungen begonnen; allein der König konnte nie von einer Verbindung mit dieſen Sekten ſprechen hören, und alle Friedensvorſchläge wurden verworfen.

Da die fränkiſchen Republikaner ihre politiſchen Verſuche vernichtet ſahen, nahmen ſie noch zu dem Mittel die Zuflucht, durch ihre heimlich verbreiteten Journale die Neigung der Völker Italiens für ihr Syſtem zu gewinnen; und obgleich es ihnen an einigen Orten gelang, die Menſchen im Allgemeinen in Partheien zu theilen: ſo blieb doch der zahlreichere Theil getreu dem Fürſten und der alten Verfaſſung, und nur ein kleiner Haufe neigte ſich zu den Franzoſen, mit dem Wunſche, daß durch ihr Einwirken Veränderungen in den Staaten Italiens vorgehen möchten. Inzwiſchen flößte die Ankunft der engliſchen und ſpaniſchen Flotten jenen Staaten Italiens, welche ſich bereits erklärt hatten, grö-

ßeren Muth ein, und beſeitigte die Furcht derjenigen, welche bisher im Geheim der Koalition beigetreten waren.

Neapel, welches zu Letzteren gehörte, ſperrte ſeine Häfen den Franken, und machte ſich anheiſchig der Koalition Truppen zu ſtellen, ein gleiches erfolgte von dem Pabſt. Nur Genua, Venedig und Toscana wollten bei der Neutralität verbleiben. Die erſteren verharrten, aller Verſuche von Seiten Englands, Oeſtreichs und Rußlands ohngeachtet, dabei, nur Toscana, bei welchem der Abſcheu über die an dem Könige verübte Greuelthat die Oberhand behielt, ließ ſich von England vermögen, die fränkiſchen Agenten zu verweiſen und dadurch der Koalition beizutreten.

Mit denen von England und Spanien begonnenen Feindſeligkeiten waren den Franken alle Häfen Italiens, mit Ausnahme jener von Venedig und Genua, geſchloſſen; die Erwartungen der Völker vermehrten ſich, da nicht nur die Macht der Alliirten gewachſen, ſondern auch der Sinn der conföderirten ſüdlichen Provinzen durch die Vertreibung der girondiſchen Sekte aus dem Nationalkonvent am 31. Mai entflammt wurde, und dieſe ſich die Hoffnung machten, die königliche Regierung wieder herzuſtellen. Schon begannen die Aufſtände der Städte Bordeaux, Montpellier und Nimes, allein der Mittelpunkt dieſes Unternehmens war in Lyon, wo die Unterhandlungen zwiſchen den Alliirten und der königlichen Parthei, wie wir oben geſehen, ſchon länger ſtatt gefunden. Nachdem ſich Percy mit den Häuptern der Gironde vereinte, verſammelten ſie das Volk unter die Waffen, und erließen Manifeſte gegen die Tyrannei des Konvents; hoffend: daß ſie von den Oeſtreichern und Piemonteſern früher Hülfe erlangen, als die Soldaten des Konvents vereint ſeyn würden, rechneten ſie auch auf die Marſeiller und verſuchten das große Werk der Befreiung. Wirklich begannen die Pläne der Verbündeten ſich zu enthüllen, denn die vereinten Oeſtreicher und Piemonteſer kamen mit Macht von dem Berg Cenis, um das Unternehmen der Lyoner zu unterſtützen, allein ihre Anſtrengungen waren

beſonders durch die Maßregeln der Savoyarden vergebens, denn wie wir geſehen, war der günſtige Augenblick dieſes Ziel zu erreichen, unbenutzt verſchwunden.

Auch Toulon, welches die Alliirten in ihre feſte Stadt und Hafen aufgenommen, mußte den, durch den Sieg in Lyon begeiſterten Tyrannen unterliegen, und die alliirten Mächte hier die wiederholte Ueberzeugung erlangen, wie ſehr ſie ſich in der Hoffnung getäuſcht hatten, eine Stütze in den innern Volksbewegungen Frankreichs zu ſuchen. Dieſe unglücklichen Ereigniſſe beſtimmten ſie daher den Zweck und die Maßregeln dieſes Krieges zu verändern, und zu dieſem Ende waren ſchon Unterhandlungen zwiſchen dem kaiſerlichen Miniſter Baron Thugut und dem ſardiniſchen Miniſter Marcheſe von Albarei eingeleitet, aus welchen der am 31. Mai in Valenciennes geſchloſſene Vertrag zwiſchen Oeſtreich und Sardinien hervorgegangen, deſſen ich hier, in ſo weit derſelbe auf den Krieg Bezug hat, erwähne.

Der König von Sardinien verſprach in dieſem Vertrage die größtmöglichſten Anſtrengungen in dieſem Kriege zu machen; der deutſche Kaiſer aber, ſeine bereits mit dem ſardiniſchen Heere vereinten Truppen nach Möglichkeit zu verſtärken. Es wurde gemeinſchaftlich beſchloſſen, nach gleichen Grundſätzen zu kämpfen. Den Truppen des Königs war die Beſtimmung gegeben, die Gebirgs- und Engpäſſe gegen Savoyen und Nizza zu vertheidigen; indeſſen die kaiſerlichen Truppen in großen Corps vereint bleiben, und ſtets bereit ſeyn ſollen, kräftig zu wirken und den Feind, vereint mit den Piemonteſern, da anzugreifen, wo er es verſuchen würde, ſich den Weg nach Piemont zu bahnen, bevor daſſelbe aber nach Piemont marſchire, ſolle es vor allem den Feind in der Riviera di Genua aufhalten und das Mailändiſche decken. Der General Devins ſolle als Oberbefehlshaber der in Piemont ſtehenden Heere erkannt ſeyn, und der Erzherzog Ferdinand, General-Gouverneur der Lombardei, die Macht haben, zu unterhandeln, und unmittelbar alles zu bewilligen, was zur

Ausführung des gegenwärtigen Vertrags erforderlich ſey, auch auseinander zu ſetzen und aus dem Wege zu räumen, was die Unternehmungen erſchweren könnte. Bald waren die Franzoſen aber, durch die geheimen Zugänge, welche ſich die Anhänger ihrer Meinungen in die verborgenſten Unterhandlungen der Monarchen zu ſchaffen wußten, in Kenntniß dieſes Vertrages, deſſen Wirkungen zuvorzukommen ſie ſich beeilten.

Hier ſchließt die politiſche Stellung Italiens für den, dieſem Band beſtimmten Zeitraum, deren Fortſetzung den folgenden vorbehalten iſt.

§. 3.

Beſtand der Armeen der kriegenden Mächte beim Anfang der Revolution.

Durch den vorgegangenen Paragraph mit der Stellung des, ſeine Staatsumwälzung begonnenen, Frankreichs zu den Mächten Europens bekannt, ſoll der gegenwärtige Kenntniß des Beſtandes der Armeen geben, durch welche die auſſerordentlichen Ereigniſſe unſeres Zeitalters bewirkt wurden.

Es beginnt dieſes durch die Darſtellung der franzöſiſchen Kriegsmacht, welcher die Hauptrolle auf dem großen Theater der Weltbegebenheiten beſtimmt war.

Von allen Mächten war es die franzöſiſche, in deren Armeen die wichtigſten Veränderungen in dem Zeitraume des Ausbruchs der franzöſiſchen Revolution vorgegangen ſind. Der Beſtand ihrer Armeen war am Anfang der Revolution folgender:

Haustruppen.

10 Bataillone Infanterie aus franzöſiſchen und Schweizergarden	6204 M.
14 Eskadrons Kavallerie	2428 "

Infanterie.

208 Bataillone Infanterie, worunter Schweizer	
Transport	8632 M.

Transport	6832 M.
11 Reg. zu 2 Bat. 11,429 M.	
12 Reg. Deutſche und Irländer 12,848 M.	
75 Reg. Inf. nach Abſchlag der Franzöſiſchen- und Schweizer-Garden 77,175 M., das Bat. zu 9 Comp., das Reg. 1029 M.	. 106881 "
12 Bat. leichte Inf. zu 8 Comp. 452 M.	
7 Reg. Artillerie	9556 "
6 Mineur-Comp.	900 "
6 Arbeiter-Comp.	1350 "

Cavallerie.

2 Reg. Carabiniers, zu 4 Eskadrons	1162 "
24 Reg. Cüraſſiers, zu 3 Eskad.	10536 "
18 Dragoner-Reg., zu 3 Esk.	7902 "
6 Reg. Huſaren, zu 4 Esk.	3480 "
12 Reg. Chaſſeurs a Cheval, zu 4 Esk. . . .	6960 "
Total	155,559 M.

Durch die aus der Revolution hervorgegangene gänzliche Auflöſung aller Mannszucht und Ordnung, durch die häufig erfolgten Auswanderungen war dieſes Heer faſt zu einem Nichts herabgeſunken. Bei dem Andrang der Gefahr, ſowohl von Auſſen als Innen, hatte Lafayette mit unglaublicher Schnelligkeit in Paris eine Nationalgarde von 40000 Mann aus gut exercirten Leuten der franzöſiſchen Garden und Garniſons-Bataillone, welche ſich von ihren Corps entfernt hatten, gebildet, und durch dieſe Organiſation das Beiſpiel zu derjenigen gegeben, welche durch die Errichtung der Nationalgarden im ganzen Lande 1793 bewirkt wurde. Dieſe Organiſation beſtand in drei Klaſſen:

Die Erſte aus unverheiratheten Männern von 18 bis 45 Jahren.

Die Zweite enthielt alle Verheiratheten bis zum 45. Jahre, und war in Compagnien von 100 Mann getheilt.

Die dritte endlich beſtand aus allen Mannsperſonen von 45 bis 60 Jahren, konnte aber nicht auſſer dem Kanton aufgeboten werden.

Die erſte Klaſſe formirte 547 Bataillone, von welchen jedes eine halbe Artillerie-Compagnie von 53 Mann mit 2 Kanonen erhielt, und aus 1 Grenadier-, 1 Jäger- und 4 Füſilier-Compagnien beſtand.

Der Stand der Nationalgarden bildeten, mit Inbegriff der für die Stadt Paris durch Lafayette gebildeten, mit Ausnahme jener aber, welche die Städte Marſeille, Lyon, Bordeaux, Rouen und Nantes hätten bilden ſollen. . . . 86000 M.

Weil aber dieſe Nationalgarde nur im Lande zu dienen beſtimmt war, ſo wurden durch das Dekret vom 22. Juli 1791, welches die Erklärung von Pillnitz veranlaßte, noch 83 Bataill. Nationalgarden, jedes von 564 Mann, errichtet, und dieſe nach einem ſpätern Dekret vom 5. Mai 1792, als Folge der Kriegserklärung, noch um 37 Bataill. vermehrt, wodurch die Armee mit 120 Bataillonen Nationalgarden verſtärkt wurde, welche enthielten . . . . 67680 M.

Schon im Lager bei Maulde bildete Dumouriez 2 Corps Flankeurs, jedes von 800 Mann. Durch ein Dekret vom April wurden nach dieſem Beiſpiel 6 Legionen, jede von 16 Compag., leichter Truppen errichtet, aus welchen ſich 14 Bataillone bildeten, welche, die Compagnien 130 Mann ſtark, ſich beliefen auf . . . . 15340 M.

Ein anderes Dekret vom Jänner 1792 verfügte, daß an die Stelle der, durch die Revolution aufgehobenen, Marechauſſee eine National-Gensdarmerie errichtet werde, welche im Monat April aus 1600 Brigaden, jede von 1 Unteroffizier und 4 Gensdarmen, in 28 Diviſionen getheilt, organiſirt war; noch wurden beſonders für die Reſerve-Armee bei Paris zwei Diviſionen dieſer Gensdarmen, jede von 4 Schwadronen, 224 Mann ſtark, gebildet, dieſe enthielten zuſammen . . . . 9760 M.

Auch die Cavallerie erhielt in dieſem Zeitraum eine andere Organiſation, denn die noch vorhandenen 19 Curaſier- und 18 Dragoner-Regimenter wurden von 3 auf 4 Eskadronen, jede zu 170 Mann, erhöht, ſo wie die 12 Jäger-Regimenter von 4 auf 6 Eskadronen, und die 6 Huſaren-Regimenter zu 12 Regimentern von gleicher Stärke vermehrt wurden; die beiden Carabinier-Regimenter aber, welche ſich aus dem Kern der Cavallerie ergänzten, erhielten die doppelte Stärke der andern Regimenter.

Nach allen dieſen Maßregeln erhob ſich, nach den Schlägen vom 10. Auguſt und 2. September 1792, die franzöſiſche Armee zu folgender Stärke:

		Infanterie:		
210	Bataillone	Linientruppen	129985	M.
14	—	leichte Infanterie . . .	15340	"
120	—	Nationalgarden	76680	"
10	—	Artillerie	9247	"
6	Compag.	Mineurs	900	"
9	—	Arbeiter	1350	"
		Cavallerie:		
2	Regimenter	Carabiniers, zu 8 Eskad. .	4080	"
19	—	Curaſſiers, zu 3 Esk. . .	12920	"
18	—	Dragoner, zu 4 Esk. . .	12750	"
12	—	Jäger, zu 6 Esk. . . .	12240	"
12	—	Huſaren, zu 6 Esk. . .	12240	"
8	—	reitende Artillerie, zu 466 Mann	3720	"
		Total	291452	M.

Unter dieſer Stärke ſind nicht begriffen die 3 Klaſſen der Nationalgarden, die Gensdarmerie und die 130 Compagnien Canoniers volontairs garde-cotes mit 6 Comp. Mineurs und 2 Bataillonen Sapeurs.

Von dieſer Zeit vergrößerten ſich die Heere Frankreichs mit jedem Tage. Die Geſetzgeber der Nation, welche aus der Sekte

der heftigſten Jakobiner beſtanden, begünſtigt durch den Geiſt der Revolution, welcher alles Alte verſchmolz und vernichtete, ſetzte die Vollendung der Organiſation fort, welche bisher zum Fall der Gironde noch mancher Verzögerung durch die Willkühr der Maßregeln unterlag, und nachdem der Tyrann Robespierre mit ſeinem unheilbringenden Wohlfahrtsausſchuß das ungetheilte Staatsruder ergriff, wurde das Geſetz vom 23. Auguſt durch die Mittel des Schreckensſyſtems mit unerhörter Grauſamkeit ausgeführt, ſo daß die Armee ſich mit Ende des Jahres 1793 zu einer Stärke erhob, von welcher uns die Geſchichte das letzte Beiſpiel in den Völkerzügen der Gothen hinterließ.

Die Stärke der Armee wurde durch Robespierre folgendermaßen dekretirt:

Linien-Infanterie	627396	M.
Leichte Infanterie	44614	„
Carabiniers, Curaſſiers, Dragoner, Jäger zu Pferde	45080	„
Huſaren	12240	„
Reitende Artillerie und Artillerie der Infanterie .	17378	„
8 Regimenter ſchwere Artillerie, mit Inbegriff der Mineurs und Sapeurs	9247	„
Pontoniers und Genie-Corps	400	„
Total	756355	M.

Zu dieſer Armee zählten noch die Gensdarmen und die übrigen beweglichen Nationalgarden, deren Obliegenheit es war, auf jede Requiſition zu marſchiren, als Beſatzung für die benachbarten Feſtungen zu dienen, Convoi zu begleiten und Magazine und Spitäler zu decken. Hieraus ergibt ſich, daß die Totalſtärke die ungeheure Summe von 1,200,000 Menſchen erreichte.

Die Grundzüge dieſer Organiſation ſind dem folgenden Kapitel vorbehalten, das von der Verſchiedenheit der Heere in moraliſcher, organiſcher und materieller Hinſicht handelt, doch ſoll hierbei bemerkt werden: daß die Bataillone der Linien-

Infanterie mit jenen der Nationalgarden dergeſtalt verſchmolzen wurden, daß ein Linien-Bataillon und 2 der Nationalgarden eine Halbbrigade formirten, welche nach der letzten Stärke aus 3201 Mann beſtand.

Die aus dieſer Organiſation hervorgegangene Macht war bei Eröffnung des Feldzuges im April 1794 vertheilt, wie folgt:

Armeen.	Infanterie.	Cavallerie.	Artillerie.	Summa.
Nord	212063	24257	9502	245822
Ardennen . . .	27190	8168	2262	37630
Moſel	82267	16562	4494	103323
Rhein	82711	10932	4747	98390
Alpen	36616	2877	3509	43042
Italien	58212	550	1789	60551
Oſt-Pyrenäen . .	64919	2758	2831	70508
Weſt-Pyrenäen .	46217	2110	2455	50782
Weſt in der Vendee	16576	1936	4007	22519
Küſten von Breſt .	30538	625	3216	34379
Küſten v. Cherbourg	25244	321	1823	27388
	Total 794334 Mann.			

Um die Streitkräfte der Republik zu vervollſtändigen, ſoll hier noch die Seemacht, wie ſelbe 1792 beſtanden, angeführt werden. Die Nation hatte 1792

3 Schiffe von 120 Kanonen.
5 " " 110 "
13 " " 80 "
73 " " 74 "
86 Fregatten, zuſammen 180 Schiffe.

Kriegsſtaat der im Kriege gegen Frankreich verbundenen Mächte.

a) Oeſtreichiſche Kriegsmacht

Dieſer war nach ihrer Organiſation im Jahre 1792 folgende Stärke beſtimmt, welche aber des kurz beendeten Türkenkriegs wegen nicht vollſtändig war.

Infanterie:

16 deutſche 11 ungariſche 13 böhmiſche 19 mähriſche 5 Wallonen 2 italieniſche	Regimenter, wovon jedes 18 Comp. formirte, weil die 2 Grenadier-Compagnien eines jeden beſondere Betaillone, zu 6 Comp., bildeten, 170 Mann war die effektive Stärke der Comp. . . .	202127 M.
20 Grenadier-Bataillons, formirt aus 2 Comp. der Regimenter, 18 Bataillone zu 6 Comp., 2 Bataillone zu 4 Comp.		22852 "
1 Stabsinfanterie Regiment zu 12 Compagnien in 2 Bataillonen		2464 "
3 Garniſon-Regimenter, jedes zu 18 Comp. in 3 Bataillonen		10638 "
17 Gränzregimenter, jedes zu 2 Bataillonen und 2 Comp. Scharfſchützen. Dieſe Regimenter nahmen an den erſten Feldzügen des Revolutionskrieges, erſchöpft vom Türkenkriege, keinen Theil; formirten aber 15 combinirte Bataillone und das kroatiſche und ſklavoniſche Schützenkorps		18000 "
58 Comp. Freikorps *), welche verſchieden eingetheilt waren		11600 "
	Transport	267581 M.

*) Dieſe Freikorps dienten unter dem Namen: Erzherzog Carl

		Transport	267581 M.
3 Jägerkorps; das Tyroler, Leloup und d'Asper, jedes 2 Bataillone, zu 12 Comp.			7092 „

Artillerie.

Bombardierkorps 4 Comp.			732 „
3 Feldregimenter, jedes zu 4 Bataill., das Bataillon zu 4 Comp.			9600 „

Brangen.

2 Comp. Sapeurs 1 Corps Mineurs 2 Bataill. Pioniers 1 — Pontoniers 1 Czaikiſten Bataillon	circa	3300 „

Cavallerie.

11 Regim. Curaſiers	jedes Regiment zu 3 Diviſionen oder 6 Eskadr. die Eskadr. 150 Mann.	9900 „
9 — Dragoner		8100 „
5 Cheveaux legers		4500 „
10 Regim. Huſaren		9000 „
1 Reg. Uhlanen		900 „
1 R. Staabsdragoner		900 „
3 Eskad. der Freikorps Carneville und Rohan		450 „
	Total	322155 M.

Bei dem Ausmarſch der Regimenter ins Feld wurden in den Standquartieren Reſerve-Diviſionen aus Offizieren und Unteroffizieren errichtet, welche für den Felddienſt durch Bleſſuren und Alter unbrauchbar ſind, und zur Abrichtung der Erſatz-Mannſchaft dienten.

Legion, Carneville, Bourboniſche Legion, Lütticher Freiwillige, Rohaniſches Corps, Odoneliſches, Grün Laudon, Serviſches, Gyulaiſches, Oeſtreich-Steieriſch-Wurmſeriſches Freikorps.

b) Preußiſche Kriegsmacht.

Infanterie.

55 Regimenter, jedes zu 3 Bataillonen, wovon eins ein Grenadier-Bataillon iſt, die andern Musquetiere ſind; das Bataillon zu 4 Comp., die Comp. 160 Mann	105600 M.
21 Bataill. Füſiliers	13440 "
Artillerie.	
4 Regimenter, jedes zu 2 Bataill., jedes Bataill. zu 5 Comp.	8208 "
Ein neuntes Bataillon	1026 "
1 Bataill. reitende Artillerie	1026 "
15 Comp. Garde-Artillerie	2048 "
Brangen.	
4 Comp. Mineurs	583 "
2½ Comp. Pontoniers . . . . ,	143 "
Cavallerie.	
12 Regimenter Cüraſſiers zu 5 Eskad.	10452 "
1 Reg. Garde du Corps	618 "
12 Regimenter Dragoner, zwei zu 10, die andern zu 5 Eskad.	12110 "
10 Regimenter Huſaren, jedes zu 10 Eskad. . .	15750 "
Total	167611 M.

c) Die Truppen des deutſchen Reichs.

Der Stand und die Eintheilung dieſer Truppen hat zu viele Veränderungen erlitten, um ſelben genau angeben zu können; ich muß mich daher auf einen allgemeinen Umriß derſelben beſchränken und mir beſtimmtere Angaben nachzutragen vorbehalten, wenn es meinen Bemühungen gelingen wird, von den betreffenden Staaten Aufſchlüſſe in der Art zu erhalten, wie uns ſolche Freiherr von Völderndorf in ſeiner verdienſtvollen Kriegsgeſchichte der Baiern, die pragmatiſche Geſchichte

Das Lager von Maulde wurde am 6. September von den Oeſtreichern beſetzt, und nach einem nochmaligen Verſuch der Franzoſen, am 26. September aus Valenciennes und Condé vorzubrechen, mußten ſie ſich in die Feſtungen zurückziehen.

Rechnet man nun zu obiger Stärke, welche nach dem Stande vom Ende Juli angenommen, noch jene Stärke hinzu, womit ſich die Franzoſen auf dieſer Gränze durch die verſchiedenen Organiſations-Dekrete des National-Konvents vermehrten, ſo dürfte ſich die Angabe Schell's *) bewährt finden, nach welcher die Streitkräfte der franzöſiſchen Nordarmee jenen der Oeſtreicher während der Begebenheiten in der Champagne mit 103 Bataill. 30 Eskad. gegenüberſtanden.

2) Ardennen-Armee.

Dieſe ſtand zu Ende Auguſt unter den unmittelbaren Befehlen des Oberfeldherren Dumouriez bei Sedan aufgeſtellt, und zählte, nachdem ſpäter die zu der Nordarmee gehörenden 19 Bat. unter den Generälen Beournonville und Duval, mit ihr vereint wurden, 59 Bat. 28 Esk. — 47600 M. Inf. 5000 M. Cav.

Nachdem ſich der Feldherr, bei Vorrückung der Alliirten gegen die Maſſe, entſchloſſen, den Aragoner-Wald **) zu ver-

*) In der Oeſtreichiſchen Zeitſchrift, Jahrgang 1812. 1. Band Pag. 29.

**) Der Aragoner-Wald iſt der weſtliche Theil von den beiden lothringiſchen Landrücken, welcher von der wellenförmigen Landgegend von Langres ausgeht und zwiſchen der Maas und Marne, unterhalb Sedan, an die Ardennen reicht; er zählt zur zweiten Gebirgsreihe, und bildet die Gränze zwiſchen Lothringen und der Champagne; 5 Wege durchſchneiden denſelben, der erſte führt von Sedan über Chesne populeux nach Rhetel, der zweite von der Maas über das Defilée Croix au bois nach Rheims, der dritte durch das Defilée von Grandpré von Stenai nach Rheims, der vierte über das Defilée la Chalade von Varennes nach Menehould, der fünfte über die große Heerſtraße von Verdun nach Chalons über das Defilée les Islettes.

theidigen, war ſein vorzüglichſtes Augenmerk, die Defileen dieſer Poſition noch vor den Alliirten zu erreichen, daher er am 30. Auguſt ſich aus dem Lager von Sedan in Marſch ſetzte und am 4. September mit der Avantgarde unter Dillon bei Islettes, mit der Armee bei Grandpre eintraf.

Die Stellung von Grandpre wurde zur Verſtärkung der Armee und der Wiederherſtellung ihrer Ordnung benutzt, und ſo lange behauptet, bis ſelbe durch das in der Dispoſition vernachläſſigte Defilée bei Croix au bois durch General Clairfait umgangen wurde, welches den Feldherrn beſtimmte, die ganze Armee am 18. auf den Höhen von St. Menehould zu verſammeln.

3) Central-Armee.

Sie war bei Metz unter General Kellermann, welcher das Kommando für den Marſchall Luckner übernommen, verſammelt, und betrug

24 Bat. Inf. 35 Esk. Cav. 20000 M. Inf. 6000 M. Kav.

Von Metz ſetzte ſich dieſelbe in Marſch, um vereint mit Dumouriez, unter deſſen Oberbefehl ſelbe angewieſen war, gegen das Eindringen in die Champagne zu wirken, am 18. September, als an dem Tage, an welchem Dumouriez beide Armeen auf den Höhen von Menehould zu vereinen beſtimmte, langte dieſe Armee zu Sampiere le Chateau an, und nahm am 19. ſeine Stellung auf den Windmühlbergen bei Valmi, nachdem ſie ſich zu Pont à Mouſon mit 4000 freiwilligen Nationalgarden verſtärkt.

Um die Stellungen ſämmtlicher franzöſiſchen Armeeen in dieſer Zeitperiode im Ganzen überſehen zu können, muß noch der übrigen Armeen Erwähnung geſchehen.

In Rheims war General Harville mit der Organiſation eines Theils der Reſerve-Armee von Chalons, deren Zuſtand uns oben zur Kenntniß gelangte, beauftragt. — Zur Zeit der Vereinigung der Armeen bei Menehould war dieſer General be-

auftragt, ſich mit einem kleinen Corps bei Pont Favargues an der Suipe aufzuſtellen. Ein gleicher Befehl erging an den General Sparre, welcher in Chalons lag und zu derſelben Armee zählte, um ſich mit der Mannſchaft von Infanterie und Cavallerie, welche er in der Eile verſammeln konnte, bei Epinai, eine Stunde von Chalons, aufzuſtellen. Die Anzahl der Streitkräfte jedes dieſer Generäle zählte 10000 Mann.

Von der nach der Entſendung des Generals Kellermann nach Metz im Elſaß noch unter den Befehlen des Generals Biron theils in Kantonirungen, theils längs dem Rhein von Baſel bis Mannheim aufgeſtellten Truppen hatte in dieſer Zeit General Cuſtin bei Landau ein Corps geſammelt von 18 Bat. und 18 Esk. 18000 Mann.

In Italien hatte Montesquieu, nachdem er den Befehl erhalten, die Feindſeligkeiten zu eröffnen, und er früher ſchon 40 Bataillone ſeines Arondiſſements zur Rheinarmee entſenden mußte, Verſtärkungen von Linientruppen von der Obſervations-Armee der Pyrenäen an ſich gezogen und nachdem auch die Freiwilligen-Bataillone der Nationalgarden von Languedok und Guienne in der Dauphiné anlangten, wurde von dieſen und den Nationalgarden der Gränzlande mehrere Lager bezogen.

Auf dem rechten Flügel am Ausfluß des Var unter General Anſelm 6 Bat. 2 Esk.	6000 M.
In der Mitte bei Tournaux, zur Beobachtung der Alpen bei Argentiere, 3 Bat.	2400 „
Auf dem linken Flügel bei Fort Bareaux unter General Roſſi, 9 Bat. 6 Esk.	8000 „
Reſerve bei Geſieux unter Montesquieu 7 Bat. Inf. und 6 Esk. Cav.	10000 „

Mehrere Detachements deckten die l'Aine von Seyſſel und Gex.

Nach dieſer ſucceſſiven Erklärung ergibt ſich die Aufſtellung und Stärke der franzöſiſchen Armee in dem Zeitpunkt der Kano-

nade von Valmi, den 20 September, mit welchem eine andere bis zum Schluſſe des Feldzugs beginnt folgendermaßen:

	Infanterie	Cavallerie.
1) Nord-Armee *).		
Unter dem Kommando des Generals la Bourdonnaye in den Garniſonen und Feſtungen 103 Bat. Linientruppen und Nationalgarden, 38 Esk.	82000 M.	6500 M.
2) Ardennen-Armee.		
Unter unmittelbarem Befehl Dumouriez 59 Bat. Inf. 28 Esk. Cav. .	47600 "	5000 "
3) Armee der Mitte.		
Unter Befehl des Generals Kellermann bei Valmi 24 Bat. Inf. 28 Esk. Cav., 5 Bat. freiw. Nat. Garden .	24000 "	6000 "
4) Die Diviſion von der Reſerve Armee.		
Unter General d'Harville bei Rheims 10 Bat. Inf. 12 Esk. Cav.	8000 "	2000 "
Unter General Sparre bei Chalons 10 Bat. Inf. 12 Esk. Cav.	8000 "	2000 "
5) Rhein-Armee.		
Unter General Cuſtin bei Landau 18 Bat. 18 Esk.	15000 "	3000 "
Unter General Biron im Elſaß 71 Bat. Inf. 46 Esk. Cav.	56800 "	7800 "
6) Süd-Armee.		
Unter General Montesquieu, vom Ausfluß des Var-Fluſſes bis zum Gen-		

*) Nach dem Organiſations-Dekrete vom 5. Mai 1792 wird das Bataillon zu 800 Mann, nach einem andern die Eskadron zu 170 Mann angenommen.

	Infanterie	Cavallerie.
ferſee; unter General Anſelm am Ausfluß des Var 6 Bat. 6 Esk.	5000 "	1000 "
Im Lager bei Touraux 3 Bat. Inf. .	2400 "	— "
Fort Bareaux, General Roſſi, 9 Bat. 6 Esk.	7200 "	800 "
Reſerve bei Geſieux, General Montesquieu 15 Bat. 6 Esk.	9200 "	800 "
Die Detachements von Seiſſel bis Gex an der Ave.	1000 "	— "

Bis zu dieſem Zeitpunkt der Kanonade von Valmi, welcher den Rückzug der Verbündeten bewirkte, ſind wir zur Kenntniß der Entwickelung der franzöſiſchen Streitkräfte, ihrer Vertheilung und Aufſtellung gelangt, welcher nun die durch dieſes Ereigniß erfolgte neue Geſtaltung und Aufſtellung der Armeen bis zu Ende des Feldzugs 1792 folgen ſoll. Der Oberfeldherr Dumouriez hatte dazu folgenden Plan entworfen:

1) Das unter General Labourdonnaye in den Niederlanden zurückgebliebene Corps, welches ſich durch Verſtärkungen aus Soiſſon und nach Aufhebung des Bombardements von Lille mit einem Theil der Garniſon unter General Lamarliere vermehrte; jenes, welches gleich nach Auflöſung des Lagers von Menehould von einem Theil dieſer, und einem Theil der Reſerve-Armee von Chalons 30000 Mann ſtark, unter General Beaurnonville und d'Harville nach Valenciennes abgegangen; endlich der nach der Vertheilung der Armee von Dumouriez noch übrige Reſt, waren beſtimmt, eine neue Nordarmee unter den unmittelbaren Befehlen des Oberfeldherrn Dumouriez, für die Eroberung der Niederlande zu bilden.

2) General Valence, welchem das Kommando der unter General Dillon formirten Ardennen-Armee von 18000 M. nach deſſen Entſetzung übertragen war, hatte die Beſtimmung, mit dieſer nach einiger Verſtärkung in 24 Bat. 12 Esk. beſtandenen Armee erſtens

den Rückzug der Alliirten zu verfolgen, dann aber nach Givet zu eilen, und über Namur die Operationen der Nordarmee zu unterſtützen.

3) General Kellermann, mit der Armee der Mitte, welche den Namen der Moſel-Armee erhielt, die 25000 Mann ſtark war, hatte den Befehl, in das Luxemburgiſche vorzurücken, und die Alliirten in dem Marſch nach Coblenz zu verhindern; dieſes Corps ſollte General Chazot mit 10000 Mann unterſtützen.

4) Das Corps des Generals Cuſtin, welches bei Landau geſtanden, und die Feſtung Mainz durch Verrath beſetzte, war beſtimmt, vereint mit Kellermann gegen die Armee der Verbündeten bei Coblenz über Bingen zu wirken.

5) Die Armee im Elſaß unter Biron ſollte den Rhein von Baſel bis Mannheim in 2 Lagern, zu Straßburg und Hüningen, mit 25000 Mann vertheidigen, mit einem Corps von 12000 Mann, unter General Meusnier, Landau und Mannheim decken, mit dem Reſt in Bruntrut verbleiben.

6) Die Südarmee unter Montesquieu hatte die Beſtimmung, Nizza und Savoyen zu erobern, die Neutralität der Schweiz zu erhalten und in Lyon eine Reſerve-Armee zu bilden. Die Ausführung dieſes Planes des Oberfeldherrn hatte nun bis zu Ende des Feldzugs von 1792 folgende Aufſtellung und Stärke der Armee zur Folge.

1) Nord-Armee.

	Infanterie	Cavallerie.
a) Die alte Nordarmee unter General Labourdonnaye bei Tournay 20 Bat. Inf. 12. Esk. Cav.	16000 M.	2000 M.
b) Die unter dem Oberfeldherrn Dumouriez, zwiſchen Quarouble und Quivrain, Avantgarde unter Beournonville, 10 Bat. Inf. 20 Esk. Cav.	18000 „	3400 „
Transport	28000 M.	5400 M.

	Infanterie	Cavallerie.
Transport	28000 M.	5400 M.
Linker Flügel unter General Miranda *) 12 Bat. Inf.	10000 "	— "
Corps de Bataille und Reſerve, General Herzog von Chartres, 1. Treffen 12 Bat. 4 Esk. . . . . . . Reſerve 13 Bat. 8 Esk.	20000 "	2000 "
Rechter Flügel General d'Harville 10 Bat. Inf. 8 Esk. Cav.	8000 "	2000 "
Total der Armee Dumouriez's	46000 M.	7400 M.

2) Ardennen-Armee.

Dieſe, unter Kommando des Generals Valence, hatte die Beſtimmung verfehlt, die Vereinigung des Generals Clairfait mit dem Herzog von Sachſen zu verhindern, und kam in der Stellung bei Givet an:

	Infanterie	Cavallerie.
10 Linien-Bataillone . . . . . 13 Bataill. Nationalgarden . . . 1 Jäger-Bataillon . . . . . . 3 Compagnien Freikorps . . . 450 Mann verſchiedener Freikorps . 12 Eskad. Cavallerie	14000 M.	2000 M.

Die Fortſchritte dieſer Armeen, welche der gegenüberſtehenden Oeſtreichiſchen dreimal überlegen waren, hatte die Folge, daß ſich die Oeſtreicher zuerſt über die Maas, dann über die Erf zurückziehen mußten, in welcher Stellung am 12. Dezember die Winterquartiere bezogen wurden. Der Sieg der Franzoſen koſtete ſie große Opfer. Die beiden Armeen, welche dieſes Unternehmen mit 90000 Mann begannen, waren auf 60000 herabgekommen;

*) Da dieſer General abweſend war, kommandirte dieſen Flügel General Ferand in der Schlacht von Mons.

auch unter den Befehlshabern ſind Veränderungen vorgegangen: General Miranda trat an die Stelle des Generals Labourdonnaye im Kommando der alten Nordarmee; General Beaurnonville übernahm das Kommando der Moſel-Armee für General Kellermann, der zum Befehlshaber der Alpen-Armee an die Stelle Montesquieu's ernannt wurde. Die franzöſiſche Nord- und Ardennen-Armee bezog in einer Geſammtſtärke von 60000 Mann folgende Winterquartiere. General Miranda, welcher die alte Nordarmee befehligte, kantonirte zwiſchen Tongres und Nuremonde. Von den Truppen der Hauptarmee des Oberbefehlshabers Dumouriez beſetzte das Centrum unter dem Herzog Chartres die Gegend von Lüttich und Rörermonde. General Stengel, die von Alkenhofen, General Dampier, die von Achen, das Hauptquartier war Achen. Genenal d'Harville deckte Namur und beobachtete Luremburg. Die Ardennen-Armee unter Valence kantonirte in Veroie, Malmedi, Stavelot und Spaa.

3) Moſel-Armee.

General Kellermanns Armee der Mitte wurde, nach Auflöſung der bei Menehould verſammelten Armeen, als Moſelarmee in der Stärke von 25000 Mann nach dem Luremburgiſchen zu marſchiren befehligt, mit dem Auftrag Trier zu nehmen, und die Alliirten, welche ſich dahin gezogen, zu hindern, nach Coblenz zu marſchiren, welches Unternehmen General Chazot mit 10000 Mann von der bei Menehould geſtandenen Armee unterſtützen ſollte; allein dieſer General unterließ den Vollzug und verlegte ſeine Truppen in die Winterquartiere, während Chazot ſich mit Dumouriez's Armee vereinigte.

General Beournonville der nach Abgang Kellermanns das Kommando dieſer Armee am 14. November übernahm, verſammelte bei Tolei am 27. November 30000 Mann unter den Generälen Delage, Pully, Landremont, Maratel, la Baroliere,

Hedonville, Toleſand und Lefevre in 30 Bataillonen Infanterie, 35 Esk. Cav. . . . . 24000 M. Inf. 6000 M. Cav., um die Poſition der Oeſtreicher bei Pillingen und der Karthauſe anzugreifen, allein nach wiederholten vergeblichen Angriffen bezog er die Winterquartiere bei Saarlouis.

4) Rhein-Armee.

Wir haben einen Theil dieſer Armee unter General Cuſtine in ſeiner Aufſtellung bei Landau verlaſſen, welche in 18 Bat. Inf., 18 Esk. Cav. — 15000 M. Inf. 3000 M. C. beſtand, der Reſt der Rheinarmee im Elſaß erhielt, dem Operationsplan des Oberfeldherrn gemäß, die Beſtimmung, 25000 Mann bei Straßburg und Hüningen zur Beobachtung des Rheins, 12000 Mann zur Deckung von Landau und Mannheim unter General Meusnier zu verſammeln, mit den übrigen das Bißthum Bruntrut zu beſetzen. General Cuſtine war inzwiſchen mit ſeinem Armeekorps von Landau vorgerückt, hatte am 21. October ſich durch Verrath in Beſitz von Mainz geſetzt, ſchränkte ſich aber am Schluſſe dieſes Feldzuges blos auf den Beſitz von Caſſel, auf dem rechten Rheinufer, ein; ſeine weitere Stellung gehört zu dem Feldzug von 1793, der übrige Theil der Rheinarmee verblieb in ſeiner bezeichneten Stellung.

5) Süd- oder Italieniſche-Armee.

General Montesquieu hatte ſeine Truppen, welche er inzwiſchen durch die Nationalgarden verſtärkte, bei Montmeilan am 21. Sept. verſammelt, und vertrieb mit einer Armee von 24 Bat. Inf. und 24 Esk. C., 20000 M. Inf. 4000 M. C., die vertheilt aufgeſtellten Truppen des Königs von Sardinien aus Savoyen bis auf die Bergrücken der Alpen, wo er am Schluſſe des Jahres die Winterquartiere bezog. Eben ſo paſſirte General Anſelm den 23. Sept. mit ſeinem Corps von 6 Bat. J. und 2 Esk. C. den Var und beſetzte Nizza, Villa franche und Mont-Alban, unterſtützt zur See von einer Flotte des Admirals Truguet von 12 Schiffen.

Nachdem ſich General Anſelm durch 5 Bat. Nationalgarden der Provence verſtärkt hatte, glaubte er, die Behauptung der feſten Plätze durch eine Vorrückung in das Thal der Veſubia ſichern zu müſſen; er ſchob alſo ſeine Vorpoſten bis Soargio vor, und beſetzte Sospello mit einem Bataillon. General Brunet erhielt das Kommando der Truppen am Var in dieſen Stellungen, da General Anſelm abberufen wurde.

So waren am Schluſſe des Jahres 1792 die Stellungen und Stärke der franzöſiſchen Armee. —

Stellungen und Streitkräfte der Alliirten im Feldzuge 1792.

Erſte Verſammlung der Alliirten.

a) Oeſtreicher.

Als am 20. April 1792 Frankreich den Krieg an den König von Ungarn und Böhmen erklärte, beſtand die Kriegsmacht der Oeſtreicher, welche zum Kriege noch gar nicht vorbereitet waren, in den Niederlanden in 38000 M. Inf. und 6000 M. Cav. *).

Das Breisgau war nur von 4 Bat. und 6 Esk. Oeſtreichern beſetzt, am 25. April trafen aber unter General Wallis 16000 Mann ein, und andere 16000 folgten im Monat Mai **).

*) Dieſe Truppen beſtanden aus den Infanterie-Regimentern Clairfait, Oranien, Stuart, Ligne, Sztarai, Krai, Ulrich Kinski, Würtemberg, Bender, Matheſen, Kallenberg, Muray, Joſ. Colloredo, Beaulieu, dem 3. Garniſon-Regiment, 1 Bataillon Stabsinfanterie, den Grenadier-Bataillonen Bartoteski, Morzin, Leuven, Puckler, Rouſſeau, Briey. Leichte Truppen: 1 componirtes ſlavoniſches Gränz-Bataillon, dem Freikorps von Odonel, Grün Laudon, Limburger und Serviſchen. An Cavallerie: dem Cüraſſier-Regiment Herzog von Naſſau; Dragoner: Coburg, la Tour, Kinski; Huſaren: Erzherzog Ferdinand und Blankenſtein; Jägerkorps: Tyroler, d'Asper, Leloup.

**) Dieſe Truppen beſtanden aus den Regimentern von Carl

Die Armee in den Niederlanden erhielt in der Mitte des Monats Juni eine Verſtärkung von 4 Bat., 8 Esk.

b) Preußen.

Der König von Preußen ſetzte, in Folge ſeines Vertrags vom 19. Februar 1792, 50000 Mann *) in marſchfertigen Stand, welche ſich in ihren Inſpektionen in 5 Kolonnen ſammelten, und die 1. über Hamm, die 2. über Nordheim, die 3. über Erfurt, die 4. über Bautzen, die 5. über Prag den Marſch nach Coblenz antraten, wo ſelbe am 28. Juli verſammelt waren.

c) Heſſen-Caſſel.

Der Landgraf von Heſſen-Caſſel, der ohne Rückſicht auf die Kriegserklärung des deutſchen Reichs als Landesherr der Koalition beigetreten, verſammelte mit den Preußen ein Corps von 6000 Mann, welche noch in dieſem Jahre mit 6000 Mann **) vermehrt wurden.

d) Heſſen-Darmſtadt.

Auch dieſer Landgraf war noch vor der Kriegserklärung des deutſchen Reichs durch den Einfall Cuſtine's veranlaßt, der

---

Schröder, Manfredini, Klebek, Stein, Wilhelm Schröder, Wartensleben, Samuel Giulai, de Vins, d'Alton, Mitrovsky, Terzi, Franz Kinski, Gemmingen und Neugebauer. An Cavallerie: Cüraſſier Hohenzollern; Dragoner: Erzherzog Johann, Kaiſer und Waldeck; Huſaren: Wurmſer.

*) Sie beſtanden aus den Infanterie-Regimentern: Herzog von Braunſchweig, von Thadden, von Kleiſt, von Kenitz, von Schönfeld, von Budberg, von Romberg, von Waldeck, von Wolframsdorf, Erbprinz von Hohenlohe, von Herzberg, von Borch, von Wittinghofen, dem Füſilier-Bataillon von Renard, von Ernſt, von Legal, von Müffling, von Schenk, von Thadden; Jäger-Bataillon von Voß. An Cavallerie: die Cüraſſier-Regimenter Herzog von Weimar, von Ilow; die Dragoner von Anſpach, von Lotum, von Normann, von Thirski, von Schmettau; die Huſaren von Köhler, Eben und Wolfrath.

**) Das Heſſenkaſſel'ſche Corps beſtand aus den Regimentern

Koalition beizutreten, und verſammelte ſein Corps, 4000 Mann *) ſtark, bei Gießen.

e) Mainzer Churſtaat.

Für den Churfürſt von Mainz war daſſelbe Verhältniß eingetreten, und die Beſatzung von Mainz, 4000 Mann ſtark, auf den Kriegsfuß geſetzt; ſo wie

f) Hannover

ein Corps von 12000 Mann noch vor der Kriegserklärung Deutſchlands in marſchfertigen Stand ſetzte, welches unter General Freitag einen Cordon gegen Heſſen aufſtellte.

g) Die Emigrirten.

Das aus Frankreich geflüchtete Militair verſammelte ſich in 3 verſchiedenen Corps an Deutſchlands Gränzen; das erſte bei Worms, 5000 Mann ſtark, unter Kommando des Prinzen von Condé.

Das zweite bei Coblenz, 8000 Mann ſtark, unter der Anführung der Brüder des Königs, befehligt von den Marſchällen Broglio und Caſtries.

Das dritte in den Niederlanden, 4000 Mann ſtark, unter den Befehlen des Herzogs von Bourbon.

h) Italien.

Die Revolution hatte den König von Sardinien beſtimmt, den franzöſiſchen Geſandten Senonville aus ſeinen Staaten zu

---

Grenadier-Garde, Garde, Leibregiment, Reg. Erbprinz, jedes von 2 Bataill., dem Grenadier-Bataillon Prinz von Philippsthal, Eſchweg, dem Füſilier-Bataillon Lenz und dem Jägerkorps; an Cavallerie: Garde du Corps, Carabiniers, Leibdragoner, Huſaren von Schreiber.

*) Die Truppen von Heſſen-Darmſtadt beſtanden in 2 Grenadier-Bataillonen, 2 Bataillonen Leibregiment, 2 Bataill. Regiment Landgraf, 1 leichten Bataill. Buſch, 3 Esk. Chevauxlegers.

verweiſen und der Koalition beizutreten. Er betrieb mit Eifer die Kriegsrüſtungen, wozu die nöthigen Befehle an die Linien-Regimenter erlaſſen und die 12 Landmiliz-Regimenter einberufen wurden; 12000 Mann beſetzten unter dem General Lazari Savoyen, 8000 Mann unter dem General St. André die Grafſchaft Nizza. Die geſammten Streitkräfte wurden auf 38000 Mann erhöht, mit welchen ein Hülfskorps der Oeſtreicher*) von 8000 Mann, unter General de Vins, ſich vereinte.

Dieſe Erörterung der angewandten Streitkräfte der Verbündeten führt nun zur Aufſtellung der Armee-Corps in den verſchiedenen Zeitabſchnitten.

Oeſtreichiſche Armee in den Niederlanden.

Der Stand der öſtreichiſchen Truppen in den Niederlanden, welche zur Vertheidigung der Gränzen von der Nordſee bis an die Maas bereit ſtanden, zählte im Monat März

36 Bataill. Infanterie
22 Comp. leichte Truppen } . . 38000 M. J. 6000 M. C.
34 Eskad. Huſaren

Dieſer Stand vermehrte ſich in der Hälfte des Monats Juli mit 4 Bat. Infanterie und 8 Esk. Cavallerie, welche unter General Schmacker aus den Erblanden ankamen, wodurch die geſammte Stärke, welche unter dem Oberbefehl des Herzogs Albert von Sachſen in mehreren Lagern und Garniſonen vertheilt war:

In 40 Bat. Inf. 22 Comp. leichte Truppen, 42 Esk. Cav. . . 42800 M. J. 7200 M. C.

Ende Juli mußte dieſe Armee den Feldzeugmeiſter Clairfait

*) Das Hülfscorps der Oeſtreicher in Italien war formirt aus den Regimentern Belgioſo, Schmidfeld, dem zweiten Garniſon-Regiment, Grenadier-Bataillon Straſoldo, 1 Bataill. Stabs-Infanterie, 10 Comp. Guilay-Freikorps, 4 Esk. Stabs-Dragoner.

mit 13 Bat. Inf. 4 Comp. Jäger,
12 Esk. Cav. . . . . 16400 M. J. 3000 M. C.
zur Unternehmung in die Champagne entſenden, von welcher dieſes Corps erſt Ende Oktober wieder zurückkehrte, daher die Stärke derſelben in dem Zeitraum vom 1. Sept. bis zum 1. November nur
27 Bat. Inf. 18 Comp. leichte Truppen, 22 Esk. . . . . 26400 M. J. 4200 M. C.
beſtand, womit es in dieſem Zeitraum die Feſtung Lille belagerte, die feindliche Stellung beobachtete, die Garniſonen der Feſtungen und die Deckung der Magazine verſah.

Noch zählte zu dieſer Armee das 4000 M. ſtarke Corps der Emigrirten, welches unter dem Befehle des Herzogs von Bourbon ſich in den Niederlanden verſammelte, und beſtimmt war, ſich an das Clairfait'ſche Corps bei dem Unternehmen in der Champagne anzuſchließen; es wurde aber von dieſem Feldherrn zurückgelaſſen, und kantonirte hinter dem Cordon der niederländiſchen Armee.

Durch den ſchnellen Marſch der feindlichen Corps, welche von dem Unternehmen gegen die Champagne zur Nordarmee zurückkehrten, wurde die Schlacht von Jemappes ſchon den 6. November herbeigeführt, indeſſen von den zur niederländiſchen Armee zurückkehrenden Corps des Generals Clairfait am 8. November erſt 4 Bat. und 2 Esk. eingetroffen waren; dadurch vermochte die niederländiſche Armee, unter den Befehlen des Herzogs Albert von Sachſen, bei der Ausdehnung ihrer Vertheidigungsgränze und den Beſatzungen der feſten Plätze dem dreimal ſtärkeren Feind in der Schlacht von Jemappes am 6. November nur folgende geringe Kraft entgegen zu ſtellen:

11 Bat. Linientruppen	8200 M.
17 Comp. leichte Truppen	2500 "
16 Eskad. Cavallerie	2500 "
	13200 M.

Die Folgen dieſer Schlacht waren fortgeſetzte, mit Verluſt verbundene, Rückzüge bis an die Maas, wo der Feldzeugmeiſter Clairfait den Oberbefehl über die noch

40 Bat. Inf. 22 Comp. leichte Inf. 42 Esk. Cav. . 38000 M.

ſtarke Armee übernahm. Am 2. December wurde der Rückzug hinter die Maas angetreten. Antwerpen und Namur kapitulirten, und der ohne Verhältniß überlegene Feind erzwang auch den Uebergang über die Maas. Dieſe Ereigniſſe nöthigten den Oberfeldherrn, die durch die Kapitulationen der Garniſonen der Feſtungen, angeſtrengte Märſche und zu Theil auch durch die Deſertion der Wallonen verminderte Armee, welche noch aus 29229 Mann Inf. und 5109 Mann Cav. beſtand, in 2 Linien hinter der Erf und Rör, Kantonirungen beziehen zu laſſen, wovon die erſte ſich von Gravensbroig bis Enskirchen, die zweite von Limich bis Niedigheim erſtreckte, in welcher Stellung die Winterquartiere genommen und der Feldzug beendet wurde.

Das Corps der Emigrirten war gleich nach der Schlacht von Jemappes zum Rückzug gezwungen, und löſte ſich bei Lüttich, aus Mangel an Subſiſtenz, auf.

Vereinte Armee der Preußen, Heſſen und Emigrirten.

Dieſe Armee war am 1. Auguſt in folgender Stärke bei Coblenz vereint:

Preußen unter Anführung des Königs und Herzogs von Braunſchweig:

39 Bat. Inf. 7 Bat. leichte Truppen, 70 Esk. Cav. 50000 M.

Heſſen unter Anführung des Landgrafen von Caſſel

7 Bat. Inf. 1 Bat. leichte Truppen, 11 Esk. Cav. 6000 "

Emigranten unter Anführung der Brüder des Königs . . . . 8000 "

Total 64000 M.

Vor der Erörterung des Marſches und der Stellungen dieſer Armee iſt es nothwendig, die Kenntniß der Aufſtellung der Armeen am Rhein und des, von dem Kaiſer, dem König von Preußen und dem Herzog von Braunſchweig am 19. Juli in Mainz beſprochenen, Operationsplans zu erlangen.

Die Truppen, welche, wie oben angegeben worden, im April und Mai aus den öſtreichiſchen Staaten eingetroffen waren, erhielten, in Verbindung mit dem Corps der Emigranten, welche ſich bei Worms verſammelten, folgende Aufſtellung:

Von Baſel bis Philippsburg das Corps des Prinzen Condé	
24 Comp., von Offizieren und Edelleuten formirt 1 Legion Mirabeau . . . . 2 Regimenter Hohenlohe und Rohan . . . 7 Eskad. Cavallerie	5000 M.
Das Corps des Fürſten von Eſterhazi:	
9 Bat. Inf. 6 Esk. Cav.	10000 "
Bei Philippsburg, das Corps des Generals Erbach:	
6 Bat. Infanterie, 6 Esk. Cavallerie	10400 "
Bei Schwetzingen im Lager, das Corps des Prinzen Hohenzollern:	
24 Bat. Infanterie, 20 Esk. Cavallerie . . .	20000 "

Bei der in Mainz am 19. Juli erfolgten Unterredung des Kaiſers, des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunſchweig wurde folgender Operationsplan angenommen:

Der Fürſt Eſterhazi und Prinz Condé ſollen mit ihren Corps am rechten Rheinufer den Cordon von Baſel bis Philippsburg beſetzen, der General Erbach ſich mit ſeinem Corps auf dem linken Rheinufer, von Speier bis an die Saar aufſtellen und das Magazin von Speier decken. Dem Fürſten von Hohenlohe war die Beſtimmung gegeben, über den Rhein zu gehen, die Moſel zwiſchen Thionville und Trier zu über=

ſchreiten, den linken Flügel der vorrückenden Preußen zu decken und Thionville einzuſchließen.

Die Armee der Preußen, Heſſen und das Corps der Emigrirten, welche bei Coblenz verſammelt ſtanden, waren beſtimmt, auf dem linken Ufer der Moſel über Luxemburg vorzurücken, Longwi, und nöthigenfalls Montmedi, zu nehmen, dann über Verdün, welches keinen langen Widerſtand leiſten konnte, und Chalons nach Paris zu marſchiren; endlich war das von der Armee in den Niederlanden entſendete Corps des Feldzeugmeiſters Clairfait beauftragt, vereint mit dem Corps der Emigranten, unter Kommando des Herzogs von Bourbon, die zwiſchen Montmedi und Sedan aufgeſtellte feindliche Armee Lafayette's zurückzudrängen, die Maas zwiſchen Sedan und Verdun zu überſchreiten und nach dem Verhältniß des Vorrückens der Preußen über Rheims, Fenders und Soiſon nach Paris zu marſchiren.

Die Ausführung dieſes Operationsplans und das inzwiſchen eingetretene Ereigniß des Rückzugs aus der Champagne und jenes der Beſitznahme von Mainz durch Cuſtine bezeichnen uns für dieſe Corps, mit Ausnahme jener des Fürſten Eſterhazi und Prinzen Condé, welche in ihren Stellungen verblieben, für den Feldzug 1792 folgende Stellungen:

Erſte Stellung am 1. September, nach erfolgter Ueberſchreitung der franzöſiſchen Gränze.

Zweite Stellung am 20. September, gegenüber der bei St. Menehould verſammelten feindlichen Armee.

Dritte Stellung nach dem Rückzug aus der Champagne, am Schluſſe des Feldzuges, welche für die Preußen und Heſſen ſich in jene an der Lahn, und in die ſpätere nach der Einnahme von Frankfurt theilt.

Erſte Stellung am 1. September.

Um zur allgemeinen Ueberſicht dieſer Stellung der verſchiedenen Corps zu gelangen, iſt es nothwendig, ſelbe von dem

Aufbruch aus den Stationen, in welchen wir ſie verlaſſen, bis zu Stellung dieſes Tages zu begleiten.

Das Corps des Feldzeugmeiſters Clairfait, welches Ende Juli aus dem Lager von Nivelle, nachdem es das Corps der Emigranten unter dem Herzog von Bourbon zurückgelaſſen, aufgebrochen, vereinte ſich am 19. Auguſt mit der preußiſchen Armee im Lager bei Pircelet und rückte am 1. Sept., nachdem es Sedan mit einem Bataillon beſetzt, in das Lager von Juvigni.

Die preußiſche Armee, welche am 1. Auguſt aus dem Verſammlungslager bei Coblenz aufgebrochen, langte, nachdem ſelbe mehrere Gefechte beſtanden, Longwi und Verdun eingenommen, am 1. Sept. in die Stellung bei Verdun an.

Das heſſenkaſſelſche Corps folgte der preußiſchen Armee bis Longwi, wo es am 2. Sept. eine Stellung zur Deckung der großen Straße von Thionville nahm.

Das Corps der Emigrirten, bei Coblenz verſammelt, folgte gleichfalls dem Marſche der Preußen bis Bredimus, wo es ſich zur Berennung von Thionville aufſtellte.

Das Corps des Fürſten Hohenlohe war am 1. Auguſt aus ſeinem Lager bei Schwetzingen aufgebrochen, paſſirte den Rhein und ſetzte ſeinen Marſch in 3 Colonnen, nachdem es einige Gefechte beſtanden, fort, wo es am 1. Sept. ſeine Stellung zur Berennung von Thionville genommen.

Das Corps des Generals Erbach verblieb in ſeiner Stellung bei Speier, und wurde durch die mainziſche Garniſon noch um 2000 Mann verſtärkt.

Hieraus ergibt ſich folgende Ueberſicht der Stellungen am 1. September:

Corps des Feldzeugmeiſters Clairfait.

Im Lager bei Juvigni und Garniſon Stenai:

13 Bat. Inf., 4 Comp. leichte Inf., 12 Esk. Cav. . 18000 M.

Transport 18000 M.

Transport 18000 M.

Preußiſche Armee.

In der Stellung bei Verdun:

39 Bataill. Infanterie 7 " Füſiliers 4 Jäger-Compagnien 70 Eskad. Cavallerie	. . . . 50000 M.

Heſſiſches Armee-Corps.

Bei Longwi:

8 Bat. Inf. 1 " leichte Inf. 11 Esk. Cavallerie.	. . . . 6000 M.

Emigranten-Corps.

Bei Bredimos zur Berennung von Thionville . . 8000 M.

Corps des Fürſten Hohenlohe.

Im Lager bei Hotange zur Berennung von Thionville:

14 Bataill. Infanterie 20 Eskad. Cavallerie	. . . . 20000 M.

Corps des Generals Erbach.

Bei Speier zur Deckung des Magazins:

6 Bataill. Infanterie	9200 M.
6 Eskad. Cavallerie	1200 "
2 Bataill. Mainzer unter Oberſt Winkelmann . .	2000 "
Total	107400 M.

Zweite Stellung am 20. September.

Die Erörterung der ſo wichtigen Stellung gegen die vereinte feindliche Armee, welche den entworfenen Operationsplan hemmte und den Rückzug veranlaßte, erfordert die verſchiedenen Armeen und Corps aus ihrer Stellung vom 1. September in dieſe zu verfolgen.

Das Armeekorps des Feldzeugmeiſters Clairfait marſchirte zufolge ſeiner Beſtimmung, den rechten Flügel der preußiſchen Armee zu decken, den 12. September auf Croix au Bois, welchen Poſten es gegen mehrere feindliche Angriffe behauptete, da derſelbe eine der 5 Defileen des Aragonerwaldes iſt.

Am 15. auf Vouziers, am 18. auf Lemid, den 19. nach Maure, von wo er zur Beobachtung von Chalons nach Croix en Champagne marſchirte, und den 20., am Ende der Kanonade, auf den Höhen bei Valmi anlangte. In Longwi und Stenai verblieben 2 Bataillone. Die preußiſche Armee rückte am 12. in das Lager bei Landres, am 18. in jenes von Vaux les Maurons, am 19. in das von Maſſiges, aus welchem es um 3 Uhr Nachmittags wieder aufbrach, die Avantgarde zwiſchen den Flüſſen Tourbe und Bionne, gegen Somme-Tourbe die Armee in 2 Kolonnen, die linke nach Somme-Tourbe, die rechte nach Somme-Suipe marſchirte, und in dieſer Stellung die Nacht verblieb. Am 20. des Morgens rückte die Avantgarde auf Somme-Bionne, umging die Quelle und das Thal des Fluſſes dieſes Namens, und nahm eine Stellung auf den Höhen des rechten Ufers, am Urſprung des Fluſſes, zur Deckung der Aufſtellung der Avantgarde, ſo wie des wichtigen Poſtens von la Lune *) und den Höhen von Gizancourt, welche rechts jenſeits des Thals der Auve liegen, ſtellte der König auf die Anhöhen, gegenüber dem Windmühlenberge, 6 Cavallerie Regimenter und eine reitende Batterie. Der Avantgarde folgte in 2 Kolonnen die Armee, welche des Nachts bei Somme-Tourbe und Maiſon Suipe geſtanden, beide Kolonnen marſchirten in

*) Auf der Caſſiniſchen Karte iſt derſelbe nicht angezeigt, wohl aber auf den Planen 2 und 3, welche zu Maſſenbach's Denkwürdigkeiten gehören. Es iſt ein kleiner Ort, auf einer Anhöhe, wo ſich die von Menehould kommende Hauptſtraße nach Chalons und Rheims theilt; a Cheval dieſer Straße, mit der Fronte gegen Menehould, war die Stellung.

gleicher Höhe auf den Weg, der von Rheims über la Lune nach Menehould führt; bei Caronne Matenieux, ¾ Stunde hinter la Lune, wurde die Armee in Schlachtordnung geſtellt.

Das Corps des Prinzen von Hohenlohe, welches wir in ſeiner Aufſtellung bei Hotange zur Berennung von Thionville verlaſſen, hinterließ, weil General Erbach, der den Befehl erhalten, zur Berennung dieſer Feſtung heranzurücken, noch nicht eingetroffen war, den General Walis vor dieſem Platz, zu deſſen Deckung es 2 Detachements, eines zu Etain, das andere zu Richemont, aufſtellte; mit dem Reſt deſſelben folgte der Prinz der preußiſchen Armee den 1. nach Verdun, von wo er den 18. eine Stellung zwiſchen Neuville und Aubreville hinter dem Aragonerwald nahm, um den linken Flügel der Preußen zu decken; am 19. rückte das Corps in das Lager von Varennes.

Das Corps des Generals Erbach, welches in der letzten Stellung noch bei Speier geſtanden, marſchirte, nachdem es den Oberſt Winkelmann mit 2 Bat. Mainzern, 1 Bataillon Guilai und 1 Esk. Huſaren bei Speier zurückgelaſſen, den 16. September von da ab, um in Vereinigung mit den Truppen, welche vor Thionville geblieben, dieſe Feſtung zu berennen.

Von den vor Thionville verbliebenen Corps der Emigrirten marſchirte die irländiſche Brigade und die beſte Cavallerie, 4000 Mann ſtark, unter Anführung des Grafen von Artois den 12. Sept. über Pincourt nach Verdun, am 16. rückte dieſes Corps nach Beſancy, den 17. paſſirte es die Aine bei Vouziers, nahm am 18. eine Stellung bei St. Marly, am 19. bei Suipe, und rückte am 20. über Remiſſe nach Somme-Tourbe ohne Antheil an der Kanonade von Valmi zu nehmen.

Das Heſſenkaſſel'ſche Corps war am 1. September in der Stellung bei Longwi, von wo es ſich am 5. in Marſch nach St. Michel ſetzte, daſelbſt den 10. ankam, den 16. nach Clermont, in die Stellung zwiſchen Vraincourt und Auzeville rückte, und in derſelben am 20. September verblieb. — Durch

dieſe Erörterung ergiebt ſich nun folgendes Reſultat der Stellung.

Ueberſicht der Stellung am 20. September.

1) Corps des Feldzeugmeiſters Clairfait.

Auf dem Marſch von Croix en Champagne, nachdem ein Bataillon in Longwi, ein anderes in Stenai verblieben, gegen Ende der Kanonade auf den Höhen bei Valmi angekommen mit

11 Bataill. Infanterie 4 Comp. leichte Inf. 12 Esk. Cavallerie	. . . . 15600 M.

2) Preußiſche Armee.

a) Die Avantgarde des Erbprinzen Hohenlohe, angekommen bei Garonne-Matenieur, $^{3}/_{4}$ Stunden hinter la Lüne, auf den Höhen des rechten Ufers der Bionne an ihrem Urſprung, formirte 3 Attaquen:

1. Attaque, 2 Füſilier-Bataillone.
2. „ 2 Bat. Inf., 1 Comp. Jäger.
3. „ 4 Bat. Infanterie.

b) Auf den Höhen gegenüber dem Windmühlenberge: 30 Eskad. Cavallerie.

c) Hauptarmee hinter der Avantgarde:

1. Treffen, 18 Bat. Infanterie.
2. „ 5 Bat. Infanterie.

Cavallerie.

Bei der Avantgarde:

Auf dem rechten Flügel 5 Esk.
„ „ linken „ 10 „

Bei der Hauptarmee:

Auf dem rechten Flügel 15 Esk.
„ „ linken „ 10 „

Die geſammte Stärke der in der Schlachtlinie geſtandenen Armee betrug:

36 Infanterie-Bataill. 2 Füſilier-Bataill. 1 Jäger-Compagnie 70 Esk. Cavallerie	. . . . 44000 M.

Die von dem Stand der Armee noch fehlenden 3 Infant. Bat., 4 Füſiler-Bat., 3 Jäger-Comp., 6000 M. ſtark, waren in den Garniſonen von Longwi, Verdun und bei dem Gepäcke bei Maiſon en Champagne.

3) Oeſtreichiſches Corps des Prinzen Hohenlohe.

In der Schlachtſtellung bei Varennes:

6 Bataill. Infanterie 15 Eskad. Cavallerie	. . . . 7000 M.

Von dieſem Corps waren unter General Wallis 8 Bataill. 5 Esk. zur Berennung Luxemburg's und in der Aufſtellung bei Etain und Ruremond verblieben, welche 13000 Mann zählten.

4) Heſſenkaſſelſches Corps bei Braincourt und Anzeville.

8 Bataill. Infanterie 1 Bataill. Füſiliers 11 Eskad. Cavallerie	. . . . 6000 M.

5) Corps der Emigranten.

Irländiſche Brigade Cavallerie	bei Somme-Tours . . . . 4000 M.

Der Reſt dieſes Corps von 4000 Mann blieb vor Thionville.

6) Corps des Grafen Erbach zur Berennung Thionville's.

4 Bataill. Infanterie 6 Eskad. Infanterie	. . . . 9200 M.

Bei Zuſammenſtellung dieſer Corps ergibt ſich, daß die Aufſtellung der kantonirten Armeen 111200 M. Streiter zählte, wovon in der Schlachtlinie gegen die vereinte feindliche Macht

bei Menehould 78800 Mann ſtanden, von dem Reſt aber 24000 Mann Thionville belagerten, 8400 Mann aber in den Garniſonen von Longwi, Stenai, Verdun, und zur Bedeckung der Bagage bei Maiſon en Champagne vertheilt waren.

Dritte Stellung nach dem Rückzug aus der Champagne und am Ende des Feldzugs von 1792.

Die Stellung der Armee der Niederlande, mit welcher ſich das Corps des F. Z. M. Clairfait Ende Oktober wieder vereinte, iſt bereits bis zu ihren genommenen Winterquartieren erörtert worden, und es erübriget noch, dieſer den Rückzug des Clairfait'ſchen Corps aus der Champagne bis zum Tage der Vereinigung beizufügen.

Nachdem der Rückzug aus der Champagne nach vergeblichen Unterhandlungen der beiden Oberfeldherrn beſchloſſen war, ſo trat das Corps, welches ſeine detaſchirten Bataillone aus Stenai und Longwi an ſich gezogen, den 2. Oktober mit der preußiſchen Armee ſeinen Rückzug an, es trennte ſich am 12. von der preußiſchen Armee bei Arzene, und marſchirte über Juvigni, Marville, Longwi, Virton, Luxemburg, Namur nach Mons, wo es am Ende Oktober die niederländiſche Armee mit einem durch Strapatzen erſchöpften, und verminderten Corps, das an allen Bedürfniſſen Mangel hatte, vermehrte.

Das Corps des Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg hatte am 1. Okt. ſeinen Rückzug über Glorieux, Longwi, St. Martin nach Luxemburg angetreten, und ſich am 24. bei Arlon zur Deckung dieſer Feſtung aufgeſtellt, nachdem es ſeine zur Belagerung von Thionville verwendeten Truppentheile an ſich gezogen. Als der preußiſche Erbprinz von Hohenlohe am 7. November die Stellung bei Trier verlaſſen, und der feindliche General Kellermann, welcher Luxemburg bedrohte, ſich in die Kantonirungen nach Saarlouis zurückgezogen, bezog es, nachdem es einen Theil als

Garniſon von Luremburg zurückgelaſſen, mit 15000 Mann eine Stellung bei Trier zwiſchen der Moſel und Saar, wo es ſich mit dem Oeſtreichiſchen Corps des Generals Erbach, welches ſich von Thionville dahin zurückgezogen hatte, vereinte und nunmehr 20000 Mann ſtark die Stellung bei Trier behauptete, in der es, nachdem es am 6. und 12. December, von dem feindlichen General Beournonville, der das Kommando an Kellermanns Stelle übernommen, vergeblich angegriffen wurde, und der feindliche Feldherr die Winterquartiere bezogen, am Schluſſe des Feldzugs kantonirte.

Der Rückzug des Erbachiſchen Corps, nach aufgehobener Belagerung von Thionville, wurde ſo eben erwähnt; in dieſer Stellung bezog das Corps mit jenen des Hohenlohiſchen, ſeine Winterquartiere.

Das Corps der Emigranten.

Eine Hälfte deſſelben, welche am 20. September in der Stellung bei Somme-Tourbe geſtanden, zog ſich am 1. Okt. über Vouziers, Stenai, Marville, Longwi nach Arlons, wo es am 12. anlangte, ſich mit der andern, welche zur Belagerung von Thionville zurückgeblieben, vereinte, und den Marſch nach Neufville ohnweit Lüttich, fortſetzte. Hier verblieb es bis Ende November, wo es ſich als Folge des Rückzuges der Oeſtreicher aus den Niederlanden auflößte.

Das Heſſenkaſſelſche Armeekorps

hat aus ſeiner Stellung den Rückzug mit der preußiſchen Armee zugleich angetreten, trennte ſich aber am 19. Oktober von derſelben, da durch das Vorrücken Cuſtine's ſeine Lande bedroht wurden. Am 28. Oktober war es in Coblenz verſammelt, und nachdem am 4. November das preußiſche Corps des Generals Kalkreuth angekommen, um die feſte und wichtige Stellung bei Coblenz zu behaupten, paſſirte es noch an dieſem Tage den Rhein, um ſich über Montabauer und Herborn, mit dem dort

verſammelten Corps des Generals Cochenhauſen zu vereinen. Hier erhielt es eine neue Organiſation, indem es unter Kommando des Generals von Bieſenrodt zu 12 Bat., 2 Jäger Comp. und 9 Esk. Cav. formirt wurde. Es nahm eine Stellung bei Marburg, in der Beſtimmung ſich in derſelben mit der preußiſchen Armee über Herborn zu verbinden, und mit dieſer vereint die Vertreibung des Feindes vom rechten Rheinufer zu bewirken, wo wir ſelbes am Schluſſe des Feldzugs finden werden.

Die Preußiſche Armee

nahm ihren Rückzug, welcher am 1. Oktober angetreten wurde, über Fontaine-Termes, Buſancy, Dur, Conſennoi, Convemont, Verdun, Mallencourt, und langte am 24. in Luxemburg an, wo ſelbe ein Lager bei Merle bezog. — Die Armee hatte in den feindlichen Affairen keinen bedeutenden Verluſt erlitten, aber war durch Strapatzen und eingetretene Krankheiten ſo ſehr hinabgeſunken, daß ſelbe nach übereinſtimmender Angabe gleichzeitiger Schriftſteller kaum noch 30000 Mann zählte. Der König, entſchloſſen, in Verbindung mit den Heſſen, Deutſchlands rechtes Rheinufer vom Feinde zu befreien, trat nachdem, er vorher die wichtige Verbindung über Trier und Coblenz durch zweckmäßige Dispoſitionen ſo lange gedeckt, bis das Oeſtreichiſche Corps des Fürſten von Hohenlohe von Arlons heranrücken konnte, aus dem Lager bei Luxemburg ſeinen Rückzug nach Coblenz an, um daſelbſt, nachdem Coblenz beſetzt blieb, über den Rhein längs der Lahn eine Stellung zu nehmen, und den linken Flügel mit den Corps der beiden Landgrafen von Heſſen zu verbinden. Am 14. November erhielt die Armee eine Organiſation, welcher zufolge dieſelbe folgende Stellung nahm.

1. Diviſion, Generallieutenant Courbiere.

7 Bat. Infanterie, 17 Esk. Cavallerie.

Zur Vertheidigung von Koblenz und zur Deckung der Verbindung mit Trier auf der Moſel.

2. Diviſion, General-Lieutenant Kalkſtein.

14 Bat. Infanterie, 10 Esk. Cavallerie.

Zur Vertheidigung der Heerſtraße von Montabaur bis Rentershauſen.

3. Diviſion, General-Lieutenant von Kalkreuth.

6 Bat. Infanterie, 18 Esk. Cavallerie,
hatte die Vertheidigung der Hauptſtraße von Limburg nach Cöln bis zum 19. November, an welchem Tage das Corps des Erbprinzen in dieſe Stellung rückte, die Diviſion aber ſich den 21. bei Herborn aufſtellte, und die Verbindung mit dem Corps der Heſſen bei Marburg erreichte.

Arrière-Garde des Erbprinzen von Hohenlohe.

14 Bat. Infanterie, Jägerkorps, 25 Esk. Cavallerie,
nahm, nachdem das Corps Trier verlaſſen, ſeine Stellung am 19. bei Molsberg, Hadamar und Limburg zur Vertheidigung der über Limburg nach Cöln führenden Hauptſtraße.

Leichtes Corps des General Eben.

4 Bataillone Infanterie.

Aus dieſer Stellung entſchloß ſich nun der König, vereint mit den heſſiſchen Truppen, das über den Rhein gedrungene und Frankfurt beſetzte feindliche Corps anzugreifen, Frankfurt zu erobern und das rechte Rheinufer zu befreien, und dieſem zufolge waren die vereinten Preußen und Heſſen am 1. December nach folgender Ordre de Bataille zwiſchen Homburg und Bergen aufgeſtellt.

Ordre de Bataille vom 1. December.

1) Avantgarde, Prinz von Hohenlohe:

6 Bat. Infant., 3 Füſilier-Bat., 3 Jäger-Comp., 3 Esk. Cav.

2) Corps d'Armee, Herzog von Braunſchweig:

11 Bat. Infanterie, 15 Esk. Cavallerie.

3) Corps des Generals Grafen Kalkreuth:
5 Bat. Infanterie, 15 Esk. Cavallerie.

4) Corps des Generals Pfau:
4 Bat. Infanterie, 5 Esk. Cavallerie.

5) Corps des Kronprinzen:
4 Bat. Infanterie, 4 Esk. Cavallerie.

6) Corps des Obriſten von Hiller:
2 Bat. Infanterie, 1 Fuſilier-Bataillon, 2 Esk. Cavallerie.

7) Corps des Landgrafen von Heſſen-Caſſel, General Bieſenrodt:
12 Bat. Infanterie, 3 Esk. Cavallerie.

8) Heſſen-Darmſtädtiſches Corps unter Anführung des Landgrafen:
7 Bat. Infanterie, 3 Esk. Cavallerie.

Nachdem nun Frankfurt erobert und Cüſtine ſich von dem rechten Rheinufer zurückgezogen, bezogen die Truppen die Winterquartiere von Coblenz bis Frankfurt und Darmſtadt; Mainz wurde eingeſchloſſen und in Belagerungsſtand erklärt.

Nachdem wir die Armee am Rhein unter dem Fürſten Eſterhazi und die Armee in Italien in ihrer Aufſtellung am Schluſſe des Jahres verlaſſen, ſo endet ſich hiermit die Stellung der Armeen für den Feldzug des Jahres 1792.

Streitkräfte der Armeen im Feldzuge des Jahres 1793.

Oeſtreich, Preußen, Sardinien und der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſtanden am Schluſſe des Jahres 1792 auf dem Kampfplatze, um die Throne Europens gegen die drohende Gefahr der Revolution zu ſchützen. Frankreich, übermüthig ſeiner durch eingetretene Umſtände errungenen Vortheile, faßte in der Sitzung des National-Konvents vom 15. December den Be-

ſchluß: ein allgemeines Revolutionsſyſtem gegen die Throne aller Völker zu organiſiren, es erklärte, wie der Paragraph über die Stellung Frankreichs zu den Mächten Europens erörterte, am 1. Februar an England und Holland, am 7. März an Spanien den Krieg, das deutſche Reich in ſeinen Beſitzungen von Frankreich durch die Wirkungen der Revolution bereits angegriffen, machte die ſchon lange beſchloſſene Kriegserklärung den 22. Merz bekannt, mit dieſem Tage entflammte auch der Bürgerkrieg in der Vendée, welchem jener des Südens, bekannt unter dem Namen Föderalism, veranlaßt durch den Sieg des Berges gegen die Gironde, folgte; auch Neapel und Toskana ſchloſſen ſich, nachdem ſie von der fränkiſchen Flotte im Mittelmeer nichts mehr zu fürchten hatten, Erſteres am 1. September, Letzteres am 8. October an die Koalition an.

Durch dieſe Stellung der Mächte bildeten ſich in dieſem Feldzuge folgende Armeen:

1) Die Nord-, Sambre- und Maas-Armee, welche in Verbindung Holland und die Niederlande bekämpften.

2) Die Moſel- und Rhein-Armee, deren Kriegsſchauplatz ſich von Luxemburg bis Hüningen erſtreckte.

3) Die Alpen- und italieniſche Armee, welche in den Gebirgen der Alpen und Apenninen kämpften.

4) Die beiden Armeen der Pyrenäen, welche den Krieg mit Spanien zum Gegenſtand hatten.

5) Die Weſt-Armee und die an den Küſten von Breſt und Cherburg für den innern Bürgerkrieg.

Die Erörterung der Streitkräfte dieſer Armeen nach den verſchiedenen Epochen der Kriegsereigniſſe beginnt mit jenen der

Republikaniſchen Armeen.

a) Die Nord-, Maas- und Sambre-Armee.

Für die Streitkräfte und Stellungen dieſer Armeen, welche zwiſchen der Moſel, der Maas und längs der Linie nach Dünkirchen

in dieſem Feldzug kämpften, treten 3 Epochen ein: die erſte von Eröffnung des Feldzugs bis zur Räumung der Niederlande und der erfolgten Auflöſung der Armee nach Dumouriez's Uebergang vom 16. Februar bis 1. April; die zweite von dieſem Zeitraum bis zur Einnahme von Valenciennes und Condée und den Unternehmungen auf Dünkirchen und Lille, 1. April bis 1. Auguſt; die dritte von dieſem Zeitraum bis zum Schluß des Feldzuges und Beziehung der Winterquartiere, 1. Auguſt bis 10. Nov. 1793.

Streitkräfte der erſten Epoche, vom 16. Februar bis 1. April.

Bei Eröffnung der Feindſeligkeiten waren die franzöſiſchen Streitkräfte folgendermaßen vertheilt:

Die Nordarmee 24 Bat. 18 Esk. . . . . 18000 M.
unter Miranda in der Stellung von Tongern bis Röremond.

Die Maas-Armee, 24 Bat. 18 Esk. . . . . . 18000 M.
in Abweſenheit Dumouriez's unter Lanoue bei Lüttich.

Die Ardennen-Armee, 18 Bat. 14 Esk. . . . 15000 M.
Unter Valence bei Spaa, Malmedi, Stavelot und Hui das Corps des Generals d'Harville 12 Bat. 10 Esk. . . . . 10000 M.

Die Streitkräfte dieſer Corps, welche für die Operation von Holland und die Vertheidigung der Maas und Roer beſtimmt waren, beſtanden in 78 Bat. Infanterie und 60 Esk. Cavallerie, zuſammen 61000 Mann im Felde, und konnten durch die Beſatzungen der Feſtungen auf mehr als 80000 Mann verſtärkt werden.

Die Moſel-Armee unter Beournonville, welche wir am Schluſſe des Feldzugs von 1792 — 30000 Mann ſtark, verlaſſen, war nach den vergeblichen Angriffen auf die Stellung des Fürſten von Hohenlohe bei Trier bis auf 13000 M. vermindert, indem dieſes Corps in dieſem Unternehmen ein Drittheil ein-

büßte, und ein großer Theil deſertirte; nachdem Beournonville das Kommando nach Ernennung zum Kriegsminiſter am 4. Februar 1793 an Cüſtine abgetreten, verſchwindet es von dem Kriegsſchauplatz der Niederlande und wirkt unter den Befehlen des Generals Houchard als Moſelarmee in Verbindung mit der von Beauharnois kommandirten Rheinarmee auf dem Kriegstheater des Rheins.

Der Oberfeldherr Dumonriez vertheilte nun ſeine angegebenen Streitkräfte in folgender Art:

Zur Vertheidigung der Küſte von Oſtende, Nieuport und Dünkirchen ließ er unter General Flers ein Corps von 6000 Mann bei Brüges zuſammenziehen, welches in der Folge die holländiſche Armee verſtärkte.

Zur Ausführung ſeines Planes, Holland zu erobern, ſammelte er bei Antwerpen und Bergopzom eine Armee, welche am 17. Februar in folgender Stärke den Einfall nach Holland begann:

Avantgarde unter General Berneron 4 Bat. Inf.	18000 M.
Haupt=Corps unter General Arcon und le Clerc, 15 Bataill. 1000 M. Cav.	
Arrieregarde unter Obriſt Tilly, 2 Bat. . . .	

Das Corps in Flandern unter General Flers beſtand aus holländiſchen Patrioten, die ſich in leichte Truppen formirten.

Der Reſt der Armee, beſtehend in 50000 Mann Infant. 6300 Mann Cavallerie zuſammen . 56300 M.
nebſt dem Corps des Generals d'Harville . . . 10000 M.
welches der Oberfeldherr am 20. Februar bei Namur verſammeln ließ, war beſtimmt Maſtrich zu belagern, die Maas, die Roer und das Lüttich'ſche zu beobachten.

Die Holländiſche Armee unter Dumouriez's Anführung bemeiſterte ſich Breda=Klundert und Gertruidenburg und war 15 Stunden von Amſterdam im Vorrücken dahin begriffen, als die

Fortſchritte der Alliirten an der Maas jenen der Expedition nach Holland Einhalt thaten und den Feldherrn zur Hauptarmee abriefen.

Die holländiſche Armee von 18000 Mann hatte ſich mit den bei Brüges unter General Flers verſammelten Corps von 6000 Mann vereint und beſtand aus . . . . 24000 M. General Flers, an ſeiner Seite Oberſt Thuveno, als Chef des Generalſtabs, übernahm das Kommando, 6 Bataill. und 200 Pferde unter General Flers kamen als Garniſon nach Breda, 3 Bataillon unter Oberſt Tilly nach Gertruidenburg, den Reſt führte Oberſt Thuvenot nach Antwerpen.

Dumouriez traf die Hauptarmee am 13. März auf ihrem Rückzug in Löwen, nachdem er einigermaßen die aufgelößte Ordnung herſtellte, und die auf dem Rückzuge getroffene Artillerie Halt machen ließ, wurde das Lager bei Löwen hinter dem Kanal von Mecheln bezogen, vor den Flügeln des Lagers die Poſten von Jodoigne und Dieſt beſetzt, links aber durch ein Corps die Verbindung mit der holländiſchen Armee durch General Lamalière erhalten. Die Hauptarmee war folgendermaßen aufgeſtellt.

Avantgarde.

General Lamarch 6000 M. Inf. 1500 Pferde . . 7500 M.

Rechter Flügel.

General Valence, unter ihm Neuilly, Leveneur, Dampier, 13000 M. Inf. 2000 M. Cav. . . . . 15000 M.

Centrum.

Herzog von Chartres, unter ihm Dietmann, Ruault 9000 Mann Infanterie . . . . 9000 M

Linker Flügel.

General Miranda, unter ihm General Miaczinsky und Chaumpmarin 13000 M. Inf. 2000 M. Cav. . . . . 15000 M.

Reſerve.

General Chamel 8 Grenad. Bat. . . . . 4000 M.

45000 Inf. 5500 Cav. — 50500 M.

Transport 50500 M.

General Lamaliere ſtand zwiſchen Lier und Tournhout zur Verbindung mit der holländiſchen Armee mit 5000 Inf. 800 Cav. . . . . 5800 M.

56300 M.

Aus dieſer Stellung erfolgte die Schlacht von Nerwinden, deren Folgen nach mehreren Gefechten den Rückzug nach Brüſſel und von da nach Ath war.

Die Ereigniſſe im innern Frankreich beſtimmten den Feldherrn zu Unterhandlungen mit den Verbündeten, um gemeinſchaftlich mit dieſen in Paris die Ordnung der Republik, welche durch die Jakobiner gänzlich zerſtört war, herzuſtellen, auch rechnete er, daß ſeine Armee dieſe Geſinnung mit ihm theile, wozu es bei einem großen Theil den Anſchein hatte; allein das Corps der Artillerie, der wichtigſte Theil der franzöſiſchen Militärs, hatte dagegen gewirkt und den Feldherrn in die Nothwendigkeit verſetzt, ſich, nachdem er die 4 Kommiſſäre des National-Konvents an die Oeſtreicher ausgeliefert, mit einem Theile ſeiner Anhänger, 700 Cavalleriſten und 800 Infanteriſten in das öſtreichiſche Hauptquartier zu begeben. Die Auflöſung und Stellung des Reſtes der Armee nach dieſem Ereigniße gehört zur zweiten Epoche.

Gleich nach dem Verluſte der Schlacht von Nerwinden zeigten ſich die Spuren der aufgelöſten Ordnung in der Armee. Die Nationalgarden, aus welchen der größere Theil der Armee beſtand, fühlten keinen Beruf ſich auſſer den Gränzen zu ſchlagen, und verließen in ganzen Bataillonen ihre Corps, und wenn gleich noch bei den Linientruppen militäriſcher Geiſt vorherrſchend war, ſo vermochten ſie dieſe Unordnung, ihrer Schwäche wegen, nicht zu verhindern.

Die Diviſion des Generals Neuilly 6000 Mann ſtark, hatte ſich, empörend gegen ihren Chef, nachdem ſie die Magazine von

Mons geplündert, in gänzlicher Unordnung in die Feſtungen Condé und Valenciennes geworfen, dem General blieb allein die Cavallerie, welche nach den Verluſten von 2000 auf 1200 Mann herabgekommen, um nach ſeiner erhaltenen Beſtimmung nach Condé zu folgen.

Das Corps des Generals d'Harville, welches ſich aus den Feſtungen um 5000 Mann verſtärkte, bezog, 15000 Mann ſtark, eine Stellung zwiſchen Meaubeuge und Givet.

Die holländiſche Armee, von welcher ein Theil nach Breda, ein anderer nach Gertruidenburg, ein dritter, vereint mit dem 6000 Mann ſtarken Corps des Generals Lamarliere nach Antwerpen kam, zog ſich, nachdem die Garniſonen freien Abzug erhielten, und ſie die ihnen angewieſene Stellung bei Harlebeck nicht mehr einnehmen konnten, in die Lager von Caſſel, in die Linien von Dünkirchen und in das Lager von Madelaine bei Lille. Der Reſt der Hauptarmee, welcher den Rückzug deckte, und noch aus 15000 Mann unter General Bouille beſtand, in das Lager von Bruille.

Streitkräfte der zweiten Epoche von der durch die Flucht des Feldherrn erfolgten Auflöſung der Armee bis nach der Einnahme von Valenciennes und Condé, 1. April bis 1. Auguſt.

Der National-Convent erkannte in dem Zuſammentreffen der unglücklichen Ereigniſſe die Nothwendigkeit, unverzüglich Commiſſäre mit ausgedehnten Vollmachten zur Reorganiſation der Armee an den Gränzen abzuſenden, und vereinte am 6. April einen Wohlfahrtsausſchuß, um die in dieſer Lage erforderlichen kraftvollſten Maßregeln zu treffen.

Gleich nach der Flucht Dumouriez's wurden Commiſſäre zur Errichtung eines Lagers von 40000 Mann bei Paris, andere aber mit dem Vollzug der durch das Dekret vom 24. Februar angeordneten Aushebung von 300,000 Mann beauftragt. Am

30. April erſchien das Dekret, welches die Vollmachten der 60 bei den Armeen ernannten Volksrepräſentanten und zugleich die Organiſation von 11 Armeen *) beſtimmte.

Bei der für die Niederlande und Holland beſtimmten Armee verſammelten ſich dieſe Volksrepräſentanten bei Valenciennes mit unumſchränkten Vollmachten, ſelbe zu reorganſiren, welche, ſo viel es der Aufwand an Menſchen bei der gedrängten Lage der Republik erlaubte, alle Mittel anwandten, Truppen in den Feſtungen und Lagern zu ſammeln, und ſelbe dem Kommando vertrauter Republikaner zu übergeben. General Dampier, welchem das Kommando übertragen wurde, wußte den Schutz der Feſtungen, welchen Vaubans Genie den Gränzen Frankreichs gegeben, zu benutzen, um Zeit zu gewinnen, den Geiſt ſeiner Truppen zu erheben, die Ordnung herzuſtellen, Verſtärkungen an ſich zu ziehen, und die Feſtungen der erſten Linie mit den erforderlichen Garniſonen zu verſehen. In kurzer Zeit war die Armee folgendermaßen aufgeſtellt.

---

*) 1. Nordarmee, an der Gränze und in den feſten Plätzen von Dünkirchen bis einſchließlich Meaubeuge.

2. Ardennenarmee von Meaubeuge bis nach Longwi.

3. Moſelarmee, von Longwi bis einſchließlich Bitſch.

4. Rheinarmee, von Bitſch bis Bruntrut.

5. Alpenarmee, vom Genferſee bis an das Vardepartement,

6. Italieniſche Armee, von den Meeralpen bis zum Ausfluß der Rhone.

7. Die öſtliche Pyrenäen-Armee, von der Rhone bis an das rechte Ufer der Garonne.

8. Die weſtliche Pyrenäen-Armee, auf dem linken Ufer der Garonne.

9. Die Armee an den Küſten von Rochelle, von dem Ausfluß der Garonne bis zu jenem der Loire.

10. Die Küſtenarmee von Breſt, vom Ausfluß der Loire bis St. Malo.

11. Die Armee an den Küſten von Cherbourg, von St. Malo bis l'Anthie.

Von der holländiſchen Expeditionsarmee verſammelte

General Moreau im Lager von Caſſel	12000 M.
General Lamarliere in Lille und im Lager von Madelaine	12000 M.
General Dampiere hatte die im Lager bei Buchain unter Kommando des Generals Vouille beſtandene Armee in das Lager von Famars bei Valenciennes gezogen und ſelbe verſtärkte ſich auf	30000 M.
General Lamarche beſetzte mit der Ardennenarmee den Normaler Wald mit	8000 M.
	62000 M.

Mit Inbegriff der Garniſonen in den Feſtungen können die franzöſichen Streitkräfte der Nord-, Maas- und Sambre-Armee auf 90000 Mann angenommen werden.

Dampier, um den Muth der Truppen anzufeuern und ſie mit den Waffen vertraut zu machen, machte am 1. und 8. Mai den Verſuch, Condée zu entſetzen, allein zurückgeſchlagen traf ihn der Tod des Helden, als er ſich zum Sturm der Redoute Raisme an die Spitze der ſtürmenden Colonne ſetzte. Der ihm im Kommando gefolgte General Lamarche beſchränkte ſich auf die Vertheidigung, bis er am 23. Mai genöthigt wurde, das Lager von Famars, nachdem er in Valenciennes eine Beſatzung von 8000 Mann zurückgelaſſen, zu verlaſſen, und jenes zwiſchen Chambrai und Buſchain zu beziehen, welches den Kriegern unter dem Namen Cäſars Lager bekannt; weil nach der alten Kriegsgeſchichte der große römiſche Feldherr dieſes Namens einſtens dort gelagert hat.

Ueber die Wahl eines neuen Oberfeldherrn für dieſe Armee war der Convent in Verlegenheit, und da Cüſtine durch ſeine Thätigkeit bei den Ereigniſſen der Rheinarmee die Aufmerkſamkeit des Convents auf ſich gezogen, wurde derſelbe zu dieſer Stelle ernannt.

Die ohnehin ſchwache und in einer ſchlechten Verfaſſung von ihm gefundene Armee wurde noch mehr geſchwächt, als ſelbe am Ende Juni Verſtärkung nach der Vendée entſenden und auch mit einem Theil der bedrängten Rheinarmee zu Hülfe eilen mußte. Der Feldherr glaubte alſo, nachdem er den General Kilmani zur Sicherheit des Mormalerwaldes mit der Ardennenarmee von 10000 Mann nach Pont de Sambre beordert, die Zeit, welche die Alliirten zur Belagerung von Valenciennes und Condée verwendeten, zur Herſtellung der Ordnung, Waffenübung und Verſtärkung des Reſtes ſeiner Truppen zu benutzen; allein nachdem Condée am 11., Valenciennes am 27. Juli kapitulirten, und noch mehrere nachtheilige Ereigniſſe in dieſer Zeit zuſammen trafen, ſo wurde er vom Convent, der die Mittel, die Gefahren abzuwenden, in den Handlungen der Grauſamkeit ſuchte, nach Paris berufen, wo er dem Tod der Guillotine erlag. Kilmani übernahm das Kommando der in Cäſars Lager aufgeſtellten Armee.

Dritte Epoche der Streitkräfte von der Eroberung von Valenciennes und Condé bis zu den Winterquartieren, 1. Auguſt bis 10. November.

Dieſe Epoche beginnt mit dem Angriff der Alliirten auf das Cäſar-Lager am 7. Auguſt, welchem auszuweichen der indeſſen kommandirende General Kilmani die Armee in das Lager nach Cavarelle bei Arras zurückzog. Dieſer Rückzug ſowohl als die ſtürmenden Ereigniſſe im Convent und im Innern von Frankreich, welches an allen ſeinen Gränzen bedroht wurde, verſetzte die Republik in paniſchen Schrecken und veranlaßte jene allgemeine Bewaffnung durch Requiſition, welche der 3. Paragraph des vorgehenden Kapitels bereits zur Kenntniß gebracht, und von deſſen enthuſiaſtiſchen Wirkungen die Beilage 13 des folgenden eine begeiſterte Schilderung gibt.

Die Streitkräfte und Stellungen dieſer Epoche müſſen nach

dem Unternehmen auf Dünkirchen, durch welches die Alliirten ihre Kraft theilten und die Schlacht von Hondſchort das Unternehmen ſcheitern machte, nach dem Ereigniß des Entſatzes von Meaubeuge durch die Schlacht von Wattignes und den Cantonirungen für die Winterquartiere erörtert werden.

Stellung und Streitkräfte zur Zeit des Unternehmens auf Dünkirchen und der Schlacht von Hondſchort.

Houchard war zum Befehlshaber der Armee ernannt, welche ſich durch das neue aus der Begeiſterung der Nation und dem Schreckensſyſtem hervorgegangene Dekret mit jedem Tage verſtärkte, und in folgende Stellungen vertheilt war.

Das Hauptkorps unter Houchard mit den von der Moſelarmee erhaltenen Verſtärkungen im Lager bei Cavarelle ohnweit Arras. . . . . 33000 M.

Die Armee aus den Lagern von Givet und Kaſſel im Lager bei Kaſſel unter den Generälen Barthel und Berru zuſammengezogen und unter Jourdan mit 10000 Mann verſtärkt . 24000 M.

Hierunter die Garniſon von Dünkirchen, wo Souham kommandirte.

Das Lager bei Madelaine mit der Garniſon von Lille . . . . 15000 M.

Die Diviſion in Chambrai und Landrecy . . . . 10000 M.

Das Lager von Meaubeuge. . . . . 15000 M.

Aus dieſer Stellung wurde durch den Sieg bei Hondſchoot das Obſervationskorps und durch einen Ausfall der verſtärkten Garniſon von Dünkirchen das Belagerungskorps nach Butskam gedrängt, und die Abſicht der Belagerung der Feſtung und des Hafens von Dünkirchen vereitelt; allein der Verſuch, nach Flandern einzufallen, blieb unerreicht, und die Franzoſen mußten in die alte Stellung auf ihre Gränzen zurückkehren; den neuen

Schrecken, der dadurch den Convent und die Armee befiel, mußten durch die Wuth des Revolutionstribunals, Houſchard, Hedouville und Landrin auf der Guilliotine büßen.

Stellung und Streitkräfte zur Zeit des Entſatzes von Meaubeuge und der Schlacht von Wattignes. Cantonirungen der Winterquartiere.

In dieſem Zeitraum war die Armee, über welche Jourdan das Oberkommando erhielt, zur Vertheidigung der Gränze vom Meer, bis auf die Sambre, außer den Garniſonen der Feſtungen, in 6 Diviſionen getheilt, in folgender Stellung:

Im Lager bei Philippville, unter General Helie .	15000 M.
Bei Meaubeuge, unter dem Oberbefehl des Generals Ferrand	25000 „
Bei Carvelle, unter Arleux, General Souham . .	28000 „
Zu Lille und im Lager bei Madelaine, Jourdan .	30000 „
Im Lager bei Caſſel	14000 „
Zu Dünkirchen, unter Hoche, Gougelot, Vandamme	16000 „

Dieſe Armee konnte durch die zahlreichen Bataillone der Requiſitionäre, welche nach dem Dekret vom 23. Auguſt ſich in den Gränzſtädten zu verſammeln angefangen, bedeutend vermehrt werden, ſie waren aber ohne Kleidung und Waffen und ohne Zucht und Ordnung, ſo daß es der Klugheit entgegen geweſen wäre, ſelbe in dieſem Zuſtand auf den Kampfplatz zu führen.

Während nun die Alliirten die Abſicht hatten, die Sambre zu paſſiren und Meaubeuge zu berennen, verlangte der Wohlfahrtsausſchuß von ſeinem Feldherrn, allenthalben über die Gränze vorzudringen. Jourdan, im Einverſtändniß mit Carnot, einem Mitgliede dieſes Ausſchuſſes, dem die Leitung des Kriegsweſens anvertraut war, ließ ſeine Armee am 13. Oktober folgende Stellung nehmen, welche die Schlacht von Wattignes herbeiführte.

Im Lager von Meaubeuge unter Befehl des General

Ferrand und der Generale Despardin und Mayer . . . . 25000 M.

Die Hauptarmee unter dem Befehl Jourdans und den Generälen Duquesnoi, Balland, Cordelière, Fromentin und Bouregard wurde aus der Ardennenarmee und den Lagern von Cavarelle, Caſſel und Lille bei Quiſe verſammelt, und war ſtark . . . . 45000 „

Im Lager bei Cavarelle verblieben zur Deckung von Arras . . . . 10000 „

Längs der Linie verblieben in den Lagern von Caſſel, Lille und in Dünkirchen unter den Generälen Petin und Moreau, Suham und Ranſonet, Hoche, Gongelot und Vandamme . . 40000 „

Quiſe wurde zum Verſammlungsplatz des, durch das Dekret vom 23. Auguſt angeordneten, Aufſtands in Maſſe beſtimmt, von welchen General Belár das Kommando erhielt, die indisciplinirten mit Picken bewaffnete Maſſen mehrten ſich mit jedem Tage, und Jourdan war genöthigt, zu ihrer Bewachung einige Bataillone der Armee zu entziehen.

Das Reſultat der Schlacht bei Wattignes vereitelte die Abſicht der Alliirten, Meaubeuge zu berennen, alle andere Verſuche der Franzoſen, die Gränze zu überſchreiten, wurden vereitelt. Der Wohlfahrtsausſchuß erkannte, daß der Augenblick zu weiteren Unternehmungen, abgerechnet die ſteten Ueberfälle und Neckereien an den Gränzen, vorübergegangen; und verfügte, daß die Truppen, nachdem 15000 M. unter Duquesnoi nach der Vendée und 10000 M. zur Moſelarmee entſendet wurden, in die Winterquartiere verlegt werden ſollten, welche in folgender Stärke bezogen wurden:

In Dünkirchen, unter General Hoche . . . . . 9000 M.

Im Lager von Caſſel, unter General Petin . . . 8000 „

Im Lager von Madelaine und Lille, unter Suham 20000 „

Zu Arleux, unter Ranſonnet . . . . 10000 M.
Die Diviſionen zu Landren und Chambrai in Garniſon . . . . 10000 „
Die Hauptarmee Jourdans vereint mit jener von Meaubeuge, unter Ferrand . . . . 60000 „
Die Ardennenarmee unter Bouregard . . . . . 15000 „
Lager des neuen Aufgebots unter Belár in Quiſe 20000 „

In dieſer Epoche erfolgte eine neue Organiſation der Armee durch Vereinigung von einem Linienbataillon mit zwei Bataillonen Freiwilliger, wovon in dem folgenden Kapitel gehandelt wird.

Jourdan ſollte, weil er den Abſichten des Wohlfahrtsausſchuſſes nicht genügte, arretirt werden, welches aber durch die Gegenvorſtellungen der Convents-Commiſſäre unterblieb; er kam eine Zeit in Unthätigkeit, wurde aber bald wieder zum Befehlshaber der Moſelarmee ernannt.

Pichegrú, begünſtigt von Robespierre und St. Juſt, trat an die Stelle Jourdans.

b) Rhein- und Moſelarmee.

Von der Rheinarmee, über welche Cüſtine den Oberbefehl führte, waren am Schluſſe des Feldzugs 1792, nachdem die Alliirten Caſſel berennten, 23000 Mann in und um Mainz, 12000 Mann unter Meunier deckten Landau und Mannheim, 25000 M. beobachteten den Rhein von Straßburg bis Hüningen. Die Moſelarmee, welche nach den nachtheiligen Angriffen auf die Verſchanzungen bei Trier nur noch 13000 M. zählte, hatte ſich auf Saarlouis gezogen.

Bis zur Wiedereröffnung des Feldzugs von 1793 hatten ſich die Armeen durch neu ausgehobene Mannſchaft verſtärkt. Der Theil der Rheinarmee, der unter den unmittelbaren Befehlen Cüſtin'es in und um Mainz ſtand, zählte . . 45000 M.

Transport	45000 M.
Die Truppen, welche längs dem Rhein lagerten waren ſtark	38000 "
Die Moſelarmee bei Saarlouis, über welche Ligneville das Kommando erhielt	27000 "
Total	110000 "

Durch den Uebergang der Alliirten in der Mitte des Märzes über den Rhein bei Bacharach und Ketſch wurden die Feindſeligkeiten eröffnet; nach manchem Gefecht mußte Cüſtine, um nicht durch den Uebergang der Oeſtreicher bei Ketſch von Landau abgeſchnitten zu werden, nachdem er eine Beſatzung in Mainz zurückgelaſſen, ſich dahin zurückziehen; die Streitkräfte und Stellung in dieſer Zeit war folgende: die Beſatzung in Mainz, unter den Generälen Doyen, Meunier, Aubert, Dubayet, Kleber und

Schall	22653 M.
Der rechte Flügel der Armee Cüſtines, unter General Feriere	10000 "
Das Centrum unter Houchard, zu Weiſſenburg und Roth	16000 "
Die Avantgarde deſſelben bei Frechard	6500 "
Die Vogeſen-Armee zur Deckung der Gebirgspäſſe, unter Falk	5000 "
Die Moſelarmee, unter Cüſtines Befehl, mit der Rheinarmee vereint, unter dem Befehl d'Aboville bei Zweibrücken, Homburg, Bitſch und Fuhrbach	27153 "

aber ausſchließlich der andern Garniſonen.

Cüſtine war zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt, Beauharnois erhielt das Kommando der Rhein-, und Houchard jenes der Moſelarmee. Beiden war die Beſtimmung gegeben, Mainz zu entſetzen, als ſie am 18. Juli die Ausführung begannen, und nach einigen günſtigen Gefechten das Ziel zu erreichen glaub-

ten, kapitulirte Mainz am 22. Juli, die Garniſon, welche auf die Bedingniſſe, nicht gegen die Alliirten zu dienen, in die Heimath entlaſſen wurde, verſtärkte die gegen die Vendée verſammelte Armee. Die Rheinarmee zog in die Stellung von Weiſſenburg hinter die Lauter.

Die Moſelarmee auf die Höhen bei Saarbrücken.

Die Avantgarde auf Bließcaſtel.

Beauharnois wurde, weil man ihn beſchuldigte, den Entſatz von Mainz verzögert zu haben, arretirt.

Laudremont erhielt das Commando der Rheinarmee, Houchard war zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt und im Commando durch General Schaumburg erſetzt, er zog einen Theil der Rheinarmee und 15000 Mann der Moſelarmee zuſammen, und verſtärkte damit die Nordarmee. Durch das Dekret der Aushebung von 300,000 Mann vermehrten ſich die Streitkräfte mit jedem Tage.

Die Armee formirte ſich folgendermaßen:

Die Rheinarmee unter Laudremont hinter der Lauter bei Weiſſenburg	45000 M.
Die Moſelarmee unter Schaumburg auf den Höhen bei Saarbrücken	20000 "
Die Vogeſenarmee in der Stellung bei Hornbach unter Puilly	12000 "
Die Diviſion Delage auf dem linken Flügel der Moſelarmee zur Deckung gegen Trier zwiſchen der Saar und Moſel	6000 "
Außer dieſem zählten zur Rheinarmee noch die Truppen in den Lagern und Garniſonen im Rheinthal	38000 "
Total	121000 "

Der Wohlfahrtsausſchuß ſetzte Pichegrù an die Stelle von Laudremont, bis zu deſſen Ankunft ernannten die Repräſentanten den General Carlen zum Befehlshaber der Rheinarmee, auch die

Diviſionsgeneräle wurden verwechſelt, Dubois erhielt das Kommando des rechten, Michaud jenes des Centrums und Ferett das des linken Flügels, Meinier die Avantgarde.

Nach der Einnahme von Mainz bezweckten die Alliirten die Eroberung von Landau, in welcher Feſtung Laubadère einer der entſchloſſenſten Generäle der Republik kommandirte, die Alliirten bereiteten ſich zur Offenſive, Landau war ſeit dem 10. Auguſt von den Preußen blokirt.

Die zu Ende September und Anfangs October begonnene Offenſive hatte die Folge, daß ſich die franzöſiſche Moſelarmee hinter die Saar, zwiſchen Saargemünd und Rheling, die Rheinarmee nach Straßburg zurückzog.

Die erlittenen Niederlagen verdoppelten die Anſtrengungen des Wohlfahrtsausſchuſſes, alles aufzubieten, um die Alliirten von den Gränzen zu verdrängen, und Landau zu entſetzen. Landau oder Tod war das Feldgeſchrei dieſer Armeen, an deren Spitze zwei kraftvolle mit Feuer und Talent begabte Feldherrn geſtellt wurden, Pichegrü für die Rhein-, und Hoche für die Moſelarmee. Die Armeen durch die neue Aushebung ſowohl als durch Entſendungen der Ardennenarmee verſtärkt, beſtanden in folgender Stärke:

Moſel-Armee.

Avantgarde, General Dubois Rechter Flügel, General Toponie Centrum, der Oberfeldherr Linker Flügel, General Ambert	30000 Mann.

Rhein-Armee unter Pichegrü.

Aus den Diviſionen Deſain, Hatri,
Ferino, Michaud und Grangert. . . 60000 Mann.

Der Rückzug des Herzogs von Braunſchweig nöthigte den Feldmarſchall Wurmſer zum Rückzug in die Linien an der Motter, wo er ſich verſchanzte, um das Schickſal von Landau

zu erwarten. In dieſer Stellung, ſeit der Hälfte November, täglich mit Uebermacht und Wuth angegriffen, kämpfend mit Mangel an Lebensmitteln und den Wirkungen der rauhen Jahreszeit, mußte die Poſition in den Linien an der Motter am 22. Dezember das in der Kriegsgeſchichte bekannte Schickſal aller verſchanzten Linien theilen, da ſie bei Freſchweiler durchbrochen wurde. Die letzte Anſtrengung des Feldzugs, Landau zu erobern, war verloren, die Oeſtreicher gingen bei Philippsburg über den Rhein in die Winterquartiere, die Preußen ſetzten ſich bei Mainz, die franzöſiſche Armee folgte, und bezog in der Stellung gegenüber die Winterquartiere.

c. Alpen- und italieniſche Armee.

Im Anfange des Feldzugs 1793 theilte der Nationalconvent die Südarmee in jene der Alpen- und italieniſchen Armee. General Kellermann war Oberbefehlshaber der Alpenarmee, welche 30000 Mann ſtark, und bei Tournoux in der Maurienne und Tarantaiſe verſammelt war.

Die italieniſche Armee befehligte, nach Abgang des Generals Anſelm, General Brunet ſo lange proviſoriſch, bis der zum Oberfeldherrn ernannte General Biron mit einer Verſtärkung von 5000 Mann anlangte, wodurch ſich der ausrückende Stand dieſer Armee auf 20000 Mann belief.

Ihr war die Vertheidigung des Var-Departements, mit welchem die Grafſchaft Nizza vereint wurde, in der Stellung zwiſchen der Roya und Veſubia beſtimmt, der rechte Flügel kantonirte unter General Dümourbion bei Luceram und Sospelo, der linke unter General Serrurier beſetzte Lantosque, Belvédere und St. Martin, und detaſchirte den äußerſten linken Flügel nach Madona di Feneſtra, das Centrum war auf dem Berge Fougaß aufgeſtellt.

Vier Bataillone der Alpenarmee beſetzten, in zwei Corps getheilt, Guillaume und Beuil, zwei leichte Bataillone waren auf den Höhen zwiſchen St. Delmas und Etienne aufgeſtellt, dieſe ſechs

Bataillone von General Roſſi befehligt, gehörten zur Alpenarmee, wurden aber an die Befehle der italieniſchen Armee angewieſen.

Der Operationsplan der beiden Armeen in dieſem Feldzug beabſichtigte die Behauptung der Grafſchaft Nizza und Savoyen, ſo wie die Verſuche, die Gebirgsrücken und Päſſe, welche dieſe Länder von Piemont trennen, zu gewinnen, da dieſe Abſicht aber nicht erreicht werden konnte, ſo verblieb die Stellung dieſer Armeen nach wenigen Veränderungen, in dieſem Feldzuge faſt dieſelbe.

Nachdem General Biron zur Armee gegen die Vendée berufen worden, war der Befehl über die italieniſche Armee, welche ſich nach dem Dekret vom 28. Februar über das Aufgebot auf 33000 Mann verſtärkte, dem General Brunet übertragen, beide Armeen aber unter dem Oberbefehl des Generals Kellermann vereint, welcher, im Einverſtändniß mit General Brunet, der Armee folgende Stellung gab:

Der rechte Flügel, 8 Bat.; beſetzte den Berg und Paß von Brouis, auf dem Wege nach dem Paß Tende, an der Roja, Soargio gegenüber.

Auf dem Berge Baulet lagerten 5 Bataillone, welche den linken Flügel der Stellung von Brouis deckten.

Das Centrum, auf dem Berge Fougaß, war mit 6 Bataillonen beſetzt. Der linke Flügel, von 9 Bataill., beſetzte das Thal der Veſubia bei Boulene, Lantosque und Belvedere, und erhielt die Verbindung mit den im Lager von Tournoux unter General Roſſi aufgeſtellten Corps der Alpenarmee.

Das Hauptquartier der Armee war in Laskarene, und der Reſt derſelben hinter dem rechten und linken Flügel aufgeſtellt. Der Theil hinter dem rechten Flügel beſetzte Sospello, die Berge von Queſau, Braous und Caſtiglione, wodurch die Verbindung mit Monago erhalten wurde. Jener Theil hinter dem linken Flügel lagerte bei Nizza, am Ausfluſſe des Var, und an den Ufern des Paglio.

Bis zu Ende des Monats Juni betrug die Stärke der italie-

niſchen Armee, nachdem dieſe in den Gefechten vom 8. und 12. Juni einen bedeutenden Verluſt erlitten, noch . . 30000 M.
Jene der Alpenarmee . . . . 30000 „

Die Alpenarmee entſendete auf die Nachricht, daß die Marſeiller nach Avignon vorrückten, und die Durance überſchritten, den General Carteaux mit 3600 Mann dieſem entgegen; der Feldherr ſelbſt, welchem der Auftrag gegeben war, gegen Lyon zu marſchiren, ſetzte ſich den 30. Juni mit 6. Artill. Comp., 10 Bataill. alter Truppen, 2 Cav. Regimentern und 100 Kanonen aus den Zeughäuſern von Grenoble und Beſançon dahin in Marſch, wodurch der Alpenarmee nur 15000 Mann erübrigten, welche in den Lägern von Tournoux unter General Roſſi, in den Lagern von St. Maurice unter General Bagdelone und in jenen von Termignon unter General Ladoyene aufgeſtellt waren. Die Alliirten glaubten den Augenblick, in welchem ſich Kellermann mit einem Theil der Alpenarmee nach Lyon begab, zur Invaſion nach Savoyen zu benutzen, allein nach wenigen Fortſchritten derſelben kehrte Kellermann zurück, indem er das Korps vor Lyon dem General Dümuy übergab, requirirte die Nationalgarden des Iſere, der l' Aine und des Departements von Savoyen, und behauptete ſeine alte Stellung, indem er die Alliirten zum Rückzug über den Cenis nöthigte.

Bei der italieniſchen Armee wurde General Brunet des Kommando's entſetzt, welches auf den General Dumerbion übertragen wurde. Dieſe Armee verblieb, nachdem ſie einen doppelten Verſuch der Alliirten, ſie über den Var zu drängen, vereitelte, in ihrer Stellung, und nachdem der Aufſtand in Lyon beſiegt war, entſendete dieſelbe 12 Bataill. unter General Dugomier zur Belagerungsarmee von Toulon. Mit der Wiedereroberung von Toulon endete der Feldzug für die Alpen- und italieniſche Armee, deren Winterquartiere geſichert wurden; die Verſtärkungen dieſer Armee in Folge des allgemeinen Aufgebots wird uns der folgende Feldzug bekannt machen.

d) Die Armeen der Weſt- und Oſtpyrenäen.

Die eingelaufenen Nachrichten, daß Spanien den Einfall in die mittäglichen Provinzen beginnen wolle, nöthigten den National-Konvent an den Gränzen der Pyrenäen zwei Armeen aufzuſtellen.

1) Die Armee der Weſtpyrenäen erhielt den General Servan zum Befehlshaber; ſie beſtand aus 9000 Mann, getheilt in 15 Bataill. und 18 Compagnien Freiwilliger. Unter General Duverger lagerten 9 Bataill. in 3 Abtheilungen zu Andaye, Jolimont und Sarre. Unter General Lagenetiere aber 6 Bataill. in dem Thal St. Jean-Piet de Port auf dem rechten Flügel.

Die erſten Feindſeligkeiten hatten den Erfolg, daß General Duverger ſich in das Lager von Bidard, über welches General Dubouquet den Befehl erhielt, zurückzog. General Lagenetiere aber in die befeſtigte Stellung von St. Jean-Piet-de-Port.

Beide Corps hatten ſich durch die am 24. Februar angeordnete Aushebung der 300000 Mann bis Ende Juni ſehr verſtärkt und waren im Begriffe, die Offenſive zu ergreifen, als Servan, vom Kommando abgerufen, ſelbes dem General d'Elbecq übergeben mußte. Der Monat Juli ging mit unbedeutenden Poſtengefechten vorüber, und die Aushebung hatte dieſe Armee zur Stärke von 35 Bataill., 700 Mann Cavall. und 1500 Artilleriſten gebracht, wovon 3000 Mann geübte Truppen die Armee gegen die Vendee verſtärken mußten, welche dagegen durch unerfahrene Rekruten ergänzt wurden. General d'Elbecq ſtarb, und an General Despres-Graſſier wurde das Oberkommando dieſer Armee übertragen.

Die Repräſentanten, unzufrieden über die Unthätigkeit der Armee, vermochten den Feldherrn am 29. Auguſt die vortheilhaft verſchanzte Stellung der Spanier anzugreifen, welcher Angriff nicht nur zum großen Nachtheil für die Armee war,

ſondern Unzufriedenheit in derſelben, den Wechſel der Repräſentanten und ſelbſt des Feldherrn herbeiführte.

General Müller, ein Schweizer, der ſich unter Cüſtine auszeichnete, war zum Oberfeldherrn ernannt, und von Seiten der Repräſentanten wurden alle Mittel, welche die Schreckensperiode hervorgebracht, angewandt, um durch die Aushebung und Requiſitionen aus den benachbarten Departementen der Armee ein Uebergewicht an der Mehrzahl der Streiter zu geben.

Deſſen ohngeachtet machten die Waffen der Republikaner keine Fortſchritte, und indeſſen ſich der neue Feldherr mit der Organiſation und der Ausbildung ſeines ſich täglich durch das Aufgebot in Maſſe mehrenden Heeres beſchäftigte, wurde die Jahrszeit zu unbedeutenden Poſtengefechten verwendet.

Der rechte Flügel, der ſich in St. Jean-Piet-de-Port befand, muſte 9000 Mann der Armee Oſtpyrenäen als Verſtärkung zuſenden, dahingegen der linke im Lager von Bidard eine Stellung auf den Höhen von St. Anna bezog, ein verſchanztes Lager etablirte, und ſich in Erdhütten zu dem nächſten Feldzug vorbereitete, wozu Latour d'Auvergne, welcher auf der Linie der Bidaſſa kommandirte, bekannt durch ſeine Begeiſterung, weſentlich beitrug.

Die Armee der Oſtpyrenäen kommandirte General Flers, 5 Bataillone Linientruppen, 400 Mann Cavallerie nahmen eine Stellung vor Perpignan unter General Dagobert.

8 Bataillone Freiwillige, welche ſich unter General Barbantane bald zu 18 Bataillonen vermehrten, vollendeten ihre Organiſation in den Cantonnirungen hinter dem Gly-Fluß.

Nach Eröffnung der Feindſeligkeiten verſammelte ſich die Armee in dem verſchanzten Lager Maſtel-Conte; eine Abtheilung derſelben war in der Cordange, um das Corps zu beobachten, das im Lager von Pery die Beſtimmung hatte, Mont-Louis zu berennen.

Die Stellungen, Streitkräfte und Feldherren dieſer Armee ver-

änderten ſich durch die Mißverſtändniſſe der Volksrepräſentanten mit den Generälen, der Indisciplin und Unfähigkeit des größten Theils der Truppen und deren Entfernungen zu anderen Truppen, zu ſehr, als daß es, ohne das Geſchichtliche damit zu verflechten, welches nicht in der Abſicht dieſes Anhanges iſt, möglich wäre, ſolche ausführlich zu erörtern, ich muß mich daher beſchränken, die Veränderung der Generäle und Streitkräfte bis zum Schluſſe des Feldzuges nach den Tagen anzugeben.

Am 7. Auguſt wurde General Flers des Commando's entſetzt und arretirt, Barbantane übernahm den Befehl, Dagobert jenen in der Cerdagne.

Den 17. September war auch Barbantane des Commando's entledigt und Dagobert zum Befehlshaber ernannt, aber bald durch die Einmiſchung der Repräſentanten veranlaßt, auf ſeinem Poſten in die Cerdagne zurückzukehren.

Davouſt übernahm deſſen Stelle. Den 17. October erhielt Thurreau den Oberbefehl, den er aber am Ende dieſes Monats an General Doppet abtreten muſte, welcher ſelben bis Ende des Feldzuges behielt.

Dagobert, der ſein Corps aus der Cerdagne mit der Hauptarmee vereinte, nahm, nach dem Gefechte von Ceret, ſeinen Abſchied, wozu er durch die Mißgriffe des Repräſentanten Caſſaugene veranlaßt wurde.

Zu Ende Juli war die Armee 30000 Mann ſtark. Als Thurreau zu Hälfte Octobers den Oberbefehl übernahm, betrug die Stärke derſelben, ohne die Garniſonen 35000 Mann, von welchen jedoch nur 24000 Mann ſtreitbar waren, zur ſelben Zeit erhielt dieſelbe eine Verſtärkung von 3000 Mann Linientruppen von der Alpen-Armee.

Am 14. September mußte auf Befehl des Wohlfahrtsausſchuſſes die Hälfte der Oſtpyrenäen-Armee zu der Armee vor Toulon entſendet werden. Sie bezog am Schluſſe des Jah-

res, 25000 Mann ſtark, nachdem ſie im Laufe dieſes Feldzuges ſtets die Feldherrn veränderte, und durch den Einfluß der Repräſentanten ohne Plan ſchlecht geführt wurde, die Winterquartiere zwiſchen der Tet und Gly.

d) Die Armeen im Innern, zur Bekämpfung des Bürgerkrieges.

Der Streit, der ſich im Konvente zwiſchen der Parthei des Berges und der Gironde erhoben, und ſich am 31. Mai zu Gunſten des Berges entſchied, hatte ganz Frankreich in Partheien getheilt, indem die großen Städte ſich für eine oder die andere Parthei erklärten, einige aber ein getheiltes Intereſſe hatten.

Lyon, auf welches die franzöſiſchen Prinzen, welche ſich nach Piemont geflüchtet, Einfluß hatten, kämpfte geheim gegen die herrſchende Parthei des Konventes und mit ihr gleichgeſinnt waren die Städte des Südens, Marſeille, Bordeaux, Toulon, beſonders aber die Vendée. Der Triumph jener zügelloſen Sekte in Paris hatte alle Jene, welche erhabener dachten, als der entartete Pöbel mit ſeinem Anhang, mit Schrecken erfüllt, und zu Maßregeln veranlaßt, welche die Greuelthaten des Konvents und die Herrſchaft des Pöbels zu beſchränken vermochten.

General Wimpfen, welcher die Diviſion an den Küſten von Cherbourg kommandirte, war der erſte entſchloſſen, vereint mit dem Grafen Puiſaye, auf die Nachricht der verhafteten Girondiſten eine Armee zu ſammeln, und den Convent von ſeinen Bedrückern zu befreien, allein die Abſicht beider ſcheiterte.

Bordeaux bereitete ſich zum Widerſtand und ſandte ſeine Commiſſäre nach Lyon, Marſeille und Toulon, um ſich mit dieſen Städten über den Plan zu verabreden, wie dieſem Unweſen entgegen zu wirken wäre; aber es fehlte dieſer Stadt an einem Manne, deſſen Geiſt und Energie dieſe Maßregeln zu leiten vermochte, ſie mußte daher jenen Vorkehrungen unterliegen, welche die Repräſentanten Iſabeau und Beaudet mit Hülfe des Generals Brün dagegen getroffen, und den Erfolg von der Verbindung mit an-

deren Städten abwarten. Marſeille war gleichmäßig durch die Gewaltſtreiche des Berges zum Aufſtand bewogen, es bildete eine Behörde, welche den Beſchluß faßte, die Jakobiner zu verfolgen, und ſchickte ihre Commiſſäre nach Lyon, Toulon und Montpellier, um ſich mit dieſen über die Mittel zu verbinden, die Macht und den Einfluß des Pöbels im Convent zu bekämpfen; die Linientruppen machten gemeinſchaftliche Sache mit den Bürgern, und marſchirten mit einigen Bataillonen Freiwilliger unter d'Arbauds Anführung nach Pont St. Esprit an die Durance, um ſich mit dem Aufſtand in den Departementen des Var, Gard und l'Herault zu vereinen. Kellermann, Oberbefehlshaber der Alpenarmee, vereitelte ihre Abſicht, indem er den General Carteaux aus dem Lager von Tournoux mit 6 Bataillonen Linientruppen und 400 Mann Cavallerie dieſen Truppen der Marſeiller entgegen ſendete, und nachdem ſelbe über den Fluß zurückgedrängt und geſchlagen waren, bis Marſeille verfolgen ließ. Carteaux rückte den 24. Auguſt in Marſeille ein; die Anführer der Marſeiller mit einem großen Theil ihres Anhanges flüchteten ſich nach Toulon.

In Lyon hatten ſich die Geſinnungen der Bürgerſchaft ſchon am 26. Mai gegen die herrſchende Parthei des Convents geäußert, indem die Anhänger deſſelben der Bürgerſchaft in gewaffneten Maſſen gegenüber ſtanden, die Nachrichten vom 31. Mai aber entflammten alle Anſtrengungen der Bürgerſchaft, um ſich gegen den Convent und ſeine republikaniſchen Truppen zu behaupten; unter Anführung Precy wurde ein Corps von 6000 Arbeitern organiſirt und beſoldet, welches ſich mit den Nationalgarden aus dem Bürgerſtand bald auf 25000 Mann vermehrte. Sobald der Convent von dieſem Aufſtand Nachricht erhielt, erklärte er die Stadt in Revolutionszuſtand und ernannte Dubois-Grance und Gothiez als Commiſſäre, um die nöthigen Vorkehrungen dagegen zu treffen. Kellermann erhielt Befehl, ſogleich mit einem Theil der Alpenarmee gegen dieſe Stadt zu marſchiren, und langte mit einem Corps von 8000 Mann Ende Juli vor

Lyon an; da aber die Commiſſäre kräftigere Maßregeln zu ergreifen für nothwendig erkannten, ſo mußte dieſes Corps noch um 10 Bataill. Linientruppen, 6 Comp. Artillerie und 3 Regimenter Cavallerie von der Alpenarmee verſtärkt, und 100 Kanonen aus den Zeughäußern von Grenoble und Beſançon herbeigeſchafft werden; allein auch dieſe Streitkräfte wollten nach den Anſichten der Commiſſaire nicht reichen, um dieſe große, am Ausfluß der Saone in die Rhone liegende Stadt, von 25000 Bürgern vertheidigt, zu bezwingen. Die Commiſſäre requirirten daher, nach dem neu angenommenen Schreckensſyſteme, die ſtreitbare Mannſchaft der nächſten Departemente unter die Waffen. 40000 Mann waren bald unter den Befehl des Generals Doppet verſammelt; denen es, von allen Mitteln der Grauſamkeit unterſtützt nicht fehlen konnte, dieſe Stadt am 9. Oktober zu erobern, nachdem ſich vorher der Anführer Precy mit 2500 Mann nach der Schweiz durchgeſchlagen hatte.

Toulon hatte ſich mit Marſeille und Lyon verbunden, und die Geflüchteten der erſten Stadt in ihre Mauern aufgenommen, vereint mit dieſen übergaben ſie mit der Hülfe des Schiffkapitaines Imbert, Toulon und den Hafen mit 25 Linienſchiffen am 29. Auguſt den vereinten Engländern und Spaniern. Gleich nach Bekanntwerdung dieſes Ereigniſſes verfügte ſich Capoype mit 4000 Mann von der italieniſchen Armee mit den Repräſentanten Ferron und Barras, dem General Carteaur, der, nachdem er die Marſeiller verfolgte, in dieſer Stadt verblieb, von dorther mit 8000 Mann vor Toulon. Napoleon war zum Commandanten der Artillerie ernannt, und hatte die Anſtalten getroffen, daß 200 Geſchütze bis Ende Oktober zuſammen gebracht wurden. Man beſchränkte ſich daher auf dieſe ſchwache Corps, deren Verbindung durch Terrainshinderniſſe erſchwert war, zur Beobachtung Toulons; nachdem Lyon aber beſiegt war, wurde der größte Theil dieſer Truppen zur Belagerung von Toulon verwendet. Ueber dieſes 40000 Mann ſtarke Belagerungskorps mit einer vor-

trefflich und meiſterhaft geleiteten Artillerie, übernahm zu Ende Novembers der Diviſionsgeneral Dumourbion der Alpenarmee den Oberbefehl, und eroberte am 19. December Toulon. Mit dieſem Schlag war in Zeit von 6 Monaten der Föderalism bekämpft, und nur die Vendée nährte noch lange durch beiſpielloſe Blutſcenen die Flammen des Bürgerkrieges.

Streitkräfte gegen die Vendée.

Den Vendeern, deren Heimat in einem Umfang von 40 Meilen von Wäldern und Moräſten umſchloſſen iſt, iſt ein von den Franzoſen ganz verſchiedener Charakter eigen; anhänglich an Religion, König, Adel und Geiſtlichkeit war ihnen kein Opfer zu groß, die Grundzüge ihres Charakters zu bethätigen. Der Tod des Königs, die Verfolgung des Adels und der Geiſtlichkeit, die drohende Gefahr für Religion, ließen ſie begeiſtert den Gefahren entgegen gehen, mit welchen die Flamme des Bürgerkriegs empor leuchtete; die Aushebung der 300000 Mann war nach dem, was vorhergegangen, die Loſung zu dem ſo lange gekämpften ſchrecklichen Bürgerkrieg.

Nach verſchiedenen Vortheilen, welche ſie ſeit dem Beginn des Aufſtandes errungen, war zu Ende Aprils das Volk der Vendeer in drei Armeekorps, jedes von 12000 Mann, organiſirt.

Beim Beginn des Aufſtandes am 10. Merz waren die republikaniſchen Truppen, welche in der ganzen Vendée zerſtreut lagen, 15000 Mann ſtark; darunter befanden ſich wenige Linientruppen, und der größte Theil beſtand aus Nationalgarden, General Labourdonnaye war Befehlshaber derſelben. Die Ereigniſſe, welche der Aufſtand zur Folge hatte, ließen den National-Convent die Gefahr erkennen, von der die Republik von jenen Kämpfern für Religion, Königthum und die alte Ordnung gefährdet war, und veranlaßten den Beſchluß, gemäß welchem 4 Armeekorps aus 34 Bataillonen Freiwilligen, 2 Linien-Infanterien, 2 Cavallerie-Regimentern, und 24 Bataillons von der Rheinarmee gebildet werden ſollten, allein die Fortſchritte der Alliirten am Rhein und

in den Niederlanden verhinderten die Ausführung, und General Berruyer, der zum Oberfeldherrn dieſer Corps ernannt worden, langte am 29. Merz mit einigen Detaſchements Gensd'armen der Pariſer Nationalgarde unter Santerre zu Angers an, wo ſich 12000 Freiwillige der benachbarten Provinzen mit ihm vereinten.

Die zunehmenden Fortſchritte des Aufſtandes durch glückliche Waffenthaten bis zum 10. Juni, beſtimmten nun den Wohlfahrts-Ausſchuß ernſte Mittel anzuwenden; 12000 Mann wurden Anfangs Juni von der Nordarmee herbeigezogen, mit welchem ſich Anfangs Juli 3000 Mann der Oſtpyrenäen-Armee vereinten, und weil man bei den Fortſchritten der Alliirten die Streitkräfte der Armee in Flandern und den Ardennen nicht vermindern durfte, ſo wurde verfügt, daß von jeder Compagnie der ganzen Infanterie ſich 6 Mann in Orleans verſammeln ſollten, um ein Eliten-Corps von 25 Bataill. zu bilden; auch Santerre, Commandant der Pariſer Nationalgarde, erhielt die Erlaubniß, 10000 Pariſer Freiwillige zu organiſiren. General Biron von der italieniſchen Armee war zum Oberbefehlshaber dieſer Armee ernannt, allein, angelangt bei derſelben in Niort, fand er, daß von dieſer 40000 Mann ſtarken Armee kaum 15000 Mann fähig waren, in der Linie zu ſtreiten, und daß er einen großen Theil verabſchieden müſſe, um zur Organiſation derſelben zu ſchreiten.

Biron hatte die Armee gegen die Hälfte des Monats Juli auf 50000 Mann verſtärkt, als ihm von den Repräſentanten die Schuld des nachtheiligen Unternehmens des Generals Kellermann beigemeſſen, und er des Commando's entſetzt wurde.

Am 10. Auguſt hatte der National-Convent auf Antrag Barrere's ein Dekret erlaſſen, wodurch die Streitkräfte gegen die Vendée in der Art verſtärkt und organiſirt werden ſollten, daß ſelbe vermögend ſeyen den Bürgerkrieg in dieſem Lande zu beenden.

24 Compagnien leichter Truppen wurden gebildet, die Garniſonen von Valenciennes und Mainz, erſtere 7000, letztere 22000 Mann ſtark, durch die Poſt an die Loire gebracht, und eine Re-

ſerve aus den nächſten Departementen durch das Aufgebot in Maſſe verſammelt.

Dieſe Truppen, welche Anfangs September verſammelt waren, betrugen, vereint mit den Reſten der beſtandenen Armee, 130000 Mann, und wurde in zwei Armeen, jene der Küſten von Breſt, und die der Küſten von Rochelle getheilt. Die Armee der Küſten von Breſt hatte zum Oberfeldherrn den General Cauclaux und beſtand aus den 5 Diviſionen: Dúfaux, Kleber, Santerre, Chalbes, Rei.

Die der Küſten von Rochelle kommandirte General Roſſignol und beſtand aus den Diviſionen le Comte, (nach dem Tode des Generals Tuecq,) Minkovsky, Beiſer, und Grouchy.

Die Gefahr, welche die Vendée durch dieſe Maßregeln bedrohte, erhoben nur den Muth der Kämpfer. Am 18. bis zum 22. September waren auch dieſe Streitkräfte der Republik entkräftet. Der Convent mußte ergrimmt die Niederlagen ſeiner faſt aufgeriebenen Armeen vernehmen, und der Wohlfahrtsausſchuß ergriff die ſtrengſten Maßregeln; Generäle wurden entſetzt, die Volksrepräſentanten nebſt dem General Cauclaux zurück nach Paris berufen, und die getheilten Armeen unter den Oberbefehl l'Echelle in Eine vereint. Carnot, der zum Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes ernannt worden, nahm Einfluß auf die Leitung; die Generäle Cauclaux, Roſſignol, Dubayet, Rei und Grouchi erhielten andere Beſtimmungen.

Die Armee unter dem Oberbefehl l'Echelle beſtand aus den Diviſionen Challos, Chambon, Weſtermann, Laroux, Fabrefond und Beaupouci.

Allein die Schlacht von Laval am 23. October vernichtete auch die Hoffnungen, welche der Convent in dieſe Feldherren ſetzte. Die Diviſion der Mainzer Beſatzung wurde, nachdem ſelbe fünf Schlachten beſtanden, bis auf eine kleine Zahl vernichtet, und in das Innere zurückgeſendet, General l'Echelle wurde des Commando's enthoben, und Roſſignol zu ſeinem Nachfolger er-

nannt; 30000 Mann von der Nordarmee marſchirten in Eilmärſchen nach Orleans, die Beſatzungen in den Seeſtädten der Normandie wurden unter dem Kommando des Generals Tyly verſammelt, und die Reſte der Armee von l'Echelle verſtärkt.

Der National-Convent wollte kein Mittel unverſucht laſſen, die Vendée zu vertilgen. Die Vollzieher der Befehle des Wohlfahrtsausſchuſſes, die Repräſentanten, mußten die Unternehmungen der Generäle bewachen und alles anwenden, den Geiſt der Truppen zu erheben. Roſſignol, welcher durch das Unternehmen auf Dole und Daubin am 21. November 30000 Mann ſeiner Armee einbüßte, wurde des Kommando's entſetzt, welches Turreau, der von der Pyrenäenarmee herbeigerufen wurde, erhielt und welches bis zu deſſen Ankunft Marceau übernahm. Das verſammelte Corps der Garniſonen an den Seeküſten der Normandie, unter den Befehlen des Generals Tyly, wurde durch 9 Bataillone der Nordarmee unter den Generälen Jakob und Cronzat verſtärkt. Marceau erhielt Befehl, alle Diviſionen zu vereinen, und die Armeen der Vendée ohne Unterlaß zu verfolgen.

Die Kräfte der Vendéer gegen die unermeßlichen Verſtärkungen der Republikaner mußten endlich unterliegen, um ſo mehr, als ihre Hoffnung auf die Hülfe Englands nicht in Erfüllung ging, und ihre Feldherren ſich entzweiten. Der Rückzug von den Unternehmungen auf Angers und die Schlacht von Mans führten endlich am Schluß des Feldzuges die Auflöſung der vendéeiſchen Armeen bei Stevenay am 22. Dezember herbei, welche ſich in einzelne Trupps bildeten und als Partheigänger den ſchrecklichen Krieg der Chouans führten.

Die Armeen der Alliirten.

a) In Holland und den Niederlanden.

Nebſt den öſtreichiſchen kämpften engliſche, preußiſche, hannöveriſche, holländiſche, heſſenkaſſelſche, darmſtädtiſche und

badiſche Truppen auf dem Kriegsſchauplatze dieſer Länder im Feldzuge 1793.

Vor Erörterung der Stellungen in den zu Anfang dieſes Anhanges bezeichneten Epochen iſt es erforderlich, eine allgemeine Ueberſicht der Streitkräfte dieſer Truppen zu erlangen.

Oeſtreichiſche Armee.

Dieſe beſtand mit Inzählung der im Feldzuge 1792 von der Rheinarmee nach Trier und Luxemburg marſchirten Corps des Prinzen von Hohenlohe und Grafen Erbach zu Anfang des Feldzuges aus

dem Corps des Feldzeugmeiſters Grafen Clerfait hinter der Erf	36 Bat.	32 Esk.
Dem Corps des Feldmarſchall-Lieutenants Beaulieu bei Arlon	16 „	13 „
Dem Corps des Prinzen von Hohenlohe bei Luxemburg	12 „	20 „
Total	64 „	65 „

Nach der aus offiziellen Quellen geſchloſſenen Angabe der öſtreich. Zeitſchrift betrug der ausrückende Stand dieſer Truppen

Die Armee des Feldzeugmeiſters Grafen Clerfait .	29300 M.
Das Corps des Feldmarſchall-Lieutenants Beaulieu	13000 „
Das Corps des Prinzen von Hohenlohe	12000 „
Total	54300 „

Die Regimenter, aus welchen dieſe Truppen beſtanden, ſind oben in einer Anmerkung dieſes Anhanges, angegeben. Im Laufe dieſes Feldzuges wurde dieſe Armee aus dem Innern der Erbſtaaten um 65 Bataill., 53 Esk. verſtärkt, wovon 12 Bat., 18 Esk. zu Anfang Februars, der Reſt im Juni und Auguſt bei der Armee anlangte *); es beſtand demnach am Schluſſe des

*) Dieſe Verſtärkung beſtand aus folgenden Regimentern und Bataillons: Erzherzog Carl, Teutſchmeiſter, Khenl, Michael Wallis,

Feldzuges die öſtreichiſche Armee aus 71 Comp. leichten Truppen, 108 Bat. Inf., 138 Esk. Cavallerie; der ausrückende Stand derſelben war nach Angabe beſagter Zeitſchrift 112600 M. Inf., 22700 M. Cavallerie; zu dieſen zählten noch 3 Bat. Reichstruppen, 6 Esk. Emigranten. *)

Preußiſches Armeecorps.

Der König von Preußen hatte, um Holland und ſeine Staaten zu decken, auch zu der Eroberung der Niederlande mitzuwirken, in Weſel ein Corps verſammelt, welches von der Infanterie: aus den Regimentern Knobelsdorf, Kalkſtein, Köthen, Kunitzki, 2 Compagnien Jägern, an Cavallerie: aus den Leib-Regiment, Stegt Leibkarabiniers und 1 Bat. Golz Huſaren beſtand. Der Befehlshaber, Herzog von Braunſchweig-Oels, langte, nachdem er ſich mit dem Oberbefehlshaber der Armeen Prinzen Joſias von Coburg, zu Frankfurt über den Operationsplan beſprochen, den 23. Jenner in Weſel an, und ließ am 2. Februar das Armeekorps, beſtehend aus 4 Grenadier-, 8 Musquetier-Bat., 2 Jäger-Compagnien und 10 Esk. Huſaren, 10330 M. ſtark, den Rhein paſſiren, und an der Niers zwiſchen Oerding und Arſſen eine Stellung nehmen. Aus dieſer Stellung folgte es, nachdem am 31. März der Generallieutenant von Knobelsdorf für den erkrankten Herzog von Braunſchweig-Oels das Com-

---

Klebek, Hohenlohe, Kaunitz, Groß h. Toskana, Brechanville, das ungariſche Regim. Beaulieu, nachher Benjowsky, Franz Kinski, Spleni, Jelachich, Kallenberg, Jordis, Stein, Geningen, Wartensleben, Wenkheim, Devins, 4 böhmiſche Grenadier-Bat., Ulm, Adelſtein, Moſel, Sinot, ein componirtes Warasdiner Gränzbataillon, ein ſlavoniſches Scharfſchützen-Corps, Carnesvills Frei-Corps neu errichtet; Cüraſier-Regimenter: Herzog Albert und Kaiſer; Dragoner: Karazai, Lobkowitz; Huſaren: Kaiſer, Meſzaros, Wurmſer, 2 Esk. Carneville errichtet.

*) Bamberger Inf. 1 Bat., Pfälzer 1 Bat., Anhalt Zerbſt 1 Bat., Sächſiſche Huſaren 2 Esk., Pereszimi Huſaren 2 Esk., Royal Allemand 2 Eskadrons.

mando übernommen, unter den Generallieut. von Pirch, von Golz und von Kunitzki, Generalmajor Köthen und Kospoth den Bewegungen der Armeen, bis es am 23. Auguſt aus der Stellung von Marchienes und Archies auf Befehl des Königs abmarſchirte und ſich über Trier an die preußiſche Rheinarmee anſchloß.

Holländiſche Armee.

Nachdem der Krieg an Holland, den 1. Februar, erklärt worden, konnte der Staat, wegen der Beſatzung ſeiner Feſtungen nur 4000 Mann unter dem Befehle des Erbprinzen von Oranien ins Feld ſtellen, als aber die Beſatzungen der Feſtungen bei dem Vorrücken der Armeen entbehrt werden konnten, erhob ſich die Stärke derſelben gegen die Hälfte des Maimonats auf 15000 Mann in 40 Bat. Infanterie und 24 Eskadrons Cavallerie.

Nach der Flucht Dumouriez's hatte ſich in Antwerpen am 7. April ein Congreß unter dem Prinzen von Oranien, dem Lord Anklam, Miniſter von England, dem Grafen Metternich und Stahrenburg, Miniſter von Oeſtreich, und dem preußiſchen Generallieutenant von Knobelsdorf verſammelt, um die Vertheidigungsmittel dieſes Feldzuges zu berathen, in deſſen Folge man übereingekommen war, daß außer dem preußiſchen Armeecorps und jenem der Holländer noch ein engliſch-hannöveriſches von 20000 Mann und ein heſſiſches Hülfscorps von 8000 M. in engliſchem Sold, die Armee verſtärken ſollte.

Nach dieſer Uebereinkunft verſammelte ſich am 20. April die engliſch-hannöveriſche Armee*) bei Oſtende, beſtehend in

7 Bat. engliſcher Infanterie 3000 M. Cavallerie .	7000 M.
24 Bat. Infant., 16 Esk. hannöveriſche Truppen .	13000 "

England hatte außerdem 3 Bat. Infant., 2 Comp
Jäger und 4 Esk. Chevaurlegers von Heſſen-

*) Erſtere hatte Anfangs März unter dem Herzog von York in Helvoetsluis gelandet.

darmſtadt in Sold genommen, welche ſtark waren . . . . 2070 M.
Ferner 1 Bat. Badner . . . . 500 "

Total 22570 "

Heſſenkaſſel'ſches Armee-Corps.

Dieſes langte am 20. Juni bei der Armee an, und beſtand unter den Befehlen des Generals Wurmb aus 10 Bat. Infant., 4 Comp. leichter Infant., 11 Esk. Cavallerie, 8000 Mann. Am Ende des Feldzuges wurde dieſes Corps um 5 Bataill. 5 Esk. verſtärkt.

Die geſammte holländiſch-niederländiſche Armee der Alliirten beſtand im Laufe des Feldzuges 1793 nach dieſer Erörterung:

Oeſtreicher.

108 Bat. Inf., 71 Corps leichte Truppen, 138 Esk. Cavallerie.

Preußen.

12 Bat. Inf., 2 Comp. Jäger, 10 Esk. Cavallerie, welche am 23. Aug. zur Rheinarmee abgingen.

Engliſche Truppen.

7 Bat. Infant., 13 Reg. Cavallerie, à 180 Mann.

Hannöveriſche Truppen.

24 Bat. Infant., 16 Esk. Cavallerie.

In engliſchem Sold.

15 Bat. 4 Comp. leichte Infant., 16 Esk. Cavall. Heſſen-Caſſeler.
3 Bat. Infant., 2 Comp. Jäger, 4 Esk. Cavall. Heſſen-Dormſtädter.
1 Bat. Inf. Badiſche Truppen.

Holländiſche Armee.

40 Bat. Inf., 24 Esk. Cavallerie.
Von den Reichstruppen ſtanden bei den Oeſtreichern: 3 Bataill. Bamberger, Pfälzer und Anhalt-Zerbſter, nebſt 6 Eskadr. Emigrirter.

Dieſer allgemeinen Ueberſicht der Streitkräfte folgt die Eintheilung, Stärke und Stellung in den Epochen dieſes Feldzuges. Erſte Epoche: von Eröffnung des Feldzuges bis zum Rückzuge der franzöſiſchen Armee nach Dumouriez's Flucht.

Erſte Stellung bei Eröffnung der Feindſeligkeiten.

Preußiſches Armeecorps auf dem rechten Flügel.

Dieſes Corps hatte am 2. Februar den Rhein mit 12 Bat. Infant., 2 Comp. Jägern und 10 Esk. Cav., 15000 Mann ſtark, paſſirt, und eine Stellung an der Niers zwiſchen Arſſen und Oering genommen, am 11. Februar Venlo mit 3000 Mann unter General Pirch beſetzt, und am 4. Merz den Feind Röremond zu verlaſſen gezwungen. Da die Ufer der Maas vom Feinde gereinigt waren, und die Engländer bei Helvoetsluis unter dem Herzog von York gelandet, beſchloß der Herzog, um die holländiſchen Provinzen zu decken, und die vereinten Engländer und Holländer, welche von der fränkiſchen Nordarmee gedrängt wurden, zu unterſtützen, am 9. März nach Herzogenbuſch aufzubrechen, wo er am 14. anlangte, am 16. aber nach Tilburg marſchirte und ſich mit der engliſch-holländiſchen Armee, welche bei Heusden ſtand, vereinte. In dieſer Stellung hinter der Donger erwartete das Armeekorps den Rückzug der feindlichen Nordarmee, nach deſſen Erfolg es den Auftrag erhielt, über Antwerpen nach Tournay zu marſchiren, woſelbſt es am 10. April anlangte.

Oeſtreichiſche Armee.

Bei Eröffnung des Feldzuges war der Beſtand dieſer Armee, nachdem ſelbe durch 12 Bataillons, 18 Eskadrons aus dem Innern der Staaten verſtärkt worden, mit Inbegriff der Corps des Fürſten von Hohenlohe und des Feldmarſchall-Lieutenants Beaulieu, erſteres 12 Bat. 20 Esk. in der Gegend von Trier, letzteres 16 Bat. 18 Esk. in der Gegend von Arlon

76 Bataillons 83 Eskadrons . . . . 65000 M.

48 Bat. 50 Esk. dieſer Armee, unter dem unmittelbaren Befehle des Oberfeldherrn Prinzen von Coburg, cantonirten hinter der Roer und wurden am 28. Februar nach folgender Eintheilung in der Abſicht concentrirt, den Feldzug durch einen Ueberfall der Quartiere zu eröffnen, in welchem der Feind auf der Straße von Düren nach Aachen bei Erſchweiler und auf jener von Jülich dahin hinter Aldenhoven cantonirte, an welchen beiden Oertern feſte Stellungen vorbereitet waren.

Avantgarde des Erzherzogs Carl	7 Bat.	10 Esk.
Corps de Bataille in 2 Treffen	16 "	20 "
Corps des Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Latour auf dem rechten Flügel	8 "	8 "
Corps des Prinzen von Würtemberg auf dem linken Flügel	9 "	6 "
Corps des Generals Wenkheim gegen Roeremond	6 "	4 "
Corps des Oberſten Milius nach Holland . .	2 "	2 "
Total	48 "	50 "

Die glücklich ausgeführten Unternehmungen dieſer Armee führten das Reſultat herbei, daß ſich der Feind bis zum 12. März in das Lager bei Löwen zurückzog, und am 18. die Schlacht von Neerwinden erfolgte, welcher die Auflöſung eines Theils der franzöſiſchen Armee, und den Rückzug der andern in die Feſtungen Valenciennes, Condé und Meaubeuge am 5. April zur Folge hatte.

Stellung zur Schlacht von Neerwinden am 16. März und Veränderung während der Schlacht am 18. März.

Die Stellung der Armee, welche in dieſer Zeit eine Verſtärkung an Cavallerie erhalten, war links der Straße, welche von St. Tron nach Tyrlemont führt, auf den Anhöhen zwiſchen Dormael und Oberwinden den kleinen

Geteebach vor der Fronte, dann auf den Anhöhen vor Landen, dem Defilée gegenüber, in welchem auf der Straße nach Eliſſen, Oberwinden, Neerwinden und dazwiſchen der Hügel Mittelwinden liegt; auf den Anhöhen des rechten Flügels von Dormael bis an die Straße, welche von Neerheſpen nach Neerlanden führt, nahm die Avantgarde des Erzherzogs Carl Stellung mit 8 Bat. 10 Esk.

Von dieſer Straße bis zu dem Abfall der Höhen nach Oberwinden ſtand die Hauptarmee in 2 Treffen.		
Das erſte Feldzeugmeiſter Feraris	12 "	11 "
Das zweite unter Feldzeugmeiſter Colloredo .	12 "	11 "
Auf den Anhöhen vor Landen, dem Thal gegenüber, in welchem die Höhe von Mittelwinden liegt, ſtand Feldzeugmeiſter Graf Clerfait mit der Reſerve	11 "	14 "

Der Reſt der Armee war auf Vorpoſten in dem Thale der Geete vertheilt.

Veränderung während der Schlacht am 18. März.

Feldzeugmeiſter Graf Clerfait mit der Reſerve von den Anhöhen vor Landen auf Racour.

Von dem Centrum blieb das erſte Treffen unter General Colloredo in der Vertheidigung ſeiner Stellung. Von dem zweiten Treffen war Prinz Würtemberg mit 5 Bat. und 3 Eskadrons nach Leau, der Feldmarſchall-Lieutenant Benjowski mit 6 Bat. 8 Eskadrons zur Unterſtützung des Erzherzogs nach Dormael und Orsmael vorgerückt. 8 Eskadrons des erſten Treffens wurden an Feldzeugmeiſter Graf Clerfait angewieſen. Der Erzherzog Carl rückte mit der Avantgarde in die Stellung von Gutzenhoven und Orsmael.

In dieſer Zeit war dem Corps des F. Z. M. Beaulieu und des Fürſten Hohenlohe die Beſtimmung gegeben: daß Fürſt Ho-

henlohe mit 12 Bataill. und 22 Eskadr. nach Hui vorrücken und die Unternehmung auf Namür befehligen ſollte, 5 Bataillons, 4 Eskadrons in der Stellung als Mittelkorps zwiſchen Trier und Namür verbleiben, 7 Bataillons, 10 Eskadrons, das Belagerungskorps von Mainz verſtärken, und dahin abrücken ſollen.

Nach dem gänzlichen Rückzug der Franzoſen nahm die Armee folgende Stellung:

Die öſtreichiſche Hauptarmee bezog Cantonirungen um Mons, das Corps des Feldzeugmeiſters Grafen Clerfait bei Tournay, das Corps des Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Latour zwiſchen Namür und Mons, Fürſt Hohenlohe bei Namür. Zweite Epoche: Nach dem Rückzug und der Auflöſung der feindlichen Armee, bis nach der Eroberung von Valenciennes. 1. April bis 1. Auguſt.

Die zweimaligen Verſuche des feindlichen Feldherrn Dampiers am 1. und 8. Mai, die Feſtung Condé zu entſetzen, die Vertreibung des Feindes aus dem Lager von Famars am 23. Mai, und die Eroberung der Feſtung Condé am 11. und Valenciennes am 28. Juni ſind die geſchichtlichen Hauptereigniſſe dieſes Zeitraums. Ihre Beurtheilung fordert die Kenntniß der Stellung nach dem erfolgten Rückzug des Feindes zu Anfang Aprils, Jene nach dem Eintreffen der in der Verhandlung von Antwerpen (8. April) beſchloſſenen Verſtärkungen in der Hälfte des Maimonats, und die, welche die Armee zur Zeit der Belagerung von Valenciennes genommen.

Nach dem Rückzug der Franzoſen hatten ſich Anfangs März die in Helvoetsluis zuerſt gelandeten Engländer unter dem Herzog von York, die Hannoveraner unter General Freitag, die Holländer unter dem Erbprinzen von Oranien bei Antwerpen, Lier und Mecheln verſammelt. Brüg, Furnes, Oſtende, Nieuport und Ypern wurden von ihnen beſetzt.

Das preußiſche Armeekorps, unter dem General-Lieutenant von Knobelsdorf, marſchirte auf Courtrai.

Das Corps des F. Z. M. Grafen Clerfait auf Tournay, die öſtreichiſche Hauptarmee kantonirte um Mons, das Corps des F. M. L. Grafen Latour auf der von Mons nach Namür ziehenden Straße, dort, wo dieſe von der von Charleroi nach Brüſſel führenden, durchſchnitten wird.

Der Fürſt Hohenlohe deckte die Gegend zwiſchen der Maas und Moſel bei Namür.

Nachdem in der Hälfte des Maimonats die in dem Congreß zu Antwerpen beſtimmten Truppen mit Ausnahme der Heſſen eingetroffen waren, hatte die Armee der Alliirten folgende Stellung genommen: Die Stellung zwiſchen dem Meer und der Lys von Furnes bis Menin war beſetzt:

Von den Holländern unter dem Prinzen von Oranien mit 40 Bataillons, 24 Eskadrons . .	15900 Mann.
Unter dem Oberſten Milius 1 Batl. 2 Eskd.	1500 "
Die Stellung bei Tournay und das Lager von Maulde, unter dem Herzog von York, engliſche Truppen 7 Bataillon Inf., 13 Esk. Cav.	7000 "
Hannövriſche Truppen 16 Batl. 16 Eskd. .	13000 "
In der Stellung von St. Amand und Lescelles war das preußiſche Armeekorps unter General-Lieutenant von Knobelsdorf 12 Batal. Inf., 10 Eskd. Cav.	8000 "
Dieſem Corps zur Linken zwiſchen Vicogne und Raismes das Corps des F. Z. M. Grafen Clerfait 11 Bat., 14 Eskd.	14000 "

Die öſtreichiſche Hauptarmee hatte zwiſchen Onaning und Rombies in zwei Treffen Stellung genommen; die Avantgarde ſtand in St. Souve;

Erſtes Treffen Feldzeugmeiſter Feraris 13 Bat., 20 Eskd. .... Zweites Treffen Feldzeugmeiſter Colloredo 12 Bat., 15 Eskd.	33000 Mann.
Das Blokade-Corps von Condé, unter dem Befehl des Prinzen von Würtemberg, 5 Bataill. 8 Eskadrons	7000 „
Feldmarſchall-Lieutenant Graf Latour beobachtete Meaubeuge in der Stellung bei Bettignies mit 8 Bataillons, 6 Eskadrons	9000 „
General Werneck in der Stellung von Bavai 5 Bataillons, 5 Eskadrons	7000 „
Feld-Marſchall-Lieutenant Beaulieu ſtand bei Namur mit 8 Batl., 6 Eskd. .... Feld-Marſchall-Lieutenant Schröder bei Luxemburg mit 8 Batl., 10 Eskad. .... Feld-Marſchall-Lieutenant Blankenſtein bei Trier 9 Batl. 14 Eskad.	32000 „

Stellung der Armee während der Belagerung von Valenciennes.

Nachdem die Engländer und Hannoveraner am 19. Mai die Stellung von Tournay verlaſſen, um das Belagerungscorps von Valenciennes zu bilden, nahm die Armee folgende Stellung:

Der Erbprinz von Oranien nahm die vortheilhafte Stellung bei Bauvines zur Beobachtung von Lille und Dovai mit	10000 Mann.
Der Erbprinz Friedrich von Oranien nebſt einem öſtreichiſchen Detachement von 1 Batl., 2 Eskad. unter dem Oberſten Milius nahm bei Menin Stellung, und beſetzte die vortheilhaften Punkte bis Oſtende mit	6500 „

Das preußiſche Armeekorps, unter General-Lieutenant von Knobelsdorf, ſtand bei Marſchiennes und beſetzte die Gegend von Denaing mit 12 Batl. 10 Eskad. . . . . 8000 Mann.

Der Prinz von Würtemberg blokirte Condé mit 5 Batl., 8 Eskad. . . . . 7000 „

Prinz Coburg, der ſein Hauptquartier in Herin hatte, beſetzte mit der Obſervationsarmee das durch Verſchanzungen ſtarke Lager auf den Höhen von Wavrechin von der Schelde bis zu dem Dorfe Wallers, die Front gegen Dovai und Bouchain mit 20 Batl., 36 Eskad. . . . . . 30000 „

Nachdem am 11. Juli Condé erobert, die Heſſen am 17. Juli, ein Theil der öſtreichiſchen Reſervearmee aus den Erbſtaaten ſpäter eingetroffen, wurde dieſe Armee um 18 Bat., 31 Compagnien leichter Infanterie und 43 Eskadrons verſtärkt, und beſtand aus 38 Bat., 31 Comp. leichter Infanterie und 79 Eskad. Cavallerie, die Belagerungsarmee, unter den Befehlen des Herzogs von York, der ſein Hauptquartier zu Eſtreu hatte, beſtand aus . . . . 30000 „
welche folgendermaßen aufgeſtellt waren:

Das Corps der Oeſtreicher 12 Bat., 8 Eskad. unter den Befehlen des Feld-Marſchall-Lieutenants Ferraris nahm ſeine verſchanzte Stellung von Marlis über Soultain, St. Sauve, Anzain bis Beuvrages, die Engländer mit 12 Batl., 4 Eskad. von Marlis bis Aulnoit; die Hannoveraner 13 Batl., 17 Eskad. ſtanden im Lager von Famars und auf dem linken Scheldeufer bis Anzain.

Feld-Marſchall-Lieutenant Graf Latour mit 13 Batl. und 20 Eskad. in 8 Brigaden getheilt, beobachtete zu Vilerspol, Houdin und Bettignies, Philippville, Maubeuge und Quesnoi.

Die Corps der Feld-Marſchall-Lieutenants Beaulieu, Schröder und Blankenſtein hatten ein ungünſtiges Gefecht in ihrer Aufſtellung, weßwegen die vom Rhein anrückenden Verſtärkungen ihren Marſch über Trier nehmen mußten.

Am 27. Juli wurde die Kapitulation abgeſchloſſen und am 28. die Citadelle übergeben, den 1. Auguſt ſtreckte die 7000 Mann ſtarke Beſatzung die Waffen. Dritte Epoche: Von der Uebergabe Valenciennes bis zu Ende des Feldzuges nach bezogenen Winterquartieren.

Die Zeitereigniſſe dieſer Epoche hinterlaſſen der Kriegsgeſchichte die Verdrängung der Franzoſen aus dem Lager von Paillencourt, (Cäſarslager genannt) am 7. Auguſt, die hierauf erfolgte, wegen den Folgen denkwürdige Trennung der großen Armee am 14. Auguſt, zu dem Unternehmen auf Dünkirchen, welches durch die Schlacht von Hondſchoot am 9. September ſcheiterte, die für die holländiſche Armee nachtheiligen Gefechte vom 9. bis 14. Auguſt zwiſchen der Lys und Heule, die Eroberung der Feſtung Quesnoy am 8. September, welchen die Niederlage der Franzoſen am 12. September bei Avesnes folgte, der Uebergang über die Sambre am 29. September, welcher die Blokade von Meaubeuge am 30. September bewirkte, durch die in der Schlacht von Wattignes am 26. October von den Franzoſen errungenen Vortheile aber vereitelt wurde, endlich durch die in Flandern am 2. October erfolgten gleichzeitigen Angriffe der Franzoſen auf Denaing, Marchiennes, Orchies, Rommaing, Moeskron und Werwick, welche zurückgewieſen und mit dem Sturm auf Marchiennes am 30. October beendet wurden. Worauf die Armeen die Winterquartiere am 1. Dezember bezogen.

Die Beurtheilung dieſer Begebenheiten erheiſcht die Kenntniß, erſtens von der Stellung auf den Angriff des Lagers von

Paillencourt, zweitens die neue Eintheilung der Armee nach der Trennung derſelben vom 14. Auguſt zu dem Unternehmen auf Dünkirchen, drittens die Stellung zur Zeit des Uebergangs über die Sambre, viertens die Schlachtordnung von Wattignes, fünftens die Vertheilung in die Winterquartiere.

Stellung zu dem Angriff des Lagers von Paillencourt.

In einem Kriegsrath, der zu Herin im Hauptquartier des Prinzen von Coburg am 3. Auguſt gehalten wurde, war die Unternehmung auf Dünkirchen auf ausdrückliches Beharren des Herzogs von York beſchloſſen, doch ſollte vorerſt der Feind geſchlagen, und aus ſeinem feſten Lager von Paillencourt vertrieben werden. Zu dieſem Unternehmen nahm die Armee folgende Stellung:

Zwei Colonnen Engländer und Hannoveraner, die erſte 5000, die zweite 4000 Mann ſtark, wurden bei Marchiennes und Orchies aufgeſtellt, um die Feſtung Dovai zu beobachten, und den rechten Flügel der Armee zu decken. Für die Sicherung des linken Flügels wurden 4 Bat., 6 Eskad. Oeſtreicher unter General Wenkheim bei Villerspol zur Beobachtung von le Quesnoy aufgeſtellt; die unter General Dalwig gegen Ende Juli angekommene, und bei Villerspol aufgeſtellten 8000 Mann Heſſenkaſſeler beſetzten Romiere und Pithon um Landreci und den Marmaler Wald zu beobachten; das Lager von Houding wurde unter General Werneck mit 4 Bat., 6 Eskad. verſtärkt; bei Denaing 4 Bat., 6 Eskad.; bei Duchi 2 Bat., 4 Eskad. unter General Fabris zur Beobachtung der Feſtung Buchain aufgeſtellt.

Die Hauptarmee beſtand aus drei Armeekorps. Erſtes Corps der Reſt der holländiſchen und engliſchen Truppen, verſtärkt durch 5 Bat., 10 Eskad. Oeſtreicher, verſammelt im Lager zwiſchen Villers, Couchiers und St. Aubert. . 22000 Mann.

Die öſtreichiſche Armee wurde in zwei Armeecorps zu dieſem Unternehmen formirt, das erſte Corps unter Feldzeugmeiſter Colloredo, beſtand aus 9 Bat., 20 Eskad.u nd das zweite Corps unter Feldzeugmeiſter Clerfait aus 11 Grd. Bat. 6 Jäg. Comp., 16 Eskad.

Am 7. Auguſt erfolgte der Angriff, indem das erſte Corps unter dem Herzog von York von St. Aubert, wo es ſich verſammelte, über St. Hilair, Beauvais, Wambaix nach Manieres marſchirte, dort die Schelde paſſirte und ſich auf den Anhöhen von Bacheu aufſtellte.

Das zweite Corps unter Feldzeugmeiſter Grafen Colloredo paſſirte die Selle bei Saulzoir, verdrängte den Feind aus Nave, Thun und St. Martin, beſetzte das Dorf Thun, von wo es den Brückenkopf und die jenſeitigen Verſchanzungen bei Thun l'Eveque kanonirte.

Das dritte Corps des Feldzeugmeiſters Grafen Clerfait, theilte ſich nach dem Uebergang über die Selle bei Haspers in 2 Colonnen; die rechte vertrieb den Feind aus Hordaing, die linke aus Ivui und warf denſelben über die Schelde.

Die bei Houding Denaing und Duchi aufgeſtellten 10 Batl. und 12 Eskad. unter den Generalen Werneck und Fabri, wurden beauftragt über Azincourt, Emerchicourt auf Baignicourt zu marſchiren, und den Angriff auf die Brücke bei Aubigni au Bacq an der Cenſe, wodurch die ſtarke Fronte an der Schelde umgangen, und im Rücken angegriffen würde, zu verſuchen. Als am 8. Auguſt das erſte Corps auf Marcoing vorrückte, das zweite die Schelde bei Thun, das dritte bei Ivui paſſirte hatte, war die feindliche Stellung verlaſſen, da der proviſoriſche feindliche Feldherr Kilmani ſein ſchwaches Heer keinem ungleichen Kampfe ausſetzen wollte, ſondern ſelbes in das Lager nach Biache zurückzog. Da hierdurch dieſes Unternehmen vollendet war, marſchirte der Herzog von York, zum Nachtheil der Operationen des ganzen Feldzu-

ges, dem Zweck ſeines Staates gemäß, zu der Unternehmung nach Dünkirchen mit 31 Bat., 29 Eskad. 20000 *) Mann Engländern und Hannoveranern unter General Freitag, 8 Bat., 6 Eskad. 8000 Mann Heſſenkaſſeler unter General Wurmb, und 15 Bat. 8 Eskad., 15000 Mann Oeſtreicher unter Feldmarſchalllieutenant Alvinzi, die ganze Armee nahm folgende Stellung:

Die unter dem Oberbefehl des Herzogs von York zur Belagerung von Dünkirchen abmarſchirte Armee langte den 21. Auguſt an ihrer Beſtimmung an; der Herzog bezog mit dem Belagerungscorps ein Lager zwiſchen Fournes und Nieuport, die Avantgarde deſſelben zwiſchen Teteghem und den Canal von Fournes, es beſtund aus 28 Bat., 19 Eskad. . . . . 21000 Mann.

Das Obſervationscorps des Feldmarſchalls Freitag lagerte zu Poperingue und Rosbruge mit 18 Bat., 38 Eskad. . . . . 15000 "

Die Holländer hatten ihre Stellung in Ciſoing, Lanoix und Tourcoing, ihre Hauptmacht ſtand bei Roncq auf der Straße von Lille nach Menin. Ypern war mit 1 Bat. Oeſtreicher unter Oberſt Salis beſetzt, die Stärke der Holländer in dieſer Stellung war 40 Bat., 24. Eskad. 16000 "

Die öſtreichiſche Armee mit Ausnahme des Corps des Feld-Marſchall-Lieutenants Alvinzi

*) Eine ſehr geſchätzte Zeitſchrift, das militäriſche Taſchenbuch erſten Jahrgangs Pag. 111, gibt die Stärke der ganzen Armee zur Unternehmung auf Dünkirchen zu 36000 Mann an, worunter nach derſelben Angabe 15000 Oeſtreicher und 8000 Heſſenkaſſeler begriffen ſind. Die vereinten Engländer und Hannoveraner zählten demnach, durch den Feldzug geſchwächt, nur 13000 Mann, indeſſen ſelbe bisher 20000 Mann ſtark bekannt waren.

von 15 Bat., 8 Eskad., 15000 Mann war zwiſchen Denaing und Bettignes folgendermaßen aufgeſtellt:

Feldmarſchallieutenant Graf Latour bei Bettignies	8 Bat.,	10 Eskd.
Feldmarſchallieutenant Erbach bei Houding	7 „	6 „
General Wenkheim bei Villerspol . . .	9 „	14 „
Feldmarſchallieutenant Lilien bei Pithon .	4 „	8 „
Feldzeugmeiſter Graf Colloredo bei Soulzoir	6 „	14 „
Feldzeugmeiſter Graf Clerfait bei Henin .	11 „	28 „
Ein Detaſchement deſſelben bei Denaing .	— „	8 „
Feldmarſchallieut. Beaulieu war bei Namür aufgeſtellt, mußte aber zur Unterſtützung der Holländer, Ende Auguſt nach Eiſoing marſchiren, wo er ſich mit dem rechten Flügel gegen Lanoir, mit dem linken nach Orchies in der Fronte, durch die Marque gedeckt, aufſtellte . . . . . . 3 Comp. Jäger	8 Bat.,	6 „
Feldmarſchallieutenant Schröder bei Luxemburg	8 „	10 „
Feldmarſchallieutenant Blankenſtein bei Trier	9 „	14 „
In den Garniſonen zu Ypern 1 Bat., zu Condé 3 Bat., zu Valenciennes 5 Bat., 1 Eskad., zu Luxemburg 7 Bat., zu Brüſſel 3 Bataillons	19 „	1 „
Hierzu zählt noch das Corps des Feldmarſchallieutenants Alvinzi bei der Armee des Herzogs von York	15 „	8 „
Das Corps des Feldmarſchallieutenants Burglach auf dem Marſch von Mainz zur Armee	10 „	10 „
Geſammtſtärke der Armee	114 Bt.,	137 Eskd.

In dem Zeitraume dieſer Stellung wurde die Belagerung von Dünkirchen durch die Schlacht von Hondſchoot am 8. September aufgehoben, die Belagerungs- und Obſervationsarmeen vereinten ſich in der Stellung hinter dem Loo-Kanale bei Furnes.

Die für die Holländer unglücklichen Gefechte bei Menin im September nöthigten die Holländer den 13. September zum Rückzug über Harlebeck und Rouſſelaer, wo ſie ſich hinter der Schelde bei Gent wieder ſammelten. Feldmarſchallieutenant Beaulieu war dadurch veranlaßt, ſich in das Lager bei Lendale hinter der Heule aufzuſtellen und Courtrai zu beſetzen.

Die Armee in der Stellung zwiſchen Denaing und Bettignies hatte am 17. Auguſt den Mormalerwald gereinigt, Quesnoi blokirt und am 13. September erobert, auch mehrere vortheilhafte Streifzüge gegen Dovai, Chambrai und Landreci unternommen, wodurch ſelbe nicht nur bedeutende Vorräthe für die Magazine ſammelte, ſondern auch die Verſammlung des feindlichen Aufgebots in Maſſe zerſtreute.

Während die Feinde bei Menin ſiegten, verſuchten ſie auch die öſtreichiſche Armee zu beſchäftigen und von der Unterſtützung der Holländer zurückzuhalten, aber alle ihre Unternehmungen wurden mit bedeutendem Verluſte zurückgeſchlagen, und am 15. September brach Prinz Coburg, nachdem er unter dem F. Zeugmeiſter Clerfait 17 Bat., 36 Eskadrons bei Quesnoi zurückgelaſſen, mit 24 Bat., 36 Eskadrons über St. Amand nach Ciſoing auf, wo er die Nachricht vernahm, daß Beaulieu, vereint mit dem Herzog von York, den Feind auf ſeine Gränzen zurückgeworfen und alles von den Holländern gewonnene Terrain zu verlaſſen genöthiget habe.

In Ciſoing wurde nun in einem Kriegsrath die Eroberung von Meaubeuge beſchloſſen, das Corps des F. M. L. Ehrbach von 7 Bat., 6 Eskadrons verblieb bei der Armee des Herzogs von York, mit dem Reſt von 17 Batal. 30 Eskadrons kehrte Prinz

Coburg nach Bavai zurück. Die Stellung der Armee zum Uebergang über die Sambre zur Belagerung von Meaubeuge und bei der dadurch erfolgten Schlacht Wattignes war folgende:

In dem Zeitraum, in welchem die Armee die Sambre paſſirte, Meaubeuge einſchloß, und die Schlacht von Wattignes gekämpft wurde, war die ganze Armee der Alliirten in 2 Armeen getheilt und folgend aufgeſtellt.

Die Armee des Herzogs von York, welche die Poſition vom Meer bis nach Ciſoing zu vertheidigen hatte, beſtund aus dem engliſchen Armeecorps . .	7000 M.
Aus dem hannöveriſchen, welches nach der Schlacht von Hondſchoot noch ſtark war	9000 „
Aus den Corps von Heſſenkaſſel 13 Bat. 10 Esk.	8000 „
Aus dem öſtreich. Corps der F. M. L. Alvinzi und Erbach 23 Comp. l. Inf. 18 Bat. 14 Esk. . .	22000 „
Total	46000 „

Dieſe Armee hatte folgende Stellung:

Das heſſiſche Corps bei Dürmünde beſetzte mit 15000 Mann Furnes, legte Garniſonen nach Ypern, Popering und Fort Knock.

Der Herzog von York, von deſſen Armeecorps der General Krai die Avantgarde bildete, war mit einem Theil Engländer und Hannoveraner und den Oeſtreichern in der Stellung von Menin und Werwick verblieben, marſchirte aber in die Stellung von Ciſoing, nachdem er den General Ehrbach mit 6000 Mann in der Stellung von Menin gelaſſen, und den General Krai mit der Avantgarde bei Marchienes und Orchies aufſtellte.

General Wallmoden beſetzte Ciſoing mit 9000 Engländern und Hannoveranern.

Die öſtreichiſche Hauptarmee unter dem Prinzen von Coburg hatte folgende Stellung:

Unter F. M. L. Otto ſtanden bei Marchienes und Orchies	6 Comp. 4 Bat. 8 Esk.

bei Denaing und Duchi . . . . 4 Comp. 3 Bat. 10 Esk.
bei Sulzoir Verbindungsvorpoſten von . 2 „ 6 „

Total 10 „ 9 „ 24 „

G. Wenkheim bei Englefontaine
und im Mormalerwald mit . . 16 Comp. $7\frac{2}{3}$ Bat. 28 Esk.

Die Avantgarde des Grl. Bellegarde auf Vorpoſten . . . . 4 „ $2\frac{1}{3}$ „ 10 „

Die holländiſche Armee unter den Befehlen des Prinzen von Oranien marſchirte, 13000 Mann ſtark, von Gent über Brüſſel, und langte am 5. October in Bettignes an, wo es am linken Ufer der Sambre das Belagerungscorps bildete und ſich bei Glóſuelle-Danzies, Hautmont gegenüber, aufſtellte.

Von der öſtreichiſchen Armee bildete
F. Z. M. Colloredo das Belagerungscorps mit . . . . 10 Comp. 16 Bat. 14 Esk.

Das Obſervations-Corps F. Z. M.
Graf Clerfait . . . . 3 „ 12 „ 18 „

Dieſe beiden Corps hatten am 29. September die Sambre in 6 Colonnen paſſirt und folgende Stellung genommen:

Das Belagerungscorps ließ auf dem linken Ufer 6 Bataill. 4 Esk. zur Einſchließung von Meaubeuge zurück, welche ſich zwiſchen Bettignes und Aſſevent aufſtellten, die erſte Colonne paſſirte die Nacht auf den 29. bei Merbes le Chateau, die zweite und dritte am 29. Morgens bei Jeumont und Marpent die Sambre, und vereinten ſich unter dem Befehle des Feldmarſchall-Lieutenants Latour bei Cerfontaine; die vierte und fünfte Colonne paſſirte unter Feldzeugmeiſter Colloredo und Oberſt Hadik bei Hautmont und rückte durch den Beauforter Wald gegen das verſchanzte Lager von Meaubeuge, wodurch die Einſchließung auf dem linken Ufer von Rouſſiere bis Cens-en-bas bewirkt wurde.

Das Obſervations-Corps des Feldzeugmeiſters Grafen Clerfait vollzog den Uebergang bei Bairlemont, vertrieb den Feind aus Aulnois und nahm, indem die Avantgarde den Feind nach Avesnes verfolgte, Stellung im Lager zwiſchen Remi und Beaufort. Die Blokade begann am 30. September. Feldmarſchall Beaulieu deckte das Luxemburgiſche und die Länder zwiſchen der Maas und der Sambre von Namur bis Luxemburg mit 5 Comp. 13 Bat. 16 Esk., wovon 4 Bat. 5 Esk. bei Mettez aufgeſtellt waren.

F. M. L. Blankenſtein ſtand bei Trier mit . . . 9 Bat. 14 Esk.

Als Garniſon in den Feſtungen waren in Valenciennes 4 Bat. 1 Esk., in Condé 2 Bat., in le Quesnoi 2 Bat., in Brüſſel 2 Bat. Reichstruppen, in Luxemburg 7 Bat. 1 Esk., worunter 3 Bat. 1 Esk. Reichstruppen. Die Garniſonen der Oeſtreicher betrugen . . . . 12 " 1 "

Stellung in der Schlacht von Wattignes.

Prinz Coburg, unterrichtet von der Concentrirung des Feindes, verſtärkte das Obſervations-Corps durch die unter General Otto bei Marchienes und Orchies geſtandenen 6 Comp. 4 Bat. 8 Esk., welche Stellung General Krai von der Armee des Herzogs von York ſchon früher mit 5000 Mann beſetzte, wodurch das Obſervations-Corps des Feldzeugmeiſters Grafen Clerfait aus 9 Comp. 16 Bat. und 26 Esk. beſtand, und weil ſeine Stellung der Belagerungsarmee zu nahe war, auf Wattignes, Dourleurs und St. Vaas vorrückte.

Der Herzog von York rückte zur Unterſtützung des Generals Wenkheim mit 5000 Engländern und 11000 Oeſtreichern aus ſeiner Stellung von Ciſoing nach Englefontaine und in den Mormalerwald; dagegen entſendete General Wenkheim 5 Bat. 13 Esk. zur Verſtärkung des Obſervations-Corps, wodurch dieſes nunmehr aus 9 Comp. 21 Bat. 36 Eskd. beſtand. Der rechte Flügel lehnte ſich an Bairlemont, die Fronte war durch den Grund der

vor derſelben laufenden Bäche, der linke Flügel bei Obrechies durch ein Detachement der Belagerungsarmee von 5 Comp. Jäger und 6 Esk. gedeckt.

Von der Belagerungsarmee war General Benjowski mit 3000 Mann bei Beaumont aufgeſtellt, aus welcher Stellung derſelbe bei Annäherung der Entſatzarmee in jene bei Boſſus le Valcours vorrückte.

Am 15. hatte der feindliche Feldherr den Angriff auf die Obſervationsarmee begonnen und tapfern Widerſtand gefunden, aber am 16. gelang es ihm gegen Mittag Wattignes zu erobern und den General Terzi bis nach Prinzenwald zurückzudrängen, welche Nachtheile durch die Bewegungen des Oberſten Hadik von Obrechies und jene des Generals Benjowski von Coſſus le Valcours wieder beſeitigt wurden, ſo daß der feindliche Feldherr zum Rückzug entſchloſſen war.

Allein Prinz Coburg glaubte die Lage der Armee durch den Verluſt von Wattignes gefährdet, und befahl, ohne von den errungenen Vortheilen unterrichtet zu ſeyn, den Rückzug über die Sambre. Der Herzog von York kehrte mit ſeiner Armee von Englefontaine nach Turnay zurück, und ſtellte die vom Feinde auf der Linie vom Meer bis Ciſoing augenblicklich errungenen Vortheile wieder her; Prinz Coburg marſchirte mit einem Theile der Hauptarmee von Bavai nach Villerspol; Feldzeugmeiſter Graf Clerfait und Latour blieben zur Vertheidigung der Sambre zurück.

Die Holländer kehrten mit Ausnahme eines Corps von 5000 Mann unter Prinz Waldeck in ihre Provinzen. Dieſes Corps nahm eine Stellung bei Thuin. — Am 1. December bezog die Armee folgende Winterquartiere:

Die Sicherung der Gränze von der See bis Trier war die Beſtimmung der vereinten Armeen der Niederlande. Dem Herzog von York war dieſe mit den engliſchen, heſſenkaſſel'ſchen,

hannöveriſchen, badiſchen und dem rechten Flügel des öſtreichiſchen Armeecorps unter F. M. L. Gf. Kinski auf der Strecke von Nieuport bis Orchies übertragen; das Corps des Landgrafen von Heſſenkaſſel, welches aus 17 Bat. 16 Esk. beſtand, war von Nieuport bis Thorout unter Gen. Wurmb in zwei Linien aufgeſtellt, 6 Bat. zu Dirmünde, 3 Bat. 3 Esk. zu Thorout, 2 Bat. 10 Esk. dieſes Corps waren jenen des Gf. Kinski beigegeben und 6 Bat. 3 Esk. nach England eingeſchifft.

Auf dem linken Ufer der Lys ſtanden unter dem Gen. der Cavallerie Gf. Wallmoden die Hannoveraner, Darmſtädter und Badner zwiſchen Brügge, Menin, Courtrai, Ruſelar und Ypern, mit 23 Bat. 4 Comp. 22 Esk., unter dieſen waren 3 Bat. 2 Comp. Oeſtreicher in Ypern, welche zum Corps des F. M. L. Gf. Kinski gehörten.

Auf dem rechten Ufer der Lys zwiſchen Courtrai, Audenärde und Gent, ſtanden unter den unmittelbaren Befehlen des Herzogs von York, der ſein Hauptquartier zu Gent hatte, die Engländer mit 14 Bat. 34 Esk., die complete Stärke war 13,940 M., doch nur 8933 dienſtbar. Von Courtrait bis Orchies ſtand der rechte Flügel der öſtreichiſchen Armee unter F. M. L. Gf. Kinski, deſſen Hauptquartier in Tournai mit 24½ Bat. 28 Esk., davon waren aber 3 Bat. 2 Comp. in Garniſon zu Ypern, und 2 Bat. 10 Esk. Heſſenkaſſeler denſelben beigegeben. Das Centrum der öſtreichiſchen Armee unter F. Z. M. Gf. Clerfait, deſſen Hauptquartier in Mons, war von Orchies bis Foſſe mit 44½ Bat. 82 Esk. aufgeſtellt, der linke Flügel der öſtreichiſchen Armee unter dem F. Z. M. Grafen Collredo von Foſſe bis Mertzig mit 25 Bat. 33 Esk. Von Ypern bis Trier garniſonirten in den Feſtungen Quesnoi, Condé, Valenciennes, Charleroi, Namur, Luxemburg und in Brüſſel 27 Bat. 3 Esk.

Die holländiſche Armee, deren Organiſation Seite 142 angegeben, hatte an dem Kriege nur mit 40 Bat. 24 Esk., 15000 M. Theil genommen, ſie ſtand noch, 12000 M., unter dem Erbprin-

zen von Oranien, zwiſchen Huy und Maſtricht als Reſerve, an den Ufern der Maaß.

In den Winterquartieren des Jahres 1793 ſtanden an der Gränze von Nieuport bis Merzig aufgeſtellt. *)

Heſſenkaſſeler	11 B.	" Ep.	13 E.	cpl. 6032	dienſt 5045 M
Heſſendarmſtädter	3 "	2 "	4 "	" 2620	" 1772 "
Badiſche . . .	1 "	" "	" "	" 500	" 300 "
Engliſche . . .	14 "	" "	34 "	" 13940	" 8933 "
Hannoveraner .	20 "	2 "	16 "	" 13945	" 9881 "
Holländer . .	40 "	" "	24 "	" 15000	" 12000 "
Oeſtreicher . .	120 "	" "	136 "	" 144400	" 135281 "
Total . .	209 "	4 "	227 "	" 196437	" 173212 "

Rheinarmee.

Dieſe wurde von Seite Oeſtreichs und Preußen aus dem Innern der Staaten verſtärkt und aus den Reichscontingenten zuſammengezogen, ſie formirte ſich folgend. Die preußiſche Armee **) unter dem Herzoge von Braunſchweig, welche den rech-

---

*) Da die Quellen, welche die Regimenter und Bataillons namentlich angeben, von einander abweichen, ſo hat es der Verfaſſer verſucht, mit Vergleich der öſtreichiſchen Zeitſchrift, den Annalen dieſer Armee, dem militäriſchen Taſchenbuche und Porbek's kritiſchen Geſchichte dem Schluſſe dieſes Anhanges eine namentliche Ueberſicht beizufügen; officielle Berichtigung eines Irrthums wird erfreulich ſeyn.

**) Die Stärke dieſer Armee muß nach der Reform von 1787 angenommen werden, das Reg. zu 1 Gr. 2 Musket. Bat. 2357 M, das einzelne Bat. zu 750 M, das Küraſſier Reg. 720, das Dragoner Reg. zu 5 Eskad. 610, die Huſaren zu 10 Esk. 1320 Pferde. Die Seite 161 angegebenen Regimenter wurden durch 3 Bat. des Garde Reg., 1 Bat. Garde-Grenadiere und der 2 Reg. Prinz Heinrich und Ferdinand um 10 Bat. vermehrt, das Corps des Gen. von Knobelsdorf in den Niederlanden, welches am 23. Sept. bei St. Wendel anlangte, beſtand aus den Regimentern Knobelsdorf, Kalkſtein, Kunitzki,

ten Flügel der Rheinarmee bildete, ergänzte nicht nur ſeinen Abgang in dem Stand der Truppen, ſondern verſtärkte ſich aus dem Innern der Staaten, um 4 Bat. Garden, und 2 Inf. Reg.; ſie beſtand daher im Anfange des Feldzuges aus

49 Bat. Inf., 7 Füſ. Bat., 4 Jäg. Cp., 75 Esk. Cav. 43470 M.

Der Gen. Lieut. von Knobelsdorf, der bei der Armee des Prinzen von Coburg in den Niederlanden mit einem Corps von 12 Bat., 2 Jäg. Comp., 15 Esk. (nach dem completen Stand 10410 Mann) geſtanden, erhielt vom König den Befehl, nach Luxemburg zu marſchiren und dort bis auf weitern Befehl zu verbleiben; am 23. Aug. war das Corps aus den Niederlanden aufgebrochen, und am 11. Sept. in Luxemburg eingetroffen, am 17. ertheilte der König den Befehl, daß dieſes am 23. bei St. Wendel einzutreffen habe, um auf dem rechten Flügel zum Angriff auf St. Imbert mitzuwirken, nach dieſer Vereinigung beſtand die Armee aus

70 Bat, 90 Esk. . . . . 54880 Mann.

Die öſtreichiſche Armee *), über welche, nach dem Wunſche

Köthen, jedes 3 Bat., 2 Jäger Comp., die Cavallerie aus dem Leibgarde-, Leibcarabinier- und Goltz Huſaren-Reg. 15 Esk.

*) Von der Eintheilung der öſtreichiſchen Armee und den unter dieſen geſtandenen Reichstruppen fehlen um ſo mehr officielle Quellen, da die öſtreichiſche Zeitſchrift von dieſem Feldzuge ſchweigt; die Nothwendigkeit einer detaillirten Ueberſicht der Eintheilung der Streitkräfte, hat den Verfaſſer zu dem Verſuche veranlaßt, eine ſolche hier anzufügen, welche er außer andern Quellen, auf die Geſchichte der K. K. Regimenter, auf die vorhandenen Bruchſtücke der geſchätzten Werke: leichte Truppen kleiner Krieg und militäriſches Taſchenbuch, dann auf das Tagebuch des Feldzuges 1792 und 1796 von Grafen Defours begründet. Am Schluſſe des Jahres 1792 waren von der öſtreichiſchen Armee in Breisgau verblieben: Inf. Erzh. Ferd. 3, Terzi 2, Carl Schröder 2, Neugebauer 2 Bat. Cavall.: Hohenzollern 6 Esk. Das Corps der Emigrirten 5 Bat 10 Esk. unter Prinz v. Condé.

Im Januar bis zum Juni 1793 langten bei der Armee an Inf. Brentano 1, Erzh Carl 1, Devins 1, Gyulai 2, Huf 2, Laci 2, Lat-

des Oberfeldherrn Prinzen von Coburg, der in Gallizien kommandirende General-Lieutenant Graf von Wurmſer den Oberbefehl übernommen, beſtand im Anfange des Jahres aus dem in Breisgau, unter dem Befehl des Fürſten Eſterhazi, nachher F. M. L. Wallis, geſtandenen Corps von 11 Bat., 14 Esk., über welches nach dem im März erfolgten Abgang des Generals Walles, F. M. L. Staader das Commando übernommen. Von Anfang Januar bis zum Monat Juni langten aus dem Innern der Staaten 29 Bat., 40 Esk., wovon die zuerſt angelangten Regimenter zwiſchen dem linken Rheinufer und dem Pfingſtbach cantonirten.

Von dem bei Luxemburg geſtandenen Corps des Fürſten Hohenlohe, übernahm der General-Lieutenant von Kalkreuth zur Belagerung von Mainz, 7 Bat., 10 Esk., wodurch die öſtreichiſche Armee am Rhein, in der Epoche bis zum Auguſt, beſtand aus

47 Bat. Inf., 64 Esk. . . . . 65154 Mann.

---

terman 1, Manfredini 1, Preiß 2, Pellegrini 2, Wilh. Schröder 2, Stuart 1, Straſoldo 1, Thurn 1, Oliv. Wallis 2, Dalton 1. Componirte Gränze: Walachen 1, Slavonier 2, Banater 1, Freicorps Gyulai 1, ſerviſch Slavoniſches 1, Cav. Mack Cüraſſier 6 Esk., Cüraſſier Kaiſer 4 Esk, Dragoner Kaiſer 6, Waldeck 6, Kronprinz Ferdinand 6, Huſaren Erdödi 8 Esk., Szekler 6 Esk. an; endlich folgten dieſen im September die 8 Grd. Bat., St. Julien, Keating, Zſchock, Redl, Bürger, Beuſt, Bender, Nimptſch, 2 Bat und 4 Esk. des Wurmſeriſchen Freicorps und 10 Esk Erzh. Leopoldſche Huſaren. Oeſtreich nahm außerdem 4 Bat Darmſtädter und das Corps der Emigrirten in Sold Von den Reichstruppen ſtanden bei der Armee 1 Jäg Bat. 2 Esk. Huſaren, Heſſenkaſſeler 3 Bat. 4 Esk Pfälzer, 8 Bat. 8 Comp. 16 Esk. ſchwäbiſche Kreistruppen, welche Anfangs des Feldzuges 7000 Mann ſtark waren.

Von Trier wurden die Bataillone Gemingen 2, Manfredini 2, Bender 2, Wartensleben 1 nebſt 4 Esk., Wurmſer 6 Esk. Johann Drag. zur Belagerung von Mainz gezogen, welche durch die 3 Bat. Ferdinand, Dalton und Stuart verſtärkt im Auguſt wieder zur Armee der Niederlande unter F. M. L. Burglach abmarſchirten.

und 1 Drag. Regmt., jedes zu 4 Eskad., nebſt 3 Eskad. Huſaern, *) 103 Artilleriſten mit 10 Regmtrn. 7 ſchweren Kanonen und 6 Haubitzen an der thüringiſchen Gränze; dieſes Corps marſchirte am 10. Februar ab, und langte am 17. Februar bei der preußiſchen Armee vor Mainz an mit
5 Bat., 11 Eskad., Artillerie-Detaſchement . . 5166 Mann.

Das ſchwäbiſche Contingent unter den Befehlen des Generals Stein formirte ſich im Breisgau, und wurde im Anfange März vor Kehl aufgeſtellt mit
8 Bat. Inf., 8 Comp. leichten Truppen, 16 Eskad. . 3600 M.

Das Contingent des Churfürſten von Baiern beſtand aus 2054 Mann in 4 Bat., 3 Eskd. eines dieſer Bataillone ſtand in Brüſſel in Garniſon, die andern 3 ſtanden unter den Befehlen des Generals Minuci, und marſchirten erſt den 27. Mai aus Mannheim zur Belagerungs-Armee nach Mainz mit
2 Infanterie- und 1 Jäger-Bataillon . . . . 1860 Mann.

Dieſe nach ihrem Ab- und Zugang im Laufe dieſes Feldzuges erörterte Armee war zu Anfang des Feldzuges folgendermaßen aufgeſtellt:

a) Auf dem rechten Flügel von Mainz bis Coblenz, von wo die Verbindung mit dem im Luxemburgiſchen aufgeſtellten öſtreichiſchen Corps des Fürſten Hohenlohe-Kirchberg unterhalten wurden, ſtanden auf dem rechten Rheinufer:

	Bat.	Comp.	Eskd.
Die königlich preußiſche Armee mit	56	6	75
Das churſächſiſche Contingent	5	"	11
Die Truppen des Landgrafen von Heſſencaſſel .	6	"	4
Jene des Landgrafen von Heſſendarmſtadt . .	2	"	3

b) Im Centrum auf dem linken Ufer des Mains bis zum Pfingſtbach ſtanden:

---

*) Grd. Bat. Chriſtiani, Churfürſt, Prinz Anton, Prinz Clemens, Prinz Gotha, Cav. Carab. 4 Esk, Kurland Drag. 4 Esk., Huſ. 2 Eskd.

	Bat.	Comp.	Eskd.
Das Corps der Oeſtreicher, welches bis Ende März von den beiden Reſerve-Armeen aus dem Innern der Staaten eingetroffen, war unter General Hotze und Meſſaros	12	"	16
Heſſendarmſtädter	5	"	"
c) Der linke Flügel unter dem Befehl des F. M. L. Staader bildete eine Cordonslinie auf dem rechten Rheinufer von Mannheim bis Baſel von einem öſtreichiſchen Corps unter F. M. L. Kavanagh	11	"	14
Den ſchwäbiſchen Kreistruppen *) unter General Stein	8	8	16
Dem Corps der Emigrirten unter Befehl des Prinzen Condé	5	"	12
der Rheinarmee Stärke	110	14	141

Der aus dieſer Stellung eröffnete Feldzug bezeichnet drei Epochen, nach welchen die verſchiedenen Stellungen im Laufe desſelben zu erörtern ſind: die erſte von Eröffnung der Feindſeligkeiten bis zur Eroberung von Mainz; die zweite von dieſem Ereigniß bis zu der, durch die Eroberurg der Weiſſenburger-Linien von den Oeſtreichern bei Brumpt, von den Preußen bei Pirmaſenz und Pitſch genommenen Stellung, die dritte ſchließt mit dem erfolgten Rückzuge in die Cantonirungen der Winterquartiere.

Stellung der erſten Epoche.

Die preußiſche Armee, welche mit den ihr beigegebenen Contingentstruppen aus 69 Bat., 6 Comp., 93 Esk. beſtand, ließ unter dem General Schönfeld 19 Bat., 2 Comp., 23 Esk.

*) Das Contingent der ſchwäbiſchen Kreistruppen war nur 3600 Mann ſtark.

auf dem rechten Rheinufer zur Einſchließung von Mainz von dieſer Seite, zurück, und paſſirte der Erbprinz von Hohenlohe am 25. der König den 26. und 27. März den Rhein bei Bacharach; Cuſtine ſah ſich am 30. zum Rückzug hinter die Pfrim genöthigt. Die den Rhein paſſirte Armee nahm folgende Stellung:

	Bat.	Comp.	Eskd.
Das Corps des Erbprinzen beſetzte in erſter Linie: Alzei, Grünſtadt, Türkheim und Frankenthal mit.	16	"	38
Die Hauptarmee unter dem König zwiſchen Ogersheim und Dalgesheim	18	"	15
Generallieut. von Kalkreuth ſchloß Mainz von Ingelheim über Stadek bis Oppenheim ein mit	12	4	12
Die Garden als Reſerve ſtanden bei Ingelheim mit.	4	"	5
	50	4	70

Auf die Nachricht des erfolgten Rheinübergangs eilte der öſtreichiſche Oberfeldherr G. d. C. Graf von Wurmſer mit 6 Bat. 6 Esk. unter General Hotze aus ſeinen Cantonirungen zwiſchen dem linken Mainufer und dem Pfingſtbach nach Schwetzingen, paſſirte in der Nacht vom 31. März auf den 1. April den Rhein bei Ketſch, rückte nach Germersheim vor und nöthigte Cüſtine zum eilenden Rückzug hinter die Queich und gleich darauf hinter die Lauter in die durch Vaubans Genie befeſtigten Linien zwiſchen Lauterburg und Weiſſenburg.

Dieſe Ereigniſſe zogen die Belagerung von Mainz nach ſich, zu welchem Unternehmen ſich die Armee in die der Beobachtungs- und jene der Belagerungsarmee und in das Armeekorps theilte, welches in einer Cordonslinie das rechte Rheinufer von Philippsburg bis Baſel beobachtete.

Aufſtellung der Beobachtungsarmee.

Die preußiſche Armee hatte, nachdem ſie den General Rü-

chel mit 5 Bat. zur Belagerungsarmee entſendet, folgende Stellung:

	Bat.	Comp.	Eskd.
Der rechte Flügel, das Corps des Erbprinzen, nahm, in 3 Corps getheilt, Stellung zu Zweibrücken, Landſtuhl und Kaiſerslautern mit	14	"	28
Es ſetzte ſich durch das Anweiler Thal mit dem Centrum in Verbindung; welches unter dem Herzog von Braunſchweig, deſſen Hauptquartier in Edinkhofen war, eine Stellung zwiſchen Landau und Neuſtadt nahm	15	"	30
Der linke Flügel: das öſtreichiſche Corps unter dem G. d. C. Grafen v. Wurmſer, deſſen Hauptquartier in Speier, hatte das zurückgelaſſene Corps des Generals Meſſaros von 6 Bat., 10 Eskd. an ſich gezogen, und ſich am 12. April mit dem Corps der Emigrirten, welches über Heilbron und Bruchſal heranrückte, vereint; die Avantgarde nahm Stellung zwiſchen Herxheim, Bellheim, Rilsheim und dem Rhein, das Hauptcorps auf beiden Ufern der Queich mit	16	"	26
	45	"	84

Stellung der Belagerungsarmee.

Die nach obiger Erörterung zur Belagerung von Mainz beſtimmten Truppen, beſtanden in 40 Bat. 6 Cp. 40 Esk.; mit dieſen vereinten ſich noch 5 Bat. Darmſtädter, welche in der erſten Aufſtellung bei der Armee des Centrums cantonirten und 7 Bat. 10 Esk. Oeſtreicher, welche G. L. v. Kalkreuth von dem bei Trier geſtandenen Corps des Fürſten von Hohenlohe übernommen. Nach fruchtloſer Unterhandlung mit dem Convents-Commiſſär Reubel, bezog die Armee am 14. April die Berennungslager auf den Höhen hinter Heiligen-Kreuz, Marienborn, Gonzenheim durch den Mombacher Wald nach Budenheim laufend.

Erſt nachdem ſämmtliche zur Belagerung beſtimmte Truppen, welche noch aus 4 Bat. Oſtreicher, 3 Bat. Baiern und 1500 M. Erſatzmannſchaft für die von dem Corps des Fürſten Hohenlohe angelangten Truppen beſtanden, eingetroffen waren, erfolgte die engere Einſchließung von Mainz in folgender Stellung:

Auf dem linken Rheinufer unter G. L. v. Kalkreuth.

	Bat.	Comp.	Eskd.
der rechte Flügel unter F. M. L. Burglach beſetzte die Anhöhen hinter Weiſenau vom Rheinufer bis Wintersheim mit einem Corps Oeſtreicher von	11	"	10
Das Centrum: Preußen unter General Kalkreuth im Lager zu Marienborn . . .	12	4	12
Der linke Flügel: 3 Bat. Baiern, 7 Bat. 3 Esk. Darmſtädter nahm Stellung von der Gonzenheimer Mühle durch den verhauten Mombacher Wald nach Budenheim, Mombach beſetzend, mit	10	"	3
Die Garden als Reſerve in Ingelheim	4	"	5
Auf dem rechten Rheinufer unter Grl. Schönfeld.			
Linker Flügel: vom Rhein bis nach Hochheim, Preußen	6	2	5
Centrum: von Hochheim auf den Höhen vor den Häuſerhöfen bis an die Warte, churſächſiſches Contingent	5	"	11
Rechter Flügel: Von der Warte bis an das Ufer des Rheins vor Mosbach und Bieberich längs dem Landgraben, Heſſencaſſeler.	6	"	4
Auf der Mainſpitze Grl. Rüchel, Preußen.	5	"	"
Stärke des ganzen Belagerungscorps.	59	6	50

Nebſt dem Belagerunsgeſchütz, welches aus Holland, Würzburg, Frankfurt und Magdeburg herbeigezogen wurde,

war eine aus Holland angekommene Flotille von 26 Schaluppen mit 22 Stück 24 Pfd. Kanonen mit 300 Mann zur Belagerung auf dem Rhein in Thätigkeit geſetzt. In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni wurden die Transcheen eröffnet, und am 23. die Capitulation unterzeichnet.

Das 3. Corps zur Beobachtung des Rheins unter F. M. L. Staader.

War in Cordonslinien von Philippsburg bis nach Baſel aufgeſtellt und beſtund:

	Bat.	Comp.	Eskd.
Aus dem Corps Oeſtreicher unter F. M. L. Kavanagh	14	"	14
Schwäbiſches Kriegscontingent unter General Stein	8	8	16
Ein Theil des Corps der Emigrirten .	1	"	2
	23	8	32

Die Verſuche, welche der Feind gegen die Stellung der Obſervationsarmee am 17. Mai gegen die Oeſtreicher, am 30. gegen die Preußen unternahm, ſcheiterten an der ausharrenden Tapferkeit der Truppen.

Um dieſe Zeit hatte die öſtreichiſche Armee folgende Verſtärkungen erhalten, 8 Bat. 14 Esk. langten von der Reſerve-Armee aus dem Innern der Erbſtaaten an, und nebſt dieſen 10 Bat. 14 Eskd., welche der Hofkriegsrath Anfangs März auf den Antrag des Prinzen Coburg, aus Tyrol und der kroatiſchen Grenze zum Aufbruch befehliget hatte.

Von dieſer Verſtärkung wurden 4 Bat. *) zur Belagerungsarmee von Mainz beordert, der Reſt vermehrte die Armee des G. d. C. Grafen von Wurmſer, welche nunmehr 26 Bat 40 Eskd. ſtark war.

*) Dieſe 4 Bat. beſtanden aus Pelegrini (Kerpen) 2 Bat., d'Aldon (Oranien) 1 Bat., Stuart 1 Bat.

Am 21. Juni veränderte die Obſervationsarmee ihre Stellung, welche folgendermaßen genommen wurde.

B. C. E.

Der linke Flügel der Obſervationsarmee, die Armee des G. d. C. Grafen Wurmſer, vereint mit dem Corps der Emigrirten . . . . 30 " 50

Der linke Flügel: dieſes Corps beſetzte den Wald von Germersheim, das Centrum nahm Stellung zwiſchen Zeiskam und Bornheim, der rechte unter den Generalen Hotze und Meſſaros ſtand vor Landau und unterhielt die Verbindung mit dem Centrum der Operationsarmee. Das Centrum der Obſervationsarmee unter dem Herzog von Braunſchweig, . . 15 " 30

war in 2 Corps getheilt, das erſte unter Grl. Thadden beſetzte die Abhänge der Gebirge auf den Höhen von Flemingen hinter dem Humbach mit 3 Bt. 5 Esk., und hatte eine Reſerve von 4 Bt. 15 Esk. vor Edinkhofen, das zweite Corps unter dem Befehl des Herzogs von Braunſchweig 8 Bat. 10 Eskd., nahm, auf die Bewegung der feindlichen Moſelarmee, eine Stellung bei Kaiſerslautern.

Der rechte Flügel der Obſervationsarmee unter dem Erbprinzen von Hohenlohe . . . . 14 " 28

Das Hauptcorps nahm mit 6 Bat. 8 Esk. eine verſchanzte Stellung bei Ramſtein, General Szekuli ſtand mit 2 Bat. 6 Esk. auf dem Carlsberg vor Homburg, Grl. Schladen mit 5 Bat. 10 Esk. bei Landſtuhl und detaſchirte 1 Bat. 4 Esk. nach Tripſtadt, zur Deckung der Straße von Pirmaſenz, 1 Bat. 4 Esk. unterhielt die Verbindung mit dem bei Trier aufgeſtellten öſtreichiſchen Corps.

59 " 108

Beauharnois, der mit dem ſtrengſten Auftrag des Convents, die Obſervationsarmee anzugreifen, und Mainz zu entſetzen, zum Oberfeldherrn der Rheinarmee ernannt, und dem die Moſelarmee unter General Houchard untergeordnet war, erfüllte den Willen des Convents, durch einen am 19. Juli auf alle Stellungen der Alliirten unternommenen allgemeinen Angriff, welcher bei dem Mißlingen an dieſem Tage den 22. mit erhöhtem Muthe und Anſtrengung erneuert wurde, als die Nachricht der erfolgten Capitulation von Mainz die feindlichen Unternehmungen hemmte, und der am 27. erfolgte Angriff des G. d. C. Grafen Wurmſer den gänzlichen Rückzug der feindlichen Rheinarmee hinter die Linien der Lauter, jener der Moſelarmee nach Lothringen zur Folge hatte, und der deutſche Boden von den Franken befreit war.

Stellungen der zweiten Epoche.

Nach Vereinigung der Obſervations- und Belagerungsarmee, war der Stand der ganzen Rheinarmee am 1. Auguſt folgendermaßen:

	B.	C.	E.
Die preußiſche Armee mit Inbegriff von 5 Bat. 11 Esk. Sachſen, zählte	61	6	86
Die öſtreichiſche Armee war nach Abgang des F. M. L. Burglach zur Armee der Niederlande mit 10 Bat. 10 Esk. ſtark	38	〃	54
Das Corps der Emigrirten, und die Contingente von Heſſencaſſel, Darmſtadt, Baiern und des ſchwäbiſchen Kreiſes zählten	23	12	33
	122	18	173
Mit der preußiſchen Armee vereinte ſich am 3. September das Corps des G. L. v. Knobelsdorf aus den Niederlanden	12	2	15
Die öſtreichiſche Armee erhielt aus dem Innern der Staaten	10	〃	14
Der Beſtand der ganzen Rheinarmee Ende Sept.	146	20	202

Mit Anfang Auguſt nahm dieſe Armee folgende Stellung: Die preußiſche Armee mit dem ſächſiſchen Contingent theilte ſich in vier Hauptcorps, wovon

	B.	C.	E.
das Erſte unter perſönlicher Anführung des Königs über Kirchheim-Boland nach Dürkheim marſchirte, und zwiſchen dieſem Ort und Edinkhofen Stellung nahm mit	19	6	25
das zweite Corps unter dem Herzog von Braunſchweig nahm Stellung zu Kaiſerslautern mit	15	»	25
das dritte unter dem Erbprinzen Hohenlohe zu Lauteréck	14	»	20
das vierte unter G. L. Kalkreuth zu Kreuzenach	13	»	16
	61	6	86

Die öſtreichiſche Armee des G. d. C. Grf. Wurmſer blieb vereint mit 4 Bt. 10 Esk. Emigrirten, 4 Bt. Darmſtädter, 2 Comp. 2 Esk. Heſſencaſſeler, 3 Bat. Baiern, in ſeiner Stellung an beiden Ufern der Queich mit 34 2 48

Das aus 15 Bat. 18 Esk. Oeſtreichern, 8 Bat. 8 Comp. 16 Esk. Kreistruppen, 3 Bat. 3 Esk. Heſſendarmſtädtern, 1 Bat. 2 Esk. Emigrirten beſtandene Corps des F. M. L. Staader, beobachtete in einer Cordonslinie den Rhein von Philippsburg bis Baſel mit 27 8 39

Am 9. Auguſt wurde folgende allgemeine Veränderung in der königl. preuß., und der Armee des Generals Wurmſer vorgenommen.

Der General von Kalkreuth marſchirte über St. Wendel nach Weiskirchen, und nahm daſelbſt ſeine Stellung, nachdem er den Feind über die Saar zu-

	B.	C.	E.
rückgedrängt und die Verbindung mit dem öſtreichiſchen Corps des Prinzen Hohenlohe bei Trier hergeſtellt, mit	13	"	6
Der Erbprinz von Hohenlohe marſchirte über Enſel nach Homburg, und drängte den Feind hinter die Blies und Saar zurück mit	14	"	20
Der Herzog von Braunſchweig paſſirte die Erbach, und nahm ſeine Stellung auf dem Gebirgsrücken von Pirmaſenz mit	19	6	25
Der Prinz von Preußen blokirte Landau mit .	15	"	25

Die Armee des G. d. C. Grf. v. Wurmſer nahm ihre Stellung vor den Linien von Weiſſenburg, der General Lauer von dem Corps des F. M. L. Staader auf dem rechten Rheinufer, blokirte das Fort Louis.

Um dieſe Zeit äußerte ſich der Mangel eines feſtgeſetzten Operationsplanes für die alliirte Rheinarmee, welcher zu Mißverſtändniſſen zwiſchen den Feldherrn Veranlaſſung gab; der raſtloſe Eifer des ergrauten öſtreichiſchen Feldherrn hatte die Offenſive gegen das Elſaß vor Augen und glaubte ſich mit ſeiner Armee ſtark genug den linken Flügel der feindlichen Linien bei Weiſſenburg durch das Gebirg zu umgehen, doch hatten die Angriffe vom 20. Auguſt und 6. Sept. keinen andern Erfolg, als die folgende Veränderung der öſtreichiſchen Stellung:

Der General Jelachich wurde von dem Corps des Generals Staader vom rechten Rheinufer auf das linke mit 5 Bat. 6 Esk. gezogen, und nahm ſeine Stellung auf dem linken Flügel bei Hagenbach, das Centrum der Armee kommandirte General Hotze in der Stellung zu Büchelberg im Binnenwalde. Der rechte Flügel des Prinzen Waldegg ſtand dem Feinde bei Scheid gegenüber. Das Corps der Emigrirten nahm Stellung auf den Abfällen der

Vogeſen zwiſchen Babelroth und Nied-Horbach, Grl. Piaczewitz ſeine Stellung in dem Lauterthal bei dem Defilée von Bondenthal, von wo die Umgehung der feindlichen Linien beabſichtigt war.

Unter dieſen Mißverſtändniſſen der alliirten Feldherrn, beſchloſſen die Repräſentanten bei den feindlichen Armeen einen allgemeinen Angriff mit der Moſel- und Rheinarmee auf die alliirte Rheinarmee, welcher von der Rheinarmee durch Demonſtrationen auf Alt-Breiſach, Kehl und das Forts Louis unterſtützt werden ſollte. Allein dieſer am 14. Sept. allgemein erfolgte Angriff gegen die öſtreichiſche Armee hatte außer dem erlittenen großen Verluſt des Feindes keinen Erfolg, für die feindliche Moſelarmee aber welche das Centrum der preußiſchen Armee unter dem Herzog von Braunſchweig in der Stellung bei Pirmaſens angriff, endete er mit einer regelloſen Flucht, verbunden mit bedeutendem Verluſte.

Die beiden Feldherren von Oeſtreich und Preußen hatten ſich, nachdem zuvor der Herzog von Braunſchweig am 26. und 28. Sept., das Corps des G. L. von Knobelsdorf an ſich gezogen, die Vogeſen vom Feinde gereinigt und über die Saar und aus der verſchanzten Stellung bei Bitſch verdrängt hatte, über den Operationsplan zur Vertreibung des Feindes aus den Weißenburger Linien *) vereinigt, zu deſſen Ausführung die Armeen folgendermaßen eingetheilt und aufgeſtellt wurden.

Von der Armee des G. d. C. Grafen Wurmſer 4 Bat.

---

*) Unter den vielen Quellen, welche dieſer Bearbeitung vorliegen, ſind die vorzüglichſten: Schels, leichte Truppen kleiner Krieg, und das militäriſche Taſchenbuch, Jahrgang 1826. Erſteres weißt die Streitkräfte ausführlich nach, mit 43,195 Mann, indeſſen letzteres ſelbe beiläufig auf 45,000 Mann angibt. In der Eintheilung ergibt ſich der Unterſchied, daß die 2. mit der 3. Kolonne verwechſelt, dem Corps der Emigrirten als 7. Kolonne, 2. Bat combinirte Grenztruppen beigegeben ſind. Indeſſen beſteht die Abweichung in der Zahl der Bataillons und Eskadrons in 1 Comp. 2 Esk.; in taktiſcher Hinſicht

10 Esk. des Corps der Emigrirten, 8 Bat. 7 Eskad. Reichstruppen, 31 Bat. 48 Esk. Oeſtreicher im Ganzen

41 Bat. 12 Comp. 65 Eskad.

Von der preußiſchen Armee ein Armee-Corps unter dem Befehl des Herzogs von Braunſchweig von 18 Bat. — Comp.

15 Eskad.

Dieſe Truppen hatten folgende Eintheilung und Beſtimmung erhalten.

1. Kolonne F. M. L. Prinz Waldegg 6 Bat. 8 Cp. 12 Esk. 9223 M.

Dieſe hatte die Beſtimmung: den Rhein zwiſchen Ottersdorf und Blietterdorf zu paſſiren, ſich des Städtchens Selz zu bemeiſtern, die Linie des Feindes im Rücken zu nehmen und den Angriff der 2. Kolonne zu unterſtützen, zugleich dem Feind die Verbindung mit dem Fort Louis abzuſchneiden.

2. Kolonne Grl. Jelachich 9 Bat. " Cp. 6 Esk. 5084 M.

Ihre Beſtimmung war auf Lauterburg vorzurücken, und die auf dieſem Wege liegenden feindlichen Verſchanzungen wegzunehmen, dann ſich mit der 1. Kolonne zu vereinen.

3. Kolonne Grl. Hotze . 5 Bat. 9 Esk. 6615 M.

Die Beſtimmung derſelben war nach Sicherung ihrer Flanken zwiſchen der Bienenwaldsmühle und St. Remi, die Lauter zu paſſiren, die Linien zu durchbrechen und auf Schleichthal vorzurücken, dann ſich rechts und links zur Unterſtützung der 4. und

---

gibt das Taſchenbuch genauere Aufſchlüſſe. Hier wird die erſte Quelle zum Grunde gelegt, weil dem Wirkungskreiſe des Verfaſſers die offiziellen Quellen des Operations-Archivs zu Gebot ſtehen, welche bei letzterm um deswillen vermißt werden, da im Jahre 1793 kein Grd. Bat. Zach und Redl beſtanden, und das Regim. Erzh. Leopold Drag. nicht mehr exiſtirte, ſondern ein und daſſelbe unter dem Namen Erzh. Kronpr. Ferdinand iſt. Auch auf der Rheinwaldiſchen Karte des Kriegsſchauplatzes kömmt der Name Bienenwald und nicht Birnwald vor.

2. Kolonne im Rücken der Verſchanzungen von Weiſſenburg und gegen Lauterburg zu wenden.

4. Kolonne F. M. L. Spleni . . 8 Bat. 4 Comp. 12 Esk. 10105 M.

War in 2 Abtheilungen getheilt, die erſten 3 Bat. waren beſtimmt, den weſtlichen Saum des Bienenwaldes vom Feinde zu ſäubern, und gegen Kapsweiler und Steinfeld vorzurücken; die 2. Abtheilung unter dem Gen. Meſſaros, 5 Bat. 4 Comp. 12 Esk., hatte den Befehl, die mit 12 Kanonen beſetzten Redouten auf den Höhen von Steinfeld wegzunehmen.

5. Kolonne F. M. L. Kavanagh . . . . 2 Bat. 8 Esk. 2583 M.

Hatte die Beſtimmung, die Verſchanzung von Nieder-Otterbach zu nehmen, und ſich mit der 4. Kolonne zu vereinigen.

6. Kolonne Gen. Koſpoth *) . . . . . 7 Bat. 8 Esk. 7079 M.

Ihr war aufgegeben, den Feind aus ſeiner verſchanzten Stellung von Otterbach und dem Schloſſe Haftel zu vertreiben.

7. Kolonne d. Corps d. Emigrir. Prinz Conde 4 Bat. 10 Esk. 5089 M.

Theilte ſich in 2 Abtheilungen, wovon eine unter Gen. Voménil die Verſchanzungen, welche Dörnbach und Gutenberg beherrſchten, wegnehmen, die andere unter Prinz Condé auf den Kallenberg bei Bergzabern vorrücken ſollte. Das Corps der preußiſchen Armee, welches zur Mitwirkung bei dieſem Unternehmen beſtimmt war, ſollte am 14. Oktober bei Werd eintreffen, indeſſen der Erbprinz von Hohenlohe durch Demonſtrationen auf die vom Feinde beſetzte Gegend um Bitſch beitrug.

Die Armee des G. d. C. Grafen von Wurmſer hatte, nach dem glücklich ausgeführten Unternehmen in der Nacht von 13. auf den 14. Okt., folgende Stellung: die 1. Kolonne in dem Tete-de-pont von Blittersdorf, die 2. vor Lauterburg, die 3. in den Linien Schleichthal gegenüber, die 4. zwiſchen St. Remi und Schweig-

---

*) Die 2 Bat., welche der Angabe des militäriſchen Taſchenbuchs fehlen, werden wahrſcheinlich jene 2 Bat. Grenztruppen ſeyn, die ſich dort in der 7. Kolonne finden.

hofen, die 5. hinter Altſtadt, die 6. und 7. auf den Höhen zwiſchen Weiſſenburg und Schweigen.

Der Herzog von Braunſchweig war mit ſeinem Corps von 18 Bat. 15 Esk. den 11. Okt. aus ſeiner Stellung von Pirmaſens aufgebrochen, 6 Bat. unter Gen. Kalkſtein beſetzten den Ketterichberg, 4 Bat. marſchirten gegen Bodenthal in das Lauterthal, und gegen Fiſchbach in das Thal des Surbaches, der Herzog marſchirte mit dem Reſt durch das Rößelbrunnerthal zur Unterſtützung des Angriffs auf Fiſchbach, und ſetzte von da ſeinen Marſch auf Ober- und Nieder-Steinbach fort, die unwegſamen und durch ſtarke Verhaue verräumten Wege aber hinderten den Herzog, am 14. auf ſeiner Beſtimmung zu Werd anzulangen, und er mußte ſich begnügen, auf dem Mattſtallerberge eine Stellung zu nehmen, durch welche dem Feinde der Weg von Weiſſenburg nach Bitſch geſperrt wurde, der Zweck von Werd auf die Rückzugslinie des Feindes zu wirken, war aber verfehlt.

Nachdem als Folge dieſes Unternehmens der Feind ſeinen Rückzug hinter die Zorn fortgeſetzt, und ſich zwiſchen Wanzenau und Savern aufgeſtellt, bezog die Armee am 19. Okt. folgende Stellung: der rechte Flügel unter Prinz Condé bei Hochfelden. Das Centrum, aus dem Hauptcorps der Armee beſtehend, lagerte auf den Höhen hinter Brumpt, die Fronte durch die Zorn gedeckt. Der linke Flügel unter dem F. M. L. Prinz Waldegg bei Offendorf, Gen. Hotze nahm Stellung bei Neuweiler, beobachtete die Moder und Zinſel, wodurch er den rechten Flügel der Armee gegen das Gebirg deckte, Gen. Lauer blokirte Fortlouis.

Um dieſe Vertheidigungslinie zu verkürzen, ließ der G. d. C. Gf. Wurmſer durch den F. M. L. Prinz Waldegg die mit Schanzen und Waſſergräben befeſtigte Stellung des Feindes von Wanzenau mit glücklichem Erfolge angreifen, wodurch der Feind zum Rückzuge hinter die Souffel genöthiget wurde, die Armeen aber folgende Stellungen nahmen: das Corps des Gen. L. v. Knobelsdorf auf dem rechten Flügel der alliirten Rheinarmee lehnte ſich

bei Dutweiler an dem großen Naſſauer Wald, den es zum Theil beſetzte.

Das Corps des Gen. Kalkreuth beſetzte die Gegend an der Straße, welche von Saarbrücken über Homburg nach Mainz, und jener, welche von Saargemünde nach Zweibrücken führt, Detaſchements unter dem Gen. Köhler, den Oberſten Szekuli und Stranz unterhielten die Verbindung mit dem Erbprinzen von Hohenlohe über Böbelsheim, Medelsheim, Ormesweiler, Wolmünſter; vor der Straße von Bitſch nach Zweibrücken, zwiſchen dem Orte Wolmünſter bis zum Schweigerwäldchen an der Schweigemühle, war die Stellung des Hauptlagers des Herzogs von Braunſchweig und des Erbprinzen von Hohenlohe. Zur Verbindung der Armee mit dem Corps des Kronprinzen von Preußen, welcher Landau blokirte, waren Detaſchements über Kröppen, dem Kettricherhof und das Anweilerthal aufgeſtellt, zu jenem Corps, welches aus einigen öſtreichiſchen Bataillonen und einigen von dem Belagerungscorps von Landau bei Mattſtall zur Verbindung beider Armeen aufgeſtellt war, führte die Verbindung durch das Gebirg über Steinbach. Die Armee des G. d. C. Gf. Wurmſer hatte, nachdem der Antrag, vereint mit der preußiſchen Armee von dem Lützelsſtein (Petit Pierre) durch den Paß von Savern nach Elſaß vorzudringen, von Seite des Herzogs von Braunſchweig nicht angenommen worden, den rechten Flügel unter Gen. Hotze zu Ingweiler und Neuweiler, den linken Flügel unter F. M. L. Prinz Waldegg zu Wanzenau, das Centrum zwiſchen Hochfelden und Brumpt aufgeſtellt, der am 23. gemachte Verſuch des Gen. Hotze nach Savern vorzudringen, mißlang, das Fort Louis kapitulirte den 14. Nov.

Von der preußiſchen Armee wurde die Brigade Weimar bei Lichtenberg aufgeſtellt.

Dritte Epoche, Rückzug der Alliirten, Winterquartiere.

Eine unpartheiiſche Prüfung der Begebenheiten dieſer Epoche, welche in der Kriegsgeſchichte ſo verſchieden beurtheilt wird,

und in der ſich das Reſultat des Feldzuges, theils durch die außerordentlichen Maaßregeln des Nationalconventes, theils durch die getheilten Anſichten der Feldherren, welche auf den verſchiedenen Intereſſen ihrer Kabinette beruhte, ſo nachtheilig entſchied, erfordert eine treue Darſtellung der Thatſachen, und die Kenntniß der Streitkräfte und Stellungen in dem für die Strategie und Taktik ſo lehrreichen Gegenden der Vogeſen. Die Streitkräfte der verbündeten Armeen am Rhein beſtanden in dieſer Epoche:

Preuß. Armee mit Inbegriff d. Sachſen	75 Bat.	⸗ Cp.	100 E.	65000 M.
Deſtreichiſche Armee auf dem linken Rheinufer mit Inbegriff der Reichstruppen und dem Corps d. Emigrirten	43 ⸗	⸗	⸗ 67	⸗ 43000 ⸗
Dieſe Armee auf d. rechten Rheinufer	25 ⸗	8 ⸗	33 ⸗	17000 ⸗
Geſammtſtärke d. alliirt Rheinarmee	143 B.	8 Cp.	200 E.	125000 M.

Die Stellungen der preußiſchen Armee am 17. Nov., an dem Tag des angetretenen Rückzugs an die Lauter, und jene der öſtreichiſchen am 18. Okt., ſind in der vorgegangenen Epoche erörtert worden, aus welchen wir hier ihren weitern Bewegungen folgen.

Nach Eroberung der Weiſſenburger Linien, zog ſich ein Theil der franzöſiſchen Rheinarmee längs dem Rhein nach Straßburg, der andere in einer regelloſen Flucht in die Gebirge des Wasgaues, um die Päſſe von Savern und Lützelſtein zu beſetzen; die Moſelarmee wurde von den preußiſchen Corps der Generäle Knobelsdorf, Kalkreuth und Erbprinz von Hohenlohe an den beiden Ufern der Saar von Bouquenon bis Saarlouis feſtgehalten. Wäre die ſiegende Armee, welche am 15. und 16. das Siegesfeſt in Sulz feierte, dem fliehenden Feinde auf dem Fuße in das Gebirge gefolgt, ſo würden ſie ſich dieſer Päſſe bemeiſtert haben, was ſpäter den 23. den Anſtrengungen des Gen. Hoze nicht gelingen konnte, da ihm die Batterieen der Verſchanzungen von St. Jean de Choux vor Savern in ſeinem Vordringen bei Einoldsheim aufhielten. Die Bewohner des vor der Revolution glück⸗

lichen Elſaßes, welche einſt zu Deutſchland gehörten, waren durch die Gräuelthaten des Robespierriſchen Schreckenſyſtems auf das Aeußerſte empört, und gerade bei dem Vorrücken der Verbündeten ſollten auf den Antrag von Peterſen, der Chef des geheimen Bureau's der Rheinarmee war, mehrere hundert Familien verhaftet und dem Blutbeile geopfert werden; ſie hofften dahero, ſich dieſer Regierung durch den Sieg der Alliirten entledigen zu können; es vereinten ſich die Departementalbehörden, die Municipalität von Straßburg, die Nationalgarden unter ihrem Chef, Gen. Iſambert, ſo wie der ganze Adel des Elſaſſes, und ſandten eine Deputation an den öſtreichiſchen Feldherrn, mit dem Antrage: Elſaß und damit die Hauptſtadt Straßburg im Namen Ludwig des 17. in Beſitz zu nehmen. Wenn gleich die politiſchen Verhältniſſe dem Feldherrn nicht erlaubten, unter dieſen Bedingniſſen dem Antrag zu willfahren, ſo glaubte er doch dieſe Volksſtimmung für die Fortſetzung der Offenſive benutzen zu müſſen, um durch den Beſitz von Straßburg die vortheilhafte Poſition des Feindes bei Savern, Pfalzburg und Lützelſtein und dadurch die Quelle der Saar zu umgehen, er beſchleunigte daher, als er ſich zur weitern Offenſive entſchloſſen, ſein Vorrücken, ließ am 29. Okt. Fortlouis durch 6 Bat. 2 Esk. unter Gen. Lauer belagern, und beauftragte den F. M. L. Prinz Waldegg am 26. mit 5 Bat., 12 Comp., 7 Esk., die von dem feindlichen Gen. Dübois mit 2000 Mann beſetzte und ſtark verſchanzte Stellung von Wanzenau zu erobern.

Nachdem ſich dieſer Prinz des Auftrages entledigt, bezog die Armee folgende Stellung: der linke Flügel, unter dem F. M. L. Prinz Waldegg, beſetzte links Offendorf am Rheine, rechts lehnte er ſich an die Zorn, die Fronte war durch die Wembach gedeckt, die Vorpoſten unter Gen. Lichtenberg und Keglowich zogen ſich von Gambsheim am Rhein über Killſtedt und dem Landgraben nach Hördt, während der Einnahme von Wanzenau waren ſelbe bis in die engliſchen Gärten in das Gebiet der Feſtung Straßburg vorgedrungen.

Das Centrum unter den unmittelbaren Befehlen des Oberfeldherrn und der F. M. L. Spleni Kavanagh und Jelachich, hatte die vortheilhafte Stellung, welche durch die Höhen und waldigen Ufer der Zorn begünſtigt waren, auf den 1500 Schritte hinter Brumpt liegenden Kurzenhäuſer Höhen, welche von Weyersheim nach Mommenheim ziehen und von der von Straßburg nach Hagenau führenden Straße durchſchnitten ſind, beſetzt; die Vorpoſten ſtanden jenſeits der Zorn in Eckwersheim vor dem Walde gleiches Namens, das Hauptquartier war Anfangs in Brumpt, ſpäter in Hagenau. Gen. Meſſaros und Koſpot befehligten die Vorpoſten der beiden Flügel. Zwiſchen dem Centrum und dem rechten Flügel der Armee, war das Corps der Emigirten unter dem Prinzen von Condé bei Hochfelden aufgeſtellt.

Der rechte Flügel unter dem Gen. Hoͤtze, hatte die äußerſt wichtige, von den Defileen des Wasgaues allenthalben bedrohte Stellung auf den Höhen von Bourwiller, Inweiler, Weitersweiler, Neuweiler, St. Jean-des-Choux vor Savern gegenüber; die Vorpoſten ſtanden in Doſſenheim. In dieſer Stellung ereignete ſich, außer dem kleinen Krieg, nichts erhebliches, bis zum 14. Nov., an welchem Tage Fortlouis kapitulirte, wodurch der rechte Flügel der Armee verſtärkt werden konnte.

Von andern Anſichten, welche in der Kabinets-Politik gegründet waren, wurde der Oberfeldherr der preußiſchen Vogeſen-Armee, Herzog von Braunſchweig, geleitet; die Eroberung Landaus war das von ihm beſtimmte Ziel des Feldzuges, dieſes zu erreichen, glaubte er ſich allein auf die Deckung der Blokade dieſer Feſtung in einer conzentrirten Stellung beſchränken zu müſſen, und ſuchte ſchon am 12. Okt. noch vor der Eroberung der Lauterlinien den öſtreichiſchen Feldherrn zu vermögen, eine verſchanzte Stellung an der Sur zu nehmen, welchen Antrag er noch mehrere Male durch Major Köfritz und Hptm. Kamptz des Generalſtabes erneuern ließ.

Dieſe Verſchiedenheit in den Anſichten der beiden Feldherren verſäumte den günſtigen Augenblick, die Stimmung der Bewoh-

ner des Elſaſſes zu benutzen, um mit vereinter Kraft vorzubringen, da indeſſen der Nationalconvent außerordentliche Triebfedern in Bewegung ſetzte. Das Aufgebot in Maſſe und die Nationalgarden in den benachbarten Departements bis nach Beſançon, wurde requirirt, und auf Verfügung des Wohlfahrts-Ausſchuſſes ein ſtarkes Corps der Ardennen-Armee in Eilmärſchen nach Saarlouis beordert, um ſich mit der Moſelarmee zu vereinen. Pichegrü war zum Oberfeldherrn der Rheinarmee und unter ihm Hoche zu jenem der Moſelarmee ernannt; beide brachten der Armee das Loſungswort des Conventes: Landau oder Tod! Während aber durch dieſe Maaßregeln Hunderttauſende, theils von Enthuſiasmus für Volksfreiheit begeiſtert, theils angetrieben von der Furcht der Guillotine, an die bedrohte Gränze herbeieilten, und ein Theil auf Poſtwagen herbeigeführt wurde, mußte die Kriegskunſt der Allirten den Intereſſen ihrer Cabinete unterliegen, denn nicht nur, daß die Entfernung von ihren Staaten den ſchnellen Erſatz des Verluſtes unzuläſſig machte, lag es außer der Politik derſelben, ihre Streitkräfte gegen die ſich täglich mehrenden des Feindes über die beſtimmte Zahl zu vermehren.

Von den wieder organiſirten und zahlreich verſtärkten feindlichen Heeren war die Stellung der Moſelarmee an beiden Ufern der Saar, von Bouquenon bis Saarlouis, jene der Rheinarmee die vortheilhaft verſchanzte Poſition von Bouquenon über den Lützelſtein, Pfalzburg, Savern nach Straßburg; der ihnen vorgezeichnete Operationsplan war, wie man in den Papieren des in einem Cavalleriegefecht bei Gundershofen gebliebenen Gen. Burci vorgefunden, daß die Rheinarmee die öſtreichiſche unter dem G. d. C. Gf. Wurmſer durch fortgeſetzte Angriffe beſchäftigen und entkräften ſollte, indeſſen die Moſelarmee durch das Gebirg auf Landau über Kaiſerslautern vorzurücken, die Feſtung zu entſetzen, und die Oeſtreicher im Rücken anzugreifen, beauftragt war.

Der günſtige Augenblick der Offenſive ging vorüber, die Feldherren erkannten bei der vorgerückten Jahrszeit die Nothwendig-

keit der Defenſive, welche Maaßregeln ſie genommen, erörtert die folgende Stellung: der Herzog von Braunſchweig entſchloß ſich zum Rückzug hinter die Lauter, um in conzentrirten Winterquartieren die Blokade von Landau zu decken. Von den Ingenieurs des Corps der Emigrirten waren ihm wiederholte Vorſchläge gemacht worden, ſich die Winterquartiere durch den Beſitz der Bergfeſtung Bitſch *) zu ſichern, von deren Beſchaffenheit ſie genau unterrichtet ſeyn wollten. Lange verweigerte der Herzog die Genehmigung zu dieſem gewagten Unternehmen, erſt, als am 15. Nov., dem Tag, an welchem die Befehle zum Rückzug gegeben wurden, ein Offizier aus der Feſtung übergegangen, und auf ein Einverſtändniß in derſelben zu zählen war, entſchloß ſich der Herzog zu dem Verſuch eines Ueberfalls, und beauftragte ſeinen Adjutanten, Oberſt Gf. von Wartensleben, zu dieſem Unternehmen, 1600 Mann ausgeſuchte Krieger mit dem nöthigen Arbeitszeug bei Nußweiler zu ſammeln, und mit dem Oberſtl. von Hirſchfeld in der Nacht vom 16. auf den 17. den Ueberfall in 10 Attaquen auszuführen; dem unerſchrockenſten Muth und beſten Willen der Mannſchaft ohngeachtet, ſcheiterte die Ausführung durch Mißverſtändniſſe und den zu großen Eifer der Mannſchaft, welche anſtatt die Vorſichten eines Ueberfalls anzuwenden, in Sturm übergingen.

Die Corps der Generäle von Knobelsdorf und Kalkreuth, traten nach dieſem mißlungenen Verſuch den am 15. angeordneten Rückzug hinter die Blies und Erbach am 17. Nov. an, und trafen, da der Marſch ſehr kurz war, ſchon um 2 Uhr Morgens, erſteres auf den Billſtöcker Höhen vor St. Imbert, letzteres auf den Bieſſinger Höhen vor Bliescaſtel ein. Die auf den Habkircher Höhen vor Frauenberg zurückgebliebene Arrieregarde meldete zeitlich dem Gen. v. Kalkreuth, daß der Feind ſchon um 7 Uhr die

*) Dieſe auf einem länglicht ſchroffen Felſen liegende Feſtung kann als der Schlüſſel der Vogeſen betrachtet werden, da ſelbe acht bei ihr zuſammenlaufende Straßen beherrſcht.

Brücke bei Frauenberg mit 10,000 Mann paſſire, eine zweite Kolonne von 5000 Mann durch Rheinheim marſchire, um gegen Weitersheim und Gersheim vorzurücken, eine dritte von 1000 Mann Inf., 800 Cav. auf dem linken Ufer der Blies über Mimbach auf Bliescaſtel in Marſch ſey, um den Rückzug von da abzuſchneiden und das Corps von dieſem Orte zu tourniren. Gen. Kalkreuth nahm daher folgende Stellung: mit dem Corps auf den Bieſinger Höhen, der rechte Flügel an dem Niederwurzbacher Grund, gedeckt durch den Seelbacher See, mit dem linken an dem Wecklinger Grund, an welchem die Hilſcheider Waldhöhen anfangen, vor dieſem Walde war Gen. Vittinghof mit Detaſchements gegen Ersweiler und Mittersheim aufgeſtellt, Bliescaſtel war mit 6 Comp., die Communication mit der Blies von 6 Comp., 3 Esk. beſetzt. Der Feind rückte von Wimbach gegen Bliescaſtel, von Wolfersheim gegen den Gen. Vittinghof vor den Hilſcheider Wald, und von Ormesheim auf den Niederwurzbacher Grund gegen die Communication mit dem Knobelsdorfiſchen Corps vor, der Kampf von 10,000 Preußen gegen 20,000 Feinde währte bis gegen Abend und entſchied ſich mit dem Rückzug des Feindes nach den Höhen von Ormesweiler am Abend. Gen. Kalkreuth verblieb des Nachts in ſeiner Stellung, ſetzte aber am 18. ſeinen Rückzug über die Blies bei Bliescaſtel und über die Erbach fort, ein gleiches vollzog das Corps des Gen. v. Knobelsdorf bei St. Imbert, welches nur kleine Gefechte beſtand. Beide Corps vereinten ſich mit der Armee am 19. bei Ottweiler und Neukirchen, von wo ſie die Stellung hinter der Lauter am 21. bezogen *).

Die für dieſe Stellung beſtimmte Armee beſtand aus 30 Bat. 40 Esk. Preußen, 5 Bat. 10 Esk. Sachſen, zuſammen 35 Bat. 50 Esk., 32,000 Mann mit 200 Kanonen.

Der linke Flügel unter dem Oberſt, Gf. von Wartensleben,

*) Magazin der neueſten Kriegsbegebenheiten 5r Bd. S. 75, Schels leichte Truppen kleiner Krieg 2r Bd. 2. Abth S 314.

3 Bat. 10 Esk. beſetzten die Zugänge von Tribſtadt und unterhielten die Verbindung mit dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe.

Die Stadt Kaiſerslautern, die Ebenen vor derſelben mit dem verſchanzten Galgenberge, und das Bergſchloß Hoheneccken, waren von dem Corps des Herzogs von Weimar beſetzt, vor den Ebenen vor Vogelweh, auf der Straße nach Landſtuhl, ſtand das Detaſchement des Oberſten Szekuli, welches aber am 28. Befehl erhielt, ſich auf die Höhen hinter dem Schloſſe Otterberg aufzuſtellen, um die Verbindung mit dem von Gen. Knobelsdorf nach Lautereck detaſchirten Gen. Koſpot mit 6 Bat. 10 Esk. zu unterhalten.

Das Centrum war in 2 Treffen auf dem Kaiſerberge, und denen das Lauterthal deckenden verſchanzten Höhen aufgeſtellt.

Der rechte Flügel beſetzte die Verſchanzungen von Morlautern, welche in der Fronte durch den Erlenbacher Grund gedeckt waren, Gen. v. Kalkreuth, der mit 6 Bat., 10 Esk. auf den Abfällen des Oſterberges gegen die Lauter aufgeſtellt war, mußte ſich am 29., nachdem er von einer, jenſeits dieſes Fluſſes auf den Kreutzhof aufgefahrenen Batterie von 16 Kanonen in der Flanke beſchoſſen wurde, nach Morlautern zurückziehen. Im Laufe der Schlacht, am 30., marſchirte der in Lautereck detaſchirte Gen. Koſpot, welchen der Feind abzuſchneiden beabſichtigte, nach Schelodenbach, vereinte ſich mit dem Detaſchement des Oberſten von Szekuli, und beunruhigte, nachdem er der preußiſchen Armee durch das verabredete Zeichen ſeine Ankunft bekannt gemacht, des Feindes Rücken; der von Hoheneck auf die Galgenſchanze erfolgte Angriff des Feindes wurde durch eine herangerückte Verſtärkung von 2 Regm. des rechten Flügels zurückgewieſen, und alles dort verlorene Terrain wieder erobert. So entſchied ſich am 30. Abends die 3tägige Schlacht, in der 32,000 Preußen und Sachſen mit 200 Kanonen gegen 50,000 Feinde und 400 Feuerſchlünde mit einer beiſpielloſen Wuth kämpf-

ten, und 4000 Mann verloren, zu Gunſten der Preußen, welche 829 Mann *) einbüßten. Die Franzoſen zogen ſich in die Stellung von Zweibrücken, Hornbach und Pirmaſens zurück, und wurden nur von einer Avantgarde verfolgt; die preußiſche Armee vollbrachte die Nacht auf dem Schlachtfelde unter den Waffen. Der andere Theil der preußiſchen Armee, 38 Bat., 50 Esk. 33,000 Mann war folgendermaßen aufgeſtellt.

Das Corps des Kronprinzen von Preußen blokirte die Feſtung Landau. Jenes des Erbprinzen von Hohenlohe war zur Deckung des Anweiler Thals vor Pirmaſens aufgeſtellt, der Prinz verſäumte nicht, die von der Natur feſten Stellungen von Sarnethal und den Lindbronerhof noch mehr durch die Kunſt zu befeſtigen, unterhielt die Verbindung mit dem Blokade-Corps und mit jenem des Gen. Courbiere, deſſen Corps in Bobenthal aufgeſtellt, mit einer Brigade unter dem Oberſten Götz, die Scheerhöhle beſetzte, und die Verbindung mit dem rechten Flügel der Oeſtreicher unterhielt, von welchem die Brigade Lichtenberg die Stellung bei Lembach vertheidigte, welche nach einer im Lager von Schweigen getroffenen Uebereinkunft im Falle eines feindlichen Angriffes von dem linken Flügel der Preußen mit 1 Brig. und 5 Esk. unterſtützt werden ſollte. Die Armee in der Stellung bei Kaiſerslautern hatte bereits am 3. Dec. das Lager abgebrochen, und die Cantonirungen zwiſchen dieſer Stadt und Otterberg bezogen. So war die Stellung der preußiſchen Armee in den wichtigen Tagen vom 9. bis zum 22. Decbr., wo die feindliche Moſel- und Rheinarmee ihre ungeheuer vermehrten Streitkräfte, die mit jedem Tage zunahmen, und mit einer enthuſiaſtiſchen Wuth verbunden waren, gegen die Verbindung der beiden alliirten Armeen auf einen Punkt conzentrirten, wodurch das nachtheilige Reſultat des Feldzuges herbeigeführt wurde, deſſen Einfluß auf den Ausgang der erſten Coalition ſo mächtig wirkte. Erſt am 14. Dec. wurde der ſchwache Punkt mit 8 Bat., 2 Jäg. Comp., 15

*) Magazin der neueſten Kriegsbegebenheiten 6r Bd. 305.

Esk. von dem linken Flügel der preußiſchen Armee verſtärkt, und der Herzog von Braunſchweig begab ſich nach Bergzabern, indeſſen der größere Theil der Armee auf dem rechten Flügel zwiſchen Kaiserslautern und Otterberg, einer einzigen feindlichen Diviſion gegenüber, cantonirte, da Hoche drei Diviſionen der Moſelarmee bei Thanbrück vereinte, die Moſelarmee aber nur aus 4 Diviſionen beſtand, und die fünfte, welche am 19. Decbr. über Metz in Sarlouis von der Ardennen-Armee eingetroffen war, zu dem entſcheidenden Angriff am 22. Dec. herbeigezogen wurde. Nur dieſe offenbaren Thatſachen über die Stellungen der Armeen können das unpartheiiſche Urtheil über das Reſultat des Feldzuges begründen *).

Durch die getheilten Anſichten der beiden alliirten Feldherren entging der günſtige Augenblick zur Fortſetzung der Offenſive gegen das Elſaß. Die außerordentlichen Maaßregeln des Nationalconventes, die ſpäte Jahrszeit und der Rückzug des Herzogs von Braunſchweig, verſetzten den G. d. C. Gf. v. Wurmſer in die Nothwendigkeit, eine verſchanzte Stellung an der Moter zu nehmen, und in dieſer das Schickſal von Landau abzuwarten. Er ließ daher dieſe Poſition, welche ſich von Druſenheim in einem rückwärts gehenden halben Monde über Hagenau nach Reichshofen, und von da über Werd, Mattſtall bis in das Gebirg nach Lembach ausdehnte, mit 32 Redouten, Verhauen und Palliſaden befeſtigen, die Zugänge und Defiléen aber durch zahlreiche Artillerie beherrſchen, zur Deckung dieſer zeitfordernden Arbeiten aber wurde am 19. Nov. folgende Stellung bezogen: der linke Flügel und das Centrum verblieb in ſeiner Stellung. An den rechten Flügel des Centrums, unter Gen. Koſpot, ſchloß ſich das Corps

*) Es iſt die Abſicht des Verfaſſers, dasjenige zur unpartheiiſchen Prüfung nachzutragen, was in der kurzen Ueberſicht des Feldzuges 1793 zwiſchen dem Rhein und der Saar von einem unpartheiiſchen Beobachter unbemerkt geblieben, denn hier wird nur zur Kenntniß gebracht, welche Maaßregeln der Herzog genommen, nicht aber jene, welche nach den Umſtänden zu ergreifen waren.

der Emigranten unter dem Prinzen Condé, in der Stellung auf den Höhen hinter Winterhauſen, die Avantgarde unter Gen. Woménil auf jenen hinter Breſtheim. Zur Verbindung mit dem rechten der Armee war eine Truppenabtheilung unter dem Obr. L. Gf. Klenau bei Neuburg aufgeſtellt. Der rechte Flügel der Armee unter den Befehlen des Gen. Hotze, nahm ſeine Stellung bei dem wichtigen Punkt von Reichshofen *) im Gebirge, die Vorpoſten bei Uttenhofen und Guntershofen, links war zu Merzweiler O. L. Gf. Giulai zur Verbindung mit dem Poſten von Neuburg aufgeſtellt.

Von dieſer Stellung war die Verbindung mit dem linken Flügel der preußiſchen Armee im Rücken der Fronte auf einem 5 Stunden langen Gebirgswege bis nach Bobenthal unterbrochen, und nur eine öſtreichiſche Brigade des Gen. Lichtenberg beſetzte die Stellung von Lembach 3 Stunden hinter Reichshofen, 2 Stunden von Bobenthal, wo der linke Flügel der preußiſchen Armee ſeine Stellung hatte, dem Poſten von Lembach ſtanden die Defiléen gegenüber, deren Eingänge von Pirmaſens und Ramsbron über Fiſchbach, und von Bitſch aus über Steinbach der feindlichen Armee offen ſtanden, die, nachdem ſie den Hauptangriffspunkt der Stellung gefunden hatten, hier ihre Kraft vereinten, ihr Ziel zu erreichen, wie die folgende Erörterung zeigen wird, welches aber nicht erfolgen konnte, wenn der preußiſche linke Flügel durch die bedeutenden Streitkräfte des in Unthätigkeit cantonirten rechten Flügels, der nur von einer feindlichen Diviſion bewacht wurde, nach der Lage der Umſtände verſtärkt worden wäre.

Nach dem bereits erörterten Operationsplan, welcher den feindlichen Feldherrn vorgezeichnet worden, rückte in derſelben

*) Reichshofen liegt in den Defiléen der Vogeſen auf der Straße von Hagenau nach Bitſch; das Thal des Surbaches nimmt hier ſeinen Anfang, die Straße von Bitſch nach Hagenau führt bei Niederborn vorbei, welcher Ort durch ſeine örtliche Lage zu einer vortheilhaften Vertheidigung durch Verſchanzung auf den Höhen als Ausgang des Defilee's von Bitſch geeignet iſt.

17 *

Zeit, in der ſich Hoche gegen die preußiſche Armee in Bewegung ſetzte, auch Pichegrü gegen jene des G. d. C. Gf. Wurmſer heran, um ſelbe durch fortgeſetzte Angriffe zu entkräften, und ſo ſein Ziel, die Linien zu durchbrechen, erreichen zu können. Auf den von den feindlichen Diviſions-Generälen Deſair, Michaud, Ferino und Bourci am 18. Nov. auf die ganze Linie von Wanzenau bis Innweiler unternommenen Angriff, zog ſich die öſtreichiſche Armee auf die Hauptpoſten ihrer zuletzt erwähnten Stellung zurück, und verſtärkte die Armee mit dem Cüraſſier-Regm. Hohenzollern, welches von dem rechten Rheinufer über Fortlouis herangezogen, eine Diviſion auf dem linken Flügel zu Offenhofen, die zweite im Centrum zu Weitbruch, die dritte zur Verſtärkung des O. L. Gf. Klenau bei Neuburg aufgeſtellt wurde.

Wird die Lage *) der Armee des Gen. d. C. Gf. Wurmſer unpartheiiſch betrachtet, ſo ergiebt ſich: daß dieſelbe nach der Einnahme von den Lauterlinien noch 40,000 Mann ſtark, in einer Stellung, welche auf einer 7 Stunden langen Linie von Offendorf nach Werd einen rückwärts laufenden halben Mond bildete, einem Feinde gegenüber ſtand, der durch die Maaßregeln ſeiner Schreckens-Regierung nur die Wahl zwiſchen Sieg oder Tod hatte, der ſeine doppeltſtärkere Macht nach jedem erlittenen Verluſte, durch ſeine täglich heranrückenden Verſtärkungen ergänzen konnte, und ſeine mit fanatiſcher Wuth und zahlreicher Artillerie unternommenen Angriffe unermüdet fortſetzte; wenn daher unter dieſen Umſtänden, wo der Feind alle Vortheile für ſich, die öſtreichiſche Armee aber nur den der Tapferkeit zur Seite hatte, die

*) Dieſe Lage mußte nothwendig erfolgen, da ſich der Herzog von Braunſchweig aus Urſachen, die nur in der Politik der Kabinete zu finden, nicht entſchließen wollte, den nach der Einnahme der Lauterlinien in Unordnung fliehenden Feind in das Gebirg zu verfolgen, und den wiederholten nachdrücklichen Anträgen des Gen. Wurmſer den Lützelſtein zu beſetzen, wodurch man ſich des Paſſes von Savern hätte bemächtigen, und das Elſaß behaupten können, nicht entſprach, ſondern ſich in die erörterte Stellung, welche er ſich für ſeinen Zweck des Feldzuges beſtimmte, zurückzog.

feindlichen Angriffe, welche der Feind am 25. Nov. gegen die beiden Flügel unternahm, an dem Muthe und der Beharrlichkeit der Truppen ſcheiterten, und die andern Verſuche vom 1. Dec. gegen Mittelsheim, am 2. Dec. auf Breſtheim, den 4. und 8. Dec. auf Dagendorf und Breſtheim, von gleichem Reſultate waren, ſo kann man denn in jenem Zeitpunkte, in welchem dieſe Armee, theils durch die Verluſte der fortgeſetzten feindlichen Angriffe, theils durch die, bei den Anſtrengungen in der rauhen Jahrszeit erfolgten Krankheiten, ſich täglich verminderte, von den vereinten feindlichen Armeen auf ihrem ſchwächſten Punkte angegriffen wird, und von ihren Alliirten nicht die erforderliche Unterſtützung erhält, daher wie die Fortſetzung zeigen wird, unterliegen mußte, die Anerkennung des Verdienſtes des hartnäckigſt geleiſteten tapferſten Widerſtandes nur dadurch beſtätigen, daß die Nachwelt nicht nach dem Erfolge, ſondern nach den Thaten urtheile, durch welche ſich die Größe der ausharrenden Kraft und des Muthes ſo unbeſtritten erprobte. Der Feldherr der Moſelarmee hatte durch ſeinen mißlungenen Verſuch des Entſatzes von Landau auf dem Wege über Kaiſerslautern, die Ueberzeugung erlangt, daß er dieſes Ziel beſſer dadurch erreichen könnte, wenn er ſich mit ſeiner ganzen Macht mit der Rheinarmee vereinte, und den ſchwachen Verbindungspunkt der alliirten öſtreichiſch-preußiſchen Armee zu durchbrechen verſuchen würde; ſchwerlich würde ihm dieſes gelungen ſeyn, wäre ihm der Herzog von Braunſchweig mit der Hauptarmee durch das Anweilerthal entgegengerückt, da dieſes aber unterblieb, ſo marſchirten zur Erreichung dieſer Abſicht die Diviſionen der Moſelarmee, Tamponier und Jakob auf der von Bitſch nach Reichshofen führenden Straße am 8. Dec. bis nach Niederborn, die Diviſion Grangeret aber beſetzte die Höhen zwiſchen den Thälern von Fiſchbach und Dahn, Rothweiler gegenüber, der G. d. C. Gf. Wurmſer ſah ſich dadurch genöthiget, ſich in ſeine vollendeten Verſchanzungen am 9. Dec. zurückzuziehen, in welchen er ſich entſchloſſen, den Fall von Landau abzuwarten.

Schon früher war in dem Lager von Schweigen, zwiſchen den alliirten Feldherren das Uebereinkommen getroffen worden, den Poſten von Lembach, der von der öſtreichiſchen Brigade des Gen. Gf. Lichtenberg beſetzt und der Verbindungspunkt beider Armeen war, preußiſcher Seits mit einer Brigade Inf. 5 Esk. Cav. und einer reitenden Batt. zu unterſtützen, in Folge der feindlichen Bewegungen wurde dieſe Unterſtützung auf 8 Bat. 2 Jäg. Comp. 15 Esk. 2 Batt. verſtärkt, und der Herzog von Braunſchweig begab ſich den 13. Dec. nach Bergzabern.

Die fortgeſetzten Angriffe, welche der Feind am 14. Decbr. gegen den Erbprinzen von Hohenlohe in ſeiner Stellung vor Anweiler, zwiſchen Sarenſtal und dem Lindenbronnerhof, und von Thanbrück gegen die Glashütte und Mattſtall unternahm, am 15. Dec. auf die Linien der Oeſtreicher und vorzüglich auf die Poſten von Lembach, Werd und Reichshofen, welche am 16. Dec. in derſelben Art wiederholt, gegen die preußiſche Armee aber von Fiſchbach aus mit wechſelndem Glücke, aber ohne Erfolg unternommen wurden, hatten die alliirten Feldherren von der Gefahr ihres von der feindlichen vereinten Macht bedrohten Verbindungspunktes überzeugt, und zu dem Entſchluſſe vermocht, am 18. Dec. den Feind mit vereinter Macht anzugreifen, allein ein in der Nacht gefallener heftiger Regen hatte die Wege zur Fortbringung des Geſchützes unbrauchbar gemacht, und die Ausführung verhindert, indeſſen der Feind dieſes Hinderniß nicht beachtend, ſeine Kräfte aufgeboten, die Linie der Oeſtreicher zu durchbrechen, und zu dieſem Zwecke ſeine Streitmaſſen gegen Fiſchbach und Reichshofen heranführte, und ſelbe nach langem Kampfe durchbrach. Schon würde er an dieſem Tage den Sieg errungen haben, wäre er nicht bei Fiſchbach und Dahn zwiſchen die beiden Flügel der alliirten Armeen gekommen, und durch die geübten Manövres derſelben, zur Flucht gezwungen worden ſeyn. Die Nothwendigkeit für die Verſtärkung des öſtreichiſchen rechten Flügels war nun Veranlaſſung, daß der Herzog von Braunſchweig den

Poſten von Lembach mit 8 Bat. beſetzte. Die Verbindung mit demſelben und der Scheerhöhle wurde durch die Beſetzung des Liebfrauenberges von den Oeſtreichern hergeſtellt, die bei Lembach aufgeſtellte Brigade Lichtenberg verſtärkte die Poſten von Werd und Reichshofen. Die alliirten Feldherren vereinten ſich in den Tagen des 19., 20. und 21. Dec. dahin, daß der G. d. C. Gf. Wurmſer mit ſeiner Armee die Poſition bei Hagenau verlaſſen und ſich in die nicht vorbereitete Stellung hinter der Sur mit dem rechten Flügel auf den Liebfrauenberg, mit dem linken am Rhein aufſtellen, am 23. aber den Feind bei Reichshofen und Werd angreifen ſollte, welches Unternehmen der Herzog mit ſeinem linken Flügel unterſtützen wollte; allein der Feind vereitelte dieſes, indem er am 22. Dec. dem Angriffe zuvorkam.

Hoche, welcher die am 19. Dec. in Sarlouis angekommene Verſtärkung von 10,000 Mann der Ardennenarmee an ſich gezogen, rückte am 22. Dec. mit 3 Diviſionen aus den Vogeſen gegen die Stellung des Gen. Hotze bei Freſchweiler, Werd und Reichshofen vor; Kolonnen von 6 bis 8000 Mann warfen ſich begeiſtert von dem bekannten Loſungsworte auf die Verſchanzung von Reichshofen und Werd, ſtürmten dieſe und den Liebfrauenberg, die Redouten von Freſchweiler und Rekenſtein wurden von 18,000 Mann in der Fronte erſtürmt, während es einer Cavalleriekolonne bei dem Dampfe des Geſchützfeuers gelang, durch das Jägerthal in den Rücken dieſer Verſchanzungen zu gelangen und ſo den Frontangriff der Infanterie zu unterſtützen, die ausharrendſte Tapferkeit der durch mehr als 4 Wochen in täglichen Gefechten geſchwächten Armee, mit einem Feinde, der jeden Verluſt ſogleich ergänzte und immer friſche Truppen heranführte, mußte endlich unterliegen. Gen. Hotze vermochte nicht mehr die Ordnung herzuſtellen, und obgleich der Herzog von Braunſchweig den vom Feinde genommenen Liebfrauenberg wieder eroberte, und den Poſten von Lembach behauptete, ſo zog ein neues Mißverſtändniß, gewöhnliche Folge einer verlornen Schlacht, den Verluſt dieſes

Poſtens wieder nach ſich, denn es wurde dem Gen. Hotze gemeldet, daß der Feind den Angriff auf den Poſten von Lembach erneuert und denſelben wieder genommen habe, worin er ſich auch durch die ſich nähernde Kanonade beſtärkt glaubte. Da er alſo in dieſem Falle keine Zeit zu ſeinem Rückzug verſäumen durfte, um nicht abgeſchnitten zu werden, ſo zog er ſich in der Nacht auf den Geisberg zurück, ein ſtarkes Cavalleriedetaſchement blieb aber auf dem Poſten zurück, damit auf den Fall, als ſich die Meldung nicht beſtätigte, er ſogleich wieder beſetzt werden könne. Auf die erſte Nachricht von dieſem Rückzuge, verließ nun der preußiſche Befehlshaber den Poſten von Lembach, nachdem er einen Vorpoſten in Klembach zurückgelaſſen, und zog ſich auf die Scheerhöhle zurück, welches den Gen. Hotze beſtimmte, das zurückgelaſſene Cavalleriedetaſchement einzuziehen *). G. L. Courbiere zog ſich von Bobenthal nach Weiler, von wo er die Verbindung mit der Scheerhöhle unterhielt.

Der G. d. C. Gf. Wurmſer, welchem der feindliche Feldherr Hoche in dem mit dem Herzog von Braunſchweig auf den 23. beſchloſſenen Angriff am 22. zuvorgekommen war, nahm in der Nacht vom 22. auf den 23. eine Stellung zwiſchen Sulz und Surbach, in welcher er durch die Moſelarmee, welche ihm auf dem Fuße folgte, in der Fronte bedroht wurde, indeſſen die Diviſion Grangeret von Eſchbach aus verſuchte, dieſer Stellung über Mattſtall und Lambertsloch in die Flanke zu fallen, welches aber durch die zweckmäßigen Maaßregeln der Arrieregarde unter Gen. Jordis und Auſes vereitelt wurde; am 23. Morgens vereinte ſich die Armee mit dem Gen. Hotze und bezog die Stellung mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Rott und auf dem Geisberg, mit dem linken auf jenen vor Lauterburg, der preußiſche linke

*) Dieß iſt die Veranlaſſung des Rückzuges von dem Liebfrauenberg, deſſen Urſachen der unpartheiiſche Beobachter der kurzen Ueberſicht des Feldzuges 1793 zwiſchen dem Rheine und der Saar nicht enträthſeln konnte oder wollte.

Flügel hatte ſich bei Weiler und Bobenthal verſchanzt; dieſer Stellung gegenüber ſtand die vereinte feindliche Moſel- und Rheinarmee, 90,000 Mann ſtark, auf den Höhen vor Steinfels und Oberlauderbach.

Um ein unpartheiiſches Urtheil, ganz auf die Lage und Umſtände gegründet, über die folgenden entſcheidenden Momente des Feldzuges faſſen zu können, muß eine kurze Betrachtung über die Beſchaffenheit der gegenſeitigen Armeen zum Grunde gelegt werden.

Die königlich preußiſche Armee hatte nach Eroberung der Weiſſenburger Linien, zu welchen dieſelbe durch Demonſtrationen mitwirkte, außer dem Verluſte von 829 Mann in der ruhmvollen Vertheidigung der Poſition von Kaiserslautern keinen weſentlichen Abgang in den Streitkräften erlitten; mit Stolz kann dieſelbe auf die Tage des 28., 29. und 30. Nov. zurückſehen, in welchen ſie ſich in dieſer verſchanzten Poſition ſo tapfer vertheidigt, indeſſen, die vom Feinde beſetzten, durch Vaubans Genie ſo vortheilhaft befeſtigten Lager von Paillencour, Famars und Weiſſenburg geſprengt wurden. Seit dem 1. Dec. war dieſe Armee, Vorpoſtengefechte ausgenommen, vom Feinde nicht beunruhigt, und erſt am 13. Dec. wurde ihr linker Flügel meiſt durch Scheinangriffe in die von der öſtreichiſchen Armee gegen die vereinte Moſel- und Rheinarmee beſtandenen Gefechte verwickelt. In dem entſcheidenden Moment des Feldzuges kann die Stärke dieſer ausgeruhten und muthvollen Armee, die Undienſtbaren abgerechnet, auf 60,000 Mann angenommen werden, wovon 30,000 ſeit dem 3. Dec. unter dem Gen. Kalkſtein, zwiſchen Kaiserslautern und dem Otterberg, als die Hauptarmee kantonirte, 10,000 M. unter dem Kronprinzen Landau blokirten, 20,000 M. aber unter dem Prinzen von Hohenlohe, Grl. Courbiere und Oberſt Götz den linken Flügel bildeten, und die Poſition von Sarenſtal und den Lindenbronnerhof, Bobenthal, Weiler und die Scheerhöhle beſetzt hielten.

Von der öſtreichiſchen Armee kann nur jene auf dem linken Rheinufer in Betracht gezogen werden, weil jene auf dem rech-

ten Ufer im höchſten Anſchlag 18,000 Mann ſtark, die ausgedehnte Strecke von Philippsburg bis Baſel in einer Cordonslinie zu vertheidigen hatte und keine Verſtärkung abgeben konnte, da ſelbe durch ſtete Demonſtrationen von der ihr gegenüberſtehenden feindlichen Armee beunruhiget wurde.

Dieſe auf dem linken Ufer des Rheins geſtandene Armee war vor der Eroberung der Weiſſenburger Linien 43,000 Mann ſtark, wurde aber ſchon damals durch die täglich vom Feinde unternommenen Angriffe, durch welche der Feldherr ſeine zuſammengeſtrömte junge Mannſchaft des Aufgebotes in Maſſe, in dem kleinen Krieg übte, ſo angeſtrengt, daß ſie alle Ruhe zu ihrer Erholung entbehren mußte. Nach Eroberung dieſer Linien war dieſelbe in dem Zeitpunkt, in welchem der Herzog von Braunſchweig ſeine Theilnahme an der weitern Offenſive, in dem günſtigſten Augenblicke verweigerte und ſich hinter die Lauter zurückzog. Durch den bei dieſem Unternehmen erlittenen Verluſt von 1000 Mann, und den durch die Beſchwerden erfolgten Krankheiten war die Armee in der Stellung an der Zorn noch 40,000 Mann ſtark, der Erſatz des Abgangs konnte bei der Entfernung von den Erbſtaaten nicht ſo bald bewirkt werden.

Die übereinſtimmenden Thatſachen der Geſchichte beurkunden den unerſchütterlichen Muth, mit welchem dieſe Armee in dem Zeitraume vom 17. Nov. bis zu dem unglücklichen Tage des 22. Dec. die ununterbrochenen Angriffe eines Feindes beſiegte, der durch außerordentliche Triebfedern begeiſtert, wüthend, mit einer doppelt ſtärkern Macht und Artillerie gegen ſie kämpfte, und keinen Verluſt beachtete, weil er ſogleich durch die zuſtrömenden Maſſen des Aufgebotes erſetzt wurde; unvermeidlich war daher die tägliche Verminderung und Entkräftung des Heeres, der Verluſt ausgezeichneter Generäle, Staabs- und Oberoffiziere, um ſo mehr, als auch Mangel an Lebensmitteln und Bekleidung in der rauhen, ungünſtigen Jahreszeit das Elend vermehrten, weil die ſchlechten Wege die Zufuhr erſchwerten, indeſſen ſich der Feind,

durch das, durch den Umſturz aller geſellſchaftlichen und geſetzlichen Ordnung erfolgte Requiſitionsſyſtem, vor allem Abgang zu ſchützen wußte. Unter dieſen Umſtänden war kein anderes Reſultat zu erwarten als jenes, welches der 22. Dec. erzeugte. Das einzige Mittel, dieſes zu verhindern, war die Niederlage des Feindes durch eine Schlacht der vereinten alliirten Armeen, wozu der Zeitpunkt nach dem 9. Dec. der günſtigſte war, zu bewirken, denn in dieſer Zeit hatten ſich 3 Corps der Moſelarmee mit dem linken Flügel ihrer Rheinarmee gegen den rechten Flügel der Oeſtreicher und ihrer Verbindungslinie mit der preußiſchen Armee, zum Angriff vereint, während nur ein Corps in der Aufſtellung gegen die preußiſche, 30,000 Mann ſtarke Hauptarmee, ſtehen blieb; würden 10,000 M. dieſer letztern dieſes Corps feſtgehalten, 20,000 Mann aber den drei andern Corps im Rücken gefolgt ſeyn, indeſſen der 20,000 Mann ſtarke linke Flügel der Preußen ſich mit der öſtreichiſchen Armee vereinte und dem Feinde im Angriff zuvorgekommen ſeyn, dann wäre die Niederlage des Feindes um ſo gewiſſer erfolgt, als der angehende republikaniſche Krieger weniger zur Vertheidigung als zum Angriff geeigenſchaftet war, da ihm die Nationalgewandtheit in dem kleinen Krieg begünſtigte. Da nun der günſtige Zeitpunkt verſäumt war, die 30,000 M. ſtarke preußiſche Hauptarmee ſeit dem 3. Dec. in Unthätigkeit kantonirte, und der 20,000 M. ſtarke linke Flügel dieſer Armee erſt am 13. Dec. anfing, die von beiden franzöſiſchen Armeen unausgeſetzt angegriffene öſtreichiſche Armee zu unterſtützen, als endlich noch ein 5. Corps der feindlichen Ardennenarmee ſich am 19. Dec. über Saarlouis mit der Moſelarmee vereinte, da war jede mögliche Ausſicht verloren, die Ereigniſſe des 22. Dec. zu verhindern und damit für die öſtreichiſche Armee um ſo mehr die Möglichkeit, ſich auf dem linken Rheinufer zu erhalten, verſchwunden, da keine feſte Stellung für dieſelbe vorbereitet war, und jeder Verſuch, ihre erprobte Tapferkeit zu erneuern, nur die gewiſſe Folge einer gänzlichen Niederlage der Armee haben konnte.

Hoche, der die Eindrücke des Sieges vom 22. Dec. zur Begeiſterung ſeines Heeres zu benutzen wußte, erhielt den Oberbefehl dieſer vereinten 90,000 M. ſtarken Armee, mit dem Befehle, Landau bei Strafe der Guilliotine, es koſte was es wolle, zu entſetzen.

Unter dieſen Umſtänden verſammelte der öſtreichiſche Feldherr am 24. Dec. aus ſeiner an Muth und Tapferkeit erprobten Generalität einen Kriegsrath, um über das, was Nothwendigkeit und Pflicht gebiete, zu berathen. Einſtimmig war die, durch die Verhältniſſe begründete Ueberzeugung ausgeſprochen, „daß bei „dem Mangel einer vorbereiteten feſten Stellung jeder auch noch „ſo muthvoll und tapfer ausgeführte Verſuch, dem Feind auf „dem linken Rheinufer die Spitze zu bieten, die Niederlage der „Armee herbeiführen müßte, und daher beſchloſſen: um die Ar„mee durch Erholung und Verſtärkung zu neuen Thaten vorzube„reiten, ſelbe über den Rhein zurückzuziehen.

Der verdienſtvolle Artillerie-General Funk war mit dem Reſultate des Kriegsrathes an den Herzog von Braunſchweig abgeſendet, um in Folge deſſelben über die weitern Maaßregeln übereinzukommen, da dem Herzog mit ſeinem ausgeruhten 60,000 M. ſtarken Heere, noch immer die Stellung hinter den ſteilen Ufern der Selz auf den vortheilhaften Höhen zwiſchen dem Rheine und der Selz, die ſtarke Feſtung Mainz im Rücken, erübrigte, um das linke Rheinufer zu behaupten.

Der Herzog von Braunſchweig, beſeelt von dem perſönlichen Muthe, der ihm als Kampfgenoſſen des ſiebenjährigen Krieges beiwohnte, vergaß bei der Mittheilung dieſes Beſchluſſes die weiſere Lehre eines Feldherrn: daß man eine Armee, welche ihren Muth und Tapferkeit ſo ausharrend wie die öſtreichiſche in dem Zeitraum vom 17. Nov. bis 22. Dec. erprobte, in den Zuſtand ihrer Entkräftung nicht vergeblich einer unvermeidlichen gänzlichen Niederlage Preis geben, und die Gefahr des Vaterlandes vermehren dürfe, und erwiederte: daß vor einem

nochmaligen Angriffe des Feindes der Rückzug nicht angetreten werden könne, wodurch der ergraute, tapfere und von Vaterlandsliebe durchdrungene G. d. C. Gf. v. Wurmſer zu dem Uebereinkommen eines gemeinſchaftlichen Angriffes auf den 26. Dec. vermocht wurde, und zur Vorbereitung zu demſelben am 25. Dec. eine Rekognoſcirung unternahm, bei welcher er ſeine ausgezeichnete Tapferkeit dadurch erneuert an Tag legte, daß er an der Spitze des Erdödiſchen Husarenregiments kämpfend, drei feindliche Cavallerieregimenter mit bedeutendem Verluſte in die Flucht ſchlug. Der auf den 26. beſtimmte Angriff war durch 3 öſtreichiſche und 2 preußiſche Kolonnen formirt, in dem Augenblick aber, in welchem ſich die öſtr. Avantgarde von 7 Bat. 16 Esk. 14 Kanonen unter Gen. Auſes in Marſch ſetzte, wurde Halt geboten, weil man unterrichtet wurde, daß der Feind für dieſen Tag den Entſatz von Landau beſtimmt habe. Nach dem feindlichen Operationsplane war das Corps des Gen. Deſaix beauftragt, den linken Flügel der Oeſtreicher auf den Höhen vor Lauterburg anzugreifen; das Corps des Gen. Michaud rückte gegen das Centrum auf Schleichthal vor, die vereinten Corps der Generäle Ferino, Hatri und Tamponie unter der Anführung Hoche, ſollten den rechten Flügel bei Weiſſenburg, die Stellung auf dem vorliegenden Geisberg, und jene des Emigranten-Corps auf den Höhen von Rott ſtürmen, indeſſen das Corps des Gen. Grangeret durch die Vogeſen gegen die preußiſche Stellung auf der Scheerhöhle vorzurücken hatte. Zur Verſchanzung der letzteren hatten die Preußen mehrere Monate Zeit verwendet und dieſe Stellung unangreifbar gemacht, weßhalb die feindlichen Angriffe auf dieſelbe vereitelt wurden, anders verhielt es ſich mit den Stellungen der Oeſtreicher, welche mit ihrer entkräfteten ſchwachen Armee gegen den dreimal ſtärkern Feind mit freier Bruſt kämpften, und keinen Schutz gegen die zahlreiche feindliche Artillerie hatten, wodurch nothwendig der Rückzug mit einer weit größern Verminderung des Heeres erfolgen mußte.

Das Corps des feindlichen Gen. Michaud war bei ſeinem Vorrücken nach Schleichthal auf das Corps des Gen. Auſes geſtoßen, welchen der Gegenbefehl noch nicht bekannt geworden, ſpäter aber außer Stand war, das Gefecht abzubrechen, weil ihn der übermächtige Feind feſt hielt, nachdem die zu ſeiner Unterſtützung herbeigeeilte Cavallerie, welche G. d. C. Gf. Wurmſer ſelbſt anführte, wegen des zahlreichen feindlichen Geſchützes kein Terrain gewinnen konnte, ſo erhielt er Befehl zum Rückzug nach dem Geisberg, wo es um 2 Uhr, verfolgt vom Feinde, anlangte, und unter dem Schutz der Artillerie am Fuß des Gebirges ſich wieder formirte. Auf dem linken Flügel vertheidigten ſich die Oeſtreicher auf das Tapferſte gegen die wüthenden und zahlreichen Angriffe des Gen. Deſair, um die Höhen vor Lauterburg zu erſtürmen. Zweimal wurden dieſe Angriffe abgeſchlagen, allein als die feindlichen ſich mehrenden Kolonnen heranrückten, mußte die tapfere Infanterie dem Memſchenmeere weichen, und bei dem dritten Angriff waren die Höhen erſtiegen und die Linien durchbrochen, der aller Orten anweſende thätige und tapfere Oberfeldherr ſtellte ſich an die Spitze der anweſenden 30 Esk. ſtarken Cavallerie, allein das zerſtörende feindliche Kartätſchenfeuer nöthigte ihn, ſich vom Feinde langſam verfolgt, nach Altſtadt zurückzuziehen; 4 Bat. deckten mit ſeltener Ruhe und Tapferkeit den Rückzug, und unter ihrem Schutze formirten ſich die Bataillone wieder und brachten ihr Geſchütz vor. In derſelben Zeit, als ſich dieſes auf dem linken Flügel ereignete, gelang es den ungeheuern Maſſen des Feindes mit zahlreicher Artillerie die Alliirten von der wichtigen Poſition auf dem Geisberg zu verdrängen, und bereits war durch die, auf dem Wege von dem Geisberg nach Weiſſenburg vorgedrungene Cavallerie des Gen. Donadieu die Gefahr eingetreten, daß das Corps der Emigrirten und die auf dem rechten Flügel bei Weiſſenburg aufgeſtellten Truppen abgeſchnitten werden konnten, als in dieſem entſcheidenden Augenblicke der Herzog von Braunſchweig von der Scheer-

höhle herbeieilte, 6 im Rückzug begriffene öſtreichiſche Bataillone ſammelte und die Poſition auf dem Geisberg, welche die feindlichen leichten Truppen zu beſetzen anfingen, wieder erſtürmte; aus dieſer Stellung wurde es möglich, das gegen das Centrum vorgerückte feindliche Corps des Gen. Michaud, und die gegen Altſtadt vorgedrungene Cavallerie zu beſchießen und zum Rückzug zu zwingen, im Centrum behauptete ſich die Tapferkeit der Oeſtreicher gegen die Wuth des ſo ſehr überlegenen Feindes, und nachdem ſich die öſtreichiſche Cav. im Thale am linken Lauterufer formirt hatte und von 15 preußiſchen Esk. unterſtützt wurde, war es möglich. bei dunkler Nacht dem Gefechte Einhalt zu thun und ſich auf dem Schlachtfelde zu behaupten. Das auf dem Geisberg geſtandene Corps erhielt noch Abends den Befehl zum Rückzug, um ſich an die Armee anzuſchließen, welche in der Nacht die Stellung von Freckenfeld bezog.

Am 27. Dec. vereinigte ſich die bisher in Lauterburg beſchoſſene Garniſon mit dem im Bienenwalde kämpfenden Gen. Hotze, und ſetzte nach der Vereinigung den Marſch nach Rülsheim fort, wohin auch die Hauptarmee unter dem G. d. C. Gf. v. Wurmſer marſchirte; am 28. Mittag ſetzte die Armee den Rückzug nach Speier fort, und paſſirte den 29. und 30. Dec. bei Philippsburg und Mannheim den Rhein. Gen. Jordis deckte mit Klugheit und Tapferkeit den Rückzug, G. d. C. Gf. Wurmſer nahm ſein Hauptquartier in Heidelberg.

Der Herzog von Braunſchweig zog ſich, nachdem die Stellung auf dem Geisberg verlaſſen war, nach Bergzabern, von da nach Albertsweiler, wo er ſich mit dem Erbprinzen von Hohenlohe vereinte und den Rückzug nach Frankenweiler fortſetzte. Die Blokade von Landau war nun aufgehoben und die Armee bezog die Kantonirungen hinter Edinkoben, und als die Oeſtreicher den Rhein paſſirten, marſchirte dieſelbe in die Stellung zwiſchen Neuſtadt und Türkheim am Hartgebirge, wo ſie die Vereinigung der unter Gen. Kalkſtein am 30. aus der Poſition von Kaiserslautern

und Morlautern abmarſchirten Hauptarmee abwartete, und die Magazine von Frankenthal räumte. Nach dem Eintreffen der Kalkreutiſchen Armee wurde der Rückzug in folgender Stellung fortgeſetzt: Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe bei Worms, das ſächſiſche Contingent vor Bingen an der Nahe, die Vorpoſtenkette wurde von dem linken Flügel bei Frankenthal längs dem Karlsbach über Alzei nach Kreuznach gezogen, wo ſie ſich mit den öſtreichiſchen Truppen des Gen. Merkandin verband, der von dem bei Trier aufgeſtellten Corps des F. M. L. Blankenſtein hinter der Brems detaſchirt war, die preußiſche Hauptarmee war längs der Selz in der Gegend von Mainz aufgeſtellt, wo der Herzog von Braunſchweig ſein Hauptquartier nahm; dieſer ließ nun die Höhen von Oſthofen, Oppenheim und Odernheim, ſo wie die Stellung hinter der Selz verſchanzen und mit Blockhäuſern verſehen, Mainz wurde mit einer ſtarken Garniſon beſetzt, proviantirt, und im möglichſten Vertheidigungsſtand geſetzt.

Nach dem Rückzug der Oeſtreicher auf das linke Rheinufer, war der Stand der alliirten Rheinarmee:

Die geſammte öſtreich. Armee . .	48 B.	⸗ C.	68 E.	49000 M.
Kurpfalzbaieriſche Truppen . . .	3 ⸗	⸗ ⸗	4 ⸗	1560 ⸗
Truppen des Landgrafen v. Heſſenkaſſel	⸗ ⸗	4 ⸗	2 ⸗	640 ⸗
Jene des Landgrafen von Darmſtadt .	4 ⸗	⸗ ⸗	⸗ ⸗	2058 ⸗
Schwäbiſche Kreistruppen	8 ⸗	8 ⸗	16 ⸗	3119 ⸗
Das Condéiſche Corps mit Inbegriff des Rohaniſchen Bat.	5 ⸗	⸗ ⸗	10 ⸗	5269 ⸗
	68 B.	12 C.	100 E.	61646 M.

Von dieſer Armee wurden die Winterquartiere folgend bezogen: die öſtr. Truppen auf dem rechten Rheinufer von Mannheim bis Kehl, die Reichskontingente mit Ausſchluß der Baiern, welche in Mannheim garniſonirten, und an welche ſich das Condéiſche Corps anſchloß, von Offenburg über Mahlberg bis Lörach, am linken Rheinufer blieb das verſchanzte Lager vor Mannheim beſetzt, Fortlouis hatte eine Garniſon von 3 Bat., wurde aber

am 19. Januar verlaſſen und die Werke geſprengt. Hoche, der die vereinte 87,000 Mann ſtarke Moſel- und Rheinarmee befehligte, verſuchte am 4. Januar gegen die Stellung der Preußen vorzudringen. Gen. Lefevre von Epſtein über Frankenthal nach Worms, Moreaux über den Hundsrücken gegen Bingen, in der Abſicht, das dortige Magazin zu erobern und die Avantgarde von der Nahe hinter die Selz zu drängen; allein der Herzog wußte durch ſeine getroffenen Maaßregeln die feindliche Abſicht zu vereiteln; nachdem er den Feind am 8. Januar allenthalben zurückgeworfen, zog ſich der linke Flügel, 15,000 Mann ſtark, nach Lautereck, der Reſt der Armee in die Linien von Kaiſerslautern, Neuſtadt und Speier, die Vorpoſten längs dem Rehbach.

Die Preußen und Sachſen bezogen nun die Winterquartiere, die ſchwere Kavallerie, ein großer Theil der Infanterie, die Artillerie und der Train kantonirte auf dem rechten Rheinufer und ſchloß ſich an den Cordon der öſtreichiſchen Stellung bei Mannheim an. G. d. C. Gf. Wurmſer legte am 7. Januar das Armeekommando nieder, um ſeine zerrüttete Geſundheit herzuſtellen. F. Z. M. Gf. Browne übernahm das Commando, er legte es aber am 15. April in die Hände des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen nieder.

Auch der Herzog von Braunſchweig übergab am 1. Febr. die Oberbefehlshaberſtelle der preußiſchen Armee an den Feldmarſchall Freiherrn von Möllendorf.

So endete ein Feldzug, der durch die Tapferkeit und die Stärke der Armeen ein vortheilhaftes Reſultat hätte erzeugen können, wenn die Verſchiedenheit der Anſichten der Feldherren dieſes nicht vereitelt hätte. — Würde nach der Anſicht des G. d. C. Gf. v. Wurmſer: Zeit und Terrain zu gewinnen, gewirkt worden, und nicht eine Unthätigkeit nach Eroberung der Lauterlinien und endlich der unerwartete Rückzug hinter die Lauter erfolgt ſeyn, ſo würde die Stellung der öſtreichiſchen Armee, nachdem aus unbegreiflichen Urſachen die Eroberung der Lauterlinien bis zur Hälfte

Oktober verſpätet wurde, am Schluſſe des Feldzuges, ohne den großen Verluſt erlitten zu haben, ſich von Straßburg über Savern, Pfalzburg, Lützelſtein nach Bouquenon erſtreckt, dort an die preußiſche Armee angeſchloſſen haben, die ſich dann längs der Saar mit dem öſtreichiſchen Armeecorps bei Trier vereinen konnte; allein da die Anſicht des Herzogs von Braunſchweig nur die Eroberung Landau's zum Ziel hatte, welches doch nicht belagert wurde, obgleich Traiter's Vorſchläge dieſen Beſitz befördert hätten und in der Stellung von Kaiſerslautern in Unthätigkeit verblieb, indeſſen die öſtreichiſche Armee in 15tägigen Gefechten ohne Unterſtützung der ganzen vereinten feindlichen Macht aufgeopfert wurde, da konnte kein andres Reſultat erfolgen, und die Nachwelt mag das Urtheil darüber auf die Thatſachen begründen. Wenn der Verfaſſer hier weiter gegangen, als es in dem Zweck dieſes Anhanges liegt, ſo geſchah es, um die Wahrheit den Tribut der Geſchichte durch unverfälſchte Thatſachen gegen die verſchiedenen Urtheile dieſes Feldzuges in Schutz zu nehmen.

Italieniſche Armee.

Für den Hauptzweck dieſes Unternehmens, die Materialien der ſpeciellen Kriegsgeſchichte Italiens zu ſammeln, iſt die genaue Kenntniß der Streitkräfte, welche die Mächte auf dieſem Kriegsſchauplatz vereinten, um ſo nothwendiger, als die bisher bekannten ſparſamen Quellen für die Geſchichte der vier erſten Feldzüge auf dieſem Kampfplatze nur allgemeine von einander abweichende Angaben darüber mittheilen; in wie weit es dieſem Verſuch möglich, dieſem Bedürfniß der Geſchichte zu entſprechen, wird die folgende Erörterung darthun.

Der König von Sardinien, deſſen Staaten als der Schlüſſel von Italien gegen Frankreich zu betrachten, hatte ſich den Bemühungen der franzöſiſchen Agenten ohngeachtet, gegen die Revolution erklärt, und nach erfolgter Kriegserklärung an Preußen und Oeſtreich die Kriegsrüſtungen in ſeinen Staaten am 29. April

Etat des königl. ſardiniſch-piemonteſiſchen Militärs.

Regimenter und Corps.	Bat.	Esk.	Comp.	Staab	Offiz.	U.Off.	Gemeine.	Artill.	Total.
I. Linieninfanterie der inländiſchen Regtr.									
Regt. Garden	3	″	14	36	65	252	1068	25	1446
" Savoyen	3	″	14	37	64	252	1109	25	1491
" Montferat	3	″	14	36	65	252	1068	25	1446
" Piemont	3	″	14	36	65	256	1068	25	1446
" Saluzzo	3	″	14	36	65	256	1068	25	1446
" Aoſta	3	″	14	36	65	256	1068	25	1446
" Königin	1½	″	7	14	32	126	534	12	718
" Sardinien	1	″	6	21	27	102	444	13	607
II. Linieninfanterie d. Regtr. Ausländer.									
Regt. Royal Allemand .	3	″	14	30	64	333	1031	25	1483
" Chablois	3	″	14	29	64	252	1104	25	1474
" Courten	3	″	14	24	58	264	1078	25	1449
" Rochmondet	3	″	14	21	58	264	1068	25	1436
" Chriſt	2	″	5	19	40	176	702	12	949
III. Landregimenter.									
Landregiment	3	″	18	15	74	324	1110	″	1523
Regt. Genevois	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Tarantaiſe	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Iverdan	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Turin	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Nizza	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Mondovi	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Verzelli	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Aſti	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Pignerol	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Caſal	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Novara	1	″	6	8	26	108	470	″	612
" Tortona	1	″	6	8	26	108	470	″	612
								Ladus	25704

Regimenter und Corps.	Bat.	Esk.	Comp.	Staab	Offiz.	U.Off.	Gemeine.	Artill.	Total.
IV. Leichte Truppen.									
							Transp.		25704
Legion leichte Truppen .	2	″	8	14	43	144	632	″	849
Freicorps	″	″	2	3	7	36	209	″	255
Leichte Truppen in Sardinien	″	″	1	»	3	12	67	″	82
V. Artillerie.									
Königliches Artilleriecorps .	3	″	12	21	62	144	560	″	787
In den Bataillons der Regt.	″	″	″	″	19	″	″	″	19
In Sardinien	″	″	1	″	5	19	60		84
VI. Extra Corps.									
Ingenieur	″	″	″	″	33	″	″	″	33
Marine Regt..	1½	″	7	14	32	126	543	13	728
Fregattenbat.	1	″	5	7	14	77	360	″	458
VII. Cavallerie.									
Garde du Corps des Königs	″	″	3	8	19	Die Unteroffiziere in der Zahl der Gemeinen.	204	″	231
Dragoner des Königs . .	″	4	8	22	25		342	″	389
Dragoner von Piemont .	″	4	8	20	25		343	″	388
Dragoner der Königin .	″	4	8	10	26		342	″	378
Dragoner von Chablais .	″	3	6	11	19		287	″	311
Cavallerie von Piemont .	″	4	8	12	25		342	″	379
Cavallerie von Savoyen .	″	4	8	12	25		342	″	379
Cavallerie von Aoſta . .	″	3	6	11	20		257	″	288
Leichte Cavallerie und Jäger		4	10	12	28		444	″	484
Leichte Dragoner v. Sardinien		2	4	4	13		163	″	180

Die ganze Stärke der piemonteſiſchen Armee betrug 32406

begonnen; der Gen. Gf. Lazari war an dieſem Tage mit 12,000 Mann an die Gränze von Savoyen zu marſchiren, der Gen. Gf. St. André aber mit 8000 Mann die Grafſchaft Nizza zu vertheidigen beauftragt, die Landregimenter wurden bewaffnet, und die Artillerie aus Turin nach den Gränzen gebracht; der König trat dem am 25. Junius ratificirten Allianztraktat mit Preußen und Oeſtreich bei. Die ſardiniſche Kriegsmacht war nach dem anliegenden Etat organiſirt, aus dem ſich ergiebt, daß dieſelbe von 13 Land- und 13 Linienregimentern, 26 Regimenter formirte, welche durch die Grd. Comp. der Regtr., die in Bataillone zuſammengezogen, in 45 Musketier Bat. zu 4 Comp. und 12 Grd. Bat. zu 6 Comp. eingetheilt waren, und eine complete Stärke von 21,504 Mann haben ſollten, wodurch die Compagnie im Durchſchnitte zu 4 Ober-, 18 Unteroffizieren, 68 Gemeinen, im Ganzen 90 Mann angenommen werden konnte, außer dieſem Regimentern beſtand die Armee aus 11 Comp. 908 Mann leichten Truppen, 12 Comp. 894 Mann Artillerie, mit Ausnahme jener Artilleriemannſchaft, welche den Bataillons zugetheilt und in deren Stand enthalten, 32 Esk., 3,407 M. Cavallerie, 12 Comp. 894 M. Marinetruppen, welches, mit Inbegriff von 33 Ingenieur-Offizieren und dem Regimentsſtabe, den completen Stand der Armee auf 26,306 Mann feſtſetzte, der lange Friede hatte aber den vorgezeichneten completen Stand dieſer Armee weit hinter der Wirklichkeit gelaſſen; den innern Zuſtand dieſes Heeres wird das folgende Kapitel zur Sprache bringen. Die nachtheiligen Ereigniſſe, welche die Eröffnung der Feindſeligkeiten am 22. Septbr. zur Folge hatten, überzeugten den König von der den italieniſchen Staaten drohenden Gefahr, und von der Nothwendigkeit, die Anſtrengungen zu verdoppeln, um den Krieg noch ferner fortſetzen zu können, was zu dieſem Zwecke in politiſcher Hinſicht erfolgte, iſt Seite 122 mitgetheilt worden, im militäriſchen wurden die Päſſe der Gebirge verſchanzt, und die Poſitionen, welche aus den Kriegen der Jahre 1740 und 1774 noch vorhanden, in Vertheidigungsſtand ge-

ſetzt, die Armee aber bis zum Monat Juni auf jenen Stand gebracht, den die hier folgende Anmerkung *) enthält. Der König hatte ſich nach dem am 25. April 1793 in London unterzeichneten Allianzvertrag mit Großbrittanien verbindlich gemacht, 50,000 Mann im Laufe des Krieges auf den Kriegsfuß zu erhalten, wofür ſich England zur Bezahlung jährlicher Subſidiengelder von 200,000 Pfd. Sterlingen verpflichtete, allein mit Ausnahme von Volksbewaffnungen, welche ſich bei der erſten Gefahr wieder zerſtreuten, hat die piemonteſiſche Kriegsmacht nie den Stand von 40,000 Mann überſchritten, zur Verſtärkung der ſich in Toulon vereinigten Armee, wurde am 18. Sept. 1 Grd. Bat. und 1 Jäger Bat. in Oneglia eingeſchifft.

Von der öſtreichiſchen Armee, über deren Stärke die ſparſamen Quellen der vier erſten Feldzüge eben auch keine beſtimmten

*)

	Complet	Ausrückend
2 B. Garde	1037	829
1 • Savoien	519	437
2 • Montferat	993	513
1 • Piemont	505	415
2 • Saluzzo	1024	638
2 • Aoſta	1016	859
2 • Marine	1036	845
1 • Sardinien	519	329
2 • Königin	1016	793
2 • Lombardei	1016	719
1 • Oneglia	509	379
2 • König Grd.	971	393
1 • Genevois	509	379
1 • Mauriene	509	309
2 • Yverdon	1016	799
2 • Turin	1016	705
2 • Nizza	1016	696
2 • Mondovi	1016	831
2 • Aſti	1016	696
2 • Verzelli	1016	831
34 B.	17285,	12325

	Complet	Ausrückend
34 B. Uebertr.	17245,	12025
2 • Pignerol	1016	696
2 • Caſal	1016	748
1 • Novara	509	212
1 • Tortona	511	414
2 • Suſa	1008	850
2 • Aqui	1016	741
1 • Lentrum	516	390
1 • Chablais	511	373
2 • Courten	1071	629
3 • Rochemont	1989	1413
2 • Chriſt	751	346
1 1tes (Grenadier Bat. zu 6 Comp.)	405	364
1 2tes	522	423
1 3tes	479	284
1 4tes	531	328
1 5tes	498	367
1 6tes	522	344
1 7tes	522	379
1 8tes	531	345
1 9tes	496	311
1 10tes	348	284
63 B.	32047,	22684
1 B. Pionier	925	695

	Complet	Ausrückend
Leichte Truppen.		
2 Comp. Jäger	847	664
2 Bat. leichte Inf.	1503	1053
1 Bat. Freicorps	325	148
3 Bat. 2 Comp.	2676	1865
Cavallerie.		
2 Esk Jäger	300	177
4 • Königin (Dragoner)	412	412
4 • König (Dragoner)	401	401
4 • Piemont (Dragoner)	411	411
3 • Chablais (Dragoner)	335	335
4 • Chevauxlegers	402	402
4 • Regt. Piemont	402	402
4 • • Savoien	402	402
4 • • Aoſta	307	307
33 Esk.	3472	3344
Total der Armee:		
51 Musk. 12 Grd. 1 Pionier Bat.	33072	23379
3 Bat. 2 Cp. leichte Inf.	2676	1865
33 Esk. Cav.	3472	3344
	39120,	28588

Angaben enthalten, garniſonirten beim Ausbruch des Krieges 10 Bat. 6 Esk. in der Lombardei, von welchen nach dem Allianzvertrag zwiſchen Piemont und Oeſtreich am 24. Junius unter den Befehlen des F. M. L. Straſoldo 7 Bat. 4 Esk. im Lager von St. Albano verſammelt wurden, die zur Hälfte September zur Armee in der Grafſchaft Nizza marſchirten, wo ſie zu Anfang Oktober anlangten, und bald darauf mit 12 Comp. des Giulaiſchen Freicorps verſtärkt wurden. Sowohl die auf die unglückliche Eröffnung des Feldzuges erfolgten dringenden Vorſtellungen des Königs von Sardinien, als die Ueberzeugung von der Gefahr, mit welcher Italien bedroht wurde, hatten den Kaiſer vermocht, alle Mittel anzuwenden, das Vorrücken des Feindes in die Lombardei und Piemont zu verhindern, nebſt den andern Maaßregeln, welche ein kräftiger Widerſtand erforderte, wurden 9 Bat. 8 Esk. aus Croatien und Ungarn nach Italien beordert; F. Z. M. Devins war zum Oberfeldherrn der italieniſchen Armee ernannt, welche in dem Feldzuge 1793 aus 19 Bat. 12 Comp. Freicorps, 14 Esk. Cav. mit Inbegriff der Garniſonen in der Lombardei beſtand. Vier Bataillone dieſer Armee hatten unter Befehl des Gen. Colli die Beſtimmung, im Golf von Spezia nach Toulon eingeſchifft zu werden, um die Beſatzung von Toulon zu verſtärken, allein die Weigerung der Republik Genua, welche ſich auf die Neutralität ſtützte, verhinderte den Abgang, da in der Zeit, als dieſe Truppen zu dieſem Zwecke in Livorno anlangten, Toulon von den Republikanern wieder erobert war.

Durch den in Folge der weitern Kriegsereigniſſe am 31. Mai 1794 zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Sardinien in Valenciennes abgeſchloſſenen Vertrag, der Seite 129 zur Kenntniß gebracht worden, wurden noch 12 Bat. 2 Esk. zum Aufbruch nach Italien beordert, welche zum Theil Anfangs und im Mai des Jahres 1795 bei der Armee anlangten; am 25. März 1794 marſchirte von Wien ein ſtarker Artillerietransport von 104 Kanonen und einigen hundert Munitionswagen unter Bedeckung von 600 Artillerie-

ſten nach Italien ab. Die öſtreichiſche Armee beſtand demnach in der Hälfte des Jahres 1795 aus 32 Bat. 12 Comp. leichter Truppen und 16 Esk. Die nach der Schlacht von Laon der italieniſchen Armee von der Rheinarmee und den Erblanden zugegangenen Verſtärkungen beſtanden in 7 Bat., auch wurde in dieſer Zeit ein Pioniercorps errichtet, wodurch am Schluſſe des Jahres 1795 und Anfangs 1796 die ganze öſtreichiſche Armee *) aus 40 Bat. 16 Esk. 1 Bat. Pionier beſtand, von welcher 4 Bat. 2 Esk. in den Garniſonen der Lombardei ſtanden, 8 Bat. 4 Esk. zu dem Auxiliarcorps der piemonteſiſchen Armee gehörten, 28 Bat. 10 Esk. die Armee formirten. Der complete Stand dieſer Armee beſtand in 38,000, der ausrückende in 32,000 Mann.

Da die Stellungen der in Italien kriegenden Mächte unzertrennlich von den Materialien der im 3. Abſchnitt folgenden

*) Bei'm Ausbruch des Krieges garniſonirten in der Lombardei: Regt. Belgioſo 3, Caprara, nachher Schmidtfeldtes 3, 2tes Garniſon Regt. 3, Grenadier Straſoldo 1 Bat., 6 Esk. Staabsdragoner. Von dieſen Truppen formirten 2 Bat. von jedem Regt., das Grd. Bat. Straſoldo und 4 Esk. das Auxiliarcorps

Im Laufe des Jahres 1793 ſind bei der Armee eingetroffen: Giulai Freicorps 12 Comp., componirtes Carlſtädter 1, Alvinzi 2, Nadasdi 3, Erz. Anton 3 Bat., Uhlanen 8 Esk. Zufolge des Vertrages von Valenciennes ſind zu Anfang des Jahres 1795, und im Mai deſſelben Jahres bei der Armee angelangt: combinirte Carlſtädter 2, Thurn 2, Terzi 3, Reiski 3, Straſoldo 2, Toskana 1 Bat., Erdödi Huſaren 2 Esk. — Zur Verſtärkung ſind nach der Schlacht von Laon, 22. Nov., von der Rheinarmee und aus den Erbſtaaten angekommen Latterman 2, Wenz. Colloredo 2, Pelegrini 1, Stein 1, Teutſchmeiſter 1 Bat. Ueberdieß war bei der Armee eine Abtheilung des Stabsinfanterieregiments 1 Bat. des errichteten Pioniercorps. Dieſer namentliche Nachweis der Regtr., aus welchem ſich die öſtreichiſche Armee in Italien formirte, welcher auf die Annalen der Armee gegründet iſt, in welchen nach den eingeſammelten Tagebüchern der Regtr. von jedem Regte. zu erſehen, an welchen Feldzügen und Gefechten ſelbe Theil genommen, kann zur Berichtigung der Zweifel dienen, welche von einigen Schriftſtellern über den Stand der Armee im Jahre 1796 erhoben werden, obgleich die offiziellen Quellen der öſtr. Zeitſchrift genügen dürften.

ſpeziellen Kriegsgeſchichte von Italien ſind, ſo werden ſelbe hier, um Wiederholungen zu vermeiden, umgangen, dagegen aber jene militäriſchen Maaßregeln und Rüſtungen in Betracht gezogen, welche die andern Mächte Italiens, ob ſelbe gleich nicht am Kriege Theil genommen, nach ihren politiſchen Syſtemen zu ergreifen für gut fanden.

In dem Königreich beider Sicilien hatten die Familienbande des Königs mit den Höfen von Wien und Paris, ſo wie die Umtriebe der franzöſiſchen Agenten den Saamen der Revolution in den Staaten Italiens auszuſtreuen, denſelben zu Rüſtungen zu Land und zu Waſſer beſtimmt; ſchon im Febr. 1792 wurden Arretirungen verdächtiger Emiſſäre vorgenommen, nach Sicilien Verſtärkungen abgeſendet und die Land- und Seemacht in Vertheidigungsſtand geſetzt; wenn aber dieſer Staat, aus Urſachen ſeines politiſchen Zuſtandes und bei der ihm, von der in Toulon gelegenen franzöſiſchen Flotte drohenden Gefahr, mit eigenen Kräften an dem Kriege Theil zu nehmen und ſich öffentlich zu erklären noch außer Stand war, ſo hatte er nichts deſto weniger ſich willfährig bezeigt, die Abſichten der alliirten Mächte zu unterſtützen und ſich erboten, die Truppen aus Oeſtreich und Croatien auf ſeine Flotten nach Italien bringen zu laſſen, auch eine bedeutende Quantität Pulver von Neapel nach Oſtende gebracht. Die Flotte des Admirals Tourquet und Latouche 9 Linienſchiffe, 3 Fregatten, 6 Corvetten mit 600 Mann Landungstruppen, welche den Einfall der Franzoſen in die Grafſchaft Nizza begleitete und noch aus Toulon mit 12 Kriegsſchiffen und 50 Kanonierböten verſtärkt werden ſollte, begab ſich, nachdem ſie Oneglia bombardirte, in das liguſtiſche Meer an die Küſten von Genua, um ſich durch die Gefälligkeit der neutralen Republik Genua zu verproviantiren, von da erſchien ſelbe am 16. Dec. unter Latouche in der Nähe des Hafens von Neapel, um unter dem Vorwande, daß ſich der ſicilianiſche Geſandte in Conſtantinopel der Anerkennung des franzöſiſchen widerſetzt habe, Genug-

thuung zu fordern; die anmaßenden Drohungen des Admirals, den Hafen zu forciren, wurden durch die drohenden Bewegungen des Volkes, unter den ſich die furchtbaren Lazaroni auszeichneten, in Schranken gehalten, und durch den Commiſſär Belleville *) Verhandlungen eingeleitet, welche den Erfolg hatten, daß der König die Republik anerkannte, ſich bereitwillig für die Neutralität erklärte, der neapolitaniſche Geſandte in Conſtantinopel von da abberufen, und ein bevollmächtigter Miniſter des Königs nach Paris geſandt wurde. Die Flotte entfernte ſich von dem Hafen von Neapel und kehrte nach einem vergeblichen Verſuche auf Sardinien, durch den am 21. Dec. eingetretenen heftigen Orcan, der viele ihrer Schiffe vernichtete, faſt vernichtet in den Hafen von Toulon zurück. Das anmaßende Benehmen des fränkiſchen Geſandten und ſeine ungeſtümen Forderungen empörten das Volk und veranlaßten die Stadt Neapel dem Könige am 26. Januar eine Vorſtellung mit der Bitte vorzulegen, den Krieg, mit welchem die Franken trotzend den Staat bedrohten, anzunehmen, indem ſie Gut und Blut für die Ehre des Vaterlandes aufzuopfern bereit ſeyen. Der König, welcher in ſeiner Lage das Erſcheinen der engliſchen Flotte im mittelländiſchen Meere abwarten mußte, hatte bereits im Geheim mit England unterhandelt, ſo bald er nun durch die Flotte des Admirals Hood, welche am 14. Mai aus Portsmouth ausgelaufen und Anfangs Juli im mittelländiſchen Meere erſchien, geſichert war, wurde am 12. Juli der Allianztraktat mit England abgeſchloſſen, nach welchem ſich beide hohe Contrahenten ihre Staaten garantirten und ſich verbindlich machten, die Waffen nicht ohne gemeinſchaftliche Uebereinſtimmung niederzulegen; der König von Neapel machte ſich verbindlich, 6000 Mann Truppen, 4 Linienſchiffe, 4 Fregatten, 4 kleinere Kriegsſchiffe zu dem Unternehmen auf Toulon zu

*) Belleville war ein Geſchäftsmann im Gefolge des Admirals, der ſich, um dem Fanatismus des franzöſiſchen Volksgeiſtes zu entſprechen, in den Stand der Grenadiere aufnehmen ließ.

ſtellen, wogegen ſich Großbrittanien verpflichtete, ſo lange es die Sicherheit der Staaten des Königs von Neapel erfordern würde, eine ſtarke Flotte von Linienſchiffen im mittelländiſchen Meere zu halten. Die Kriegsrüſtungen wurden nun auf das thätigſte fortgeſetzt, am 1. Sept. der Krieg an Frankreich erklärt, der Allianztraktat am 3. bekannt gemacht, und der fränkiſche Geſandte Makau binnen 3 Tagen aus Neapel verwieſen, von wo er am 17. Sept. mit 150 Mann ſeiner Umgebung und 1500 Franzoſen, die Neapel verlaſſen mußten, in Livorno ankam. Am 17. Sept. ging die erſte ſicilianiſche Eskadre mit 6 Bat. 3600 Mann unter Segel nach Toulon, der bald der zweite Transport von 4 Bat. 2400 Mann folgte. Nach der erfolgten Wiedereinnahme von Toulon durch die Franzoſen, kehrten die Truppen zurück und langten am 20. Dec. in dem Hafen von Spezia an.

Der König von Neapel erkannte die Nothwendigkeit, mit aller Anſtrengung den Italien drohenden Gefahren zu begegnen und die Verbündeten zu unterſtützen; ein Corps *) von 18,833 Mann, welches der öſtreichiſche Gen. Zehntner im vorigen Jahre organiſirte, war beſtimmt, unter deſſen Anführung nach Livorno eingeſchifft zu werden, um ſich mit der öſtreichiſchen Armee zu vereinen. 3 Regtr. Cavallerie und 1 Reſerve Esk., im ganzen 13 Esk. landeten am 3. Aug. in Livorno und vereinten ſich mit den Oeſtreichern; in dem Augenblicke aber, in welchem ſich die Infanterie einſchiffen ſollte, wurde in Neapel eine Verſchwörung entdeckt, nach welcher die königliche Familie vom Throne geſtürzt und eine Revolution bewirkt werden ſollte, welches den Abmarſch verhinderte, da der König ſelbe für die Sicherheit ſei-

*) Dieſes Corps beſtand aus den Regimentern des Königs, Bourgogne, Meſſapia, Real Napoli, Calabria, jedes derſelben 1600 Mann, Regt. Eſteri 1788 M., Regt. Macedonia 894 M., ein Corps von 3 Bat. aus andern 11 Regimentern zuſammengeſetzt 3608 Mann, ein Grenadiercorps 1309 Mann, 1200 Artilleriſten, den Cavallerie Regtr. Regina di Napoli, Re di Napoli, Napoli Dragoner 1 Reſerve Ek. 2034 M.

ner Staaten um ſo weniger entbehren konnte, als auch die Küſten von franzöſiſchen und algieriſchen Korſaren bedroht wurden. Die Nothwendigkeit dieſer Vorſicht hatte ſich bewährt, da von dieſer Zeit, aller Maaßregeln ungeachtet, die Wirkungen der von Frankreich unterhaltenen Verbindungen ſo lange fortgährten, bis dieſen der mit Frankreich und Neapel abgeſchloſſene Vertrag ein Ziel ſetzte.

Der Kirchenſtaat. Von dem politiſchen Syſtem dieſes Staates iſt Seite 120 gehandelt worden; eine Kriegserklärung iſt zwiſchen dieſen Staaten nicht erfolgt, und das feindliche Verhältniß zwiſchen denſelben kann nur von dem Ereigniß angenommen werden, durch welches der Pabſt in einem Promemoria vom 9. Januar 1793, welches den Geſandten bekannt gemacht wurde, die Aufſtellung des Wappens der Republik auf dem Conſulargebäude verweigerte. Zur Organiſation und Leitung der Landesvertheidigung, hatte ſich der Pabſt von dem Kaiſer den F. M. L. Caparara erbeten, welcher in der Hälfte des Monats November 1792 mit 5 Offizieren des Generalſtabs in Rom eingetroffen und mit der größten Thätigkeit ſeinem Berufe nachgekommen; der Oberſt Marwitz, ein geborner Preuße, war unter demſelben mit der Küſtenvertheidigung insbeſondere beauftragt. Der Etat der Armee war auf 12000 Mann feſtgeſetzt, wovon 9000 für die Infanterie, 2000 für die Cavallerie, 1000 für die Artillerie beſtimmt waren; 6000 Mann dieſer Truppen waren in dem im Jahre 1794 in Mailand verſammelten Congreß zur Vereinigung mit den Alliirten beſtimmt, allein die auch im Kirchenſtaat ausgebrochenen Unruhen ſcheinen die Realiſirung unterbrochen zu haben. — Die Sorgfalt, wodurch ſich die Regenten von Toskana die ungetheilte Liebe ihres Volkes und aller Völker Italiens erworben, hat ſich auch in dem Syſtem bewährt, welches der Regent bei'm Ausbruch des Krieges durch die erklärte Neutralität beobachtete; überzeugt, daß der geringe Beiſtand, womit die ſchwachen Kräfte des Landes die Alliirten zu unterſtützen vermoch-

ten, in keinem Verhältniß mit den Gefahren ſtanden, wenn der Staat die Rache der Republik an ſich gezogen hätte, hielt es der Großherzog bei der Lage des Staates für nothwendig, den 16. Januar 1793 die Republik anzuerkennen; da aber nach dem Erſcheinen der engliſchen Flotte im mitteländiſchen Meere ſich der engliſche Geſandte Lord Hervey in Florenz über die Nachtheile beklagte, welche durch dieſe Neutralität für die engliſche Flotte erwachſe, nachdem ſich ihre Magazine im Hafen von Livorno befänden und daſelbſt in Spezia überwintern wollten, dieſe Klagen aber im Oktober erneuerte, und mit einer im Hafen von Livorno eingelaufenen Flotte von 4 Kriegsſchiffen unterſtützte, ſo ertheilte der Großherzog den 8. Oktbr. 1793 den Befehl, daß binnen 12 Stunden das Wappen der Republik von der Wohnung des fränkiſchen Conſuls abgenommen und derſelbe ſich ſogleich ſammt allen Anhängern des Conventes aus ſeinen Staaten entfernen ſollte; der hierauf mit England geſchloſſene Vertrag verpflichtete Toskana den Franzoſen die Häfen zu verſchließen, dagegen den Alliirten freundſchaftliche Aufnahme in denſelben geſtattet ſeyn ſolle, wogegen Toskana aller Theilnahme an dem Krieg entbunden und ſeine Staaten bei einem künftigen Frieden gewährleiſtet wurden. Die Vortheile, welche die Franzoſen zu Ende des Jahres 1794 errungen, wodurch neue Gefahren für Italien drohten, der durch den Hafen von Livorno begünſtigte, durch den Kriegsſtand darniederliegende Handel, veranlaßten den für das Wohl ſeines Volkes unermüdet beſorgten Landesherrn den Frieden mit der Republik zu unterhandeln, da bereits mehrere Mächte den Verſuch zu Friedensunterhandlungen in Baſel eingeleitet hatten; wie es dem dazu nach Paris geſandten Unterhändler Gf. Carleti gelungen, iſt Seite 105 mitgetheilt worden. Der Friede wurde am 9. Febr. geſchloſſen *) und in demſelben §. 2. die Neutralität auf dem Fuße hergeſtellt, nach welchem ſelbe vor dem 8. Okt. 1793 beſtanden.

*) Der Vertrag und die Vollmachten in Poſſelt's europäiſchen Annalen, Jahrgang 1795, 3s Stück 278.

Die Neutralität zu behaupten, war der Etat der Kriegsmacht auf 3000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie feſtgeſetzt und durch eine Verordnung vom 20. Aug., die ſchon früher beſtandenen Milizcorps wieder errichtet und zu 4 Bat., jedes zu 3038 M. organiſirt.

Modena war gleich Anfangs des Krieges den Alliirten beigetreten, vermehrte ſeine Streitkräfte auf 5000 Mann, welche unter die Armeen der Alliirten vertheilt wurden.

Venedig und Genua beharrten bei der angenommenen unbewaffneten Neutralität, in Hinſicht der erſtern ergab ſich im Jahre 1794 im Auguſt eine getheilte Anſicht in dem Senate über die Frage: ob die Republik zur Behauptung der Neutralität ſich bewaffnen oder unbewaffnet verbleiben ſolle? Der Antrag Peſaros war von mehreren Senatoren heftig beſtritten, bewirkte aber durch eine Stimmenmehrheit von 119 gegen 67 den Beſchluß des Senates: daß die in Dalmatien und Slavonien gelegenen 13 Regimenter der Republik, ſowohl Cav. als Infanterie aus Dalmatien herbeigerufen, um das Feſtland zu ſchützen; die italieniſchen Regimenter in Dalmatien, die Comp. von 88 Mann auf die Stärke von 100 Mann, jene der Slavonier auf 80 Mann gebracht werden ſollen. Nebſt dieſen Streitkräften zu Lande war, nach erfolgter Kriegserklärung Englands und Spaniens, der Krieg in Italien auch durch die Flotten dieſer Mächte unterſtützt, von dieſen und den Streitkräften, welche zu den mit der Kriegsgeſchichte Italiens zuſammenhangenden Ereigniſſen von Toulon verwendet wurden, ſoll die folgende Ueberſicht Kenntniß geben.

Am 5. Mai 1793 lief die ſpaniſche Flotte unter dem Gen. L. Don Porgio 22 Linienſchiffe, 2 Fregatten aus dem Hafen von Chartagena aus, vereinigte ſich mit der früher aus dem Hafen von Barcelona mit 5 Linienſchiffen und 5 Fregatten ausgelaufenen des Gen. Oneille, und eroberte nach geringem Widerſtande mit der vereinten 27 Linienſchiffe, 7 Fregatten ſtarken Flotte die kleinen Inſeln bei Sardinien, Pietra, St. Antioco und Magdela-

ra, nachdem ſie die 1200 dabei gefangenen Franzoſen und erbeuteten Kriegsgeräthſchaften in Barcelona abgeſetzt, erwartete ſie die am 24. Mai von Portsmouth ausgelaufene Flotte des Admirals Hood von 21 Linienſchiffen und 16 Fregatten, mit der ſie ſich am 15. Juli in den Gewäſſern vor Toulon vereinte; eingetretene Krankheiten auf den Schiffen, nöthigten ſelbe nach Barcelona zurückzukehren, um anderes Schiffsvolk und Erfriſchungen einzunehmen. Das erſte Unternehmen der engliſchen Flotte beabſichtigte die Verbindung der franzöſiſchen Kauffartheiſchiffe mit ihren Häfen zu unterbrechen; ein Theil derſelben ging, nachdem ſie ſich mit 1 Linienſchiff und 3 Fregatten der Portugieſen vereinte, in den Hafen von Genua, ein anderer nach jenem von Livorno, um die Ankunft der ſpaniſchen Flotte zu erwarten; als dieſe erfolgt und die engliſche Flotte ſich am 25. Auguſt in Oneglia proviſionirte, wurden die Franzoſen aufgefordert, die Stadt und Grafſchaft Nizza zu verlaſſen; bei erfolgter Verweigerung verbreitete ſich dieſe geſammte Flotte von 49 Linienſchiffen, 26 Fregatten folgendermaßen.

Erſte Abtheilung an den Küſten von Vintimiglia, Mentoη, Monaco, Nizza bis Antibes; die zweite Abtheilung ankerte bei den hieriſchen Inſeln, die dritte ging vor Toulon.

Die durch die Niederlage der Marſeiller und die ungünſtigen Verhältniſſe der conföderirten Städte des Südens in Furcht verſetzten Touloner, wandten ſich an den Admiral Hood bei ſeinem Erſcheinen in den Gewäſſern, und nachdem derſelbe eine Proklamation an die Bewohner erlaſſen, in welcher er ſeine Macht anbot, um die Wirkungen der Anarchie zu zerſtören, wurde durch Deputirte am 26. Auguſt am Bord des engliſchen Admiralſchiffes Victoria der Traktat geſchloſſen, nach welchem die vereinte Flotte in der Nacht vom 28. auf den 29. Aug. unter dem Freudenruf des Volkes in dem Hafen eingelaufen. Die Conſtitution des Jahres 1791 wurde vorläufig unter engliſchem Schutze eingeführt. 1000 Engländer und 3000 Spanier an das Land geſetzt und in die

Forts, Arſenale und Batterien vertheilt; in dem Hafen befanden ſich von der franzöſiſchen Flotte, 2 Linienſchiffe von 110, eins von 80, 17 von 74 Kanonen, im ganzen 20 Schiffe mit 1558 Kanonen und 9100 Mann Beſatzung nebſt 2 Linienſchiffen von 74 Kanonen, welche unbemannt waren; in den Arſenalen wurden 3000 Kanonen, ungeheuere Munitionsvorräthe und Schiffsmaterialien zur Ausrüſtung einer ganzen Flotte vorgefunden. Am 31. Aug. nahte ſich Gen. Cortaux mit den Conventstruppen, der aber geſchlagen wurde. Die neapolitaniſche Flotte war in Folge des mit England geſchloſſenen Traktates unter dem Ritter Frotequerri, 12 Linienſchiffe mit 618 Kanonen und 8614 Mann Truppen an Bord, in der Mitte Auguſts völlig ausgerüſtet und ſegelfertig, in der Erwartung des Befehls zum Auslaufen.

Zur Behauptung dieſes den Operationen der Verbündeten ſo wichtigen Seehafens wurden von Seiten des Admirals Lord Hood folgende Maaßregeln genommen: der Contre-Admiral Gordal war zum Gouverneur, der Capitain Parker zum Hafen-Commandanten, der ſpaniſche Marquis Longaras aber zum Befehlshaber der Truppen ernannt; dieſer erließ am 17. Sept. als Admiral der ſpaniſchen Flotte eine Proklamation, die er mit den Worten ſchloß: „Franzoſen! Wenn das Andenken an euer ehemalig glänzendes Schickſal noch nicht aus euern Herzen verwiſcht iſt, wenn ihr den hohen Rang, den ihr unter den Nationen behauptet, wieder einnehmen wollt, werft ab das ſchändende Joch eurer von allen Menſchen verachteten Tyrannen: vereint euch mit den, Gott und dem König getreuen Toulonesern, theilt mit ihnen die Ehre, Frankreich's Glück, ganz Europens Frieden und Ruhe wieder hergeſtellt zu haben.“

Da die Garniſon nicht hinreichte, ſo wurden gleich nach dem Einlaufen in dem Hafen 4 Linienſchiffe nach dem Golf von Roſas nach Spanien abgeſendet, welche ſchon am 31. Auguſt

3000 Mann ſpaniſcher Truppen in den Hafen brachten, am 17. September ging die erſte Eskadre neapolitaniſcher Truppen 6 Bat. 3600 Mann nach Toulon, welcher bald darauf die zweite von 4 Bat. 2400 Mann folgte; auch aus der Poſition der piemonteſiſchen Armee bei Tenda marſchirten 1 Jäger- und 1 Grd. Bat. am 18. Sept. nach Oneglia, um nach Toulon eingeſchifft zu werden, endlich langte der engliſche Gen. Oara, dem der Oberbefehl über alle Truppen übertragen war, von Gibraltar mit 1500 M. engliſcher Truppen an, wodurch die Stärke der alliirten Beſatzung auf 15000 Mann gebracht wurde; noch waren 6000 Neapolitaner, 6000 Piemonteſer, 5000 Oeſtreicher beſtimmt, die Beſatzung zu verſtärken, allein die Maaßregel, welche der Convent zur Eroberung dieſes Hafens ergriffen, und von welcher Seite 203 gehandelt worden, nöthigten die Alliirten noch vor dem Eintreffen dieſer Truppen ſich aus dem Hafen zurückzuziehen. Da die militäriſchen Ereigniſſe während der Belagerung von Toulon der ſpeziellen Kriegsgeſchichte von Italien vorbehalten ſind, ſo folgt hier der Rückzug aus Toulon und die weiteren Beſtimmungen der Flotten.

Die Eroberung der Forts Artigue und St. Cathrina am 17. Dec. und des Cap Brün und Croix des Signaux am 18. Dec. gab dem Admiral Hood die Ueberzeugung, daß, nachdem ſich die Belagerer allenthalben den Wällen nahten, die Vertheidigung nicht länger fortgeſetzt werden könne, nach einem gehaltenen Kriegsrath ertheilte er daher den Befehl, daß alle im Hafen befindlichen Kauffarthei- und Transportſchiffe ſich vor dem Hafen la Malgue vor Anker legen ſollen, auch den Royaliſten wurde bedeutet, ſich auf die Flotten zu begeben, wovon 20,000 derſelben Gebrauch machten. Indem dieſe Verfügungen vollzogen wurden, zeigte ſich das Einverſtändniß der in der Stadt verborgen gebliebenen Demokraten, welche ſich in dem Augenblick zuſammenrotteten, in welchem die Belagerer die Stadt zu beſchießen anfingen und einen Kampf begannen, in welchem die Alliirten einen

Verluſt von 3000, die Republikaner aber von 7000 M. hatten; das Bombardement dauerte bis 10 Uhr Nachts; da nun die Unmöglichkeit, die Stadt länger zu vertheidigen eingetreten, ſo ſahen ſich die Alliirten, die Stadt zu verlaſſen, gezwungen. Was von der franzöſiſchen Flotte *) nicht mitgenommen werden konnte, wurde, ſo wie die Arſenale und Magazine, verbrannt, die Feſtungswerke zerſtört und ein großer Theil des Hafen-Baſſins durch das Auffliegen der mit Pulver beladenen Schiffe l'Iphigenie und l'Iris zu Grunde gerichtet, die zurückgelaſſene Artillerie vernagelt, kurz alles, was nicht fortgebracht werden konnte, vernichtet; unter dieſen Zerſtörungen verließen die Flotten den Hafen und den andern Morgen am 19. die Engländer das noch beſetzt gehaltene Fort la Malgue, von welchem noch der größte Theil in die Luft geſprengt wurde. Die Belagerer ſtürmten nach dem Abzug die Thore, und zogen in die entvölkert brennende Stadt, 250 Engländer, 250 Spanier und 2000 Kranke fielen den Belagerern in die Hände.

Die neapolitaniſche Flotte landete nebſt 80 Transportſchiffen den 22. Dec. in Spezia, die Flotte der Engländer hatte ungünſtigen Wind und mußte ſich bei den hieriſchen Inſeln vor Anker legen, die ſpaniſche, welche nach ihren Häfen zurückgekehrt, langte am 29. Dec. in Chartagena an.

Nachdem die engliſche Flotte die Anker bei den hieriſchen Inſeln gelichtet, bemächtigte ſie ſich der zwiſchen Corſika und den toskaniſchen Küſten gelegenen Inſeln, und theilte ſich in 4 Abthei-

---

*) Verſchieden ſind die Berichte und Nachrichten über den Verluſt dieſer Flotte. Nach den offiziellen Berichten des Admirals Hood an die Admiralität wurden von den Engländern mitgenommen: la Commerce de Marseille 120, le Pompée 74, le Puissant 74, le Scipio 74, l'Emperieuse 40, l'Aurora 32, la Perle 40, l'Athalante 32, la Lutine 32, la Popase 32 Kanonen. Verbrannt wurden: la Couronne 80, le Centaure 74, le Commerce de Bordeaux 74, le Conquerant 74, le Tonant 80, le Triomphant 80, le Destin 74, le Dictateur 74, le Heros 74, le Lys 74, le Mercur 74, le Suffisant 74, la Courageuse 32, l'Iphigenie 32, l'Iris 32, Montreal 32, Serieuse 32.

lungen auf folgende Stationen: die erſte nach dem Hafen von Livorno, die zweite nach der Inſel Elba, die dritte kreuzte bei Corſika und die vierte blokirte den Hafen von Genua; am 21. Januar langte noch eine andere Flotte, welche nach Toulon beſtimmt war, von 12 großen Schiffen mit 5000 Landungstruppen in Livorno an. In dieſer Stellung wurde der Winter abgewartet; am 22. Mai. eroberte die vor Corſika kreuzende Flotte die Stadt Baſtia auf dieſer Inſel.

Im Auguſt vereinten ſich die beiden ſpaniſchen Flotten der Admiräle Lagara und Gravina mit 22 Linienſchiffen, 11 Fregatten, 4 Brigantinen, 2226 Kanonen und 1000 Mann Landtruppen und bewachten in Gemeinſchaft mit der engliſchen Flotte die Seeküſten von Albenga bis nach Marſeille, beſonders aber den Hafen von Toulon.

Im November legte ſich die Flotte vor Toulon bei den hieriſchen Inſeln vor Anker.

Die neapolitaniſche Flotte war zu Ende des Jahres vollkommen ausgerüſtet, und 40 Segel, theils Linienſchiffe, theils Fregatten nebſt 140 Kanonier- und Bombardierbarken ſtark.

Der Krieg in den Pyrenäen *).

Durch die Familienbande zwiſchen den Bourboniſchen Häuſern, die topographiſche Lage, vorzüglich aber die Macht, mit

*) Ein Theil der Begebenheiten auf dem Kriegstheater der Pyrenäen iſt bereits Seite 198 erörtert worden, um aber eine Ueberſicht dieſes kurzen Krieges mit dieſen Materialien zu verbinden, dürfte eine allgemeine Skizze deſſelben, ſo weit es der Raum dieſer Blätter geſtattet, hier ſeinen Platz finden. Quellen, welche dieſer zum Grunde liegen, und über denſelben zu empfehlen ſind: 1) das Hamburger politiſche Journal, als Sammlung der Zeitungsblätter der Jahre 92, 93, 94, 95. 2) Neue Bellona 4r und 5r Bd. 3) Tableaux historiques de la guerre de la Revolution de France. 4) Jomini Histoire critique et militaire, Tome 3, 4, 5, 6, 7. Marcilac Histoire de la guerre entre le France et l'Espagne pendant les années 1793, 1794 et Partie de 1795. Paris 1808. Auch der hochgefeierte deutſche Held und Schriftſteller

welcher England das Weltmeer beherrſchte, und die außer Europa liegenden Beſitzungen gefährdete, war das politiſche Syſtem Spaniens, als Frankreich ſeine Staatsumwälzung begann, ſchwankend und unentſchieden, und wenn es gleich bei den Ereigniſſen, welche Frankreich 1789 erſchütterten, Maaßregeln ergriff, welche den Verbreitungen des fränkiſchen Aufruhrgeiſtes entgegenwirkten; ſo erhielt dennoch die drohende Stellung Englands für die ſpaniſchen Beſitzungen außer Europa die freundſchaftlichen Verbindungen mit Frankreich ſo lange aufrecht, bis der Friede mit England geſchloſſen war. Von dieſer Zeit bis zu den Ereigniſſen des 10. Aug. 1792 hatte ſich Spanien für die Neutralität ausgeſprochen; jene Begebenheiten aber gaben der ſpaniſchen Politik den Ausſchlag, denn obgleich es in der Hoffnung, durch Vermittelung die Freiheit und das Leben des unglücklichen Königs zu retten, und ſelbſt als dieſes, wie Seite 101 geſagt worden, mißlang, um die Kriegsrüſtungen zu vollenden, den Schein der Neutralität behaupten wollte, hatte es ſeine Erklärung *), der Allianz beizutreten, durch ſeine Geſandten am 4. Sept. 1792 bei dem Petersburger, am 22. Okt. bei dem Wiener, am 6. Febr. 1793 bei dem Londoner Hof bekannt machen laſſen; Frankreich aber, welches durch ſeine Verzweigungen in die Geheimniſſe der Politik einzudringen wußte, kam auf den Antrag Barere der Kriegserklärung **) durch jene vom 7. März 1793 zuvor, welche Spanien durch das Manifeſt von Aranjuez vom 23. März 1793 erwiederte.

Spanien trat nun den von England mit Rußland, Sardinien, Neapel und Portugal geſchloſſenen Verträgen durch einen

---

Erzherzog Carl kaiſerliche Hoheit hat in ſeinen Meiſterwerken (Geſchichte des Feldzuges 1799 1 Bd. Seite 108) als Beiſpiel eine lehrreiche Anſicht dieſes Krieges mitgetheilt.

*) Hamburger politiſches Journal Jahrgang 1792, Seite 1124; Jahrgang 1793, Seite 113, 179.

**) Daſſelbe, Jahrgang 1793, Seite 173, 461.

beſondern Vertrag *) vom 18. Mai 1793 bei; ſeine Flotte vereinigte ſich am 15. Juli wie Seite 284 erörtert worden, mit der engliſchen und erhielt zu Folge des zwiſchen England und Portugal abgeſchloſſenen Vertrages ein portugieſiſches Hülfscorps von 6 Reg., welches Ende Juli in Liſſabon verſammelt war, um nach den Küſten Spaniens eingeſchifft zu werden. Von der ſpaniſchen Armee, deren Organiſation Seite 143 zur Kenntniß gebracht worden, wurden am Schluſſe des Jahres 1792 die Gränzen der Weſtpyrenäen mit 60 Comp. Milizen und einigen Linienregimentern, 10,000 M. ſtark, beſetzt; jene in Catalonien waren von 15,460 M. bewacht. Das an dem König von Frankreich vollbrachte Verbrechen, welches ganz Europa empörte, war Veranlaſſung, daß auch in Spanien die Kriegsrüſtungen mit Eifer und Enthuſiasmus betrieben wurden, die Gränzbewohner erhielten an 90,000 Gewehre und erboten ſich als Freiwillige zur Vertheidigung des Vaterlandes, von welchen mehrere Corps geſammelt wurden, ein allgemeiner Generalpardon wurde erlaſſen und alle Schleichhändler auf die Bedingniß begnadigt, Militärdienſte zu nehmen, aus welchen ſich ein Corps bei der Armee in Navara bildete. Die patriotiſchen Gaben waren eine reichliche Unterſtützung für die Regierung, denn die Erzbiſchöfe von Toledo und Sevilla gaben, jeder eine Million Piaſter, und ſo verhältnißmäßig auch die andern Stifter und Klöſter, die Kaufmannſchaft von Kadix eine Million, und die Kaufmannſchaft und Fabrikanten in Madrid verpflichteten ſich, die königliche Garde, während des ganzen Krieges zu unterhalten; zum Beweiſe, wie ſehr dieſe Gräuelthat auch die andern Welttheile erfüllte, kann das Anerbieten **) der Stadt Mexiko in Amerika dienen, welche dem König eine Anleihe von 20 Millionen zu 2 Procent auf 20 Jahre darbot. Auch die Grandes und der hohe Adel in Spanien wetteiferten an Beweiſen ihres Patriotismuſſes, indem ſelbe auf ei-

*) Hamburger politiſches Journal 1793, Seite 800, 1308, 1309.

**) Daſſelbe, Jahrgang 1793, Seite 1186.

gene Koſten beſondere Corps ſtellten, unter welchen ſich der Herzog von Medina und Arion, welche 1 Reg. von 1900 M. in 3 Bat. ſtellten, der Herzog von Infandato, Berwik, von Erias, Uceda und Oſſuna, ſo wie die Stadt Barcelona auszeichneten. Die franzöſiſchen Emigrirten *) waren bei'm Ausbruch des Krieges in 2 Corps gebildet, das eine, Legion royale, folgte der Armee von Navarra, das andere ſtand unter dem Namen Legion de la Reine bei der Armee in Catalonien.

Durch alle dieſe Maaßregeln waren bei Eröffnung der Feindſeligkeiten die ſpaniſche Armee in 3 Corps getheilt.

Das erſte, die Armee von Biscaja und Navarra oder der Weſtpyrenäen, welche die Gränze vom Ausfluß der Bidaſoa in das Biscayſche Meer bis zum Aronthal zu vertheidigen hatte, ſtand unter den Befehlen des Gen. L. Don Ventura Caro, und war 8000 M. Linientruppen und 14,000 M. Milizen ſtark, 6000 M. waren im Lager St. Marzial an der Bidoſoa, 4000 in jenem von Berra **) aufgeſtellt, 8000 M. lagerten zwiſchen Ronceveaux und Bugnette, dem Coll d'Albagnetta gegenüber, und bewachten durch Detaſchementer die Thäler Maya, Baſtan und der Adulden. Das zweite, die Armee von Catalonien oder der Oſtpyrenäen, war in der Provinz Catalonien unter den Befehlen des Gen. L. Don Antonio Ricardos 25,000 M. ſtark, dislocirt; als in der Mitte des Aprils dieſer Feldherr den Befehl erhielt, nach Rouſilion vorzurücken, hatte derſelbe nur 5000 M. Linientruppen und einen Theil des cataloniſchen Aufgebotes disponibel, welche derſelbe, nachdem er die Uebergänge auf dem öſtlichen Bergrücken von Belegard, bis an das Meer durch De-

*) Militäriſches Taſchenbuch 6r Jahrgang, Seite 141. Ein Werk, welches bei dem wohlfeilen Preis in den Händen jedes gebildeten Militärs ſeyn ſollte.

**) Auf der Caſſiniſchen Charte und jener von Jomini, unter dem Namen Berra, auf dem Plane der Bellona und der Charte von Chanlair unter jenem von Vera angegeben.

taſchements deckte, das Fort durch eine Abtheilung bei Juncquera auf dem Weg von Figueras beobachten ließ, eine Abtheilung von einigen Bataillons und Milizen zur Sicherung ſeiner linken Flanke bei Puicerda unter Gen. Lancaſter aufſtellte, mit 8 Grenadiercompagnien und 6 Bat. bei Maſſanet verſammelte, und mit dieſen, wie die Folge erörtern wird, ſeinen Auftrag vollzog; die übrigen in Catalonien ſtehenden Truppen, von welchen die erſten am 22. April eintrafen, wurden erſt zuſammengezogen. — Das dritte Corps, welches zugleich als Reſerve dienen ſollte, war an der Gränze des Königreichs Arragon unter dem Fürſten Caſtelfranco, 5000 M. ſtark, aufgeſtellt, um den rauhen Theil der Pyrenäen gegen Streifereien zu decken, auf welchen von dem Berge Colitte nach Weſten 14 Fuß und Saumwege, welche ſelbſt im Sommer ſehr gefährlich ſind, die Verbindung mit den beiden Staaten unterhalten. In dem Nationalconvente wurden die Vertheidigungsmittel an den Pyrenäen in Berathung gezogen, und am 25. Januar von Dubois Crance der Antrag gemacht, 30,000 M. Inf., 8000 M. Cav., 2000 M. Art. an den Pyrenäen aufzuſtellen; allein längs den Gränzen derſelben waren keine 20,000 M. vorhanden. Servan, welcher eine Denkſchrift *) über die Vertheidigung und den Angriff der Pyrenäen Anfangs des Jahres 1793 bekannt machte, war zum Befehlshaber der Pyrenäenarmee ernannt und langte Anfangs März in ſeinem Hauptquartiere zu Toulouſe an.

Vierzehn ein halb Bat. Inf., 1 Bat. leichter Inf., 18 Comp. Freiwillige, unter welchen die Baſkiſchen Jäger waren, verſammelten ſich 8000 M. ſtark bei Bayonne unter dem Befehl des Diviſionsgenerals Duvorger und dem Brigadegeneral Renier und Largenetiere; vier Bataillone waren, der rechte Flügel auf den Anhöhen vor Andaye durch dieſes Fort gedeckt, vor dem linken den Berg Louis des 14., der mit 5 Kanonen beſetzt war, und ver-

*) Tableaux historiques Tome 1. p. 253.

band ſich durch leichte Truppen, mit denen bei Jolimont gelagerten 2 Bat., 3 andere Bat. ſtanden im Lager vorwärts Sare, dem ſpaniſchen Orte Zugarramundi gegenüber. Gen. Largenetiere ſtand mit einigen Bataillons im St. Piet de Port, welche im April auf 6½ Bat. und 10 Comp. Baskiſche Jäger vermehrt wurden, nachdem die Armee noch eine Verſtärkung von einem Linienregimente am 22. April erhalten.

Der rechte Armeeflügel bei Perpignan beſtand in wenigen Bataillons, welche unter den Befehlen des Gen. Bahuliere, der in dieſer Feſtung commandirte, in dem feſten Platze vertheilt waren, und ein Corps von beinahe 3000 M. unter Gen. Willot bei Ceres aufgeſtellt hatten.

Gen. Servan hatte aus ſeinem Hauptquartiere Toulouſe die Brigade Sahuguet vorwärts auf die Gränze gegen Aragonien aufgeſtellt, welche am 31. März in das zu Catalonien gehörende Aranthal eindrang.

Durch einen Beſchluß des Nationalconvents vom 30. April wurde die Pyrenäen- in jene der Weſt- und Oſtpyrenäenarmee getheilt; Gen. Servan erhielt das Commando der Armee der Weſtpyrenäen, zu welchen die im Thale Aran aufgeſtellte Brigade Sahuguet gehörte, er war ſchon den 22. April in Bayonne angelangt; General Deflers wurde Befehlshaber der Oſtpyrenäenarmee und übernahm das Commando den 30. April. Von der Aushebung der 300,000 M. waren 30,000 M. für dieſe Armee beſtimmt.

Bei den wenig verläſſigen topographiſchen Materialien *) von dem Kriegsſchauplatze in den Pyrenäen, dürfte es zweck-

*) Von den topographiſchen Materialien Spaniens ſetzen uns das topographiſch-militäriſche Memorial des General-Kriegsdepots in Paris in Kenntniß; die verläſſigſten ſind für Spanien die Charten von Lopez und Rouſſel, für jenen Theil der Pyrenäen auf franzöſiſchem Gebiete die caſſiniſche Charte, welche ſich aber nur wenige Militärs zu verſchaffen Gelegenheit haben. Unter den neuern Erſcheinungen zeichnet ſich der Atlas zu dem Werke des Kaiſ. Königl. öſtreichiſchen Ingenieurmajors Camillo v. Vacano aus, welchem nebſt den beſten Charten

mäßig ſeyn, eine topographiſche Ueberſicht desſelben, ſo weit es der Raum dieſer Blätter geſtattet und die Beurtheilung des Feldzuges erfordert, der Erörterung der Kriegsbegebenheiten vorausgehen zu laſſen.

Die pyrenäiſche Halbinſel, welche das Königreich Portugal und Spanien bildet, iſt von dem europäiſchen Feſtlande durch die Pyrenäen getrennt, welche auf eine Strecke von 60 geographiſchen Meilen, zwiſchen dem biskaiſchen und mittelländiſchen Meere die Gränzen von Frankreich und Spanien beſtimmen.

Wenn gleich dieſe Gebirge die Höhe der Alpen nicht erreichen, ſo haben ſelbe doch den Charakter derſelben gemein; pyramidenförmige Spitzen, tiefe Abgründe, Schluchten, Riſſe und Felſenwände: reißende Gebirgswaſſer erzeugen enge und kurze Thäler, die von armen kriegeriſchen Hirten, in der Kriegsgeſchichte unter dem Namen Miquelets bekannt, bewohnt ſind; in den höhern Regionen, welche ſich auf dem Gebirgsrücken des

---

die Aufnahmen und Rekognoscirungen des Generalſtabes und Geniecorps zum Grunde liegen, welche der dienſtlichen Eigenſchaft des Verfaſſers zu Gebote ſtanden, außer dieſen dienen die Militärcharten der Pyrenäen zu dem ſchätzbaren Werke des Generals Jomini gehörig; die Charten und Pläne des Marſchalls St. Cyr zu ſeinem Journal der Operationen in Catalonien, die Charte von vier Blättern zu dem Werke des Oberſten Bori von St. Vincent: Résumé de la Peninsule ibérique etc., jene von Mentell und Chanlaire in 9 Blättern, endlich jene des Profeſſors Berghaus in Berlin von Frankreich, in Hinſicht ſeiner Unebenheiten, welche durch die Autorität des Verfaſſers ſowohl als der benutzten Quellen eine verläſſige Ueberſicht des Hauptrückens der Pyrenäen gewährt. Wichtige Beiträge liefern die militäriſchen Memoires des Tableaux historiques de la Revolution 1r Bd. S. 205—292; ein Verſuch der pyrenäiſchen Halbinſel als militäriſche Ueberſicht in der öſtreichiſch-militäriſchen Zeitſchrift, Jahrgang 1813. Das Tableaux d'Espagne von Bourcoing, franzöſiſcher Botſchafter in Madrid, einzelne Aufſätze der Gebirgszüge von Spanien und Portugal in den geographiſchen Ephemeriden. Der Verfaſſer bedauert die Charte von Lopez und Rouſſel zu vermiſſen, alle andern genannten Materialien liegen hier zum Grunde.

Pic di Midi, der Quelle des Gav d'Oſſau, bis zur Bergſpitze des Collat erſtrecken, ſind die Gebirgsſpitzen nackigte Felſen, das ganze Jahr mit Schnee und Eis bedeckt. Doch ſind dieſe Gletſcher und Schneefelder kleiner als jene der Alpen und Lavinenſtürze ereignen ſich nur ſelten; faſt in der Mitte dieſer Strecke erhebt ſich die höchſte Spitze, der Montperdu, 1747 Klaftern über die Meeresfläche; öſtlich und weſtlich von dieſer ſenkt ſich ſtufenweiſe von ungefähr 200 Klaftern die Höhe abwärts, der Abfall gegen das mittelländiſche Meer iſt ſteiler und rauher, als jener gegen das biskaiſche, wohin er ſich verflächt. Die nördlichen Zweige und Aeſte gegen Frankreich, fallen teraſſenförmig, ſteiler und kürzer ab als jene, welche ſich ſüdlich in längern und ſanftern Zweigen in das Ebrothal gegen Spanien verlaufen, die Füße der erſtern gegen Frankreich verflächen ſich bei Mauleon, Oleron, Bagneres, St. Gaudenz, Girons, Foix, Quillan, St. Paul, Ille, Thuir. Der Hauptrücken der Pyrenäen nimmt in Weſten dort ſeinen Anfang, wo das zu demſelben gehörende Arraigebirg ſich mit dem cantabriſchen Hauptrücken, der die Quelle des Ebro umfaßt, vereint; dieſes Gebirg verbindet ſich dann mit dem Urgebirge, durch welches Europa mit Afrika bei Gibraltar zuſammenhängt. Von dem Verbindungspunkte der Pyrenäen mit dem cantabriſchen Hauptrücken trennt ſich ein zu den Pyrenäen zählender Hauptaſt, welchen das Haya- oder Euronnagebirg beherrſcht, der nordöſtlich das linke Ufer der Bidoſoa bis zur Mündung in das biskaiſche Meer begleitet und ſich bei Fuentarabia verflächt. Von demſelben Verbindungspunkte zieht der Hauptrücken nach Oſten in ſucceſſivſteigender Höhe über die Bergſpitzen des Montrouges, Mont d'Aſpe, Pic di Midi, Some de Soube, Vignemal, Marbone bis zum Montperdu, dem die Quelle des Gav di Paü entſpringt; nachdem hier die Höhe des Gebirges ſucceſſiv wieder abnimmt, zieht derſelbe über die Glarbiden, Brioulen bis zum Maladet, hier umgeht er die Quellen der Garonne nordöſtlich

bis zum Montreal und zieht ſich wieder ſüdöſtlich zum Collat, Realp bis zu dem Gebirgſtock des Pic de Colitte, den die Quellen der Arriege, des Carol, der Tet und Aube entſpringen und deſſen Einſattlung das Thal der Seger mit jenem des Tet verbindet, von wo er über den Puigemal, dem die Quelle der Seger auf den nördlichen Abfällen entquillt, den Coll Rufon, Jeganne, Madonne, Cote Bonne nach Coll de Porteil zieht, über welchen die Hauptſtraße von Figueras nach Perpignan führt, von hier fällt derſelbe über das Alberesgebirg bei dem Cap Cervera und Creus, ſteil und rauh gegen das mittelländiſche Meer.

Unter den Aeſten und Zweigen der nördlichen Abfälle ſind zu bemerken, der Aſt, welcher ſich bei dem Cote Bonne in nordöſtlicher Richtung von dem Hauptrücken ſondert und von der Spitze des Canigougebirges beherrſcht iſt, er bildet die nordöſtliche Thalwand des Techfluſſes nnd die ſüdöſtliche des Tet, verflächt ſich gegen Perpignan und das mittelländiſche Meer, ſeine Füße gegen Perpignan boten in dieſem Kriege vortheilhaft verſchanzte Stellungen dar. Die ſüdöſtlichen und nördlichen Zweige deſſelben beengen die Sohlenbreite des Tech- und Tetfluſſes, über deren Füße zum Theil die Straßen von Puicerda, Montlouis nach Perpignan längs dem Tet, und von Campredon nach Boulon längs dem Tech ziehen, in letzterm Thale befanden ſich auf demſelben die verſchanzten Stellungen zwiſchen Ceret und Boulon.

Ein zweiter Aſt ſondert ſich unter dem Namen der ſchwarzen Höhen von dem Pic de Corlitte; ein Nebenzweig, der ſich von dem Rok de Lescales trennt, bildet die nördliche Thalwand des Tet und die ſüdliche der Gly, der Hauptrücken dieſes Aſtes, der ſich mit den Sevennen in Frankreich verbindet, ſondert einige Nebenzweige nordoſtwärts nach St. Paul, nordweſtlich nach Foix. Dieſen durch dieſe Aeſte gebildeten Thälern entquillt die Tech und der Tet, erſtere entſpringt auf den nördlichen Abfällen des Cote Bonne und läuft nordöſtlich ſeiner Mündung in das mittelländiſche Meer zu, er begleitet von Prats de Mollo bis nach Boulon

die Straße bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer. In dieſem Thale eröffnete ſich der Feldzug der Oſtpyrenäenarmee, welche, nachdem der Uebergang über den Hauptrücken der Pyrenäen auf der Hauptſtraße von Figueras nach Perpignan durch das Fort Bellegarde geſperrt war, ſich bei Maſſanet verſammelte und über den Coll bei des Orts ohne Artillerie nach Laurent de Cerda in das Thal des Techs vorrückte; 2000 Mann wurden angeſtellt, von Junquera über den Coll Porteil, ſüdweſtlich von Bellegard einen Verbindungsweg für das Geſchütz nach Maureillas und Ceret fahrbar zu machen, welcher vom 23. April in 2 Tagen hergeſtellt wurde. Der letztere der Tet, entſpringt von der Höhe der ſüdlichen Abfälle des Pik de Colitte, läuft ſüdlich bis Montlouis, wendet ſich öſtlich bis Perpignan und mündet in das mittelländiſche Meer, ihn begleitet die Straße von Urgel nach Perpignan, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer; von den andern Verbindungswegen dieſer Thäler und den feſten Plätzen, welche ſelbe decken, wird an ſeinem Ort gehandelt. Ein dritter Aſt ſtößt ſich unter dem Namen des Adourgebirges an der Quelle des Gav di Pau an Montperdu ab, umgeht die Quelle des Ardur, welche dem Pic de Midi entſpringt und verflächt ſich bei Tournai zu einem Mittelgebirg. Gegen Weſten trennt ſich ein vierter Aſt in dem Arraigebirg bei der Bergſpitze Haddi, anfangs nordöſtlich dann von dem Coll d'Albagneta nördlich ab, und verflächt ſich bei St. Michael an das linke Ufer der Nive, dieſer Aſt bildet die öſtliche Thalwand des Carlosthals, auf deſſen weſtlichen Abfällen ſich die Straße von St. Jean Pied de Port nach Pamplona über den Paß d'Albagneta ſchlängelt, ein Nebenzweig deſſelben ſtößt ſich nördlich unweit des beſagten Paſſes ab, verflächt ſich bei Askarat gegen das Ufer der Nive, trennt das Thal Carlos von den weſtlich liegenden Aldulden und dem Thal Baygorry, welches die Bayunza bewäſſert, die ſich in die Nive ergießt. Ein fünfter Aſt ſondert ſich von dem Hauptrücken im nördlichen Abfall bei der Bergſpitze Hrquinza und verflächt ſich bei Bidarray an die Ufer der

Nive, er ſcheidet die Aldulden und das Baygorrithal von den von Baſtan, welches die Bidoſoa mit den ihr zufließenden Gebirgswäſſern durchſtrömt, Seitenzweige des weſtlichen Abfalls dieſes Hauptaſtes, umgehen das Ufer der Bidoſoa und bilden die Thalwand des linken Bidoſoaufer und des rechten der Nivelle, welche ſich bei Jean de Luz in's biskaiſche Meer ergießt; unter dieſen ſind zu bemerken der Paß von Maya, die Gebirge Atchiolla, la Rhunna und Camiſſart.

Hauptäſte der ſüdlichen Abfälle gegen das Thal des Ebro ſind: das Tergebirg in Catalonien, es ſondert ſich von dem Hauptrücken bei der Bergſpitze Cote Bonne, bildet die Thalwand zwiſchen dem Terfluß und der Fluvia und iſt von engen Thälern durchſchnitten.

Ein zweiter Hauptaſt ſondert ſich ſüdlich des Puigemals, iſt von dem Montſein beherrſcht, auf deſſen Einſattlung der Coll David, er bildet die Thalwand zwiſchen dem Ter und Lobegrat, theilt ſich bei Vique und Caſtellterfol in Nebenäſte, von welchen ſich der längere öſtlich des Ters gegen das Meer verflächt, der kürzere aber gegen den Montſerat zieht.

Ein dritter Hauptaſt trennt ſich ſüdweſtlich von derſelben Spitze des Puigemal, unter dem Namen Montes Cadis, er folgt dem Laufe der Seger nach Tortoſa, von wo er ſich in die Zweige Sierra *) de la Lera und de Lazanos theilt, welche ſich gegen das mittelländiſche Meer verlaufen. Den öſtlichen dieſer Zweige beherrſcht der Montſerat, eine Gebirgsmaſſe von vier Stunden Umfang, deren Krone aus zerriſſenen Felſenpyramiden beſteht, die ſich in grotesken Formen gegen die Wolken erheben, zwiſchen welchen eine Menge Klöſter erbaut wurden; über den Rücken dieſer Nebenäſte führen die Colls, welche die Transver-

*) Das portugieſiſche Wort Sierra führt die Bedeutung einer Säge, daher die Benennung jener Gebirgsrücken, deren Spitzen ſich in der Ferne ſägeförmig zeigen, zum Unterſchied jener, deren Spitzen abgerundet und Montes genannt werden.

ſalſtraßen des Ebrothals verbinden, der erſte bei Cervera, die Straße von Zaragoſſa über Lerida nach Barcelona, der zweite bei Montblanch, jene von Lerida nach Taragona, der dritte de Balaguere, die von Tortoſa nach Barcellona gehen.

Zu den kürzern Aeſten dieſer Abfälle zählt man den Aſt, der ſich von Maladet ſondert, die Thalwand zwiſchen der Nogera, Ribargorzana und der Iſavena bildet, bis nach Benavere unzugänglich iſt, von da aber ſich in Zweige ausbreitet. Ein zweiter, der ſich von der Bergſpitze des Vignemal, ſüdlich zwiſchen den Flüſſen Cinca und Gallego, unter dem Namen des Guarragebirges ſondert, verbreitet ſeine hohen und rauhen Zweige bis Murillo, Hueska und Ainſa, von wo ſelbe niedriger werden, ſich aber bald wieder zu rauhen Felſenmaſſen erheben, die unter dem Namen Montes Licinena und Sierra Alkubiera, zwiſchen den Flüſſen Ebro, Cinca und Alkandra nach Mequinenza, an der Mündung des Cinca in Ebro ziehen, welche Stadt mit ſeinem bedeutenden Fort auf den Felſen derſelben erbaut, die Ufer des Ebro und der Cinca beherrſcht.

Der letzte Aſt ſondert ſich unter dem Namen des Jacagebirges von dem Pic di Midi, und zieht als Thalwand zwiſchen dem Arragon und Gallego nach Jaca, von wo er ſich weſtlich gegen den Ebro verflächt. Nach dieſer kurzen Ueberſicht der Pyrenäen theilt ſich der Kriegsſchauplatz der Begebenheiten dieſes Krieges in jenen der Weſt- und Oſtpyrenäen, und der Mitte. Der erſte erſtreckt ſich auf der Seite von Frankreich von Bayonne bis Mauleon, auf jener Spaniens von Fuentarabia bis Sangueſſa, jener der Mitte in Frankreich von Oleron bis Taraſkon, in Spanien von Jaca bis Urgel, und der der Oſtpyrenäen in Frankreich von Quillan über Perpignan an das mittelländiſche Meer, in Spanien von Puicerda über Figueras nach Roſas.

Die Linien dieſer Kriegsſchauplätze verbinden ſich durch folgende Wege:

In den Weſtpyrenäen.

Die Haupt- und Kunſtſtraße von Paris nach Madrid, welche dieſen Kriegsſchauplatz bei Bayonne betritt und nach einer Strecke von 20 St. bei Vitoria wieder verläßt, zieht von Bayonne nach Bidard Jean de Luz über die Brücke der Bidoſoa nach Irun, Toloſa, Villafranka, Montragon, Salinas, hier überſchreitet ſelbe den Hauptrücken des cantabriſchen Gebirges und führt über Mendizabal nach Vitoria in das Ebrothal. Ein Seitenweg, der nur bei günſtiger Jahreszeit von leichter Infanterie benutzt werden kann, geht von Irun längs dem linken Ufer der Bidoſoa zu der Mündung des Lanzafluſſes in dieſelbe, von da nach Yanza, Aranas über den Coll St. Croix Hermitage auf St. Stephan, Donmaria nach Oys, wo er den Hauptrücken des Arraigebirges überſchreitet und über Arraiz Orquin nach Pamplona führt. Ein zweiter Saumweg, der auch nur für leichte Infanterie bei günſtiger Jahrszeit brauchbar, führt von Bayonne nach Uſtariz, über den Coll Maya in das Baſtanthal und aus dieſen über den Hauptrücken der Pyrenäen über den Coll Bellate-Hoſpital in das Lausthal nach Pamplona. Eine dritte fahrbare Straße ſchlängelt ſich von St. Jean Pied de Port an der weſtlichen Lehne des Oriſon und Altobiskar zu dem Coll d'Albagneta des pyrenäiſchen Hauptrückens und führt auf ſteilen Abhängen nach Roncevaux, Burguette über unbedeutende Rücken nach Pamplona, die Strecke dieſes Weges von St. Jean Pied de Port beträgt 20 St.; bei günſtiger Witterung geht von dieſer Straße ein fahrbarer Seitenweg über Orbaizeta nach Pamplona. Ein vierter nur für leichte Truppen in günſtiger Jahrszeit zu benutzender Saumweg, führt an der Gränze zwiſchen Navarra und Arragonien von Mauleon, längs dem Fluſſe Goiſon nach Tardes, überſchreitet den Coll Urdaix nach Notre Dams de Racos und zieht nach Sangueſſa.

Auf den Kriegsſchauplatz der Mitte

zieht der erſte Verbindungsweg, welcher bis auf eine beſchwerlich ſteinige Strecke in Cafranthal für alle Waffen brauch-

bar iſt, von Oleron durch das rauhe Felſenthal der d'Aſpe auf beiden Ufern dieſes Fluſſes, wechſelnd über Eſkot, Bedus, Urdos zu den Felſen des d'Aſpgebirges, über deſſen Einſattlung an der Gränze Spaniens am pyrenäiſchen Hauptrücken ſich das Thal dieſes Namens mit jenem von Cafran verbindet; die Strecke des Weges von Oleron bis zu dieſem Punkte, beträgt 13 St. Am Eingange in das Cafranthal bei der Capelle Chriſtine vereint ſich dieſer Weg mit jenem, der von Pau über Gran Arudy, Larus, den Pic di Midi links laſſend und den Hauptrücken am Coll Moines überſchreitend, kömmt; und zieht auf einer Strecke von 7 St. längs den über Steinmaſſen rauſchenden Aragon nach Carafan und von da in 6 St. nach Jaca; von Jaca führt ein Weg von 24 St. nach Zaragoſſa, eine andere Transverſalſtraße zieht längs dem Aragon nach Sangueſſa, Pamplona über den Hauptrücken des cantabriſchen Gebirges nach Toloſa, wo ſelbe in die große Hauptſtraße von Bayonne nach Vitoria fällt. Alle andere Verbindungen auf dieſem Kriegsſchauplatze beſtehen in Saumwegen, die nur für leichte Truppen bei günſtiger Jahrszeit brauchbar ſind; nur der Weg, der durch das Garonnathal zieht, kann zuweilen mit leichtem Fuhrwerk paſſirt werden. Als die vorzüglichſten werden bemerkt: die Saumſtraße, welche von Tarbes nach Jaca führt, betritt an dem feſten Schloſſe Lourd am Gav di Pau das Defilée, welches nach dem Laufe der Gav d'Azun über Argellez zu dem Hauptrücken der Pyrenäen bei dem felſigen Coll Azun und von dieſem über den Coll Port de Fonfri nach Sallent führt, von hier ſchlängelt ſich dieſelbe an der öſtlichen Lehne des Aſtes, der ſich von dem Pic di Midi unter dem Namen des Jacagebirges ſondert und oben erörtert worden, nach Jaca. Der Saumweg, welcher von Tarbes über Baigneres nach Ainſa führt, zieht längs der Ardur nach Bareges und Lus durch das Defilée Gavarine zu der Quelle des Gav di Bareges überſchreitet den Hauptrücken am Coll St. Martin, linkslaſſend die Rolandspforte *), und führt

*) Die Rolandsbreſche ſoll die ſchönſte Ausſicht nach Spanien gewäh-

über Faulo, Broto nach Ainſa und Barbaſtro. — Ein anderer Weg, der von St. Beat durch das Thal Luchon über Bagneres zu dem Hauptrücken führt, überſchreitet denſelben durch den Coll de Benasque nach Venasque, von wo die Straße fahrbar nach Benavare und Barbaſtro wird.

Ein vierter Weg, welcher bei günſtiger Jahrszeit mit leichtem Fuhrwerk befahren werden kann, kömmt von St. Beat durch das Felſenthal der Garonne über Caſtel Leo und Viella an dem Hauptrücken des Maladet, welchen er durch den Coll Tomeron überſchreitet und in dem Thale der Noguera Ribargozana bei Puente de Sueret in die Straße nach Balaguer und Lerida führt.

Der letzte Verbindungsweg dieſes Kriegsſchauplatzes geht von Taraſcon durch drei beſchwerliche Saumſtraßen über das Hochgebirg, die erſte an der Arriege über den Hauptrücken durch den Coll de Morent in das Carolthal und die Cerdagne nach Puicerda, die zweite über das Gebirg Realp nach Andora auf Urgel, und die dritte über den Hauptrücken des Maladet in das Thal der Noguera Palareſa nach Rialp Ceri, Talarn, wo ſie ſich mit der Fahrſtraße nach Lerida vereint.

In den Oſtpyrenäen.

Auf dieſem Kriegsſchauplatze verbinden drei fahrbare und mehrere Saumſtraßen, welche letztere nur für die Infanterie gangbar; die Linien von Frankreich und Spanien. Von den fahrbaren führt die erſte von Perpignan durch das Thal des Tet und der Segre bis Villefranche am linken, von da auf dem rechten Ufer der Tet über Olette in 13 St. nach Montlouis und über die Einſattlung der Füße des Corlitte und Puigemal in das Segrethal, in dieſem geht der Weg abwechſelnd auf dem rechten und linken

---

ren und nach alter Sage hier Roland mit ſeinem Schwerte die erſte Oeffnung zu einem Paſſe gehauen haben, auf der caſſiniſchen Charte iſt dieſe Stelle mit einem nach dem Verhältniß ſehr großen alten Schloſſe bezeichnet.

Ufer der Segre über Livia Puicerda Belver in 11 St. nach Urgel. Von Perpignan bis Villefranche geht die Straße in einem ſanften, breiten Thale, wo dieſelbe durch die Füße der Thalwände beengt, durch die Gebirgswaſſer, ſteinig und ſchlecht bis nach Montlouis iſt, und die Höhen des Hauptrückens der Pyrenäen an den Gebirgsſtock Corlitte erreicht. Das Defilée über die ſüdlichen Abhänge iſt ſanft und der durch die Gebirgsfüße beengte Weg von Puicerda nach Belver gut, von hier aber verſchlechtert ſich derſelbe durch die rauhen Abfälle des unter dem Namen Montes Davids erörterten Hauptaſtes, welcher bis an die Segre bei Urgel reicht. In dieſer Eigenſchaft zieht er eine Strecke von 15 St. nach Pons, und erreicht von dort in einer offnen Gegend in 13 St. Lerida. Dieſe Straße iſt im Ganzen ſteinig, ſchlecht und unbrauchbar für ſchweres Geſchütz.

Die zweite fahrbare Straße von Perpignan nach Gerona geht über die Abfälle jenes erörterten Aſtes, welcher von dem Canigaugebirge beherrſcht iſt, über den Reat, den Tech bei Boulon in 10 St. an den Hauptrücken der Pyrenäen, an den Coll Bertus, welcher die Gränze der Staaten bildet und durch das Fort Bellegard, das bei'm Ausbruch des Krieges in den Beſitz der Franzoſen war, geſperrt wird; von hier führt ein breiter und ſteiniger Weg durch das Defilée von Jonquerra über den Obergart, deſſen Uebergang bei Regen gefährlich, zur Brücke Moulins über die Muga und nach 8 St. zur Feſtung Figueras, deſſen Ravin das Mugathal ſperrt. Von dieſer Feſtung zieht die Straße zu dem Uebergang der Fluvia, welche bei großem Waſſer wegen Mangel einer Brücke nicht zu überſchreiten, auf einem kaum fahrbaren Wege in 9 St. nach dem feſten Platze Gerona, von wo man in 24 St. nach Barcelona an's mittelländiſche Meer gelangt. Von hier verbindet eine Transverſalſtraße Barcelona über Lerida mit Zaragoſſa, die Küſtenſtraße aber führt in 23 St. nach Taragona, und von hier in derſelben Zeit über den Coll Baraguere zur Feſtung Tortoſa, nahe am Ausfluß des Ebro.

Ein dritter Weg, der nur bei günſtiger Jahrszeit für leichtes Fuhrweſen brauchbar iſt, geht von Quillan in Frankreich, weſtlich von Perpignan längs dem linken Ufer der Aude an der öſtlichen Lehne des Roc Blanc und Collitte in 10 St. über St. Felix, Querigue, Formiguere, Angeles, Llagone nach Montlouis in das Thal des Tet. Von den Saumwegen, welche Frankreich mit Spanien auf dieſem Kriegsſchauplatz verbinden und meiſt nur bei günſtiger Jahrszeit durch die Infanterie benutzt werden können, ſind zu bemerken: 1. der Weg von Perpignan über Argeles, Collioure, St. Elme, Portvendre, Bagnols zu dem Hauptrücken, welchen er am Coll Beliſtra überſchreitet und auf den Füßen der ſteilen Abfälle längs der Küſte nach der Feſtung und dem Hafen Roſas in 25 St. führt. 2. Der Weg von Bagnols und Portvendre, an der Küſte, welcher den Hauptrücken über den Coll Bagnols zurücklegt und über Brelada nach Figueras führt. 3. Der Weg, welcher aus dem Thal des Tech den Hauptrücken auf dem Coll de Fache überſchreitet und über Maſſanet, St. Laurent de la Mouga nach Figueras führt. 4. Von der Hauptſtraße von Perpignan nach Figueras, ſondert ſich bei Boulon ein Seitenweg in das durch die Abfälle des Hauptrückens und des Aſtes, der vom Carigougebirg beherrſcht iſt, beengte Thal des Techfluſſes, über St. Jean de Pagers, Ceret, Fort Baines, Arles, Feſtung Prats de Mollo abwechſelnd, an den Ufern des Tech zu dem Hauptrücken und führt, nachdem er dieſen über den Coll de Mug überſchreitet, nach Campredon in das Thal des Terfluſſes nach Ripol und Vichue in die Transverſalſtraße von Gerona. Dieſer Weg kann im Sommer mit zweirädigen Karren und hintereinander geſpannten Maulthieren gebraucht werden. 5. Ein andrer Saumweg von Thues im Thale des Tet, zwiſchen Montlouis und Allete, führt nach Campredon, indem er den Hauptrücken an dem Coll Jegane überſchreitet. 6. Der Saumweg von Montlouis nach Ripol überſchreitet den Hauptrücken am Coll Nuſſon, und 7. zwei andere von Livia und Oſ-

ſega legen den Hauptrücken zwiſchen dem Coll Ruſon und Croix de Mayenze zurück, führen nach Ribas und von da über Ripol nach Vichue.

Mit der Erörterung der feſten Plätze, welche die Stellungen und Verbindungswege decken, ſchließt die topographiſche Ueberſicht.

Der franzöſiſchen Armee der Weſtpyrenäen war die Vertheidigung der Gränze vom Fort Andaye bis zum Thal Aran beſtimmt, welche Strecke von Spanien durch die Armee von Navarra und dem in Arragonien aufgeſtellten Corps vertheidiget wurde. Der rauhe, mittlere Theil der Pyrenäen, deſſen Hauptrücken die Wege verbindet, welche aus Frankreich zwiſchen Mauleon und Taraſkon, aus Spanien zwiſchen Jaca und Rialp führen, iſt von der Natur befeſtigt und war im Laufe dieſes Krieges nur der Schauplatz einiger zweckloſen Streifereien, worunter die Vorrückung des Gen. Sahuguet in das Aranthal zu zählen; aus dieſem Grunde waren auch nur die wenig bei günſtiger Jahrszeit zu gebrauchenden Wege mit einigen Linientruppen und Gebirgskanonen beſetzt, und der übrige Theil der Bewachung der Landmiliz anvertraut, ſpaniſcherſeits war dieſe Strecke von dem Corps in Arragonien beobachtet, welche durch folgende feſte Punkte auf beiden Seiten gedeckt waren.

Die Verbindung von Taraſkon über den Coll Negre de Los in das Thal der Noguera nach Rialp, deckte auf Seite Frankreich die feſte Stellung des Gebirges Vicdeßos, dem genannten Coll gegenüber, auf der Seite von Spanien aber war es durch das alte Schloß Valenca geſichert, welches die Geſchichte in dieſer Hinſicht aus den Jahren 1094 und 1230 bezeichnet, und welches, wenn es im Vertheidigungsſtand geſetzt wird, auch das Thal Aran deckt. Eine zweite Verbindung von Baigneres Caſtelviel über den Coll Portillon auf einem und von St. Beat längs der Garonne nach Foß über die Einſattlung des Tentenagebirges auf dem zweiten Weg in das Aranthal und jenes der Nogera Ribargozana iſt in Frankreich auf dem erſtern Weg

durch die feſte Stellung an Thurn Caſtelviel an dem Piqueflüſſe, auf dem zweiten durch die Stellung auf den Höhen hinter der Forge, deren Uebergang der Thurn Panorem vertheidiget, gedeckt; ſpaniſcherſeits in dem Aranthal längs der Garonne beherrſcht das Caſtel Leo, welches die Spanier ſchon im Jahre 1649 gegen die Franzoſen vertheidigten, das Thal und das Fort Vielle den Uebergang des Hauptrückens des Maladet über den Coll Tomeron. Eine dritte Verbindung von St. Beat über Bagneres de Luchon durch das Thal dieſes Namens über den Coll Bagnasque nach Venasque, iſt in Frankreich durch die oben erörterte Stellung bei Caſtelviel in Spanien durch Venasque gedeckt. Die vierte Verbindung von Tarbes nach Jaca deckt in Frankreich das feſte Schloß Lourde, in Spanien die Stellung bei Jaca.

Der andere Theil dieſer Vertheidigungslinie war der eigentliche Kriegsſchauplatz der franzöſiſchen Armee der Weſtpyrenäen und der ſpaniſchen Armee von Navarra, von welchen die Beurtheilung der Kriegsbegebenheiten und der feſten Punkte eine genauere Darſtellung des Gränzzuges erfordert, welcher die beiden Armeen trennte. Er beginnt am Ausfluſſe der Bidoſoa, folgt dem Laufe dieſes Fluſſes bis Capitella co Harria, indem er die Hauptſtraße von Bayonne nach Vitoria bei dem Paß Behobie überſchreitet, hier wendet er ſich nordöſtlich über die Gebirgshöhen des Comiſſart und La Rhune, welche die weſtlichen Abhänge gegen die Oſtſee, zwiſchen der Bidoſoa und Nivelle beherrſchen, von dem La Rhunegebirg folgt er ſüdöſtlich zu dem Paß, über welchen der Verbindungsſteg von St. Pee nach Eſchalar führt, und wendet ſich nordöſtlich nach Igusquira und dann öſtlich zu dem Coll der drei Kreuze von Fantaines, über welchen ein anderer Verbindungsſteg von St. Pee nach Zuggaramurdi führt, von dieſem Coll zieht er nach der Brücke Oholdiſum, über welche der Weg von Ainhue nach Urdar geht, der ſich hier in die Wege von St. Stephan in das Thal der Bidoſoa

und über den Coll Maya nach Maya und in das Baſtanthal theilt. Von genannter Brücke zieht er öſtlich über das Gebirg Caropile nach Bidarry, wo er längs dem Rücken jenes Aſtes nach Harquibell läuft, der ſich von dem Hauptrücken der Pyrenäen bei der Spitze des Harquinza ſondert und die Thalwand zwiſchen dem Baſtanthal und jenen von Baygorri und der Alduden bildet, und dieſe durch die Einſattlung ſeines Rückens über die Coll Yspegni und Berderis verbindet. Von der Spitze des Harquibell zieht er dann öſtlich durch das Thal der Alduden zur Bergſpitze Lindus, von welcher ſich jener Aſt von dem Hauptrükken ſondert, der die Thalwand zwiſchen den Alduden und dem Carlosthal bildet, und auf deſſen Rücken er nördlich nach Adarz, öſtlich nach Pont Maria am Airifluß und an dieſem bis Luiſayde geht, wo er ſüdöſtlich den Coll Bentarde auf dem Hauptrücken der Pyrenäen erreicht und ſich über das Gebirg Ureullo nach Beherobi längs dem Gebirge Erreta an dem Ufer der Yrat für dieſen Kriegsſchauplatz endet.

Auf Seite der Franzoſen war dieſe Gränze durch das Fort Andaye Soca Bayonne und St. Jean Piet de Port gedeckt, welche letztere Feſtung zu Anfang des Krieges ſehr unbedeutend war, und erſt im Monat Juli durch Außenwerke in einen beſſern Vertheidigungsſtand geſetzt wurde. Auf der Seite von Spanien deckten Fuentarabia, Sebaſtian, Pamplona dieſen Kriegsſchauplatz; die Strecke des mittleren rauhen Theils der Pyrenäen, war im Thal des Ebro durch Salſona, Belaguer, Barbaſtro, Hueska und Sanguesſa gedeckt. Außer den feſten Plätzen waren die Verbindungen und Stellungen dieſer Armeen durch verſchanzte Lager und Batterien im Laufe des Feldzuges vertheidiget. Gleich bei Eröffnung des Feldzuges glaubten die Franzoſen aus Geringſchätzung ihrer Feinde keine Verſchanzungen nothwendig zu haben; allein bald waren ſie eines beſſern belehrt; das Lager von Bidart, jenes von Urugne auf den Höhen von Bordagain und das der Sansculotten, ſo wie die Stellung am Schloſſe

Pignon vor St. Jean Pied-de-Port, wurden mit Umſicht verſchanzt und vorbereitet. Die Spanier hatten das Ufer der Bidoſoa im Vertheidigungsſtand geſetzt und durch kreuzende Batterien den Feind von dem rechten Ufer entfernt gehalten, auf einer Strecke von 2000 Klaftern waren in der Mitte des Fluſſes Paliſaden als Vormauer errichtet; der Paß von Behobia durch 6 hintereinanderliegende Redouten beherrſcht und hinter dieſen auf der Krone des Gebirges, von welchen alle feindlichen Bewegungen zu überſehen waren, erhob ſich das Lager von St. Martial, auf dem rechten Ufer hatten Sie den Ort Biriatu in eine Art von Feſtung umgeſchaffen, und die gegen den Fluß weſtlich ziehende Anhöhe mit vier, durch Circonvalationslinien verbundene Redouten in Vertheidigungsſtand geſetzt; die dominirende Anhöhe des Comiſſargebirges, welche die Verbindung zwiſchen Berra und Jolimont und zwiſchen dieſem Platz und dem Defilée von Ollete beherrſcht, waren mit geſchloſſenen Batterien beſetzt und das Lager von Berra befeſtigt. Auf dem rechten Armeeflügel gegen Jean Pied de Port waren alle Zugänge durch Redouten, welche auf den Bergen von Arculo, Altobiskar und den Päſſen von Orbaicet und d'Albagnet errichtet waren, gedeckt; die benachbarten Höhen verrammelt, paliſadirt und die Thäler mit Blockhäuſern und Kanonen verſehen.

Die Gränzen der Oſtpyrenäenarmee, welche ſich mit dem rechten Flügel an den Gebirgsſtock Colitte lehnen, bei welchen ſich die Thäler von Carol, Arriege, Aude und des Tet vereinen, ſind auf Seite Frankreichs durch Montlouis, Prats de mollo, das Fort Bains, Bellegarde, St. Elme, Port Vendre und Collioure in erſter, durch Villefranche, Prates und Perpignan in zweiter Linie gedeckt; auf der Seite von Spanien vertheidigen Urgel, Campredon, Figueras, Roſas und Gerona die Gränze. Noch iſt bei dem Vertheidigungsſyſtem dieſer Halbinſel die Seemacht in Hinſicht der Landungen in Betracht zu ziehen; allein in dieſem Kriege, wo die Seemacht der Franzoſen durch jene, das

Weltmeer beherrſchenden engliſchen feſt gehalten war, hatte dieſe nur geringen Einfluß in Hinſicht der Transporte an demſelben. Nach dieſer topographiſch-ſtrategiſchen Erörterung des Kriegsſchauplatzes folgt jene der Kriegsbegebenheiten, welche ſich bei dem beſchränkten Raum dieſer Blätter nicht mit den einzelnen Details der Geſchichte befaßt, wohl aber durch ſorgfältige Vergleichung der angezeigten Quellen *), die Stärke und Stellungen der Armeen nach den Hauptmomenten und den Reſultaten der Feldzüge zur Kenntniß bringt.

Kriegsſchauplatz der Weſtpyrenäen.

Die in der Einleitung in Stellung und Streitkräften bezeichnete franzöſiſche Armee begann die Feindſeligkeiten in dem Aranthal durch das Vorrücken der Brigade Sanhuguet **) am

*) Kann gleich das Tableaux historiques nicht als eine verläſſige Quelle der Kriegsgeſchichte betrachtet werden, ſo dürfte ſelbes doch in dem gegenwärtigen Kriege mehr Bürgſchaft gewähren, weil nach dem Catalog von Anſelin und Pochard in Paris 1824, der Feldherr der Pyrenäenarmee Verfaſſer deſſelben iſt, es wird alſo hier in dem Fall als entſcheidend angenommen, wo ſich die Angaben der Schriftſteller theilen. Joſeph Servan, Diviſionsgeneral, auch Verfaſſer von Histoire des guerres de Gaulois et des Français en Italie, war bei'm Ausbruch der Revolution Oberſtlieutenant im Regimente Dauphin, und gelangte durch den Ruf, den er ſich in dieſer Zeit durch das Werk: „der Soldat als Bürger“ erworben, bald zur Stufe eines Kriegsminiſters, welche Stelle er in den Epochen vom 9. Mai bis 12. Juni und vom 10. Aug. bis 14. Oct. 1792 begleitete — von dieſer Stelle verdrängt, wurde ihm als Diviſionsgeneral auf ein übergebenes Memoir über die Vertheidigung der Pyrenäen das Commando derſelben übertragen, ſpäter aber am 30. April jenes der Weſtpyrenäen ertheilt, welches ihm bis Ende Juni 1793 verblieb, durch die Ereigniſſe des 31. Mai 1793 als Girondiſt verdächtig, war er auf ſein Landgut verwieſen, wurde aber bald vor das Tribunal in Lyon geſtellt, nach Paris in die Abtei als Gefangener gebracht, aus welcher er am 3. Febr. 1795 ſeine Freiheit wieder erhielt.

**) Tableaux historiques Tom. 2, pag. 359; Hamburger Journal Jahrgang 1793 S. 635.

31. März und dem Einfall und die Verheerung des Ortes Zagarramundi am 20. April, welche beide, zweckloſe Unternehmungen zurückgewieſen wurden.

Der Operationsplan, welchen der ſpaniſche Feldherr ſeinem Cabinete für die Offenſive vorlegte, wurde verworfen und dadurch der Vortheil verloren, welchen die Armee, deren Stärke und Stellung im Eingang erörtert worden *), durch den Beſitz von Bayonne und der Stellung an der Nive bei dem Zuſtand der franzöſiſchen Armee und dieſer Feſtung ohne Zweifel hätte erreichen können. Auf die Defenſive verwieſen, ſuchte der ſpaniſche General den Feind von den Ufern der Bidoſoa zu entfernen und ſich gegen die Einfälle der Franzoſen aus ihrem Lager bei Sarre durch die Wegnahme deſſelben zu ſchützen, wozu ihm die ſchwache und zerſtreute Cordonslinie der franzöſiſchen Aufſtellung Gelegenheit gab. Zur Ausführung deſſelben, ließ der Feldherr am 23. April die feindliche Stellung von ſeinen am linken Bidoſoaufer aufgeſtellten Batterien heftig beſchießen und zugleich eine Truppenabtheilung **) zwiſchen Irun und Berra über den Fluß ſetzen, von welcher ein Theil die feindliche Batterie auf dem

*) Die Stärke der ſpaniſchen Armee wird nach Jomini Tom. 3. p. 310, nach Marcilac p. 18, nach der Bellona in den Memoires 4r Bd. 294 auf 30,000 M. angegeben. Die europäiſchen Annalen geben 1796 im 1. Bd. S. 182 60,000 für beide Armeen an; das Tableaux historiques entſendet Tom. 2. p. 359. den Fürſten Caſtel Franco mit einer nicht genannten Zahl nach Aragonien, zur Deckung der mittleren, rauhen Gebirgsgränze der Pyrenäen, und giebt die Stärke der Armee von Navarra zu 22,000 M. an, wodurch ſich der Zweifel dahin erklärt, daß in der Angabe zu 30,000 M. das Corps von Aragonien enthalten, die Armee von Navarra für ſich aber aus 22,000 M. beſtanden. Nach den ſpaniſchen Zeitungen beſtand das Corps in Aragonien, welches unter Anführung des Gen. Sangro im halben Juli den Franzoſen von Jaca aus entgegenrückte, aus 5000 M. Inf. 4 Esk. C. Hamburger Journal 1793 S. 949.

**) Die Stärke dieſer Abtheilung findet ſich in keiner der angegebenen Quellen angezeigt.

Berge Louis des 14. eroberte und zerſtörte, eine andere gegen das Lager von Jolimont demonſtrirte. Die Franzoſen durch das überraſchende Feuer in Unordnung gebracht, wurden durch den Muth und die Aneiferung des Bataillonschef Willot wieder zum Gefechte ermuthigt, in welchem Gen. Renier und noch andere Offiziere verwundet wurden; es endete mit der Rückkehr der Spanier auf das linke Ufer der Bidoſoa am Abend, und hatte den Erfolg, daß die Franzoſen eine weiter rückwärts liegende Stellung bei Croix des Bouquets bezogen. Gen. Duvorger wurde wegen dieſen Ereigniſſen von dem Volksrepräſentanten verhaftet und nach Paris gebracht. Das Lager von Sarre, als der linke Flügel der franzöſiſchen Stellung, war auf einer Anhöhe, dem ſpaniſchen Dorfe Zuggaramundi gegenüber, von 3 Bat. beſetzt, in die rechte Flanke deſſelben führte der Weg von Berra durch die Schlucht von Ollete, in die linke jener von Eskalar über Curutegui und St. Barber; zu dem Angriff dieſes Lagers ließ Gen. Caro am 30. April 3 Kolonnen, die erſte von Berra nach der Schlucht von Olette, die zweite von Eskalar nach Curutegui vorrücken, die dritte aber zur Deckung des linken Flügels gegen die feindlichen Stellungen von Croix Boukets und Jolimont bei Calvair d'Urgune eine Stellung nehmen; der franzöſiſche Oberſt Lachapalet, der dort befehligte, von dieſer Bewegung unterrichtet, ließ 2 Geſchütze in die Redoute bei Curutegui bringen; der Anbruch des erſten Mai begann mit einem heftigen Gewehrfeuer, die ſchnell vorrückenden Spanier bemächtigten ſich der Kanonen, überwältigten die herbeigeeilte Unterſtützung, und kamen in das Lager, in welchem der Feind in Schlachtordnung geſtellt, nach wenigen Haubitzſchüſſen ohne Gegenwehr die Flucht nahm, Latour d'Auvergne allein verblieb mit 100 M. in Ordnung und hemmte, verſtärkt durch andre 100 M. auf kurze Zeit die Fortſchritte der Cavallerie, wodurch er drei Geſchütze zu retten Gelegenheit hatte. Die Spanier verbrannten das Lager, eroberten 3 Kanonen nebſt 200 Zelten, kehrten nach ihrer Gränze zurück und beſchränkten ſich auf

Vorpoſtengefechte, ohne auf die Vortheile zu achten, welche ihnen dieſes Unternehmen darbot, denn bei der in den Reihen der Feinde eingeriſſenen Unordnung, würde ſie eine ſchnelle Vorrückung in Beſitz des nur ſchwach beſetzten St. Jean de Luz geſetzt haben, wodurch den Truppen vor Andaye und bei Jolimont, wenn ſelbe aus der Stellung von Calvair d'Urgune in der Fronte angegriffen wurden, der Rückzug abgeſchnitten war; ihr Verluſt beſtand in 4 Todten und 20 Verwundeten, jener des Feindes aus 23 M. und 7 Offiziers, unter welchen ſich der Bataillonschef Pinſum befand, er langte ſpät Abend in Unordnung in Uſtaritz an, wo er ſich von den Spaniern nicht verfolgt, wieder ſammelte.

Die franzöſiſche Armee *) zählte in dieſer Zeit 14,000 M. für die Vertheidigung der ganzen Gränze von St. Jean de Luz bis zum Aranthal; 2000 M. waren in den Spitälern, 3000 noch unbewaffnet, eine Abtheilung davon, deren Stärke in den angezeigten Quellen nicht aufzufinden, war unter Gen. Sahuguet in dem mittleren, rauhen Theil der Pyrenäen zur Bewachung der Gränze aufgeſtellt, 6½ Bat. 10 Comp. Baſtjäger und eine Freicompagnie bildete Ende April die Diviſion des Gen. Largenetiere bei St. Jean Pied de Port **). Der Reſt beſtand aus den Truppen des rechten Flügels, der in Andaye, Jolimont und Uſtaritz zerſtreut war. Unter den Oberfeldherren waren dieſe Truppen von den Diviſionsgenerälen Dubouquet, Grim, den Generälen Renier, Largenetiere und Sanhuguet befehligt; eingeriſſene Unordnung, Mangel an militäriſcher Ausbildung, Entmuthigung ließen eine gänzliche Auflöſung derſelben befürchten. Dieſer Zuſtand veranlaßte den Oberfeldherrn einen Kriegsrath am 5. Mai in St. Jean de Luz zu verſammeln, in Folge deſſen der rechte Flügel der Armee im Lager von Bidart verſammelt wurde, um Bayonne zu decken und die Diſciplin der Truppen, welche durch die Rekru-

*) Tableaux historiques Tom. 2. p. 391.

**) Ueberſetzung der Memoires in der Bellona 4r Bd. S. 301.

ten der Aushebung von 300,000 verſtärkt wurden, durch zweckmäßige Maaßregeln und Waffenübungen herzuſtellen. Als Vortrapp dieſes Lagers wurden 2 Bat. und 100 M. Cav. bei St. Jean de Luz aufgeſtellt; die Grenadiercompagnie der Bataillone unter dem Befehl des ausgezeichneten Latour d'Auvergne bei St. Pee an der Nivelle. Die Räumung der Lagers von Andaye und Jolimont erfolgte den 6. April mit einer fluchtähnlichen Unordnung, obgleich von den Spaniern nicht beunruhiget, wurden in Andaye nebſt Munition und Proviant, Vorräthen, 12 Geſchütze zurückgelaſſen, welche die Spanier, nachdem ſie das Fort Andaye geſchleift, auf das jenſeitige Ufer der Bidoſoa brachten. Stete Waffenübungen, Handhabung ſtrenger militäriſcher Ordnung und vor allen die Fähigkeiten und Thätigkeiten des dieſes Lagers kommandirenden Gen. Dubouquet, gaben dieſen Truppen bald die Disciplin und militäriſche Haltung wieder, und nachdem ſie ſich durch die Aushebung des Dekretes vom 21. Febr. verſtärkt hatten, wurden in der Mitte des Mai die Grenadiere aus ihrer Stellung von St. Pee nach Serres in eine Stellung verlegt, von welcher die Schluchten von Ollete und Ascain beobachtet werden konnten; die verlaſſene Stellung bei St. Pee wurde mit 2 Bat. und den Jägercompagnien beſetzt, und der zu Gibure vorwärts St. Jean de Luz gelagerte Vortrapp mit einigen Bataillonen verſtärkt. Zu Ende des Mai wurde das Lager von Bidart größtentheils mit dem Vortrapp bei Gibure vereint und folgende Stellung genommen. Das Centrum auf den Höhen von Bourdagain vor Gibure in der Fronte durch das Küſtenflüßchen gedeckt, welches ſich bei Socoa in die Bay von St. Jean de Luz mündet, der rechte Flügel auf jene Höhen vor Socoa, welche ſich nach jenen bei Catarabita ausdehnen, der linke Flügel gegen die Schlucht von Ollete, nahm von da eine nach Belchena rückwärtsziehende Stellung. — Die Spanier hatten den am 6. Mai erfolgten Rückzug von Andaye und Jolimont unbenutzt gelaſſen und nur einzelne Abtheilungen paſſirten die Bidoſoa, um gegen Urgune und Joli=

mont, aus dem Mayathal aber nach Ainhoi öftere Streifzüge zu machen, erſtere zogen bei'm Entgegenrücken der Franzoſen hinter die Bidoſoa, letztere über den Coll de Maya wieder zurück, denn der Feldherr beſchränkte ſich auf die ihm von ſeinem Hofe ſtreng vorgezeichnete Defenſive, einen rechten Flügel, deſſen Stellung Seite 292 erörtert worden, gegen die mit Plünderung verbundenen öftern Einfälle der Franzoſen in ſpaniſche Gränzorte durch das Zurückdrängen des Feindes zu ſichern, marſchirte er daher mit 4000 M. ſeines linken Flügels nach dem rechten, und langte am 13. Mai in Roncevaux an, nach welcher Vereinigung die Spanier auf dem rechten Flügel 12000 M. ſtark waren. Dieſen gegenüber ſtand der linke Flügel der Franzoſen unter Gen. Largenetière, deſſen Stärke im April, kurz vorher angezeigt worden, ſeither um 12 Jägercompagnien und einem Bataillon verſtärkt, 7½ Bat., 13 Frei- und 10 baskiſche Jägercompagnien ſtark war *). Von dieſen Truppen war das Hauptcorps hinter dem Schloſſe Pignon auf der Hauptſtraße nach Pamplona zwiſchen den Gebirgsſpitzen des Orisson und Altobiskar in dem Lager aufgeſtellt, von welchen oben Erwähnung geſchah. Die 12 Jägercomp., unter den Befehlen des Hauptmanns Moncei, waren vorwärts des Schloſſes aufgeſtellt, 2 Comp. des 14. Bat. der Niederpyrenäen wechſelten die Defiléen von Arnegui und Andarole zu beobachten, rechts dieſer Stellung vertheidigten das 1. Bat. und die vier andern Compagnien des 14. Bat. der Niederpyrenäen die Alduden, 2 Comp. baskiſche Jäger waren auf den nach dem Coll Iſpegni führenden Weg aufgeſtellt, und 1 Bat. zwiſchen St. Michael und St. Jean Pied de Port gelagert. Das ſpaniſche Lager war vorwärts Altobiskar, Abtheilungen dieſer Armee beſetzten den Coll d'Albagneta und in dem Baſtanthal den Berg Uriska, und einen links vom Coll Berderiz liegenden, dieſen beherrſchenden Felſen. Seit Eröffnung der

*) Nach der Ueberſetzung der Memoires in der Bellona 5r Bd. S. 157 zählten im Mai die Freibataillone 784 M.

Feindſeligkeiten waren die Alduden, welche die Verbindung mit den weſtlich und öſtlich derſelben liegenden Thälern von Carlos und Baſtan unterhalten, nur der Gegenſtand franzöſiſcher Streifereien, welche von da gegen die ſpaniſchen Gränzorte des Baſtan- und Carlosthals unternommen wurden und die Plünderung der Dörfer zum Zweck hatten; am 18. Mai Morgens verſuchten die Spanier ſich des zum Eingang dienenden Colls Verderiz, den die Franzoſen verſchanzt hatten, mit 800 M. zu bemeiſtern, die zur Vertheidigung aufgeſtellten 2 Comp. Franzoſen zogen ſich in die Verſchanzungen und vertheidigten ſich bis zur Ankunft des mit 6 Comp. zur Unterſtützung herbeigeeilten Capitains Deſolimes; das Gefechte dauerte bis 3 Uhr Nachmittags, als aber 1 Grenadiercomp. des Bataillons der Niederpyrenäen im Rücken kam, würden ſie zum Rückzug gezwungen; die exponirte Lage der Alduden, welche bei den vielen zu beſetzenden Päſſen eine ſtärkere Zahl Vertheidiger erforderten, beſtimmten die Franzoſen dieſelben zu verlaſſen und ſich zur Deckung der Gieſerei Baigori mit 3 Bat. und 2 Jägercomp. am 28. Mai im Thal Baigori dergeſtalt aufzuſtellen, daß 1 Bat. das Dorf, den Eingang des Defilées und den Felſen Adarka beſetzte, ein zweites mit 2 Comp. baskiſchen Jägern auf der dominirenden Fläche vor Iramehaca lagerte, ein drittes aber den Bergrücken von Iſpegui beobachtete; die Spanier beſetzten die Alduden den 30. Mai.

Ein zweiter Verſuch der Spanier, ſich des Carlosthals zu bemächtigen, war durch die zuſammengreifenden feindlichen Maaßregeln am 25. Mai vereitelt; doch gelang es ihnen am 3. Juni zur Gieſerei Baigori vorzudringen, und dieſes Werk noch früher durch Feuer zu verheeren, als die zu Hülfe geeilte Unterſtützung ſie zum Rückzuge nöthigte, bei welchen ſie 1 Oberſt, 3 Hauptleute, 1 Adjudanten und mehrere Gemeine als Gefangene verloren. Doch alle dieſe Gefechte können nur als Demonſtrationen betrachtet werden, um die wahre Abſicht des ſpaniſchen Feldherrn, das Lager von Pignon anzugreifen, zu verbergen, deſſen Ausfüh-

rung die ungünſtige Witterung bis zum erſten Juni verzögert hatte. — Der linke Armeeflügel der Franzoſen, deſſen Stärke oben zur Kenntniß gebracht worden, war in dem Lager von Pignon, deſſen Beſchaffenheit bereits erörtert worden, verſammelt; 3 Bat., 2 Comp. deckten das Gußwerk Baigore, 1 Bat. war zwiſchen St. Michael und St. Jean Pied de Port aufgeſtellt. Der Geiſt dieſer Truppen war durch die Unfähigkeit eines ihrer Commandanten, der einer der gemeinen Revolutionsmänner war, die ihren Leidenſchaften freien Lauf ließen, geſunken, und Indisciplin und Zwietracht war vorherrſchend unter denſelben; dem Befehlshaber derſelben, Gen. Largenetiere, der ein Mann der edelſten Geſinnungen, war nicht die Kraft beiwohnend, dieſe unverträglichen Menſchen zu vereinen; Capitain Moncei, ein ausgezeichneter Offizier, der die Jäger commandirte, hatte aus dem Grunde, den nachtheiligen Einfluß von ſeinen Truppen zu entfernen, aus dieſem ein abgeſondertes Corps der Avantgarde gebildet und ſeine Stellung auf jener Anhöhe vor Pignon genommen, welche die Straße von Altobiskar beherrſcht. Von dem dieſen Truppen gegenüberſtehenden 12,000 M. ſtarken rechten Armeeflügel der Spanier *), waren 6 Bat., 16 Milizcomp., 2 Esk., 300 Freiwillige und 12 Geſchütze zu dem Angriff auf das Lager von Pignon beſtimmt, der Reſt beobachtete die Gußwerke von Orbaiceta, die Alduden, die Felſen des Altobiskar und dem dieſen linksliegenden Coll Albigneta. Bei dem Eintritt einer gün-

*) Nach der bisher erörterten Stärke der ſpaniſchen Armee beſtand der rechte Armeeflügel der Spanier, nachdem derſelbe durch den Gen. Caro mit 4000 M. verſtärkt worden aus 12,000 M.; in dem gegenwärtigen Treffen weichen die Angaben der hier vorliegenden Quellen ganz von einander ab, beſonders geben die Memoires in der Bellona 4r Bd. S. 311. dieſe zu 18,000 M. Linientruppen und nebſt dieſen zu 10 Bat. Milizen zur Bewachung der Thäler an, die Angabe des Tableaux historiques ſteht der Wahrheit am nächſten, indem es S. 395 des zweiten Theils die Stärke des rechten Flügels der Spanier zu 12,000 M. und 600 Pferden angiebt.

ſtigeren Witterung, hatte der Feldherr den Angriff auf den erſten Juni beſchloſſen, allein abermals eingetretener Wechſel derſelben durch ſtarke Nebel, welche die Berge umhüllten, verzögerten die Ausführung auf den 6. Juni.

An dieſem Tage Morgens 9 Uhr begann das Feuer von sechs ſpaniſchen Geſchützen, welche auf dem Felſen Urdenharia aufgeſtellt waren, das Feuer gegen die 1500 M. ſtarke feindliche Avantgarde, durch welches begünſtiget die ſpaniſche Avantgarde den Angriff begann, der noch von 6 andern Geſchützen, die auf dem rechten Flügel von dem Berge Mendibelza kamen, unterſtützt werden ſollten. Moncei wirft ſich bei dem Nebel, der die Gebirge umhüllte, auf die Spanier, drängt ſie augenblicklich zurück und dringt gegen den Berg Mendibelza, wo er auf die 6 Geſchütze trifft, die eben daſelbſt angelangt waren, die Kanoniere auf den Kanonen tödtete und dieſe unbrauchbar machte. Plötzlich zerſtreute ſich der Nebel und die Spanier, die Schwäche ihrer Gegner erkennend, rücken die leichten Truppen unter dem Schutz ihrer zuerſt bei Udenharia aufgeſtellten Batterie zum Angriff vor, indeſſen ſich die erſte und zweite Treffenlinie rechts und links entwickelte, und die unter Moncei vorgedrungenen leichten Truppen, um nicht abgeſchnitten zu werden, nöthigten, ſich mit Zurücklaſſung des unbrauchbar gemachten Geſchützes zuerſt in die vordere und bald darauf in die zweite Stellung des Lagers zurückzuziehen; hier erneuerte ſich der Kampf, und als die Batterie von Udenharia vorgezogen, die leichten Truppen der Spanier das Lager in der linken Flanke vom Schloſſe Pignon, die erſte Treffenlinie aber in der Fronte angriffen, wurde der letzte Widerſtand, den noch wenige unter dem Schutze der Kanonen des Schloſſes Pignon leiſteten, bekämpft; zwei Eskadrons vollendeten durch raſches Vordringen um 2 Uhr den Sieg, indem ſie alles, was ihnen in den Weg kam, niedermachten, und den von St. Jean Pied de Port herbeigeeilten Gen. Largenetiere bei der Capelle d'Oriſſon, bis wohin ſie die Feinde verfolgten, gefangen nahmen. Die

Sieger eroberten in dem Lager 2 Kanonen, 11 Munitionswagen und das Lagergeräthe; der franzöſiſche Verluſt beſtand in 80 Todten und 300 Verwundeten. Bei den wenigen Hinderniſſen, welche die Spanier vorfanden, kann ihr Verluſt *) jenen der Franzoſen nicht überſteigen. Nachdem die Spanier ihre Cavallerie von d'Oriſſon zurückgezogen, verfolgten ſelbe den Rückzug des Feindes nicht weiter und lagerten bei den Ruinen des Schloſſes Pignon. Gen. Dubouquet übernahm das Commando des ſich bei St. Jean Pied de Port wieder verſammelten linken Flügels, welcher mit 5 Bat. aus dem Lager von Bidard verſtärkt wurde; ſo lange die Spanier in dem Lager bei Pignon verblieben, war dieſer General, deſſen kraftvolles Wirken auf den Geiſt der Truppen ſich im Lager zu Bidard bewährte, bemüht, das Corps in ſteter Wachſamkeit gegen den Feind zu erhalten, als aber dieſer ſich am 18. Januar in die früheren Stellungen nach Altobiskar und d'Albigneta zurückzog und Gen. Caro mit 4000 M. vom linken Flügel herbeigeführten Verſtärkungstruppen wieder nach dieſen den Rückzug antrat, bezog dieſer General, in der Ueberzeugung, daß nur die Ausbildung der durch das Aufgebot herbeigekommenen Rekruten künftige Fortſchritte möglich machen, eine zuſammengezogene Stellung bei St. Jean Pied de Port, welche unter Mitwirkung des Ingenieur Lafytt durch vorgeſchobene Werke befeſtiget wurde.

Gen. Servant, unbeſorgt für ſeinen linken Flügel, glaubte nunmehr, nachdem der rechte durch neuen Zuwachs verſtärkt und der Reſt der Truppen des Lagers von Bidard ſich am 10.

---

*) Das Tableaux historiques 396. Tom. 2, die Ueberſetzung der Memoires in der Bellona 4r Bd. S. 312 geben den Verluſt der Spanier zu 1500 Mann, die Victoires et conquetes, welche für dieſen Fall zur Hand genommen werden, zu 1200; das Hamburger Journal, welches die Nachrichten von Spanien enthält, thut von den Gefechten keine Meldung, und Jomini ſchweigt über den Verluſt der Spanier, es dürfte daher der im Text angegebene Verluſt der wahrſcheinlichſte ſeyn.

Juni mit jenen, welche früher das erörterte Lager auf den Höhen von Bourdagain bezogen, vereint hatte, ſeinem Gegner die Ausdehnung auf dem rechten Ufer der Bidoſoa beſchränken zu müſſen, um dadurch zugleich jene nachtheiligen Eindrücke zu unterdrücken, welche die letzten Ereigniſſe bei Pignon hervorgebracht; er langte zu dieſem Zweck am 21. Juni in Urgune an, ließ 1500 M. mit 4 Kanonen verſammeln, um die von 600 M. Spanier auf dem rechten Ufer der Bidoſoa von der Meeresküſte bis zum Berge Louis des 14. verſchanzten Stellungen am frühen Morgen des 22. Junius zu überfallen, während die zu Serres und St. Pee gelagerte Diviſion der Mitte den Befehl erhielt, den gegenüberſtehenden Feind zu allarmiren, die Diviſion des linken Flügels bei St. Jean Pied de Port aber beauftragt wurde, den Marſch des Gen. Caro nach dem linken Flügel durch Demonſtrationen in das Baſtanthal und die Alduden aufzuhalten. Der Angriff am 22. überraſchte die Spanier, welche die Stellungen des linken Flügels verließen und ſich auf den Berg Louis des 14. unter den Schutz ihrer Batterien zurückzogen, allein auch hier wurden ſie durch das Feuer der Batterien zum Rückzug auf das linke Ufer der Bidoſoa genöthigt, wohin das Feuer der Batterien des linken Ufers die Franzoſen zu folgen, hinderte; am 26. zerſtörten die Franzoſen, ungeachtet des ſpaniſchen Artilleriefeuers die auf dem rechten Ufer befindlichen Werke der Spanier. Der Verluſt der Spanier beſtand in 3 Todten, 30 Verwundeten und 14 Gefangenen, jener der Franzoſen in 30 Getödteten und Verwundeten; ſo unbedeutend dieſes Gefecht auch an ſich war, ſo erreichte es dadurch ſeinen Zweck, daß es ſich eignete, das Zutrauen und den Muth der Franzoſen zu erheben, da es der erſte bisher errungene Vortheil gegen die Spanier war. Daß auch die Demonſtrationen des linken Flügels ihren Zweck nicht verfehlten, ſcheint daraus hervorzugehen, das Gen. Caro am 22. Juni am Tage des Gefechtes noch in den Alduden die Nachricht deſſelben erhielt.

Gen. Servan, der ſich als Kriegsminiſter im Nationalconvente Feinde zugezogen, wurde als Folge der Ereigniſſe in Paris vom 31. Mai, der Parthei der Gironde angehörig, am 2. Juli des Oberbefehls entſetzt, und derſelbe dem Gen. d'Elbeq übertragen, unter welchem Gen. Labourdonnaye den rechten Armeeflügel, Gen. Willot, der als Bataillonschef S. 312 erwähnt worden, deſſen Avantgarde befehligte; letzterer hatte die Herſtellung und Vertheidigung der Verbindungswege von Giboure nach der Bidoſoa zu ſeinem Augenmerke genommen und beunruhigte während dieſer Arbeiten durch ſeine leichten Truppen die Spanier, welche mit Errichtung einer Brücke über die Bidoſoa beſchäftiget waren; dieſe dadurch veranlaßt, ihre Arbeiten durch ſtärkere Truppenabtheilungen zu decken, hatten Gelegenheit, am 4. Juli zwei franzöſiſche Jägerabtheilungen von 61 M., welche ſich zu weit vorgewagt, theils zu tödten, theils gefangen zu nehmen; ein zweiter Verſuch der Spanier am 13. Juli von Biriatou gegen Urrugne vorzudrängen, hatte die Folge, daß durch die ſtandhafte Vertheidigung der Grenadiere unter dem Capitäne Latour d'Auvergne derſelbe zurückgewieſen und dieſelben von 4 Grenadiercomp. verfolgt, ſich in die zur Vertheidigung eingerichtete Kirche in Biriatou zurückzuziehen genöthiget wurden. Hier leiſteten ſie dem Feinde ſo tapfern Widerſtand, daß er nach einem Verluſte von 20 Verwundeten von dem Unternehmen, die Kirche zu erobern, abſtehen mußten, die Spanier aber, durch dieſes Ereigniß die Wichtigkeit des Poſtens von Biriatou erkennend, gaben demſelben jene Befeſtigung, welche S. 309 erwähnt wurde.

Nachdem einige Verſuche auf Croix des Bouquets, welche von den Spaniern in der Abſicht unternommen wurden, den Feind zum Vorrücken aus ſeiner Stellung zu vermögen, um das für Hinterhalte günſtige Terrain zu benutzen, mißlangen, erſchienen ſie den 23. Juli mit 5 Bat. Inf., 2 Esk. Cav. 4000 Mann ſtark auf den Höhen vor Croix des Bouquets und Urrugne, wurden aber von dem ſie von allen Seiten umringenden Feind, wel-

chen ſie umzingeln zu können glaubten, vorzüglich durch den Widerſtand des 5. leichten Inf. Bat., vereint mit einer Abtheilung des 18. Drag. Reg. zum Rückzuge mit einem bedeutenden Verluſte *) genöthiget, wobei der anweſende Oberfeldherr Gen. Caro in Gefahr war, gefangen zu werden.

Die Stärke der franzöſiſchen Armee **) von der Mündung der Bidoſoa bis zum Aranthal beſtand in 28,000 M. Inf., 700 M. Cav., 1500 M. Art., welche in 34 bis 35 Bat. Inf., 23 Jägercomp., 10 Comp. Art. und 2 Reg. Drag. eingetheilt waren, die geringe Geſchützzahl ***) beſtand meiſt aus 4 Pfündern, wenigen 8 und 12 Pfündern metallenen und einigen 18 Pfündern eiſernen Kanonen, für welche nebſt dem andern Armeedienſte 4000 Pferde und Maulthiere beſtimmt waren. Verdienſtvolle Offiziere wie Dubouquet, Willot, Moncei, Latour d'Auvergne erhielten und beförderten die Disciplin und übten die junge Mannſchaft durch Vorpoſtengefechte in den Waffen, auch die edlen Geſinnungen der Volksrepräſentanten Feraud und Garraud beförderten den guten Geiſt der Armee ſo lange, bis ſelbe durch Moneſtier und Pinet, Männer, deren Handlungen der Geiſt des Robespieriſchen Schreckenſyſtems bezeichnete, abgelöſ't wurden. Nach dem Tode des Gen. Labourdonnaye übernahm Deſprez-Graßier das Commando des rechten Armeeflügels, und nachdem auch der Oberfeldherr d'Elbeq am 29. Aug. in St. Jean de Luz geſtorben, das proviſoriſche Armeecommando.

*) Nach der Ueberſetzung der Memoires im 4. Bd. der Bellona S. 317. und den Tableaux historiques Tom. II. p. 400, beſtand der Verluſt außer dem Marſchall Ruſignac und dem Oberſt-Lieut. des Regiments Leon, welche gefangen wurden, noch in 12 Offiziers, 193 gefangenen und 60 getödteten und verwundeten Gemeinen.

**) Tableaux historiques Tom. II. p. 400, Jomini Tom. 3. p 336, Memoires in der Bellona 4r Thl. S. 317; Jomini führt an, daß 3 bis 4000 M. davon nach der Vendee entſendet und durch Rekruten des Aufgebotes erſetzt wurden.

***) Memoires in der Bellona 5r Thl. S. 159.

Die ſpaniſche Armee *), welche nur ſchwache Ergänzungen erhalten, verblieb unverändert in ihrer Stärke, ihren Generälen und dem ihr vorgezeichneten Operationsplan, der linke Armeeflügel beſetzte mit ſeinem rechten Flügel die S. 309 erörterte Stellung auf dem Comiſſargebirg und dem verſchanzten Lager von Berra unter dem Befehl des Gen. Urrutia; das Centrum dieſes Armeeflügels lagerte in den Verſchanzungen von Biriatou und im Lager von St. Martial, S. 309, der linke Flügel unter den Befehlen Romano, in den Verſchanzungen bei Irun.

In dem Centrum der Vertheidigungslinie, zu welchem die Verbindungswege von St. Pee nach Eſchalar, von Ainhue nach Urdax über den Rücken des Atchiolagebirges nach St. Stephan, und über den Coll de Maya in das Baſtanthal an die Bidoſoa führen, hatte der Feldherr, weil auf denſelben kein Geſchütz fortgebracht werden kann, nur einzelne Truppenabtheilungen zur Beobachtung aufgeſtellt, der rechte Armeeflügel 8000 M. ſtark, war unter den Befehlen des Gen. Horcaſitas in den Thälern von Roncevaux und Carlos bis zum Fluſſe Irati aufgeſtellt.

Der proviſoriſche Oberfeldherr Deſprez-Graſſier, ein Mann von feurigem Temperamente, für ſeine Meinungen eingenommen, verweigerte mehrere ihm von den Repräſentanten vorgelegte Offenſivoperationspläne, nach welchen er die Stellung des feindlichen linken Armeeflügels auf den Verbindungswegen durch das Baſtanthal und die Schlucht von Ollete umgehen ſollte, aus dem natürlichen Grunde, weil er zu dieſem Unternehmen gegen die mit zahlreichem Geſchütz verſehenen vortheilhaft verſchanzten Spanier kein Geſchütz gebrauchen, und eine Stellung derſelben auf dem Hayagebirg jede Anſtrengung vereiteln konnte, entſchloß ſich jedoch, die Gefahren einer längern Unthätigkeit erkennend, nach vorgängiger Berathung der beſten und unterrichtetſten Armeeoffiziere, das Centrum des linken Armeeflügels bei Biriatou anzugreifen, um im Fall des Gelingens mit den im Rückzug begriffenen

*) Jomini Tom. IV. p. 275.

Spaniern zugleich die Brücke der Bidoſoa zu paſſiren; eine zweite Kolonne unter Anführung des Generals Willot aber war beſtimmt, durch die Schlucht von Ollete zwiſchen dem Comiſſar- und La Rhunegebirge das Lager von Berra im Rücken anzugreifen. In der Nacht vom 29. auf den 30. Aug. rückten dieſer Diſpoſition zu Folge die Franzoſen auf das Signal eines Kanonenſchuſſes, welches auch den Spaniern als Zeichen ihrer Vertheidigungsanſtalten diente, nach dem Ufer der Bidoſoa, und erſchienen, nachdem ſie die Vorpoſten zurückgedrängt, vor den Verſchanzungen von und um Biriatou.

Der ſpaniſche Feldherr Gen. Caro, unterrichtet von dem Angriff und in dieſer Nachricht durch die feindlichen Bivouacsfeuer beſtärkt, hatte die Beſatzung von Biriatou mit 16 Grd. Comp. verſtärkt, 3 Bat. Inf. und 1 Reg. Cav. aber beordert, die Bidoſoa zu überſetzen und den Feind von Croix des Bouquets zu vertreiben; dieſer raſch ausgeführte Angriff, unterſtützt von dem in Biriatou commandirenden Marquis de Romano, der nach einer tapfern Vertheidigung von Biriatou zum Angriff überging, hatte den Erfolg, daß der Poſten von Croix Bouquets, nachdem er erobert und wieder verloren war, zuletzt von den Spaniern behauptet wurde, die Franzoſen aber ſich in Unordnung nach Urrugne zurückzogen; der beiderſeitige Verluſt beſtand in 60 Todten und Verwundeten. Gen. Willot, der ſeinen Angriff auf Berra verſpätete, erſchien ſpäter vor dem ihm über den Rücken des La Rhungebirges entgegengekommenen Gen. Urrutia, um von ſelben geſchlagen zu werden

Ein ſpäterer am 7. Sept. erfolgter Angriff von der franzöſiſchen Diviſion der Mitte von Ainhoue gegen die in Zugarramundi und Urdax aufgeſtellten Spanier, welche durch das Zuſammenziehen der feindlichen Truppen aufmerkſam gemacht, zu rechter Zeit Verſtärkungen an ſich zogen, würde keiner Erwähnung verdienen, wenn der zweckloſe Angriff nicht von Plünderung und Brand begleitet geweſen wäre; ein mit dieſem gleichzeitiger An-

griff von den Jägern der feindlichen rechten Flügeldiviſion unter Gen. Willot auf die Höhen des Comiſſar, würde die Gefangennehmung derſelben zur Folge gehabt haben, wäre nicht der Capitain Miolis mit einer Truppenabtheilung zu ihrer Befreiung herbeigeeilt. Die durch dieſe Ereigniſſe getäuſchten feindlichen Erwartungen war Veranlaſſung, daß nach erfolgter Ankunft der neuen Repräſentanten Munestie, Pniet, Cavignac, Männer die ſich der grauſamſten Mittel bedienten, welche durch die Grundſätze des am 10. März errichteten Revolutionsgerichtes geheiliget waren, Deprez-Graſſier, Willot und mehrere brave Offiziere verhaftet wurden.

Inzwiſchen hatte der Nationalconvent Müller, einen Schweizer, der ſich durch ſeine ausgezeichneten Verdienſte bei Mainz und in der Vendée zur Rangſtufe eines Generallieutenants erhoben, zum Oberfeldherrn der Weſtpyrenäenarmee ernannt, welchen Gen. Fregeville als Commandant der Diviſion des rechten Flügels folgte. Lange hatte dieſer Feldherr gegen die Einmiſchung der Repräſentanten in die kleinſten Dienſtdetails ſowohl, als ſelbſt gegen jene in die Operationen zu kämpfen, da die eingetroffenen Verſtärkungen an Rekruten, und die Ankunft neuer Bataillone das Verlangen nach offenſiven Unternehmungen erzeugten, doch gelang es ihm, mit ſeiner Ueberzeugung durchzudringen, daß der Mangel an Disciplin und Waffenübung der jungen Krieger keine großen Unternehmungen mit einem Erfolge erwarten ließe, und es wurde beſchloſſen, die Truppen des rechten Armeeflügels in eine der Bidoſoa nahe liegende Stellung, wodurch dem Feinde die Entwicklung ſeiner Streitkräfte auf dem rechten Bidoſoaufer erſchwert werde, aufzuſtellen; und dieſe zu einem verſchanzten Lager einzurichtende Stellung während des Winters für die Ausbildung und Waffenübungen der jungen Mannſchaft zu benutzen.

Die Diviſion der Mitte 6000 M. ſtark, welche im Monat Mai die Stellung bei St. Pee genommen, den rechten Flügel über die Nivelle nach Ascain ausdehnte und im Auguſt Ainhone mit

1 Bat. beſetzte, verblieb außer der zweckloſen Unternehmung vom 7. Sept. in dieſer Aufſtellung unthätig.

Der linke Armeeflügel, der ſich nach dem Ereigniſſe vom 6. Juni bei Pignon nach einer Verſtärkung von 5 Bat. unter Gen. Dubouquet bei St. Jean Pied de Port verſammelte, wurde nach dem Abmarſch des Gen. Caro mit den 4000 M. Verſtärkungs-truppen, während des Unternehmens des Gen. Servan vom 22. Juni auf dem linken Armeeflügel der Spanier zu Demonſtrationen in die Thäler der Alduden, Baygori und Carlos verwendet, wodurch die in kleinere Corps aufgelöſ'ten Truppen Gelegenheit fanden, in dem ihnen angewieſenen beſchränkten Terrain ſich ſelbſt unter der Leitung thätiger und gewandter Anführer jene Angriffs-punkte zu beſtimmen, die ihrer Gewandtheit in kleinen Kriegen zuſagten. Von ihren Unternehmungen gelang ihnen jenes vom 1. Juli, wo die im Thal Baigori gelagerten Truppen, 80 Grenadiere des Regiments Leon mit ihrem Anführer, dem Oberſtlieutenant Louſtaunau, gefangen nahmen, indem ſelbe auf der Straße über den Coll d'Ispegui nach St. Etienne vorrückten, und während ſie in der Front angegriffen, im Rücken von dem Bergrücken Ellorieta überfallen wurden. In der Mitte des Monats September wurden auf ähnliche Weiſe die Spanier von dem Coll d'Albagneta verdrängt, und 1800 Franzoſen beſetzten die Gegend um Arnegui im Thal Carlos, um die dortigen bedeutenden Holznutzungen der Spanier für den Winter zu benutzen. Mit dieſen Streifereien endete auf dem öſtlichen Theile des Kriegsſchauplatzes der Feldzug des Jahres 1793, der durch die Willkühr der Repräſentanten noch dadurch bezeichnet wurde, daß ſelbe den ſo verdienſtvollen Gen. Dubouquet des Commando's aus dem alleinigen Grunde entſetzten, weil er aus einem adelichen Geſchlechte entſproſſen *); ehrenvoll und geachtet von der Armee trat er vom

*) Memoires in der Bellona 5r Bd. S. 5, die Zeit iſt nicht angegeben, ſondern erſt im Feldzuge 1794 wird ſelbe gelegentlich er-

Schauplatze des Krieges ab, ihm folgte Gen. Delalin. Die ſpaniſche Armee *) mußte in der Mitte des Oktobers 7000 M. zur Verſtärkung der Armee in Ruſſilion entſenden, auch auf die Ereigniſſe in der Vendée ſollte eine Verſtärkung der franzöſiſchen Weſtpyrenäenarmee nach der Vendée, eine andere nach Jomini von 6000 M. nach der Oſtpyrenäenarmee entſendet werden, allein eingetretene Hinderniſſe mögen dieſe Entſendungen verhindert haben, indem erſt zu Ende des Januars 1794 zwei Halbbrigaden und ein halbes Freibataillon nach den Oſtpyrenäen, zwei andere Bataillone aber zur Weſtarmee, im ganzen 8000 M. von der Armee entſendet wurden. Der Abgang der ſpaniſchen Armee aber ſollte aus denen im ganzen ſpaniſchen Reiche anbefohlenen Rekrutirungen ergänzt werden **).

Die von dem franzöſiſchen Oberfeldherrn beſchloſſene Aufſtellung des rechten Armeeflügels wurde nach dem Plane des Brigadechefs der Artillerie Lespinaſſe in der Nacht vom 10. auf dem 11. Nov. zu vollziehen angefangen, zu welchem Ende ſich unter den Befehlen des Capitäns Latour d'Auvergne 3 Bat. auf den Höhen, welche der Capelle St. Anna gegenüber liegen, 1600 Klaftern von der Bidoſoa entfernt aufſtellten; das Lager unter dem Namen der Sansculloten bekannt, wurde auf den Anhöhen von Soubernoa errichtet und beherrſchte rechts die Gegend zwiſchen der Meeresküſte und der Hauptſtraße von Bayonne, links war es durch den ſteilen Grund gedeckt, welchen der Fluß bewäſſert, der ſich am Fort Socoa in die Bai von St. Jean de Luz mündet, und mit dieſer anderthalb Stunden rückwärtsliegenden Stadt durch ſichere Communication in Verbindung geſetzt wurde; in kur-

---

wähnt, unterdeſſen iſt der Bericht darüber im Nationalconvente am 26. Nov. vorgetragen worden.

*) Jomini 4r Bd. S. 280. Hamburger Journal Jahrgang 1793 S. 1068. Daſſelbe 1794 S. 288.

**) Hamburger Journal 1793 S. 1069, 1185, 1312. Jahrgang 1794 S. 288, 413, 779.

zer Zeit war daſſelbe durch furchtbare Redouten vertheidiget und Erdhütten erſetzten die Zelten, welche für den Winter keinen Schutz gaben. In dieſem Lager wurde die Zeit vortheilhaft zur Ausbildung der Armee benutzt, um ſelbe für den künftigen Feldzug vorzubereiten; da der diesjährige als beendet betrachtet werden kann. Bei einer unpartheiiſchen Betrachtung der Thatſachen dieſes Feldzuges iſt das Reſultat nicht zu verkennen, daß die Spanier von ihrer Regierung zur Defenſive beſtimmt, dieſem Auftrage entſprochen, indem ſie ihre alte Stellung behaupteten und zunächſt der Zerſtörung des Forts Andaye ihren Gegnern manchen bedeutenden Verluſt beigefügt, ob dieſe Armee aber die ihr gewordenen Vortheile gehörig und mit Kühnheit benutzt und dadurch dem Feinde alle jene Nachtheile zugefügt, welches ohne Anſtrengung in ihrer Macht gelegen, beantwortet ſich aus den Thatſachen, daß ſie nach der Eroberung des Lagers von Sarre am 1. Mai, es unterließen, ſich im Beſitz des linken Ufers der Nivelle zu ſetzen, und die ſchwachen Truppen der Feinde bei Croix des Bouquets und Jolimont zu Gefangenen zu machen, auch denſelben durch ein raſcheres Verfolgen auf ſeinem Rückzuge mehr zu benachtheiligen; ein gleicher Fall ergab ſich nach dem Sieg bei Pignon am 6. Juni, der ſie durch einen Coups de main im Beſitz von St. Jean Pied de Port geſetzt hätte; war die Armee auch gleich auf die Defenſive verſetzt und ausgedehntere Unternehmungen außer der Möglichkeit der Stärke derſelben, ſo beſchränkte ſie dieſer Zuſtand doch nicht allein auf die Erhaltung ihrer Poſitionen, ſondern ſie mußten ihre Vortheile benuzzen, um dem Gegner ſo viel es möglich, keine günſtigen einnehmen zu laſſen. Für die franzöſiſche Armee diente dieſer Feldzug zur Ausbildung ihrer noch ganz ungeübten Truppen. Hier findet ſich die Gelegenheit, mit dieſen Materialien eine kurze Anſicht dieſes Krieges aus den nachgelaſſenen Schriften des Gen. Foi *) zu verbinden, deſſen wiſſenſchaftlicher Ruf und leiden-

*) Der König von Spanien hatte zur Zeit des Ausbruchs des Krie-

ſchaftsloſes Urtheil geeignet iſt, mit dem Zuſtande einer Nation bekannt zu machen, die für die Geſchichte des Revolutionskrieges ſo merkwürdig geworden.

Feldzug 1794.

Die franzöſiſche Armee der Weſtpyrenäen, deren Stärke und Eintheilung bis zur Epoche am Ende des Juli 1793 erörtert

---

ges nicht 40000 Linientruppen in Europa, ſeine Arſenale waren eben ſo leer, wie der Staatsſchatz. Patriotiſche Geſchenke kamen von allen Seiten. Catalonien verlangte einen Aufſtand in Maſſe, die Provinzen Bizcaya und Navarra erließen einen Aufruf an ihre Bevölkerung. Auch die Großen des Landes kamen an der Spitze ihrer Vaſallen und die Mönche in ganzen Regimentern herbei, denn um ihre beiderſeitigen Intereſſen galt es hauptſächlich den Kampf. Rotten von Schleichhändlern vergaßen ihre täglichen Händel mit der Regierung und verlangten die Feinde des Throns und des Altars zu bekämpfen. Jeder Stand, jeder Rang wollte ſiegen oder für das Vaterland ſterben. Welchen Nutzen zog aber die Regierung aus ſolcher Hingebung? Man bildete Armeen an beiden Enden der Pyrenäen, machte Regimenter vollzählich und hob einige Bataillone Miliz aus. An dieſer Gränze, ohne Feſtungen, erlitten die unerwartet überfallenen Franzoſen Anfangs einige unbedeutende Unfälle. Die geringen Vortheile der Spanier beſchränkten ſich auf die Wegnahme von zwei oder drei Poſten in Rouſſillon und von ein Paar Dörfern in der franzöſiſchen Landſchaft les Basques. Da ganz Europa die nördlichen und öſtlichen Gränzen Frankreichs bedrängte, das Innere unruhig war und der Weſten ſich in einem Bürgerkriege aufrieb, ſo konnten die Franzoſen in den Pyrenäen nur Bataillone von Rekruten aufſtellen. Hätte die ſpaniſche Regierung der Energie ihrer Nation entſprochen, wäre der Krieg nur mit mittelmäßigen Talenten geführt worden, ſo würden die ſpaniſchen Armeen in den Jahren 1793 und 1794 bis zu den Ufern der Garonne vorgedrungen ſeyn, aber ihre Tapferkeit wurde durch die Trägheit des Madrider Cabinets gleichſam eingeſchläfert. Der Günſtling Godoy machte Pläne zum Feldzuge, welche man ſchlecht ausführte. Man verſtand nichts von Gebirgskrieg, indem man überall die Gränze decken wollte, war man nirgends ſtark genug. Der Angriffskrieg der Spanier ging in die Defenſive über, indeſſen das Vertheidigungsſyſtem der Franzoſen zur Offenſive ſchritt, nur wenige Hauptgefechte fanden ſtatt und erzeugten unbedeutende Reſultate. Die ſpaniſchen Befehlsha-

wurde, war zu Ende des Septembers dieſes Jahres in 5 Halbbrigaden getheilt, deren jede 2437 M. ſtark war, die Freicompagnien wurden in Bataillone formirt. Der ſtarke Zuwachs, welchen die Armee durch die Requiſition des Geſetzes des allgemei-

der zeigten mehr Tapferkeit als Talente, kaum fanden ſich unter dieſen wenige, die in die zweite Klaſſe der Generäle zu ſetzen waren, und wenn auch der beſtandene Begriff von der Kraft des ſpaniſchen Charakters nicht gänzlich verwiſcht war, ſo wurde ſelber doch durch das vermindert, was über die Organiſation und obere Leitung dieſer Nation wahrgenommen wurde. Nachdem die Republik ihre Macht vermehrt, ihre Truppen im Kriege geübt, und von den Drangſalen im Innern einigermaßen befreit war, wurde auch ihre Macht in den Pyrenäen vermehrt, und in kurzer Zeit boten die Berge dem Muthe der Republikaner kein Hinderniß mehr; die Armee der Oſtpyrenäen bemächtigte ſich in Catalonien der Feſtung Figueras (durch Verrath), die der Weſtpyrenäenarmee nahm Beſitz von Bizcaya (den Feſtungen Fuentarabia und St. Sebaſtian notoriſch durch Verſchwörung), paſſirte den Ebro. Pamplona ſollte belagert, Caſtilien überfallen und Madrid bedroht werden, als der König ſich beeilte, den Frieden zu unterhandeln, nachdem er ſeinen Pflichten als Verwandter des Königs von Frankreich und als Monarch Genüge geleiſtet zu haben glaubte. Der Miniſter, der den Friedenstraktat bewirkte, erhielt den Titel eines Friedensfürſten. Spanien mußte durch dieſe Ereigniſſe die Nothwendigkeit erkennen, ſich gegen Frankreich und die Revolution zu verſtärken; die Gelegenheit war günſtig, ein mächtiger Wille leitete alles und konnte eine an großen Charakteren und Köpfen fruchtbare Nation beleben, der erſte Miniſter Godoi war in der Blüthe der Jahre, die dauerhafte Geſundheit und der ehrbare Lebenswandel des Monarchen verſprachen ein hohes Alter. Günſtige Ausſichten zur Umſtaltung der Monarchie, die Regierung den Regierten an Aufklärung gleichzuſtellen, aber gerade das Gegentheil von dem allen geſchah, die Miliz wurde entlaſſen, die Stämme von 20 Bat. und 8 Schwadronen, welche den Linientruppen beigegeben waren, wurden zwar erhalten aber nicht weiter rekrutirt, die Fehler der Organiſation nicht verbeſſert; während Frankreich die ganze Bevölkerung ohne Beſchränkung bewaffnete, entzog ſich Spanien aller Mittel einer ſchnellen Bewaffnung und vernichtete im Volke allen militäriſchen Geiſt. Auch die Erfolge des Krieges belehrten die ſpaniſche Regierung nicht von der Nothwendigkeit eines Befeſtigungsſyſtems, es fehlte ihr an einem feſten Plane, die Finanzen wurden ſchlecht verwaltet — man lebte in den alten Mißbräuchen fort.

nen Aufgebotes vom 23. Aug. erhielt, machten es nothwendig, daß die Freibataillone auf 6 Bat. reduzirt, der Reſt der Mannſchaft in dieſe und jene der Brigaden vertheilt wurden, wodurch die Stärke derſelben ſich auf 2000 M. belief. In dieſer Eintheilung und Stärke wurden die Winterquartiere in der erörterten Aufſtellung bezogen und bei der gelinden Witterung des Winters zu kleinen Vorpoſtengefechten benutzt, welche keinen andern Zweck hatten, als die junge Mannſchaft in den Waffen zu üben; von den Ereigniſſen derſelben verdient der Angriff des rechten Flügels am 12. Febr. bemerkt zu werden, durch welchen ſie ſich des Poſtens auf dem Berge Louis des 14. zwiſchen Andaye und Biriatou bemächtigten und nachdem ſie einige Batterien zerſtörten, wieder in ihre Stellung zurückkehrten, in einem andern Angriffe vom linken Flügel am 21. Januar auf eine Redoute bei'm Coll d'Yſpegui tödteten ſie einige Spanier und machten 27 M. gefangen.

Gegen Ende des Monats Januar wurden von dieſer Armee 2 Halbbrigaden und 2 Bat., 8000 M. ſtark, formirt, und davon 2 Halbbrigaden und 1 Bat. zur Armee der Weſtpyrenäen, 2 Bat. aber zur Weſtarmee entſendet. Die Armee war in dieſer Zeit in 3 Diviſionen getheilt, wovon die rechte im Lager der Sansculotten von St. Anna bis nach Croix des Bouquets aufgeſtellt; die mittlere unter den Befehlen des Div. Gen. Delabort und den Brig. Gen. Caſtelvert und Chambrai in der Stellung von St. Pee und Ascain an beiden Ufern der Nivelle, zu Ende des Mais aber im Lager auf den Höhen von Menta, welche das Dorf Sarre beherrſchen; der rechte Flügel bei Ascain, der linke bei Ainhoue lagerte; der linke Flügel unter Gen. Delalin, der das Commando an der Stelle des verdienſtvollen Gen. Dubouquet erhalten, 10,000 M. ſtark, war in der Stellung zu St. Jean Pied de Port, 1800 M. davon bei Arnegui im Thal Carlos gelagert. Durch leidenſchaftliche Umtriebe zwiſchen den Repräſentanten und dem Wohlfahrtsausſchuſſe war in dieſer Epoche ein ſchneller Wechſel in der Generalität eingetreten, in Folge deſſen auch Gen. Delalin

am 22. April ſeines Commando's entſetzt, und dieſes an Gen. Mauco übertragen war.

Nach dem Eintreffen einer großen Anzahl Requiſitionäre, in Folge des allgemeinen Aufſtandes, war die Eröffnung der Offenſivoperationen beſchloſſen und die 5 Halbbrigaden der Armee um 18 vermehrt, die Compagnien der Basquen *) aber verblieben in 4 Bat. eingetheilt, auch blieben die Compagnien der Grenadiere von den Bataillons der Brigaden unter Leitung Latour d'Auvergne und Gravier in einem abgeſonderten Corps beiſammen, welche nach einem Befehl des Oberfeldherrn vom 2. Mai nur in Linien und Maſſen und nicht aufgelöſ't zu fechten beſtimmt wurden. Bei Entſtehung dieſer Organiſation waren die Halbbrigaden kaum 1000 M. ſtark, in der Folge aber, nachdem zu Ende des Monats Juli die Bidoſoa überſchritten wurde, zählten die Bataillons 700 M., nach Ankunft der 15 Bat. Verſtärkungen aus der Vendée 850 Mann.

Nach der anfänglichen Organiſation dieſer Armee im Monat Juni war dieſelbe unter dem Oberbefehle des Div. Gen. Müller,

---

*) Die Basquen, welche den Landtheil zwiſchen der Bidoſoa, Nivelle, der Meeresküſte und den nördlichen Abfällen der Pyrenäen bis zu den Quellen der Jrati und Nivelle bewohnen, von den Cantabern abſtammen, ſind ein ſtämmig gebautes Volk, kraftvoll nnd erfüllt von Biederſinn, die Behauptung ſeiner ererbten Vorrechte und ſeines eignen Willens ſpricht ſich in der Tracht und den beibehaltenen Gewohnheiten aus. Zwiſtigkeiten mit den ſpaniſchen Gränzbewohnern haben eine entſchiedene Abneigung zwiſchen dieſen herbeigeführt und veranlaßten, daß ſie ſich bei den ausgebrochenen Feindſeligkeiten ganz auf die Seite der Franzoſen neigten. Im Schooße der Gebirge erzogen, in genauer Kenntniß aller Fußſteige und Gebirgspäſſe waren ſie in Jägercompagnien formirt, und da ihre Disciplin den eigenthümlichen Trieb ihres Muthes nicht hemmte, ſo waren ſie durch ihre unermüdete Tapferkeit, die Vergötterung ihrer Heimath und durch ausgezeichnete Tracht und Sprache das Schrecken der Spanier. Farguet war der Mann, dem ſie ihr Vertrauen zollten und der ihren Entſchluß leitete, ſich für den Dienſt der Republik zu beſtimmen.

unter den Befehlen der Generäle Moncei, Fregeville, Delaborde, Mauco und Marbot in 5 Diviſionen zu 40 Bataillons eingetheilt und auf der Gränze von Andaye bis Jeropil an den Quellen der Nivelle und Irrati aufgeſtellt; der Reſt vertheidigte unter dem Befehl des Gen. Sanhuguet den mittleren Theil der Pyrenäen von Mauleon bis zum Aranthal.

Von den 5 Diviſionen formirten 3 Diviſionen, in 26 Bataillons beſtehend, aus den Eliten der Armee zuſammengeſetzt, den rechten Armeeflügel; die beiden andern Diviſionen, 14 Bat. ſtark, den linken Armeeflügel bei St. Jean Pied de Port; die fernere Eintheilung dieſer Armee und ihrer Stärke im Laufe dieſes Feldzuges, werden bei den Dispoſitionen der Unternehmungen erörtert. Gen. Müller, deſſen Talente, Vorſicht in ſeinen Handlungen und ächter Biederſinn ihm die Herzen der Armee erworben, wurde als Feind aller Gewaltthätigkeit und Verfolgung mit den Repräſentanten in ein Verhältniß geſetzt, welche ihm vorziehen machten, als Diviſionsgeneral in einer andern Armee zu dienen; er verließ zu Anfang des Septembers die Armee, welche ihn hochſchätzte, liebte und ſeinen Abgang bedauerte, Moncei folgte ihn im Commando; aber auch die Herrſchaft der Repräſentanten dauerte nicht lange, da Delcher, Baudat und Carrau, Männer von gleichem Charakter, ihnen folgten; die Schand- und Gräuelthaten, welche dieſe Repräſentanten ſeit dem Abgange des biedergeſinnten Ferraud und Garraud verübten, ſind in dem Berichte bezeichnet, welchen Talien am 16. April 1795 *) in der Nationalverſammlung vorgetragen, worauf Gen. Servan am 3. Febr. 1795 in Freiheit geſetzt, im halben Mai als Generalinſpector bei der Armee, ohne jedoch, auf dieſe Einfluß zu nehmen, anlangte, um durch ſeine Mitwirkung zu den Unterhandlungen des Friedens dem Gräuel ein Ende zu machen. Die ſpaniſche Armee, durch die am Schluſſe des Jahres 1793 erfolgte

*) Politiſches Journal Jahrgang 1795 S. 464.

Entſendung zur cataloniſchen Armee, war bedeutend geſchwächt und konnte durch die Unthätigkeit des Cabinets ſich nur durch ſchwachen Zuwachs von Milizen während des Winters auf 20,000 Mann verſtärken. Der rechte Flügel der Armee war zur Vertheidigung der Alduden und des Thals Carlos bei Burguette gelagert und beſetzte in verſchanzten Stellungen die Bergſpitzen des Hauptrückens der Pyrenäen Hrquinza Lindus d'Albaguete, Altobiskar, Bentarde und Arriburieta. Das Baſtanthal war von dem Centrum der Armee unter dem Gen. Urrutia vertheidiget, der linke Armeeflügel unter den Befehlen des Gen. Lieut. Gyl vertheidigte die feſten Stellungen von Vera, Comiſſar, Biriatou, Martial, den Paß Behobia und die Verſchanzungen bis nach Fuentarabia am Ufer der Bidoſoa.

Der Zuſtand der ſpaniſchen Armee erheiſcht zur Beurtheilung der Kriegsereigniſſe eine aufmerkſame Betrachtung, indem die Schwäche derſelben, welche eine ausgedehnte Gebirgsſtrecke von 40 Stunden zu vertheidigen hatte, der Uebermacht des Feindes offenbar unterliegen mußte, und neue ausgehobene, ſchlecht bewaffnet und indiſciplinirte Bauern, denen es an Muth fehlte, dem feindlichen Feuer entgegenzuſtehen, aus welchen faſt allein die Ergänzungstruppen dieſer Armee beſtanden, nicht hinreichen konnten, die Vertheidigungspunkte der großen Strecke auszufüllen. Alle Bemühungen des Oberfeldherrn durch abgeſchickte Couriere *) nach Madrid, Verſtärkungen in der bedrängten Lage zu erhalten, waren fruchtlos, und überſtrömten auch die ſpaniſchen Zeitungsblätter von Nachrichten über Rekrutirungen und freiwilligen Aufſtänden, ſo ergiebt ſich aus den Quellen der Kriegsgeſchichte, daß nur jene 10000 M. Landmilizen, welche der König von den am 12. Mai verſammelten Landſtänden von Navarra gefordert, in der Folge nach dem Einfall der Feinde, in das Baſtanthal am 3. Juni auf eine erneuerte Proklamation des Königs

*) Politiſches Journal Jahrgang 1794 S. 288.

geſtellt werden ſollten *), die Linientruppen aber durch den noch übrigen Theil der Garniſon von Madrid, wozu die Garden gehörten, verſtärkt wurden **), wodurch ſich die Stärke der Armee nach den erlittenen Verluſten auf 22000 M. zu Ende Oktobers belief, der eine feindliche Armee von 70 Bat. und 4 Cav. Reg., das Bataillon 850 M. ſtark, gegenüberſtand ***). Erſt ſpäter nach der drohenden Gefahr für Pamplona, wurde in einem Kriegsrathe vom 27. Okt. eine Rekrutirung von 30000 M. mit Nachdruck beſchloſſen, und alle in den benachbarten Provinzen noch vorhandene Truppen erhielten Befehl zum Aufbruch zur Armee von Navarra, welche mit Inbegriff jener Verſtärkung, welche von dem Corps in Arragonien entſendet wurde, ſich auf 10000 Mann belief ****).

Die Vertheidigung des Baſtanthals zu Ende des Monats Juli, war vom Cabinete vorgeſchrieben, der Oberfeldherr Gen. Caro aber, der von der Ausführung Nachtheile befürchtete, weil er gegen die Grundſätze der Kriegskunſt ſeine ſchwachen Streitkräfte zu ſehr vertheilen mußte, unterlegte einen andern Vorſchlag, ſeine Streitkräfte auf beiden Flügeln zu vereinen, und vorzüglich ſeine verſchanzte Stellung des linken Armeeflügels zu verſtärken; eine abſchlägliche Verfügung aus Madrid veranlaßte dieſen Feldherrn, der die nachtheiligen Folgen davon erkannte, um ſeine Abrufung von der Armee zu bitten, in Folge welcher Anfangs Auguſts, der Oberbefehl der Armee dem alten Gen. Colmera, Vizekönig von Navarra, übertragen wurde †); kann Gen. Caro auch nicht in die Reihe der erſten Feldherren geſetzt werden, ſo beſaß er doch eine ausgebreitetere Kenntniß, tiefere Einſichten, Kraft und Energie, als die ihm nachfolgenden Feldherren, welches ſich in den nachfolgenden Ereigniſſen bewährte, in welchen die Truppen nicht mehr von jenem Muthe beſeelt waren, mit welchem

*) Polit. Journal Jahrgang 1794 S. 784 u. 895.
) Daſſelbe S. 990. *) Memoires in der Bellona 5r Bd. S. 54.
****) Polit. Journ. Jahrg. 1794 S. 1320 u. 1321.
†) Marcilag Seite 61 läßt den Feldherrn abberufen.

ſie ſich unter ſeinem Commando auszeichneten. Ein größeres Uebel bei der Armee veranlaßten die Wirkungen der Umtriebe der franzöſiſchen Clubbs; bereits waren Complotte entdeckt, durch welche mehrere Offiziere, ja ſelbſt Gouverneure zur Abſicht hatten, den an Frankreich gränzenden Theil von Spanien dem Feind in die Hände zu ſpielen; es bewährte ſich in der Folge, daß Fuentarabia durch Verrath des Gen. Romero, Sebaſtian aber gegen den Willen der Beſatzung durch Verrath des Gouverneurs Michelina dem Feinde ohne alle Vertheidigung übergeben wurden, mehrere Theilnehmer der Complotte wurden bereits zu Bilbao und Pamplona hingerichtet *).

Von dieſen Armeen, deren Zuſtand ausführlich dargeſtellt worden, wurde während des Winters alles angewendet, ihre Vertheidigungslinien mit furchtbaren Verſchanzungen zu verſehen, nur der Paß von Maya wurde von den Spaniern vernachläſſiget; franzöſiſcher Seits wurde durch mehrere Monate an der Ausdehnung des Sansculottenlagers, zwiſchen Croix des Bouquets und der Capelle St. Anna gearbeitet, welches die Spanier, die dadurch auf dem rechten Bidoſoaufer beſchränkt wurden, zu dem erſten bedeutenden Angriff veranlaßte, mit welchem der Feldzug dieſes Jahres eröffnet wurde.

Der ſpaniſche Feldherr beſtimmte 13000 M. Inf., 700 M. Cav. mit zahlreicher Artillerie, um am 5. Februar die Stellungen des feindlichen rechten Armeeflügels bei Calvaire, Urrugne, Croix des Bouquets und das Lager der Sansculotten in 3 Kolonnen anzugreifen, indeſſen eine andere Abtheilung die Truppen des feindlichen Centrums im Lager bei Sarre und Ascain durch Demonſtrationen beunruhigen ſollte. Der ſchnell und übereinſtimmend unternommene Angriff der Kolonnen brachte Ueberraſchung und Unordnung unter die Feinde, und den rechten Flügel in die Gefahr, umringt zu werden, hätten die Spanier den Angriff ſo

*) Polit. Journ. 1794 S. 985. Jahrg. 1795 S. 399.

thätig und kraftvoll fortgeſetzt als ſie denſelben begonnen; die Kolonne des Gen. Urrutia machte, nachdem ſie ſich der Anhöhe von Calvair Urrugne bemeiſtert, Halt; ſtatt auf Urrugne, welches gänzlich von Truppen entblößt war, vorzurücken, und dadurch den Angriff der mittlern Kolonne, welche Croix des Bouquets beſetzt hatte, und die Redoute la Liberte im Centrum erobern ſollte, zu unterſtützen; wodurch der Rücken des Sansculottenlagers blosgeſtellt worden wäre; eben ſo würde ein kraftvollerer Angriff der Mittelkolonne von Croix des Bouquets auf die Redoute Liberte auch ohne die Unterſtützung der rechten Kolonne zur Eroberung derſelben geführt haben. Das Unterbleiben dieſer für den Sieg nothwendigen Bedingniſſe hatte den Erfolg, daß nach einem 7 ſtündigen Gefechte, in welche die Spanier 3884 Kanonenſchüſſe machten, dieſe in guter Ordnung den Rückzug antraten, der Verluſt ſoll von beiden Armeen ſich auf 200 Todte und 800 Verwundete belaufen haben. Die gegen die Stellung von Sarre unternommene Demonſtration hatte keinen anderen Erfolg, als daß in dieſem Orte 30 Häuſer durch Brand verheert wurden. Gen. Fregeville, durch dieſes Unternehmen aufmerkſam gemacht, befeſtigte die noch ſchwachen Punkte ſeiner Stellung, verſtärkte einzelne Poſten und ſicherte ſich dadurch gegen fernere bedeutende Unternehmungen der Spanier auf lange Zeit. — Die Bewohner des Thals Baygori hatten ſich den Haß der Spanier durch ihre leidenſchaftliche Anhänglichkeit an den Republicanismus und ihre Thätigkeit, womit ſie in Gefechten die Franzoſen unterſtützten, zugezogen; der ſpaniſche Feldherr entſchloß ſich daher zur Zurechtweiſung der Bewohner für eine Expedition, welche am Tage nach der Einſetzung des Gen. Mauco zum Befehlshaber der linken Flügeldiviſion den 23. April erfolgte und zugleich als Rekognoscirung dienen ſollte. Die Hauptkolonne, von dem Oberfeldherrn geführt, beſetzte, nachdem ſie ſich der Vorpoſten der Bergſchlucht von St. Michael bemächtiget, die Höhen vor dem Orte, um die Verbindung zwiſchen St. Jean Pied

de Port und Arnegui zu verhindern; eine andere Kolonne drang auf Luſayde, um 4 Comp. baskiſcher Jäger in Arnegui zu umzingeln, und eine dritte rückte aus den Alduden in das Thal Baygori. Die erſte Kolonne, nach dem Erſcheinen der Franzoſen verhindert, ſich weiter auszudehnen, zog ſich, ohne daß ihr der Feind etwas anhaben konnte, in größter Ordnung über den Driſſon zurück, die zweite würde ihre Abſicht erreicht haben, hätte nicht ein Bauer ihre Ankunft entdeckt und den Bedrohten Zeit geſchafft, ſich unter dem ſpaniſchen Feuer auf das Gebirg jenſeits des Fluſſes zu retten, das Dorf Arnegui aber wurde den Flammen geopfert, die dritte Kolonne vollendete die Abſicht des Unternehmens, durch Verwüſtungen einiger Höfe im Thal Baygori. — Als Wiedervergeltung eines ſolchen zweckloſen Unternehmens, hatte ſich der feindliche Feldherr, ein für die Spanier weit nachtheiligeres Unternehmen, auf den 9. Mai vorbehalten, welches er zugleich benutzte, um den Eifer ſeiner Truppen durch kühne Thaten zu erheben.

Große Werkſtätten von Holz und Schiffsmaſte für die Marine hatten die Spanier in dem großen Forſte Irati, an den Ufern dieſes Fluſſes; eine Art von Blockhaus diente dieſen Anſtalten zum Schutze, die Vernichtung derſelben war die Abſicht des Gen. Mauco, der am 8. Mai 1500 Mann von Lecumberri in Marſch ſetzte, die am Morgen des 9. nach einem 14 ſtündigen beſchwerlichen Marſche durch's Gebirg auf ſchlechten Fußſteigen vor der Anſtalt erſchienen; nachdem die Spanier, welche zur Deckung aufgeſtellt waren, ſich mit den Arbeitern in das zur Vertheidigung eingerichtete Blockhaus zurückgezogen, vollendeten ſie unter dem Feuer der Spanier ihre Abſicht, das Bauholz zu verbrennen, und nachdem ſie ſich 6 Stunden denſelben ausgeſetzt und vergeblich bemühten, das Blockhaus zu erobern, traten ſie mit einem Verluſte von 20 Todten, worunter der Anführer, und 20 Verwundeten, welche ſie nicht fortſchaffen konnten, den Rückzug an.

Der franzöſiſche Oberfeldherr, der ſeine Armee nicht durch

zweckloſe Gefechte entkräften wollte, weil ſie der Ausbildung noch ſehr bedurfte, glaubte die Ankunft der Verſtärkungen aus der Vendee abwarten zu müſſen, um nach dem Eintreffen derſelben mit größerm Nachdruck entſcheidende Unternehmungen zu beginnen; allein der Wunſch der Armee und Volksrepräſentanten nöthigten ihn jetzt ſchon jene Vorbereitungen einzuleiten, welche der Einfall in das ſpaniſche Gebiet erheiſchte.

Das Baſtanthal, in der Mitte der Vertheidigungslinie liegend, in deſſen Beſitz man Meiſter von beiden Ufern der Bidoſoa wird, die daſſelbe bewäſſert, iſt der bekannte Punkt, den ſchon die Geſchichte früherer Kriege in dieſen Gegenden dazu bezeichnet, da aus dieſen nicht nur der linke Armeeflügel der Spanier in ſeinen Stellungen auf dem Comiſſar- und la Rhungebirge, zu Vera und Viriatu auf dem rechten, zu Martial bis Fuentarabia aber auf dem linken Bidoſoaufer, im Rücken bedroht wird, ſondern durch Ueberſchreitung des Hauptrückens der Pyrenäen über den Coll Bellatte auch Pamplona und der rechte ſpaniſche Armeeflügel in den Stellungen des öſtlich ziehenden Hauptrückens gefährdet iſt. Um ſich dieſes Thales zu bemeiſtern, iſt der Beſitz der Hauptzugänge über den Coll Berdaritz, Iſpegui und Maya, zu welchen erſtern man nur durch die Alduden gelangen kann, nothwendig; um dieſen Zweck zu erreichen, waren von der linken Flügeldiviſion des Gen. Mauco 8300 M., von der Diviſion der Mitte 1500 M. beſtimmt, den Angriff nach folgender Diſpoſition am 3. Juni zu unternehmen. Von der Diviſion des linken Flügels war Gen. Lavictoire mit 2300 M. beauftragt, die Alduden zu nehmen und ſich im Beſitz des Coll Berdaritz zu ſetzen, der Brigadechef Lefranc erhielt Befehl, mit 2000 M. den Coll Iſpegui anzugreifen, und Gen. Suſamicq ſollte mit 4000 M. den ſpaniſchen rechten Armeeflügel beunruhigen und verhindern, daß derſelbe keine Unterſtützung in das Baſtanthal entſenden könne; von der Diviſion der Mitte war Gen. Gaſtelvert angewieſen, mit 1500 den Coll Maya zu beſetzen. Auf Seite der Spanier war das Thal

der Alduden von der Legion der Emigranten unter Marquis St. Simon, und 300 Jägern der Alduden beſetzt; eine Redoute mit einem crenelirten Hauſe, dem man den Namen Caſſa Forte gab, beherrſchte den öſtlichen Ausgang von der Straße Notre Dame des Aldudes, indeſſen der weſtliche des Colls Berdaritz, außer den Hinderniſſen der Natur, noch durch eine ſtarke Redoute mit 2 Kanonen vertheidigt, der Rücken des Gebirges aber durch ſtarke Verſchanzungen gedeckt war; 300 M. des Regiments Zamora vertheidigten dieſe Poſition. Mit gleicher Umſicht war auch der Zugang von der Straße, welche über den Coll Iſpegui von St. Etienne di Baygori nach Erazun führt, in Vertheidigungsſtand geſetzt, auf den Bergſpitzen, welche denſelben bilden, waren nach Art von Kronenwerken Verſchanzungen aus Backſteinen gebaut, welche die von den Nebenſchluchten Elorieta, Buſtancelay kommenden Stege und den Weg von St. Etienne beherrſchten, eine zweite Linie aber deckte den Rücken der Stellung gegen das Gebirg von Errazun.

Der Coll von Maya war von den Spaniern vernachläſſiget und nur durch das ſchwache Fort gleiches Namens gedeckt, worin die Urſache ihrer ſpätern Nachtheile zu finden.

An den zum vereinten Angriff beſtimmten Tag des 3. Juni, rückte die Kolonne des Gen. Lavictoire, deren Angriff auf Berdaritz beſtimmt war, auf unwegſamen Fußſteigen, durch das Gebirg der Thalwand, welches Baigori und die Alduden von dem Baſtanthale trennt, und erſchien um 9 Uhr Morgens auf dem Gebirgsrücken Uriska, der einen weſtlichen Zweig der Thalwand bildet und das Thal des Bearzunfluſſes beherrſcht, durch welches die Straße aus den Alduden über den Coll Berdaritz nach Beroa und Elliſondo führt; 1500 M. formirten ſich zum Angriff auf die vorgängig erörterte Stellung der Spanier, die von 300 M. des Regiments Zamora beſetzt war, 800 M. bedrohten auf dem öſtlichen Abhange der Thalwand die Alduden; mit Ungeſtüm ſtürzten ſich die Franzoſen durch das Thal gegen die Redoute, welche den

weſtlichen Zugang des Colls Berdaritz vertheidigte, die erſten feindlichen Kanonenſchüſſe verwundeten tödtlich den Anführer Gen. Lavictoire und hemmten auf kurze Zeit den Angriff der Franzoſen, als aber die nachrückenden Truppen herankamen, wurden ſie handgemein mit den Spaniern und warfen ſich auf die kleineren Verſchanzungen, indeſſen ſich der größere Theil 60 Schritte vor der großen Redoute, a la Debandade zerſtreute, und auf der Erde liegend, den günſtigen Augenblick erwartete, ſich in Beſitz derſelben zu ſetzen; die Entzündung der Munition in der Redoute führte denſelben bald herbei, und nöthigten die Spanier, ſich in die zweite Redoute, in der ſich das erörterte Caſſa Forte befand, zurückzuziehen; als aber auch dieſer Poſten durch das Feuer aus der eroberten Redoute unhaltbar wurde, capitulirte der Oberſt und 27 Offiziere nebſt 280 M. des Regiments Zamora, der Reſt der Truppen in den Alduden, zog ſich in die Stellung nach Harquinza, und die Franzoſen blieben Meiſter des Colls Berdaritz.

Der Angriff des Colls Iſpegui, unter dem Brigadechef Lefrank, war von einem gleich günſtigen Erfolg begleitet; er wurde in der Fronte und auf beiden Flanken unternommen, links gegen Buſtelancelay leiſteten die Spanier unter Mendizabal kräftigen Widerſtand, nachdem aber auf der rechten Flanke durch die Schlucht von Elorieta die Felſenſpitze erobert wurde, ſo zogen ſich die Spanier, nach einem Verluſte von 100 Todten und Gefangenen nach Errazun in die zweite Linie auf den Rücken des Anzagebirges zurück. Die Kolonne des Gen. Saſamicq erreichte durch Allarmirung des ſpaniſchen rechten Armeeflügels ihren Zweck, ſo wie die 4. Kolonne von der Diviſion der Mitte unter Gen. Caſtelvert ohne Widerſtand ſich des Colls von Maya bemächtigte. Nachdem durch dieſe verſchiedenen Gefechte die Abſicht des franzöſiſchen Oberfeldherrn erreicht war, wurden die Stellung und die Verſchanzungen des Colls Berdaritz mit 2 Bat., jene des Colls Iſpegui mit 2 Bat. und 2 Comp. baskiſcher Jäger beſetzt, 4 Bat. aber auf jenen Anhöhen zu Miſpira aufgeſtellt, welche den Grund der Adul-

den beherrſchen; daß dieſer günſtige Erfolg nicht zur Beſetzung des Baſtanthals führte, läßt ſich bei den vortrefflichen Eigenſchaften des Oberfeldherrn Div. Gen. Müller nicht anders erklären, als daß er den Zeitpunkt noch nicht geeignet erkannte, ſich in ausgedehntere Unternehmungen einzulaſſen; bis zum 16. Juni wurde von beiden Seiten nichts unternommen, als eine zweckloſe Recognoscirung, an dieſem Tage von Seite des ſpaniſchen Gen. Mendicapal, welche mit einigem Verluſte zurückgewieſen wurde.

Der ſpaniſche Oberfeldherr, das Nachtheilige ſeiner Lage erkennend, welche ihn nöthigte, eine ausgedehnte Vertheidigungslinie mit ſchwachen Streitkräften gegen einen doppelt ſtärkern Feind vertheidigen zu müſſen, glaubte den günſtigen Augenblick der Unthätigkeit ſeines Gegners benutzen zu können, um demſelben im Angriff zuvorzukommen; er verſammelte daher auf ſeinem linken Armeeflügel 8000 M. Inf., 500 M. Cav. mit mehreren Geſchützen, von welchen der rechte Flügel unter Gen. Eskalate den Befehl erhielt, aus ſeiner Stellung von Berra aufzubrechen, den Feind aus ſeiner Stellung auf dem Mendalegebirg zu vertreiben, und ſich der vom Feinde beſetzten Stellung auf dem Calvair Urgune zu bemeiſtern; Gen. Romano war beauftragt, im Centrum gegen Croix des Bouquets vorzurücken und dem Feinde dieſen Poſten zu entreißen; Div. Gen. Oli aber war beſtimmt, mit dem linken Flügel alle vor Andaye errichtete Verſchanzungen zu nehmen. Am 23. Juni vor Tagesanbruch erfolgte der allgemeine Angriff, Gen. Eskalate rückte ſchnell vor, überraſchte den auf dem Mendalegebirg aufgeſtellten Feind und verfolgte denſelben nach Calvair d'Urgune, welchen Poſten er auch eroberte. Nachdem aber die Franzoſen aus dem Lager der Sansculotten Verſtärkungen erhielten, fielen ſie mit Wuth auf die Spanier, eroberten ihre Stellungen wieder und nöthigten ſie zum Rückzuge. Der Angriff der zweiten Kolonne unter Romano war nicht glücklicher; die Tapferkeit Latour d'Auvergnes leiſtete mit ſeinen Grenadieren einen den Spaniern empfindlichen Widerſtand ſo lange, bis Gen. Merle

mit 400 M. aus dem Lager der Sansculotten herbeieilte und ein gleichzeitiger Ausfall aus der Redoute la Liberte ihnen eine Niederlage beibrachte, die in regelloſe Flucht ausgeartet wäre, würde nicht Gen. Lieut. Gli des linken Flügels bei ſeinem Vorrücken auf die Höhen von Andaye die Gefahr erkannt haben, von der ihm ertheilten Beſtimmung, unter dieſen Umſtänden abgegangen, und durch ſeine klugen Anordnungen den Rückzug des Centrums gedeckt haben. Der Verluſt *) der Spanier beſtand in 500 M., welche wehrlos wurden, 34 davon waren gefangen, jener der Franzoſen in 30 Todten und 200 Bleſſirten.

Ungeachtet dieſer mißlichen Ereigniſſe, beſtand das ſpaniſche Cabinet auf der Vertheidigung des Baſtanthales; der Oberfeldherr Don Ventura Caro ſah ſich daher genöthiget, bei dem Zuſtande der Armee und ihrer ſchwachen Vertheidigungsmittel dagegen die Vorſtellung zu machen, daß jede Ausdehnung der ſchwachen Streitkräfte die Nachtheile der Armee vermehren, und nur die Concentrirung derſelben auf beiden Flügeln eine Defenſive möglich mache, welches Veranlaſſung gab, daß, wie ſchon oben erörtert wurde, auf die darauf erfolgte abſchlägige Antwort des leitenden Miniſters Godoy, Gen. Caro das Commando niederlegte **) und Graf Colmera, Vicekönig von Navarra, ein Greis des ſiebenjährigen Krieges zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt wurde, Gen. Don Urrutia aber den beſondern Befehl zur Vertheidigung des Baſtanthales erhielt.

Wenn nun gleich dieſer ausgezeichnete Offizier der ſpaniſchen

---

*) Nach den Tableaux historiques Tom. III. p. 82. und den Memoires in der Bellona 5r Bd. Seite 19, wird der Verluſt nach dem Texte angegeben, Jomini gibt ſelben Tom. V. p. 255. zu 7 oder 800 M. an, und ſchweigt über jenen der Franzoſen.

**) Jomini im 5. Bd. S. 255. ſagt Gen. Caro, wäre ſeines Commando's vom Hofe entſetzt worden; die Memoires der Bellona 5r Bd. S. 20, und die Tableaux historiques Tom. III. p. 82. melden, Caro habe auf Weigerung ſeines Vorſchlages ſeine Entlaſſung nachgeſucht; ein gleiches ſagt das Hamburger polit. Journal Jahrgang 1794 S 895.

Heere das Gefährliche ſeines Auftrages erkante, ſo ſuchte er die Erfüllung deſſelben dadurch möglich zu machen, daß er durch Gefechte dem Feinde ſeine Unerſchrockenheit bethätigen und durch verbreitete Gerüchte großer Rüſtungen den Feind in Schranken halten wollte; wirklich wurden die Landmilizen in möglichſter Eile verſammelt, alle Einwohner von 15 bis 40 Jahr, die Waffen zu ergreifen, aufgefordert, und man hoffte, jene 10,000, die der König von den Landſtänden von Navarra vergeblich gefordert, jetzt verſammeln zu können *); allein die Franzoſen achteten dieſer Demonſtrationen nicht, und kamen der Verſammlung der Miliz durch ihre Angriffe zuvor.

Die ſpaniſche Armee hatte unter General Urrutia im Baſtanthal folgende Stellung genommen; der Marquis St. Simon, Chef des Emigrantencorps, welches am 3. Juni aus den Alduden zurückgedrückt wurde, hatte mit dem Reſte des Regiments Zamora, 1600 M. ſtark, ein Lager auf der Bergſpitze Harquinza bezogen, deſſen dominirende Höhe nicht nur die vom Feinde beſetzten Stellungen von Berdaritz und Miſpira, ſondern auch die Gieſerei von Eugui deckte, welche ein Gegenſtand der feindlichen Aufmerkſamkeit war, das Lager zwiſchen Errazun und Arizcun, war von dem Centrum beſetzt, deſſen Avantgarde den Coll de Maya beobachtete, der Marſchall de Camp Filangiere beſetzte mit 3 Bat. das Comiſſargebirg und beobachtete die Schlucht von Olete.

Div. Gen. Moncei, der ſich in dem Gefechte von Pignon den 6. Juni 1793 noch als Kapitän der Jäger auszeichnete, hatte den Befehl über den linken Armeeflügel der Franzoſen für den General Manco übernommen, und erkannte die wichtige Stellung der Spanier bei Harquinza, welche nicht nur ſeine Stellungen bei Berdaritz und Meſpira beherrſchte, ſondern durch deren Beſitz man auch allen andern Stellungen im Baſtanthal im Rücken kommen kann; er entſchloß ſich noch, vor dem Angriffe des Baſtan-

*) Hamburger Journal Jahrgang 1794 S. 895.

thales die Stellung von Harquinza anzugreifen; die Nacht vom 9. auf den 10. Juli war zur Ausführung dieſes Angriffes beſtimmt; 4000 M. ſetzten ſich um 2 Uhr Morgens aus den Alduden und von Berdaritz in Marſch, um dieſe von 1600 M. beſetzte Stellung zu umzingeln. Gen. Digonet war beauftragt, mit dem Groß des Corps, die Stellung in der Fronte anzugreifen, während Latour d'Auvergne mit ſeinen Grenadieren dieſelbe im Rücken umgehen ſollte; mit Anbruch des Tages waren die Truppen dieſes Generals am Fuße des Gebirges angelangt, um die Diverſion des Latour d'Auvergne im Rücken abzuwarten; da aber dieſe bei zunehmendem Tage nicht erfolgte, glaubte Gen. Digonet die Gelegenheit nicht verſäumen zu dürfen, und beſchleunigte den Angriff, welcher aber von dem Corps der Emigranten ſo lange abgeſchlagen wurde, bis dieſe das Erſcheinen Latour's d'Auvergne gewahrten, wodurch ſie zum ſchleunigen Rückzug genöthiget und von dieſen verfolgt wurden, wobei ihr Anführer ſchwer verwundet, 49 Emigranten *) aber in Gefangenſchaft geriethen; der Verluſt des Corps der Emigrirten, welche ſich nach Irouita zurückgezogen, beſtand mit den Gefangenen in 200 Todten und Verwundeten, der Verluſt der Franzoſen findet ſich in den Quellen nicht angegeben, ob er gleich bei der ſtandhaften Vertheidigung der Gegner nicht unbedeutend geweſen ſeyn kann.

Angeeifert durch dieſe glücklichen Erfolge, und in der Ueberzeugung, daß der günſtige Zeitpunkt der Offenſive eingetreten, war in einem Kriegsrathe der Einfall in das ſpaniſche Gebiet nach folgender Diſpoſition beſchloſſen.

Auf dem rechten Flügel war Gen. Fregeville mit 9 Bat. **) 200 M. Cav. und einigen Geſchützen beauftragt, an die Bidoſoa vorzurücken, Fuentarabia zu beſchießen, und ſo bald ſich die bei-

*) Die gefangenen Emigrirten traf das Loos erſchoſſen zu werden.

**) Die Bataillone waren in dieſer Zeit 700 M. ſtark. Memoires im 5. Bd. der Bellona S. 159.

den andern Diviſionen bei Berra vereint haben würden, über die Bidoſoa zu ſetzen.

Die zweite Diviſion des Gen. Delabort, 9 Bat. ſtark, hatte den Befehl, ſich der Verſchanzungen des Comiſſargebirges und des Lagers von Berra zu bemächtigen, und ſich dann mit der 13 Bat. 800 M. Cav. mit 8 Geſchützen ſtarken Diviſion des Gen. Moncei zu vereinen, welche ſich des Baſtanthals in 4 Kolonnen, über den Coll Maya, Arrieta, Iſpegui und Berdaritz bemächtigen ſollte. Die 2 Div. der Generäle Mäuco und Marbot des linken Armeeflügels bei St. Jean Pied de Port waren angewieſen, den ſpaniſchen rechten Armeeflügel unter Gen. Oſſuma in dem Thal von Roncevaux und in der verſchanzten Stellung der Gebirgsſpitze Lindus zu beobachten; die Nacht vom 24. auf den 25. Juli war beſtimmt, in der ſich alle Kolonnen in Bewegung ſetzen ſollten; von Seite der Spanier blieb noch immer der Coll von Maya vernachläſſigt, und ihre Stärke im Baſtanthal unter Gen. Urrutia, beſtand aus 4000 M., mit einigen tauſend Milizen, die erſt kürzlich zuſammengebracht wurden und ſich zerſtreuten.

Der Hauptangriff erfolgte von der Diviſion des Gen. Moncei auf das Baſtanthal, die erſte Kolonne 3 Bat. 300 Pferde und 2 Geſchütze war zum Angriff des Colls Iſpegui unter Gen. Digonet beſtimmt, die zweite von 3 Bat. unter dem Brigadechef Lefranc durch den Coll Berdaritz, eine dritte von 2 Bat. über den Bergrücken Arriete *) und die vierte von Gen. Moncei geführt, bei der ſich die Repräſentanten befanden, 5 Bat. 500 Pferde mit 6 Geſchützen über den Coll Maya.

Der auf den 25. Juli beſtimmte Angriff kündete ſich ſchon bei

*) Die Tableaux historiques und Memoires laſſen eine Kolonne der Diviſion Moncei über den Coll Arriete vordringen; Jomini ſcheint den Coll Arriete, der ſich auf ſeinem Kriegsſchauplatze nicht bemerkt findet, mit einer andern links liegenden Felſenſpitze Elorieta zu verwechſeln; Arriete iſt nicht nur auf dem 17. Plane der Tableaux richtig rechts liegend bezeichnet, ſondern findet ſich auch auf der caſſiniſchen Charte ſo.

den Zugängen von Maya und Arriete am 24. Abends durch Vorpoſtengefechte an, wobei die Franzoſen 20 Verwundete hatten; in der Nacht vom 24. auf den 25. ſetzten ſich alle Kolonnen in Bewegung, und die Kolonne des Gen. Digonet, welche am ſchnellſten gegen Iſpegui vorrückte, eröffnete den Angriff gegen Errazun; den Zugang zum Coll Iſpegui beherrſchten von beiden Seiten zwei Höhen, hinter welchen die Spanier durch eine ſehr feſte Redoute den Eingang ſperrten. Da die linke dieſer Höhen durch Natur und Kunſt unangreifbar war, ſo ſchlugen die Franzoſen um die rechte einen Nebenweg ein, wobei es ihnen gelang, ungeachtet des beſchwerlichen Weges, ihr Geſchütz fortzubringen, einige Kanonenſchüſſe im Rücken auf die den Weg ſperrende Redoute, waren vermögend, die Spanier ſo ſehr zu überraſchen, daß ſie dieſes Bollwerk, welches den Muth der Franzoſen zu zähmen vermocht hätte, verließen, und ſich auf Errazun zurückzogen, wo ſie jenſeits des Arrancafluſſes einige crenelirte Häuſer beſetzten, um in Errazun nicht umgangen zu werden, doch bald die Gefahr erkennend, von welcher ſie durch die zuſammentreffenden Angriffe der Franzoſen bedroht wurden, nahmen ſie eine zweite, eine Stunde rückwärtsliegende Stellung auf den Höhen, die das Defilee von Arizcun vertheidigen; hier erneuerte ſich ein ernſthaftes Gefecht, in welchem die Spanier ſich tapfer vertheidigten, allein durch das Zuſammentreffen der Umſtände genöthiget wurden, ihren Rückzug über Elizondo zu bewerkſtelligen. Der Gen. Urrutia hatte bei dem Erſcheinen der ſtarken Kolonne des Gen. Moncei, und im Rücken durch die Einfälle von Arriete, Iſpegui und Berdaritz bedroht, den Coll Maya und das Fort dieſes Namens verlaſſen, Lefranc hatte den Gen. Mendizabal bei dem Coll Berdaritz zurückgedrängt und ſich mit Schnelligkeit des Bergrückens bemeiſtert, welcher Elizondo von Arizcun ſcheidet; ſämmtliche Kolonnen waren nun bei Elizondo vereint, und ſtellten ſich, nachdem die Spanier ſich unter dem Schutze ihrer Cavallerie nach St. Stephan zurückgezogen, auf jener Anhöhe, welche das Dorf Lecaroz beherrſcht.

General Caſtelvert beſetzte zu derſelben Zeit die Höhen von Eſchalar *).

Die Eroberung des Baſtanthales koſtete den Spaniern 200 Kriegsgefangene, 4 eiſerne Kanonen, 6000 Gewehre und viele Hoſpitalgeräthe, welche in dem Fort Maya zurückgelaſſen wurden; alle Quellen ſchweigen über den beiderſeitigen Verluſt, welchen die verſchiedenen Gefechte veranlaßt haben.

Gleichzeitig mit der Expedition in das Baſtanthal, fand am 26. Juli der Angriff ſtatt, durch welchem Gen. Delabort mit 9 Bat. der Diviſion der Mitte nach der Dispoſition beauftragt war, die Verſchanzungen des Comiſſargebirgs **) und von Berra zu erobern und ſich mit der Diviſion Moncei zu vereinen.

Am 25. Juli Abends um 9 Uhr vertheilten ſich die 9 Bat. der Diviſion in 3 Kolonnen zum Angriff dieſer vortheilhaften Poſi-

---

*) Dieſe 3 Bat., welche die Tableaux historiques und die Memoires angeben, ſind in der obigen Dispoſition der Truppen nicht enthalten, indem die Diviſionen Delabort mit 9 Bat. und Moncei mit 13 Bat. ſelbe nicht enthalten; es ſcheint alſo, daß ſelbe zur Diviſion der Mitte gehörten, daher ſich der Stand der Bataillone in der obigen Dispoſition um 3 Bat. vermehrt, und die Diviſion Moncei nunmehr aus 16 Bat. beſteht, da ſie ſich mit ihr vereinten.

**) Die Verſchanzung des Comiſſargebirges beſtand aus zwei Redouten, deren Entfernung von einander 500 Schritte betrug, auf welcher ſie durch eine Bruſtwehr mit ausſpringenden Winkeln, aber ohne Graben, verbunden war; dieſe Redouten lagen auf ſo hohen Bergſpitzen, daß ſie die Kuppe des Gebirges überreichten, eine derſelben war als Sternſchanze gebaut, wodurch ihr Feuer kreuzend war, Wolfsgruben und ſpaniſche Reiter mit einem tiefen Graben gaben ihr äußern Schutz; eine zweite Redoute, weniger feſt, war im Eingang nur durch eine Traverſe gedeckt, auch ſollten noch innere Cavallire angebracht werden, was aber nicht beendet werden konnte; Blockhäuſer in dieſen Redouten dienten als Lagerſtellen; um zu verhindern, daß ſie nicht tournirt werden konnten, war eine Redoute, Marie Louiſe, genannt, beſtimmt, die Schlucht von Olette zu beſtreichen, eine andere St. Barbe beherrſchte den Zugang von Sarre.

tion, welche dem ſpaniſchen Brigadier Cagigal mit 800 M. zur Vertheidigung anvertraut war.

Die erſte Kolonne des rechten Flügels unter Gen. Deſſein, war 3 Bat. ſtark auf dem Gebirge Mendale verſammelt, das Centrum 4 Bat. unter Gen. Delabort bei Olette, die 3te Kolonne des Brig. Gen. Pinet 2 Bat. bei Sarre.

Die Kolonne des rechten Flügels langte am 26. Morgens 3 Uhr vor der Bruſtwehr an, welche beide Redouten des Comiſſars verbanden. Das ſtarke feindliche Feuer nöthigte die zuerſt angelangten Truppen in den ausſpringenden Winkeln der Communicationslinie Schutz zu ſuchen, und preßte durch den Zufluß der ſich mehrenden Schutzſuchenden alles vorwärts, ſo daß das Rückwärts- oder Vorwärtsgehen gleich gefährlich war; das Geſchütz der Redouten drängte zweimal dieſen Andrang hinter die Bruſtwehr zurück, ſchon war der General-Adjudant Frere und eine Menge von Soldaten getödtet und alles in Stocken gekommen, als Gen. Deſſein den Muth ſeiner Truppen anzueifern wußte und an ihrer Spitze eine zwiſchen beiden Redouten liegende Caſerne gewinnt, aus welcher man den ſchwach beſetzten Eingang der einen Redoute erkannte, welcher ſie ſich ſogleich ohne großen Widerſtand bemächtigten; während nun ein anderer Theil der Truppen, welche die Caſerne beſetzten, durch das heftige Kanonenfeuer gegen dieſelbe genöthiget wurden, in dem Graben der Sternſchanze Schutz zu ſuchen, greift die Kolonne des Centrums, welche durch die Schlucht von Olette heranrückte und die Redoute Marie Louiſe links gelaſſen, die Sternſchanze von der andern Seite an, alle dieſe, durch die Eroberung der Nebenredoute, durch die Uebermacht der ſtürmenden Kolonne, die Erſchöpfung nach einer langen Vertheidigung, und vorzüglich durch den Mangel an Munition zuſammentreffenden Ereigniſſe nöthigte die Beſatzung, ſich zu ergeben; die 3. Kolonne unter Gen. Pinet hatte, während ſich dieſes zutrug, durch die Schlucht von Sarre debouſchirt, und die Redouten Marie Louiſe und St. Barbe

in Beſitz genommen, welche die Spanier verlaſſen hatten und beſetzte die Höhen von Berra. Der Verluſt der Franzoſen bei dieſem Unternehmen beſtand in 200 Todten und 300 Verwundeten, ſie machten dagegen 320 M. Gefangene, worunter 12 Offiziere, und eroberten 9 Geſchütze; der Erfolg war, daß die Stellung der Spanier von Biriatu, ſo wie Eſchalar, Berra, Leſaka und das Thal von Lerin verlaſſen wurden.

Moncei marſchirte am 27. von Elizondo nach Leſaka durch das Atchiolagebirg, obgleich die Entfernung dieſer Oerter von einander nur 7 Stunden beträgt, ſo erforderte dieſer Marſch doch 32 Stunden, woraus die Beſchwerlichkeit dieſes Gebirgsweges beurtheilt werden kann, hier vereinte er ſich mit der Diviſion des Gen. Delaborde.

Die Spanier, unter Gen. Utritia, verließen als Folge dieſes Unternehmens Eſchalar, Berra, Leſaka und das Lerinthal, und vereinten ſich mit dem linken Armeeflügel, die zu dieſem Corps gehörenden Abtheilungen des Gen. Mendizabal und des Marquis St. Simon, welche von der Verbindung mit ihren Corps abgeſchnitten waren, zogen ſich zuerſt nach St. Stephan, und von da ein Theil an die Gränze des Lerinthals, der andere beſetzte die Höhen von Almendos und vereinten ſich mit den Truppen des rechten Flügels. Jene Truppenabtheilung des linken Armeeflügels, welche die Poſition von Biriatou vertheidigte, war durch den Verluſt der Stellungen auf dem Comiſſargebirg und Berra im Rücken bloßgeſtellt und genöthiget, ſich auf das linke Bidoſoaufer zurückzuziehen, es placirte ſein Geſchütz auf dem linken Ufer gegen alle zugänglichen Uebergangspunkte und vertheidigte vorzüglich jene Strecke der Bidoſoa, welche durch eine Paliſadirung in der Mitte des Fluſſes unzugänglich gemacht wurde. Ungeachtet dieſer nachtheiligen Ereigniſſe glaubte der ſpaniſche Oberfeldherr, Gf. Colmera, die Stellung ſeines linken Flügels, obgleich die Vertheidigungsanſtalten von Fuentarabia und St. Sebaſtian vernachläſſigt, die in der Fronte vortheilhafte

Poſition von St. Martial aber, durch Verlaſſung der Stellung von Viriatou im Rücken bedroht war, auch die vereinten Diviſionen Delabord und Moncei, welche nach Abſchlag der in den Thälern zurückgelaſſenen Truppenabtheilungen noch 12,000 M. ſtark waren, über das Hayagebirg im Rücken dieſer Stellung gelangen konnten, noch länger vertheidigen zu können, und befehligte den Gen. Lieut. Gly, der nach Vereinigung mit dem Gen. Urrutia 10 Bat., 1000 M. Cav., im ganzen 12,000 M. ſtark war, dieſelbe gegen den ihm in der Fronte am rechten Bidoſoaufer gegenüberſtehenden Gen. Fregeville, deſſen Diviſion 9 Bat. 7000 M. ſtark war, auf das Aeußerſte zu vertheidigen. Die am 27. Juli zu Leſaka vereinten Diviſionen Delabord und Moncei, marſchirten am 31. Juli in der Abſicht von Leſaka ab, ein Corps des ſpaniſchen linken Flügels, welches auf den Flanken des Hayagebirges gelagert hatte, von da zu vertreiben; ungünſtige Witterung verzögerte aber dieſen Angriff auf den andern Tag, und die Truppen bivouacirten des Nachts auf den dieſem Gebirge gegenüberliegenden Anhöhen; nach einem beſchwerlichen Marſche am 1. Aug., auf welchem man den bereits erfolgten Angriff der Diviſion Fregeville aus dem Geſchütz- und Gewehrfeuer erkannte, wurde der Berg erſtiegen, und das Lager der Spanier auf dem Hayaberge beſetzt, welches dieſe gegen alles Erwarten, ohne einen Schuß gethan zu haben, verließen.

Die 9 Bat. des franzöſiſchen rechten Armeeflügels, unter Gen. Fregeville, hatten ſich der allgemeinen Dispoſition gemäß, am 25. Juli gegen die Bidoſoa in Marſch geſetzt, um Fuentarabia zu bombardiren, und die feindliche Stellung auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes zu beſchießen; am 31. Juli als den für die Diviſionen Delabord und Moncei beſtimmten Angriffstag des Hayagebirges aber die Bidoſoa zu forciren angefangen, indem 2 Bat. einen Scheinangriff auf den Paß Behobia unternahmen, indeſſen 4 Bat. unter Gen. Deſſein, denen bald 3 andere Bat. unter Gen. Fregeville folgten, dieſen Fluß an jener Stelle paſſir-

ten, der von jenen Truppen vertheidigt wurde, welche ſich aus der Stellung von Biriatou auf das rechte Ufer gezogen. Die an dieſer Stelle in dem Fluſſe angebrachten Paliſadirungen verurſachten keinen langen Widerſtand, und ohne Hinderniß gelangten dieſe 7 Bat. in den Rücken der Stellung von St. Martial. Die Spanier, die Gefahr erkennend, in der ſie ſich vorzüglich durch das Erſcheinen der vereinten Diviſionen auf dem Hayagebirge in ihrem Rücken befanden, verbrannten ihre Magazine in Irun, und zogen ſich mit Rücklaſſung des Artillerieparks und des Geſchützes in den Batterien, welches im Ganzen aus 200 Piecen beſtand, von der Diviſion Fregeville verfolgt nach Oyrazun in eilender Flucht zurück, wobei ſie glücklicher Weiſe von den von dem Hayagebirge herbeigeeilten beiden Diviſionen nicht mehr erreicht werden konnten, und durch die muſterhafte Standhaftigkeit und zweckmäßige Anordnung ihrer Arrieregarde, die aus 1000 Mann Cav., unter dem Marſchall de Camp Mirau und den 3 Bat. Reting, Gard Wallonen und Ultonia beſtanden, den Vorſprung nach Ernani gewannen, wo ſie ſich wieder aufſtellten. Die Diviſion des Gen. Fregeville nahm Stellung auf den Höhen vor Oyrazun, jene des Gen. Moncei bei Irun; letztere entſendete eine Abtheilung von 300 M., unter dem Adjudanten Lamarque, die auch der Repräſentant Garrau begleitete, nach Fuentarabia, um dieſe Stadt und Feſtung zur Uebergabe aufzufordern. Schon oben iſt der Verrätherei dieſer Feſtungen erwähnt worden, an deren Spitze die ſpaniſchen Generäle Romero, Barbachano und der Gouverneur von St. Sebaſtian v. Michelina ſtanden *). Die Beſatzung dieſer Feſtung beſtand mit Inbegriff der Artilleriemannſchaft aus 800 M., von Don Vincent de los Reyes befehligt, und capitulirte ohne Widerſtand den 1. Auguſt Abends, die Garniſon wurde gefangen, der Feind eroberte 60 Geſchütze, 8000 Gewehre, und einen beträchtlichen Vorrath von Munition und Kugeln.

---

*) Hamburger Journal Jahrgang 1794 S. 985.

der franzöſiſche Oberfeldherr Müller beauftragte nunmehr die Diviſionen Fregeville und Delabord nach Ernani vorzurücken, wo ſich die Heerſtraße von Madrid mit jener von St. Sebaſtian verbindet; die Spanier verließen dieſe Stellung ohne Widerſtand und zogen ſich nach Toloſa zurück, Gen. Moncei mit ſeiner 6000 Mann ſtarken Diviſion, beſetzte Paſſage, Stentaria und Lezo, wodurch er Meiſter der Anhöhen wurde, welche den Hafen und die Feſtung St. Sebaſtian beherrſchten, bekannt mit den innern Verhältniſſen in der Feſtung, wurde Latour d'Auvergne zur Unterhandlung der Capitulation abgeſendet, und ob ſich gleich die Beſatzung ſtandhaft vertheidigen wollte, wurde dieſelbe, 1700 M. ſtark, von der Bürgerſchaft und dem Gouverneur Don Michelina zur Capitulation gezwungen, durch welche die Feſtung und der Hafen am 4. Aug. Morgens 2 Uhr verrätheriſch dem Feinde überliefert und die Garniſon gefangen nach Oyarzun abgeführt wurde. Von großem Vortheile waren die Acquiſitionen, welche die Franzoſen bei der Beſitznahme von St. Sebaſtian erlangten, aus den königlichen Magazinen dieſer Gegend erhielten ſie 70,000 Centner Waizen, 20,000 Centner Reis und eine beträchtliche Quantität Lebensbedürfniſſe, an welchen die Armee großen Mangel hatte, die Artillerie fand hier 400,000 Pfd. Pulver, 250,000 Pfd. Blei, 12,000 Pfd. Eiſen, 49 metallene Kanonen von 8 bis 24 pfündigem Caliber, 90 eiſerne Piecen, 6 Mörſer.

Gen. Fregeville ließ am 5. Aug. durch die Brigade Merle eine Recognoscirung gegen Toloſa unternehmen, welches von der ſpaniſchen Avantgarde beſetzt war; bei dieſer Stadt vereint ſich der Weg von Pamplona mit der von Bayonne nach Madrid führenden Hauptſtraße, wodurch dieſer Punkt eine ſtrategiſche Wichtigkeit erlangt, indem durch die Aufſtellung eines Corps beide Communicationen nach Victoria und Pamplona gedeckt werden können, indeſſen bei Verlaſſung deſſelben die ſchwachen Streitkräfte in zwei Corps getheilt werden müſſen; nichts deſto weniger verließ der ſpaniſche Oberfeldherr, der ſich von einer

Recognoscirung von 2 Bat. überraſcht, von dem ganzen feindlichen Corps angefallen glaubte, dieſe wichtige Stellung; 3000 Mann zogen ſich, um Pamplona zu decken, auf der Straße dahin nach Lecumberry zurück; der Reſt des Corps aber in die Stellung auf die Höhen von Montragon, die in Toloſa aufgeſtellte Avantgarde, beſtehend aus der Cavallerie unter Gen. Mirau, und den catalaniſchen Milizen wurde angewieſen, ſich zur Deckung dieſes Rückzuges auf das Aeußerſte zu halten.

Bei dem Erſcheinen des Feindes am 5. Aug. aber ergriffen die Milizen in großer Unordnung die Flucht, und nur die Cavallerie unter Gen. Mirau, welche ſich dadurch in aller Ordnung zurückzuziehen genöthiget wurde, hatte Gelegenheit, die feindliche Cavallerie, welche den Rückzug mit mehr Bravour als Klugheit verfolgte, mit gutem Erfolge zurückzuweiſen, wodurch beide Corps, ohne ferner beunruhigt zu werden, ihre Beſtimmung in Montragon und Lecumberry erreichten, die Franzoſen aber, Tortoſa, welches ſie gegen ihre Erwartung in Beſitz genommen, nicht wieder verließen.

Die Bewohner der Provinzen d'Alava, Biscaya und Guipuscoa, in deren Lande durch dieſe Ereigniſſe der Kriegsſchauplatz verſetzt wurde, hatten durch einen Vertrag mit Don Alphons den 8. von Caſtilien im Jahre 1202, wo ſich dieſe Republik dem Schutze Spaniens unterwarf, mehrere Privilegien und unter dieſen vorzüglich jenes erhalten, daß ſie keine andern Abgaben zu entrichten hätten als jene, welche ſie dem König unter dem Titel einer freiwilligen Abgabe darbringen würden; ſelbſt unter Carl dem 5., in deſſen Regierungsperiode Spanien mit abſoluter Macht beherrſcht wurde, blieben dieſe Privilegien aufrecht erhalten, welche in der Folge ſtete Hinderniſſe in den Kraftanſtrengungen wurden, welche der Staat in den Kriegen zu leiſten hatte, auch in dem gegenwärtigen Kriege waren ſelbe das Hinderniß, daß in einer landſtändiſchen Verſammlung am 12. April 1793 das vom Könige verlangte Aufgebot von 10,000 M. nicht

zu Stande kam. Bei dem nun erfolgten Einfalle des Feindes in ihr Gebiet, glaubten die Bewohner, verführt von der lockenden Stimme der republikaniſchen Freiheitsgrundſätze, die Aufrechthaltung ihrer alten Rechte durch ein zuvorkommendes Betragen gegen die Republikaner zu erlangen, welches zu den erwähnten Verſchwörungen Veranlaſſung gab, die die verrätheriſche Uebergabe der Feſtungen Fuentarabia und St. Sebaſtian herbeiführten. Nach Unabhängigkeit ſtrebend, glaubten ſie nun für die der Republik durch die ausgelieferten Feſtungen geleiſteten Dienſte, den Volksrepräſentanten Pinet einen Vertrag zur Genehmigung vorlegen zu können, in Folge deſſen die Provinzen wie ein freier und neutraler Staat angeſehen werden ſollen, der weder an Spanien noch an Frankreich einen Beiſtand zu leiſten — die Ratification dieſes Vertrages erfolgte von Seite des Repräſentanten durch die Errichtung einer Guilliotine in St. Sebaſtian, der alle jene Gräuelthaten folgten, von welchen Tallien in der Sitzung des Conventes am 15. April 1795 *) Bericht erſtattete. Erwacht aus ihrem täuſchenden Traume, wollten ſie nun zu Maaßregeln ſchreiten, welche früher ergriffen, dieſe nachtheiligen Ereigniſſe nicht herbeigeführt hätten, in den gegenwärtigen Umſtänden aber zu nichts dienen konnten, als das in Eile die Wallonengarden rekrutirt, der Cordon aber durch einige tauſend Milizen aus d'Alava und Biscaya verſtärkt wurde.

Der ſpaniſche Oberfeldherr benutzte die Zeit der Ruhe, die ihm vom 5. Aug. bis zum 19. Oktbr. durch die Mißhelligkeiten geworden, welche zwiſchen den feindlichen Feldherren und den Repräſentanten beſtanden, und welche letztern ganz im Geiſte des Schreckensſyſtems die ſchrecklichſten Gräuelthaten an den unglücklichen Bewohnern verübten, um ſein Vertheidigungsſyſtem zu ordnen. Statt aber nach den Regeln der Kriegskunſt die Streitkräfte ſeines linken Flügels hinter der Agra zu verſammeln und

*) Hamburger Journal Jahrgang 1795 S. 464.

Pamplona zu decken, jene des rechten Flügels aber, verzichtend auf die Vertheidigung des Thales Roncevaux, welches von der überlegenen Macht eines thätig unternehmenden Feindes überfallen werden konnte, und dem Feinde, den von Truppen noch entblößten wichtigen Punkt von Pamplona bloßſtellte, in einer vortheilhaften Stellung bei dieſer Feſtung zu vereinen, entſchloß ſich zu einem Cordonsſyſtem, nach welchem er auf eine Strecke von 40 Stunden von der Mündung der Deba bis zum Thal Salazar ſeine Streitkräfte in vier Corps folgendermaßen vereinzelte.

Der linke Flügel, 4000 M. Linientruppen nebſt einigen tauſend Milizen unter den Befehlen der Generäle Gil und Rubi, beſetzten die Höhen von Elosna, welche die Thalwand des rechten Ufers der Deba bildeten.

3000 M. Linientruppen, unterſtützt von 5000 Milizen, beſetzten den Zwiſchenraum der Verbindungslinie bei Lecumberry. Gen. Urrutia beſetzte die Thäler Lans, Eugui und Erro mit 4000 M. Linientruppen.

Der Herzog von Oſſuna, mit dem rechten Armeeflügel, mit welchem ſich die Truppenabtheilungen des Gen. Mendizabal und das Corps der Emigranten unter Marquis St. Simon vereint hatten, mit 12,000 M. die Thäler von Roncevaux, Salazar und Irrati. Hier hatten die Spanier weder Zeit noch Koſten geſpart, die Wege, welche von St. Jean Pied de Port zur Stellung führten, auf das Vortheilhafteſte zu verſchanzen. Dieſe Zugänge wurden auf den Bergen Altobiskar und Urculu auf den Bergpforten Orbaicet und d'Albagneta durch Redouten gedeckt und der Hauptrücken der Pyrenäen auf allen umliegenden Höhen mit paliſadirten Verſchanzungen verſehen, die mit Blockhäuſern geſchloſſen und mit Geſchütz verſehen wurden, deren Feuer alle Wege beherrſchten, beſonders aber das Defilée von Bourgette zum Ziele hatten.

Ende Auguſt legte Gen. Müller, ein Mann von ausge-

zeichneten Verdienſten, der die Hochachtung und Liebe der ganzen Armee beſaß, abhold allen Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen war; ermüdet von den Widerſprüchen, mit welchen er gegen die ſchändlichen Handlungen der Repräſentanten zu kämpfen hatte, ſein Commando nieder, um bei einer andern Armee als Diviſionsgeneral zu dienen — betrauert von der Armee, wurde ſeine Stelle durch den gleich verdienten und ausgezeichneten Gen. Moncey erſetzt; bald darauf endete auch die mit Gräuelſcenen erfüllte Herrſchaft der Repräſentanten, Pinet und Cavaignac, welche gehaßt von der Armee und den Landbewohnern, ihre Stellen an Delcher, Baudat und Garrau abtreten mußten.

Der neue Oberfeldher, treu den Grundſätzen ſeines einſichtsvollen Vorgängers, glaubte erſt die Ankunft der 15 Bat. abwarten zu müſſen, welche von der Weſtarmee auf dem Marſche waren, und in kurzer Zeit erwartet wurden, bevor er zu neuen Unternehmungen ſchreiten wollte; um ſich aber bei ſeiner zerſtreuten Stellung keiner Unfälle in den eroberten Ländern auszuſetzen, in welchen die Stimmung der Bewohner durch die Schandthaten der Repräſentanten auf das Aeußerſte gebracht war, glaubte der Feldherr, ſich aus der Stellung von Toloſa in das verſchanzte Lager zuſammenziehen zu müſſen, welches, um St. Sebaſtian zu decken, und den wichtigen Communicationspunkt Ernani zu ſichern, auf 2000 Klaftern Umfang von der Meeresküſte bis an den Fluß Uremea angelegt werden ſollte, ſich zuletzt aber blos auf die Befeſtigung des Poſtens von Ernani erſtreckte. Bereits waren die Befehle zur Ausführung gegeben, als der Vollzug durch die Ankunft des Repräſentanten Garrau gehemmt wurde, welcher den Fußtapfen ſeines Vorgängers, allen militäriſchen Anordnungen zu widerſprechen, folgend, ſich dagegen widerſetzte.

Um die Mitte des Septembers langten die 15 Bat. Verſtärkungen von der Weſtarmee an, welche zu einem kleinen Theile aus den Reſten des unter Cüſtine gefochtenen Corps, zum größern Theil aber aus Requiſitionären des allgemeinen Aufgebotes

beſtanden; die franzöſiſche Armee zählte nun durch dieſe 70 Bat. Inf. und 24 Esk. Cav. in 4 Reg., die Stärke des Bataillons *) beſtand in 850, jene der Eskadrons aus 150 M., wodurch ſich die Armee auf 63,100 M. belief **).

Mit dieſen überlegenen Streitkräften beſchloß der franzöſiſche Oberfeldherr einen allgemeinen Angriff, der zum Zwecke hatte, den rechten Flügel der Spanier in ſeiner zerſtreuten Cordonsſtellung in den Gebirgen zu umringen, und die Schrecken dieſes Ereigniſſes dazu zu benützen, ſich des wichtigen Platzes Pamplona, der von Garniſon entblößt und im ſchlechten Vertheidigungsſtand war, zu bemeiſtern. Die Dispoſition zur Ausführung dieſes Unternehmens, hatte der Feldherr am 7. Sept. einem Kriegsrath vorgelegt und dem Wohlfahrtsausſchuſſe zur Prüfung eingeſandt, von welchem ſelbe auch genehmigt wurde. Zu Folge dieſer Dispoſition waren 5 unter Gen. Leferron bei Andoin gelagerte Bataillone und 4 in Toloſa ſtehende, beſtimmt, ſich am Tage vor dem Angriffe unter den Befehlen des Gen. Fregeville bei Arezo zu verſammeln, am Tage des Angriffes aber nach Lecumberry vorzurücken und ſich dieſes Ortes zu bemeiſtern. 6 Bat., welche unter Gen. Pinet bei Oyarzun lagerten, hatten am Tage des Angriffes die Beſtimmung, zu La Taſſa einzutreffen, um die bei Lecumberry aufgeſtellten Spanier, wenn ſelbe von Gen. Fregeville in Front angegriffen werden, in dem Rücken zu bedrohen, nachher aber als Verbindung des rechten mit dem linken Flügel des agirenden Corps zu dienen.

14 Bat., 640 M. Cav., wovon 7 Bat., 240 Huſaren in Elizoado, 7 andere mit 400 Dragonern in St. Stephan gelagert, erhielten den Auftrag, ſich am Tage vor dem Angriffe in Lans zu vereinen; mit dieſen ſollten ſich 6 Bat. der Diviſion von St.

*) Memoires in der Bellona 5r Bd. 1s St. S. 54. 2s St. S. 159.

**) Die Tableaux historiques geben in dem 1. Bd. in den Tableaux der Streitkräfte der franzöſiſchen Armeen, jene der Weſtpyrenäen im Okt. 1794 zu 62,853 M. präſent an.

Pied de Port unter Gen. Caſtelvert und Dumas zu einer Kolonne bei Eugui verbinden, welcher man durch die Auswahl der beſten und tapferſten Truppen, aus welchen ſie beſtand, den Namen Kolonne Infernale gab; unter Anführung des Gen. Delabort ſollte dieſelbe am Tage des Angriffes mit Schnelligkeit links auf Burguette vorrücken, welcher Ort im Thal Roncevaux auf der Hauptſtraße von St. Pied de Port nach Pamplona, auf den ſüdlichen Abfällen des Hauptrückens der Pyrenäen und dadurch allen Stellungen auf dem Hauptrücken im Rücken liegt; mit dieſer Vorrückung war eine andere Bewegung von der bei Tardes verſammelten Diviſion des Gen. Marbot von 7 Bat. verbunden, welche, um auch die rechte Flanke der Spanier zu umgehen, über Larrau Ochagavia durch das Thal Salazar nach Villanova am Tage des Angriffes vorrücken, und ſich gleichfalls nach Burguette dirigiren ſollte.

Der Reſt der Diviſion von St. Pied de Port unter General Mauco, bei der ſich der Oberfeldherr befand, ſollte ſich vor dem Tage des Angriffes auf dem Plateau von Jeropil verſammeln, um am Tage des Angriffes, nachdem eine Kolonne der Diviſion Marbot unter Gen. Rouchet die Gieſerei Orbaicet im Rücken angegriffen, von Jeropil herabzuſteigen, die Gieſerei und alle Gebirgsſtellungen in der Fronte angreifen.

Von dem Reſte der franzöſiſchen Armee, von welchem ein Theil in den verſchiedenen Garniſonen vertheilt, der größte Theil aber auf dem äußerſten rechten Flügel an der Meeresküſte aufgeſtellt war, beobachtete der Letztere den linken Flügel der Spanier, welcher unter den Oberfeldherren, den Generälen Oli und Rubi auf den Höhen von Elſonſo aufgeſtellt war, um dieſen zu verhindern, eine Diverſion zu Gunſten der Diviſionen Urrutia und Oſuna zu machen.

Es iſt nicht zu verkennen, daß, wenn dieſe Dispoſition nach ihrem ganzen Umfange übereinſtimmend, an dem auf den 17. Okt. beſtimmten Angriffstage ausgeführt worden wäre, die ſpaniſchen

Diviſionen Urrutia und Oſſuna, 16,000 M. ſtark in Cordonslinie auf einzelnen Gebirgsſtellungen zerſtreut und von mehr als 50 Bat. und 900 M. Cav. in der Fronte angegriffen, auf beiden Flügeln umgangen und in dem Rücken angegriffen, die Waffen zu ſtrecken genöthiget haben würde, durch welches Ereigniß den Siegern der wichtige Platz von Pamplona, der von Garniſon entblößt und ſich im ſchlechten Vertheidigungsſtand befand, in die Hände gefallen, und das Loos des Feldzuges dadurch entſchieden geweſen wäre; allein die verfehlte Uebereinſtimmung der vorgeſchriebenen Bewegungen am Tage des Angriffes, rettete die ſpaniſche Armee und ließ ſelbe nach einem bedeutenden Verluſte in eine Stellung zurückkehren, welche ſie nach den Regeln der Kriegskunſt früher hätten beziehen ſollen, und in welcher ſie den erlittenen Verluſt abgerechnet, das Reſultat des Feldzuges günſtig entſchieden.

In Folge des nach dieſer Diſpoſition am 17. Okt. unternommenen Angriffes, vereinten ſich am 15. Okt., die 5 Bat., welche unter Gen. Leferron in Andoin gelagert, und jene 4 Bat. von Tortoſa unter den Befehlen des Gen. Fregeville bei Arezo; am 16. Okt. erfolgte die Vorrückung nach Lecumberry in 2 Kolonnen, eine derſelben unter Gen. Fregeville rückte, nachdem ſie bei dem Dorfe Gorriti eine ſpaniſche Truppenabtheilung von 1500 M. nach einem tapfern Widerſtande zurückgedrängt, gegen Lecumberry vor, und beſetzten, nachdem ſie ſich mit den 5 Bat. des Gen. Leferron, welche rechts über das Gebirg vorrückten, vereinigt, Lecumberry.

Die 6 Bat., welche unter Gen. Pinet in der Nacht vom 15. auf den 16. Okt. von Oyarzun aufgebrochen, verjagten am 16. 400 bewaffnete Bauern aus dem Dorfe Goyzueta und wollten, ihrer Beſtimmung nach, La Taſſa folgen, um die von der Diviſion Fregeville über Lecumberry zurückgedrängten 1500 Spanier in dem Rücken anzugreifen, ſie wurden aber von ihrem Wegweiſer irre geführt und langten erſt nach einem beſchwerlichen Marſche in den Gebirgen, auf den Höhen des Colls Zubieta an, von wo ſie

des andern Tages um 1 Uhr Morgens ihrer weitern Beſtimmung die Verbindung der beiden Flügel zu unterhalten folgten, und auf einem durch ſteile Gebirge führenden beſchwerlichen Wege um 10 Uhr Abends die Stellungen von Gastue, Quelbenzu und Aroſtegui *) beſetzten. Die zu Elizondo gelagerten 7 Bat. und 240 Huſaren unter Gen. Delabort, traten den Marſch den 16. Okt. an, paſſirten frühzeitig den Hauptrücken über den Coll de Belatte, nachdem ſie die unbedeutenden Hinderniſſe beſeitigten, welche ihnen die Verhaue und Verſchanzungen des Bergrückens in den Weg legten, und rückten ſchon um 9 Uhr Morgens in Lans ein, wo ſie ſich mit jenen 7 Bat. und 400 Dragonern vereinten, welche von St. Stephan über den Bergrücken Arraiz und dem Dorfe Orquin um 11 Uhr in Lans anlangten. Dieſe vereinte Kolonne unter Gen. Delabort ſetzte ſich, nachdem ſie 1 Bat. in Lans zurückgelaſſen, mit 13 Bat. und 640 Cavalleriſten am früheſten Morgen des 17. in Marſch; ihre Avantgarde wurde irre geführt und erreichte erſt um Mittag auf einer Anhöhe vor Eugui das Corps wieder, welches das von dem feindlichen Gen. Filanghieri mit 4000 M. verlaſſene Thal Eugui durchzog und ſich auf den Höhen, welche Eugui von dem Dorfe Eilveti trennen, einige Stunden auszuruhen. Nach dem erfolgten Aufbruche verfolgte die Avantgarde den Rückzug des Gen. Filanghieri aus dem Thale Eugui nach dem Lager von Eruchespil, von deſſen Corps eine andere Abtheilung Infanterie und Cavallerie mit 2 Kanonen einen Seitenweg nach Vis-

*) Die Memoires, deren Verfaſſer bei der Weſtpyrenäenarmee als ein ausgezeichneter Offizier von vielem Verſtande und richtigem Urtheil, gedient zu haben ſcheint, giebt S. 59. im 5. Bde. der Bellona an, daß 3 Bat. unter Gen. Digonet, welche auf den Höhen von Almendos gelagert, in das Thal Eugui am 17. vorrückten; nach der Aufſtellung der Armee können dieſe 3 Bat. keine andern als jene ſeyn, welche von dem Corps des Gen. Pinet, deſſen Stellung Almendos zunächſt war, dahin entſendet wurden, die Tableaux historiques und Jomini erwähnen nichts von dieſer Truppenabtheilung.

carret eingeſchlagen; das Corps des Gen. Delabort, welches ſeinen Marſch auf dieſem Wege fortſetzte, ereilte dieſe Abtheilung, zerſtreute ſelbe und eroberte die beiden Geſchütze; Filanghieri davon unterrichtet, kehrte auf ſeinem Marſche um, die Angegriffenen mit einer vom Gen. Urrutia erhaltenen Verſtärkung zu befreien. Gen. Delabort geſtattete ihm aber nicht die Zeit, ſich zum Angriffe zu formiren, indem er ihm 2 Halbbrigaden und 1 Jäger Bat. in der Fronte entgegenwarf, Latour d'Auvergne aber befehligte ihn, mit 20 Grenadier Comp. von Mezpiritz in den Rükken zu fallen; nur begünſtiget von der eingefallenen Dunkelheit gelang es dem Gen. Filanghieri, ſich nach einem Verluſte von 200 Todten und Verwundeten und 724 Gefangenen in das Thal Roncevaux zurückzuziehen, und ſich mit dem Herzoge von Oſſuna bei Burguette zu vereinen. Das Corps des Gen. Delabord in der Dispoſition angewieſen, ſich nach dieſem Tage nach Burguette zu begeben, um ſich mit der Diviſion Marbot zu verbinden, verblieb des Nachts in Viscarrelt, worin die erſte Urſache zu ſuchen, daß der eigentliche Zweck der Expedition verfehlt wurde.

Andere 6 Bat. unter Gen. Caſtelvert und Dumas zur Diviſion von St. Jean Pied de Port gehörend, waren von Baigori über Verdaritz auf den Höhen von Mispira am 16. Okt. angelangt, 3 Bat. unter Gen. Caſtelvert griffen am 17. Morgens die Vorpoſten des Lagers von Eruchespil, welches von dem ſpaniſchen Oberſten Figaroa mit 3000 M. beſetzt war, an; wurden aber, nachdem ſich die Spanier von dem erſten Schwanken erholten und verſtärkt durch 600 M. aus dem Lager von Atolaſti, wo Frias kommandirte, zurückgeworfen, und hatten, bei den lebhaften Verfolgen der Spanier, einen Verluſt von 400 Todten und Gefangenen; in derſelben Zeit ſtiegen die andern 3 Bat. unter Dumas von den Höhen Mispira nach Eugui und bemächtigten ſich der Gieſerei, die 3 Bat. des Gen. Caſtelvert aber vereinten ſich mit ihnen nach ihrem Rückzuge in Eugui und beſetzten noch dieſen Abend die

Höhen von Zubiri *). — Der andere Theil der Diviſion von St. Jean Pied de Port unter Gen. Mauco, wobei ſich der Oberfeldherr Moncei befand, hatte ſich am 16. Okt. auf dem Plateau von Jeropil in der Abſicht aufgeſtellt, die Ankunft und den Angriff der erſten Kolonne der Diviſion Marbot in den Rücken des die Gieſerei Arbaicet vertheidigenden Forts Medina Silon abzuwarten, um denſelben in der Fronte zu unterſtützen und

*) Die für dieſen Krieg beſtehenden Quellen weichen in Hinſicht der 6 Bat., der Generäle Caſtelvert und Dumas ſehr von einander ab, wodurch ſolche auch ſehr undeutlich werden und ſich nur durch die Anſchaulichkeit des Terrains erklären laſſen. Die Memoiren in der Bellona S. 57, im franzöſiſchen Original S. 135 erwähnen, daß Gen. Caſtelvert mit 6 Bat. und einiger Cavallerie nach Eugui detaſchirt wurde, um die Höhen von Zubiri zu beſetzen; S. 59 der Ueberſetzung und 137 des Originals, greifen 3 Bat. unter Caſtelvert die Vorpoſten des Lagers von Eruchespil des Morgens am 17. an, während in derſelben Zeit Dumas in das Thal Eugui herabſteigt und ſich der Gieſerei bemächtiget, (noch muß hier bemerkt werden, daß der hier S. 137 angegebene Name Caſtelpert, nur ein Schreibfehler ſeyn kann, weil in dem ganzen Kriege kein Gen. Caſtelpert vorkömmt, indeſſen Gen. Caſtelvert ſich in der Gegend befand). Jomini läßt im 5. Bde. S. 160, 161, die Brigaden Caſtelvert und Dumas, 9 Bat. ſtark, von Baigori abmarſchiren, die Spanier vom Col Berdaritz über Miſpira vertreiben und dieſelbe dann mit der Kolonne Infernal vereinen; nach dem Gefechte des Gen. Delabort aber dieſe Brigaden S. 162 auf den Höhen von Zubiri Stellung nehmen. Die tableaux historiques und Marcilag erwähnen nichts von den Gen. Caſtelvert und Dumas bei dieſen Ereigniſſen, — der Verfaſſer glaubt daher, indem er den Angaben der Memoires, deren Verfaſſer Augenzeuge zu ſeyn ſcheint, den Vorzug giebt, den Thatſachen durch die Angabe des Textes am nächſten gekommen zu ſeyn; und bemerkt noch, daß, nachdem dieſes Unternehmen ſich blos auf die Pläne des Krieges in Italien beſchränkt, bemerken zu müſſen, daß die vortrefflichen 2 Blätter des Kriegsſchauplatzes der Weſt- und Oſtpyrenäen von dem Werke Jomini nach einem Kataloge von Anſelin und Pochard in Paris, von Orgiazzi und Nyon geſtochen, für den geringen Preis von 6 Franken zu erhalten ſind.

demnächſt zum Frontangriff der ſpaniſchen Aufſtellung in den Stellungen der Bergſpitzen des Hauptrückens zu ſchreiten.

Die Diviſion des äußerſten linken Flügels unter Gen. Marbot, 7 Bat. ſtark, hatte ſich am 14. Okt. bei Tardes auf der Straße von Mauleon nach Sangueſſa verſammelt und marſchirte am 15. nach Larrau, von wo ein rechts abgehender Seitenweg nach Ochagabia über Aribe auf Burguette in die Hauptſtraße nach Pamplona führt; von Larrau theilte ſich die Diviſion in 3 Kolonnen, die linke und mittlere marſchirte am 16. unter Anführung des Gen. Marbot über Jalſu durch das Salazarthal auf Ochagabia; hier vertheidigte der ſpaniſche Commandant Don Cagigal das Dorf ſo lange es ſeine Kräfte zuließen, der franzöſiſchen Uebermacht zu widerſtehen, wonach er ſich zurückzog — die beiden Kolonnen ſetzten ſich des andern Tages den 17. in Marſch und langten ihrer Beſtimmung gemäß, nachdem ſie noch ein Detaſchement von 300 M. zurückgeſchlagen, auf dem kürzeſten Weg in Villanova, auf dem linken Ufer der Irrati an, pouſſirten die Avantgarde gegen Burguette, um bei'm Erſcheinen des Corps von Gen. Delabort ſich mit dieſem zu vereinen.

Die rechte Kolonne dieſer Diviſion unter General Roucher marſchirte am 16. von Larrau auf dem Rücken des Gebirges Abaudi, der Gieſerei Orbaicetta gegenüber, wo ſie des Nachts bivouacirte und des Morgens am 17. in das Thal herabſtieg und vor dem Fort Medina Silon erſchien, welches die Gieſerei vertheidigte und von Don Iſidor Zereceda mit 2400 M. beſetzt war, ſeinen Befehlen gemäß forderte er den Commandanten mit der Drohung auf, ſich ſogleich zu ergeben, da im Weigerungsfalle die Garniſon über die Klinge ſpringen müßte — die Antwort des Commandanten, daß er nicht hoffe, daß ſich die franzöſiſche Großmuth in Rückſicht dieſer Garniſon widerſprechen werde, hatte den Erfolg, das Gen. Roucher, ſey es, daß ſeine Aufforderung nur eine Drohung war, oder daß er durch die Antwort ſeine Nation zu ſehr geſchmeichelt fand, in Unthätigkeit verblieb, wodurch ein

gleiches von der Diviſion Mauco auf dem Plateau von Jeropil erfolgte, welche vergebens den Angriff erwartete, um in das Thal herabzuſteigen, den Angriff in der Fronte zu unterſtützen und dann zu jenem Frontangriff der Aufſtellung der Truppen des Herzogs Oſſuno überzugehen, welche die Bergſpitzen des Hauptrückens bei Lindus Albagnet und Altobiskar vertheidigten; ſowohl die eine Kolonne der Diviſion Marbot als auch der Theil der Diviſion Mauco verblieben der Dispoſition entgegen am 17. Okt. Abends in ihren Stellungen; der ſpaniſche Commandant des Forts Medina Siſon aber benutzte die Nacht, um ſich mit der Garniſon in größter Stille durch den Paß von Navale nach Aoyz zurückzuziehen, wo er ſich mit dem Herzoge von Oſſuna vereinte. Durch dieſe ganz gegen die Vorſchriften der Dispoſition erfolgte Ausführung des Angriffes, war der Zweck des feindlichen Angriffes verfehlt, der Herzog von Oſſuna, dem ein großer Spielraum zu ſeinem Rückzuge gelaſſen wurde, verſammelte ſeine in den verſchiedenen Aufſtellungen zerſtreuten Truppen mit 9000 M. am 17. Abends bei Burguette, und trat am 19. Oktbr. *) ſeinen Rückzug um 8 Uhr Abends von Burguette an, nachdem er den Ort verbrannte, um die Magazine, welche nicht fortgebracht werden konnten, zu vernichten; über einen mühſam vorbereiteten Fußſteig erreichte er durch das Thal Aec des andern Morgens Aoyz.

Außer dem unermeßlichen Verluſte der Gieſereien von Orbaicet und Eugui nebſt den Nutzungen der Holzungen im Walde Irati, welcher der Marine ſo große Vortheile ſchaffte, verloren die Spanier 50 Geſchütze, 1500 M. wurden getödtet, verwundet und gefangen, jener der Franzoſen beſtand in 500 M.

Das Centrum der Spanier, welches unter Gen. Urrutia bei Lecumberry und zur Verbindung mit dem rechten Flügel des Her-

*) Nach den Memoires S. 61 erfolgte der Rückzug den 19 Abends, die tableaux historiques geben ſelben auf den 17. an, der Verfaſſer glaubte durch die Wahrſcheinlichkeit der Umſtände den erſtern folgen zu müſſen. Jomini und Marcilag geben den Tag nicht an.

zogs Oſſuna im Lansthal aufgeſtellt war, hatte ſich nach dem Vorrücken der Diviſion Fregeville und Pinet nach Irurzun und aus dem Thale Ulzama nach Sorauren zurückgezogen. Die franzöſiſche Armee verblieb am Abend des 17. Okt. in jener Aufſtellung, in welche ſie durch die erörterten Ereigniſſe des Tages geführt wurde, der Herzog von Oſſuna aber vereinte ſich aus ſeiner bezogenen Stellung bei Aoyz auf einem beſchwerlichen Umweg mit den Truppen des Gen. Urrutia als rechter Flügel in den Ebenen von Pamplona. Bei der franzöſiſchen Armee war eine Unentſchloſſenheit über die ferneren Operationen vorherrſchend, bei der ſich der Oberfeldherr, in Erwägung daß die Artillerie der Armee nicht hinreichend und vorbereitet iſt, einen Angriff auf den feſten Platz Pamplona zu unternehmen, daß der üble Zuſtand der Verbindungswege bei der eingetretenen ungünſtigen Jahreszeit keine Hoffnung gebe, die nöthigen Transporte für die Unterhaltung der Armee zu befördern, zu einem ſchnellen Rückzuge entſchloß; da ſich die Repräſentanten aber demſelben durch einen gegebenen Beſchluß widerſetzten, ſo wurde das an der Expedition theilgenommene Heer in 4 Div. unter den Generälen Fregeville, Marbot, Delabort und Mauco eingetheilt, welche zur Beobachtung von Pamplona folgende Stellungen bezogen. Die erſte Diviſion unter Fregeville bei Lecumberry, die zweite unter Marbot in dem Zwiſchenraum von letzterm Orte bis Alague im Lansthal, die Vorpoſten bei Cascue Lataſſa und vorwärts Oſtiz aufgeſtellt; Gen. Delabord mit der dritten, beſetzte die Strecke von Laraſona im Thale Eugui bis Viscarette, die vierte unter Gen. Mauco auf dem linken Flügel, war zerſtreut in den Oertern Burguette, Roncevaux, Garralde, Orbaicet, Orbara, Aribe und Villanova, letzteres auf dem linken Ufer der Irrati aufgeſtellt.

Durch mehrere Wochen war die Ruhe in dieſen Stellungen nicht unterbrochen, erſt am 16. Nov. unternahmen die Franzoſen einen Verſuch gegen Pamplona vorzurücken, indem ſie aus ihrem Centrum vor den Ortſchaften Cabaldica und Ilurdoz erſchienen,

doch nach einem heftigen Widerſtande zum Rückzuge nach Saurauren und Olague genöthiget wurden; am 24. Nov. erneuerten ſie den Angriff auf Pamplona, indem die Diviſion Marbot gegen alle ihr gegenüber liegende ſpaniſchen Stellungen vorrückte; auf dem rechten Flügel gelang es dem Gen. Pinet, mit 2 Bat. und einigen Dragonern ſich des Dorfes Navez nach einem lebhaften Widerſtande zu bemächtigen, der Erfolg aber war von einem baldigen Rückzuge begleitet; der linke Flügel, gegen welchen die Spanier ihre Streitkräfte vereinten, aus den Ortſchaften Saraurén, Olague und Olaiz vertrieben und von den Spaniern bis nach den Höhen von Oſtiz verfolgt wurden; des andern Tages wurde, nach den Memoires *), der Angriff erneuert, in welchem die Spanier die am vorigen Tage errungenen Vortheile wieder behaupteten; ein von Zubiri detaſchirtes Bataillon aber, das in dieſem Moment durch das Gebirg in den Rücken fiel, war Veranlaſſung, daß in einer allgemeinen Niederlage die Spanier 600 M. getödtet auf dem Schlachtfelde ließen, weil ein Geſetz, ausgeſpieen von Robespierre, dem Krieg den Tod geſchworen, und nach demſelben alle, welche in die Hände der Franzoſen lebend fielen, niedergeſäbelt werden ſollten, was zwar zur Ehre der Nation nur in wenig ſeltenen Fällen befolgt wurde. Den Franzoſen wurden in dieſen beiden Tagen 400 M. wehrlos gemacht. Die Spanier, von der Wichtigkeit des Punktes Pam-

*) Mit den Memoires ſtimmen Jomini und die tableaux historiques, welche wahrſcheinlich aus dieſer am erſten erſchienenen franzöſiſchen Quelle eines unpartheiiſchen Augenzeugen ſchöpften, überein. Marcilag iſt ohne den Verluſt anzugeben übereinſtimmend, ſagt aber S. 88, daß ungeachtet der Verſtärkung, welche die Franzoſen erhielten, die Spanier die Offenſive wieder eröffneten und die Franzoſen nöthigten, die Ortſchaften Belzunce und d'Amoz zu verlaſſen; der in wenigen Tagen erfolgte Rückzug der Franzoſen läßt dieſe Angabe um ſo weniger bezweifeln, als die Memoires nicht angeben, was auf die Niederlage erfolgte, und welche Stellung die Franzoſen am Abend des Gefechtes genommen.

plona überzeugt, nahmen unter Gen. Urrutia eine befeſtigte Stellung in den Ebenen um Pamplona, die Beſatzung der Feſtung wurde durch alle noch vorhandenen Truppen aus den benachbarten Provinzen und durch ein von den Truppen in Arragonien entſendetes Corps, auf 10,000 M. gebracht *). In dieſer Epoche würden die Franzoſen in eine gefährliche und nachtheilige Lage bei ihrer zerſtreuten Aufſtellung gekommen ſeyn, wenn der ſpaniſche Oberfeldherr Colmera, ſtatt in gänzlicher Unthätigkeit auf ſeinem linken Flügel in der Stellung von Bergara und Montdragon zu verbleiben, die Truppen des Gen. Urrutia bedeutend verſtärkt hätte, welches um ſo eher geſchehen konnte und mußte, als auch ſein Gegner den größten Theil ſeiner Truppen mit jenen vereint hatte, welche gegen Urrutia kämpften; dieſer Letztere würde dadurch im Stande geweſen ſeyn, den Feind zur Verlaſſung des Baſtanthales zu nöthigen, welches ihn in die Möglichkeit geſetzt hätte, ſich der Poſten von Irun und Berra zu bemächtigen, welche die feindliche Aufſtellung in Biscaya in dem Rücken bedrohten. Der franzöſiſche Oberfeldherr, von der Nothwendigkeit ſeines Rückzuges überzeugt, welchen mehrere zuſammentreffende Umſtände, unter welche die Spuren einreißender Krankheiten gehörten, täglich dringender machten, hatte dem Wohlfahrtsausſchuſſe ſeine Beſchwerden gegen die Widerſetzlichkeiten der Repräſentanten vorgelegt **) und die Bewilligung erhalten, ſeinen eignen Anſichten und nicht dem Willen der Repräſentanten zu folgen, in Folge deſſen, ſetzte er den Rückzug auf den 29. Nov. feſt und

---

*) Hamburger politiſches Journal Jahrgang 1794 S. 1320, Jomini 5r Bd. S. 165

**) Victoires et conquetes tom. 3. p. 235, wenn gleich dieſes Werk auf dieſem Kriegsſchauplatze ganz den Urquellen der Memoires und Marcilag's folgt, ſo konnte ſelbes doch nicht umhin, den Verluſt der Spanier nach der Expedition von Ronceval auf 2500 M. in dem Gefechte am 24., bei Bergara aber auf 300 Getödtete und 250 Gefangene anzugeben, obgleich alle andern Quellen dieſen zu 1500, 150 und 200 einſtimmig melden.

ertheilte diesfalls die nöthigen Befehle; um aber denſelben zu erleichtern und durch ein günſtiges Ereigniß ehrenvoller zu machen, ſollte, während der linke Flügel den Rückzug antrat, der rechte Flügel dem ſpaniſchen Corps des Gen. Ruby, das in einer vortheilhaften Stellung auf den Höhen von Bergara lagerte, den Rückzug abſchneiden; Bergara liegt in einem Defilée, deſſen Zugänge beſchwerlich und die Spanier durch Verſchanzungen gedeckt hatten. Die Ausführung dieſes Unternehmens war 12 Bat. übertragen, von welchen 4 Bat. von Toloſa, 2 andere von Guetaria, die Stellung in der Fronte angreifen ſollten, indeſſen zur ſelben Zeit Gen. Fregeville, der mit 6 Bat. bei Lecumberry geſtanden, den Befehl erhielt, dem feindlichen Corps den Rückzug abzuſchneiden.

Die Spanier hatten am Tage des Angriffes alle Vorſichtsmaaßregeln der Vertheidigung vernachläſſiget, und verloren bei den erſten Schüſſen des Feindes alle Geiſtesgegenwart und ehe noch die am 26. Nov. vor Toloſa und Guetaria zum Frontangriff aufgebrochenen Truppen ſich vereint hatten und der Angriff nur von einigen Grenadiercompagnien unter Gravier am 28. Nov. begonnen, flohen die in den Verſchanzungen aufgeſtellten Truppen, unter welchen ſich eine Compagnie der Garde des Königs befand, wodurch das Defilée, welches zur Stellung führte, überwältigt, und die Unordnung und der Schrecken ſich auch den andern Truppen mittheilte, ſo daß es kaum dem General mit Mühe gelingen konnte, ſich der Gefangenſchaft zu entziehen. Die Spanier ließen 150 Todte auf dem Kampfplatze, 200 M. wurden gefangen, 1 Kanone, 4 Fahnen erobert; erſt als dieſe Truppen den Rückzug nach Salinas angetreten, erſchienen die in der Nacht vom 27. Nov. von Lecumberry aufgebrochenen 6 Bat. des Gen. Fregeville in Bergara, welche, wenn ſich die Marſchdirektion dieſes Corps, die ſich über Salinas und Montdragon erſtrecken ſollte, nicht durch Umſtände verändert, das Corps des Gen. Ruby die Waffen niederzulegen ge-

nöthiget hätte. Nachdem die Franzoſen Bergara geplündert, beſetzten ſie Ascoitia und Aſpeitia an den Ufern der Urola.

Eine Abtheilung der 12 zum Frontangriffe von Bergara am 28. Nov. beſtimmten Bataillone, erſchien an dieſem Tage vor den Brücken der Deba bei Saſiola und Elgoibar, wurde aber zurückgewieſen; die biskaiſche Miliz, vereint mit einem Linienregimente, verſtärkten den Poſten von Elguetta, welcher die Höhen von Bergara beherrſcht, und ſchlugen einen neuen Verſuch ab, welchen die Franzoſen am 30. gegen Bergara unternahmen.

Am 29. traten die Diviſionen des franzöſiſchen Heeres ihren Rückzug an, der Reſt der Truppen des rechten Flügels, verſtärkt durch mehrere Bataillone des linken Flügels unter dem Gen. Fregeville, zog ſich nach Tortoſa zurück, die Diviſion des Gen. Marbot nach Leſaca in das Thal Cincovallis, jene des Gen. Delabort in das Baſtanthal, und die des Gen. Mauco durch die Alduden und über Oriſſon nach St. Jean Pied de Port.

Den Schluß des Feldzuges machte am 7. Dez. ein unbedeutendes Gefecht, in welchem ein franzöſiſches Baskenbataillon unter Harriet, welches von Bergara zurückgekehrt war, einige Spanier aus einem nahe von Toloſa liegenden Dorfe vertrieben und bis Garitti verfolgten.

Pamplona war durch dieſen Rückzug von der drohenden Gefahr befreit, die Spanier beſetzten ihre im Monat Juni verlornen Stellungen mit dem Unterſchiede, daß ihr linker Flügel, weil die Franzoſen die Ufer der Bidoſoa behaupteten, um Navarra zu decken, bei Lecumberry und auf dem Coll Arraitz Stellung nahm und ſich rechts an das Centrum anſchloß, welches ſich in dem Thale des Ulzemafluſſes, der ſich bei Oranos in die Bidoſoa mündet, aufgeſtellt war; der rechte Flügel beſetzte die Alduden, Eugni und Orbaicet. Den linken Flügel befehligte Gen. Filanghieri, das Centrum Gen. Urrutia und den rechten der Herzog von Oſſuna.

Eine kurze Betrachtung der Thatſachen dieſes Feldzuges führt zu folgenden Reſultaten. Die franzöſiſche Armee hatte durch die außerordentlichen Maaßregeln des Nationalconventes ihre Streitkräfte zu einer Stärke gebracht, durch welche dieſe der ſpaniſchen um mehr als das Doppelte überlegen geworden, die Disciplin und der Geiſt der Truppen wurde von Männern geleitet, die ſich durch Tugenden, Talente und Tapferkeit aus der Verborgenheit erhoben, und Bildung und Feſtigkeit im Heere recht bald herbeizuführen wußten; bei dem weniger enthuſiaſtiſchen Theile des Heeres erzeugten die Wirkungen des Schreckenſyſtems, das Zuſammenwirken in den Operationen; beſonders entſcheidend wirkten bei dieſer Armee die Vortrefflichkeit des Grenadiercorps und die Bataillone der baskiſchen Jäger; erſteres war aus den Grenadiercompagnien der Bataillone in ein Corps, unter dem Befehl des älteſten Grenadiercapitäns Latour d'Auvergne formirt, und hat wegen des Schreckens, den es auf dem Schlachtfelde erzeugte, von den Spaniern den Beinamen der Höllenſchaar erhalten. Seine Disciplin ſoll ſo ausgezeichnet geweſen ſeyn, daß die Grenadiere in Biscaya mitten in Baumpflanzungen gelagert, es nicht wagten, die Kirſchen von den Zweigen zu pflücken, welche über den Zelten herabhingen *). Das zweite waren die Bataillone der Basken, deren Eigenſchaften erörtert wurde; ihre Ueberlegenheit im Gebirgskriege wußten ſelbe dahin zu benutzen, daß ſie die Zugänge in dem Rücken der Vertheidigungslinien und Verſchanzungen des Feindes, aller Hinderniſſe ungeachtet, zu umgehen, und dadurch ſich des Beſitzes aller Päſſe zu bemächtigen wußten. Die

---

*) Man ſehe Carnot's militäriſche Denkwürdigkeiten nach ſeinen hinterlaſſenen Manuſcripten, herausgegeben und vermehrt von P. F. Tiſſot, Leipzig bei Hartmann 1824 S. 155, Latour d'Auvergne wurde vom erſten Conſul zum erſten Grenadier der Armeen der Republik ernannt und erhielt einen Ehrenſäbel. Ferner Foy's Geſchichte des Krieges auf der pyrenäiſchen Halbinſel, 1r Thl. S. 50, überſetzt vom Oberſten Gr. v. Puttrich.

dieſer gegenüberſtehende ſpaniſche Armee, welche durch Verluſte und Entſendungen ſehr geſchwächt war, wurde durch das Cabinet, welchem der Kriegsminiſter Godoi vorſtand, vernachläſſigt, und den verdienſtvollen mit Talenten, Tapferkeit und Thätigkeit ausgeſtatteten Oberfeldherrn Caro konnte es nach allen Anſtrengungen nicht gelingen, zweckmäßige Hülfe durch Ergänzungstruppen zu erlangen, ja ſelbſt ſeine mit Umſicht unternommenen Angriffe in der Abſicht ausgeführt, den Einfall der Franzoſen in das ſpaniſche Gebiet zu verhindern, wurden durch den Mangel des Zuſammenwirkens ſeiner Unterbefehlshaber vereitelt, unter welchen beſonders Gen. Urrutia bemerkt wird *). Seine letze Operation vom 23. Juni, welche, obgleich mit der größten Umſicht in der Abſicht angeordnet, den ſchon beſchloſſenen Einfall der Franzoſen durch den Angriff zuvorzukommen, gab demſelben die endliche Ueberzeugung, daß er, unvermögend ſeine ausgedachte Vertheidigungslinie mit ſchwachen Streitkräften zu vertheidigen, dieſe auf dem Centralpunkte ſeiner Stellung vereinigen müſſe; ſein Vorſchlag, dieſes auszuführen, hatte aber im Cabinete bei dem Kriegsminiſter Godoi, der ohne Kenntniß des Gebirgskrieges die Operationen der Armee leiten wollte, den Erfolg, daß der alte Gen. Colmera, der die Fähigkeiten von Don Caro nicht erſetzen konnte, zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, Caro aber des Commando's entſetzt wurde. Dieſer, den Weiſungen des Cabinets folgend, verblieb nicht nur allein in ſeiner ausgedehnten Aufſtellung, ſondern vernachläſſigte vorzüglich die feſten Punkte Fuentarabia und St. Sebaſtian auf dem linken Flügel in hinlänglichen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und den rechten Flügel nach den erſten Unfällen im Thale Ronceval in ſeiner nachtheiligen Aufſtellung zu belaſſen, und nicht den wichtigen Stützpunkt von Pamplona zu ſeinem Vereinigungspunkte für denſelben zu beſtimmen, indeſſen das Centrum unter Urrutia in der Stellung

---

*) Marcilag S. 91.

des Baſtanthals durch Baigori und die Alduden blosgeſtellt und umgangen wurde. Die feindlichen Angriffe vom 17. Okt. gaben den Beweis dieſer nachtheiligen Aufſtellung, und würden die Vernichtung der ſpaniſchen Armee und die Beſetzung des wichtigen Punktes von Pamplona zur Folge gehabt haben, würden ſelbe nach der Vorſchrift der Diſpoſition ausgeführt worden ſeyn.

Der dritte Fehler in den Anordnungen des ſpaniſchen Feldherrn ergab ſich endlich in der Unthätigkeit des linken Armeeflügels, in dem Zeitpunkte, wo die ſpaniſche Armee in ihrer vereinten Stellung bei Pamplona durch Verſtärkung von ihrem linken Flügel wichtige Vortheile hätte erlangen und den Feind nöthigen können, am Schluſſe des Feldzuges in die Stellungen zurückzukehren, von denen er ausgegangen, allein die gänzliche Unthätigkeit des linken Flügels verhinderte dieſes und gab die Provinz Guibuskoi und beide Ufer der Bidoſoa für die Winterquartiere dem Feinde preis.

In politiſcher Hinſicht hatten die Wirkungen des franzöſiſchen Revolutionsgeiſtes das Weſentliche beigetragen, Verſchwörungen unter den Bewohnern von Guibuskoi herbeizuführen, deren Erfolg die verrätheriſche Uebergabe von Fuentarabia und St. Sebaſtian geweſen.

Die franzöſiſche Armee, welche durch das verfehlte Unternehnehmen nach Pamplona in ihrem Kriegsglücke gehemmt wurde, mußte durch eingetretene Umſtände der ungangbaren Verbindungswege bei der ſchlechten Jahreszeit, der die Zufuhr der Lebensmittel unterbrach und bei den Spuren eingeriſſener Krankheiten, mit Ausnahme des beſetzten Theils von Guiboskoi und des Thales Cincovallis, in ihre frühere Stellung zurückkehren.

Feldzug des Jahres 1795.

Das Kriegstheater dieſes Feldzuges umfaßt die vasgongadiſchen Provinzen Guibuscoi, Biskaya und d'Alava nebſt einen Theil des Königreichs Navarra, dieſſeits der Pyrenäen im Ebrothal; die beiden erſtern Provinzen ſind von d'Alava und dem

Theile des Königsreichs Navarra, durch den Hauptrücken des cantabriſchen Gebirges getrennt und liegen zwiſchen dieſem und der Meeresküſte; ſie ſind von den Küſtenflüſſen Anezo, Orio, Urolo, Deba, Durange, Corbea und Nervia bewäſſert, deren Thäler durch jene Aeſte gebildet werden, die ſich im nördlichen Zuge von dem Hauptrücken gegen die Küſte ſondern. Das dieſſeits des cantabriſchen Gebirges im Ebrothal liegende Königreich Navarra und die Provinz d'Alava bewäſſern die Labora, Ego, Araquil, Arga und der Arragon.

Die ſchon erörterten Verbindungswege von Bayonne über Vitoria, Miranda nach Madrid, und von Toloſa nach Pamplona überſchreiten, der erſtere bei dem Paſſe Salinas, der letztere zwiſchen Arrezo und Lecumberry den Hauptrücken; außer dieſen ſind zu bemerken, die Straße von Mondragon nach Bilbao und jene von dieſer Hauptſtadt nach Miranda in das Ebrothal über den Paß Orduna, endlich der Küſtenweg, der längs derſelben die Städte St. Sebaſtian, Orio, Zaranz, Quietaria, Zumaia, Yziar, Deba, Motrigo und Bermeo verbindet.

Bei der franzöſiſchen Armee hatte ſich gleich nach dem Rückzuge in die am Schluſſe des vorigen Feldzuges erörterten Winterquartiere, eine epidemiſche Krankheit gezeigt, welche in derſelben grauſame Verheerungen bewirkte, und durch die Ueberfüllung der Spitäler entſtanden ſeyn ſoll; ſie hatte alle Anzeigen der von dem Typus begleiteten und unter dem Namen Spitalfieber bekannten Epidemie. Von den Landen an der Gränze der Deba bis nach jenen von Gers, wüthete dieſes Uebel und raffte ſeine Opfer zuſammen, welche in Zeit von drei Monaten bei 30,000 Menſchen betrugen, mit dieſem Unglücke vereinte ſich noch das ſchreckliche Uebel einer Pferdeſeuche, durch welche die 4 Cav. Reg. zwei Dritttheile, die für die Militärtransporte beſtimmten 5000 Pferde 3000 verloren, welcher Unfall nothwendig auch den Mangel an Lebensmitteln nach ſich zog. Erdäpfel war die einzige Nahrung der Landesbewohner, und den Solda-

ten konnte ſtatt des Brodes nur etwas Reis verabfolgt werden. Glücklicher Weiſe für die Franzoſen, verſäumten die Spanier, von dieſem Zuſtande Gebrauch zu machen, würden dieſe nicht ihrer Macht mißtraut und dieſen Zeitpunkt zu benützen gewußt haben, ſo konnten ſie um ſo gewiſſer nicht zu berechnende Vortheile erlangen, als gerade auf dem Punkte, wo dieſe Krankheit am meiſten wüthete, auch die Stellung der Franzoſen am ausgedehnteſten und der Rückzug faſt unmöglich war. Zu Ende des März-Monats hatten ſich die Franzoſen, durch die Thätigkeit und Einſichten des Oberfeldherrn und ſeiner Generäle, welche manchen Meinungskampf mit den Volksrepräſentanten und ihren Verwaltungsbehörden zu beſtehen hatten, wieder erholt, das der Nation eigene Ehrgefühl und der ihr beiwohnende Unternehmungsgeiſt beflügelten die Wiederorganiſation der Armee; die noch vereinzelten Bataillone wurden in Brigaden zuſammengeſetzt und jede Halbbrigade der Armee in 2 Feld- und 1 Reſervebataillon getheilt; erſtere, welche in dieſer Zeit 500 M. ſtark, waren zum aktiven Felddienſte, die Reſervebataillone, welche ſchwächer waren, zur Aufnahme der minder brauchbaren Mannſchaft für den Garniſondienſt beſtimmt. Nach den, über dieſen Krieg vorhandenen, Quellen ergiebt ſich, daß im Laufe der in dieſem kurzen Feldzuge ſtattgefundenen Operationen 46 Feldbataillone in Thätigkeit waren, wonach mit Inbegriff der 23 ſchwachen im Garniſondienſte verwendeten Reſervebataillone, die aktive Stärke der Armee im Monat April zu 30,000 Mann angenommen werden kann *); 9 dieſer Feldbataillone ſtanden unter dem Befehle des

*) Jomini in der kritiſch-militäriſchen Geſchichte des Revolutionskrieges, Tom. 7. p. 119. zeigt an, daß Verſtärkungen aus der Vendée bei der Armee in Guibuskoi angelangt und dieſelbe verſtärkt hätten, allein keine der andern Quellen macht davon Erwähnung, und ſelbſt in der weitern Darſtellung der Begebenheiten Jomini's iſt keine Vermehrung der Bataillonszahl erſichtlich, und die Angabe des Textes über die Stärke der Armee, trifft mit jener Angabe faſt überein.

Div. Gen. Mauco auf dem linken Flügel bei St. Jean Pied de Port, wovon 7 derſelben auf dem Bergrücken von Lindus lagerten, von den andern 35 Bataillonen ſtanden 21 Bat. 4 Comp. dem linken Flügel der Spanier unter Gen. Creſpo gegenüber, der Reſt von 13 Bataillonen war im Thale Cincowallis und Lerein bei Dona Maria Caſtelus und vor St. Stephan aufgeſtellt, bedrohte das Thal d'Ulzema und beobachtete das bei Lecumberry unter Gen. Filanghieri, um Pamplona zu decken, aufgeſtellte Corps. Der als Schriftſteller in der Artilleriewiſſenſchaft ſo bekannte verdienſtvolle Gen. Leſpinaſſe, war als Artilleriedirektor mit der Ausrüſtung des Belagerunggeſchützes gegen Pamplona, ſo wie der Ingenieurobriſt Marescot, der ſich bei der Eroberung von Maſtricht ausgezeichnet, vom Wohlfahrtsausſchuß berufen, und mit den Vorbereitungen zum Angriff dieſer Feſtung beauftragt. Nur unbedeutende Ereigniſſe mit geringem Verluſte, durch Veränderung der Stellungen veranlaßt, deren Darſtellung folgen wird, ſtörten in den Monaten April, Mai und Juni die Ruhe beider Armeen, welche um ſo mehr zu Friedenshoffnungen berechtiget waren, als die Ankunft des Marquis d'Irranda von Madrid zu St. Stephan und deſſen Zuſammenkünfte mit den von Paris nach Bayonne mit dem Titel eines Generalinſpektors der Armee abgeſandten Gen. Servan dazu gegründete Vermuthung gaben; doch ſchien in dieſer Zeit das gehoffte Ziel, das bald darauf in Baſel erreicht wurde, noch zu früh, denn das Erſcheinen einer ſpaniſchen Eskadre im guibuskiſchen Meere, welche einige franzöſiſche Schiffe aufgefangen, entzündete die Kriegsflamme von neuem, welches den Oberfeldherrn Moncei auf die Offenſive ſetzte; noch vor Ausführung derſelben erfolgte am 9. Juni ein Ausſpruch der Volksrepräſentanten, welcher ohne Angabe einer

---

welche in den Tableaux de la ſorce des armées de la Republique im Monat April im 1. Bd. der Tableaux historiques dritte Beilage mit 31,607 aktive Stärke angegeben.

Urſache die Abſetzung der ausgezeichneten und von der Armee hochverehrten Generäle Fregeville, Marbot, Laroche, Roucher, Pinet, des General-Adjudanten Mutele und des Bataillonchefs Gros ausſprach, eine Maaßregel, welche von der Armee mit der größten Indigination aufgenommen wurde und geeignet war, alles moraliſche Vertrauen in der Armee zu vernichten. Dieſe verdienten Krieger verließen mit Schmerz ihre Waffenbrüder, von welchen ihnen das ehrenvollſte Andenken folgte. Der Darſtellung der kurzen Kriegsereigniſſe dieſes Feldzuges, ſoll jene über den Zuſtand der ſpaniſchen Armee vorausgehen. Das ſpaniſche Cabinet, durch die Folgen des letzten Feldzuges, von der Nothwendigkeit überzeugt, die Maaßregeln für die Verſtärkung und Ausrüſtung der Armeen mit kräftigem Nachdrucke zu betreiben, hatte durch kräftiges und ernſtvolles Wirken die Armee von Navarra und die Garniſon von Pamplona durch Aushebung von Rekruten und das Zuſammenziehen der in den nächſten Provinzen noch vorhandenen Linientruppen bedeutend verſtärkt, es bemühte ſich in den Provinzen d'Alava, Biscaya und den vom Feinde noch unbeſetzten Theil von Guibuskoi den nachtheiligen Eindruck zu benutzen, welchen die Gewaltthaten der Repräſentanten in dem letzten Feldzuge in den Gemüthern der Bewohner hervorgebracht, welche Bemühungen den Erfolg hatten, das 6000 Milizen von Guibuskoi den linken Armeeflügel verſtärkten, wodurch zu Anfang des Feldzuges ſich die Stärke der ſpaniſchen Armee auf 36000 M. belief, indeſſen die ihr gegenüberſtehende feindliche Armee mit den Qualen einer Epidemie und dem Mangel an Lebensmitteln, wie oben angeführt, kämpfte; würden die Spanier auf ihre Uebermacht gegen den traurigen Zuſtand ihrer Gegner vertrauend, den Zeitpunkt zur Offenſive benutzt haben, ſo konnten ſie mit Zuverſicht die günſtigſten Vortheile für das Reſultat dieſes Feldzuges erwarten, allein in Unthätigkeit begnügten ſie ſich, ihren Kräften mißtrauend, den günſtigen Augenblick vorüber gehen zu laſſen, wodurch ſie ſich den Folgen preis gaben, welche ſie bei der Re-

organiſation der feindlichen Armee zu erwarten hatten; denn gleich nach den erſten Bewegungen der Franzoſen zu Ende April, ſchloß der Landesausſchuß der Provinz Guiboskoi, deſſen Anhänglichkeit an die republikaniſchen Grundſätze ſich ſchon im vorigen Feldzuge durch die veranlaßten Verräthereien ausgeſprochen, um ſich die Laſten der Requiſitionen in den vom Feinde beſetzten Theil der Provinz zu erleichtern, mit den Volksrepräſentanten einen Vertrag *), in Folge deſſen alle Bewohner Guibuskois die Waffen niederlegen und die 6000 Milizen dieſer Provinz den linken Armeeflügel des Gen. Crespo, der 15,000 M. ſtark war, entzogen wurden; nach dieſem erſten Ereigniſſe waren daher die Streitkräfte der ſpaniſchen Armee um 6000 M. vermindert und betrugen nur 30,000 M., ſpäter, nachdem auch Vitoria vom Feinde beſetzt wurde, erdreiſtete ſich dieſer Landesausſchuß, einen förmlichen Beſchluß zu faſſen, ſich der franzöſiſchen Republik zu übergeben und um ihre Vereinigung mit Frankreich zu bitten **).

Nach dieſer erſten Verminderung der Streitkräfte bezog die Armee folgende Stellung.

Der linke Flügel der Armee unter den Befehlen des Gen. Crespo, der mit der Vertheidigung der Provinz Guibuskoi beauftragt war, beſetzte mit 9000 M. beide Ufer der Deba und die Höhen der Thalwand zwiſchen dieſen und dem Uroloſluß, die Uebergänge der Deba waren durch ſtarke Redouten mit hinlänglichen Truppen beſetzt und mit Kanonen verſehen, vertheidigt; die Hauptſtellung aber auf beſagten Höhen genommen, indem Bergara und Elosna beſetzt, und zwiſchen dieſen Oertern auf dem Plateau des Musquiruchuberges ein Lager bezogen wurde.

Das Centrum mit dem größten Theile des rechten Flügels vereint, 9000 M. ſtark, unter Gen. Filanghieri, hatte, um Navarra zu decken, auf der großen Straße, welche von Toloſa nach

*) Memoires im 5ten Bde. der Bellona S. 125.

**) Hamburger politiſches Journal Jahrgang 1795 S. 841.

Pamplona führt, ſeine Stellung bei Lecumberry genommen, dieſelbe zweckmäßig verſchanzt und mehrere Häuſer zur Vertheidigung eingerichtet, vor allem aber den Paß von Arraiz auf dem rechten Flügel beſonders beachtet. Der rechte Armeeflügel hatte ſich zum größten Theil gleich nach der Zerſtörung der Gieſereien von Orbaicet und Eugui mit dem Centrum vereint, nachdem aber im Maimonat auch die Grenadiere und 2 Jäg. Bat. ſich an dieſes Corps anſchloſſen, verblieben auf dieſem blos die in Compagnien formirten Milizen im Thale Aheskoa und im Errothal kantonirten einige Compagnien Linientruppen, und die Jäger der Alduden; endlich wurde die Feſtung Pamplona in den beſtmöglichſten Vertheidigungszuſtand geſetzt; der bisherige Oberfeldherr Colmera wurde gegen Ende April ſeines Commando's entſetzt und daſſelbe dem das Corps in Arragonien bisher kommandirenden Prinzen von Caſtelfranco übertragen, deſſen Stelle der Herzog von Oſſuna erhalten. Dieſer Ueberſicht von dem Zuſtande der beiden Armeen folgt nunmehr die Darſtellung der Kriegsereigniſſe dieſes kurzen Zeitraums.

Die erſten Feindſeligkeiten auf dieſem Kampfplatze wurden von den Franzoſen am 21. März in der Abſicht unternommen, die bei Askarata aufgeſtellte ſpaniſche Compagnie von Ubeda *) aufzuheben, zu dieſem Zwecke marſchirte eine Kolonne, geführt vom Gen. Merle den 20. März des Abends 10 Uhr von Toloſa über Villafranca nach Askarata ab; eine zweite Kolonne von Gen. Roucher geführt, rückte gegen dieſen Poſten über Gatzelu und Lizarza vor. Gen. Merle hob zwar einen Poſten von 8 M. auf, allein, da er ſich ſo weit vorgewagt, daß er von der Kolonne des Gen. Roucher keine Unterſtützung erhalten konnte, ſo wurde er zurückgeſchlagen und bis Alegria, unweit Toloſa, verfolgt; der Bataillonschef Durand des 1ſten Bat. der 5ten Brigade,

---

*) Dieſe Compagnie beſtand aus den Schleichhändlern, welche ſich von ihrer Beſtrafung durch Militärdienſte loskauften.

2 Hauptleute, 6 Unteroffiziere und mehrere Gemeine dieſes Bataillons wurden gefangen.

Um die Communication von Toloſa mit Azbeitia zu unterhalten, wurden im Monat April 3 Bat. zu Yziar unweit der Mündung der Deba, 2 andere aber zu Alava, Saſiola gegenüber aufgeſtellt; in dieſer Zeit erfolgte die Reorganiſation der Armee, welche oben erwähnt worden.

Ein erneuerter Verſuch der Franzoſen, es am 11. April mit den Spaniern aufzunehmen, hatte keinen beſſern Erfolg, als jener vom 21. März; an dieſem Tage griffen zu gleicher Zeit drei franzöſiſche Kolonnen die Poſten von Elgoibar, Saſiola und Pagochoeta an, das Unternehmen auf letztern Poſten, hatte die Abſicht, die ſpaniſchen Truppen in Bergara feſtzuhalten; die Kolonne, welche Elgoibar angriff, bemächtigte ſich ſogleich der Askarate beherrſchenden Anhöhen, und in Folge deſſen, des Ortes und Hafens dieſes Namens; Elgoibar wurde genommen, als aber der Commandant dieſes Poſtens eine Verſtärkung erhielt, führte er dieſe den Franzoſen entgegen, griff ſie lebhaft an, und nöthigte ſie nach einem 7 ſtündigen Feuer nicht nur zum Rückzuge, ſondern eroberte auch das Terrain wieder, welches ſie beſetzt hatten. Einen noch nachtheiligeren Erfolg hatte der Angriff auf Saſiola, die Franzoſen fanden hier bei ihrer Attaque einen kräftigen Widerſtand, der ſie nach einem Verluſte von 2 verwundeten Generälen, welche gefangen wurden, zum Rückzuge nöthigte. Die Scheinattaque auf Pagochoeta ſchien anfänglich zu gelingen, denn die Kolonne bemächtigte ſich durch einen raſchen Angriff nicht nur der Höhen von Oloetagana, ſondern auch jener von Pagochoeta, als 400 Bauern mit religiöſem Enthuſiasmus von dem Pfarrer von Lezana geführt, auf dem Schlachtfelde anlangten; der heilige Eifer, der dieſes Landvolk beſeelte, theilte ſich den Truppen mit, die Franzoſen wurden erneuert angegriffen, geworfen und bis nach Azoitia verfolgt, ein nochmaliger Angriff am 26. April war mit gleichem Erfolge zurückgewieſen.

Nach dieſen Verſuchen, welche nicht ermuthigend für die Franzoſen waren, unternahm Gen. Marbot, den 9. Mai, einen Angriff auf jenes Lager, welches die Spanier zwiſchen Eloſua und Elgoibar, auf dem Plateau des Bergrückens Musquirichu, bezogen hatten; während der Gen. Raoul mit den Truppen des Lagers von Yzar vorrückte, um den feindlichen linken Flügel bei Saſiola zu beunruhigen, überfielen zwei andere Kolonnen, die von Azbritia abmarſchirten, unter Begünſtigung eines eingetretenen Nebels, um 5 Uhr Morgens dieſes Lager, und auch hier machte es der Nebel den überraſchten Spaniern möglich, ſich nach einem Verluſte von 20 Todten und 50 Gefangenen nach Eloſua zurückzuziehen; noch denſelben Tag erhielten 2 Bat. und 150 biskaiſche Freiwillige aus Eloſua den Befehl, dieſen Poſten dem Feinde wieder zu entreißen; der noch fortgewährte Nebel ließ dieſe Truppen beinahe ihr Ziel erreichen, als ſie, ganz nahe an den Feind angekommen, entdeckt, ein ſo heftiges Feuer empfingen, daß ſie den Rückzug antreten mußten. Der Poſten von Saſiola, von dem aus Yzar abmarſchirten Gen. Raoul mit überlegner Macht angegriffen, ſetzte eine ſo tapfere Vertheidigung entgegen, daß ſich die Franzoſen nicht nur von dieſem Poſten zurückzogen, ſondern auch, nachdem ſie die Ueberzeugung erhalten, daß ſie ſich der Uebergänge des Debafluſſes nicht bemächtigen konnten, das beſetzte Plateau des Bergrückens wieder verließen; bei dieſem Rückzuge verirrte ſich eine der beiden von Azbritia abmarſchirten Kolonnen unter Gen. Schill; in der Abſicht, nach Askoibia zu marſchiren, erſchien ſelbe vor dem ſpaniſchen Poſten Askarrata bei Elgoibar, und wurde hier ſo nachdruckſam empfangen, daß ſie nur durch großen Muth der ihr drohenden Gefahr entgehen konnte. Seit dieſem Ereigniſſe iſt bis zu Ende des Juni, ein abermaliger zweckloſer Verſuch auf dem Bergrücken Musquirichu, am 15. Juni ausgenommen, nichts erhebliches vorgefallen. Das Erſcheinen einer Kolonne am 25. Juni vor Saſiola, konnte nur eine Recognoscirung bevorſtehender größerer Unternehmen beabſichtigen,

denn an dieſem Tage verſammelte der Oberfeldherr Moncei 7 Bataillone, zum linken Armeeflügel des Gen. Mauco gehörend, unter Gen. Digonet in St. Stephan, und ließ ſelbe den 27. auf den Höhen von Donmaria und Caſtelu Stellung nehmen. Die Spanier hatten um dieſe Zeit noch immer ihre alte Stellung, der linke Armeeflügel des Gen. Crespo, beauftragt, die Provinz Biskaya zu vertheidigen, beſetzte die beiden Ufer der Deba und die öſtliche Thalwand deſſelben; das aus dem Centrum und dem größten Theile des rechten Armeeflügels beſtandene Corps des Gen. Filanghieri, beauftragt, Pamplona zu decken, hatte ſeine Stellung bei dem Paſſe Lecumberry auf dem Hauptrücken dort genommen, wo die Straße von Tortoſa nach Pamplona denſelben überſchreitet; ein Blick auf die Charte zeigt die Strecke der Entfernung, auf welcher, durch ſteile Gebirge unterbrochen, die beiden Corps der ſpaniſchen Armee von einander getrennt waren; der feindliche Oberfeldherr glaubte, das Fehlerhafte dieſer Stellung benutzen zu müſſen, um beide Corps von einander zu trennen, deſſen Ausführung er auf den 28. Juni nach folgender Dispoſition beſtimmte. 3 Kolonnen waren zu dieſem Unternehmen beordert; die erſte aus dem Lager Yzar, 5 Bat. 4 Comp. ſtark, unter den Befehlen des Gen. Raoul, hatte den Befehl, am 28. Juni mit anbrechendem Tage nach Saſiola gegen den linken Flügel der Spanier vorzurücken und ſich der Uebergänge des Debafluſſes zu bemächtigen. 10 Bat. unter Gen. Willot, am 29. das Centrum bei Eloſua und den rechten Flügel bei Descarga anzugreifen, indeſſen ſich eine dritte Kolonne von 6 Bat. unter Gen. Merle nach Villareal dirigiren ſollte, um den Spaniern den Rückzug abzuſchneiden.

Die erſte Kolonne ſetzte ſich am Morgen des 28. Juni in vier Kolonnen getheilt, in Marſch, Gen. Moroux an der Spitze der erſten, wollte oberhalb Saſiola den Uebergang des Debafluſſes erzwingen, wurde aber ſowohl durch das Feuer der ſpaniſchen Batterien als durch die Höhe des Waſſers, welches den Soldaten

über die Schultern reichte, zum Rückzuge genöthigt; in dieſem Augenblicke begünſtigte Verrätherei das Unternehmen der Franzoſen, denn ein kundiger Einwohner führte 250 Jäger bei einer unbekannten ſeichten Fuhrt über den Fluß *), welchen bald darauf die andern Kolonnen folgten, die ſich auf dem linken Ufer der Brücke von Madariaga bemeiſterten, wodurch auch die Artillerie den Fluß paſſiren konnte; der nun erfolgte Uebergang der Deba nöthigte die Spanier zum Rückzuge nach Eloſua, wobei durch das, bei der Ueberraſchung nicht erfolgte Eintreffen der Befehle, das Bataillon der königlichen Garde und das Regiment Aſturien einen ſtarken Verluſt **) erlitten; die Truppen des Gen. Raoul beſetzten noch an dieſem Tage, nachdem ſie 9 Kanonen und eine Fahne erobert und einen Offizier und 30 Verwundete hatten, die Stellung auf den Höhen von Motrigo, und rückten den 29. nach Marpuina Berriatua, auf die Höhen von Urreagui vor, um die Stellung des linken Flügels der Spanier zu bedrohen; in dieſer Poſition verblieben ſie bis zum 11. Juli.

Die zweite Kolonne rückte am 29. Juni unter Gen. Willot mit 10 in 2 Kolonnen getheilten Bataillonen auf die feindliche Fronte und linke Flanke der feindlichen Stellung bei Eloſua vor, ſo wie ſich die dritte von Toloſa mit 6 Bat. unter Gen. Merle auf Villareal dirigirte; allein der ſpaniſche Gen. Crespo, zeitig von dem Operationsplane der Franzoſen unterrichtet, zog ſich in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni durch Villareal zurück; um dieſen Rückzug ſeines linken Flügels nach Bergara zu decken, hatte er ſeinen rechten Flügel auf den Höhen von Descarga aufgeſtellt, der ſich nun nach einem heftig geleiſteten Widerſtande, nachdem der linke Flügel bei Bergara eingetroffen war, mit dieſem vereinte und das Corps folgende Stellung nahm: mit dem linken Flügel auf dem Gebirge Inſors, um die Verbindung mit Biskaya

---

*) Hamburger politiſches Journal Jahrgang 1795 S. 840.
**) Daſſelbe nach franzöſiſchen Berichten.

zu ſichern, mit dem rechten Flügel, um jene mit Navarra zu erhalten, bei Satul und Bellerant, zwiſchen den Ortſchaften Legazpia und Onale, das Centrum mit dem Hauptquartiere beſetzte Mondragon.

Da nun durch dieſe Stellung die Abſicht der Franzoſen, beide Corps zu trennen, vereitelt war, kehrte Gen. Willot am 1. Juli nach Toloſa zurück, und der Oberfeldherr Moncei beſchloß einen zweiten Angriff, um das Corps des Gen. Filanghieri bei Lecumberry zu umzingeln, der am 3. Juli mit Beginn des Tages ausgeführt werden ſollte. 10 Bat. unter Gen. Willot waren beſtimmt zum Angriff des linken Flügels gegen Arrezo, 5 andere Bataillone zu dem des rechten nach Gorriti, und 6 Bat. unter Gen. Merle gegen die Fronte des Paſſes Lecumberry vorzurücken, indeſſen Gen. Digonet aus ſeiner Stellung bei Donamaria mit 7 Bat. über den Coll Arraiz nach dem Dorfe Arraiz vorrückte, um den Rücken dieſer Stellung zu bedrohen. Gen. Filanghieri, von dem Unternehmen des Feindes unterrichtet und ſeine mißliche Stellung erkennend, in die er durch die, auf dem linken Flügel erfolgte Stellungsveränderung und das Vorrücken des Gen. Digonet nach Arraiz, wodurch ſein Rücken bedroht war, verſetzt wurde, hatte in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli ſeinen Rückzug in die zweite Stellung angetreten, in welcher die Avantgarde Irruzun und die Umgegend beſetzte; der linke Flügel der Armee ſich an den Wald Ozquia lehnte und rechts an das Centrum anſchloß, welches a Cheval der Straße hinter Irrazun, ſich an dem rechten Flügel anſchließend, aufgeſtellt war, der ſeine Stellung auf den Höhen bis nach Berioplano nahm; dieſe von der Natur befeſtigte Stellung gewährte den Vortheil der Verbindung beider ſpaniſcher Corps.

Die Franzoſen, welche bei ihrem Vorrücken am 3. Juli die Stellung verlaſſen fanden, verfolgten am 6. Juli ihren Angriff, in der Abſicht, die Höhen von Irruzun zu beſetzen, die ſpaniſche Avantgarde von dem Armeecorps abzuſchneiden, und dadurch den einzigen Verbindungspaß bei Bellerant zu ſperren, der die beiden

Corps verband. Dem Gen. Willot war die Ausführung dieſes Unternehmens am beſagten Tage mit 13 Bat., 3 Comp. Jäger, 150 Cav. und 2 Geſchützen übertragen, 3 Kolonnen von 8 Bat. 3 Comp. mit 2 Geſchützen rückten auf der Straße von Lecumberry nach Irurzun bis zu dem Dorfe Lataſſa vor, hier theilten ſie ſich, die erſte, 3 Bat. unter dem Gen. Merle, erſtieg rechts den Berg, der von der Straße von Vitoria nach Irurzun liegt, rückte von da in die linke Flanke vor, um dem Feinde Glauben zu machen, daß ſie von Vitoria käme; die zweite Kolonne, unter dem Brigadechef Harispe, marſchirte über den Berg la Trinite, links der Heerſtraße, zwiſchen Irurzun und Aizorbe, mit 3 Jäger-Comp., 3 Bat., um gegen die rechte Flanke vorzudringen; die dritte Kolonne, 2 Bat., 2 Kanonen, unter Anführung des die ganze Unternehmung kommandirenden Gen. Willot, folgte in der Mitte auf der großen Straße. Die vierte Kolonne beſtand aus 5 Bat., unter Gen. Digonet, welche bei Arraiz aufgeſtellt war, ſie hatte die Beſtimmung, ſich auf Gulina und Aizorbe zu dirigiren, um der feindlichen Avantgarde jede Verſtärkung von dem Armeecorps abzuſchneiden, im eintretenden Falle des Rückzuges aber dieſen zu decken.

Da der wohlberechnete Angriff der Franzoſen auf die zu Irurzun aufgeſtellte ſpaniſche Avantgarde den faſt ſicheren Erfolg haben mußte, dieſe von der Verbindung mit dem Hauptcorps abzuſchneiden, ſo verließ dieſelbe, nach einem hartnäckigen Gefechte, bei welchem ſich ein Cavallerieangriff des Gen. Don Harcaſitas, der verwundet wurde, auszeichnete, die Stellung von Irurzun, und zog ſich auf das Hauptcorps zurück. Die leichten Truppen des Brigadechefs Hariſpe der zweiten Kolonne, rückten nun mit ungeſtümer Hitze und der Zuverſicht, welche ihnen der erſte Erfolg einflöſ'te, gegen die Anhöhe, zwiſchen Irurzun und Aizorbe vor; eine daſelbſt aufgeſtellte Kolonne der caſtilianiſchen Grenadiere warf dieſelben anfänglich mit dem Bajonete zurück, als dieſe aber Verſtärkung erhielten, mußten ſich die Spanier nach

Alizorbe zurückziehen, wo ſie in ihrer rechten Flanke von einer Ueberzahl baskiſcher Jäger bedroht waren, welche ſich in der Hitze des Gefechtes zu weit von ihrer Hauptkolonne entfernten und nur von einem Grenadierbataillon der von Arraiz heranrückenden Kolonne des Gen. Digonet unterſtützt wurden. In dieſem entſcheidenden Augenblick des Gefechtes, als ſich eben die baskiſchen Jäger auf einige Geſchütze, welche die Spanier in das Gefecht brachten, werfen wollten, erſchienen 3 ſpaniſche Eskadrons, zerſprengten die baskiſchen Jäger, welche ſich in die, die Straße umgebenden Gehölze zu flüchten genöthiget waren; auf dieſes Ereigniß gab Gen. Digonet, ſtatt ſich mit dem Reſte ſeiner Kolonne mit jener des Brigadechefs Harispe zu vereinen, den Befehl zum Rückzug; die ſpaniſche Infanterie, durch die Ankunft des Gen. Filanghieri und des Gen. Don Eskalante mit neuem Muthe begeiſtert, warf ſich auf die Franzoſen und zwang ſelbe, ſich in Verwirrung und Unordnung nach Gulina zurückzuziehen; hier fand die weitere Verfolgung einen Widerſtand, denn das von den ſpaniſchen Truppen umrungene Grenadierbataillon der Kolonne Digonets, welches ſchon früher die baskiſchen Jäger unterſtützte, hemmte durch ſeine Tapferkeit jene der Spanier, und vereitelte auch den Verſuch der ſpan'ſchen Cavallerie, welche auf der Heerſtraße vorrückte, um den Grenadieren und der Kolonne Harispe den Rückzug abzuſchneiden; Gen. Willot, der die Unternehmung befehligte, hatte durch den Aufenthalt, welche dieſe Grenadiere bewirkten, Zeit gewonnen, mit ſeiner Kolonne zur Unterſtützung heranzurükken; ſeine Standhaftigkeit und zweckmäßig getroffenen Maaßregeln hielten die feindliche Cavallerie im Zaume, und nöthigten ſie zum Rückzug, als aber die ſpaniſche Infanterie den Angriff fortſetzen wollte, rückte Willot derſelben, an der Spitze eines Grenadierbataillons mit dem Bajonete entgegen, indeſſen die in das Gehölz geflüchteten Jäger ihnen durch ihr Feuer bedeutenden Schaden zufügten, welches ſie nöthigte, ſich in ihre Stellungen zurückzuziehen; der Angriff auf den linken Flügel der Spanier, durch

die Kolonne des Gen. Merle, hatte dieſe zum Rückzug nach Atando genöthigt, allein der Angriff des vierten Bataillons der Freiwilligen von Navarra und einer Abtheilung Cavallerie unter Farneſio, warfen ſie wieder zurück. Nachdem die Spanier die Stellung von Irurzun verlaſſen und die Ordnung bei den Franzoſen wieder hergeſtellt war, beſetzten ſie die Stellung mit dem rechten Flügel an den Paß Araquil, mit dem Centrum auf den Höhen von Irurzun, mit dem linken auf jenen von Aizorbe. Die Spanier verblieben in der vor dem Gefechte genommenen Stellung, die Cavallerie der Franzoſen war in demſelben durch eine fälſchliche Angabe eines Verpflegsbeamten außer Thätigkeit gebracht, indem ſie derſelbe zur Verfolgung der ſpaniſchen Compagnie Ubeda verwendete, welche einen Proviant gefährdete. Der Verluſt der Franzoſen ſoll in 80 wehrlos Gemachten, jener der Spanier, mit Inbegriff der Gefangenen, in 300 Mann, nach den franzöſiſchen Quellen, betragen haben, die ſpaniſchen ſchweigen davon. Durch dieſe Stellung der Franzoſen bei Irurzun, war die Abſicht des franzöſiſchen Oberfeldherrn erreicht, den einzigen Paß zu ſperren, welcher die Verbindung des Corps vom Gen. Crespo und Filanghieri unterhielt, welches denſelben nun veranlaßte, die Dispoſition anzuordnen, um das Corps des Gen. Crespo einzuſchließen.

Zu dieſem Unternehmen wurden beſtimmt, die Truppen des Gen. Raoul, welche die Deba paſſirt hatten, vereint mit einer Diviſion von Azbeitia, welche unter dem Befehl des Div. Gen. Deſſein, im Ganzen 4500 M. ſtark waren, und nur 2 kleine Kanonen und 20 Cavalleriſten bei ſich hatten; von den Truppen bei Irurzun war eine Kolonne von 3500 M. Inf., 100 M. Cav. unter den Befehlen des Div. Gen. Willot dazu beordert.

Die vereinte Diviſion des Gen. Deſſein, welche am 12. Juli von Algoybar abmarſchirte, langte am Abend zu Aybar an, und nachdem ſie des andern Tages von dieſem Orte abgegangen, traf ſie, nachdem eine Stunde des Weges zurückgelegt war, auf eine Abtheilung des linken Flügels von Crespo's Corps, welche den

Zugang des Dorfes Eranua vertheidigen wollte, doch ohne Anſtrengung geöffnet war; hier wurden 13 Kanonen der feindlichen Artillerie, welche in Park aufgefahren waren, erobert, und in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli, in welcher die Diviſion die Stellung von Durango beſetzte, wo das Depot des Proviants der Spanier war, dieſer und 12 Kanonen nebſt 16000 Pfd. Pulver vorgefunden, was davon nicht weggeſchafft werden konnte, wurde vernichtet und in den Fluß geſenkt; am 13. Juli erſchien die Diviſion vor Villareal von d'Alava; am 14. des Morgens zeigte ſich eine Abtheilung des Corps von Crespo auf einem links von Urbina gelegenen Berge, mit welcher ein lebhaftes Feuer begann; nachdem die Jäger die linke Flanke dieſer feindlichen Stellung gewonnen, ein anderes Bataillon aber den rechten Flügel genommen, ſo zog ſich dieſe Abtheilung zurück, und Gen. Deſſein bemächtigte ſich des Dorfes Ayorabe, beſetzte dieſes und Mendizabal, um die Ankunft der Diviſion Willot abzuwarten.

Die Diviſion Willot, 3500 M. und 100 Pferde ſtark, war am 13. Juli von Irurzun nach Villanueba über Huarte, Araquil, Arbiza nach Alſaſua aufgebrochen; am 14. Juli hatte ſelbe ein feindliches Corps von 800 M., welches die Höhen bei Oyſoqueta beſetzte, auf ſeinem Marſche zurückgedrängt und den Abend zu Salvatierra gelagert; am 15. Juli drang die Diviſion zwiſchen den Dörfern Salinas und Ullibari, welche Tags vorher von der Avantgarde beſetzt wurden, vor, und bewirkte die Vereinigung mit der Diviſion Deſſein.

Der ſpaniſche Gen. Crespo, unſchlüſſig in der Wahl ſeines Rückzuges, hatte die Wege nach Vitoria und Mondragon rekognosciren laſſen, und da er auf erſtern die Diviſion Deſſein angetroffen, ſich für den Rückzug nach Bilboa entſchloſſen, da er die drohende Gefahr ſeiner Lage erkannte. Er zog ſein Corps zuſammen und marſchirte in Eilmärſchen über die Höhen von Durango nach Bilbao, von einigen Truppen beunruhigt, welche Gen. Deſſein ihm zu dieſem Zwecke nachgeſendet.

Der Vortrapp des Gen. Deſſein, unter Gen. Schilt, marſchirte den 14. Juli nach Vitoria und zog am 15. Juli in dieſer Stadt ein.

Gen. Deſſein ſetzte den 16. Juli, nachdem er ſich mit der Diviſion Willot vereint hatte, ſeinen Marſch nach Orduna fort, wo er den 17. Juli eingetroffen und den andern Tag nach Miravalles marſchirte.

Gen. Crespo hatte die Ankunft der Franzoſen in Bilboa nicht abgewartet, ſondern ſeinen Rückzug am 18. Juli über Pancorbo nach Altkaſtilien angetreten; den 20. Juli bemächtigten ſich die Franzoſen der Hauptſtadt Bilbao, der Provinz Biscaya von 14000 Einwohnern, und bewillkommten ſelbe mit der erſten Requiſition von 16000 Brod-Rationen und 14000 Paar Schuhen. Nach der Beſitznahme von Vitoria wurde Gen. Miollis mit 4 Bat. und 100 M. Cav. nach Miranda de Ebro entſendet, um die Bewegungen des Corps von Crespo zu beobachten. Dieſe Kolonne überſchritt den 22. Juli den Ebro und beſetzte die Stadt Miranda de Ebro.

Durch den glücklichen Erfolg dieſes Unternehmens, wähnten ſich die Franzoſen in vollkommener Sicherheit und vernachläſſigten die nöthigen Vorſichtsmaaßregeln, da ſie den Feind nicht mehr fürchten zu dürfen glaubten; der Aufſtand in Caſtilien, durch die Ankunft Crespo's ermuntert, benutzte dieſe Gelegenheit, und zwei Eskadronen drängten die Franzoſen über den Ebro zurück, wobei ſie, nebſt einigen Gefangenen, den Chef der Halbbrigade, den Gebirgsjäger Mauras verloren.

Am 22. Juli verließ ein Theil der Diviſion des Gen. Schilt, welche nach Bilbao gefolgt war, und bald darauf der Reſt unter Gen. Willot, dieſe Stadt und das Corps verſammelte ſich bei Miranda, wo es ein Lager bei Puebla bezog, welche Demonſtration nur dazu diente, die wahre Abſicht des Oberfeldherrn zu verbergen, welche dahin ging, nach Puenta la Reyna im Rükken von Pamplona vorzurücken, um dieſe Feſtung von dieſer Seite

zu berennen und die Stellung des Gen. Filanghieri zu umgehen, allein die Nachricht des am 22. Juli zu Baſel abgeſchloſſenen Friedens überraſchte ſie am 5. Aug.

Indeſſen der franzöſiſche Oberfeldherr ſich in den Provinzen Biscaya und d'Alava ausdehnte, ſeine Abſicht aber, das Corps des Gen. Crespo einzuſchließen, verfehlte, wurde bei denen, ſich gegenüberſtehenden Corps der Generäle Filanghieri und Digonet der Feldzug durch eine Waffenthat beſchloſſen, welche den Beweis gab, daß in der ſpaniſchen Armee Muth und Tapferkeit noch nicht erloſchen waren, und daß die franzöſiſche Armee, wenn ſie gleich durch kühne, von Verrath begünſtigte Unternehmungen mit einigen augenblicklich erlangten Vortheilen die Spanier überraſchte, kein günſtiges Reſultat ihrer ausgedehnten Stellung bei Fortſetzung der Feindſeligkeiten erwarten konnte, weil ſie bei der bekannten treuen Anhänglichkeit der Caſtilianer an ihr Regentenhaus noch außer der Armee, auch der allgemeinen Landesbewaffnung dieſes Volkes gegenüber ſtanden. Zu dem linken Flügel der erörterten Aufſtellung des Corps von Gen. Filanghieri, welcher ſich an den Wald Ozquia lehnte, führt kein anderer Zugang als jener über den Coll d'Ollaregui, auf dem Berge d'Andia, welcher auf der Spitze des Berges von einer Compagnie d'Ubeda und einem Bataillon der Freiwilligen von Navarra beſetzt war; auf dem Poſten Meſeta, am Abhange des Gebirges, wo ſich der Paß beengt, waren 2 Bat. des Regiments Afrika aufgeſtellt; vergeblich hatte der Feind verſucht, die Stellung des Corps in der Front anzugreifen; am 22. Juli erneuerte er ſeinen Angriff, um ſelben auf dem linken Flügel durchzuſetzen; mit Beginn des Tages wurde der Paß d'Ollaregui auf der Spitze des Berges d'Andia durch 3 Kolonnen angegriffen, welcher ohne großen Widerſtand verlaſſen wurde; bei dem Vorrücken nach Meſeta aber fanden die Franzoſen durch die 2 Bat. des Regiments Afrika einen kräftigen Widerſtand, ungeachtet ihrer bedeutenden Ueberzahl und einer Verſtärkung des rechten Flügels, konnten ſie bei dem heftigen Feuer

der Spanier kein Terrain gewinnen, der Oberſt des Regiments war von 2 Kugeln bleſſirt, desgleichen der Oberſtlieutenant. Das ſchwache Corps der Braven, von drei Seiten von dem überlegenen Feinde umgeben, ermuthigt von dem Beiſpiel ihres Anführers, der verwundet das Schlachtfeld nicht verlaſſen wollte, erneuerte den Angriff mit dem Bajonete, der das Schlachtfeld mit Leichen füllte; der Oberſt wurde auf vier Schritte durch einen Piſtolenſchuß getödtet; der Oberſtlieutenant bleſſirt und der Major umrungen und gefangen, Don Juan d'Aguirre übernimmt das Commando, begeiſtert die Mannſchaft durch ſein Beiſpiel, indem er ſich perſönlich gegen 3 Grenadiere ſchlägt, durch einen Bajonetſtich verwundet, ſeinen Gegner durch einen Säbelhieb zu ſeinen Füßen ſtreckt, die beiden andern verwundet; als ſie ſich endlich nach der größten Bravour zum Rückzuge genöthiget ſahen, ſchlugen ſie ſich mit dem Bajonete durch, vertheidigten das Terrain Schritt vor Schritt bis zu dem Dorfe d'Ilzarbe, und als ſie hier die Annäherung von 4 Bat. Verſtärkung gewahrten, wollten ſie ſich die Ehre des Gefechtes allein zueignen, und während dieſe Bataillone die Brücke beſetzten und auf den Anhöhen, welche den d'Arequil beherrſchten, aufmarſchirten, griffen ſie den Feind von neuem mit dem Bajonete an, und nöthigten ihn, ſich nach dem Colt zurückzuziehen. Die Spanier ſchweigen über den beiderſeitigen Verluſt dieſes ausgezeichneten Gefechtes.

Die franzöſiſchen Quellen geben 50 Gefangene und 200 Todte und Verwundete auf beiden Seiten an. Der König von Spanien verlieh dieſem Regimente eine Auszeichnung an den Fahnen und für jeden Kämpfenden, um die ehrenvolle Vertheidigung dieſes Regimentes der Armee unvergeßlich zu machen.

Dem Schluſſe vorgängig, ſoll die Aufſtellung des franzöſiſchen linken Flügels und deſſen unerhebliche Bewegungen, der Ueberſicht des Ganzen wegen, nachgewieſen werden.

Dem Gen. Mauco verblieben auf dem linken Flügel nur drei ſchwache Halbbrigaden, von welchen 3500 M. in 6 Bat. am

28. April auf dem Bergrücken von Lindus zwiſchen Burgnette und den Alduden, links vom Col d'Albagneta, am Eingang des Waldes von Roncevaux kampirten. Das Reſervebataillon der Basken kantonirte im Thale Baygori und beſetzte den Col Berdaritz, das Jurabataillon uud die Reſervebataillons der andern 2 Halbbrigaden, 1500 M. ſtark, im Bezirk von St. Jean Pied de Port. Zu Ende Aprils bezog die 134. Halbbrigade ein Lager bei der Redoute de la Liberte, an der Straße nach Driſſon, die 40. Halbbrigade und jene der baskiſchen Jäger und Grenadiercompagnien lagerten links der Alduden um den Col Berdaritz, da die Spanier, wie oben geſagt worden, ihre Truppen von hier weggezogen und nur mit wenigen die Thäler beſetzten, ſo hatten die Truppen keinen Kampf, wohl aber die Strapatzen eines ſtrengen Dienſtes zu beſtehen; als ſich zu Ende Mais von dieſen Truppen 7 Bat. unter Gen. Digonet trennten, um zu den Unternehmungen des rechten Flügels mitzuwirken, bezog das 2. Bat. der 134. Halbbrigade ein Lager auf dem Berge Oruscia, welches das Thal der Alduden und Baſtan beherrſcht; am 3. Juni wurden die höchſten Gipfel der Aldudengebirge, ſeitwärts des Thales Erro beſetzt, welche Stellung ſich auf unbedeutende Gefechte zwiſchen den Vorpoſten in den Alduden beſchränkte, und mit einer Recognoscirung am 28. Juni nach Zubiri zur Zeit des Gefechtes von Lecumberri ſchloß. Noch kurz vor dem erfolgten Frieden, welchen ein franzöſiſcher General dem ſpaniſchen Oberfeldherrn überbrachte, war Marquis St. Simon, Chef des Emigrantencorps, der zu einer Expedition über das Meer in Cadix einzuſchiffen beordert war, zum zweiten Feldherrn dieſer Armee ernannt; die Feindſeligkeiten endeten mit der Ankunft der von dem franzöſiſchen Feldherrn mitgetheilten Friedensnachricht, und am 17. Aug. traten die Franzoſen den Rückmarſch nach Frankreich an. So unangenehm es iſt, die Gräuelſcenen des Krieges in Erinnerung zu bringen, welche ohne Nachtheil für die Geſchichte umgangen werden können, ſo erfreulich iſt es, Züge ſchöner Hand-

lungen dem Andenken der Geſchichte zu bewahren; eine ſolche hat ſich in dieſem Kriege ergeben, die vor dem Schluſſe hier angeführt wird, um das Andenken derſelben zu erhalten. Es war am 27. Juli im Jahre 1794, bei der Erſtürmung der Redoute des Comiſſargebirges, welche Cagigal, ſpaniſcher Seits, mit außerordentlicher Tapferkeit vertheidigte. Nachdem dieſer tapfere Krieger alle Vertheidigungsmittel erſchöpft und nichts mehr als einige Grenadiere mit ihren Bajoneten übrig hatte, wollte er dieſe wenigen noch retten, und warf ſich mit ihnen auf die Feinde. Die ausgezeichnet ſchöne Geſtalt und Tapferkeit dieſes jungen Helden, verleitete die Franzoſen zu der Vermuthung, daß er ein Emigrant ſey, welches ihre ganze Wuth gegen ſein Leben entflammte; der Gen. Deſſein, welcher dieſes Unternehmen kommandirte und Zeuge und Bewunderer ſeines Heldenmuthes war, deckte ihn in dieſer Gefahr mit ſeinem Körper gegen die ſchnaubende Rache ſeiner Untergebenen und bewieß durch dieſe großmüthige, ihm ſelbſt Gefahr drohende Aufopferung, daß der wahre Franzoſe Tapferkeit und Verdienſte gegen jede Leidenſchaft ſchütze.

Gleich ehrenvoll wie nützlich war das Reſultat des Friedensſchluſſes für Frankreich, welches, ob es gleich die eroberten Provinzen in Spanien zurückgab, ſich mit dem abgetretenen ſpaniſchen Antheil der Inſel St. Domingo in den Antillen entſchädigte, und von 535 eroberten Kanonen 213 und 35000 Gewehre als Trophäen erhielt, ſeine gegen Spanien gebrauchten Streitkräfte aber in der Vendee und Italien, wo Scherer die Schlacht von Loana damit erkämpfte, verwenden konnte. Den Spaniern war er günſtig, weil der Krieg der gänzlichen Zerrüttung ihrer Finanzen drohte, und die gemachten Erfahrungen zur Verbeſſerung ihrer Militärorganiſation, ſo wie des Regierungsſyſtems dienen konnten.

Die wenigen und vergriffenen Quellen dieſes Krieges, der durch die Folgen der ſpätern, in dieſem Lande ein lehrreiches Intereſſe, beſonders für den Gebirgskrieg gewinnt, veranlaßten

den Verfaſſer, von dem eigentlichen Zwecke dieſes Anhanges abzuweichen und den ganzen Umfang der drei Feldzüge der Weſtpyrenäenarmee, nebſt einer Ueberſicht des Kriegsſchauplatzes ohne Unterbrechung folgen zu laſſen; in gleicher Art wünſchte er dieſe Feldzüge in den Oſtpyrenäen, und jenen Theil der Mitte der Pyrenäen, der durch das Corps von Arragonien vertheidiget war, in dieſem Bande mitzutheilen, allein, da ihm in der Fortſetzung ſeines Unternehmens die Ueberzeugung ward, daß es, um dem Zweck desſelben zu entſprechen, eine unerläßliche Nothwendigkeit ſey, von ſeinem erſten Vorſatze, die Geſchichte der Kriege in den Niederlanden, Holland, Champagne in den Jahren 1792, 93, 94, 95 nur als Skizze zu behandeln, abzuweichen und dieſelbe in ihrem vollen Umfang zu erörtern, ſo muß er die Fortſetzung des Pyrenäenkriegs in den Jahren 1793, 94 und 95 auf den zweiten Band ſeines Unternehmens verſchieben, welchem auch eine zweckmäßige Karte, zum Verſtändniß der Ereigniſſe beigefügt werden wird und den Schluß des erſten Bandes mit der ausführlichen Darſtellung des Feldzugs von 1792 in den Niederlanden, der Champagne und am Rhein beginnen.

Ausführliche Darſtellung der Kriegsereigniſſe in den Niederlanden, der Champagne und am Rheine im Jahre 1792.

Die militäriſche Beurtheilung der Feldzüge, durch welche ſich das faſt von allen Mächten bekriegte Frankreich als Republik behauptete, den Bund der Mächte trennte, und die bisher auf die Taktik von Jahrhunderten begründete Art, den Krieg zu führen, ihre Anwendung verlor, erfordert nicht nur einen ruhigen und unparteiiſchen Rückblick auf die vorgegangenen Feldzüge von den Jahren 1792 bis 1795, ſondern eine leidenſchaftsloſe, auf unzubeſtreitende Thatſachen begründete Kenntniß der damals aus Frankreich ſich in Deutſchland verbreiteten Philoſophie *), welche die Politik beherrſchte; auf dieſem Wege und in Erwägung des Unglücks und der Leiden, welche die Revolution über ganze Staaten und Tauſende von Menſchen bis zu der glücklichen Epoche des Befreiungskrieges verhängte, in der wir zur Ueberzeugung gelangten, daß nur Eintracht in den Maaßregeln und Kraftanſtrengungen der verbündeten Mächte die verlorne Selbſtſtändigkeit der Nationen wieder herbeiführen konnte, iſt es dem unparteiiſchen Geſchicht-

*) Wer unbefangen die Geſchichte der Kriege durchforſcht, kann nicht verkennen, daß der Geiſt der Philoſophie, der ſich aus Frankreich über Deutſchland verbreitete, auf die Ereigniſſe des Krieges einen weſentlichen Einfluß genommen, ſelbſt dem beſonnenen und leidenſchaftsloſen Beobachter, der das Fortſchreiten des Zeitgeiſtes ehrt und ſehnlich wünſcht, kann es nicht unbekannt ſeyn, daß es unter den Beförderern derſelben auch einige Verirrte gab, welche den ſchönen und erhabenen Zweck durch die verderblichſten Mittel zu erreichen ſtrebten. Es dürfte daher für das Forſchen der Geſchichte nicht zwecklos ſeyn, jene Scheidungslinie zwiſchen dem Verderblichen und dem Guten zu bezeichnen, welche wenige Verirrte verſucht haben, um den Geiſt der Zeit in ſeinen erwünſchten Fortſchritten zur Aufklärung des Zeitgeiſtes durch angewandte Mittel zu mißbrauchen, welche für jeden rechtlichen Mann den größten Abſcheu erregen mußten Unter dieſe gehören die Mittel, welche die Stifter des Illuminaden-Ordens, nach offiziellen Aktenſtücken angewendet, um auf die Revolution nach ihren verderblichen Anſichten Einfluß zu gewinnen, wovon ſich eine Ueberſicht in den Beilagen Seite 107 befindet, ohne den Anſichten der ſo hoch verdienten Geſchichte der Staatsveränderung in Frankreich zu nahe zu treten.

forſcher möglich, ein beſtimmteres, auf den Erfolg der Erfahrung begründetes Urtheil auszuſprechen, was der Verfaſſer im Folgenden zu bewirken verſucht.

Die Größe der Gefahr, mit welcher die um ſich greifenden Fortſchritte der im Jahre 1789 begonnenen Staatsumwälzungen in Frankreich, den Souveränitäts- und Staatsrechten aller Nationen, beſonders aber dem benachbarten Deutſchland mit einem gewaltſamen Umſturz drohten, haben nicht nur die Beſchwerden*) bewieſen, welche die Reichsſtände bei Gelegenheit der neuen Departementseintheilung von Frankreich erhoben, ſondern das Geſetz des Nationalconventes vom 15. Dec. 1792 **) bekräftigten dieſelben in demſelben Maaße, als die traurigen Erfahrungen im Laufe der Revolution ſie den Völkern aller Nationen fühlbar machten. Der deutſche Kaiſer als Schutzherr des deutſchen Reichs, der König von Preußen als Garant der Integrität des Reiches, ob ſie gleich durch eine Reihe blutiger Kriege ſich feindlich beobachtend entgegen ſtanden, erkannten die Gefahr und ihre Pflicht, keine Maaßregeln zu unterlaſſen, dieſer entgegen zu wirken. Schon vor der Wahl der Churfürſten im Sept. 1790, hatte ſich Oeſtreich und Preußen in Reichenbach verſöhnt; die Klagen und Beſchwerden der deutſchen Reichsſtände, die Unterredung des Grafen Artois mit dem Kaiſer Leopold in Italien, im Mai 1791, Beilage 2, hatte den Erfolg, daß ſich der Kaiſer nach ſeiner Rückkunft nach Wien am 25. Juli***) mit dem König von Preußen über die vorläufigen Punkte vereinigte, welche den Vertrag von Pillnitz, Beilage 3, zur Folge hatten, durch welchen die hohen Mächte, die Würde und Rechte der in Frankreich herrſchenden Dynaſtie zu

*) Eilf Bände von Reuß deutſcher Staatskanzlei bezeugen dieſe und bringen ſelbe der Nachwelt zur Kenntniß.

**) Das Dekret, welches die Gefahr der Nationen am meiſten bewährt, findet ſich in allen Zeitſchriften damaliger Zeit, am ausführlichſten aber in Rau's Geſchichte. 2r Bd. S. 348.

***) Marten's 5r Bd. S. 5. und Supplement 2r Bd. S. 171.

ſchützen; die innere Ruhe dieſer Staaten herzuſtellen und die Gefahr der angränzenden Staaten zu beſeitigen, beabſichtigten; die immer zunehmenden Fortſchritte der Revolution hatten einen ſpätern Vertrag mehrerer Monarchen bewirkt, nach welchen Guſtav der Dritte, König von Schweden, beſtimmt war, an der Spitze der europäiſchen Bewaffnung in dem Fall gegen Frankreichs Gränzen vorzudringen, wenn die diplomatiſchen Verhandlungen ihren Zweck verfehlen ſollten; der durch Ankerſtröms am 29. März 1792 vollbrachte Meuchelmord *) an dieſem König, hatte nicht nur deſſen Theilnahme an dem Vertrag verhindert, ſondern auch Schweden vermocht, an der Vereinigung der Mächte keinen Antheil zu nehmen; inzwiſchen war das Bündniß zu Stande gekommen, welches Oeſtreich und Preußen in Folge des Vertrages von Pillnitz am 7. Febr. 1792 geſchloſſen und am 19. deſſelben Monats ratificirt wurde, Beilage 4. Während nun die Mächte ihren Zweck durch diplomatiſche Verhandlungen zu erreichen ſtrebten, hatten die herrſchenden Partheien in Frankreich, in dem Krieg das beſte und zweckmäßigſte Mittel erkannt, den republikaniſchen Enthuſiasmus zu entflammen, dadurch die Thatkraft der getheilten Partheien im Innern des Staates zu bezähmen, und nach äußern Gegenſtänden hinzuleiten; es konnte ihnen daher nicht an Vorwänden fehlen, dem Haus Oeſtreich am 20. April den Krieg zu erklären **).

Dieſe kurze Erörterung dürfte hier genügen, um die Veranlaſſung eines Krieges zu beurtheilen, der in den Weltereigniſſen den erſten Platz behauptet, die aus den beſten Quellen zuſammengeſtellten Maaßregeln der kriegführenden Mächte und der kurze Verfolg der Begebenheiten der Feldzüge der Jahre 1792 und

*) Man ſehe die Veranlaſſung in der 14. Beilage.

**) Das Leben des Gen. Dumouriez, von ihm ſelbſt geſchrieben, gehört zu den wichtigſten Quellen der Geſchichte der Revolution und der darauf erfolgten erſten Feldzüge; über die Veranlaſſung des Krieges, dient beſonders der Inhalt des vierten Buches.

1793 aber das Urtheil über die Reſultate der Feldzüge 1794 und 1795 begründen.

Oeſtreich und Preußen hatten vor erfolgter Kriegserklärung jeden Argwohn feindlicher Abſichten vermieden, daher waren in dieſer Zeit die preußiſchen Truppen noch gar nicht verſammelt, von den Oeſtreichern aber nur die Truppen in den Niederlanden von dem Malcontentenkriege noch vorhanden, welche in 40 Bat., 25 leichten Comp., 49 Esk. 38000 M. Inf., 6000 M. Cav. beſtanden *); Breisgau war nur von 4 Bat., 6 Esk., 5000 M. beſetzt.

Auf die erfolgte Kriegserklärung verſammelte ſich die preußiſche Armee, 39 Inf. Bat., 7 Füſilier Bat., 1 Jäger-Bat, 70 Esk. Cav., 42,000 M. ſtark, am 28. Juli in Koblenz, die Entfernung der Truppen von dem Kriegsſchauplatze machte dieſes nicht früher möglich; Oeſtreich verſtärkte bis Ende Juni die Armee der Niederlande um 4 Bat., 8 Esk., 5000 M., bei der Armee in Breisgau langten bis Ende Mai 25 Bataill., 26 Eskad., 32000 M. in 2 Kolonnen an, und vereinten ſich mit dem daſelbſt geſtandenen Truppencorps; in Folge des mit dem König von Sardinien abgeſchloſſenen Vertrags vom 24. Julius, wurden an demſelben Tage 8 Bat., 4 Esk. im Lager von St. Albano verſammelt; die Kriegsmacht dieſes Staates, welche durch den kaum beendeten Türkenkrieg und den Unruhen in den Niederlanden geſchwächt war, ſtellte daher, nach erfolgter Kriegserklärung bis zu Ende des Juni eine Armee von 81 Bat., 25 Comp. leichte Truppen, 93 Esk. Cav., 94000 M., auf den Kampfplatz der verſchiedenen Kriegsſchauplätze.

Auch der König von Sardinien hatte am 24. Juli mit Oeſtreich einen Allianztraktat abgeſchloſſen, 12000 M. beſetzten die Gränzen von Savoien, 8000 M. jene der Grafſchaft Nizza, der Stand der Armee ſollte auf 38000 M. gebracht werden.

Der Landgraf von Heſſenkaſſel ſchloß ſich der Erklärung des Königs von Preußen an, und verſammelte in der Hälfte des

*) Oeſtr. milit. Zeitſchrift 1811 u. 1812, S. 272, 296, 297.

Monats Juli ein Corps von 8 Inf. Bat., 1 Füſilier Bat., 4 Jäger Comp. und 11 Esk., 6000 M. bei Rheinfels, welche er in Perſon bei der Expedition in die Champagne begleitete, auf die erſte Nachricht von der Annäherung der Franzoſen an die Gränzen ſeiner Staaten aber zurückeilte, dem Gouverneur von Hanau die tapferſte Vertheidigung dieſer Feſtung empfahl, die Reſte ſeiner Truppen, alle Förſter des Landes und 21 Bat. Landmilizen verſammelte und an ſeinen Gränzen einen Cordon aufſtellte; in der Folge, nachdem die Truppen von der Expedition in die Champagne zurückgekehrt waren, wurden ſie bei Marburg in ein neues Corps von 12 Bat., 2 Jäg. Comp. und 9 Esk. formirt. Der Churfürſt von Mainz verbeſſerte die Werke ſeiner Reſidenz, des Bollwerks von Deutſchland, beorderte ſeine, auf Execution im lüttichiſchen geſtandenen Truppen, zurück, von welchen in dieſer Epoche 3 Bat. und 2 Esk. Huſaren formirt waren; 2 Bat. wurden bei Speier aufgeſtellt, 1 Bat. und die Huſaren verblieben in Mainz, von letztern diente 1 Esk. dem Churfürſten zum Dienſte; die Garniſon von Mainz beſtand nach dem Abmarſche der 2 B. nach Speier aus 1 Bat. Mainzer, 968 M., 561 Reichstruppen, 854 M. eines öſtreichiſchen Ergänzungsdepots, 63 Artilleriſten, einem Reſt verſchiedener Truppenabtheilungen von 182 M.; an Cavallerie 51 mainzer Huſaren und 153 öſtreichiſcher Cavalleriſten, im Ganzen 2802 M., das Geſchütz der Feſtung aus 184 Kanonen und 9 Haubitzen. Der Landgraf von Heſſendarmſtadt hatte ſich in dieſer Zeit noch nicht erklärt, erſt nachdem Cüſtin vorrückte, verſammelte derſelbe 7 Bat., 3 Esk., 4000 M., bei Vilbel, und marſchirte am 24. Okt. nach Gieſen, wo er ſich bei der preußiſchen Expedition nach Frankfurt an Preußen anſchloß, ohne die Kriegserklärung des deutſchen Reichs abzuwarten; es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß es von entſcheidenden Folgen für den ganzen Feldzug geweſen wäre, wenn man dieſe Truppen zur Beſatzung von Mainz verwenden konnte, da aber in dieſer Zeit die Preußen noch in der Gegend von Luxemburg ge-

ſtanden und das ganze Land von Truppen entblößt worden wäre, ſo iſt es leicht zu ermeſſen, daß der Landgraf nicht anders handeln konnte, ohne ſeinen Staat der Rache des Feindes preis zu geben. Die Feſtung Ehrenbreitſtein war von 1200 M. trieriſchen Truppen beſetzt, und auch die pfälziſche Feſtung Mannheim hatte eine Garniſon von 4000 M. ſeiner Truppen, welche letztere aber nicht unter die Streitkräfte der Verbündeten zu zählen, weil in dieſer Zeit der Churfürſt von Baiern die Neutralität behauptete. Die Emigrirten in 3 Corps getheilt, ſtanden 5000 M. bei Worms, 8000 bei Bingen und 4000 in den Niederlanden verſammelt.

Aus dieſer kurzen Ueberſicht ergiebt ſich nun das folgende Detail der Streitkräfte der alliirten Heere in jener Epoche, in welcher der, vom Oberfeldherrn, Herzog von Braunſchweig, entworfene Operationsplan ausgeführt werden ſollte, über Luxemburg und Longwy auf Verdün vorzurücken, dieſe beiden Feſtungen zu erobern, und dann nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder nach Paris zu marſchiren, oder den Feldzug durch die Eroberungen der Feſtungen an der Maas zu beſchließen, ſich dadurch die Winterquartiere zu ſichern, und die Operationen des künftigen Feldzuges zu begründen.

Oeſtreichiſche Armeen *).

In den Niederlanden 44 Bat. Inf., 25 Comp. leichter Truppen, 57 Esk. Cav. . . . . . . 49,000 M.

*) Es iſt ſchon wiederholt erörtert worden, daß zur Beurtheilung der öſtreichiſchen completen Stärke das Bataillon zu 1200, die Esk. zu 170 M. angenommen werden kann — hier liegt der Angabe der Armee in den Niederlanden, die öſtreichiſche Zeitſchrift 1811 und 1812 zum Grunde, nach welcher Seite 172 dieſe Armee 38,000 Inf., 6000 M. Cav. zählte, und im Juni um 4 Bat. 8 Esk., 5000 M., verſtärkt wurde. Von der Rheinarmee giebt dieſe Zeitſchrift keine Nachricht, und zunächſt den Annalen der öſtreichiſchen Armee und dem politiſchen Journal, dienen zur nähern Beſtimmung, Geſchichte der vier erſten Feldzüge der franzöſiſchen Revolution, Betrachtungen der Feldzüge der

Uebertrag	49000 M.
Am Oberrhein in Breisgau bei Philippsburg und Schwetzingen 29 Bat. 32 Esk.	37000 "
Im Lager zu St. Alban, im mailändiſchen, das Auxiliar-Corps 7 Bat. 4 Esk.	8000 "
Die königl. preußiſche Armee *) zu Ende Juli bei Rübenach verſammelt mit 13 Grenadier-, 26 Muskettier-, 7 Füſilier-, 1 Jäger-Bat., 10 Esk. Küraſſier, 30 Esk. Drag., 30 Esk. Huſaren	42000 "
Das Corps des Landgrafen von Heſſencaſſel **) 10 Bat. 11 Esk.	6000 "
Die 3 Corps der Emigrirten ***) in den Niederlanden bei Worms und Bingen	17000 "
Beſatzung der Feſtung Ehrenbreitſtein von trieriſchen Truppen	1200 "
Garniſon von Mainz ****) mit Inbegriff der 2 Bat. Mainzer, welche unter Oberſt Winkelmann ſpäter nach Speier kamen	4902 "
Transport	165102 M.

Oeſtreicher und Preußen, in den Jahren 1792, 1793, 1794; militäriſches Taſchenbuch, 1r Jahrgang; Tagebuch der Feldzüge 1792—1796, vom Grafen Desfours, für Italien; hamburger Journal, Jahrgang 1792, S. 775 und 1123; öſtreichiſch-militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1813, ein namentlicher Ausweis der Regimenter am Schluſſe dieſes Anhanges.

*) Die meiſten Quellen geben die Stärke dieſer Armee zu 50000 M. an, allein nach der Seite 230 erörterten Organiſation derſelben konnte ſolche nur die im Texte angegebene Stärke haben, womit auch das militäriſche Taſchenbuch, 1r Jahrgang, S. 13 übereinſtimmt.

**) Geſchichte der vier erſten Feldzüge der Revolution, S. 75, 76.

***) Militäriſches Taſchenbuch, 6r Jahrgang, S. 137; Geſchichte der Emigranten im Magazin der neueſten Kriegsbegebenheiten 1r Bd. 106

****) Geſchichte der Deutſchen in Frankreich von Rau 4r Bd. S. 51.

Uebertrag 165102 M.

Die piemonteſiſche Armee, von welcher 8000 in der Grafſchaft Nizza, 12000 in Savoyen . . . . 20000 „

Geſammtſtärke der an der Gränze Frankreichs aufgeſtellten Armeen . . . . 185102 „

Von dieſen Armeen wurden zu dem Unternehmen in die Champagne folgende Truppen verwendet.

Von der öſtreichiſchen Armee *) in den Niederlanden das Corps

*) Die Angabe der öſtreichiſchen Zeitſchrift, Jahrgang 1811 — 1812, S. 294, bezieht ſich auf den Zeitraum, in welchem dieſes Corps in den Niederlanden, Anfangs Auguſts, aus dem Lager von Nivelles abmarſchirte, jene der vier erſten Feldzüge, Seite 74, aber kann dieſe Stärke nur an jenem Tage ſo beſtimmen, an welchem das Corps am 31. Aug. im Lager bei Juvigni angekommen, dieß ergiebt ſich ſchon daraus, weil dieſe Quelle, S. 84, ein Bataillon in Longwy, S. 93, aber, das Bataillon Bender in Stenai zurückläßt, welches doch nicht in dem namentlichen Verzeichniſſe der 11 Bataillone enthalten iſt. Clerfait, der beſtimmt war, mit ſeinem Corps die rechte Flanke der Hauptarmee zu decken, mußte aber bei ſeinem Abmarſche von Arlon eine vorzügliche Aufmerkſamkeit dem Poſten Virton widmen, welcher in der Mitte der Operationslinie liegt, die von der Feſtung Luxemburg, dem Hauptwaffenplatze der Alliirten, nach Stenai und Rheims führt, und von Sedan über Carignan bedroht war; ſchon aus dieſem Grunde beſetzte er dieſen Poſten mit 1 Bat., wie aus dem hamburger Journal, Jahrgang 1792, S. 1210 hervorgeht, auch die Beobachtung der Feſtung Montmedi, welche dieſe Operationslinie ſperrte, durfte ſeiner Aufmerkſamkeit nicht entgehen, und ſo kann man mit Verläſſigkeit annehmen, daß er, nachdem er von den 13 Bat., mit denen er von der Armee abmarſchirte, ſchon 3 Bat. in Longwy, Stenai und Virton zurückgelaſſen, die noch fehlenden 14 Comp., theils zur Beobachtung von Montmedi, theils zur Verſtärkung des aus den öſtreichiſchen Staaten angelangten Oberſten Schmacker verwendete, der nach der beſagten Zeitſchrift 294 von St. Leger Virton beobachtete, und es wird ſich daraus ergeben, daß die Angabe der öſtreichiſchen Zeitſchrift zur Zeit des Abmarſches dieſes Generals eben ſo richtig, ſo wie jene der vier erſten Feldzüge in dem Zeitraum iſt, wo es im Lager von Juvigni anlangte, nachdem er 3 Bat., 14 Comp., 4822 M. zurückgelaſſen hatte.

des F. Z. M. Gf. Clairfait zur Deckung des rechten Flügels der Hauptarmee beſtimmt 13 Bat. 18 Comp. 12 E.	20000 M.
Die preußiſche Hauptarmee 47 Bat. 70 Esk.	42000 "
Das Corps des Landgrafen von Heſſencaſſel 10 B. 11 E.	6000 "
Das bei Bingen geſtandene Corps der Emigrirten . .	8000 "
Das zur Deckung des linken Flügels der Hauptarmee bei Schwetzingen geſtandene Corps der Oeſtreicher unter dem Fürſten von Hohenlohe 14 Bat. 20 Esk.	20000 "
Das öſtreichiſche Corps des Gen. Erbach, welches ſpäter mit 5 Bat. 5 Esk. von Speier zur Berennung von Thionville herangezogen wurde	7200 "
Geſammtſtärke dieſer Truppen	103200 "

Um die für die Geſchichte des Revolutionskrieges ſo wichtigen Reſultate und Urſachen dieſes Feldzuges auf verläſſige Thatſachen beurtheilen zu können, iſt es nothwendig, die zu dem Unternehmen in die Champagne verwendeten Truppen der Alliirten aus ihren Aufbruchſtationen auf das Schlachtfeld von Valmi zu begleiten, und die Momente des 21. Aug., des 15. und 16. Sept., und endlich der Kanonade von Valmi am 20. Sept., als den Entſcheidungstag des Feldzuges deutlich zu bezeichnen, vorgängig aber die Bewegungen, Stellungen nebſt Verhältniſſen der franzöſiſchen Armee in dieſer Zeit anſchaulich zu machen und nach dieſen Reſultaten in die Winterquartiere zu folgen.

Die Stärke der franzöſiſchen Armee bis zur Flucht des Gen. Lafayette am 19. Aug., iſt bereits S. 145 bis 150 b erörtert worden; an dieſem Tage waren im Lager bei Maulde mit Inbegriff der Garniſonen von Orchies, Marchienes und St. Amand 23 Bat. 5 Esk., bei Meaubeuge 12 Bat. 6 Esk., bei Pont ſur Sambre 8 Bat. 5 Esk. verſammelt; die Nordarmee beſtand alſo aus 45 Bat. 20 Esk., 28000 M. Die Ardennen-Armee unter Lafayette mit 17000 M. auf den Anhöhen, welche Sedan beherr-

ſchen, die 6000 M. ſtarke Avantgarde, 3 Meilen davon bei Bau. Die Beſtürzung dieſer Armee, nach dem Abgange ihres Feldherrn, welche S. 149ᵃ erwähnt worden, ward allgemein, nur drei Marechaux de Camp und der Artillerie-General Dangeſt, welcher das Commando übernahm, ſind geblieben, alle Ordnung und Mannszucht war aufgelöſ't. *) Luckner, welcher am 12. Juli mit 13 Bat. 20 Esk., 15000 M. **) nach Metz marſchirte, um die Centralarmee zu formiren, war in der Hälfte des Auguſts nach Richemont vorgerückt, kehrte aber bei Annäherung der Alliirten wieder nach Metz zurück, von wo er am 19. Aug. ſeine 4000 M. ſtarke Avantgarde unter Gen. Cruſt bei Fontoi, 3 Meilen von Metz, auf der Straße nach Longwy aufſtellte, die ſich mit der preußiſchen Avantgarde begegnete und zurückgewieſen wurde; dieſe Armee wurde zu Ende des Auguſts mit dem Corps des Gen. Kellermann von der Rheinarmee, der bei Landau geſtanden, mit 11 Bat. 15 Esk., 9000 M. vereint, und Gen. Kellermann erhielt das Commando, da Luckner zum Befehlshaber der Reſerve ernannt worden, von welcher S. 149ᵃ Erwähnung geſchah. Von der Rheinarmee war am 19. Aug. Gen. Kellermann mit ſeinem Corps bei Landau, das Gros der Armee unter Biron, ſtand bei

*) Leben des Generals Dumouriez, von ihm ſelbſt, Hamburg 1795; dritter Theil, S. 54, 56, 79, 80.

**) Zur Berichtigung der abweichenden Angaben über die Stärke des Corps, mit welchem Luckner von der Nordarmee nach Metz marſchirte, mögen die beiden Schlachtordnungen dienen, welche die als verläſſig bekannte Quelle der vier erſten Feldzüge S. 45 und 115 anfügt. Da es ſich aus der letztern ergiebt, daß die Centralarmee aus 24 B. 35 E. beſtanden, Kellermann aber derſelben 11 Bat. 15 Esk. zugeführt, ſo würde ſchon aus dieſem hervorgehen, daß Luckner nur 13 Bat. 20 Esk. von der Nordarmee mitgenommen, wenn nicht ſchon der namentliche Nachweis der Bataillone und Eskadrons, welche in beiden Schlachtordnungen enthalten, dieſes bewieſe; nach der damaligen Organiſation aber können dieſe 13 Bat. und 20 Esk. nicht ſtärker als zu 15000 M. angenommen werden.

Weiſſenburg, die Stärke dieſer Armee, welche zahlreiche, feſte Plätze beſetzte und das linke Rheinufer bis Baſel beobachtete, kann nicht mit Verläſſigkeit angegeben werden, nach dem Moniteur ſoll ſelbe aus 36000 M. beſtanden haben; zu Ende Septembers wurde ſie von der Südarmee um 8 Bat. verſtärkt *).

Dieſe kurze Ueberſicht giebt den Beweis, daß am 19. Aug., an welchem Tage die zu dem Unternehmen in die Champagne vereinte Macht der Alliirten von 103200 M. bis Longwy vorgedrungen war, den Franzoſen, bei der weiten Entfernung der Nord- und Rheinarmee, welche überdies noch durch andre feindliche Armeen feſtgehalten waren, keine andere Macht in freiem Felde erübrigte, als 38000 M., wovon 23000 M. in dem zerrüttetſten Zuſtande in Sedan, 15000 M. aber in einer Entfernung von 22 Meilen bei Metz aufgeſtellt waren, zwiſchen welchen ſich, mit Ausnahme des Corps des Gen. Erbach, von 7200 M., welches erſt ſpäter herangezogen wurde, dieſe 103200 M., welche unter ſich auf keine 9 Meilen getrennt waren, in der Mitte befanden; auf Verſtärkung aus dem Innern konnten ſie in dieſer Zeit nicht vor 14 Tagen rechnen, Longwy und Verdun waren nur von 7 B. beſetzt, und die Garniſonen von Montmedi und Thionville betrugen keine 10 Bat.

Das heftige und unpolitiſche Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig, Beilage 6, deſſen Entſtehen bei dem Vorrücken der preußiſchen Armee zur Kenntniß gelangen wird, haben die Wirkungen und Gräuelthaten hervorgebracht, welche Seite 61 erörtert ſind; die Armee, auf welche die Revolution immer einen ſpätern Einfluß hat, war in dieſer Zeit conſtitutionell monarchiſch, ſie mußte ſich aber der herrſchenden Parthei zuletzt unterwerfen, weil die Truppen ſtets den Partheien bei einer Revolution untergeordnet ſind; die Gen. Dumouriez, Cüſtine, Biron, Kellermann, Labourdonaie, Beurnonville, hatten noch keine Parthei ergrif-

---

*) Correſpondenz des Gen. Montesquiou, S. 25.

fen, ſie waren aber geneigt, die Anordnungen der Herrſchenden zu billigen, denn ſie hofften Beförderung von der Revolution; anders dachten Luckner und Lafayette, erſterer ſchwankte unentſchloſſen, letzterer war das Haupt der conſtitutionellen königlichen Parthei, was er ſchon am 28. Juni ausgeſprochen hatte, als er vor den Schranken der Nationalverſammlung erſchien, ſeinem Eide getreu, wollte er den umgeſtürzten Thron und die nicht mehr beſtehende Conſtitution vertheidigen, und ſo erfolgte von ihm, was geſchah, und S. 149[a] erörtert worden. Unterdeſſen hatte die herrſchende Parthei der Jakobiner das Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig zu benützen gewußt, um den Enthuſiasmus des Volkes zu begeiſtern. Danton, Robespiere, Camille Desmoulins, Fabre d'Eglantine, Marat waren die Häupter der Jakobiner, welche das Uebergewicht gegen die Girondiſten in der Nationalverſammlung durch das Volk zu erringen wußten, die Gräuelthaten des 10. Aug. und die Gefangennehmung des Königs herbeiführten; ſie beherrſchten in der Nationalverſammlung Frankreich diktatoriſch und wußten durch die Furcht der ſtrengſten und grauſamſten Maaßregeln zu bewirken, was ſie nicht durch den Enthuſiasmus und Begeiſterung des Volkes erzielten. Alle Städte und Bezirke ſtellten nun zahlreiche Haufen ausgerüſteter Freiwilliger, ſie wetteiferten an Beiträgen aller Art; Mund- und Kriegsvorräthe ſtrömten nach Chalons und Rheims, wo die Reſervearmee verſammelt, zu deren Befehlshaber Luckner zum Schein ernannt wurde; Magazine wurden mit allem Ueberfluß errichtet, welche aber nur dazu gedient haben würden, den drohenden Mangel der Subſiſtenz für die zahlreiche Armee der Alliirten zu unterſtützen, wenn der Herzog von Braunſchweig, am 15. und 16. Sept. den günſtigen Augenblick ihrer Eroberung benutzt hätte, wie die Fortſetzung zeigen wird *).

---

*) Dieſe Bemerkung wird ſich nicht nur in der Folge durch die

Als nun Lafayette die Armee verlaſſen, war Dumouriez von der herrſchenden Parthei der Jakobiner zum Oberfeldherrn der Armeen ernannt; er langte am 28. in Sedan an, eignete ſich die zurückgelaſſenen Pferde und Dienerſchaft Lafayette's zu, Kellermann war zum Befehlshaber der Luckneriſchen Armee bei Metz ernannt, wo er Ende Auguſts mit einer Verſtärkung von 11 B. 15 Esk., 8000 M., angekommen und eine Armee von 23000 M. kommandirte.

Dumouriez fand bei ſeiner Ankunft in Sedan die von ihren Generälen verlaſſene Armee in einem verzweifelnden Zuſtande. Seine erſte Sorgfalt war, den Gen. Galbaud mit 2 Bat. zur Verſtärkung der Garniſon von Verdun abzuſenden, nachdem er aber dieſe nicht mehr erreichen konnte, und beinahe bei Dun gefangen wurde, ſo zog er ſich nach Menehould, wo er ſich mit den 2 Bataillonen vereinte, welche in Longwy gefangen und auf das Verſprechen, nicht gegen die Alliirten zu dienen, entlaſſen wurden; er ſtieß mit dieſen in der Folge zu der Avantgarde des Gen. Dillon.

Die in Sedan von dem Oberfeldherrn zu einem Kriegsrathe verſammelte Generalität war übereinſtimmend, von der Nothwendigkeit eines ſchleunigen Rückzuges hinter die Marne überzeugt, um dort die Vereinigung der Armee des Gen. Kellermann abzuwarten, allein Dumouriez war einer andern Anſicht, er erkannte die Defiléen des Arragonerwaldes als die Termopylen Frankreich's, und glaubte in den Bewegungen ſeines Gegners, welcher einen langſamen, ſyſtematiſchen Gang, ohne auf eingetretene günſtige Umſtände Rückſicht zu nehmen, an Tag legte, da er bereits den erſten Moment, die feindlichen Armeen bei Sedan und Metz am 19. Aug. zu vernichten, verſäumte, ſeine Hoffnung zu begründen; die Defiléen des Arragonerwaldes, wel-

---

Thatſachen bewähren, ſondern auch Dumouriez in ſeinem Leben, hat ſolche Seite 248 behauptet.

che dem Vorrücken der Alliirten einen Damm zu ſetzen vermochten, noch vor ſeinem Gegner zu erreichen. Er beauftragte daher eilends, den bei Pont ſur Sambre gelagerten Gen. Duval 4 Bat. aus dem Lager von Meaubeuge nach Avesnes marſchiren zu laſſen, ſich mit ſeinem Corps auf dem Marſche über dieſen Ort mit dieſen 4 Bat. zu vereinen, und 6000 M. ſtark, am 7. Sept. bei Chesne le Populeux einzutreffen. Dem im Lager von Maulde geſtandenen Gen. Beurnonville ſendete er den Befehl, mit 12 B. 3 Esk. nebſt der leichten Infanterie der Franzoſen, Lütticher und Belgier, die er bei dieſer Armee gebildet, im Ganzen 9000 M. aufzubrechen und am 13. bei Rhetel einzutreffen; die aus dem Innern der Staaten anlangenden Verſtärkungen ließ er bei Menehould und Chalons ſammeln und ertheilte dem Gen. Harville den Befehl, das Commando in Rheims zu übernehmen, um auch dort die anlangenden Verſtärkungen zu ſammeln. Vom General Kellermann ſuchte er durch abgeſandte Offiziere Nachrichten einzuholen, und wurde von dieſen unterrichtet, daß er nach Verſtärkung der Garniſonen von Thoul und Metz ſich mit 20000 M. über Ligni, Bar le Duc und Revigny aux Vaches mit ihm vereinen werde.

Die in Sedan auf den Höhen gelagerte Hauptarmee von 17000 M., ſo wie die auf den Höhen bei Vau auf dem rechten Maasufer unter Gen. Dillon gelagerte Avantgarde von 6000 M., verließen am 1. Sept. ihre Lager und marſchirten, erſtere in das Lager von Grandpre, wo ſie am 4. Sept., letztere am 5. Spt. bei Menehould anlangte *).

Die Avantgarde, unter Dillon, vereinte ſich mit den früher unter Gen. Galbaud nach Menehould abmarſchirten 2 Bat. und jenen 2 der capitulirten Feſtung Longwy, ſo wie mit denen am 2. Sept. in Verdun capitulirten 5 Bat., 3500 M., welche freien Abzug erhielten; das ganze Corps beſtand nun aus 17 Bat.

*) Nach Dumouriez's Leben, von ihm ſelbſt, 3r Bd. 66—120.

20 Comp., 520 M., einzelner Volontaire an Infanterie, 4 Huſ. Reg., 2 Esk. Cüraſſier, an Cavallerie, im Ganzen 10000 M. 13 Bat., 1 Comp., 220 Volontaire nebſt der leichten Artillerie; als Gros des Corps lagerten auf den dominirenden Höhen des linken Ufers der Biesme, welche auf der caſſiniſchen Charte mit dem Namen Cotes de Biesme bezeichnet ſind, rechts und links der Straße, welche von Clermont über das Defilée von Grand Islettes nach St. Menehould führt; als Vorpoſten ſtanden an dem rechten Ufer in dem Dorfe Petit Islettes 1 Huſ. Reg., 200 M. aus dem Lager, St. Menehould war von 10 Grenadier-Comp., 1 Volontair-Comp. und 100 M. einzelner Volontaire beſetzt, 4 Bat., 9 Comp., 100 Volontairs ſtanden links und rechts am Fuße der Cotes de Biesme bei Florent und Füteau aufgeſtellt, Infanterie-Poſten unterhielten die Verbindung über Neuville, Moiremont, St. Thomas und Vienne le Chateau gegen Paſſavant bei Villers; in dieſem letztern Orte ſtanden 3 Huſ. Reg., 2 Esk. Cüraſſiere, um die rechte Flanke zu decken und die Verbindung mit Bar le Duc zu erhalten *).

Die am 4. Septbr. in Grandpre eingetroffene Hauptarmee nahm die Stellung auf den Höhen am linken Ufer der Aire, welche von dem Fluſſe durch eine Wieſe getrennt waren, mit dem linken Flügel an Grandpre, mit dem rechten an das Dorf Marque gelehnt, der Fluß deckte die Front, der Rücken war durch die Aine geſichert, über welche eine halbe Meile von Grandpre, bei Senuc, und eine viertel Meile davon bei Grandhau zwei ſteinerne Brücken für den Rückzug dienten; die Avantgarde war in einem Halbkreiſe auf dem rechten Ufer der Aire, von ihrer Mün-

*) Der Verfaſſer der geſchätzten neuen Bellona, der in dieſer Zeit bei dem heſſiſchen Corps, welches dieſer Avantgarde gegenüber geſtanden, im Generalſtabe gedient, hat im 9. Bde. S. 300 der Bellona einen Auszug aus der Geſchichte des Feldzuges 1792 von Monei gegeben, welcher die Angabe dieſes Corps enthält, er machte aber auch bekannt, wie dieſes Werk zu beurtheilen ſey.

dung in die Aine bei Mouron, Termes, Olizi la Ferte, Beaurepaire, und auf dem Berge St. Juvin, auf dem linken Ufer der Agron, welche ſich in die Aire mündet, aufgeſtellt. Nach Vereinigung des am 7. mit 6000 M. bei Chesne Populeux angelangten Gen. Duval, welcher 4 B. 2 E., 3000 M., unter Gen. Dubouquet bei dieſem Paſſe zurückgelaſſen, zählte die Armee 20000, als aber am 12. der Gen. Chapot mit 2 Brig., welchen gleich noch 2 Bat. folgten, nebſt 4 Esk., 5000 M., zur Wiedereroberung des Paſſes von Croix aux Bois entſendet wurde, der nach dem Mißlingen ſeines Angriffes, bei welchem er 300 M. verlor, ſich nach Vouzier, am 14., zurückzog, war die Stärke derſelben nur 15000 M.

Nach dem Verluſte des Paſſes von Croix aux Bois hatte ſich Gen. Dubouquet bei Chesne le Populeux, da er abgeſchnitten und in der Fronte bedroht war, nach Chalon mit 3000 M. zurückgezogen, wo er am 16. anlangte; Beurnonville, der nach Dumouriez's Angabe durch angeſtrengte Märſche am 14. in Rhetel mit 9000 M. ohne Schuhe und Munition auf den Tod ermüdet ankam, zog ſich auf dieſe Nachricht gleichfalls nach Chalons, wo er am 16. eingetroffen. Gen. Kellermann aber, der mit 20000 von Metz am 12. in Bar le Duc anlangte, zog ſich, auf eine falſche Nachricht, die er an dieſem Tage ſchon von einem Angriffe auf Grandpre vernommen, nachdem er 3000 M. unter Gen. Laboroliere in Bar le Duc zur Sicherung der Gegend zurückgelaſſen, nach St. Dizier mit 17000 M. zurück, um Chalon zu decken.

Dumouriez erkannte bei dieſer Lage der Armee die Nothwendigkeit, das Lager von Grandpre zu verlaſſen, und ertheilte die Befehle zum Rückzuge in der Nacht vom 14. auf den 15., er ließ zuerſt die Artillerie, 60 Piecen, bei Senuc die Aine paſſiren und auf den Höhen bei Autry aufſtellen, die Vorpoſten auf dem rechten Ufer der Aire ließ er am 14., als es dunkel wurde, über den Fluß zurückgehen und die Brücken abreißen, die Armee paſſirte die Aine über die Brücken bei Senuc und Grandhau; dem Gen. Chapot,

der ſich Vouziers zurückgezogen, gab er Befehl, noch in der Nacht vom 14. auf den 15. nach Vau aufzubrechen und ſich auf dem Marſche mit der Armee zu vereinen; die Armee war den 15. Morgens 8 Uhr auf den Höhen bei Autry, der Feldherr glaubte den Rückzug beendet und eilte mit ſeinem Generalſtabe nach Domartain ſur Hans, 3 Meilen von Grandpre, um daſelbſt ein neues Lager anzuordnen, als er plötzlich die Nachricht von der bei der Armee eingetretenen Unordnung und Flucht erhielt; die preußiſche Avantgarde, 4 Bat. 15 Esk., unter dem Prinzen Hohenlohe, war nach entdecktem Rückzuge der Armee derſelben gefolgt, 1500 Huſaren ſtießen bei Monteheutin auf das von Vouziers erſt am 15. Morgens aufgebrochene Corps des Gen. Chapot, dieſes entmuthiget von dem mißlungenen Angriffe des vorigen Tages, zerſtreute ſich und theilte ihre Flucht und Unordnung der Armee mit, welche in der größten Unordnung nach Menehould, Chalons und Rheims floh, wobei die Armee an 2000 M. verlor, wovon die meiſten, von Schrecken ergriffen, nach Frankreich heimkehrten, nur durch die Tapferkeit der Arrieregarde unter Gen. Stengel war es nach einem Verluſte von 4 Kanonen und 300 Gefangenen dem Gen. Miranda und dem herbeigeeilten Oberfeldherrn möglich, einen Theil der Armee bei Domartain zu vereinen, aber nach einem neuen Schrecken, der in der Nacht eingetreten, wurde die Ordnung erſt den 16. wieder hergeſtellt; die Nacht vom 16. brachte die Armee in Domartain, die Arrieregarde zu Virgini an der Tourbe auf dem Schlachtfelde zu *).

Dieſe kurze Erörterung der Begebenheiten vom 21. Aug. bis zum 16. Sept. giebt von der Stellung der franzöſiſchen Armee an dieſem Tage folgende Ueberſicht:

---

*) Leben Dumouriez, von ihm ſelbſt, 3r Bd. S. 120—155, vier erſten Feldzüge der Revolution 98—117, militäriſches Taſchenbuch 1r Jahrgang 21—25, Tableaux historiques 94—100, Jomini 2r Bd. 111—126.

Die Armee Dumouriez mit Gen. Chapot, vereint nach einem Verluſte von 2000 M. und 300 Gefangenen bei Domartain	17700 M.
Die Avantgarde von Dillon, in den Defiléen von Islettes und Chalade, dann bei Paſſavant, 2½ M. von Domartain	10000 "
Die Corps von Beurnonville und Dubouquet bei Chalon, 6 Meilen von Domartain	12000 "
Das Corps von Kellermann bei St. Dizier, 8 Meilen, das von Laboroliere, 7 M. von Domartain	20000 "
	59700 "

Zehn Bataillone, welche bisher aus dem Innern Frankreichs, in Chalon, für die Reſerve-Armee beſtimmt, unter dem Namen Föderirte angekommen waren, plünderten die Magazine, überließen ſich allen Ausſchweifungen, mißhandelten ihre Offiziere und kehrten nach Paris zurück; dies iſt nach des Feldherrn eigner Angabe *) das Bild von dem Zuſtande der Armee in dieſen Tagen. Da nun auch dieſe Tage des mißlichſten Zuſtandes der franzöſiſchen Armee von Seite der Alliirten nicht benutzt wurden, ſo verſammelte Dumouriez am 18. die Armee im Lager von St. Menehould. Gen. Beurnonville, der am 16. auf dem Marſche nach Menehould durch eine Täuſchung ſich mit ſeinem durch Strapazen verminderten Corps nach Chalon zurückgezogen, war genöthigt, denſelben bis zum 18. einen Raſttag zu geben, es zu bekleiden und ihm Erholung von den Strapatzen zu verſchaffen, in der Nacht vom 18. auf den 19. brach er nach der Auve auf und vereinte ſich am 19. mit der Armee bei St. Menehould mit 9000 M. **). Gen. Dubouquet hatte ſich von Chesne le Populeur

*) Leben Dumouriez, 3r Bd. 163, 164, welches übereinſtimmend mit der Schilderung Peltiers, welche oben, S. 149a angefügt iſt

**) Dumouriez, 3r Bd. S 161, 162, vier erſten Feldzüge S. 119, 120, militäriſches Taſchenbuch 1r Jahrgang S. 26 und 27, die Tableaux

nach Chalon zurückgezogen und war am 16. daſelbſt angelangt, er erhielt Befehl, ſich mit den Truppen zu vereinigen, welche Gen. Sparre verſammeln ſollte, um ſich bei Notre Dame de l'Epine, 1 Meile von Chalon, aufzuſtellen; Gen. Harville, Commandant von Rheims, war beauftragt alle Truppen von Rheims, Epernai und Chalon zu vereinigen, und ſich mit dieſen, 2¾ Meilen von Rheims, bei Port Faverger Stellung zu nehmen, allein dieſe beiden Corps waren mit Inbegriff des 3000 M. ſtarken Corps des Gen. Dubouquet, am Tage der Kanonade von Valmy nicht 6000 M. ſtark, und vermehrten ſich erſt Ende Septembers, jedes zu 10 bis 12000 M., nachdem das Reſultat der Kanonade von Valmy den Muth der in Schrecken geſetzten Nation wieder empor hob.

Kellermann hatte zur Deckung der Gegend von Ligny und Bar le Duc, 5000 M. zurückgelaſſen, und ſich am 18. über Revigne aux Vaches und la Frene bei Dampierre le Chateau mit der Armee vereint, er nahm am 29. Stellung bei Domartin la Planchette, mit dem rechten Flügel an dem See Elize.

Die bei St. Menehould im Lager verſammelte Armee beſtand aus dem Corps des Gen. Dillon, 10000 M., der Hauptarmee des Oberfeldherrn, 17700 M., dem Corps des Gen. Beurnonville, 9000 M., und der Kellermanniſchen von 15000 M., im Ganzen 51700 M., außer dieſen Truppen waren 6000 M. bei Notre Dame de l'Epine und Pont Faverger, 5000 M. aber unter Gen. Laboroliere bei Ligni und Bar le Duc aufgeſtellt, ſo daß die ganze Armee aus 72700 M. beſtand. Das Lager der Hauptar-

historiques laſſen ihn mit 7. Bat. von Chalon, S. 108 2r B., verſtärken; wodurch dieſes Corps, welches zu 11000 M. fälſchlich angegeben wird, ſich auf 15000 M. vermehrt haben würde, alle andere Quellen ſchweigen darüber; dieſe Angabe ſteht im Widerſpruch mit dem Zuſtande der Truppen in Chalon, wie ſolcher Dumouriez, S. 103 angegeben, auch konnte das Corps nur aus 9000 M. beſtehen, nach Dumouriez S. 100.

mee, welches gegen Chalon und die Marne Front machte, war auf jenen Höhen bezogen, welche ¾ Stunden fortlaufend ſich rechts an dem Flüßchen St. Nicolas bei der Mühle Chautefontaine, links gegen die Straße verflächen, welche von St. Menehould nach der Höhe la Lüne führt und ſich dort nach Rheims und Chalon theilt; im Rücken derſelben lag die Aine und der Arragonenwald, von welchem die Defileen la Chalade und Islettes von dem Corps des Gen. Dillon in derſelben Stellung beſetzt waren, die in den vom 15. auf den 16. erörtert worden, dieſes Corps machte eine, der Hauptarmee entgegengeſetzte Front nach Aire und Varennes gegen die Corps der Alliirten, welche die Verbindung ihrer Hauptarmee über Varrennes und mit Verdün deckten.

Vor der Front des Lagers der Hauptarmee ſind die Dörfer Maffrecourt, Braux, St. Cohiere, Valmy und Domartin, la Planchette, auf dem äußerſten linken Flügel war die Straße, welche von St. Menehould nach Rheims und Chalons über die Höhe von la Lüne führt, der Windmühlen-Berg vor Valmy, iſt von dem linken Flügel durch Seen und Sümpfe getrennt, welche ſich von Braux, St. Cohiere bis an die Straße ziehen. Außer dem Windmühlen-Berg liegen noch mehrere Anhöhen leimiger Tohn-erde, welche von den Höhen des Hauptlagers beherrſcht ſind, zwiſchen den Flüſſen Tourbe, Byonne und Auve, unter dieſen vor dem rechten Flügel die Höhe von Maffrecourt, welche Domartin ſur Hans gegenüber, vor dem Centrum jene von Yron, den Dörfern Hans und Somme-Byonne und dem Thal der Byonne gegenüber, vor dem linken die Höhen von la Lüne und Gizancourt, welche von jenen des Windmühlen-Berges, durch ein enges Thal getrennt ſind.

Als Dümouriez am 18. das Lager beſetzte, lehnte ſich der rechte Flügel bei der Mühle Chautefontaine an die Aine, das Centrum und der linke Flügel folgte dem Laufe der Höhen bis an die von St. Menehould kommende Straße; die Höhe von Maffrecourt wurde von einem vorgeſchobenen Corps beſetzt, die

Avantgarde des Gen. Stengel, welche an der Tourbe geſtanden, um die Alliirten im Vorrücken aufzuhalten, hatte den Befehl, wenn ſelbe zum Rückzug genöthiget würde, alle Lebensmittel in der Gegend von Perthes bis an die Auve zu verheeren, und ſich hinter die Byonne aufzuſtellen, ſie vollzog dieſen Befehl am 19., an welchem Tage die Alliirten bei Maſſige erſchienen, und nahm Stellung im Thale der Byonne, Hans und Somme-Byonne gegenüber. Gen. Kellermann, der am 18. von Dampirre le Chateau aufgebrochen, paſſirte am 19. die Auve, und nahm Stellung bei Domartin Planchette; Dümouriez hatte ihm dieſe Stellung als Lagerplatz angewieſen, im Falle eines feindlichen Angriffes aber die Höhen des Windmühlenberges von Valmy und Gizancourt zum Schlachtfelde angewieſen; das Corps des Gen. Dillon verblieb unverändert in jener Stellung, in der es oben in den Tagen vom 15. auf den 16. erörtert wurde, in dieſer Stellung erwartete der Feldherr den Angriff der Alliirten.

Die königl. preuß. Armee und mit ihr das Corps des öſtreichiſchen Gen. Clerfait, wie in der Folge erörtert werden wird, ſetzte ſich vor 3 Uhr Morgens am 20. in Marſch, die Avantgarde des Prinzen v. Hohenlohe vertrieb die bei Hans aufgeſtellte Avantgarde des Gen. Kellermann unter Deſpres Craſſier; indeſſen die Armee die Quelle der Byonne umgieng, um über Somme-Tourbe den linken Flügel der feindlichen Armee anzugreifen. Kellermann ließ auf die erſte Nachricht das Lager abbrechen, um ſich hinter die Auve zurückzuziehen; allein das ſchnelle Vorrücken der preußiſchen Avantgarde, welche jene der Kellermannſchen bereits auf die Armee zurück geworfen, ließ ihm keine Zeit mehr den Fluß zu paſſiren, und er ſah ſich genöthiget, derſelben ſeine Reſerve unter General Valence von den Dragonern, Carabiniers, 4 Grenadier Bat. und 2 Comp. reitender Artillerie entgegen zu werfen, er ſelbſt aber nahm mit dem zweiten Treffen um 5 Uhr Morgens, eine Stellung

auf dem Windmühlenberge von Valmy, mit der Front gegen die Auve und die Höhen von la Lüne; nachdem er 18 Kanonen bei der Windmühle aufführen ließ, und dem Gen. Stengel, der die Avantgarde der Armee Dümouriez befehligte, und ſich aus dem Thale der Byonne zurückgezogen hatte, beauftragte, die Höhen von Yron zur Deckung ſeiner rechten Flanke zu beſetzen, und ſich mit dem rechten Flügel an ſeine Stellung bei der Windmühle anzuſchließen; während nun Kellermann beſchäftiget war, die Schlachtſtellung ſeines Corps zu ordnen, erſchien um 6 Uhr die preußiſche Armee von Somme-Tourbe, in drei Collonnen auf den Höhen von la Lüne; es gelang ihm ſeine Schlachtordnung zu vollenden, indem er ſeine, in dem Centrum bei der Windmühle aufgeſtellte Batterie noch mit 18 Kanonen auf 36 vermehrte, ſeine Cavallerie und Avantgarde a Cheval der Straße von St. Menehould vorwärts Domartin la Planchette aufſtellte, Gizancourt und das Schloß auf ſeinem linken Flügel mit 2 Bat. beſetzte; auch Dumouriez beeilte ſich dieſe Stellung von ſeiner Armee zu verſtärken, Beurnonville entſendete er mit 16 Bat. *) an dem Fuße der Anhöhe von Yron, um den General Stengel, welcher den äuſſerſten rechten Flügel der Stellung Kellermanns formirte, bei einem Angriffe zu unterſtützen, Gen. Leveneur erhielt mit 12 Bat., 8 Esk. den Befehl, mit aller Vorſicht über die Byonne zu gehen, um der Alliirten linke Flanke über Berzieur zu bedrohen, jedoch ſo, daß er ſich bei der kleinſten Gefahr ſogleich auf die Hauptſtellung zurückziehen könne, Chapot wurde mit 9 Bat. 8 Esk. auf dem Wege von St. Menehould nach Chaton entſendet, um die von den Preußen beſetzte Höhe von la Lüne, die

*) In dieſer Angabe weichen die Quellen von einander ab, Dumouriez als der verläſſigſte im 3. Bd. 168, die vier erſten Feldzüge S. 136, Jomini 2 Bd. S. 129 geben 16 Bat, die Tableaux historiques 2. Bd. S. 113, Victoires et conquètes 1 Bd. S. 34 und das militairiſche Taſchenbuch 1. Jahrg S. 30, 7 Bataillone an.

Höhen von Gizancourt zu beſetzen, und die Befehle des Gen. Kellermann einzuholen; dieſer General verſäumte aber den günſtigen Augenblick, ſeinen Auftrag zu erfüllen, indem er erſt die Befehle des Gen. Kellermann abwarten wollte, und war genöthiget, ſich hinter der Cavallerie des Gen. Kellermann rechts der Straße vor Domartin La Planchette aufzuſtellen. Ein ſtarker Nebel hatte bisher die Diſpoſitionen beider Theile verzögert, als ſich dieſer aber um 7 Uhr verzog, bereiteten ſich beide Armeen zur Schlacht, um halb acht Uhr begann eine heftige Kanonade, die mit großer Thätigkeit von beiden Seiten bis 9 Uhr fortgeſetzt wurde. Die Preußen hatten in dieſem entſcheidenden Augenblick eine neue Batterie auf dem Centrum, eine andere auf der Höhe von la Lüne aufgeführt. Kellermann rückte perſönlich mit dem zweiten Treffen und ſeiner Artillerie vor, er zog den rechten Flügel unter Gen. Stengel auf ſeinen linken, der vereint mit der Reſerve unter Gen. Valance an der Spitze der Grenadiere und Karabiniers vorrückte; das Gefecht erneuerte ſich mit großer Hitze, und ſchon glaubten die Franzoſen den Sieg errungen, als die getroffenen Maßregeln der Preußen dieſe Hoffnung vereitelte, denn die Haubitz-Batterien derſelben brachten eine große Unordnung in ihren Reihen, Kellermann verlor das Pferd unter dem Leibe von einer Kanonenkugel gertroffen, Lormie Oberſtlieutenant, ſein General-Adjudant war an ſeiner Seite getödtet, und als einige Granaten in den Munitionspark fielen, vollendete die Exploſion durch den Verluſt der dadurch Verwundeten und Getödeten den Schrecken und die Unordnung, welche die Truppen zum Weichen, die noch unbeſchädigten Munitionswägen zur Flucht nöthigte; wodurch nicht nur die eingeriſſene Unordnung vermehrt, ſondern auch der Mangel an Munition fühlbar wurde. Es war 10 Uhr des Morgens, als dieſer entſcheidende Moment eingetreten, und würde derſelbe von der zum Angriff formirten Avantgarde der Armee ſogleich benutzt worden ſeyn, ſo wäre nach dem einſtimmi-

gen Urtheil competenter Augenzeugen, nicht nur die Schlacht, ſondern das Reſultat des Feldzuges entſchieden geweſen. Der König, alle Gefahren verachtend, war perſönlich auf dem Schlachtfelde, er ordnete ſelbſt die Formirung der Infanterie in 3 Colonnen an, welche von der Cavallerie unterſtützt den Angriff auf die, von den Franzoſen beſetzten Höhen des Windmühlenberges von Valmy und Yron beginnen ſollten, er ordnete das Artilleriefeuer, wie es ſich nach Masgabe des Vorrückens der Truppen vermindern ſollte, alles war zu dem entſcheidenden Chok vorbereitet; Kellermann beſtrebte ſich ſeiner Seits die eingeriſſene Unordnung einigermaßen herzuſtellen, er brachte ſeine Reſerve-Artillerie in das Feuer, ließ die geflüchteten Munitionswagen anhalten und zurückbringen, um dem Mangel an Munition abzuhelfen, und unterließ kein Mittel, um ſeine Truppen zu ermuthigen und in 3 Colonnenmaſſen zu verſammeln; die Preußen rückten mit einer Ruhe, Entſchloſſenheit und Ordnung, wie auf dem Exerzierplatze vor, als in dieſem Augenblick der Generaliſſimus der Armeen, der Herzog von Braunſchweig herbeigekommen, und das kriegeriſche Feuer der Armee und des Königs durch die Bemerkung mäßigte, daß man bei Ausführung dieſes Unternehmens unberückſichtigt gelaſſen, daß das öſtreichiſche Corps des Gen. v. Clerfait, welches beſtimmt die rechte Flanke des Feindes anzugreifen, noch nicht eingetroffen ſey; dieſe plötzliche Hemmung des Angriffes war nur geeignet, der feindlichen Armee Zeit zu geben, ihre eingeriſſene Unordnung mehr und mehr herzuſtellen, und die Ungeduld der Preußen, ſich mit dem Feinde ehrenvoll zu meſſen, zu ermüden. Der Herzog von Braunſchweig begab ſich mit ſeinem Generalſtaab auf die Höhen von la Lüne, und nachdem er die Stellung der feindlichen Armee aufmerkſam betrachtete, erklärte er laut ſeiner Umgebung: „Hier müſſen wir nicht ſchlagen.“ Zum König zurückgekehrt, ſtellte er demſelben vor, wie gefährlich es ſey, ſich durch einen Angriff der Stellung einer Armee bemächtigen zu wollen, von deren guten

Haltung kein günſtiger Erfolg zu erwarten wäre; die Armee erhielt Befehl, ihre erſte Aufſtellung wieder einzunehmen. Dieſe rückgängige Bewegung im Angeſichte des, den Angriff mit Furcht erwartenden Feindes, deſſen Muth durch einige Haubitzſchüſſe erſchüttert war, begeiſterte den Enthuſiasmus derſelben, und hatte den allgemeinen Ausruf und das Geſchrei: „es lebe die Nation,“ zur Folge; wodurch ſich der Herzog von Braunſchweig beſtärkt glaubte, wie zweifelhaft der Ausgang des Angriffes geweſen wäre. Der König gab ſeinen Unwillen, von dem er erfüllt war, ſichtbar durch ſeine Unzufriedenheit zu erkennen, und es wird ſich in der Folge Gelegenheit finden, von dieſem entſcheidenden Moment ein Mehreres zu ſagen, und den offiziellen Armeebericht aus dem Hauptquartiere Hans vom 24. Sept. zur Kenntniß zu bringen. Die Kanonade währte nun in dieſer Stellung bis gegen 4 Uhr des Nachmittags, in welcher Zeit der König die Meldung von dem Eintreffen des öſtreichiſchen Corps des Gen. Clairfait auf dem Schlachtfelde erhielt, und ſogleich den Entſchluß faßte, den angeordneten Angriff zu erneuern; ſchon war die Armee in Bewegung geſetzt, als auch jetzt der Herzog von Braunſchweig denſelben zu überzeugen ſuchte, daß, nachdem die Armee in Beſitz der Höhen von la Lüne und Gizaucourt ſeine Stellung a Cheval der Straße von St. Menehould nach Chalons genommen habe, der Feind ſeine Stellung zu verlaſſen genöthiget ſey, und es beſſer wäre, die Gelegenheit einer allgemeinen Schlacht, die ſich bei dem Rückzuge des Feindes darbieten würde, abzuwarten, als ſich dem gefahrdrohenden Angriffe der Anhöhen auszuſetzen; auf dieſe Vorſtellung unterblieb der Angriff, die Armee bezog ihre alte Stellung, die Kanonade endete gegen 5 Uhr, und die Armee bivouakirte des Nachts auf dem Schlachtfelde, entmuthiget in ihrem kriegeriſchen Eifer und unzufrieden, verhindert worden zu ſeyn, ihren alten Waffenruhm nicht von neuem erproben zu können; nur die übereinſtimmenden Erzählungen competenter Augenzeugen vermögen die Gefühle zu bezeichnen, von

welchem die Armee durchdrungen war. — Kellermann, *) der ſich durch das Erſcheinen Clairfaits in ſeiner rechten Flanke bedroht ſah, zog in der Nacht hinter die Auve, beſetzte die Anhöhen von Moncel und Voilemont; indem er ſich mit ſeinem rechten Flügel an die Hauptarmee anſchloß, die Verſtärkungen, welche Dumouriez während der Kanonade dem Gen. Kellermann zugeſendet, zogen ſich ſo wie auch der Gen. Leveneur, der die Byonne paſſirte, um die preußiſche Armee auf ihrem linken Flügel zu bedrohen, darauf aber in der Kanonade von Valmy verzichtete, in die Hauptſtellung der Armee zurück.

Die preußiſche Armee veränderte am 23. Sept. ihre Stellung dahin, daß die Avantgarde des Erbprinzen von Hohenlohe auf den Höhen von la Lüne, das öſtreichiſche Corps des Gen. Clairfait auf dem Windmühlenberge bei Valmy, der General Kalkreuth auf den Höhen von Yron; die Armee aber hinter dieſem mit dem linken Flügel bei Domartin ſur Hans Stellung nahm, das Corps der Emigrirten aber, welches am 21. bei Somme Tourbe eingetroffen, den Rücken der Armee in dieſer Stellung und durch Detaſchements gegen Rheims und Chalon ſicherte. Die Corps des Landgrafen von Heſſen und jenes öſtreichiſche des Fürſten von Hohenlohe, verblieben in ihrer Aufſtellung bei Braincourt und Neufville, jenſeits der Arragonnen.

Nach dieſer Erörterung der Geſchichte bis zu der ſo wichtigen und entſcheidenden Epoche der Kanonade von Valmi gelangt, von welcher die wahren Thatſachen nach dem Verlaufe von 36 erfahrungsreichen Jahren noch durch ſo manche Zweifel im Dunkeln bleiben, was ſich nicht nur aus dem Widerſpruch der früheren Quellen über die ſtrategiſchen und taktiſchen Anſichten der Bewegungen der Alliirten, ſondern auch aus der neueſten Erſcheinung der mit ſo reichhaltigen Kenntniſſen und Fleiß bearbeiteten Geſchichte der Kriege in Europa ſeit dem Jahre 1792 Seite 57

*) Der offizielle Bericht dieſes Generals findet ſich in Servants Histoires des Guerres des Gaulois et des Francais en Italie, T. 4, Pag. 459

und 74 ergibt, wird der Verfaſſer dieſes Unternehmens, deſſen Streben nur dahin zielt, der Geſchichte den Tribut der Wahrheit durch Zuſammenſtellung, Prüfung und Vergleichung der erſchienenen Quellen zu zollen, von einer Erſcheinung unterbrochen, welche die Aufmerkſamkeit jedes Geſchichtsforſchers zur ſtrengen Prüfung ihres Inhalts in Anſpruch nimmt, da der Inhalt derſelben Alles, was bisher im Dunkeln verblieben, zu enthüllen ſcheint, was der Titel dieſes Werkes und eine kurze Ueberſicht des Inhalts *), ſo wie das Weſentliche des Vorworts **) verbürgen ſoll,

---

*) Dieſes Werk iſt unter dem Titel erſchienen: Denkwürdigkeiten, ausgezogen aus den Papieren eines Staatsmannes, über die geheimen Urſachen, welche die Politik der Cabinete in dem Revolutionskriege beſtimmt haben. Der erſte Theil ſpricht in dem Vorworte den Vortheil dieſer Erſcheinung und den Grund, auf dem es geſtützt iſt, aus, führt in einer hiſtoriſchen Einleitung bis zum Tode Friedrichs des Großen zurück; die Geſchichte ſelbſt erklärt alles, was der Coalition vorausging; in der umſtändlichen Erzählung des Feldzuges 1792 findet man ſich aber über das belehrt, worüber wir in den beſten Quellen nur unbegreifliche Deutungen finden. Der zweite Theil entwickelt mit derſelben Klarheit die Begebenheiten von 1792 bis zu dem Frieden von Baſel im Jahre 1795.

**) Stelle des Vorworts: Die ſchon oft beſchriebene und erläuterte Revolution wird noch immer in einer Menge von Schriften aufgeklärt, welche auf einander folgen, und mehr oder weniger die Aufmerkſamkeit des Publikums erregen. Ihre fruchtbare Quelle wird erſt ſpät verſiegen. Aber in dieſen vielen Schriften, welche durch die Revolution entſtanden, und welche ſie noch täglich liefert, betrachtet man ſolche faſt immer nur von ihrer innern Seite und in ihren Leiden für Frankreich. Kaum hat man ihre äußere Wirkung und die Reaction von außen auf ihre politiſchen und militäriſchen Schickſale leiſe berührt. Noch hatte man kein vollſtändiges Werk über dieſen ſo weſentlichen und dennoch unbekannten Theil der Geſchichte geliefert. Dieſe neuen, gewiß geſchichtlichen Denkwürdigkeiten umfaſſen die Lücken anderer Geſchichten, erklären die erſten Urſachen der Coalition der wider Frankreich bewaffneten Könige, enthüllen die verborgenen Umſtände, zeigen und entwickeln die Politik, ſowohl in ihren Schritten, als in ihren excentriſchen Verirrungen, erklären deren Erfolge und Unfälle von dem erſten Kanonenſchuſſe an bis zum allgemeinen Frieden, und

welches vorzüglich bei den politiſchen Anſichten, die der Koalition vorausgingen, der Fall iſt, indem hier die Anſichten mit jener Quelle überein ſtimmen, welche der als Schriftſteller bekannte Friedrich Genz in ſeinem gehaltvollen Werke über den Urſprung und Charakter des Krieges gegen die franzöſiſche Revolution dargeſtellt hat. Eben ſo dürfte die Angabe dieſer Quelle über den Muth und die Entſchloſſenheit des Königs auf dem Schlachtfelde von Valmi, welcher nur durch den Entſchluß des Herzogs von Braunſchweig, den zweimal angeordneten Angriff aufzugeben, gelähmt wurde und einen nicht zu berechnenden moraliſchen Gewinnſt für die Franzoſen herbeiführte, keinem Zweifel unterliegen, da dieſes nicht nur aus der Beſtätigung jedes noch lebenden Augenzeugen der preußiſchen Armee, ſondern auch aus dem in allen Zeitblättern erſchienenen Amtsbericht der Erklärung des preußiſchen Generalſtabes offiziell hervorgeht. Nur wenige der Briefe und anderer Angaben ſind der Geſchichte noch nicht bekannt, und bedürfen einer näheren Beſtätigung.

Es iſt nicht zu verkennen, von welchem weſentlichen Einfluß dieſe Erſcheinung für die Geſchichte ſeyn würde, wenn nicht die Glaubhaftigkeit der Angaben durch die Authenticität des unbekannten Verfaſſers noch zur Zeit gefährdet wäre, und daher eine ſorgfältige Prüfung der angegebenen Korreſpondenzen und aller anderen Dokumente, welche die Angaben begründen ſollen, erforderte.

Nach unparteiiſcher Prüfung zeigt es ſich, daß ein großer Theil dieſer Quelle ſchon durch frühere der Geſchichte ſeine Beſtätigung findet. Um dieſen Zweck zu erreichen, glaubte der Verfaſſer dieſe Quelle von jener Stelle, die der Koalition vorausgegangen, mit dieſen Materialien ſeines Verſuches zu verbinden und die Bahn zu öffnen, auf der ſich auf kompetentem Wege dieſe beſtätigt oder verworfen finden, denn es läßt ſich nicht wohl erwar-

---

ſchildern endlich auf dieſer doppelten Bühne der Diplomatik und des Krieges die wichtigſten Perſonen dieſes großen Schauſpiels nach ihren Charakteren.

ten, daß einigen dieſer Briefe und Angaben die Dreiſtigkeit einer Erfindung zugemuthet werden könnten, ohne einen offiziellen Widerſpruch erwarten zu müſſen.

Der Friede vom 3. Sept. 1783, der den nordamerikaniſchen Freiſtaaten Amerika's ihre Unabhängigkeit ſicherte, hatte in der Zeit, in welcher Friedrich Wilhelm der Zweite, König von Preußen, nach dem Tode des großen Friedrich's am 17. April 1786, die Regierung ſeiner Staaten angetreten, die Grundfeſten der alten Lehnverfaſſungen, in Beziehung auf bürgerliche und politiſche Gleichheit erſchüttert, wozu auch die Denkfreiheit und philoſophiſchen Schriften mitwirkten. Herzberg war Miniſter dieſes Königs und an der Spitze des Kabinets; ein gründlich erleuchteter, aber hitziger und von ſeinen Anſichten eingenommener Staatsmann, der, wie kein anderer Miniſter in Europa, ſich von der neuen Philoſophie und den kühnen Ideen des Zeitgeiſtes beherrſchen ließ. Die Weisheit ſeines Monarchen verhinderte ihn, von dieſen Eigenſchaften in preußiſchen Staaten Gebrauch zu machen, deſto thätiger war derſelbe bemüht, in den Nachbarſtaaten Unruhen und Tumulte zu veranlaſſen; ihm wird Schuld gegeben, daß er in den öſtreichiſchen Staaten durch Agenten Unruhen hervorbrachte, und mißvergnügte Ungarn in Berlin in dem Zeitpunkte Zuſammenkünfte hielten, in welchem, bei Entſtehung der franzöſiſchen Staatsumwälzung, der öſtreichiſche Allianz-Traktat mit Frankreich ſich auflöſ'te. Der neue König, großmüthig und von erhabenen Ideen erfüllt, durfte aber in dieſer Zeit den Frieden mit ſeinen Nachbarn noch nicht zur Grundlage ſeiner Politik nehmen, wollte er nicht von dem hohen Standpunkte ſeines Vorfahrers herabſinken, da der neue, militäriſch-organiſirte preußiſche Staat nicht die, durch die Eroberung im Türkenkriege zunehmende vergrößerte Macht ſeiner Nachbarſtaaten unbeachtet laſſen konnte, ohne auch auf ſeine Vergrößerung Bedacht zu nehmen, und die Achtung ſeines Vorgängers mit gleichem Einfluſſe zu behaupten. Da Rußland und Oeſtreich in dieſer Hinſicht ſeine Gegner waren,

ſo konnte er nur das Gegengewicht in ſeiner Verbindung mit Frankreich und England ſuchen, und nachdem ſeine Verſuche mit erſterm Staate mißlangen, ſo erübrigten ihm nur die Subſidien, welche er von England erwarten konnte. Herzberg übermüthig, der in den Niederlanden unternommenen bewaffneten Friedensvermittlung, glaubte auch den Ton gegen Oeſtreich und Rußland, in Bezug auf den Türkenkrieg, höher ſtimmen zu dürfen, allein der König, der einen offnen Bruch mit Oeſtreich vermeiden wollte, mäßigte die Hitze ſeines Miniſters, und der diesfalls im Januar 1788 vom Kaiſer Joſeph an den König von Preußen erlaſſene Brief, Beilage 15, mißfiel nichtsdeſtoweniger dieſem Könige ſeines freimüthigen Styles wegen, ob er gleich dem preußiſchen Intereſſe entgegen war.

Der König verblieb nun ruhig, und da er den öffentlichen Bruch mit den Kaiſerhöfen vermied, ſo ſprach er ſich in ſeinem höflich-verbindlichen Antwortſchreiben keineswegs über ſeine Politik aus, ſondern lies den diplomatiſchen Noten ſeines Cabinets freien Lauf, überſah aber die Mittel, deren ſich Herzberg gegen den Krieg der Kaiſerhöfe mit den Türken dadurch bediente, daß er den Polen Hoffnungen für ihre Freiheit und Unabhängigkeit machte, in Böhmen einzufallen drohte, die Belgier und Ungarn aufzureizen ſuchte. Neben dem Entſtehen der franzöſiſchen Revolution, bildete ſich daher eine zweite in Brabant, die beiden Kaiſerreiche ſahen ſich, während ſie mit den Türken kämpften, durch den mit England und Preußen geſchloſſenen Bund und die Gährung in Polen bedroht, und in dieſem Syſteme der Uneinigkeit zwiſchen den großen Monarchen, ereignete ſich die am 14. Julius 1789 in Frankreich ausgebrochene Revolution. Die erſte Wirkung, welche dieſe hervorbrachte, waren die Beſorgniſſe der beiden Kaiſerhöfe, die ſich mit jenen des Königs von Preußen vereinten, der nicht weniger von dieſen erfüllt war, als ſich auch in Deutſchland, ſelbſt in den höhern Ständen, Begünſtiger der neuen politiſchen Ideen fanden. Herzberg wurde dadurch

in ſeinem Einfluſſe auf die auswärtigen Angelegenheiten beſchränkt, die Miniſter Wöllner und Biſchofswerder, welche ein größeres, geheimes Zutrauen des Königes beſaßen, und andere Grundſätze als Herzberg hatten, erlangten einen ſtärkern Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten. In dieſer Zeit erſchien das Dekret der Nationalverſammlung vom 4. Aug. 1789, durch welches die Reichsunabhängigkeit mehrerer deutſchen Fürſten, deren Beſitzungen in Frankreich gelegen, angegriffen, und in ihrer Exiſtenz erſchüttert wurden; die im Januar 1790 in Frankfurt verſammelten Deputirten des oberrheiniſchen Kreiſes erſuchten den Kaiſer und Reichstag, um die Verwendung der Herſtellung der beſtandenen, auf Verträge gegründeten Verhältniſſe, bei der franzöſiſchen Regierung; der Kaiſer Joſeph unterzog ſich als Reichsoberhaupt dieſer Verpflichtung, und der König von Preußen erließ eine Abſtimmung an den Reichstag, in der er den Grundſatz aufſtellte, daß das Reich verpflichtet ſey, auf die traktatenmäßige Fortdauer der bisherigen Nutzungen dieſer Güter zu dringen; als Erfolg dieſer Verwendung beauftragte die Nationalverſammlung die vollziehende Gewalt, ſich über die Entſagung dieſer Rechte mit den deutſchen Fürſten in Unterhandlungen einzulaſſen, welche aber jede andere Entſchädigung, als den Beſitz ihrer Güter von ſich wieſen. Zur Zeit dieſes politiſchen Verhältniſſes endete Kaiſer Joſeph, zu früh für ſeine in's Werk geſetzten Pläne, ſein ruhmvolles Tagwerk; Leopold, Großherzog von Toskana, ſein Bruder, deſſen weiſe Staatsverwaltung in dieſem Bande Seite 108 erörtert worden, folgte ihm auf dem Throne. Er traf die belgiſchen Provinzen durch Inſurrection vom Hauſe Oeſtreich losgeriſſen, die Magnaten Ungarn's in Gährung, und lebhafte Beſchwerden über die noch nicht vom Volke erkannten Verfügungen des verlebten Kaiſers Joſeph zu ſeiner Entſcheidung vorliegen; Preußen, welches mit England einen feſten Bund geſchloſſen, ſtand unter Anführung ſeines Königes in Schleſien bei Reichenbach unter den

Waffen verſammelt, indeſſen ſein Bevollmächtigter, Herr Dietz, bei der Pforte einen engen Bund mit dieſer abſchließen ſollte; der Miniſter Herzberg ermüdete nicht, ſeine Umtriebe fortzuſetzen, um in den öſtreichiſchen Staaten durch ſeine Agenten Unruhen anzufachen. Dieſe Verhältniſſe beſtimmten die gewandte und umſichtige Politik des Nachfolgers Joſeph's, ſich vor allem mit dem Könige von Preußen auszuſöhnen, deſſen perſönliche Beſorgniſſe für das Umſichgreifen der franzöſiſchen Revolution ihm nicht unbekannt geblieben. Der öſtreichiſche Baron von Spielman, vertraulicher Unterhändler des umſichtigen Fürſten Kaunitz, war beauftragt, dieſe Ausſöhnung mit dem Generalmajor Biſchofswerder, der das Zutrauen des Königs von Preußen beſaß, und ein entſchiedener Gegner der verwegenen Rathſchläge des Miniſters Herzberg war, zu unterhandeln. Leopold, der auch ſeine Armee in Böhmen und Mähren verſtärkte und den berühmten Laudon an ihre Spitze ſtellte, hatte ſich durch eine direkte und freimüthige Correſpondenz mit dem König von Preußen erboten, die öſtreichiſche Gränze gegen die Türkei auf den Fuß des paſſarowitzer Friedens herzuſtellen, Preußen aber beſtand auf Wiederabtretung der Eroberungen von der Pforte und auf der Räumung eines Theils von Gallizien, wogegen es ſich anheiſchig machte, Oeſtreich an der Wiedereroberung der Niederlande nicht zu hindern und ſeine Stimme zur Kaiſerwahl für Leopold zu geben; einen vorläufigen Waffenſtillſtand mit den Türken zu ſchließen, ſchlug Leopold aus dem Grunde ab, weil er auf den Fall, daß die Vereinigung mit Preußen nicht zu Stande käme, er ſeine errungenen Vortheile auf dieſem Kriegsſchauplatze nicht aufgeben wollte. Im Lager von Reichenbach begannen nunmehr die Verhandlungen eines geheimen Vertrages zwiſchen Oeſtreich und Preußen, ohne daß Herzberg davon Kenntniß erlangte, inzwiſchen ſich dieſer vergeblich bemühte, den öſtreichiſchen Bevollmächtigten, Baron Spielman, zur Annahme ſeiner Vorſchläge zu vermögen, als dieſer Miniſter unerwartet

von ſeinem Könige den Befehl erhielt, die Präliminarien vom 27. Juli 2790 zu unterzeichnen, in deren Folge am 5. Auguſt die Convention dahin geſchloſſen wurde, daß Leopold ſich zu friedlichen Unterhandlungen mit der Pforte und einigen Abtretungen in Gallizien auf den Fall anheiſchig machte, daß er bei dem Frieden mit der Pforte gleiche Entſchädigung durch Abtretungen derſelben erlangen würde. Preußen gab nun das Verſprechen mit England und Holland gemeinſchaftlich zur Wiedereroberung der öſtreichiſchen Niederlande mitzuwirken, zu welchem Zweck Oeſtreich die Garniſonen in den Niederlanden um 30000 Mann verſtärkte, die preußiſche Armee aber in dem Lager von Reichenbach aus einander ging. Der Wunſch des Königs von Preußen aber, daß auch die ruſſiſche Kaiſerin vermocht werden möge, ihren Eroberungen in der Türkei zu entſagen, iſt der Friede von Werelä, der, entgegen dem preußiſchen Intereſſe und Willensmeinung, ſchnell nach der Convention von Reichenbach, zwiſchen Guſtav III., König von Schweden, und der Zarin folgte, zuvorgekommen, wodurch die alten Verhältniſſe zwiſchen dieſen Cabineten wieder hergeſtellt wurden. Endlich war nach einem langen, neunmonatlichen Waffenſtillſtand zwiſchen Oeſtreich und der Pforte, unter Vermittlung England's, ein Congreß zwiſchen Rußland, Oeſtreich und der Pforte zu Siſtowa eingeleitet, allein die Unterhandlungen, die ruſſiſche Kaiſerin zu Entſagungen, wie ſelbe Oeſtreich eingegangen, zu vermögen, übereilten die inzwiſchen in Frankreich und Polen ausgebrochenen Revolutionen. Leopold wurde am 30. Sept. zum deutſchen Kaiſer proclamirt und erklärte in der Wahlcapitulation den Beſitz der deutſchen Fürſten innerhalb Frankreich mit aller ſeiner Macht zu unterſtützen, und nachdem die Belgier ihre Unterwerfung an Oeſtreich, ohnerachtet der vom Kaiſer gegebenen Verſicherung, ihre alten Rechte herzuſtellen, verweigerten, ſo rückte Feldmarſchall Bender am 21. Nov. in Belgien ein; und mit der Einſetzung der öſtreichiſchen Regierung in dieſen Landen, ſchloß das Jahr 1790.

Mit Anfang des Jahres 1791 waren die Anſichten der öſtreichiſchen und preußiſchen Staatsmänner dahin übereinſtimmend, daß es in dem Fall, wenn die Anhänger der Revolution vermöchten, der Nation eine zweckmäßig conſtitutionelle monarchiſche Verfaſſung nach vorher gegangener Verbeſſerung der mangelhaften Verfaſſung zu geben, zwecklos und gefahrvoll wäre der Revolution entgegen zu wirken, und daß man ſich begnügen ſollte, in Deutſchland durch ſtrenge Aufſicht ſich gegen die Einwirkungen der Revolutionsgrundſätze zu verwahren. Allein da die Anarchie und das Verfahren gegen den König von Frankreich die deutſchen Höfe täglich mehr empörte, da glaubten die Monarchen eine vollkommene Einigkeit unter ſich bewirken zu müſſen, um durch ein gemeinſchaftliches Einwirken dagegen wirken zu können.

Der König von Preußen, welcher in Folge dieſer Anſichten jenem von Frankreich die aufrichtigſten Verſicherungen ſeines thätigen Beiſtandes gab, erhielt von dieſem das in der Beilage 16 angefügte Schreiben, welches zum Beweis der wahren Geſinnungen des Königs von Frankreich dient, und als Grundlage für die weitern Maaßregeln dienen muß.

Dieſes Schreiben war Veranlaſſung, daß der König von Preußen dem deutſchen Kaiſer die Maaßregeln zu berathſchlagen vorſchlug, welche dazu dienen ſollten, der Revolution entgegen zu wirken; theilte aber der Kaiſer gleich die Anſichten dieſer Maaßregeln, ſo war er doch der beſondern Meinung, daß man ſich erſt des Beiſtandes andrer Mächte verſichern müßte, und daher nicht verſaumen dürfe, den Reichskreiſen, den ſchweizer Cantonen, den Königen von Spanien, Sardinien und Neapel Mittheilung zu machen, und ſie zur Mitwirkung einzuladen. Die Verzögerung war aber dem König von Preußen, der mit Ungeduld der Befreiung des gefangenen Königs entgegen ſah, ſehr unwillkommen, ſie brachte ihn auf die Vermuthung, daß der Türkenkrieg und ein geheimer Wunſch des Kaiſers, ſich auf

eine, von ihm geleitete Coalition des ſüdlichen Europa's für die Folge einen dauernden Einfluß zu begründen, daran Urſache ſey, und vermehrte auch ſein Mißtrauen gegen die ruſſiſche Kaiſerin, daß dieſelbe, indem ſie den Kaiſer und König von Preußen ermunterte, dem unglücklichen Monarchen mit aller Macht beizuſtehen, nur die Abſicht zu erreichen ſtrebte, beide in Weſten zu beſchäftigen, während ſie ungeſtört ihre Pläne gegen die Türken verfolgen wollte.

Dieſer königliche Argwohn war nun Veranlaſſung, daß der geheime Lenker der auswärtigen Angelegenheiten, Generalmajor Biſchofswerder, dem König, um der ſchnellen Hülfe für den König von Frankreich zu entſprechen, vorſchlug, demſelben 80,000 M. unter der Bedingniß anzubieten, daß er, ſtatt mit Oeſtreich einen feſten Bund zu ſchließen, dieſen mit Preußen befeſtigen möge. Graf Montmorin aber, der ſeinem König treu ergeben und die auswärtigen Angelegenheiten leitete, äußerte auf die Mittheilung des preußiſchen Geſandten, daß dieſe Maßregel nur zu einer den Anſichten ſeines Monarchen entgegenſtrebenden Revolution führen könnte, und der König ſich nicht darauf einlaſſen wolle.

In der That aber hatte die Revolution in Polen und jene in Frankreich, bei den Höfen von Wien und Petersburg nur dazu gedient, ſelbe zu beſtimmen, den Krieg mit den Türken durch einen billigen Frieden zu beenden; dieſe Mittheilung an das preußiſche Cabinet, und ein erneuerter Briefwechſel mit dem Kaiſer, worin dieſer dem Könige an das Herz legte, daß es vor allem nothwendig, daß der König einen Miniſter von ſeinem Hofe entferne, deſſen Urtheil und Verkehrtheit die preußiſche Politik gegen den Willen und die Neigung ſeines Monarchen leite, erweckten von neuem das perſönliche Vertrauen der Monarchen, und legte den Grund zur nähern Verbindung beider Höfe wider die Revolutionspartei in Frankreich.

Als Leopold nach Italien reiſte, folgte ihm der, von dem Vertrauen des Königs beehrte General Biſchofswerder; auch der von perſönlichem Eifer gegen die Revolution beſeelte König von England, Georg III., ließ in dieſer Abſicht den Lord Elgin dem Kaiſer folgen. Der Eifer beider Diplomaten vereinte ihre Vorſtellungen, den Kaiſer zu vermögen, die Revolution in Frankreich zu bekämpfen, und Ludwig XVI. aus ſeiner Gefangenſchaft zu befreien; der Kaiſer kam ihren Wünſchen willfährig entgegen, verheelte aber dem preußiſchen Geſandten nicht, daß nur dann eine innige Verbindung zwiſchen den beiden Höfen möglich, wenn Preußen auf ſein bisheriges Syſtem verzichte, Oeſtreich von Deutſchland zu trennen, und den Miniſter Herzberg vom Staatsruder gänzlich entferne. Dieſe Anſicht war dem General Biſchofswerder, als entſchiedner Gegner Herzbergs, die erwünſchteſte, um den Kaiſer aufzumuntern, dem Könige ſeinen Wunſch in einem directen, freimüthigen Briefwechſel auszuſprechen. Auch der Graf Artois, jüngſter Bruder des Königs, der ſich an die Spitze der Oppoſition gegen die Revolution ſtellte, und mit dem Prinzen von Conti, deſſen Beiſpiel ein Theil des Adels folgte, ſchon früher ausgewandert war, vereinte ſeine Anträge bei dem Kaiſer mit jenen der beiden Diplomaten, und die Negotiationen gingen ihrem Zwecke näher.

Der von Friedrich dem Großen geſchätzte Diplomat, der Graf von Alvensleben, ſo wie der Graf von Schulenburg-Kehnert, Präſident des Kriegscollegiums, wurden dem Miniſter Herzberg beigeordnet, der zwar fortfuhr an den Collegial-Geſchäften Theil zu nehmen, und die Ausfertigungen der Staatskanzlei zu unterzeichnen, doch bald überzeugt wurde, daß er das Vertrauen ſeines Monarchen verloren, und daß man bei dem Hervortreten eines andern Staatsſyſtems den Wunſch hege, daß er ſeine Entlaſſung ſuche, worauf er ſich auch auf ſeine Güter in Pommern zurückzog.

In Paris war nun durch den Tod Mirabeau's, der vom

Hofe gewonnen war, der für die Rettung der Monarchie entworfene Plan vernichtet; die Königliche Familie, welche ihre Stütze dadurch verlor, beauftragte in ihrem Kummer den Miniſter Montmorin, die Monarchen zu einer Verwendung durch verſöhnende Maßregeln zu bewegen. Montmorin verſtändigte ſich darüber mit dem öſtreichiſchen Botſchafter, Grafen Mercy Argenteau, offenherzig, welcher, um dem Miniſter Nachrichten von den Fortſchritten der Coalition zu geben, zu verheimlichen, öftere Reiſen nach Brüſſel und dem Haag machte; da nun der König und die Königin dadurch von den langſamen Fortſchritten unterrichtet wurden, ſo entſtand bei der Königin der Gedanke, ſich aus Frankteich zu entfernen, welches der König nicht eingegangen ſeyn würde, wenn er nicht durch neue vermeſſene Beleidigungen dazu entſchloſſener geworden wäre; die Andacht des Oſterfeſtes ſollte dazu die Gelegenheit geben, aus welchem Grunde ſich der König nach St. Cloud begeben wollte; weil aber das Volk die Möglichkeit der Flucht befürchtete, ſo verſammelte ſich der Pöbel und die Stadtwache in dem Hofe des königlichen Palaſtes, nnd hielten den königlichen Reiſewagen, allen Bemühungen des Generals Lafayette, Commandanten der Nationalgarde, ohngeachtet an, die königliche Familie betrachtete ſich nun als Gefangene in den Tuillerien, nnd Preis gegeben ihrer Dienerſchaft, welche alle ihre Schritte beobachtete.

Es läßt ſich auch nicht verkennen, daß die Häupter der Revolution von dem Unternehmen, Hoffnungen und Wünſchen des Hofes unterrichtet waren, und daher den König nöthigten, am 23. April durch ſeinen Miniſter Montmorin, an die diplomatiſchen Agenten im Auslande ein Umlaufſchreiben bekannt zu machen, in dem er nicht nur die ihn entthronende Conſtitution lobpreißte; ſondern erklärte, daß er vollkommen frei ſey, obgleich die Mächte über das Gegentheil, durch ſeine geheimen Agenten benachrichtiget wurden. Eine der letztern glei-

che Nachricht wurde dem Grafen Artois, durch den Grafen Alfonſo de Durfort, im Namen des Königs überbracht, welcher den Grafen Artois in Vicenza, zu Ende Aprils traf, und ihn benachrichtete, daß der König und ſeine Familie, unter der Obhut Lafayettes gefangen ſey.

Schon am 18. Mai ertheilte der Kaiſer von Pavia die Zuſicherung, daß er mit andern verbündeten Mächten, gegen den offenen Plan der franzöſiſchen Politik wirken werde; dieſes beſtätigte die am 20. in Mantua gehaltene Unterredung mit dem Grafen von Artois, Beilage 2, in welcher der Kaiſer den von Colonne entworfenen Plan dahin änderte, daß die herrſchende Parthei in Frankreich durch ein verſammeltes Heer bedroht werden ſollte, und erſt im Nothfalle nach Frankreich einrücken würde. Als Graf Durfort vom Kaiſer Abſchied nahm, um zum Könige nach Paris zurückzukehren, ſagte er ihm: Sie ſagen meinem Bruder und meiner Schweſter, daß wir uns in ihre Angelegenheit miſchen werden, und zwar nicht durch Worte, ſondern durch That.

Wenn nun gleich in der Unterredung von Mantua der Kaiſer über die Entfernung der königlichen Familie ſeine Anſicht veränderte, und mit dem Grafen Artois und Herrn Calonne ſich dahin vereinte, daß der König an keine Flucht, wegen der Gefahr des Mißlingens denken dürfe, ſo erfolgte dieſe, wie Seite 47 erörtert worden, dennoch aus dem Grunde, weil der Baron Breteuil, welcher über die Angelegenheiten des Königs in ſeinem Namen mit den Cabinetten verhandelte, dem Könige glauben machte, daß es der Wille des Kaiſers ſey, weil er den Einfluß des Grafen Artois und ſeines Feindes Calonne zu ſehr fürchtete, und dieſen durch die Vereinigung des Königs mit dem Kaiſer lähmen wollte. Die Einleitungen, welche der Monarch mit dem Marquis Bouillé zu ſeiner Abreiſe getroffen, gelangten bald zur Kenntniß der Höfe; der Kaiſer befahl der Regierung der Niederlande alle Truppen und alles baare Geld in den Caſſen

zur Diſpoſition des Königs zu ſtellen; auch der König von Schweden begab ſich unter dem Vorwande, die Bäder von Aachen zu gebrauchen, dahin, um mit dem Könige auf ſeiner Flucht zuſammenzutreffen. Um ſo ſchreckenvoller war daher für die Monarchen die traurige Nachricht von dem Mißlingen, welche nun den Maßregeln entgegen ſahen, die der Kaiſer vorſchlagen würde, und in der Beilage 17 am 16. Julius aus Padua durch ein Rundſchreiben erfolgten. Die ſich nach der Gefangennehmung des Königs aus der Nation erhebenden Häupter ſuspendirten den König in Ausübung ſeiner königlichen Würde, und glaubten die in ihre Gewalt gekommene Perſon des Königs als eine Bürgſchaft ihrer perſönlichen Sicherheit für das, was ihre Bosheit vollbringen wollte, betrachten zu können; die conſtitutionelle Parthei, gegen die ſich eine drohende Faktion der Jakobiner bildete, welche durch Tumulte, mordbrenneriſche Flugſchriften, des Königs Abſetzung und prozeſſualiſche Verurtheilung forderte, mußte daher die jakobiniſch-republikaniſche Parthei unterdrücken, und zum Kriegsgeſetze und der bewaffneten Macht ihre Zuflucht nehmen, indem ſelbe vorzüglich auf die Hülfe des Auslandes rechnete. Unter dieſen Verhältniſſen hatte Gen. Biſchofswerder, mit dringenden Inſtruktionen verſehen, am 25. Julius einen Allianztraktat mit dem Fürſten von Kauniz unterzeichnet, welcher nicht öffentlich bekannt wurde; dieſem Vertrage wurden in der Folge noch einige Artikel wegen Polen angefügt; der Inhalt deſſelben findet ſich am Schluſſe der Beilage 3, wo ſelbe irrig, als am 6. Aug. unterzeichnet, angeführt ſind. Dieſer Vertrag hatte die Abſicht, dem ruſſiſchen Cabinete einleuchtend zu machen, daß man ſich nicht früher damit beſchäftigen würde, der Revolution entgegen zu wirken, bis dieſes Cabinet den Eroberungen in der Türkei entſagt haben würde, und, um davon ein Beiſpiel zu geben, ſchloß der Kaiſer am 4. Aug. 1791 den Frieden mit der Pforte zu Siſtowa.

Der König von Preußen hatte früher, um die Vergrößerung der beiden Kaiſerſtaaten in der Türkei zu hemmen, den Polen eine Allianz angeboten, und der preußiſche Geſandte, Marquis Lucheſini, erhielt den Auftrag, die Polen zur Bildung einer ſelbſtſtändigen Nation zu ermuntern; nach dem Allianztraktate vom 25. Julius, deſſen oben erwähnt wurde, lud er die Polen ein, Danzig und Thorn gegen andere Entſchädigung an Preußen zu überlaſſen; nachdem aber dieſe die früher angebotene Allianz angenommen, die Abtretung der Städte aber verweigerte, ſo erkaltete das preußiſche Cabinet in ſeiner Neigung für Polen. Das Zuſammentreffen des Königs von Preußen und des Kaiſers in Pillnitz auf den 25. Auguſt, von welchem die conſtitutionelle Parthei in Frankreich unterrichtet war, verdoppelte ihre Anſtrengung, um das ſich gegen die Revolution zuſammenziehende Gewitter zu zerſtreuen; die Häupter der conſtitutionellen Parthei vereinten ſich mit den Hauptmännern der Feuillans, milden Royaliſten und Freunden zweier Kammern, um auf dieſe Art den König und die Dynaſtie zu retten, unterſtützten ſie den Plan der Conſtitutionellen in der Verſammlung ſowohl, als in der öffentlichen Meinung, wie Seite 48 erörtert worden; ſie bemühten ſich, dem König und der Königin ihre Thronrechte herzuſtellen, und ſuchten den friedliebenden Kaiſer zu gewinnen, da ſie die Ueberzeugung hatten, daß auch ſeine Diplomaten, die ſein Vertrauen beſaßen, friedliebend dachten. Der Geſandte am wiener Hofe übergab daher die in Beilage 18 angefügte Note.

Dieſe Erwägungen auf Thatſachen begründet und von den Wünſchen des Königs und der Königin von Frankreich, welche die guten Geſinnungen der conſtitutionellen Parthei erſt abwarten wollten, unterſtützt, brachten die Wirkung bei dem Kaiſer hervor, daß er in dieſem Augenblick gewaltſame Maaßregeln für unzweckmäßig hielt; in Hinſicht des Königs von Preußen wußten die Conſtitutionellen ſehr wohl, daß er ſo rechtlich als uneigennützig für die Erhaltung des franzöſiſchen Königthums und der Erhal-

tung der Ruhe in Europa ſtrebte, und durch energiſche und ſchnelle Maaßregeln das Anſtößige der Revolution zu vertilgen trachtete, aber eben ſowohl war ihnen bekannt, daß er nur dann ſeinen Wünſchen entſprechen würde, wenn ihn der Kaiſer dazu aufforderte; ſie beurtheilten richtig, daß die Nachfolger Herzberg's ſeinem Syſteme anhingen, und daß im Grunde genommen das Miniſterium, die Generäle und vorzüglichſten Staatsmänner dieſe Anſichten hegten, auf welche ſie künftige Pläne ſtützten, welche ihnen den Beifall des preußiſchen Publikums ſicherten, indem ſie von der Beſtändigkeit des preußiſchen Monarchen die Anſicht hatten, daß er nicht den richtigen Blick und die Herrſchaft über ſeine Räthe, welche ihn nach perſönlichen Anſichten handeln ließen, von ſeinem großen Thronvorfahrer ererbt hätte; ſie hofften alſo, das Preußens politiſches Syſtem und die ritterthümliche Kraft ihres Königs, deſſen Irrthümer und Schwächen ſie erforſchen und benutzen wollten, an dieſer Klippe ſcheitern würden. Der herrſchende Gedanke des Königs war die Befreiung Ludwigs, der in der Ausübung ſeiner Würde ſuspendirt, ſeit ſeiner Flucht ſehr ſcharf beobachtet wurde; er glaubte daher, daß der Marquis Bouillè, welcher durch die Flucht des Königs in die Acht erklärt wurde, und ſich in Mainz aufhielt, ihn am richtigſten über den Zuſtand Frankreich's unterrichten könnte; er ließ dieſen zu den Conferenzen in Pillnitz durch ſeinen Miniſter Harnie am mainzer Hofe mit dem Bemerken einladen, einen Operationsplan der fremden Armeen zur Unterſuchung der Monarchen mitzubringen. Der König war den 26. Auguſt mit dem Kronprinzen, dem General Fürſten von Ingelfingen, dem Gen. von Biſchofswerder und dem Oberſten von Stein aus dem Muſterungslager von Schalkow eingetroffen und wurde von dem Churfürſten und von dem, wenige Stunden früher, in Begleitung des Erzherzogs Franz, dem Feldmarſchall Lacy, Freiherrn von Spielmann und Grafen Palfy angekommenen Kaiſer am glänzenden Hofe bewillkommt. Beide große Monarchen vergaßen alle frühere Eiferſucht und ga-

ben ſich gegenſeitige Verſicherungen, vereint die Ruhe der Nationen und den Frieden der Welt zu erhalten.

Glücklicher als der König, hatte ſein Bruder, Monſieur und ein jüngerer Bruder, ihre Flucht vollendet, und in Brüſſel, Köln und Trier die günſtigſte Aufnahme gefunden; es wurde ihnen die Sommerreſidenz Schönbornluſt von dem Churfürſten von Trier zum Aufenthalt eingeräumt, von wo ſie die Intereſſen gegen die Revolution am berliner Hof durch den Baron Roll betrieben, der den, nach ihrer Ankunft bei Tafel verſammelten Monarchen die Ankunft des Grafen Artois in Dresden meldete, deſſen Zuziehung zu den Conferenzen der Kaiſer ſtillſchweigend unter dem Schirme des Königs von Preußen genehmigte.

Vor der Ankunft dieſes Prinzen hatten die Monarchen ihre erſte geheime Zuſammenkunft. Der Kaiſer ſtellte vor: daß er die Hoffnung habe, durch Unterhandlungen Alles auszugleichen, um nicht durch Gewalt die kritiſche Lage des Königs zu verſchlimmern, daß ſein erfahrner Feldherr, der Feldmarſchall Lacy, mit allen öſtreichiſchen Miniſtern, der Meinung ſey, daß man das durch ſeine Gränzbefeſtigung und Mittel zum Krieg führen in ſeiner Vertheidigung begünſtigte Frankreich nicht mit geringen Streitkräften angreifen könne, und daß die Folgen eines Angriffes für Oeſtreich und die Rheinprovinzen gleich gefährlich ſeyn dürften, weil erſteres die Niederlande verlieren könnte, letztere nicht nur durch Verwüſtungen bedroht, ſondern zu befürchten hätten, daß die ausgebreiteten Freiheits- und Gleichheits-Ideen, für welche die Völker empfänglich zu ſeyn ſcheinen, über Hand nehmen dürften. Aus dieſen Gründen wünſche er daher, nach den Ereigniſſen in Varennes ſeinen erſten Plan wieder aufzunehmen, daß ein Congreß zuſammentrete, welcher mit der in Frankreich herrſchenden Parthei die Abſtellung der Beſchwerden der verletzten Reichsfürſten und der in Frankreich herrſchenden Anarchie, welche die Ruhe Europens bedrohe, verhandle. Da

jedoch dieſer Congreß durch eine bewaffnete Macht unterſtützt werden müſſe, ſo erheiſche es die Nothwendigkeit, daß die europäiſchen Mächte einen Bund ſchlöſſen, Frankreich's Gränzen mit ihren Armeen zu umfaſſen und durch ein Manifeſt der herrſchenden Parthei vorzuſchlagen, dem Könige und ſeiner Familie die Freiheit wieder zu geben, denſelben wieder einzuſetzen und die monarchiſche Staatsverwaltung auf feſte und vernünftige Grundſätze herzuſtellen. Würde ſich dann die Nation nicht fügen, dann könnte die Drohung eines allgemeinen Angriffes damit verbunden werden, welcher mit einer überwiegenden Macht ausgeführt werden müßte.

Der König von Preußen entgegnete dieſen Anſichten, daß man von verzögernden Maaßregeln nur geringen Erfolg zu erwarten haben dürfte, und dadurch die Revolutionsparthei in Frankreich nur die Zeit gewinne, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, daß er daher für zweckmäßiger hielt, den Krieg anzukündigen, die Armeen einrücken zu laſſen, das Manifeſt aber erſt nach erfolgter Einrückung der alliirten Heere in Frankreich bekannt machen zu laſſen; er begründete ſeine Anſicht auf Erfahrungen und die Anſichten des Marquis de Bouillé, deſſen Plan er vorlegte. Er bemerkte ferner, daß die Revolution nur durch ſchnelles Einwirken von einer zahlreichen Armee unterſtützt, von Seite der Alliirten gedämpft werden könne, daß man die Gefahren nicht ſo ſchwierig betrachten dürfe, da die meiſten Generäle der Franzoſen das Heer verlaſſen, dieſes ohne Mannszucht in voller Desorganiſation ſey, und nur die im Auslande geworbenen Regimenter und die Cavallerie allein in Ordnung und Disciplin wären, von dieſen Truppen aber, welche treu waren, zu hoffen ſey, daß ſie die Sache des Königthums unterſtützen würden; endlich bemerkte er, daß die meiſten Feſtungen ſehr verfallen, und ein Theil der Gränze ohne ſolche ſey. Der Kaiſer machte hierauf den König mit den erörterten Noten des Marquis von Noailles und des Miniſters Montmorin bekannt und

erwiederte, daß man auf alles gefaßt ſey und den September abwarten müßte, um zu erfahren, was man zu erwarten habe; wenn bis dahin der König, ſein Schwager, nicht ſeiner Haft entlaſſen und in ſeine königliche Würde eingeſetzt ſey, dann trete er den Anſichten des Königs von Preußen vollkommen bei; durch dieſe Erwiederung vermehrte ſich der Einfluß des Kaiſers auf den König. Anders geſtalteten ſich die Verhandlungen, als der Graf Artois, begleitet von den Herren von Calonne, dem Gen. Lieut. Marquis de Bouillé, dem General Flachsland, dem Herzog von Polignac und dem Prinzen von Naſſau-Siegen, eine Audienz von dreiviertel Stunden bei den Monarchen hatte, und denſelben nicht nur die Intereſſen ſeines königlichen Bruders, ſondern auch jene des Adels und der Geiſtlichkeit der Monarchie vorſtellte. In dieſer und den folgenden Unterredungen zeigte ſich der König von Preußen in demſelſelben Maaße lebhaft, als der Kaiſer vorſichtig, und da Graf Artois ſo ſchnell als möglich die Gegenrevolution bewaffnet zu bewirken rieth, ſo wurde beſchloſſen, daß der öſtreichiſche Miniſter, Freiherr von Spielmann, der General Freiherr von Biſchofswerder und der Herr von Calonne, im Namen der franzöſiſchen Prinzen, eine Declaration entwerfen ſollten, welche die Monarchen unterzeichnen wollten. Am 27. Aug. hielten die drei Miniſter des Nachmittags eine vierſtündige Conferenz über das vom Kaiſer dictirte und vom Baron Spielmann abgefaßte Manifeſt, gegen welches Herr von Calonne Einwendungen in dem Geiſte des Syſtems der franzöſiſchen Prinzen erfolglos machte. Nachdem noch dieſen Abend die Souveraine aus Dresden zurückkamen, begab ſich der Gf. v. Artois mit Herrn Calonne zu der in den Zimmern des Kaiſers verſammelten Geſellſchaft, wobei der König von Preußen, der Feldmarſchall Lacy und der General Freiherr von Biſchofswerder und Freiherr von Spielmann gegenwärtig waren; das Manifeſt wurde vorgeleſen und die ſtreitigen Punkte beſprochen; auf dringendes Verlangen des Grafen

Artois, wurde die Beifügung der von Calonne vorgeſchlagenen letzten Stelle von den beiden Souverainen zugegeben; das Manifeſt, ohne Theilnahme des Churfürſten von Sachſen, von ihnen genehmigt, und am folgenden Tage dem Gf. v. Artois ausgefertigt. Es iſt hier in der Beilage 3 aus Jomini's kritiſcher und militäriſcher Geſchichte des Revolutionskrieges, 1r Bd. beigefügt*). Sollte nun eine bewaffnete Vermittlung eintreten, bei einer Nation, deren Stolz zu verletzen gefährlich war, ſo mußte ſchnell gehandelt werden; die Staatsmänner der beiden Cabinete von Wien und Berlin hatten die Ueberzeugung, daß der Adel und die Geiſtlichkeit ſo wenig als die vorige unbeſchränkte Regierung in ihre alten Verhältniſſe eingeſetzt werden könnten, den Mittelweg konnte nur die Politik des Kaiſers und Königs ausfindig machen, wenn die milden Anſichten des Kaiſers mit der ſchnellen Thätigkeit des Königs von Preußen vereint wurden. Denn gewiß war es, daß zu Ende des Jahres 1791 und Anfangs 1792 mit Hülfe der conſtitutionellen Parthei die Angelegenheiten Frankreich's durch einen Congreß geordnet werden konnten, von dem der Erfolg um ſo gewiſſer war, als die Abſichten beider Monarchen, welche, wie die Geſchichte lehrt, ſich nicht vergrößern wollten, dazu beitrug.

Außer dieſem, die Sache Frankreich's betreffenden Verhältniſſe, hatten beide Monarchen noch drei Unterredungen ohne Zeugen, ſie beſprachen ſich über die polniſchen Angelegenheiten, und wollten ſich nach dem Frieden von Rußland mit der Pforte in

---

*) Dieſer Schriftſteller hat 6 geheime Artikel, welche am 26. Aug. unterzeichnet, angefügt, von welchen er ſagt, daß man behauptet, daß ſelbe unterzeichnet worden ſeyn ſollen; andere Schriftſteller beſtreiten die Exiſtenz derſelben, obgleich ſelbe Mertens in ſeiner Sammlung im 5. Bde. S. 5 und in den Supplimenten 2. Bd. S. 171 erwähnt; auch Pöllnitz in ſeinem Staatenſyſteme davon S. 281 Bd. 1. Meldung macht. Dieſe Artikel beſtätigen ſich nun in den neu erſchienenen Denkwürdigkeiten eines Staatsmannes S. 57 und 59.

die Revolution in Polen, ſo wie in jene von Frankreich einlaſſen; ſie trennten ſich nach gegenſeitigen freundſchaftlichen Verſicherungen am 28. Aug. in Pillnitz. Der König von Preußen reiſ'te nach Elſterwerda, der Kaiſer eilte nach Prag, begleitet von dem preußiſchen General Fürſten von Hohenlohe, um ſich als König von Böhmen krönen zu laſſen. Von dem Vertrage von Pillnitz ereigneten ſich manche politiſche Einwirkungen, welche das Ziel der Monarchen bald entfernten, bald näher brachten, das Treiben der Revolutionspartheien iſt in der Geſchichte ſo ziemlich bekannt, doch manche wichtige Gegenſtände blieben uns verborgen und erſcheinen durch das bekannt gemachte Werk der Denkwürdigkeiten eines Staatsmannes, welche der Verfaſſer hier mit ſeinen Materialien der Geſchichte zu verbinden ſucht.

Als die Häupter der verſchiedenen Ausſchüſſe der Nationalverſammlung von dem Vertrage der Monarchen in Pillnitz unterrichtet waren, folgerte ein Theil die Möglichkeit einer Vereinbarung mit dem wiener Cabinete, ein anderer hielt den Beſchluß für drohend, aber ohne Gefahr eines Angriffes auf Frankreich, nur die Jakobiner ſahen in demſelben eine drohende Coalition, die Revolution zu vernichten. Die Mehrheit glaubte, daß ſie im Innern alles zu ordnen und die Wünſche der fremden Mächte befriedigen würden, wenn man dem König, dem Anſcheine nach, die Freiheit wieder, den geſetzgebenden und politiſchen Beſchlüſſen aber, eine conſtitutionelle Form gäbe; beides hofften ſie, würde durch die herrſchende Parthei bis zur Mitte Septembers vollzogen werden. Der Kaiſer empfing die Antworten auf die Erklärung von Pillnitz, von Rußland, Spanien, England und Italien, in Prag; dieſe Mächte, mit Ausnahme Englands, welches zur Zeit noch neutral verbleiben wollte, verſicherten dem Kaiſer, daß er auf ihren Beiſtand zählen dürfe. Fürſt Kaunitz eröffnete dem Kaiſer, daß in wenigen Tagen, die S. 49 erörterte Conſtitution dem König werde vorgelegt werden, und er ſelbe, ohne Veränderung, werde genehmi-

gen müſſen, wenn er nicht ſich und ſeine Familie der Gefahr preis geben wolle, daß ſich jedoch der König mit der Hoffnung beruhige, daß die Zeit kommen werde, dieſe erzwungenen Artikel zu widerrufen und ſeinem Reiche eine ſolche wohlthätige Regierung zu geben, daß ſeine Macht hinreichen werde, die Ruhe im Innern, den Frieden nach Außen zu erhalten; zugleich ließ auch der König den Kaiſer durch den Grafen Ferſen unterrichten, aus welchen Gründen er die Conſtitution annehme, und ob er gleich Veränderungen wünſche, dieſe doch nur durch Negociationen und nicht durch die Waffen herbeigeführt werden mögen. Verſchieden von den Geſinnungen des Königs waren jene der ausgewanderten Prinzen und des Adels, welche ſich verſichert glaubten, daß die europäiſchen Mächte den König nicht den Geſetzen einer blutigen Revolution preis geben, ſondern kraftvolle Mittel ergreifen würden, ihn in Stand zu ſetzen, als freier Monarch die Grundlage einer monarchiſchen, mit dem Rechte der Krone und dem Wohle der Nation vereinbarten Regierung zu legen. Sie unterrichteten daher den König durch offene Briefe, welche in allen Zeitſchriften, beſonders aber in Jomini's Geſchichte der Revolution, 1. Bd., zu finden, von ihren Grundſätzen und unterlegten gegen die Annahme der Conſtitution eine Proteſtation. Als dieſe bekannt wurde, hatte aber der König ſchon am 14. Sept. die ihm am 3. vorgelegte beſchworen; die Häupter der Partheien, die nicht ganz damit einverſtanden waren, fürchteten die Volksgunſt durch eine Aenderung nach dem vorhergeſagten Sinne zu verlieren, welches den Beweis von der Schwäche der conſtitutionellen Parthei gegen die Jakobiner gab, die nun nicht mehr unterließen, die Verwahrung der Prinzen als ein Zeugniß des Einverſtändniſſes des Königs mit den coaliſirten Mächten zu benutzen und die Geſetze der Nationalverſammlung vom 9. Oct. und 9. Nov. 1791 zur Folge hatten, durch erſteres wurde Ludwig Stanislaus Xavier innerhalb zwei Monaten nach Frankreich zurückzukehren aufgefordert, durch letzteres erklärte die Nationalver-

ſammlung alle jenſeits der franzöſiſchen Gränze verſammelten Franzoſen der Verſchwörung gegen das Vaterland verdächtig. Auf die den Höfen bekannt gewordene Annahme der Conſtitution, von Seite des Königs, ſoll ſich der König von Preußen laut geäußert haben: „daß er dadurch den Frieden in Europa geſichert ſehe,“ in ſeinem ſelbſt geſchriebenen Antwortſchreiben an den König beſchränkte er ſich blos auf die Verſicherung der wohlwollendſten Geſinnungen für den Monarchen. Das öſtreichiſche Antwortſchreiben iſt in der 19. Beilage erſichtlich, welchem ſpäter eine Erklärung am 12. Nov. 1791 in Beilage 20 folgte. Dieſe beiden Monarchen meinten, daß alles, was der König abgeändert wünſchte, durch Verhandlungen beſeitigt werden könnte, und der König, wenn gleich mit weniger Glanz, doch mit Ruhe regieren könnte. Wie die andern Mächte die Annahme aufgenommen, iſt S. 99 erörtert worden, hier iſt zu dieſer nachzutragen, daß der König von Spanien durch ſeinen Geſandten in Paris erklären ließ, daß er ſich der phyſiſchen und moraliſchen Freiheit des Königs zu handeln nicht überzeugen könne, und ſo lange er ſich nicht des Gegentheils überzeugt, weder Briefe noch andre Mittheilungen beantworten werde; Guſtav III. und die ruſſiſche Kaiſerin ſandten die Depeſche mit dem Bemerken zurück, daß ſie bei dem bekannten Zwange des Königs keine franzöſiſche Geſandtſchaft anerkennen. Guſtav Waſa konnte ſich die Bedenklichkeiten des Kaiſers und Königs von Preußen nicht erklären. Mit der ruſſiſchen Kaiſerin, die ihn in dem mit ihr geführten Kriege ſchätzen lernte, ausgeſöhnt, erhielt er von ihr das Verſprechen, daß ſie ein beträchtliches Truppencorps zu einer geheimen Expedition bereit halten werde, um nach Guſtav's Anſicht die Sache aller Thronen zu unterſtützen. Beide Höfe waren übereingekommen, ein Corps von 36000 Ruſſen und Schweden an Frankreich's Küſten, in der Nähe von Paris, auszuſchiffen, um in der Zeit, als Oeſtreich und Preußen vom Rhein vorrückten, nach Paris zu marſchiren, und eine Diverſion zu bewir-

ken, oder eine Stellung zu nehmen, und die Bewegungen im Innern abzuwarten. Spanien gab das Verſprechen, 15 Millionen zu dieſer Ausrüſtung herzugeben, und wollte ein Armeecorps an den Pyrenäen, der König von Sardinien eines an den Alpen aufſtellen. Guſtav, der auf keine Vergrößerungsabſichten hoffen konnte, glaubte das vollkommenſte Vertrauen der Royaliſten zu erlangen, um der Held der Gegenrevolution zu werden, aber Ludwig's Verhaftung in Varennes verzögerte dieſes Projekt, was nachher der durch Ankerſtröm erfolgte Mord dieſes Monarchen ganz vereitelte. War gleich dieſes Projekt von dem Kaiſer und König von Preußen nicht gebilligt, ſo beſtätigten ſich doch die ſchwediſchen und ruſſiſchen Anſichten, als die zweckmäßigſten, weil die von Ludwig angenommene Conſtitution ſich bei der immer ſchwächer werdenden Parthei der Conſtitutionellen nicht erhalten, viel weniger aber verbeſſert werden konnte, wie dieſes der Kaiſer und König von Preußen erwartete, ohne daß ſie die Gunſt des Volkes ganz verloren; verdrängt durch die am 1. Okt. neu zuſammengetretene geſetzgebende Nationalverſammlung von dem Staatsruder, wurde dieſe in der neuen Verſammlung durch wüthende Revolutionsfreunde und Feinde des königlichen Hauſes überſtimmt; dieſe Veränderung löſ'te die Royaliſten auf und machte jedes gemäßigte Uebereinkommen unmöglich. Ludwig XVI. ſtand verlaſſener als im Monat Junius da.

Der Schweden König und Rußland's Kaiſerin drängten den Kaiſer, als Reichsoberhaupt und Verwandter des Königs, den Krieg an Frankreich zu erklären, dieſer aber verſchob ſeine Erklärung, bis die Kaiſerin den Frieden mit der Pforte geſchloſſen, worauf beide einen Vertrag, in Bezug auf Frankreich, am 19. Okt. in Drotningholm ſchloſſen; ſie beſchützten mit Aufwand die franzöſiſchen Prinzen und die ausgewanderten Adeligen, welche mit Ungeduld die bewaffnete Rückkehr in ihr Vaterland unter fremden Beiſtand erwarteten, und ohne Rückſicht auf die Lage ihrer Na-

tion, noch auf die Anſicht der Cabinete von Wien und Berlin die Revolution als eine ſchnell vorübergehende Inſurrection betrachteten, und auf Freunde im Innern rechneten, die nicht mehr vorhanden waren *). Bei den Prinzen hatte die ruſſiſche Kaiſerin den Grafen Romanzow, der Schweden König den Freiherrn von Oxenſtiern, als Geſandte angeſtellt. In einem Schreiben an den Marſchall Broglio, vom 19. Okt., gab die Kaiſerin den Emigrirten die glänzendſten Hoffnungen, wodurch die in Brüſſel, Coblenz und Eltenheim organiſirte Militärcorps, zu welchen Emiſſäre ab- und zureiſ'ten, zahlreich wurden, und ein kriegeriſches Anſehen gewannen. Da man im Innern von Frankreich die Vermuthung hatte, daß die Bewaffnung der Emigrirten im Einverſtändniß mit dem Könige Ludwig gewirkt werde, ſo vermochten ihn ſeine Miniſter die Rüſtungen derſelben öffentlich zu mißbilligen, und am 1. Januar 1792 ſprach ein Dekret der geſetzgebenden Verſammlung die Todesſtrafe gegen die Ausgewanderten aus; durch Befehle und Bitten verſuchte Ludwig die Ausgewanderten von Feindſeligkeiten gegen ihre Landsleute abzuhalten; Baron Viomesnil und Ritter von Coigni, welche in des Königs und der Königin beſonderer Gunſt ſtanden, wurden an die Prinzen nach Coblenz abgeſendet, um ihnen die Gründe der Conſtitutionsannahme des Königs mitzutheilen, indem er dieſe vollziehen zu laſſen, verſuchen wollte, um die Nation über ihre Wirkung nach der Erfahrung urtheilen zu laſſen. Er ließ ihnen die Errichtung bewaffneter Corps unterſagen, aber weder die Befehle der geſetzgebenden Verſammlung, noch ſeine und die damit verbundenen Vorſtellungen fanden Gehör. Der

*) Wenn gleich die Frau von Stael nachtheilig auf die Revolution einwirkte, ſo dürften doch ihre, im dritten Theile der Betrachtungen über die Revolution Frankreich's ausgeſprochenen Anſichten im 1. Cap. die Ausgewanderten, — einige Aufmerkſamkeit des Geſchichtforſchers erheiſchen.

Kaiſer und König von Preußen, die Reichsfürſten, namentlich der Churfürſt von Trier, durch ſeine Proclamation vom 8. Dec. 1791, unterſagten die Errichtung bewaffneter Corps von Ausgewanderten, der Kaiſer ließ ſogar Beleidigungen der Nationalfarben in Brüſſel beſtrafen. Deſto nachdrücklicher aber beſtand der Kaiſer auf der Herſtellung der Güterrechte der Reichsfürſten in Frankreich, zu welchem Ende er den König am 3. Dec. das in der Beilage 21 beigefügte Schreiben mit Anſchluß der Commiſſionsdekrete des Reichstages in Regensburg und des letzten Reichstagsſchluſſes, welche durch die Zeitſchriften dieſer Zeit bekannt ſind und nach den Polizeiordnungen des Reichs und den Reichstagsreceſſen von Speier und Augsburg den Umlauf aufrühreriſcher Schriften zu verhindern, jeder Störung der öffentlichen Ruhe entgegenzuwirken u. ſ. w. enthielten, überſendete.

Bevor aber dieſe wichtige Erklärung an die franzöſiſche Behörde gelangte, hatte der franzöſiſche Botſchafter in Wien, entweder am Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten oder an vertraute Correſpondenten in Paris den Inhalt im Voraus gemeldet, und man begann in den vorbereiteten Ausſchüſſen vor dem Eintreffen der Staatsſchrift den Gegenſtand in Berathung zu nehmen.

In jenen Ausſchüſſen war der Miniſter Narbonne und manche berühmte Männer des Clubbs und des geheimen Rathes des Königs; den Vertrag von Pillnitz und die Verſammlung der Emigrirten hatten ſie als eine Herausforderung zum Kriege betrachtet, und es beherrſchte alle jene, welche nach Ruhm, Volksgunſt und Macht ſtrebten, und die ſich beſonders bei der ſchwediſchen Botſchafterin von Stael, Tochter des Miniſters Necker verſammelten, der Gedanke nach Kriegführung. Narbonne *) war durch ihren Einfluß, der Abneigung des Königs

*) Die Frau von Stael bezeichnet dieſen Mann im dritten Theil ihrer Betrachtungen. S. 46 im 5. Cap. mit folgenden Worten: Graf

ohngeachtet, zum Kriegsminiſter ernannt, er wollte Frankreich, während ſeines conſtitutionellen Miniſteriums in Krieg verwikkeln, die Gabe der Wohlredenheit verſchaffte ihm einen gefeierten Ruf in der conſtituirenden Verſammlung, und er glaubte in der Leitung einer Revolution nur ein Spielwerk zu finden; ſchwer wurde es ihm aber doch, den von ihm vorgeſchlagenen Krieg in Wirklichkeit zu bringen, denn der König ſowohl als der Miniſter Leſſart und Cahier de Gerville waren dagegen. Aber das erſte Kriegsgeſchrei in Paris ſollte aus dem Geſandtſchaftspalaſte eines Königs ertönen, der mit Ungeduld ſeine Waffenmacht gegen die Revolution gebrauchen wollte, denn am 29. Nov. erließ die

---

Narbonne, der ſpäter ſein Leben bei der Belagerung von Torgau verlor, beſchäftigte ſich auf das Eifrigſte mit allen zur Vertheidigung des Vaterlandes nöthigen Vorbereitungen. Ein großer Herr, Mann von Kopf, Hofmann und Philoſoph — was in ſeiner Seele herrſchte war die kriegeriſche Ehre und die franzöſiſche Tapferkeit, den Fremden ſich entgegen zu ſetzen, unter welchen Umſtänden es ſey, ſchien ihm jederzeit Pflicht des Bürgers und Edelmanns. Seine Collegen verbanden ſich endlich gegen ihn, und bewirkten ſeine Entlaſſung. Sein Verhältniß zur Frau v. Stael kann nach der Anekdote ſeiner Flucht in dem dritten Theile ihrer Betrachtungen 10 Cap. S. 73 beurtheilt werden. — Mehrere meiner Freunde, Narbonne, Montmorenci, Baumets, waren perſönlich bedroht, verhaftet zu werden, Narbonne war außer dem Geſetz erklärt, und er würde am nämlichen Tage, an den er betreten wurde, den Tod gefunden haben. Sie beherbergte ihn, weil ſie in der Aufſchrift des ſchwediſchen Geſandtſchafthotels, obgleich ihr Gemahl abweſend war, vor Unterſuchungen geſchützt zu ſeyn glaubte, ſie ſchloß ihre Freunde in das entfernteſte abgelegenſte Zimmer und brachte die Zeit der Nacht in ſteter Furcht einer Hausunterſuchung in den Zimmern, welche auf die Straße gingen, zu; die Unterſuchung erfolgte wirklich, und nur die äußerſte Entſchloſſenheit, wobei ihr Menſchenkenntniß große Dienſte leiſteten, brachte es dahin, die Nachſucher zur Thüre zu führen. Da dieſer Zuſtand nicht länger bleiben konnte, da täglich erneuerte Gefahr drohte, ſo wußte ſie den Doctor Bellmann, einen geiſtvollen Hannoveraner, zu vermögen, daß er Narbonne zur Flucht verhalf und einige Tage nach derſelben in London eintraf.

conſtituirende Verſammlung eine Botſchaft an den Monarchen, daß er dahin wirken möge, daß die kriegeriſche Aufſtellung der Prinzen und Ausgewanderten ende, weil ſelbe die Freiheit mehr als ein erklärter Krieg gefährde. Die Nation könne nicht ferner dieſen Mangel an Achtung und dieſe ſtillen Feindſeligkeiten dulden, und eine allgemeine Bewegung veranlaſſe die Franzoſen zu dem Ausrufe, lieber den Krieg als eine nachtheilig erniedrigende Duldung von Neckereien zu ertragen. Der König antwortete, daß der Kaiſer alles gethan, was man von einem treuen Verbündeten erwarten kann, aber die Reichsfürſten hätten ſeiner Aufforderung kein Gehör gegeben, er, der König ſelbſt, habe den Churfürſten von Trier in dieſer Hinſicht aufgefordert, aber zur Antwort erhalten, daß in ſeinen Staaten kein bewaffneter Ausgewanderter vorhanden, und daß kein deutſches Geſetz unterſage, den geächteten, geflüchteten, franzöſiſchen Adel einen Aufenthalt zu geben, und daß der König, bei Ausfertigung dieſes Schreibens, nicht nach ſeinem freien Willen habe handeln können. Ueber dieſe politiſchen Verhältniſſe erſchien der König am 16. Dec. in der Verſammlung, von ſeinen Miniſtern begleitet, wo die größte Stille herrſchte, er kündete mit feſter Stimme an, daß er dem Churfürſten von Trier habe erklären laſſen, daß, wenn vor den 15. Januar in ſeinen Staaten nicht alle Verſammlungen der ausgewanderten Franzoſen aufhörten, er ihn als einen Feind Frankreich's betrachten werde. In Hinſicht des Kaiſers fügte er bei, daß er denſelben erſucht habe, nöthigenfalls ſein Anſehen als Reichsoberhaupt durch militäriſche Maaßregeln geltend zu machen, damit der halsſtarrige Schutz einiger Reichsfürſten für die Emigrirten aufhöre, weil er, wenn die Forderung kein Gehör fände, den Krieg vorſchlagen müßte. Kalt hörten der Präſident Lemontey und die Verſammlung dieſe Rede, welche in alle Departements verſendet wurde. Nachdem ſich der König entfernt hatte, berichtete der Kriegsminiſter Narbonne, daß drei Armeen, jede von 50000 M., unter Rochambeau, Luckner und

Lafayette innerhalb einem Monate an der Gränze verſammelt ſeyn würden.

Der Ausſchuß controlirte die Miniſter in allen Geſchäftsbeziehungen mit dem Auslande, wodurch die zarteſten und geheimſten Cabinetsverhältniſſe, das der Diplomatie nothwendige Geheimniß verloren und der Gegenſtand der Volksredner wurde. Heftige und anmaßende Sprecher, ohne Kenntniß der politiſchen ältern Grundſätze, leiteten jenen Ausſchuß, welches Verhältniß voraus ſehen ließ, daß es eine furchtbare Waffe der Kriegspartei in der Nationalverſammlung und den Clubs werden wird. Die pariſer Zeitungen ſtrebten durch die Gelegenheitsſchriften und die Berathungen der Jakobiner, den Ausbruch des Krieges zu befördern; das Schreiben des Kaiſers, Beilage 21, welches der Miniſter der Nationalverſammlung vorlegte, wurde dieſer nachtheiligen Einführung zu Folge, dem diplomatiſchen Ausſchuſſe vorgelegt, der einſt von Mirabeau begeiſtert war, und veranlaßte bald in der, am 19. Dec., eröffneten Sitzung, welche die Berathung der Kriesrüſtungen zum Gegenſtand hatte, daß Briſot, das Haupt der Jakobiner und der Kriegspartei, eine zu dieſem Zwecke beſtimmte Rede *) hielt, welchem andere Redner folgten und am Schluſſe Condorcet den von der Verſammlung angenommenen Vorſchlag machte, eine offene Erklärung der politiſchen Grundſätze des wiedergebornen Frankreich's den fremden Mächten zu geben, dieſe war durch philantropiſche Grundſätze darauf berechnet, die wahren Abſichten der Parthei bis zur Vollendung der Kriegsrüſtung zu verbergen. Auf dem Antrage des Churfürſten von Trier bei dem kaiſerlichen Hofe, welcher von einem Einfalle der Franzoſen in ſeine Churſtaaten bedroht war, theilte der Reichskanzler dem franzöſiſchen Bot-

*) Dieſe Reden und Vorträge ſind der Geſchichte bekannt, ſie finden ſich in allen Zeitblättern und vollſtändigen Geſchichten der Revolution, namentlich in den Belegen von Jomini 1r Bd.

ſchafter am 21. Dec. 1791 zur Nachricht mit, daß der Churfürſt von Trier, in Bezug der Ausgewanderten, dieſelben Verfügungen, wie der Kaiſer in den Niederlanden am 8. Dec. getroffen habe, daß aber auf den Fall, wenn gegen den Willen des Königs von Frankreich Feindſeligkeiten gegen den Churfürſten geübt werden dürften, der Feldmarſchall Bender den Befehl erhalten habe, Hülfe zu leiſten. Der Kaiſer wünſche nicht, daß die freundnachbarlichen Verhältniſſe beider Staaten geſtört werden. Als man nach einigen Tagen über dieſe, an den Ausſchuß verwieſene Depeſche in der Nationalverſammlung Bericht erſtattete, benutzten die Deputirten, Isnard und Fauchet, ſich mit Wahnſinn gegen alle Höfe beleidigend auszuſprechen und alle Nationen zum Aufſtande aufzufordern *).

Das von den Jakobinern der Ariſtokratie und des Royalismus angeklagte Corps der Diplomaten erfuhr nun auch eine Veränderung. Nur der am wiener Hofe angeſtellte Marquis von Noailles ſollte verbleiben, in der Anſtellung bei'm Reichstag folgte Herr Marbois ſeinem Vorgänger. Herr von Segur hatte einen beſondern Auftrag nach Berlin, deſſen Kenntniß hier von hohem Intereſſe iſt. Sein Auftrag zum Scheine war, den König von Preußen zu vermögen, den Churfürſten von Trier zu beſtimmen, die Bewaffnung der Emigrirten nicht länger zu dulden, der eigentliche und wahre aber, durch alle Künſte der Diplomatik zu bewirken, daß Preußen der Allianz mit Oeſtreich entſage und ſich dagegen zu einer innigen mit Frankreich verbinde oder doch zu verhindern ſuche, daß Preußen nicht feindlich mit Oeſtreich gegen Frankreich handle. Segur erkannte das Unausführbare ſeines Auftrages bei den bekannten Geſinnungen des Königs und unter den Umſtänden, daß Roll von Seite der franzöſiſchen Prinzen, Vicomte de Caraman aber als Privatagent Ludwigs an dieſem Hofe beglaubigt, in Anſehen ſtänden,

*) Man ſehe vorige Anmerkung.

indeſſen er als conſtitutioneller Franzoſe verdächtig ſey; er ſtellte dieſes auch der Nationalverſammlung vor. Als er am 12. Januar 1792 ſein Beglaubigungsſchreiben übergab, fand er eine kalte, doch höfliche Aufnahme, indem ſich der König über eine halbe Stunde mit ihm unterhielt, die damit endete, daß der König ſagte: „Greifen Sie Oeſtreich nicht an, laſſen Sie Deutſchland in Frieden, ſo will ich Sie nicht bekriegen.“ Noch wollte er die Unterredung fortſetzen, als der Monarch ihn verdrüßlich anblickte, und mit Abſicht den Gen. Heymann, von dem wir ſpäter ſprechen werden, anlächelte. Da nun Segur von Seite der Miniſter, bald an Schulenburg, bald an Finkenſtein verwieſen wurde, ſo erlangte er die Ueberzeugung, daß man ihm mißtraute, während man den Prinzen alle Ehre und Zutrauen bewies. Zum offnen Kriege gegen Frankreich reizten den König von Preußen ſein Eifer gegen die alle Throne anfeindenden Pariſer Volksredner, die Bitten der Emigrirten und die Aufmunterung ſeiner Günſtlinge; an einen glücklichen Ausgang wurde nicht mehr gedacht, und man hoffte Frankreich in 2 Monaten unterworfen zu haben, gleichwie man mit Holland und den Niederlanden in wenigen Wochen endete. Unter jenen Perſonen, welche am preußiſchen Hofe eine andre Anſicht hegten, befand ſich der Prinz Heinrich, beſtändiger Tadler der Politik des Hofes und erklärter Freund Frankreich's. Er beeiferte ſich, die Furcht von den Folgen eines Krieges darzuthun, fand aber ohne Einfluß keinen Glauben. Nicht anders dachte der ehrgeizige Herzog von Braunſchweig; bedachtſamer als jener ſchien er nur um deswillen die Erhaltung des Friedens zu empfehlen, um nicht zu deutlich ſeine Begierde nach dem Oberkommando der Armee an Tag zu legen, welches man ihm im Publicum zugedacht hatte.

Wichtig für den ganzen Krieg werden hier die Thatſachen eines Verſuches von Seite Frankreich's und die Verhandlung deſſelben, wodurch das franzöſiſche Cabinet der Conſtitutionellen

dieſen Feldherrn zu vermögen ſuchte, das Oberkommando der franzöſiſchen Truppen zu übernehmen. Nachdem dieſe Parthei die Talente dieſes Feldherrn und die wichtige Rolle, die er in der Coalition erhalten würde, durchblickte, ſo fand die vertrauliche Geſellſchaft der ſchwediſchen Botſchafterin in Paris, unter welche der Kriegsminiſter Narbonne, Talleyrand, Perigord und andere vertraute Freunde gehörten, nothwendig, durch ihn das preußiſche Cabinet zu gewinnen. Da Segur dieſe Unterhandlung ablehnte, wurde dem Sohne des Gen. Cüſtine der Auftrag dazu ertheilt. Dieſe Parthei gewann dieſen fein geſitteten Mann, der mit militäriſchen Kenntniſſen, beſonders mit dem preußiſchen Kriegsweſen ausgerüſtet und voll Ehrgeiz war, für ſich; der König, der für dieſe Idee und den Unterhändler beſtimmt wurde, ſchrieb dem Herzog einen ſchmeichelhaften Brief, in welchem er ihm das Oberkommando ſeiner Truppen antrug. Cüſtine eilte Anfangs Januars nach Braunſchweig und entledigte ſich dieſes Schreibens, nach 5 Tagen erhielt er Audienz, in der ihm der Herzog erklärte, daß er die große, ihm vom König zugedachte Ehre nicht annehmen könne, da er ſchon in Preußen die zweite Perſon und durch unzertrennliche Bande an dieſe Monarchie gefeſſelt ſey, wodurch ſein Ehrgeiz befriedigt wäre. Vergebens unterſtützte der Emiſſar ſeinen Vortrag durch die Vorſtellung, daß man dem Herzoge mehr Gewalt einräumen würde, als ſelbſt der Marſchall von Sachſen beſaß, daß es für den großen Einfluß, den der Herzog habe, wichtig wäre, Preußen zu ſeinem wahren Intereſſe zurückzuführen und auf die conſtitutionelle Regierung in Frankreich zu begründen, welche die Gewährleiſtung ihrer Fortdauer in der Weisheit, Erfahrung und Tapferkeit eines in ganz Europa berühmten Fürſten finden werde. Der Herzog erwiederte: daß er den König und die franzöſiſche Nation hochſchätze, daß es aber in ſeiner Lage unvorſichtig ſeyn würde, ſeine feſte Stellung, welche ihm ſeine Erfolge, Geburt und Glück gegeben, mit dem beweglichen Schauplatze

der Revolution — das Gewiſſe mit dem mißlichen Ungewiſſen — zu vertauſchen. Doch gab er dem Unterhändler die Hoffnung, in andern Verhältniſſen auf die Vorſchläge ſich einzulaſſen.

Segur verſuchte die Künſte der Diplomatik dadurch in Bewegung zu ſetzen, daß er durch den Maltheſer Comthur de Maiſonneuve, Geſandten von Malta, bei manchen Perſonen von Einfluß am Berliner Hof Eingang zu gewinnen ſuchte, allein gerade dadurch verlor der Comthur das Zutrauen am Berliner Hofe und reiſ'te ab, denn ſehr mißtrauiſch nahm der König die Vorſtellungen und Noten auf, die Segur über die Gefahren eines allgemeinen Krieges auf dieſem Wege zu ſchildern ſuchte.

Eine neue Stütze fand Segur aber in dem Ritter von Boufflers, der ſich als ein äſthetiſcher Weltmann von leichtem Sinn, welcher mit ſeinem hiſtoriſchen Namen zu den aufrichtigſten Gönnern einer gemäßigten Monarchie gehörte, für die Vorſchläge des conſtitutionellen Cabinets intereſſirte. Dieſer hatte den ſeltnen Muth, dem Könige zu weiſſagen, was daraus folgen werde, wenn man leidenſchaftlich für die Prinzen und Ausgewanderten Parthei ergreife, daß der König durch den Schritt, den er thun wolle, Frankreich nicht beſänftigen, wohl aber erbittern werde, und daß er das Leben des Königs, das er retten wolle, dadurch in Gefahr bringe, daß er die Nation nicht zwingen werde, vom Auslande Geſetze anzunehmen. Segur glaubte nun wahrzunehmen, daß dieſe Sprache des Königs Beſchluß erſchütterte und ſeinen Eifer lähmte; dieſer getäuſchte Diplomat glaubte ſein Ziel zu erreichen, als er nach Hof geladen und die Miniſter vertraulicher fand, über die Emigranten zu klagen — allein dieſe ſcheinbare Geneigtheit war das Reſultat einer Abrede zwiſchen dem Kaiſer und König.

Der König von Preußen wollte den Schein annehmen, daß er der Meinung ſey, daß das Einſchreiten der feindlichen Mächte zur Herſtellung der Ruhe in Frankreich, der königlichen Familie nachtheilig ſey. Unterdeſſen folgte er doch den Anſichten des Kai-

ſers, ſo günſtig er auch den Prinzen und der Gegenrevolution war. Als daher der Kaiſer am 5. Januar dem conſtitutionellen Cabinet unumwunden erklärte, daß er die kleinſte Verletzung des Reichsgebietes als eine Kriegserklärung annehmen werde, erſchien gleich nachher eine preußiſche Note deſſelben Inhalts und aus derſelben Urſache ermahnte dieſer Monarch den Churfürſten von Trier, keine Bewaffnung in ſeinen Landen zu geſtatten. Segur benachrichtigte daher ſeine Comittenten noch vor Ende des Januar-Monats, daß beide Höfe in dieſer Angelegenheit einſtimmig handelten, verſuchte aber nochmals, dem preußiſchen Cabinete es zu überlaſſen, daß ſich ſelbſt die Bedingniſſe einer Allianz mit Frankreich beſtimmen möge; als aber der König ſolche Anträge mit der Verſicherung abwies, daß die Erneuerung unangenehme Folgen nach ſich ziehen würde, bat Segur um ſeine Abberufung, welche auch erfolgte.

In der Geſchichte ſind die Reden bekannt *), durch welche Briſſot, in Folge neuer diplomatiſcher Ausſchußberichte bemüht war, die Aſche des kriegeriſchen Feuers der Nation dadurch zu entflammen, daß er, nebſt den Beſchwerden wegen der Emigranten-Bewaffnung, auch bittre Bemerkungen über einige Ausdrücke der Depeſchen der Reichskanzlei erhob, woraus er unter andern folgern wollte, daß gegen die Nation ein Bund vorhanden, von welchem Frankreich nichts wüßte. Ehe daher zu den Debatten über dieſe Angelegenheiten geſchritten wurde, erfolgte mit großer Stimmenmehrheit das Dekret, nach welchem Monſieur Graf Artois, der Prinz von Condé, Herr von Calonne, Marquis de Laqueille und der Vicomte Mirabeau für Verbrecher und Verſchworne wieder die Sicherheit des Staates, und wenige Tage nachher Monſieur des Rechtes der Regentſchaft verluſtig erklärt wurde. Der Berichterſtatter des diplomatiſchen Ausſchuſſes,

*) Wie oben geſagt, finden ſich die Reden im erſten Bande von Jomini angefügt.

legte der Nationalverſammlung am 14. Januar ſeinen Bericht über die Note des Fürſten Kaunitz *) und damit die Unterſuchungen über verſchiedene Fragen vor, welche nach mehreren Reden zu dem Reſultate führten, den König einzuladen, von dem Kaiſer noch vor dem 10. Februar die deutliche Erklärung zu fordern, ob er im Falle, wenn Frankreich angegriffen würde, dieſem nach dem 9. Artikel des Traktates vom Mai 1756 ſchuldige Hülfe leiſten wolle, indem es im Weigerungsfalle dieſen Bruch als Feindſeligkeit betrachten müßte; auch ſollte der König erſucht werden, ſogleich die nöthigen Kriegsrüſtungen und Truppenverſammlungen einzuleiten. Die Verſammlung verfügte nun den Druck des Berichtes und verlegte die Debatten auf den 17. Januar. Quadet verließ nun ſeinen Präſidentenſtuhl und ſchlug nach den Ausflüſſen ſeiner jakobiniſchen Grundſätze folgendes Dekret vor: Daß die Nation jeden Agenten der vollziehenden Gewalt, jeden Franzoſen, der direkt oder indirekt die Conſtitution zu verändern, oder eine Vermittlung zwiſchen der Nation und den Emigrirten, oder einen, das Geſetz erſchütternden Vertrag, wegen der in Elſaß begüterten Reichsfürſten einzuleiten, ſich bemühte, als ehrlos und als einen Landesverräther zu betrachten habe; daß dieſe Erklärung dem König mit der Einladung überbracht werde, ſelbe allen Fürſten in Europa mit dem Beiſatz bekannt gemacht werde, daß er jeden Fürſten, welcher den Willen zeige, die Conſtitution zu verletzen, als einen Feind Frankreich's anſehe. Mit einſtimmigem Beifall erhoben ſich alle Mitglieder, betheuerten die Annahme dieſes Vortrages, die Miniſter folgten dieſem Beiſpiele und kündigten noch am Abend an, daß der König den Beſchluß beſtätiget habe, wovon am folgenden Tage, dem 15. Januar, die Geſandten von Preußen und Oeſtreich Couriere mit den Journalen und Depeſchen abſandten. Erwieſen war es nun, wie machtlos die conſtitutionelle Parthei

*) Man ſehe Hamburger polit. Journal Jahrg. 1792 S. 36.

geworden, welche der Kaiſer, als die letzte Zuflucht des Thrones von Frankreich betrachtete; der Kaiſer und ſein Miniſter Fürſt Kaunitz erzürnten, ſich hintergangen zu ſehen, und erſterer erklärte öffentlich: „Die Franzoſen wollen den Krieg und werden ſehen, daß der friedfertige Leopold denſelben zu führen weiß, wenn er ſelben führen muß.“

Nach den Aeußerungen des franzöſiſchen Botſchafters in Wien hegte Leopold aber noch die Hoffnung, daß die Miniſter nicht alle Hoffnungen, die Gefahren des Friedenbruches zu vermeiden, verloren, denn dieſer Miniſter zeigte durch Gründe die Urſachen dieſer inneren Gährung, welche er vorzüglich auf die Emigranten bezog. Ludwig hatte bei ſeiner Schwäche ſich hinreißen laſſen, das ſtürmiſche Dekret zu beſtätigen, er wollte aber die Folgen ſo viel wie möglich verhindern, deshalb beeilte er ſich, die am 16. Januar erhaltene Nachricht, unter welchem die Entwaffnung der Emigrirten in Trier begriffen, der Nationalverſammlung mitzutheilen, und als dieſes keinen Eindruck machte, ſo ſtellte er der Nationalverſammlung dringend vor, keine als durch Weisheit geleitete Beſtimmungen zu geben, und ſchloß mit der Bemerkung, daß der gerechteſte und am wenigſten unglückliche Krieg, dennoch eine fruchtbare Quelle von Ungerechtigkeiten und Elend ſey. Alles aber fruchtete nicht und Briſſot beſtieg die Rednerbühne und empfahl in einer zweiſtündigen Rede, die in Jomini 1r Bd. S. 319 wörtlich enthalten, eine ganz entgegengeſetzte Politik, in deren Schluß er behauptet, daß kein Verein zwiſchen der Tyrannei und der Freiheit beſtehen könne, der Ausſchuß dürfe alſo nicht zum Kaiſer ſagen: „Wollen Sie ſich verpflichten, Frankreich und ſeine Unabhängigkeit nicht anzugreifen?“ ſondern „Sie haben einen Bund wider Frankreich geſtiftet, wir müſſen Sie bekämpfen!“ Dieſer unmittelbare iſt gerecht und nothwendig, die Umſtände und der Eid gebieten ſelben, er gründe hierauf den Vorſchlag, den Traktat zwiſchen Frankreich und Oeſtreich aufzuheben, und vom Kaiſer

von jetzt an zu verlangen, daß er bis zum 10. Febr. die Beſorgniſſe der Nation beruhige.

Dieſe und andere Reden, welche allgemeinen Beifall fanden, beſtimmten den für ſeine Verantwortlichkeit beſorgten Miniſter Leſſart in ſeiner Depeſche vom 21. Januar, dem franzöſiſchen Botſchafter in Wien aufzugeben, über folgende Punkte eine Aufklärung von dortigem Hofe zu verlangen: 1) Ueber die Note vom 21. Dec.; 2) über die vom Kaiſer beabſichtigte Einmiſchung in unſere inneren Angelegenheiten; 3) was Se. kaiſerliche Majeſtät unter den zur Sicherheit und Ehre der Kronen vereinigten Souveränen verſtände?

Ueber die Frage: Ob es beſſer, die Kriegserklärung zu erwarten oder derſelben zuvorzukommen? war das öſtreichiſche Cabinet noch nicht entſchieden, denn ſowohl Kaunitz als das preußiſche Cabinet hegten die Hoffnung, daß die Unruhen über den Beſchluß der Jakobiner, in Paris ſelbſt ausbrechen müßten, und bezähmten durch dieſe Hoffnung die Ungeduld der franzöſiſchen Prinzen, durch einen Einfall der Mächte einen Aufſtand zu Gunſten des Königes herbeizuführen. Außer dieſen waren dieſe Anſichten von den Reichsfürſten, mit Ausnahme des Churfürſten von Mainz, getheilt, und auch die zu erwartenden Nachrichten in Hinſicht des Friedens mit der Pforte verzögerten die Entſcheidung. Die Anſichten der Königin, einiger Miniſter des Königs und der geheimen Ausſchüſſe der conſtituirenden Verſammlung, an deren Spitze Barnave und Duport ſtanden, gingen ebenfalls dahin, mit dem Einfall der Mächte nach Frankreich zu zögern, weil bloße beobachtende Maaßregeln den Umſturz der Verfaſſung herbeiführen würden, wonach ſich die Verbeſſerungen nach den Anſichten der Coalition bewirken ließen. Nach der Ankunft der letzten Depeſchen des Miniſters Leſſart vom 21. Januar *), fing der Hof und der Staatskanzler Fürſt Kau-

*) Dieſe Depeſche iſt wörtlich in Jomini's Geſchichte der Revolution 1r Bd. S. 327, Beilage 327 enthalten.

nitz den offenen Krieg für unausweichlich zu erkennen an, und nachdem auch die ruſſiſche Kaiſerin am 9. Januar nach unbedeutenden Vergrößerungen den Frieden mit der Pforte geſchloſſen, man auch die vollkommene Ueberzeugung hatte, daß ſich die Nationalverſammlung der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bemächtigt, und der König und ſein Miniſterium nicht mehr vermochten, dem von der herrſchenden Parthei verlangten Friedensbruch entgegen zu arbeiten, ſo wurde in einem gehaltenen Staatsrathe, welchem unter dem Vorſitze des Staatskanzlers Fürſten Kaunitz, die Staats- und Conferenz-Miniſter Fürſt von Collredo, Stahremberg und Roſenberg, die Grafen Lacy und und Hatzfeld und Baron Reiſchach beiwohnten, der Baron Spielmann aber referirte und Kollenbach das Sekretariat führte, der in der Beilage 22 beigefügte Beſchluß gefaßt, indeſſen die raſcher handelnde Nationalverſammlung am 25. Januar den in der Beilage 23 beigefügten Beſchluß dekretirte.

In derſelben Zeit, in welcher der in der 4. Beilage angefügte Allianz-Traktat zwiſchen dem Kaiſer und König von Preußen am 7. Febr. geſchloſſen, am 19. vom König ratificirt wurde, gelangte auch das in der 23. Beilage angeführte Dekret zur Kenntniß der Monarchen; die Monarchen machten ſelbes, in Bezug des 8 Artikels, dem Reichstag bekannt, die meiſten Reichsfürſten, mit Ausnahme der drei geiſtlichen Churfürſten und des Landgrafen von Heſſen, glaubten in den Fortſchritten der Revolution nur eine eingebildete oder entfernte Gefahr zu erkennen. Der Churfürſt von Mainz, welcher mit den Anſichten des Wiener Cabinets genau bekannt ſeyn wollte, bemerkte dem emigrirten Marquis Bouillé: „Sie ſind ſehr glücklich, daß die Franzoſen den Kaiſer angegriffen, ſonſt wäre es nicht zum Kriege gekommen.“

Im Anfang des Monats Februar ſchrieb der Kaiſer an den König von Preußen und eröffnete demſelben ſeine Anſichten, welche Erklärung man nun von Frankreich fordern müſſe, da die Nationalverſammlung ſich bewaffnet und die Monarchen herausge-

fordert, in Folge deſſen der Fall der bewaffneten Vermittlung eintrete; zugleich bemerkte er, daß es angemeſſen ſeyn dürfte, den Monarchenverein gemeinſchaftlich zu veranlaſſen, auf die Baſis der Grundſätze des Vereins einen neuen paſſenden, dem Zuſtande Frankreichs angemeſſenen Beſchluß zu faſſen. Nachdem der König von Preußen mit allem dieſen einverſtanden war, erließ der Staatskanzler Fürſt Kaunitz in Wien, die in der Beilage 24 angefügte, von dem franzöſiſchen Miniſter gewünſchte Erläuterung, von welcher man vermuthen wollte, daß dasjenige, was in Bezug des innern Zuſtandes von Frankreich darin geſagt wird, vom Kaiſer ſelbſt, nach Berathung mit dem König Ludwig und ſeinen Miniſtern, entworfen wurde.

Die Bekanntmachung dieſer Erläuterungen durch den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in der Nationalverſammlung vom 1. März veranlaßte in derſelben ein heftiges Murren, das von einem ſpöttiſchen und lauten Gelächter begleitet war; der Miniſter ſetzte aber ſeinen Bericht über die Kriegsrüſtungen des Kaiſers fort, und zeigte zugleich an, daß der franzöſiſche Botſchafter in Wien den Auftrag erhalten habe, dieſem Cabinete zu erklären, daß der König im Einverſtändniß mit den friedlichen und freundſchaftlichen Verſicherungen des Kaiſers nunmehr denſelben erſuche, den Monarchenverein, der unter dieſen Umſtänden nicht mehr nöthig, aufzulöſen, und darüber eine beſtimmte Erklärung zu ertheilen, wonach ſobald die Kriegsrüſtungen eingeſtellt und die Bewaffnung im Breisgau auf den Stand vom 1. April 1791, auch die franzöſiſche Kriegsmacht in den Gränzdepartementen auf den Friedensfuß geſetzt werden wird.

Anfangs ſchien die Nationalverſammlung die königliche Erklärung zu billigen, nachdem aber die Parthei der Jakobiner die kaiſerliche Erläuterung in ihrem Intereſſe zu benutzen wußte, da ihre Tageblätter dieſelbe auf das Unglimpflichſte beurtheilten, ihr unterſchoben, daß ſelbe unter Einfluß des Königs von

von Frankreich und ſeinen geheimen Räthen unter Theilnahme von Barnave und Duport entworfen und der Entwurf durch die Königin an den Grafen Mercy Argenteau nach Brüſſel und von da an den Kaiſer geſendet worden wäre *), wurde jede Annäherung und Ausſöhnung beider Staaten unmöglich, und ſelbſt die Conſtitutionellen, welche allein der Gegenrevolution das Gleichgewicht halten konnten, mißbilligten dieſe Erläuterung ihrer ſchneidenden Form wegen, ob ſie gleich die Jakobiner eben ſo beurtheilten — der vereinte Nationalſtolz lehnte ſich gegen dieſe mit Drohungen verbundene Erläuterung fremder Monarchen auf.

Der Kaiſer und der König von Preußen hatten nach dieſem beſchloſſen, daß jeder noch 50000 Mann außer denen ſchon in Weſtphalen und den Niederlanden ſtehenden Truppen marſchiren laſſen und mit 180000 M. die Gränze von Baſel bis zur Mündung der Schelde beſetzt werden ſolle. Die nöthigen Befehle hiezu waren dem Hofkriegsrathe vom Kaiſer ertheilt, der König von Preußen hatte den Herzog von Braunſchweig, den er zum Oberfeldherrn der Armee beſtimmt hatte, nach Berlin berufen; nach einer langen Conferenz zwiſchen dieſem und dem Könige am 16. Februar, wurden der Staatsminiſter Schulenburg und Gen. Biſchofswerder zu ihnen in den Staatsrath gezogen, worin beſchloſſen wurde, die zum Marſch beſtimmten Truppen auf den Kriegsfuß zu ſetzen, die Verhandlungen mit Sachſen einzuleiten, um ſeinen Fürſten mit der Coalition zu verbinden, mit dem wiener

*) Dieſe Erdichtung ſcheint von den Freunden des ſchwediſchen Geſandtſchaftspalaſtes ausgegangen zu ſeyn, da die Botſchafterin Madam Stael im 3ten Thl ihrer Betrachtungen im 5. Cap. S. 44 dieſes behauptet. Wohl konnte es möglich geweſen ſeyn, daß man bei dem Entwurf dieſer Schrift einen Gebrauch der bekannten Zeitſchrift: Projet du comité des ministres concerté avec M. M. Alex Lameth et Barnave gemacht, welche die Königin dem Kaiſer in der Abſicht zugeſendet, um das Verhältniß der Partheien zu beurtheilen.

Cabinete aber einen, den politiſchen Umſtänden angemeſſenen Operationsplan zu entwerfen. Der Courier wurde nach Wien abgeſendet, die Regimenter erhielten Marſchordre, wegen der Verpflegung und Artillerie wurde das Nothwendige verfügt, zugleich aber der Staatsſchatz in Anſpruch genommen.

Der nach Wien abgereiſ'te Gen. von Biſchofswerder konnte von dem ſächſiſchen Hofe keine andere Theilnahme als die, des für Sachſen beſtimmten Contingentes nach erfolgter Kriegserklärung des Reiches erlangen, und als er am 28. Febr. des Nachts in Wien anlangte und frühe bei'm Staatskanzler erſchien, wurde er von der am 27. begonnenen Krankheit des Kaiſers unterrichtet, welcher ſein ruhmvolles Leben am 1. März in den Armen ſeiner in Thränen zerfließenden Gemahlin endete *).

Das ruhmvolle Leben dieſes Monarchen, der in Toskana als Muſter aller Fürſten diente, und mit jenem von Titus verglichen wurde, iſt der Geſchichte nur zu gut bekannt, ſeine vorſichtige Politik erhob die öſtreichiſche Monarchie, als er den Thron beſtieg, obgleich Joſeph's zu früh begonnene Reformation dieſelbe etwas benachtheiligt hatte, ſich aber durch die zu rechter Zeit benutzte Allianz mit Preußen zum Schiedsrichter Deutſchland's, wodurch er auch den von Friedrich dem Großen geſtifteten Fürſtenbund zerſtäubte.

---

*) Die Leichenöffnung des Monarchen hat ein verſchiedenes Reſultat der Kunſtverſtändigen über die Urſachen des ſchnellen Todes hervorgebracht Einige hielten ſelben für die natürliche Folge der hartnäckigen Ruhr, welche den Kaiſer ſeit der Krönung in Prag nicht verlaſſen hatte, indeſſen nach dem angeblichen Zeugniſſe des Arztes Auguſtin, welcher der Leichenöffnung beigewohnt hat, der Tod einer Vergiftung zugeſchrieben wurde, deſſen ſich in der damaligen politiſchen Erbitterung zwiſchen den Jakobinern und Emigranten, dieſe ſich gegenſeitig beſchuldigten, und was zu der Erzählung Veranlaſſung gab, daß eine von dem Kaiſer bemerkte Dame ihm auf einem Maskenballe vergiftete Bonbons dargereicht hätte.

Als Leiter des Monarchenvereins gegen die Revolution war er überzeugt, daß der Haß gegen dieſelbe den Völkern nicht eigen war, und ſelbe von den Folgen derſelben nichts zu befürchten glaubten. Dieſer Grund war auch zum Theil Veranlaſſung, daß er eine Neigung und Vorliebe für die verſöhnenden Maaßregeln hatte und ſich öfters äußerte, „daß ein vorzüglicher Politiker den Rath gegeben, daß man gewiſſe Dinge nicht berühren ſolle, wenn dieſe nicht gänzlich vertilgt werden könnten;“ unter gewiſſen Dingen aber verſtand er Revolutionen.

Gleich nach dem Tode des Kaiſers hielten die Miniſter eine Conferenz unter dem Vorſitze des Thronfolgers, der durch ein Schreiben an den König von Preußen das neue, zwiſchen beiden Höfen beredete Syſtem beſtätigte, und darüber auch dem preußiſchen außerordentlichen Geſandten die mündliche Verſicherung gab, ſpäter aber, nachdem dieſer die Vollziehung des Operationsplan mit dem Fürſten Staatskanzler beſprechen wollte, dahin verſtändigt wurde, daß das Wiener Cabinet ſich blos vertheidigungsweiſe gegen Frankreich verhalten werde, welches nebſt andern Wahrnehmungen, die der Gegenſtand einer vertrauten Depeſche waren, den Schmerz über den Tod des Kaiſers bei dem König von Preußen vermehrte; es ſchien auch, daß ſich das Anſehen des Geſchäftsführers des Königs von Frankreich verminderte, und die Parthei der Prinzen mehr Einfluß erhielt.

Der Thronfolger Erzherzog Franz Großherzog von Toskana, welcher am 12. Februar ſein 24. Jahr angetreten hatte, war unter der weiſen Leitung ſeines Vaters in Florenz erzogen; ſpäter erkannte ſein Oheim Kaiſer Joſeph, deſſen Liebling er war, die Nothwendigkeit ſeines Unterrichtes in der Verwaltung, den Intereſſen des öſtreichiſchen Staates und den äußern politiſchen Verhältniſſen deſſelben. Dieſen unter Leitung verdienſtvoller ausgezeichneter Männer zu entſprechen, berief er ihn an ſeine Seite nach Wien; der im Jahr 1788 ausgebrochene Türkenkrieg bot

die Gelegenheit dar, ſeine militäriſchen Kenntniſſe durch thätige Theilnahme an demſelben auszubilden; daher wurde er an die Seite des Kaiſers Joſeph dahin berufen und ſelbem der verdienſtvolle für die öſtreichiſche Armee unvergeßliche F. M. L. Graf Kinski, Oberdirektor der Neuſtädter Militär-Akademie perſönlich beigegeben. So anſtrengend dieſe ſchweren, in den ſchlechteſten Gegenden gekämpften Feldzüge ſeiner ſchwachen Geſundheit waren, ſo bekämpfte ſeine Jugend die Beſchwerden und als Beweis ſeiner perſönlichen Anſtrengung kann die Gefahr dienen, in der er ſich in der verwirrungsvollen Nacht des 20. Sept. auf dem Rückzuge nach Karenſebes befand, aus welcher ihn die Entſchloſſenheit des F. M. L. Graf Kinski rettete, der zu dem zunächſtgeſtandenen 39. Inf. Reg., damals Reiſach, eilte, ſelbes herbeiführte, den Erzherzog in ein Quarré aufnahm und ſo den Rückzug nach Karenſebes fortſetzte. Die Zeitumſtände hatten nach dem Tode ſeines Vaters die Wahl der Churfürſten beſchleunigt, von welchen er am 5. Juli 1792 zum deutſchen Kaiſer gewählt wurde. Ob der neue König bei ſeiner Thronbeſteigung gleich den feſten Willen ſelbſt zu regieren an Tag legte, und ſein Temperament die zu große Vorſicht des Staatskanzlers Fürſten von Kaunitz nicht theilte, ſo nahm er doch wenige Veränderungen unter den Räthen ſeiner nächſten Umgebung vor; den innigen Freund des Kaiſers Joſeph Feldmarſchall Lacy ernannte er zum Staatsminiſter und den Grafen von Colloredo zum Staats- und Conferenz-Miniſter, auch den nach dem Tode des Kaiſers Joſeph von ſeinem Vater entlaſſenen Cabinets-Sekretair Knecht ſetzte er in ſeine Stelle wieder ein. Es ſchien, daß er ſich ſeinen Oheim den Kaiſer Joſeph als Vorbild gegenwärtig gehalten, da er ſeine Zimmer bezog, und ſelbe, wie ſolche in ſeinem Leben waren, wieder einrichtete. Seine erſte öffentliche Audienz gab er am 14. März, welche alle Wochen zweimal fortgeſetzt wurden, auch an den übrigen Tagen konnte Jedermann ſich dem Monarchen nahen. Religiöſe, nicht mit Bigotterie zu verwechſelnde Grundſätze, ſtrenge

Moralität in allen ſeinen Lebensverhältniſſen, welche dem Volke zum Beiſpiel diente, nebſt einer richtig erkannten Scheidungslinie zwiſchen wahrer und verderblicher Aufklärung, leiteten mit Verachtung aller Gefahren und der großen darzubringenden Opfer, die Handlungen und Verfügungen dieſes, allen Menſchen wohlwollenden Monarchen, in den an Erfahrungen einzigen und kritiſchen Perioden der Revolution, bis der glückliche Befreiungskrieg ſeinem Streben, das er von Beginn derſelben verfolgte, lohnend entſprochen, und ſeine von Eroberungsſucht entfernten, nur das Wohl und die Unabhängigkeit der Nationen bezweckenden Handlungen der Zeitgenoſſen und der Nachwelt entwickelte, wie der Verfolg der Geſchichte, begründet auf unverfälſchte Thatſachen, darthun wird. Iſt ungeheuchelte aufrichtige Liebe und Anhänglichkeit des Volkes zu ſeinem Landesvater, unter allen Gefahren und den mißlichſten Verhältniſſen, eine ſichere Bürgſchaft für die Handlungsweiſe des Monarchen, dann liegt jene für den Kaiſer Franz unzweideutig in ſo manchen gefahrvollen und mißlichen Momenten des Revolutionskrieges, beſonders von den Tyrolern vor, am untrüglichſten und rührendſten aber hat ſich dieſe vor Europa in jenen Tagen ausgeſprochen, in welchen das Leben dieſes geliebten Landesvaters von einer gefährlichen Krankheit bedroht war.

Früher als die Nachricht von dem Tode des Kaiſers Leopold in Wien eintraf, hatte der bei ſeinem Hofe nicht beliebte franzöſiſche Miniſter Narbonne, der es ſich zur Pflicht machte, der Coalition entgegen zu treten, alle Maaßregeln zur Kriegsrüſtung ergriffen, die Gränzfeſtungen unterſucht und die Truppen gemuſtert, dennoch aber ſank er nach dem Siege der demokratiſchen Parthei in der Volksgunſt. Er glaubte ſich in der Nationalverſammlung die Stimmen der Häupter der Jakobiner verſichern zu müſſen; dieſem ungeachtet aber hatte ſein Verſuch, den Miniſter Bertrand de Moleville als Feind der Conſtitution anzuklagen, ſeine Entlaſſung zur Folge, der auch bald der Fall ſeiner Gegner

folgte, indem die heftigſten Redner: Briſſot, Girardin, Quadet, Genſonne, wie aus der Geſchichte der Revolution bekannt, die Miniſter als Verräther der Nation und des Königs anklagten. Nach einem ſchlauen Vortrage Briſſot's in der Sitzung vom 10. März, und einem darauf von dem enthuſiaſtiſchen Redner Verginiaud erfolgten, beſchloß die Verſamlung, die Anklage des Miniſters de Leſſart. Der König vernahm dieſe Nachricht im Staatsrath, zwei Miniſter, denen er ſein Vertrauen ſchenkte, de Leſſart und de Moleville waren ihm entzogen, erſterer durch die Anklage, letzterer weil er gezwungen wurde, ſeinen Abſchied zu nehmen, und indem ſich die Beſtürzung des Königs in äußern Zeichen ſeiner Leiden ausſprach, traf auch die Nachricht von dem Tode des Kaiſers Leopold ein.

Vierzehn Tage nach des Kaiſers Leopolds Tod wurde am 16. März Guſtav III. von Ankerſtröm ermordet, und es ſchien, daß die Revolution ſich noch vor dem Kriege der Monarchen entledigen wollte *); beſonders beweinten die Emigranten dieſen Verluſt, da ſie auf die perſönlichen Eigenſchaften der Tapferkeit und Energie dieſes Königs ihre größten Hoffnungen ſetzten. Doch nur auf kurze Zeit hatte der Tod des Kaiſers den Ausbruch des Krieges verzögert, denn das Miniſterium Ludwig's war durchaus unfähig zu einer Ausſöhnung für den Frieden, der König mußte

*) Dem Herrn Ueberſetzer der franzöſiſchen Originalausgabe der Denkwürdigkeiten ſcheint es, bei ſeiner ausgebreiteten Geſchichtskenntniß, die er durch ſeine Anmerkungen an Tag legt, doch unbekannt geblieben zu ſeyn, daß Ankerſtröm 6 Monate vor ſeiner That eine geheime Reiſe nach Paris machte, und ſich in den geheimen Clubbs herumtrieb, von wo er nach dem eingeſogenen Gifte nach Stockholm zurückkehrte, um die That zu vollbringen, durch die er nach der Ausſage in ſeinem Verhöre, ſeinem Vaterlande und der franzöſiſchen Republik einen Dienſt leiſten wollte; ſonſt könnte er die Anmerkung, daß die Revolution auch an dieſem Todesfalle ſehr unſchuldig ſey, entgegen der Anſicht des Originaltextes nicht gemacht haben. Auch die rothe Loge entdeckt dieſes Geheimniß S. 11 der Geſchichte des Königmords Guſtavs.

erſchrecken durch die Anklage ſeines Miniſters und aus Furcht, daß eine ſolche auch gegen die Königin ſtatt finden könnte, wie man ihm im Geheim hinterbracht hatte, die neuen Miniſter aus der wüthenden Parthei wählen, die, wie S. 395 erörtert wurde, in dem Kriege das beſte Mittel erkannten, den Enthuſiasmus zu entflammen, die Reibungen beider Partheien im Innern zu bezähmen und nach Außen zu leiten. Zu Miniſtern wurden ernannt für das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten Dumouriez, zum Miniſter des Innern, Rolland; für die Finanzen, Claviere; die Juſtiz, Duranthon; für die Marine, Laconte und für jenen des Krieges de Grave, dem bald Servan folgte. Die Charakteriſtik des Miniſters Dumouriez, den ſchon früher der Herzog von Choiſeul zu geheimen Commiſſionen brauchte, folgt hier in der Beilage 25. Rolland war das Entgegengeſetzte von erſterm, ſein Charakter war für das Syſtem der Jakobiner geſchaffen, 70 Jahr alt war er einer der heftigſten Jakobiner, aus Enthuſiasmus für die Freiheit, der er bei einfacher Lebensweiſe ſein Leben widmete. Zum Republikaner geboren, ſtand er bei der Revolution doch nicht an ſeinem Platze; wegen ſeiner Heftigkeit konnte man es nicht dahin bringen, daß er als Deputirter gewählt wurde, da man fürchtete, er möchte alles verderben; er war der innigſte Freund des Volksredners Briſſot, dennoch würde er aber ohne ſeine Frau nicht bemerkt worden ſeyn; dieſe erſetzte, was ihm an Kraft, Geſchicklichkeit, Aufſchwung und Vorausſicht fehlte, ſie war die Seele der Geſellſchaft jener Männer, welche ſich bei ihr zur Berathung ihrer Anſchläge, zu Gunſten der Revolution verſammelten; ſie eiferte diejenigen, die dafür geeignet waren, zu handeln, das Redner-Talent, die Bühne zu beſteigen, an. Ueber Servan iſt ſchon S. 310 gehandelt worden. Als Dumouriez zum Miniſter am 16. März ernannt wurde, nahm er dieſe Stelle nur unter der Bedingniß an, daß ihm 6 Millionen Livres bewilligt würden, die er auch erhielt. Die Schilderung ſeines Charakters, welche von

ſeiner Feder der Geſchichte in 3 Bänden übergeben, ſteht freilich mit der Beilage 25 und jener andrer Diplomaten, Schriftſteller und ſelbſt mit ſeinen Handlungen in Widerſpruch, in militäriſcher Rückſicht aber iſt dieſes Werk und ſeine beiden Memoires von großem Nutzen für Kriegsgeſchichte und Kunſt. Die Rede, mit der er in der Nationalverſammlung ſein Amt angetreten und in der er den Zuſtand der Nation und der von ihr beſtellten Diplomaten, ſo wie die Politik der Mächte entwickelte, iſt aus der Geſchichte bekannt, für den gegenwärtigen Zweck aber dürfte hier erwähnt werden, daß er in Hinſicht der Veränderung des Geſandtſchaftsperſonals ſeinem Vetter Maulde nach dem Haag, Lehoc nach Hamburg, de Vibraye nach Copenhagen, Villars nach Mainz geſendet; in Hinſicht der Politik wurden die Geſandten der deutſchen Fürſten dahin inſtruirt, dieſen Höfen die Ueberzeugung zu geben, das Frankreich ſich mit ihnen über die Entſchädigung der in Frankreich beeinträchtigten Beſitzungen verglichen haben würde, wenn nicht zur Verwirrung der Entwicklung die großen Mächte in Deutſchland eine Staatsſache daraus gebildet hätten. In Hinſicht der gegen Preußen zu beobachtenden Politik aber glaubte er, daß man ſich Preußen, deſſen Verbindung mit Oeſtreich er nicht für dauerhaft halte, nicht zum Feinde machen müſſe, daher er den Geſchäftsträger Herrn Cüſtine nach dieſer Anſicht zu handeln angewieſen habe. Friedrich Wilhelm aber, der die franzöſiſche Revolution haßte, weil er ihre Folgen erkannte, verſagte dem Unterhändler jedes Gehör, und rüſtete ſich, ſie zu bekämpfen, zu welchem Ende er noch mit 11 Bat. die fränkiſchen Fürſtenthümer verſtärkte, die er am 25. Januar 1792 von dem Markgrafen von Brandenburg, der die Regierung niederlegte, durch Vertrag übernommen, wodurch der Miniſter Freiherr von Hardenberg in preußiſche Dienſte trat, deſſen Einwirkung auf die Politik für die Geſchichte von Intereſſe iſt, daher ſeine Charakteriſtik in der 26. Beilage folgt.

Während ſich der preußiſche Hof zum Kriege rüſtete, erſchien

der Mainziſche Geſandte Graf v. Hatzfeld, um den Tod des Kaiſers in diplomatiſcher Form zu melden und ſelben zu dem Wahltage auf den 3. Juli einzuladen; der Gen. von Biſchofswerder hatte Wien noch nicht verlaſſen, wo er den preußiſchen Emiſſar Ephraim angetroffen, deſſen ſich Preußen ſchon in Brüſſel, Amſterdam und Paris bedient hatte *), welchen er zurückberufen ließ. Mit dem Staatskanzler Fürſten Kaunitz und dem Feldmarſchall Lacy, hatte er häufige Conferenzen, der junge Monarch beharrte aber bei den Traktaten, die ſein Vater mit Preußen und Rußland geſchloſſen, nach welchen er bis zum Angriff ſich vertheidigungsweiſe verhalten wollte, ſetzte jedoch den Forderungen der Nationalverſammlung Feſtigkeit und Energie entgegen und ließ die Foderungen der letzten Depeſche des Miniſters de Leſſart in dieſem Geiſte am 18. März beantworten **). Vor ſeiner Abreiſe von Wien, welche am 5. April erfolgte, nachdem man vorgängig ein Circular an die verbündeten Höfe und die Reichsſtände über die Contingente in Geld oder Truppen entworfen, hatte er noch mehrere Audienzen, die ihm die ſchmeichelhafteſten Beweiſe des Zutrauens für ſeinen Hof gaben,

*) Veitl Ephraim ein Jude, ſpielte in den preußiſchen Staaten eine beſondere Rolle; in den Tempel der Wiſſenſchaften eingeführt, erhob er ſich zum Schriftſteller, überhäufte den Staat mit Memoiren und Entwürfen, wodurch er mit dem Könige, großen Staatsmännern und Feldherren in Berührung kam, welche von ſeiner Verſchmitztheit als Spion Gebrauch machten. Als er aber den Staat regieren zu können glaubte und ſeine Zwecke durch Zudringlichkeit und Compromittirung der höchſten Perſonen zu erreichen ſtrebte, da wurde ſeine Verhaftung als polizeiliche Maaßregel nothwendig erkannt. — Man ſehe Lichtſtrahlen 3s Heft S. 455.

**) Dieſe Note und alle frühern Verhandlungen mit Frankreich, ließ die Staatskanzlei in Wien unter folgendem Titel im Druck bekannt machen: Explications ſurvenues entre le cours de Vienne et de France, au ſuget de Remſemblements armés des Emigrés françois dans l'Ectorat de Trêves.

und als er in der letzten Audienz, auf Befehl ſeines Hofes, die Frage berührte, ob der König jenen von Preußen die Leitung des Angriffskrieges, wenn der Wiener Hof dabei beharre, den Krieg nicht anzufangen, überlaſſen würde *), erhielt er die Antwort: daß man dem Könige jede Nachgiebigkeit in der Leitung des Krieges bezeigen werde, wenn die Zeit, den Krieg zu führen, eintreten werde. Auf ſeiner Rückreiſe über Prag nahm er Rückſprache mit dem Fürſten von Hohenlohe über den Tag und Ort ſeines Zuſammentreffens mit dem Herzoge von Braunſchweig, zu welchen Leipzig beſtimmt wurde; bei ſeiner Ankunft in Berlin verdoppelten ſich die Kriegsrüſtungen, und man ſah dem baldigen Abmarſch der Truppen entgegen.

Obſchon die Abſicht des neuen franzöſiſchen Miniſteriums, den Krieg anzufangen nicht mehr zweifelhaft, ja bei der Lage der Dinge für Frankreich vortheilhaft war, ſo glaubte Dumouriez die Kriegserklärung vorerſt durch einige Umſchweife verzögern zu müſſen, um das Gewiſſen des Königs zu beruhigen und denſelben dafür zu ſtimmen, weil den Krieg zu erklären, nach der Conſtitution, dem König allein zukam. Er hatte daher, als er die Note des Fürſten Staatskanzler vom 18. März in der Verſammlung vorgetragen, den Antrag gemacht, noch eine kategoriſche Erklärung abzuwarten, welche er im Namen der Nation und des Königs von dem Wiener Cabinete gefordert habe; allein die Bemühungen des franzöſiſchen Miniſters in Wien am 26. März erzeigte das Reſultat, daß die Regierung ſtatt aller Antwort die Note vom 18. und die vorhergegangenen durch den Druck bekannt machte, um das Volk ſelbſt die Frage über den Krieg entſcheiden zu laſſen; des Dumouriez Ernennung zum

---

*) Die Idee des Königs und die Meinung der Emigranten, welche auf den Monarchen mehr als ſeine Miniſter wirken konnte, war es, daß man durch einen Einfall in Frankreich Unruhen aufrege, und dadurch die allgemeine Bewaffnung mit Vortheil benutzen zu können.

Miniſter hatte das Wiener Cabinet beſonders erbittert, welches die Wahl des neuen Miniſteriums als den Triumph der Jakobiner erkannte, daher fand die erſte Depeſche dieſes Miniſters eine üble Aufnahme und weil der Staatskanzler perſönlich nicht mehr mit dem franzöſiſchen Botſchafter unterhandeln wollte, ſo wurde der Vizehof- und Staatskanzler Johann Philipp Graf von Cobenzl, welcher als Zögling des Fürſten Kauniz bald einen hohen Poſten unter den öſtreichiſchen Diplomaten gewann, mit der Fortſetzung der Unterhandlung beauftragt, welcher dem Botſchafter in Wien erklärte, daß, wenn die franzöſiſche Conſtitution die monarchiſche Macht zerſtörte, ſo würde dieſes ein gefährliches Beiſpiel für das Volk ſeyn, welches befürchten ließ, daß ſich Frankreich's Macht ſo ſehr erhebe, daß das Gleichgewicht der Staaten verloren ginge. Dumouriez beauftragte daher den franzöſiſchen Botſchafter durch eine Depeſche vom 27. März die kategoriſch-verlangte Erklärung, mit dem Bemerken, noch einmal zu fordern, daß, wenn dieſe nicht ſchnell und unumwunden erfolge, der König ſich in den Stand des Krieges verſetzt betrachten werde. Dieſe Depeſche wurde zugleich durch das in der Beilage 27. beigefügte Schreiben des Königs begleitet, welches der Miniſter den König zu ſchreiben veranlaßte und durch den Herrn von Maulde an den König nach Wien zu überſenden. Dieſe letzte Depeſche und den Brief des Königs las Dumouriez in der Nationalverſammlung vor, und machte am andern Tage im Staatsrathe den Vortrag, den er damit beſchloß, daß in jetziger Lage der Kriegsſtand zweckmäßiger als ein treuloſer Friede mit Gefahr und Schimpf ſey, auch ſeine Collegen ſtimmten damit überein und ſchlugen vor, daß der König den Krieg an Oeſtreich in den Formen der Conſtitution erklären möge; allein dieſer verlangte in ſeiner Verlegenheit einen Aufſchub, um einen Beſchluß faſſen zu können. Inzwiſchen hatte der franzöſiſche Botſchafter in Wien, zu Folge der am 27. März an ihn abgeſandten Depeſche am 4. April, eine lange

Unterredung mit dem Grafen Cobenzl, die keinen andern Erfolg hatte, als daß der franzöſiſche Miniſter am Schluſſe derſelben fragte, ob er ſeinem Hofe melden könne, daß der öſtreichiſche Hof bei der Erklärung vom 18. März beharre. Der Courier des Geſandten wurde nun mit der Nachricht nach Paris geſendet, daß der Graf Cobenzl Namens ſeines Monarchen auf der Note vom 18. März um ſo mehr beharre, als ſich darin die mit dem Könige von Preußen übereinſtimmende Meinung ausſpräche.

Da nun jede Hoffnung einer Uebereinkunft verſchwunden war, ſo bemühte ſich Dumouriez den König in Gegenwart der Königin zu überzeugen, daß er ſeine Krone verlieren könne, wenn er Oeſtreich nicht den Krieg erkläre, weil das Publicum den Verdacht habe, daß er mit Oeſtreich einverſtanden; nur durch Unterſtützung der Würde der Nation und ſeine Vereinigung mit der nationalen Mehrheit könnte er das nahende Gewitter beſchwören. Der geängſtigte überredete König gab dem Wunſche ſeiner Miniſter nach und verſprach der Nationalverſammlung den Krieg vorzuſchlagen. Am 20. April erſchien er in der Verſammlung und ſprach mit trauriger und niedergeſchlagener Stimme: „Ich „komme in die Nationalverſammlung, um Sie von einer höchſt „wichtigen Angelegenheit zu unterhalten. Mein Miniſter der aus„wärtigen Angelegenheiten wird Ihnen den Vortrag in meinem „Staatsrathe über unſere politiſche Lage vorleſen.“ Dumouriez hielt nun jenen Vortrag, der aus allen Zeitſchriften, ſo wie den Geſchichten der Revolutionen bekannt iſt. Nach vollendetem Vortrage machte der König mit bewegter Stimme den Vorſchlag zur Kriegserklärung und nachdem der Präſident erwiederte, daß die Verſammlung denſelben in Erwägung ziehen und Se. Majeſtät durch eine Deputation von dem Reſultate verſtändigen werde, worauf ſich der König unter einigen Beifallsbezeigungen aus der Verſammlung entfernte; wurde die Sitzung um ein Viertel auf 2 Uhr aufgehoben und auf 5 Uhr Nachmittags beſtimmt. Nach langwierigen Verhandlungen beſchloß die Verſammlung faſt ein-

ſtimmig den Krieg, nur Theodor Lameth, Mathieu Dumas, Gentil, Baerl Hua und Becquey waren verneinender Meinung. Mit Entzücken klatſchten die Tribunen Beifall zu, und der Krieg ſchien national zu ſeyn. Das beſchloſſene Dekret, ſiehe Beilage 4, wurde noch um 11 Uhr Abends dem Könige von 24 Deputirten überbracht und am folgenden Tage beſtätigt *).

Als die Nachricht dieſer Kriegserklärung bei den verſchiedenen Höfen bekannt wurde, erfolgten von dieſen jene Maaßregeln, welche S. 398 erörtert wurden. Der König von Preußen, von der langſamen Diplomatik befreit und ungeduldig zu handeln, verſammelte am 24. April einen Staatsrath, welchem der Herzog von Braunſchweig, der Prinz Hohenlohe, Staatsminiſter Schulenburg und General-Major Biſchofswerder beiwohnten, in welchem beſchloſſen wurde, daß die nach dem Rheine beſtimmte Armee am 15. zum Marſche bereit, am 8. Junius aber 25000 M. nach Polen marſchiren ſollten. Seit dem Monate Januar war vom Kaiſer Leopold und dem König von Preußen der Herzog von Braunſchweig zum Oberfeldherrn der vereinigten Oeſtreicher und Preußen ernannt worden, wodurch er als die erſte Perſon in den militäriſchen Thaten erſcheint und die Kenntniß ſeiner Charakteriſtik nothwendig wird, welche hier aus den Denkwürdigkeiten eines Diplomaten erſten Ranges entnommen, in der 28. Beilage folgt **).

*) Die ganze Verhandlung dieſes denkwürdigen Tages, welche die beiderſeitigen Anſichten der Franzoſen und der Coalition entwickelt, hat das polit. Journal von Hamburg, Jahrgang 1792 S. 451 — 476 nach der Grundquelle der logographiſchen Geſellſchaft, welche mit größter Sorgfalt jedes in der Nationalverſammlung geſprochene Wort dem Publicum durch eine in der Nationalverſamlung befindliche Druckerei bekannt machte, mitgetheilt und mit Anmerkungen verſehen.

**) Auch in dieſer Charakteriſtik will der Herr Ueberſetzer der franzöſiſchen Originalauflage glauben, daß der Verfaſſer derſelben dem Herzog an manchen Stellen bittern Groll zeige. Er beginnt die Anmerkung mit der Erzählung, daß der Herzog ein warmer Anhänger des Frei-

Der Herzog von Braunſchweig hatte früher ſchon, als er im Januar nach Berlin gerufen worden, bei ſeiner Rückkehr nach Braunſchweig dem Könige einen Plan überſendet, den Biſchofswerder nach Wien mitgenommen, und denſelben mit dem in der 33. Beilage angefügten Schreiben an Gen. Biſchofswerder begleitet. In dieſem Plane hatte der Herzog den Stand der feindlichen Armee zu 150000 M. angenommen, und nach dieſem die Streitkräfte der Coalition bemeſſen, da er perſönlich für den Krieg nicht geneigt war, und ſich bloß als Hofmann dem Willen des Königs ohne Enthuſiasmus unterwarf. Dieſen Plan hatte in der Folge Gen. Biſchofswerder nach Wien mitgenommen. S. 121 iſt bereits erörtert worden, wie man von Seiten Frankreichs, ſo ſehr man den Einfall in die Niederlande beeilte, auf den Gränzen der Alpen den Krieg hinauszuſetzen, und den König von Sardinien zu vermögen ſuchte, ſich von Oeſtreich zu trennen. Nachdem aber der König den dazu verwendeten Geſandten Sémonville in Alexandrien verhaften ließ, ſo rüſtete ſich dieſer Hof gleich zum Kriege gegen Frankreich.

Die nachtheiligen Reſultate, welche die erſten Einfälle der Franzoſen für dieſe zu Folge hatten, und Seite 147 erörtert worden, ließen die Feinde Frankreichs triumphiren und im Lager bei Magdeburg, wo ſich die nach Frankreich beſtimmte Armee der Preußen verſammelte, hatte man eine leichte Anſicht von dem Kriege genommen, denn Biſchofswerder äußerte ſich gegen die Generaloffiziere: daß ſie ſich nicht zu viele Pferde anſchaffen ſollten, da der Spuk nicht zu lange dauern würde, da ſich der Freiheitskampf in Paris zerſtreue, die Advocaten in Bel-

---

maurerordens geweſen, der an ſich gewiß unſchädlich ſey; allein dieſer Eingang läßt vermutheh, daß es ihm unbekannt war, daß der Herzog in den vom Maurerorden verſchiedenen der Illuminaten, unter dem Namen Aaron getreten, welches ſich aus den von der baieriſchen Regierung bekannt gemachten Originalſchriften im 2. Band Seite 122 und 181 ergiebt.

gien bald vernichtet ſeyn, und die Armee im Herbſte wieder in die Heimath zurückkehren werde. Auch bei dem Herzoge von Braunſchweig hatten dieſe Ereigniſſe andere Anſichten, entgegen ſeinem bisherigen Syſteme, hervorgebracht, denn vergeſſend ſeine Mittheilungen an General Biſchofswerder, äußerte er ſich nach der Muſterung gegen die erſtern Offiziere: keinen Aufwand an Gepäcke zu machen, denn alles ſey nur ein militäriſcher Spaziergang *). Unterdeſſen war man bei dieſer Armee über die Art, den Feldzug zu eröffnen, noch nicht einverſtanden, weil man den Plan des Herzogs nur als einen Entwurf betrachtete, welcher einer Prüfung bedürfe.

Der König hatte, um den Plan feſtzuſetzen, den Marquis de Bouillè nach Magdeburg berufen, deſſen Kenntniſſe von dem Kriegsſchauplatze in mehreren Unterredungen mit dem Könige und dem Herzoge von Braunſchweig zu Rathe gezogen wurden. Dieſer ſchlug den Angriff auf Longwi, Sedan und Verdün vor, und bemerkte, daß auf den Fall, als man nicht nach Paris gelangen könnte, wo die Revolution zu bekämpfen ſey, es gewiß möglich wäre, ſich der nicht haltbaren Feſtungen Mezieres und Montmedy zu bemächtigen, um dann in der vortheilhaften Stellung, welche in der Front durch die Maas in der linken Flanke durch die Chiers und die Feſtungen Montmedy und Longwi gedeckt wäre, die Winterquartiere zu nehmen, in welchen die Feſtung Luxemburg zum Stützpunkte und Haupt-Waffenplatze dienen würde; nebſt dieſen machte er auf das Oberelſaß, als den ſchwächſten Grenzpunkt Frankreichs, aufmerkſam. Der Herzog von Braunſchweig verbarg aus Achtung für den König, der nach dem Rathe des Marquis, eines das Innere Frankreichs ken-

*) Gewiß würde dieſe Expedition nichts anders als ein ſolcher zu betrachten geweſen ſeyn, würde der Herzog von Braunſchweig die wichtigen Momente, die ihn dahin geführt, benutzt und nicht durch eine Reihe unnöthiger Zögerungen vereitelt haben.

nenden Generals, die Revolution durch einen ſchnellen Anfall unterdrücken wollte, ſeine Vorliebe für den ſyſtematiſch langſamen Krieg, und nachdem er auch der Meinung beitrat, daß die Elſaßer und Ardennen Gränze am leichteſten angegriffen werden könne, ſo wurde nach dem Wunſche des Königs entſchieden, daß die Hauptmacht der Alliirten in die Champagne offenſive vorrücken, die niederländiſche Armee und jene des Oberrheins aber auf der Defenſive verbleiben ſollte.

Ein zweiter Gegenſtand dieſer Unterredung hatte die Mitwirkung der Emigrirten zum Gegenſtand. Dieſe, welche durch das Benehmen der beiden Brüder der Königin, des Kaiſers Leopold und des Kurfürſten von Köln, den Beweis hatten, daß Oeſtreich nach dem Willen des Königs Ludwig, ihre Maaßregeln im Kriege die Hauptrolle zu ſpielen, nicht billigte, wandten ſich an den König von Preußen, um ſelben durch ihren Abgeſandten vorſtellen zu laſſen, daß die Gegenrevolution nur dann gelingen könnte, wenn ſie mit ihrer Armee die Hauptrolle ſpielen und Oeſtreich ſich der Oberleitung des Krieges begeben würde. Was das letztere betrifft, war dieſer Verſuch eine zweckloſe Bemühung, da der öſtreichiſche Hof dieſes bereits, wie oben geſagt, dem Gen. Biſchofswerder vor ſeiner Abreiſe von Wien am 5. April, erklärt hatte; auch in Hinſicht der Mitwirkung der Emigrirten war in einer Conferenz zu Ende März zu Wien vorgeſchlagen, die politiſche Direktion der Angelegenheiten den Prinzen, Brüdern des Königs Ludwig, zu überlaſſen. Da aber der öſtreichiſche Freih. von Spielman nach den Wünſchen des auswärtigen Geſandten Königs Ludwig, Baron von Breteuil die Anſicht genommen, daß die Operationen der Emigrirten, einzig und allein von dem Willen des Königs von Frankreich abhängig gemacht werden müßten, und dieſen Willen mit den vernünftigen Gründen dahin erklärte: daß die Ruhe in Frankreich leichter hergeſtellt werden könnte, wenn die der Nation verhaßten Ausgewanderten von allen Verhandlungen mit denen in Frankreich verblie-

benen conſtitutionllen Monarchiſten getrennt würden, ſo erfolgte, da auch dieſe Gründe dem Könige von Preußen einleuchteten, daß letzterer den Prinzen 2 Millionen zur Bewaffnnug auszahlte, das Corps der Ausgewanderten aber die Beſtimmung erhielt, 20000 M. ſtark am rechten Rheinufer verſammelt, als Reſerve zu verbleiben. Auf einen darauf erfolgten Vorſchlag des Marquis Bouillè aber, der auf die Anſicht begründet war, daß durch die Emigrirten die Deſertionen der noch treu gebliebenen Cavallerie und der fremden leichten Infanterie mehr befördert werden könnte, welcher Gehör fand, wurde beſchloſſen, daß die Emigrirten in 3 Corps getheilt werden ſollten, wovon das ſtärkere der Hauptarmee, die beiden andern den Beobachtungscorps in den Niederlanden und am Oberrhein unter den Herzogen von Bourbon und Condé, als Hülfstruppen in 2. Linie beizugeben ſind; die Stärke dieſer Corps iſt Seite 162 und 400 angegeben, ſo wie ihre Bewegungen im allgemeinen 164 bis 175, detaillirter aber in dieſer Fortſetzung angezeigt worden.

Als ein drittes Reſultat dieſer Conferenzen zwiſchen dem Gen. Biſchofswerder, dem Marquis Bouillé, Grafen Schulenburg und dem Herzoge von Braunſchweig, welcher aber an den Geſprächen keinen Antheil nehmen zu wollen ſchien, ging die Kenntniß der Abſichten der verſchiedenen Emiſſäre hervor, nach welchem Herr Cüſtine beauftragt war, die Verbindung von Preußen und Oeſtreich zu trennen, und ſollte er dieſes nicht bezwecken können, die Angriffs-Operationen der Preußen zu verzögern. Der Miniſter Schulenburg machte bei dieſer Gelegenheit die Bemerkung, daß er durch geheime Berichte gewiß ſey, daß Cüſtine, nachdem ſeine Anträge von dem preußiſchen Cabinette abgewieſen waren, beauftragt wäre, eine Revolution in Preußen einzuleiten; derſelbe Miniſter machte ferner bekannt, daß es Cüſtine ganz unbekannt geblieben, daß auch Dumouriez durch zwei Unterhändler in Berlin unterhandle, daß der eine Herr de Beys,

burgundiſcher Edelmann, welcher keinen öffentlichen Charakter bekleide, ſey, der andere Herr Denis Benoiſt, welcher früher ſchon in geheimen Aufträgen mit dem Herzoge von Braunſchweig und dem von Zweibrücken unterhandelte. Der Marquis von Bouillé, der dem Könige von Preußen die Schwäche des Einfluſſes der königlichen Parthei im Innern von Frankreich nicht verhehlt hatte, glaubte bei dieſer Gelegenheit den Vorſchlag machen zu müſſen, die Verhandlungen mit dieſen Unterhändlern nicht abzubrechen, da ſelbe zu einem günſtigen Vergleich führen könnten. Die Annahme dieſes Vorſchlages iſt für die Geſchichte um ſo denkwürdiger, als ſelbe dem Herzoge von Braunſchweig zu einiger Rechtfertigung in der Folge der Geſchichte dienen kann, wenn er es vorgezogen, ſich durch Unterhandlungen mit Dumouriez von demſelben entwaffnen zu laſſen, ſtatt ſich durch die Waffen und Siege den Weg zum Ziele zu bahnen.

Die Stellung der andern Mächte und Reichsfürſten gegen Frankreich iſt bereits in vorgängigem erörtert worden, hier dürfte nur nachgetragen werden, daß Polens Conſtitution vom 3. May, nach gleichen Anſichten, wie die franzöſiſche Revolution beachtet wurde. Die ruſſiſche Kaiſerin, ſobald ſelbe die Offenſiv-Beſchlüſſe der beiden Mächte gut geheißen, beeilte ſich, nachdem die beiden Höfe gegen Frankreich unter den Waffen ſtanden, ohne Verzug gegen Polen zu handeln; die von Seiten Preußens an die Weichſel beſtimmten 25000 M. wurden unter das Commando des Gen. Möllendorf geſetzt. Die Entwickelung des Operations-Planes der Coalition war auf die Conferenzen verwieſen, welche erſt nach der Kaiſerwahl, am 5. Julius, zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Preußen in Mainz gehalten werden ſollten.

Inzwiſchen hatte ſich die preußiſche Armee bei Coblenz verſammelt, der Herzog von Braunſchweig nahm, ſo lange als die Prinzen mit ihren Corps ihr Hauptquartier in Coblenz

hatten, das Seine in Hochheim: als aber dieſe in ihr Lager nach Bingen am 1. Juli aufbrachen, wurde das preußiſche nach Coblenz verlegt. In der erſten Conferenz, die der Herzog mit den Prinzen hatte, eröffnete er ihnen, daß er den König bald auf den Thron ſetzen werde; doch gefiel er ſich nicht in dem Verhältniſſe, als Held des Rheines, Befreier Frankreichs, und als der rechte Arm des Königs, gehuldigt zu ſehen; weil er wahrſcheinlich von ſeinen Conſorten des Illuminaten-Ordens die Frage ahndete: Ob dieſes der Philoſoph duldet?

Die genommenen Maßregeln der Coalition hatten den König von Frankreich in Furcht und Schrecken geſetzt, weil er die Repreſſalien ahndete, welche durch den Geiſt der dadurch erbitterten Nation, dem Prieſterſtand, dem zurückgebliebenen Adel, und ſelbſt der königlichen Familie drohten. Dies bewog ihn auf den Vorſchlag Malouets, Mallet-Dupan, einen tiefen Beobachter und Publiciſten aus Genf, der aus Grundſätzen ein eifriger Anhänger der gemäßigten Monarchie war, als geheimen Agenten an den König von Preußen und den Kaiſer zu ſenden, um dieſe zu vermögen, nur im äußerſten Falle feindlich gegen Frankreich aufzutreten, und in dieſem Falle ein weiſes, gemäßigtes Manifeſt vorauszuſenden; weil es aber der König nicht wagen wollte, ihn perſönlich zu accredidiren, ſo trug er Herrn Bertrand de Moleville auf, ihm zu dieſem Zwecke einen Brief an den Marſchall Caſtries mitzugeben. Mallet-Dupan reiſte über Genf ab, und erließ am 24. Mai ein Schreiben an den Herzog, in welchem er ihn mit ſeinen Inſtructionen von dem Könige bekannt machte. Nachdem er ſich hierauf mit dem Herzoge beſprochen, erhielt er von ihm ein Empfehlungsſchreiben, welches ihm eine Conferenz bei dem Herzoge von Braunſchweig, und ſpäter bei den Miniſtern beider Höfe, im Gefolge des Kaiſers zu Frankfurt verſchaffte, welche ihm zwar aus Achtung für den Marſchall Gehör, allein

ſeiner Sendung, wegen Mangel eines Beglaubigungs Schreibens, keine diplomatiſche Kraft gaben. Auf die hievon gemachte Meldung nach Paris, daß er nur in dieſem Falle einen günſtigen Erfolg ſeiner Sendung zu erwarten habe, wenn er ſich von der Hand des Königs einige Worte über den Zweck ſeiner Sendung werde verſchaffen können; überſendete ihm dieſer auf einem 6 Zoll langen, 2 Zoll breiten Blatte folgende Worte: „die Perſon, welche dieſes Billet vorzeigt, kennt meine Geſinnungen, und man kann ihr vertrauen.“ Auf die Vorlage dieſes Blattes bezweifelten die Miniſter des Wiener- und Berliner-Cabinetts nicht mehr deſſen Sendung, und es wurde ihm eine Conferenz bewilliget, bei welcher der Vizekanzler des kaiſerlichen Hofes, Graf Philipp Cobenzl, der preußiſche Miniſter, Graf von Haugwitz, und der Gen. von Heymann gegenwärtig waren. Da dem Grafen Haugwitz ſpäter Preußens politiſches Schickſal anvertraut wurde, Gen. Heymann aber in dem erſten Feldzuge eine zweideutige, mehr geheime als glänzende Rolle ſpielte, ſo folgt hier die Charakteriſtik des erſtern in der Beilage 33, die des letztern in der 31. Beilage. *)

Nachdem in der am 15. Julius eröffneten, 2 Tage gedauerten Conferenz, die zwei Miniſter und der Gen. Heymann, den Titel der Miſſion des Herrn Mallet-Dupan nochmals unterſucht, trug derſelbe ſeine in der 32. Beilage angeführten Inſtructionen vor, in Hinſicht des zu erlaſſenden künftigen Manifeſtes aber machte er dieſelben mit dem Wunſche des Königs bekannt, daß die beiden Monarchen in dem Manifeſte erklären möchten: daß ſie nur durch ungerechten Angriff gezwungen die Waffen ergriffen, weder dem Könige noch der Nation, ſondern der ſie beiden unterdrückenden Parthei, die bekannt gemachte Kriegserklärung zuſchreiben müßten; daß ſie in Folge deſſen weit entfernt wären die Freundſchaft aufzuheben, welche ſie mit dem Könige und der Nation verbände, daß ſie nur kämpfen würden, ſie von dem Jo-

*) Zu bemerken iſt, das die Nrn. der Beilagen 29 u. 30 überſprugen ſind.

che der Tyrannen zu befreien und ihnen Beiſtand zu leiſten, die legitime, gewaltſam uſurpirte Autorität in Ordnung und Ruhe wieder herzuſtellen, ohne ſich auf irgend eine Art in die Form der Verwaltung zu miſchen, welche ſich die Nation ſelbſt geben möge; daß jeder Gedanke von Eroberung beiden Majeſtäten fremd, und das privat wie das öffentliche Vermögen reſpektirt werden würde, daß ſie vielmehr alle ruhigen und treuen Bürger unter ihren speciellen Schutz ſtellen, und daß ihre und Frankreichs Feinde nur die Meuterer und ihr Anhang wären, die ſie als ſolche anerkennen und gegen ſie kämpfen wollten. Die gegenwärtigen Miniſter ſchloſſen hierauf die Conferenzen vom 15. und 16. Juli mit dem Bemerken, daß ſie von dem königlichen Agenten eine Abſchrift ſeiner Vorträge forderten, und die Fortſetzung auf den 17. verſchoben. An dieſem Tage erklärten die Miniſter, daß ſie die von dem Agenten des Königs vorgetragenen Anſichten deſſelben übereinſtimmend mit denjenigen fänden, welche der Monarch ſchon früher den Höfen von Wien und Berlin mitgetheilt hätte, und nachdem ſie dem Agenten ihr volles Zutrauen an den Tag legten, und das vorgelegte Manifeſt billigten, gaben ſie demſelben noch die Verſicherung der uneigennützigſten Abſichten ihrer beiden Monarchen in ihren Maaßregeln, indem ſie beſonders die Behauptung aufſtellten, daß ſo lange kein Friede beſtehen könne, ſo lange Frankreich in Anarchie verſunken bleibe.

Graf von Haugwitz verlangte hierauf eine Aufklärung über die Neigung der Franzoſen und den Zuſtand der Gährung in der Hauptſtadt, welche der Agent, wie ſolche in der Geſchichte der Revolution bekannt, mittheilte und damit ſchloß, daß der König von den Aufrührern dergeſtalt gedrängt ſey, daß ihm kein anderes Mittel übrig bleibe, als militairiſcher Muth, welchen aber die Vorſehung demſelben nicht verliehen habe.

Die beiden Miniſter, bei welchen das Zutrauen in die Kräfte der Coalition weder durch die Erfahrung noch durch die Vorausſicht der verwegenen Mittel, welcher ſich die Revolutionsanfüh-

rer bedienen könnten, noch nicht geſchwächt waren, ſahen daher die Angelegenheit nicht ſo gefährlich, als ſolche der Scharfblick des königlichen Agenten erkannte. Der zum Zweck der Coalition zurückkehrende Graf von Cobenzl fragte den Agenten ferner über die öffentliche Meinung in Hinſicht der vormaligen Staatsverwaltung, der Parlamente und des Adels, und beide Miniſter vereinten ſich, ihren Widerwillen gegen die Verſchiedenheit der Geſinnungen der Prinzen und des Königs auszuſprechen, indem die erſtern ſich durch eine Regentſchaft unabhängig machen wollten; Mallet-Dupan erwiederte hierauf, daß man die wahren Abſichten nicht nach den überſpannten Aeußerungen ihrer Umgebungen beurtheilen müſſe. Schließlich wurde die ganze Conferenz in Berathung gezogen, und die Weisheit und Richtigkeit der Anträge und Vorſchläge mit der Verſicherung anerkannt, daß die mit den Anſichten des Kaiſers und Königs von Preußen übereinſtimmenden des Königs Ludwig genau vollzogen werden ſollten. Als Herr Mallet-Dupan nun ſeine Sendung vollendet betrachtete, reiſte er am 20. Julius von Frankfurt nach Genf. Von dieſen Conferenzen erlangten die Monarchen erſt Kenntniß nach den letzten Reſultaten, wo es ſchon zu ſpät war, ihre Cabinetsbeſchlüſſe anders zu geſtalten, weil ſie ſich in Mainz treffen wollten, und durch die Nothwendigkeit des Beginnens des Feldzuges nicht mehr Zeit hatten, den ganzen Plan noch einmal zu berathen; ſie beruhigten ſich, ihre Politik nach jener des Königs von Frankreich geſtellt zu haben, und beeilten ſich nun demſelben Hülfe zu leiſten.

Der Kaiſer hielt, begleitet von der Kaiſerin, dem Erzherzoge Joſeph, am 11. Juli ſeinen feierlichen Einzug in Frankfurt; der am 16. Julius in ſeine Reſidenz zurückgekehrte Kurfürſt von Mainz empfing am 19. prachtvoll den Kaiſer mit ſeinem Gefolge, und um 5 Uhr Nachmittags den am 10. Juli von Berlin abgereiſten König von Preußen, der ſich ſogleich zum Kaiſer begab und ſehr gerührt war, als er dieſen Monarchen umarmte, mit dem er ſich an der Seite ſeines Vaters vor einem Jahre in Pill-

nitz unterhalten; in der Begleitung des Königs war der Herzog von Braunſchweig, der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt und der Prinz von Naſſau-Siegen.

Die beſprochenen großen Intereſſen wurden nun um ſo eifriger und ſchneller geſtaltet, als die Gefahr des Königs in Paris täglich zunahm, und die Nachrichten über Brüſſel die Verlegenheit und Beſorgniß der königlichen Familie täglich erneuerten.

Beſchloſſen wurde in den Conferenzen, daß die Emigrirten nur in zweiter Linie beim Einfalle in Frankreich verwendet werden ſollten. Der Kaiſer behielt ſich den Oberbefehl der, von dem Herzoge von Sachſen-Teſchen befehligten Armee in den Niederlanden vor; 20000 M. davon ſollten zur Deckung des rechten Flügels der preußiſchen Armee detaſchirt werden, welche ſich bei Longwy mit derſelben zu vereinen hätten. Bei der wirklichen Ausführung ſind 13 Bat., 18 Comp., 12 Esk. unter Feldzeugmeiſter Clerfait von der Armee der Niederlande Ende Auguſt abgegangen, welche am 19. in Meſſency eingetroffen, und ſich mit der am 19. bei Tiercelet angelangten Armee der Preußen vereinten. Der Prinz von Hohenlohe, der bei Schwetzingen geſtanden, ſollte ſich mit 20000 Oeſtreichern zwiſchen dem Rheine und der Moſel aufſtellen, den linken Flügel der preuß. Armee decken, Landau und Saarlouis bedrohen und Thionville belagern. Dieſes Corps war in der Ausführung am 1. Auguſt mit 14 Bat., 20 Esk., 20000 M., von Schwetzingen abmarſchirt, paſſirte den 2. Auguſt den Rhein, traf am 22. bei Merzig ein und am 30. bei Hettange, wo es Thionville einſchloß. Ein drittes öſtreichiſches Armeecorps unter den Befehlen des Fürſten Eſterhazy im Breisgau, verſtärkt durch das 5000 M. ſtarke Corps des Prinzen Condé, — war beſtimmt Frankreichs Gränze von Baſel bis nach Philippsburg zu beobachten und zu bedrohen; dieſes Corps beſtand aus 9 Bat., 6 Esk., 10000 M., unter dem Fürſten Eſterhazy im Breisgau, dazu gehörte das Corps des Gen. Erbach, welches 6 Bat., 6 Esk., 7200 M. ſtark bei Philippsburg geſtanden, den 4. Auguſt

zur Deckung des großen öſtreichiſchen Magazins in Speier dahin abmarſchirte, und Anfangs September mit 2 Bat. Mainzern unter Oberſt Winkelmann verſtärkt wurde, als am 7. September der Prinz von Hohenlohe mit 6 Bat. und 15 Esk nach Verdün aufgebrochen, welches er am 12. erreichte und den Prinzen von Wallis mit 8 Bat. 5 Esk zur Blokade von Thionville zurückgelaſſen, erhielt auch Gen. Erbach den Befehl, mit 5 Bat. 5 Esk. von Speier zur Blokade von Thionville aufzubrechen, nachdem dieſer Gen. 1 Bat. 1 Esk. unter dem Obriſten Winkelmann nebſt den 2 Bat. Mainzer Truppen bei Speier zurückgelaſſen, brach er den 11. Sept. von Speier auf, und vereinte ſich mit dem Blokade-Corps von Thionville, welches nach dieſer Vereinigung aus 13. Bat. 10 Esk. Oeſtreichern und 4000 M. Emigranten von den Corps der preußiſchen Armee beſtand. Mit dem dritten Corps des Fürſten Eſterhazy vereinte ſich das 5000 M. ſtarke Corps des Prinzen Condé, welches Anfangs Auguſt bei Kreutznach, dann eine kurze Zeit vor Landau geſtanden, und die Garniſon dieſer Feſtung vergeblich durch Einverſtändniſſe zu gewinnen verſucht hatte; es waren demnach von Baſel bis Speier unter dem Fürſten Eſterhacy 18200 aufgeſtellt.

Die preußiſche Hauptarmee, welche, unter Anführung des Herzogs von Braunſchweig, Frankreich unmittelbar durch die Champagne angreifen ſollte, beſtand aus der in ihrer Eintheilung bereits bezeichneten 42000 M. ſtarken Armee, welche in Coblenz am letzten Juli verſammelt war, ferner aus dem bei Rheinfels verſammelten Corps des Landgrafen von Heſſen-Caſſel, 6000 M ſtark, und aus dem Corps der Emigrirten unter dem Prinzen bei Bingen, welches bei der Muſterung 12000 M. ſtark war, jedoch in allen Quellen der Geſchichte nur mit 8000 M. auf dem Kampfplatze erſchien. Die preußiſche Armee war am 30. Juli aus dem Lager von Rübenach aufgebrochen, und legte den Marſch von 13 ½ Meilen nach Trier erſt bis am 5. Auguſt zurück; durch verſchiedene Angaben ſoll nicht nur dieſer langſame Marſch, ſon-

dern auch ein ſiebentägiges Verweilen bei Trier von dem Herzog von Braunſchweig entſchuldigt werden. Am 8. Auguſt vereinte ſich mit derſelben das 8000 M. ſtarke Corps der Emigrirten von Bingen. Am 12. Auguſt bewegte ſie ſich in zwei Tagen 6 Meilen nach Montfort, wo ſelbe aus gleichen Entſchuldigungsgründen des Herzogs ſich 5 Tage verweilte, und am 18. nach Bettenburg, den 19. in Tiercelet, 4 Meilen von Montfort, eintraf, und ſich mit dem bei Meſſency am 19. eingetroffenen Corps des Fzm. Grafen Clerfait, auf einer Marſchſtrecke von 23½ Meilen in 20 Tagen zurückgelegt, vereinte. Das Corps der Emigrirten war am 19. bei Bredimus, der Landgraf von Heſſen-Caſſel, 17½ Meilen von Rheinfels, nach Niederdouven aufgebrochen, wo er am 19., 6 Meilen von der preußiſchen Armee entfernt, in Niederdouven anlangte. Endlich war in der Conferenz der Monarchen noch beſchloſſen, daß der König von Preußen ſeinem Heere folge, um den nöthigen Negotiationen und Schlachten beizuwohnen. Vom Könige von Sardinien erwartete man, daß er ſich mit einem Heere an dem Var mit einem andern an der Iſere aufſtelle. Die Maniféſte, welche dem Kriege vorausgegangen, beſonders jenes, welches mit der Unterſchrift des Herzogs von Braunſchweig am 25. Julius in Coblenz publicirt wurde, und dieſem Werke, als die 6te Beilage angefügt iſt, haben in der Geſchichte des Feldzugs 1792 in Hinſicht ihrer Entſtehung, ihrer Verfaſſer und Wirkungen, große Zweifel erhoben, die bisher noch unentſchieden geblieben, — jetzt, wo die erſchienenen Denkwürdigkeiten dieſe gehoben, dürfte die Kenntniß davon der Beurtheilung der Geſchichte ſehr zweckmäßig ſeyn.

Die von Seiten der Cabinete von Wien und Berlin dieſem vorgegangenen Maniféſte, ſind durch die öffentlichen Blätter bekannt. Das erſte, von Wien ausgegangen, bezog ſich auf die Beſchwerden der Reichsſtände und die Wiederlegung der falſchen Auslegung des den Ausgewanderten verliehenen Schutzes, auf die Gefangenſchaft des Königs, und die Gefahren, welche durch

die Anarchie in Frankreich allen Thronen drohten. Auch der König von Preußen hatte unterm 26. Junius ein Manifeſt bekannt gemacht, welches mit Mäßigung aufgeſetzt, den beſcheidenen Titel führte, Gründe, welche den König bewogen, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen *). Außer dieſen Manifeſten aber war es nothwendig, daß auch ein ſolches von dem Oberfeldherrn bei dem Einmarſche der Armee erlaſſen werde. Da nun die Miniſter über Form und Inhalt deſſelben nicht einig waren, und Herr von Calonne dieſe Unentſchloſſenheit gewahrte, ſchlug er den Entwurf eines ſolchen durch den Marquis Geoffroi Limon **) vor, welcher ſelbes mit Zuſtimmung der Miniſter aufſetzen würde. Der Marquis übergab das aufgeſetzte Manifeſt dem Kaiſer in Frankfurt perſönlich, noch früher als der König von Preußen daſelbſt eingetroffen war; nachdem es der Kaiſer genehmigt, theilte er es auch dem in Mainz angelangten König von Preußen mit, der auch ſeine Zuſtimmung dafür gab; anders dachte aber der Herzog von Braunſchweig, dem es mißfiel und es gern vernichtet hätte, als man es ihm zur Unterſchrift vorlegte; doch in ſeiner wichtigen Stellung und bei ſeinem Verhältniſſe zum Könige wagte er nicht

*) Die für die Geſchichte ſo wichtige Gegenerklärung des Wiener Hofes über den von Frankreich erfolgten feindlichen Angriff, iſt in dem Hamburger politiſchen Journal Jahrgang 1792 S 716 wörtlich ſo aufgenommen, wie ſolche bei dem kaiſerlichen Hofbuchdrucker Kurzbeck in Wien auf 16 Seiten in Quart erſchienen; daſſelbe Journal Seite 802 giebt auch die Darſtellung der Gründe, welche den König von Preußen vermochten, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen, aus der Berliner Hofzeitung entnommen; beide ſind hinreichend, die ſchändliche Denkſchrift zu widerlegen, welche Dumouriez am 25 Sept. bei Hans an den König von Preußen erlaſſen, welche in den vier erſten Feldzügen der Revolution S. 150 mitgetheilt wird.

**) Marquis Geoffroi de Limon war Finanzintendant des Herzogs von Orleans und wie dieſer ein Freund der Revoluiion geweſen, hatte aber bald ſeinen Glauben geändert, wanderte 1791 aus, und wurde der hitzigſte Royaliſt.

ſein Urtheil auszuſprechen, ſondern bemerkte bloß, daß einige Veränderungen in den Ausdrücken nothwendig wären, über welche er ſich mit den Miniſtern zu verſtändigen, von den Monarchen die Erlaubniß erbat. Die Monarchen gaben ihre Zuſtimmung und der Herzog ſprach darüber mit dem Feldmarſchall Lacy, Grafen Cobenzl, Freiherrn v. Spielmann von Seite Oeſtreichs, dann mit dem preußiſchen Miniſter Grafen Schulenburg und dem Geheimenrath Renfner, und nachdem dieſe Herren dem ſanftern Tone des Herzogs beipflichteten, und das Weglaſſen ſtarker Stellen als nothwendig erkannten, wurde der Geheimerath Renfner beauftragt, dieſes Manifeſt durch die Verbindung der ausgefallenen Stellen von neuem zu redigiren. Der Herzog von Braunſchweig glaubte hier genug gethan zu haben und ſich bei Vorlage deſſelben mit der Verbeſſerung einiger Kleinigkeiten befriedigen zu müſſen — anders aber betrachtete Limon die Verbeſſerung ſeines Entwurfes und glaubte, daß dieſe Verſtümmlung des Manifeſtes Urſache ſeyn werde, daß es keinen Einfluß auf die Einwohner hervorbringen werde. Die in den Anſichten ſich kreuzenden Partheien haben zur Nahrung ihrer Leidenſchaften noch manche erdichtete Angaben über dieſes Manifeſt hervorgebracht, welche ſich aber als unwahr erweiſen. Blieb dieſes Manifeſt auch ohne Wirkung, ſo lag der Fehler nicht in dem Manifeſte, ſondern in der frühern Bekanntmachung, ehe man die Drohungen erfüllen konnte, und in den militäriſchen Fehlern des Feldherrn bei der zögernden Ausführung des Operationsplans, welches die unerbittliche Geſchichte rügen wird, keineswegs aber kann man demſelben die Folgen des 10. Aug. Schuld geben, indem ſchon früher, als dieſes Manifeſt erſchien, der Moniteur authentiſche Berichte von Verſchwörungen gegen den Hof enthielt, welche am 29. Julius ausbrechen ſollten. Die beiden Monarchen verblieben nun nicht mehr lange beiſammen, der König eilte zu ſeinem Heere, der Kaiſer aber nach Prag, um ſich als König von Böhmen krönen zu laſſen. Bis zu die-

ſer Stelle hat der Verfaſſer dieſer Materialien die Einleitung der Geſchichte durch Benutzung der neuen Erſcheinung der Denkwürdigkeiten begleitet. Von hier folgt die militäriſche Darſtellung der bisher nach verſchiedenen Urtheilen bekannten Thatſachen, bis nach der Canonade von Valmy, welche den Geſchichtsforſcher durch die Mittheilung der Anſichten in den Conferenzen auf den richtigen Weg führt, jene Fehler zu erkennen, welche Dumouriez in ſeinen Denkwürdigkeiten zum Theil ſchon früher gerügt, von mehrern in der Kriegskunſt nicht unbewanderten Schriftſtellern aber aus blinder Verehrung des Herzogs von Braunſchweig vertheidiget wurden. Die Gründe, welche den König veranlaßten, nach dem Armeeberichte aus Hans vom 24. Sept. auf die Ereigniſſe von Valmy keine Schlacht zu liefern, gehören wieder in die Reihe der bisher unbekannten politiſchen Geheimniſſe und Unterhandlungen, von denen mehrere Quellen wohl unzureichende Hinweiſungen enthalten, allein das wahre erſt jetzt nach dem Erſcheinen der mehrbeſagten Denkwürdigkeiten eines Staatsmannes zu Tage liegt — die der Verfaſſer in der 33. Beilage als einen Auszug dieſes Werkes wörtlich entnimmt, um nach Kenntniß derſelben den Ausgang des Feldzuges 1792 nach ſeinen Reſultaten zum richtigen Urtheil erörtern zu können, und zu der Ueberſicht des eben noch im Dunkeln liegenden Feldzuges von 1793 und ſofort zu jenen von 1794 und den Baſeler Frieden zu ſchreiten.

Als die preußiſche Armee aus ihrem Lager bei Rübenach abmarſchirte, eilte der König nach Bingen, um auch das Corps der Emigrirten zu muſtern, die Prinzen erneuerten bei dieſer Gelegenheit ihren Wunſch, in der erſten Linie der Armee zu marſchiren, der König aber erwiederte ihnen: „Ich mache die Gegenrevolution, um den König und den franzöſiſchen Adel zu retten; ließe ich ſelben aber in den vorderſten Reihen aufreiben, für wen hätte ich gekämpft?“ Zur Zeit des Sturzes des conſtitutionellen Thrones am 10. Aug., l[illegible]rten die Preußen und Emi-

grirten bei Trier, hier hatte Monſieur, Bruder des Königs, für ſich und im Namen ſeiner Brüder eine Erklärung über ihre Theilnahme an dem Feldzuge unter den Waffen der Coalition bekannt gemacht, und nachdem ſelbe die Ahndung der traurigen Vorfälle vom 10. Auguſt hatten, den König von Preußen beſchworen, ſchneller vorzurücken, welches ohnehin der Wunſch des Monarchen geweſen; der König ließ daher am 12. das Lager abbrechen, langte mit der Armee den 13. in Montfort, 6 Meilen von Trier, 1 Meile von Luxemburg an, welche Feſtung er am 15. in Augenſchein nahm, nachdem er von der öſtreichiſchen Garniſon mit allen königlichen Ehren empfangen wurde; als er des Abends wieder im Lager anlangte, welches der Herzog von Braunſchweig nicht ſo bald zu verlaſſen geneigt war, trafen durch den Agenten des Monſieur die erſten Nachrichten von den Ereigniſſen in Paris am 10. Aug. ein, Braunſchweig ſchien blos gerührt zu ſeyn, der König aber erklärte: „Können wir den König nicht mehr retten, ſo wollen wir doch zur Rettung des Königthums marſchiren;“ die Armee marſchirte daher am 18. aus dem Lager von Montfort ab, langte an dieſem Tage 1¾ Meilen bei Bettenburg und am 19. 2¼ Meile bei Tiercelet, die Avantgarde bei Crune; nachdem ſelbe 22 Meilen in 20 Tagen zurückgelegt. An dieſem Tage vereinte ſich die preußiſche Armee mit dem bei Meſſency eingetroffenen öſtreichiſchen Corps des Gen. Clerfait; der ein leichtes Corps von der Avantgarde kommandirende Gen. Köhler war in Remich, die Emigrirten in der Stadt Bredinus, der Landgraf von Heſſencaſſel in Niederdouven eingetroffen, indeſſen der von Schwetzigen aufgebrochene Fürſt von Hohenlohe mit dem öſtreichiſchen Corps von 20000 M. auf dem Marſch nach Thionville, in Homburg 16 Meilen von Thionville lagerte, und ſchon am 30. Thionville bei Hettange mit den Emigrirten wirklich eingeſchloſſen hatte. In Tiercelet wurde Kriegsrath gehalten. Der über die Ereigniſſe in Paris erſchrockene Herzog von Braunſchweig glaubte in demſelben einen Grund mehr zu finden, ſein Syſtem des langſamen Vorrückens

zu behaupten, allein Friedrich Wilhelm, ſein Miniſter Schulenburg, die anweſenden Geſandten und die Häupter der Ausgewanderten, unter welchen ſich der Marquis Lambert, der Marquis Bouillé und der Privatagent des Königs Vicomte Cargman, der während des Feldzuges, um ungekannt zu ſeyn, mit Erlaubniß des Königs in der Uniform eines Adjudanten bei dem König war, gehörten, ſahen in dieſen Ereigniſſen die Nothwendigkeit, den Marſch zu beſchleunigen, indem die Armee bei der vermehrten Gefahr des Königs um ſo weniger zurückweichen dürfe, noch kräftiger aber ſprach ſich der König aus, welcher erklärte: „Ich wünſche von ganzem Herzen früh genug anzukommen, um den König zu retten, meine erſte Pflicht aber iſt Europa zu retten!“ Wie dieſe erhabenen Geſinnungen des Königs durch den dem Illuminatenbunde angehörigen Herzog von Braunſchweig vereitelt worden, wird der Verfolg der Geſchichte an Tag legen.

Der Zuſtand der franzöſiſchen Armee, ſo wie jener der Partheien in Paris, vom 19. Auguſt der Flucht des Gen. Lafayette bis zu Ende Auguſt, wo Dumouriez, der ſich nach den Ereigniſſen des 10. Aug. den Jakobinern in die Hände geworfen, zum Oberfeldherrn der von Lafayette verlaſſenen Armee ernannt, bei derſelben in Sedan angekommen, und deſſen genommene Maaßregeln, ſind S. 405 bis 420 erörtert worden.

Dieſer Feldherr hat in ſeiner Lebensbeſchreibung 12 Fehler, welche Braunſchweig in dieſem Feldzuge begangen, mit militäriſcher Umſicht dargeſtellt; der leidenſchaftsloſe von Vorurtheil entfernte partheiloſe Geſchichtsforſcher, mit den in der 14. und 28. Beilage erſichtlichen Verhältniſſen des Herzogs von Braunſchweig, ſo wie mit den Lichtſtrahlen und Maſſenbachs ſämmtlichen Schriften bekannt, konnte ſich wohl die Urſachen des Mißglückens der wohlgemeinten Abſichten und des beſten Willens der Monarchen von Oeſtreich und Preußen erklären, wenn gleich ein Werk unter dem Titel: Briefe über die Lebensbeſchreibung des Gen. Dumouriez, mit einer ſehr guten Charte des Arragonerwaldes, den der

Verfaſſer der vier erſten Feldzüge und mehrere Schriftſteller gefolgt, beherrſcht von Bewunderung und Verehrung des Herzogs, und vielleicht unbekannt mit ſeinen Verhältniſſen, die Maaßregeln und das langſame Syſtem deſſelben als ein Beiſpiel der Klugheit des einſichtsvollſten Feldherrn darzuſtellen und damit die richtigen Anſichten Dumouriez zu widerlegen bemüht waren. Das Erſcheinen der mehrbeſagten Denkwürdigkeiten, welches die Geſchichte mit den Anſichten des Herzogs und ſeinen gefundenen Widerſprüchen in den gehaltenen Conferenzen bekannt macht, hebt nun allen Zweifel, und dieſe mit der Geſchichte des Krieges in dieſer Fortſetzung zu verbinden, iſt die Abſicht des gegenwärtigen Unternehmens.

Am 20. erfolgte die Einſchließung der Feſtung Longwi, indem die Avantgarde der Armee bei Villers la Montagne, die Armee, welche erſt um 9 Uhr folgen konnte, das erſte Treffen mit dem rechten Flügel hinter dem Vorwerke Procourt, mit dem linken an Cheniere, mit der Fronte gegen Longuion und Thionville, um als Obſervationscorps die Berennung zu decken; das zweite Treffen auf denſelben Höhen mit der Fronte gegen Longwi aufgeſtellt wurde. Zwiſchen beiden Treffen ſtanden zwei Dragoner-Regimenter gegen Cheniere, zwei andere Dragoner- und ein Cüraſſier-Regiment hinter Procourt bei Ugny, die Brigade des Prinzen Ludwig von Baden und ein Cüraſſier-Regiment bezog das Lager auf den Höhen zwiſchen Mexi und Carimont, 3000 Schritte von Longwi, Gen. Clerfait bezog ein Lager auf dem linken Ufer der Chiers bei Piemont, mit dem linken Flügel an Cosne, mit dem rechten bei Grandville; nach einer kurzen Beſchießung unter Leitung des preußiſchen Artillerie-Oberſten Tempelhoff und Mitwirkung des öſtreichiſchen Hauptmanns Vermotty, capitulirte der Commandant den 23. Nachmittags, die 1800 M. ſtarke Beſatzung von 2 Bat. marſchirte am 24. Morgens 4 Uhr gegen das Verſprechen aus, nicht gegen die Alliirten zu dienen, welches ſie aber nicht erfüllte, indem ſie ſich nach S. 408 bei Menehould mit Gen.

Galband vereinte; ein öſtreichiſches und ein preußiſches Bataillon beſetzte die im Namen des Königs von Frankreich in Beſitz genommene Feſtung *). Dieſe Eroberung und der Zuſtand der franzöſiſchen Armee nach der Flucht von Lafayette und ſeines Generalſtabes, berechtigten die Alliirten und beſonders die Emigrirten zu der Erwartung günſtiger Reſultate durch ſchnelle Benutzung ihrer vortheilhaften Lage, denn bei Sedan und Vau ſtand die Armee Lafayette's von 23000 M., in gänzlicher Desorganiſation, ohne Generäle, Feldherrn und Generalſtab, der größte Theil der Armee und beſonders die Reiterei war dem entflohenen Feldherrn ergeben; 22 Meilen von ihr entfernt, ſtanden 15000 M. von Lukner befehligt, der nicht nur alt und ſchwach, ſondern auch gegen die Jakobiner erbittert war; 11 Meilen von Sedan ſtanden im Lager bei dem eroberten Longwi 62000 Mann disciplinirte Oeſtreicher und Preußen, von dem größten Muthe beſeelt, und in weniger Entfernung 20000 Oeſtreicher bei Merzig, der Landgraf von Heſſencaſſel mit 6000 M. bei Niederdonven und 8000 von Wuth und Begierde, ihren König zu retten, begeiſterte Emigrirte bei Bredinus; der in 3 Märſchen zu erreichende Arragonerwald, den der nachher eingetroffene feindliche Oberfeldherr als die Termopilen von Frankreich erkannte, und auf die Beſetzung ſeiner fünf Päſſe allein die Rettung Frankreichs ſetzte, war unbeſetzt. Die wenigen Feſtungen, welche zurückbleiben mußten, waren mit keinen 10 bis 15 Bat. beſetzt, wenige Stunden von dem Arragonerwalde waren die für die franzöſiſche Armee aufgehäuften Magazine zu Chalons und Rheims gänzlich unbewacht und machten jede Sorge für die Verpflegung der Alliirten um ſo mehr über-

*) Das Detail der Belagerung, die Beſchreibung der Gegend um Longwi und die nähere Beſchaffenheit der Feſtung anzugeben, beſchränkt der Raum dieſer Blätter, es iſt in den vier erſten Feldzügen der Revolution enthalten, und ein ſehr guter Plan von dem preußiſchen Ingenieur-Lieutenant Humbert nebſt dem Lager der combinirten Armee und dem Bombardement vorhanden.

flüſſig, als ſelbſt ſchon dieſe Gegend fruchtbarer und ergiebiger als die der Champagne war. Was war alſo unter dieſen Umſtänden von einer ſchnellen Vorrückung zu befürchten, was zu erwarten? Würden nicht die 20000 Oeſtreicher unter dem Prinzen Hohenlohe bei Merzig und 6000 Heſſen bei Niederdouven hinlänglich, ja überflüſſig geweſen ſeyn, die ſchwachen Garniſonen der Feſtungen zu bewachen, die 8000 Emigranten bei Bredinus, die 20000 Oeſtreicher unter Clerfait und 42000 Preußen im Lager bei Longwy nicht hingereicht haben, die bei Sedan und Vau aufgeſtellte desorganiſirte Armee des Feindes zu vernichten, und wenn, wie Dumouriez in ſeiner Lebensbeſchreibung ſelbſt ſagt, ſich Generäle, die bei dem Corps der Emigrirten waren und von den franzöſiſchen Soldaten geachtet wurden, ſich gezeigt hätten, würden dieſe nicht beſonders die den Conſtitutionellen getreue Reiterei der feindlichen Armee von Sedan vermocht haben, den Emigrirten zu folgen, abgeſehen von dieſer mehr als ſichern Hoffnung aber würden dieſe 20000 braven Oeſtreicher und 8000 begeiſterten Emigrirten, an deren Spitze die Brüder des Königs, nicht genügt haben, dieſe 23000 desorganiſirten Franzoſen ohne Generale und Feldherren zu vernichten? Noch wären 42000 tapfere und muthvolle Preußen durch die Anweſenheit ihres perſönlich tapfern Königs begeiſtert vorhanden geweſen, um das ſchwache Corps des alten Luckner's bei Metz zu zerſtäuben, die Päſſe des Arragonerwaldes zu beſetzen und ſich der unbewachten Magazine von Chalon und Rheims zu bemächtigen, welche gegen allen Abgang an Lebensmitteln und ängſtlichen Sorgen der Verpflegung zu ſchützen. Was konnte, was mußte dieſes Unternehmen für ein günſtiges Reſultat für den Feldzug erzeugen? welcher Kriegserfahrne kann dieſes unter dieſen Thatſachen bezweifeln? Dumouriez, als ein erfahrner Kriegsmann, giebt im dritten Band ſeiner Lebensbeſchreibung dem Herzog von Braunſchweig die Schuld der erſten zwei Fehler, dieſe Gelegenheiten nicht in dem Zeitraum vom 22. bis 28. Aug. benutzt zu haben. Er bemerkt beſonders

richtig, daß wenn man ein durch Revolution zerriſſenes Land angreifen und einen gefangenen König befreien will, ſo müſſe man, wenn ſchon einmal die günſtige Gelegenheit, den Feldzug zu eröffnen, ſich verſpätet hätte, die Kräfte der Armee durch Schnelligkeit verdoppeln und dem Volke, das man bekriegen will, nicht Zeit laſſen, die Mittel für den Widerſtand zu finden.

Alle Armeen der coaliſirten Mächte waren nebſt ihren Anführern und den anweſenden Diplomaten, ſo wie der König von dieſen Anſichten ergriffen und überzeugt; nur der Herzog von Braunſchweig blieb kalt und theilte den Enthuſiasmus nicht, er ergriff keine der ſo leicht möglichen Operationen, welche ſelbſt nach dem Wunſche des unglücklichen Königs von Frankreich ein günſtiges Reſultat bei der damaligen Unordnung in dem franzöſiſchen Heere herbeiführen mußten, er zeigte keinen Willen und hielt ſeine Weigerung und Unbeſtimmtheit für Klugheit. Selbſt der Wille des Königs konnte dieſen nicht vermögen, ſeiner Unentſchloſſenheit und dem Verzögerungsſyſteme zu entſagen; erſt wollte er Longwi mit Lebensmitteln anhäufen, das Corps des Prinzen von Hohenlohe, welches auf keine 6 Meilen, ſo wie jenes der Emigrirten, das eben nicht weiter entfernt war, abwarten, um ſich erſt am 28. nach Verdun zu begeben. Leider war der König von dieſem, zum Unglück der Völker gebornen, Herzog zu ſehr eingenommen, um zu erkennen, daß er mit Widerwillen einen andern als ſeinen Plan vollzog, und daß ihm jede eingebildete und hervorgeſuchte Schwierigkeit unüberſteiglich ſchien *).

*) Der Verfaſſer der vier erſten Feldzüge der Revolution giebt zwar S. 88 zu, daß es möglich geweſen, die Armee bei Sedan nach der Flucht des Feldherrn anzugreifen, die er ſtatt am 19. am 15. angiebt und darauf die Entſchuldigung für den Herzog von Braunſchweig auf die Angabe begründet, daß die öſtreichiſchen Huſaren erſt am 21. die Meldung machten; der Tag dieſer Meldung aber kann hier nichts verändern, weil dieſe Armee bis zum 28. in derſelben Lage verblieb, da Dumouriez, ihr Reſtaurateur, erſt an dieſem Tage bei ihr erſchien.

Erſt den 29. Aug. marſchirte die Armee in das $2^1/_2$ Meile entfernte Lager zwiſchen Mangienne und Billy nach Pillon, des andern Tages am 30. in das von Cote St. Michael in zwei Colonnen. Die Avantgarde des Prinzen von Hohenlohe war bei Bellevue, das Gros der Armee zwiſchen Grd Beas und Fleuri aufgeſtellt; Gen. Kalkreuth marſchirte des andern Tages nach Charni, um auf dem linken Ufer der Maas die Einſchließung der Feſtung mit 7 B. und 15 E. zu vollenden, und die Gegend von Clermont bei den Defilee's Grd Islettes im Arragonerwald zu beobachten. Noch in der Nacht vom 30. wurde die Feſtung aus 3 Batterien beworfen, von welchen die eine vor dem Lager des Gen. Kalkreuth, die zweite auf den Höhen von St. Michael, die dritte vor dem Lager des Prinzen Hohenlohe errichtet wurde. Gegen den Willen des Commandanten Beaurepair, der ſich deswegen erſchoß, wurde die Feſtung von dem Vertheidigungsrath und den Civilbehörden unter der Bedingung eines freien Abzuges für die 5 Bat., 3500 Mann ſtarke Beſatzung am 2. Sept. übergeben. Gen. Clerfait war am 29. Auguſt nach Marville, 3 Meilen von Piemont, am 31. eine Meile nach Juvigni marſchirt, an welchem Tage er ein Cavallerie-Gefecht mit der bei Vau unter Dillon geſtandenen Avantgarde der Lafayettiſchen Armee bei Stenai hatte, welchen Ort er an dieſem Tage mit dem Bataillone Bender beſetzte; am 1. September rückte dieſes Corps nach Baalon, $1^1/_4$ Meile von Juvigni und $^1/_3$ M. von Stenai, wo es bis zum 3. ſtehen blieb. Während der Berennung von Verdun bemühte ſich der Herzog von Braunſchweig, auf den Abhängen von St. Michael dem anweſenden Erbprinzen von Hohenlohe, den franzöſiſchen Generälen Lambert und Bouille nebſt andern ausgezeichneten Offizieren der preußiſchen Armee ſeine Anſichten über den Marſch nach Paris zu rechtfertigen; er ſagte ihnen, daß bei dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge, nach welchen der König von Frankreich entthront und mit ſeiner Familie gefangen ſey, die conſtitutionelle Parthei un-

terdrückt und auf keinen Beiſtand der Royaliſten im Innern Frankreichs zu hoffen ſey, es unumgänglich nothwendig wäre, den Gang der Operationen für die Alliirten ſyſtematiſch zu leiten und vor dem weitern Vorrücken Sedan, Montmedy und Thionville zu nehmen, ohne dabei auf die vortheilhafte Lage der alliirten Armee und die äußerſt mißliche der Franzoſen Rückſicht zu nehmen, und zu bedenken, daß, wenn er ſelbſt bei dieſem Syſteme beharren wollte, er durch Beſetzung der Defileen des Arragonerwaldes, dieſer für ihm ſo wichtigen Stellung, welche nur wenige Stunden von der Linie der Maas entfernt war, ſeinem Gegner zuvorkommen müßte, welcher, wie die Folge zeigen wird, allein darnach ſtrebte, und welches er in dem Zeitraume von der Einnahme von Longwi bis zum 3. Sept., ohne nur einen Feind zu treffen, erreichen, und ſich eben ſo ſicher der unbewachten Magazine von Chalon und Rheims ohne Schwerdtſchlag bemächtigen konnte. Vermochte es auch der Herzog bei dem großen Einfluß, den er auf die preußiſche Armee hatte, nach einer fünfſtündigen Unterredung die Offiziere ſeiner Armee für einen ſyſtematiſchen Gang der Operationen, aber keineswegs gänzliche Unthätigkeit und Vernachläſſigung aller günſtigen Gelegenheiten, welche ſo oft im Kriege entſcheiden, zu gewinnen, ſo war dies doch nicht bei andern, die davon unterrichtet wurden, der Fall; ohne ſein Wiſſen wurden ſeine Anſichten, noch mehr aber ſeine Unthätigkeit bei dem König heftig beſtritten, welches bei demſelben um ſo mehr Eingang fand, als der Monarch ſelbſt von Eifer ergriffen war, den König von Frankreich ſeiner Feſſeln zu entledigen, die Prinzen von Frankreich aber und der ruſſiſche anweſende Geſandte Herr von Alopeus die Fortſetzung des Marſches nach Paris und vorgängig den Uebergang über die Maas dringend empfahlen. Allein die hochherzigen Abſichten und Wünſche des Königes wurden durch die Unthätigkeit des Herzogs von Braunſchweig, der bei ſeiner Abneigung gegen den Einfall nach Frankreich keinen Plan vorbereitet und durch Zeitverluſt und jede ſcheinbare Beweggründe Schwie-

rigkeiten entgegenzuſtellen ſuchte, vereitelt. Nach der Einnahme von Longwi am 23. bis zum 29. Aug. verblieben die Armeen des Gen. Clerfait und der Preußen mit 62000 M., ohne einen vernünftigen Grund bei Longwi in Unthätigkeit, indeſſen an dieſem Tage der Fürſt von Hohenlohe mit 20000, die Emigrirten mit 8000 M. vor Thionville, der Landgraf von Heſſen mit 6000 M. bei Longwi eingetroffen, mithin eine Armee von 96000 M. vereint war, um der Lafayettiſchen ohne Feldherrn und Generalſtab desorganiſirten bei Sedan und Vau aufgeſtellten Armee von 23000 M. und der 22 Meilen entfernten bei Metz von 15000 M., welche der alte ſchwache, die Jakobiner häſſende Marſchall Luckner damals noch befehligte, zu begegnen; am 29. marſchirte die ganze 42000 M. ſtarke preußiſche Armee nach Verdun, um die von 5 Bat., 3500 M. beſetzte Feſtung, welche nach einem 15 ſtündigen Bombardemente am 2. Sept. kapitulirte, zu belagern, und bis zum 11. Sept. die Avantgarde bei Sivri la Perche, 1¼ Meile von Verdun, die Armee aber bei Fromevill, ¾ Meilen von Verdun, in Unthätigkeit lagerte; indeſſen die Armee des Gen. Clerfait, nachdem ſelbe 3 Bat. 14 Comp. zur Verbindung mit Luxemburg als Beſetzung von Longwi und Stenai zurückgelaſſen, in der Abſicht, den 29. nach Marville, den 31. nach Juvigni, den 1. nach Baalon, am 7. nach Nouart, am 8. nach Romangue und am 11 wieder zurück nach Nouart marſchiren mußte, um die in Unthätigkeit, keinen Feind vor ſich habende 38000 M. ſtarke preußiſche Armee gegen die bei Sedan geſtandene feindliche Armee zu decken — der Landgraf von Heſſen mußte ohne Zweck bis zum 5. Sept. bei Longwi verweilen, und erſt an dieſem Tage den Marſch antreten, um eine Strecke von 6 Meilen nach Vraincourt in 8 Tagen zurückzulegen, wo er am 13. Sept. anlangte. Der Fürſt von Hohenlohe hatte mit ſeinem Corps von 20000 M. und den Emigrirten 8000 M. vom 30. Aug. bis zum 5. Sept. Abends die Feſtung Thionville, die nur eine Garniſon von 8 Bat., 5600 M. hatte, berennt, und bei Mangel an zureichendem

Geſchütz in der Nacht vom 5. auf den 6. ein vergebliches Bombardement verſucht. Am 7. Septbr. marſchirte derſelbe über Verdün, Marre nach Neuvilly, wo er am 14. in 7 Tagen 12 ½ Meilen an ſeiner Beſtimmung mit 7000 M. anlangte, indem er 13000 M. vor Thionville unter Genral Wallis zurück gelaſſen. Auch am 11. Septbr. wurden 4000 M. der Emigrirten zur Armee der Preußen nach Dun herangezogen, welche den Weg von 13 Meilen in 5 Tagen zurücklegten, und am 14. in Dun anlangte, nachdem 4000 M. derſelben bei Thionville zurückgeblieben, und das Berennungscorps gegen die 5600 M. ſtarke Beſatzung aus 17000 M. beſtand. Dieſe 17000 M. ſchienen aber dem Herzog noch nicht genügend, denn, um das Maaß aller dem Feldzuge nachtheiligen Ereigniſſe voll zu machen, beorderte er noch den bei Speier mit 7200 M. Oeſtreichern und 2000 M. Mainzern aufgeſtellten Gen. Erbach, mit 5 Bat., 5 Esk, 6000 M. am 11. Septbr. aufzubrechen, um ſich mit dem Berennungscorps von Thionville zu vereinen, welches dadurch zu 23000 M., gegen die ſchwache Garniſon anwuchs und zur Folge hatte, daß das Magazin in Speier eine Beute des Feindes, die zur Deckung deſſelben aufgeſtellten 3200 M. gefangen, und das Bollwerk Deutſchlands, Mainz, dem Feinde preis gegeben war.

Während der Herzog nun durch zwecklose Dispoſitionen in Unthätigkeit verblieb, die er mit den unſtatthaften Gründen, die verſchiedenen Corps, welche ſchon am 22. eingetroffen waren, noch abwarten zu müſſen, um den Marſch des Hauptheeres zu decken, der gar nicht gefährdet werden konnte, Magazine und Bäckereien anzulegen, die er durch den Marſch weniger Stunden aus dem, in dieſer Zeit von aller Beſatzung entblößten Chalon und Rheims herbei holen konnte, war ſein ſchlauer und thätiger Gegner, der Oberfeldherr Dumouriez, der den 28. Auguſt, wie gemeldet worden, in Sedan angekommen, demſelben in Beſetzung der wichtigen Stellung im Arragonerwalde zuvorgekommen, indem er am 4. Septbr. mit der Armee, wie Seite 408

geſagt, das Lager von Grandpre, mit der Avantgarde am 5. Septbr. jenes in Islettes genommen, und dadurch die Operationslinie des Herzogs geſperrt hatte; wodurch der eifrige Wunſch des Königs nach Paris zu marſchiren, gehemmt wurde.

Ueber dieſe Maaßregeln hat der franzöſiſche Feldherr Dumouriez in ſeiner Lebensgeſchichte dem Herzog den 3., 4. und 5. Fehler bezeichnet, die er bei der Leitung dieſes Feldzugs begangen. Er ſagt 1.: der Herzog wäre mit ſeiner ganzen Armee erſt am 29. nach Verdün gegangen, während Clerfait mit ſeinem Corps von 15000 M. am rechten Maasufer geſtanden; nachdem die Belagerung dieſer Feſtung dieſe ſtarke Armee nicht nothwendig machte, ſo hätte er einen ſeiner Generäle mit 20000 M. detaſchiren ſollen, um ſich der wichtigen Diſileen des Arragonenwaldes zu bemächtigen, nachdem er Verdün aber ſchon den 2. Septbr. eroberte, ſo konnte er ſogleich die kurze Strecke von 4 Meïlen nach Menehould in die Stellung der Arragonen marſchiren, den dort aufgeſtellten General aber nach Chalon vorrücken laſſen, woſelbſt er große Magazine gefunden, welche der Armee einen großen Ueberfluß an Lebensmitteln geſchafft haben würden. 2. Clerfait hätte ſich nicht allein auf die Beſetzung von Stenai und die Stellung auf dem rechten Maasufer beſchränken, ſondern die Maas paſſiren müſſen, um dem Marſch des Feldherrn Dumouriez nach Grandpre zuvorzukommen oder denſelben zu verhindern, um ſo mehr, als 3. auch der Herzog nicht die koſtbaren Tage vom 2. auf den 4. Septbr. verlieren durfte, den bei Grandpre am 4. mit 17000 M. angekommenen Oberfeldherrn anzugreifen. Gegen dieſe, den erörterten Umſtänden ganz angemeſſene Bemerkungen, erwiedert der zwar gründlich unterrichtete Verfaſſer der vier erſten Feldzüge, daß es ein Wageſtück geweſen wäre, wenn die beiden 62000 M. ſtarken Armeen, deren Rücken durch 34000 andere gedeckt war, eine Stellung in den Arragonen nehmen wollten, welche auf ihrem rechten Flügel eine Armee von 23000 M. desorganiſirten Truppen, und 22 Meilen

davon ein Corps von 15000 M. hinter dem linken Flügel gegen ſich hatte, welches letztere, nachdem es am 1. Septbr. Gen. Kellermann zum Befehlshaber erhielt, auf 24000 M. verſtärkt wurde, und nachdem es 4000 M. als Garniſon in den Feſtungen Metz und Thoul zurückgelaſſen, ſich den 4. erſt in Marſch ſetzte, und am 13. in St. Dizier anlangte *). Daß dieſes Urtheil nur die Sprache eines den Herzog blind verehrenden Mannes ſeyn kann, bewährt ſich wohl aus den Thatſachen. Die fernern Maaßregeln, welche der franzöſiſche Oberfeldherr bis zum Tage der Kanonade von Valmy genommen, ſind bereits Seite 403 bis 420 zur Kenntniß gebracht worden, hier ſollen daher die Bewegungen der alliirten Armee, und die verſchiedenen Anſichten ihres Feldherrn, des Königs von Preußen und ſeines Miniſteriums, ſo wie die Unterhandlungs-Verſuche des Herzogs von Braunſchweig mit dem franzöſiſchen Oberfeldherrn, bis zum Ausgang der Kanonade von Valmy folgen, um das richtige Urtheil über das aus dieſen Handlungen hervor gegangene unglückliche Reſultat des Feldzuges gegen den kraftvollen Willen des Königs von Preußen, und die Tapferkeit der Armeen, begründen zu können.

In der Zeit des 12. und 14. Sept. hatte der Herzog alle zu dem Unternehmen in die Champagne beſtimmten Truppen, mit Ausnahme des 6000 M. ſtarken Corps des Gen. Erbach, welches erſt am 11. Sept. von Speier aufgebrochen, um das Blokadecorps von Thionville zu verſtärken, beiſammen; mit 69000 M. konnten nun in erſter Linie von Chesne le Populeur bis Autrecourt, ſüdlich von Clermont, auf eine Strecke von 9 Meilen, Angriffe gegen den Feind gemacht werden; in zweiter Linie ſtanden 5000 M., 3 Bat. 14 Comp. von dem

*) Hierunter iſt die preußiſche Armee nur mit 37000 M. begriffen, weil 1000 M. in Verdün garniſonirend, und 4000 Kranke in Abgang gebracht worden.

Corps des Gen. Clerfait in den feſten Plätzen Longwy und Stenai, in der Stadt Virton und zur Verbindung der Operationslinie von Luxemburg nach Stenai aufgeſtellt, 1000 M., 2 Bat. Preußen beſetzten Verdün, 4000 Emigrirte, 13000 Oeſtreicher unter Gen. Wallis, welche nach der Ankunft des am 11. Sept. von Speier abmarſchirten Gen. Erbach noch um 6000 M. verſtärkt wurden, blokirten Thionville, welche Corps in zweiter Linie 29000 M. betrugen. Von der erſten Linie war das Corps des Gen. Clerfait, welches wir in der Stellung bei Nouart am 11. Sept. verlaſſen, am 12. zwei Meilen von da nach Bour aux Bois, eine viertel Meile von dem Paſſe Croix aux Bois, marſchirt, den es mit einigen leichten Truppen beſetzte, und die darin aufgeſtellten 100 M. Franzoſen verjagte, dieſes Corps vereinte ſich auch mit dem, an demſelben Tage eine halbe Meile von Bour bei Briquenay, eingetroffenen Corps des preußiſchen Gen. Kalkreuth, von 7 Bat. 15 Esk. Die preußiſche Armee, welche wir bei Frommerville verlaſſen, hatte den Gen. Kalkreuth in die oben bezeichnete Stellung entſendet, marſchirte am 11. in das Lager von Mallancourt und am 12. nach Landres, die Avantgarde nach Somerauce, das Corps des Landgrafen von Heſſencaſſel beſetzte aus ſeiner Stellung bei Vraincourt, Clermont mit der Avantgarde des Oberſten Schreiber *).

Ohngeachtet nunmehr die alliirte Armee vereint, und man unterrichtet war, daß in einigen Tagen die franzöſiſche Armee Verſtärkungen von der Nord-Armee und aus dem Innern Frankreichs erhalten werde, der Angriff alſo um ſo nothwendiger war, konnte ſich der Herzog nicht entſchließen, nur auf einem Punkte anzugreifen, und nachdem er einige zeitraubende Recognoſcirungen gegen die Stellung bei Islettes und Grand-

*) Die Beſchaffenheit des Paſſes von Grd. Islettes iſt in der neuen Bellona 9r Band Seite 300 erſichtig.

pre, in welcher erſtern Dillon mit 10000, in letzterer Dumouriez mit 20000 M. ſtand, vorgenommen; verfiel er wieder in ſeine Lieblingsidee, die Revolution ſtatt mit Waffen, durch Unterhandlungen zu bekämpfen. Er ſagte nämlich: „mir iſt wichtig, mich Dumouriez entgegenzuſtellen, welchen ich vor 32 Jahren im ſiebenjährigen Kriege zum Gefangenen gemacht, den ich mit Wunden bedeckt ſah und ihn heilen ließ. Vielleicht gibt mir dieſes Gelegenheit, mich mit ihm zu verſtändigen und wenigſtens zu erfahren, worauf etwa bei ſeinen Privatgeſinnungen gerechnet werden darf, da er täglich bedeutender wird.“ — Unter Mitwiſſung des Generalſtabes des königlich preußiſchen — aber nicht des öſtreichiſchen Cabinets, wurde durch den Gen. Heymann, welcher einen Theil der geheimen Correspondenz führte, ein Auskundſchafter an Dumouriez geſendet, von welchem Schritte man ſich große Hoffnungen machte. Der König, deſſen Geſinnungen gerne einen ſchnellen und offenen Krieg vorgezogen, allein ſeinem perſönlichen Urtheile nicht traute, da er von andern in ſolchem ungewiß gemacht wurde, gab nach, weil ſein Cabinet, ſeine Generäle Kalkreuth und Erbprinz von Hohenlohe, welche beide den Herzog von Braunſchweig beipflichteten, vom Kriege abriethen. In ſeinem Cabinete hatte ſich ein Bund zwiſchen Luccheſini, dem zum Cabinetsminiſter erhobenen Grafen Haugwitz, und dem nach der Rückkehr des Grafen Schulenburg noch wichtiger gewordenen geheimen Secretair Lombard, gebildet; dieſer legte dem Könige die Nothwendigkeit an das Herz, bei dem Umſichgreifen der Ruſſen in Polen die größte Aufmerkſamkeit dahin zu wenden, Danzig und Thorn militairiſch zu beſetzen, und das höhere Vergrößerungs-Intereſſe Preußens, über Frankreich nicht zu vernachläßigen, — ſie vergaßen aber dabei, daß eben dieſe Gründe den ſchnellen Marſch nach Paris nothwendig machten.

Um dieſe Zeit hatte ſich Dumouriez, wie er ſelbſt in ſeiner Lebensbeſchreibung bekennt, eines Mangels an Vorſicht ſchuldig

gemacht, indem er ſich auf den Rapport eines Untergeordneten verließ, und der Paß von Croix aux Bois nur mit 100 M. beſetzt war, als ſelben Clerfait aus eigenem Antriebe durch den jungen Fürſten Oberſt de Ligne beſetzen ließ. Das Mißlingen des von Dumouriez dagegen unternommenen Angriffes am 14. hatte die Folgen, welche Seite 410 erörtert worden. Dumouriez verblieben nur 15000 M. im Lager von Grandpre, Chapot hatte ſich nach Vouziers zurückgezogen, und war von dem Lager von Grandpre getrennt, Dubouquet von den Emigrirten und Clerfait bedroht, flüchtete ſich, ſo wie der am 14. bei Rethel angekommene Gen. Beurnonville nach Chalon, und auch Kellermann, der am 12. in Metz angekommen, zog ſich mit 17000 M. nach St. Dizier zurück. Vor ſich hatte der Feldherr die, nach Entſendung des Gen. Kalkreuth, der Garniſon von Verdün, und den Abgang an Kranken, noch 31000 M. ſtarke preuß. Armee; Kalkreuth mit 6000, Clerfait mit 15000, 21000 M. zuſammen, bedrohten ſeine Vertheidigung im Rücken, und würde der Herzog v. Braunſchweig dieſe Corps ſchnell nach Brecy, 1 Meile von Croix aux Bois und Briquenay, wo Clerfait und Kalkreuth mit 21000 M. geſtanden, geſendet haben, ſo wäre Dumouriez zwiſchen der Aire und Aisne eingeſchloſſen, und der erſte Angriff würde ihn vernichtet haben; wurde er nicht angegriffen, ſo blieb ihm nur mit Zurücklaſſung ſeines Geſchützes der ſchlechte und verdorbene Weg der alten Römer-Straße übrig, um ſich mit Dillon in den Islettes zu vereinen, und da er mit der Verbindung von Chalons und den Magazinen abgeſchnitten war, den Rückzug nach Bar le Duc anzutreten. Die Alliirten aber hatten bei dem guten Willen des Königs und der Tapferkeit der Armee den Weg nach Paris ohne weitere Hinderniſſe offen, wenn der Feldherr dieſe Geſinnungen getheilt und nicht ſeine Anſicht, die Fortſchritte zu hemmen, offenbar an den Tag gelegt hätte. Anſtatt die nothwendigen Maaßregeln zu ergreifen, blieb der Herzog von Braunſchweig in Unthätigkeit, und ſuchte die ſeinen Verhältniſſen und Verbindungen angemeſſenen

Wünſche, durch abermalige Unterhandlungen mit dem trügeri- ſchen Feinde und ſeinen ſchlauen Feldherrn zu erreichen. Da er Dumouriez in Verlegenheit wußte, ſchickte er den Major Maſſen- bach des Generalſtaabes, in der Nacht vom 14. auf den 15., wo ſich Dumouriez zum Rückzuge nach Seite 410 anſchickte, zu dem- ſelben ab, um ihn zu einer Zuſammenkunft einzuladen; es war ganz natürlich, daß derſelbe den Zweck ſeiner Sendung verfeh- len mußte, denn es wurde ihm erwiedert, daß der Feldherr nicht in Grandpre ſey. Unterdeſſen hatte Maſſenbach mit dem Gen. Duval, zu dem er gebracht wurde, eine Unterredung, er bemerk- te, daß man ſich bei der franzöſiſchen Armee zu etwas Auſſeror- dentlichem vorbereite. Seine Unterhaltung mit dem Gen. Dúval bezweckte aber, daß der ſo einſichtsvolle Maſſenbach durch die verſtellte Ruhmredigkeit des Gen. Duval und ſeiner Umgebúng, eine andere Anſicht der Sache gewann, und er den Angriff nicht ſo ſicher, als er ihn früher gehalten, betrachtete. Andern Ta- ges, als Maſſenbach in Landres anlangte, um dem Herzog Be- richt zu erſtatten, trifft er denſelben auf dem Wege nach den Vorpoſten, der auf ſeinen Bericht erwiedert: „Gewiß muß Du- mouriez ſich zurückziehen, Clerfait wird heute ſeinen linken Flügel völlig umgehen, denn das Scharmützel bei Croix aux Bois iſt zu unſerm Vortheil ausgefallen.“ Er ſchickte hierauf Maſſenbach zum König, der noch in Landres war, und ſehr ärgerlich über die Prahlereien des Gen. Dúval wurde, die ihm mitgetheilt wur- den. Dumouriez, der ſchlau genug war, ſich in ſeiner kritiſchen Lage zu keiner Zuſammenkunft zu verſtehen, hatte ſeinen Rückzug in der Nacht, wie ſelber Seite 411 erörtert wurde, angetreten; als der König denſelben erfuhr, ließ er ſich die Pferde vorführen, fragte, warum man ihn nicht früher davon unterrichtet, er glaubte und mit Recht, daß man nicht nahe genug an den Feind gerückt und derſelbe entwiſchen werde; niemals hat man den König ſo aufgebracht geſehen. Der König befahl ſogleich, daß der Erb- prinz von Hohenlohe mit 2 Huſaren-Regmt. und 4 Bat. nach

Grandpre eilen, und die Nachhut zu erreichen ſuchen ſollte, der König ſelbſt erreichte das Detaſchement, nachdem es die Verfolgung ſchon über Grandpre hinaus unternommen, und erneuerte ſeinen Unwillen, daß ihm die Armee entkomme. Das glückliche Reſultat dieſer vom Könige allein ausgegangenen Verfolgung iſt Seite 411, 412 und 413 dargeſtellt, der Reſt der preußiſchen Avantgarde rückte in Grandpre ein; das Corps des Gen. Kalkreuth nach Longwi, eine Meile von Briquenay, die Avantgarde $^{2}/_{3}$ Meilen vorwärts nach Falaiſe an der Aisne, das Corps der Emigrirten am 16. nach Buzanci, $2^{1}/_{4}$ Meile von Dun.

In dieſer Stellung verblieb die Armee unter dem Vorgeben von Seite des Herzogs von Braunſchweig für den weitern Marſch der Armee, die Verpflegung anzuordnen bis zum 18. Dumouriez konnte mit Gewißheit in ſeinem Berichte an den Vollziehungsrath ſagen: „daß alles wieder hergeſtellt ſey und er für alles ſtehe,“ denn er war vom Herzoge überzeugt, daß er es zu verhindern wiſſen werde, ihn zu verfolgen, und mit Eile die folgenden Tage Valmi, Gizancourt und Voilemont zu beſetzen, wodurch er ihn in die Lage von Grandpre verſetzen konnte, denn bereits waren zwiſchen ihm und dem Herzoge am 16. und 17. nach der Lieblingsidee des letztern geheime Unterhandlungen eingeleitet. Dumouriez ließ Heymann, durch einen Neufchateller, der mittelſt eines Freipaſſes aus beiden Lagern Briefträger war, wiſſen, daß, ſobald die ſchickliche Zeit da wäre, er ſich entweder mit ſeiner Parthei in Paris, wo alles in Verwirrung wäre, oder mit der Armee für den König erklären werde, ſo bald er ſich erſt mit den Generälen und allen ihren Truppen, auf welche er zählen könne, werde vereint haben, daß er aber, um ſich zu erklären und Eindruck zu machen, erſt eine imposante Macht haben und vor Allem ſich nicht compromittiren dürfe. In dieſer betrügeriſchen Unterhandlung laſſen ſich nun die Gründe finden, daß man im Lager der Verbündeten und im Cabinet der Meinung war, daß Dumouriez den feſten Entſchluß habe, die Anarchie zu bekämpfen.

Nach Beendung der Unterhandlung rückte die Avantgarde der Armee, welche durch 4 Bat. verſtärkt wurde, nach Servon auf das rechte Ufer der Aisne, das Gros der Armee aber nach Monteheutin, der Gen. Kalkreuth nach Marveaux, Gen. Clerfait nach Vouziers. Am 19. marſchirte die Armee über Maiſon de Champagne in das Lager bei Maſſige; Gen. Kalkreuth nach Ripont und das Clerfaitſche Corps nach Marre; das Corps der Emigranten nach St. Marie. Die Avantgarde erhielt vom Herzoge von Braunſchweig, der ſich an dieſem Tage auf den Berg Montremoi, jenſeits der Tourbe, begeben, den Befehl, aus ſeinem Lager bei Servon abzumarſchiren, und den Verſuch zu machen, über das Defilee von Vienne le Chateau gegen das Dorf Plackardelle vorzudringen und die Franzoſen in ihrer feſten Stellung auf den Cotes des Biesmes hinter les Grandes Islettes mit der Fronte gegen die Aisne auf der linken Flanke zu bedrohen und zur Verlaſſung von Chalade zu vermögen. Der Herzog beabſichtigte nicht allein das Corps des Erbprinzen, ſondern noch einen Theil des linken Flügels der Armee zu vereinen, um eine Abtheilung auf die Arragonen gegen Clermont vorzuſchieben, einen andern auf der alten Römerſtraße gegen Pierre croiſee und ſich mit dem Fürſten Hohenlohe über Varennes in Verbindung zu ſetzen. Durch dieſes Maneuver glaubte der Herzog, den Feind zu zwingen, die Stellung bei Grandes Islettes zu verlaſſen, die Verbindung mit dem Magazine von Verdun zu gewinnen und das Corps des Fürſten Hohenlohe und das des Landgrafen von Heſſen zu einem andern Zweck verwenden zu können. Nach dieſem Befehle ſetzte ſich der Erbprinz um 10 Uhr Morgens in Bewegung, warf die franzöſiſchen Truppen, die in den Gebüſchen des Thals der Biesmes aufgeſtellt waren, zurück, eroberte in Viennes le chateau 3 kleine Kanonen, paſſirte die Biesmes und langte auf kurze Entfernung vor dem Dorfe Plakardelle an, und war eben im Begriffe, ſeine weitern Anordnungen zum Vorrücken zu treffen, als er den beſtimmteſten Befehl erhielt,

ſein Vorhaben aufzugeben und ſchleunigſt zum Herzoge auf den Montremoi zurück zu kommen, wo er weitere Befehle erhalten würde.

Eine bei dem Könige eingelangte Meldung von Gen. Köhler, daß der Feind ſeine Stellung verlaſſen wolle und eine gleichzeitig im Lager eingetroffene Nachricht, daß ſich franzöſiſche Truppen bei Notre dame de l'Epine zeigten, hatten den König veranlaßt, dieſe Bewegung ſelbſt zu befehlen, und den Feind auf ſeinem Rückzuge im Marſche anzugreifen, oder wenn er ſtehen bliebe, ſeine Communication mit Chalons abzuſchneiden, damit ihm der Feind nicht wieder, wie bei Grand Pree entwiſche. Der Herzog widerſprach dem König nicht und wünſchte nur, daß man nähere Erkundigungen einziehen ſolle. Ob nun gleich bald darauf von Gen. Köhler und von den von dem Vorpoſten zurückgekehrten Herzog von Weimar und Gen. Heymann gemeldet wurde, daß man keine weitre feindliche Bewegung wahrnehme, daß die bei Notre dame de l'Epine erſchienenen Truppen das Corps des Gen. Beurnonville ſey, ſo beſtand der König auf ſeinem gegebnen Befehl und hoffte den Feind abzuſchneiden und ſeine Nachhut zu verfolgen. Die Avantgarde erhielt alſo den Befehl, rechts abzumarſchiren, bei Ville ſur Tourbe über dieſen Fluß nach den Höhen zwiſchen der Tourbe und Bionne nach der Gegend von Sommebionne zu marſchiren und bis auf weitere Befehle zu bleiben. Die Armee mit dem Corps des Gen. Kalkreuth, welche um 12 Uhr im Lager von Maſſige und Ripont am 19. angekommen waren, marſchirten des Nachmittags um 3 Uhr in 2 Kolonnen nach Sommeſuippe, wo ſie des Nachts unter freiem Himmel ſtehen blieben. Die Bagage der Armee war bei Maiſon de Champagne unter Bedeckung eines Füſſ. Bat. 2 Kanonen und 300 Pferden geblieben. Die feindliche Armee war am 19. nach S. 413 mit 51700 M. vereint und außer dieſem waren 6000 bei Notre dame de l'Epine und Pont Saverges, 5000 M. bei Revigny und Bar le duc aufgeſtellt; die ganze Ar-

mee beſtand aus 62700 M. Der Marſch vom 20 und die an dieſem Tage vorgefallene Canonade iſt bereits bis zur Stellung vom 23. Sept. S. 415 — 422 erörtert worden. Hier ſoll der Geſchichte noch die vertrauliche Mittheilung nachgetragen werden, welche der Herzog von Braunſchweig dem Oberſten Maſſenbach über den Entſchluß mitgetheilt, den er in dem entſcheidenden Augenblick auf den Höhen von la Lune ausgeſprochen: „hier dürfen wir nicht ſchlagen“ *) War gleich der Verluſt der Canonade von Valmy unbedeutend, da jedes Heer nur einen Verluſt von 7—800 M. zählte, ſo war ſelbe für die Franzoſen von nicht zu berechnendem Vortheil und Gewinn, weil ſich der Muth der Armee, der man Glauben machte, daß ihre Tapferkeit den Sieg errungen, erhöhte; von dieſem Augenblicke wurden ſie von einem Enthuſiasmus beſeelt, der ſie beherzter machte, die angenommenen Grundſätze der Nation zu vertheidigen. Im preußiſchen Amtsberichte aus Hans erklärte der Generalſtab: die preußiſche Armee zeigte am 20. Sept., was die mit Tapferkeit vereinte Mannszucht vermag. Sie bewegte ſich ſo ordentlich und ruhig, als bei Maneuvern in Frieden und blieb drei Stunden lang

*) Maſſenbach erzählt (Memoiren 1r Bd. S. 103) folgende merkwürdige, wenige Tage nach der Canonade dem Herzoge gemachte Aeußerung: „Die wahre Urſache (nicht anzugreifen) wiſſen Sie, ſie liegt in unſrer ganzen Lage. Aber nun will ich Ihnen noch eine Urſache ſagen. Kennen Sie die Höhen von Johannisberg bei Nauheim ohnweit Friedberg? Ich habe da eine ſcharfe Affaire mit dem Prinzen Conde gehabt; ich wußte nicht, was hinter den Höhen ſtand, ich wurde geſchlagen. Die Höhen von Valmy haben große Aehnlichkeit mit den Höhen bei Johannisberg. Ich wußte auch nicht, was dahinter ſtand! Man wird vorſichtig, wenn man Unglück im Kriege gehabt hat, und ich habe viel Unglück gehabt.“ Wollte der unpartheiſche Geſchichtsforſcher auf die perſönlichen Verhältniſſe des Herzogs von Braunſchweig in Bezug ſeiner Verbindung mit zwei geheimen Geſellſchaften keine Rückſicht nehmen, ſo geht ſchon der Grund, warum der Herzog nicht ſchlagen wollte, aus der vom 17. bis 18 gepflogenen Unterhandlung mit Dumouriez hervor.

im lebhaften Feuer ſtehen, ohne daß ein Krieger ſeinen Platz verließ. Generäle und Offiziere wünſchten zum Angriff geführt zu werden und wir hätten glänzend geſiegt, wenn überwiegende Gründe den König nicht bewogen hätten, keine Schlacht zu liefern. Die durch dieſe Begebenheiten getäuſchten Erwartungen von Europa hatten über dieſen entſcheidenden Tag und den darauf erfolgten Rückzug verſchiedene Meinungen herbeigeführt, und haben, unbekannt mit den in den Cabineten obgewalteten Geheimniſſen und Unterhandlungen und dem Impuls der Handlungen des Herzogs von Braunſchweig, welcher dieſe große Bewegungen bei ſeinem allgemein beſeſſenen Vertrauen leitete, ſelbſt den unpartheiiſchſten Geſchichtsforſcher, obgleich von manchen Schriftſtellern die Unterredungen der Generalität und die Verhandlungen der Cabinete angedeutet worden, in tiefem Dunkel und Zweifel gelaſſen. Die Zeit, welche alle Zweifel löſt, hat durch das Erſcheinen der Denkwürdigkeiten, welche den Schleier der Geheimniſſe zerreißen, der Geſchichte ihren Tribut gezollt. Sie haben uns bereits S. 503 die Urſache bekannt gemacht, welche nach dem Armeeberichte vom 24. Sept. den König bewogen, keine Schlacht zu liefern; die Fortſetzung wird uns die Urſachen des folgereichen Rückzuges, der bisher durch Scheingründe gerechtfertigt wurde, in der Beilage 33 belehren. Als Urſachen des Rückzuges wurden der Mangel an Lebensmitteln, die bei dem Heere eingeriſſenen Krankheiten, ſo wie die verfehlte Mitwirkung der Heſſen und Oeſtreicher angegeben, welche mit 13000 M. einen Feind entgegen ſtanden, der in der vortheilhafteſten Poſition, welche S. 499 erwähnt worden, mit 10000 M. ihnen entgegen aufgeſtellt war. Da am 23. und 24. Sept. zur Deckung von Chalons und Rheims nur 3000 M. des Gen. Duval und 3000 herbeigeeilte Freiwillige ſtanden, zwiſchen dieſen aber und der 51000 Mann ſtarken feindlichen Armee bei Menehould 34000 Preußen, 15000 Oeſtreicher unter Clerfait und 4000 Emigranten, zuſammen 53000 M. auf den Höhen von la Lune, von

Valmy, dem Cote l'Hyron aufgeſtellt, das Gros der Armee hinter dieſen bei Dommartin ſous Hans und die Emigrirten bei Sommetourbe gelagert waren, überdieß 13000 Heſſen und Oeſtreicher die feindliche Armee im Rücken bei Braincourt und Neuvilly bewachten, ſo war es dem Herzoge von Braunſchweig, obgleich auch die Communication mit Verdun über Grandpree mit den Magazinen offen war, noch immer ohne alle Gefahr möglich, den angeblichen Mangel an Lebensmitteln, aus den nur 7 Lieues von Chalons entfernten unbewachten Magazinen im Ueberfluß zu ergänzen. In Hinſicht der Krankheiten war die Armee nach Abſchlag der 1000 M. in Verdun noch immer 35000 M. ſtark, da nach offiziellen Berichten der höchſte Abgang nur 6000 M. war; die Nichtmitwirkung der Heſſen und Oeſtreicher bei der Canonade von Valmy aber zerfällt von ſelbſt durch die vortheilhafte Stellung des Feindes, worüber Vorbek, Generalſtabsoffizier bei den Heſſen, im 5. Bd. der Bellona nähern Aufſchluß giebt.

Die wahren Gründe, welche den ganz Europa in Staunen ſetzenden Rückzug, der bisher der Geſchichte unvollſtändig bekannt und ſich nur durch unbegründete Hindeutungen von Unterhandlungen vermuthen ließen, ſind nun durch die mehrbeſagten Denkwürdigkeiten der Geſchichte folgend enthüllt: Die betrügeriſchen Unterhandlungen, welche der Oberfeldherr Dumouriez, um ſich aus ſeiner mißlichen Lage nach dem Rückzuge von Grandpree zu retten, und S. 503 erörtert worden, führte, gaben demſelben nach der Canonade von Valmy die Ueberzeugung, daß er, obgleich der König von Preußen mit Eifer den Kampf wider die Revolution betrieb, ſich dennoch auf die Geſinnungen des Herzogs von Braunſchweig verlaſſen, und den Rückzug der Alliirten durch Unterhandlungen bewirken könne. Auf dieſe Ueberzeugung geſtützt, verweilte er, ungeachtet ſeiner mißlichen Stellung in den Arragonen, in welchen ihn der Mangel an Lebensmitteln drohte, weil er in Front und Rücken durch die Alliirten von der Aisne und Marne abgeſchnitten war; denn er wußte, daß der Herzog von

Braunſchweig, ſo wie die preußiſchen Generäle und das Cabinet, mit Ausnahme des Königs von Preußen, die Gelegenheit wünſchten, ihren Neigungen und vorgefaßten Meinungen, ſtatt des fortgeſetzten Einfalles nach Frankreich in einen Rückzug zu verwandeln, durch Unterhandlungen zu erreichen ſuchten. Er beſchloß daher, das Gemüth des Königs lebhaft zu erſchüttern und ihn von ſeinem Vorſatze abzuleiten. Auf dieſe Hoffnungen vertrauend, und ermuthigt, begeiſterte er ſeine Generäle und den Vollziehungsrath, alle Aushebung an Mannſchaft und alle Vertheidigungsmittel nach Chalons zu befördern. Er korreſpondirte deßhalb nicht nur mit dem Vollziehungsrathe, ſondern auch mit Danton, welcher dieſen Rath mit Kühnheit und Energie in der Verſammlung beherrſchte.

Dieſes Haupt der Volkspartheí, in ſeinem höchſten Schwindel, glaubte Alles durch Verbreitung von Schrecken und Angſt zu retten. Die Einnahme von Longwy hatte ſchon auf die Pariſer einen tiefen Eindruck gemacht. Allein durch die folgende von Verdun glaubte man daſelbſt Alles verloren. Man erwartete, daß der Herzog ſeine Drohungen wider Paris vollbringen werde und machte den Vorſchlag, alle Behörden mit dem gefangenen König hinter die Loire zu bringen. Aber Danton hob den Muth der Beſorgten, indem er ſich dem Vorhaben mit der ſchrecklichen Anrede widerſetzte: „Zeigen wollen wir die über den königlichen Tempelgefangenen ſchwebende Keule des Volks, welche ſie treffen ſoll, wenn der König von Preußen ſeinen Marſch fort zu ſetzen wagt; zeigen wollen wir den Königen durch die Ermordung der Prieſter und Adeligen, was die Volksrache vermag.“

Auf dieſe Anrede Danton's, der mit den neuen Municipalitäten, die den Thron umſtürzten, verſchworen war, begannen nun jene Abſcheulichkeiten, durch welche Paris mit denen in der Geſchichte bekannten Mordthaten des Septembers beſudelt wurden, und alle fernern erſchrecklichen Auftritte, welche nicht ohne Erfolg blieben und durch welche Mitverſchworne das Vaterland

retten zu wollen, vorgaben. Dumouriez, welcher dieſe Mittel verabſcheute, wußte ſie aber zu benutzen, weil er die Ueberzeugung hatte, daß der Herzog von Braunſchweig von geheimen zu öffentlichen Unterhandlungen übergehen wollte. Der gleichzeitig mit Dumouriez von den Geſinnungen des Herzogs von Braunſchweig unterrichtete Danton, ſendete ſeine Kreatur und den Held des 10. Aug., den Gen. Adjudanten Weſtermann an denſelben ab, welchem bald darauf ſein inniger Vertrauter, Fabre d'Eglatine unter dem Vorwande folgte, Dumouriez mit Kellermann auszuſöhnen, in der That aber, die Negociationen zur Räumung des franzöſiſchen Gebiets zu leiten. Kellermann wurde aber unter Dumouriez's Befehle ſo lange angewieſen, als die Armeen vereinigt wären.

Von Seiten der Alliirten hatte der Herzog von Braunſchweig beim Könige bewirkt, daß der Cabinetsſecretair Lombard ſich vorläufig mit Dumouriez beſprechen ſollte; wie dieſe Unterredung eingeleitet und betrieben wurde, erhellet aus Nro. 1 der Beilage 33.

Während der Veränderung der Stellung der Alliirten am 23. Septbr. theilten ſich die Meinungen der Partheien im preußiſchen Haupquartier. Die preußiſche Parthei beſtand auf Vergleich und Unterhandlungen, dagegen die öſtreichiſche, die der Ruſſen und der ausgewanderten Prinzen, welche von den Unterhandlungen nichts Gedeihliches erwarteten, auf Vorrücken und Schlachten drangen, welchen Anſichten der König ſeinen Beifall zollte, und worauf die Emigrirten ſogleich Chalons beſetzen wollten. Gegen dieſen Meinungskampf erhob ſich aber der Herzog von Braunſchweig durch einen Vortrag, welcher unter Nro. 2, Beilage 33, znr Kenntniß gebracht wird. Die an Dumouriez nach Nro. 1 Beilage 33 von Preußen abgeſandten Unterhändler ſpeiſten des andern Tages bei dem Feldherrn. Was hier verhandelt worden, iſt in Nro. 3 Beilage 33 erſichtlich.

An demſelben Tage war in einer Militairkommiſſion der

Oberſt Maſſenbach bei General Kellermann geweſen, wo er noch den Prinzen von Orleans, jetzt Egalite genannt, die Gen. Arthur Dillon, Labaroliere Schönberg und Andere traf; ihre Unterredung, welche ſich anfangs auf das Treffen bei Valmy und Frankreichs politiſche Lage bezog, iſt in Nro. 4 Beil. 35 angeführt. Als Maſſenbach zurückgeeilt, dem Herzoge über alles Bericht erſtattete, ſandte ihn dieſer an den König, der ihn ſehr ungnädig aufnahm; und nachdem auch der Bericht Manſtein's mit jenem von Maſſenbach übereinſtimmte, erzürnte der König, und wollte die Unterhandlungen abbrechen; nur den angeſtrengten Bemühungen des Herzogs von Braunſchweig und des Miniſters Luccheſini konnte es gelingen, den König zu beſtimmen, wenigſtens vorher noch Dumouriez Adjudanten anzuhören, und ihn am Ende zu beruhigen.

Dumouriez veranlaßt durch ſein Lieblingsproject, den Einfall in die Niederlande zu beſchleunigen, verſuchte durch eine Convention zu bewirken, daß der König die Ausgewanderten und das eroberte franzöſiſche Gebiet aufgeben möchte, und trug Thouvenot auf, die geheime Konvention mit Vorbehalt ſeiner und des Vollziehungsraths Genehmigung abzuſchließen. Was Thouvenot ausgerichtet, zeigt Nro. 5 Beil. 33.

Allein der König von Preußen war, was Dumouriez wohl wußte, nicht ſo günſtig geſinnt; er ſandte den franzöſiſchen Unterhändler Weſtermann mit dem Berichte über die letzten Konferenzen und einem Privatbriefe an Danton nebſt dem Auftrage nach Paris zurück, welcher unter Nro. 6 Beilage 33 zu finden.

Unterdeſſen kannte Dumouriez's Eifer, das Gebiet von den Feinden zu befreien, keine Grenzen, daher er den unter Nro. 7 Beil. 33 enthaltenen Brief an den König erließ. Als dadurch der König ſich überzeugt hatte, daß die geheimen Unterhandlungen um ſo mehr ſcheitern mußten, als das Königthum in Frankreich abgeſchafft und die Republik proklamirt worden war,

zögerte er nicht länger, einen feſten Entſchluß zu faſſen, und berief deshalb am 26. in ſeinem Hauptquartiere zu Hans einen großen Kriegsrath, deſſen Beſchluß in Nro. 8 Beil. 33 enthalten.

Allein die preußiſche Parthei, welche nach ihren Anſichten die Unterhandlungen des Rückzugs der Schlacht vorzogen, verdoppelte dagegen die Bemühung, um den Beſchluß des Kriegsrathes rückgängig zu machen; ſie hofften, daß die Neigung Dumonriez's in die Niederlande einzufallen, denſelben einen Vertrag eingehen laſſen werde, der ihm den Vortheil des Rückzuges der alliirten Armee verſchaffte, und zugleich die wahren Beweggründe des geheimen Vertrags verhüllte. Welche Maaßregeln er dafür genommen, macht Nro. 9, 33. Beil. bekannt. Was in dem franzöſiſchen Vollziehungsrathe vorgefallen, theilt uns Nro. 10 Beil. 33 mit. Der Herzog von Braunſchweig berief auf die letzten Mittheilungen Dumouriez's die in Nro. 10 enthalten ſind, am 29. einen Kriegsrath zuſammen, durch welchen dem König der in Nro. 11 mitgetheilte Bericht vorgelegt wurde, der zur Folge hatte, daß der König den Vorſtellungen des Herzogs von Braunſchweig und den am 27. ertheilten Befehl zur Schlacht, auf den 29. Septbr. zurücknahm, und der Rückzug auf den 30. beſchloſſen wurde; inzwiſchen waren im feindlichen Lager die vom Konvente abgeſandten Deputirten eingetroffen, hatten die Truppen den Eid für die Republik ſchwören laſſen, und am nämlichen Tage die zwiſchen den Generalen beider Armeen geſchloſſene Konvention genehmigt, in welcher ſich der Herzog von Braunſchweig die Franzoſen nicht anzugreifen unter der Bedingung verpflichtete, daß man ſeinen Rückzug nach der Maas nicht beunruhige.

In der Nacht vom 30. Sept. auf den 1. Okt. wurde das Lager der Preußen aufgehoben, indem die Bagage um Mitternacht über den Bach Fontaine zurück ging, die Armee aber den 1. Oktbr. um 6 Uhr in das Lager Fontaine folgte; Gen.

Kalkreuth, welcher mit ſeinem Corps die Avantgarde bildete, war über Minancourt vorausgegangen; 10 Esk. und eine reitende Batterie formirten die Arrieregarde; der Erbprinz von Hohenlohe blieb aber bis Mittag im Lager ſtehen, damit der Feind den Abzug nicht entdecke. Um dieſe Zeit marſchirte er auf die Höhen von Cernay; Graf Clerfait ſetzte über die Tourbe bei St. Jean und marſchirte in das Lager von Tahure; die Emigrirten zogen ſich nach Vouziers, wo ſie bis zum 4. ſtehen blieben. Das kaiſerliche Corps des Fürſten von Hohenlohe und das des Landgrafen von Heſſen zogen ſich, nachdem ſie vom franzöſiſchen Gen. Neuilly über Paſſavant in ihrer linken Flanke beunruhigt, in der Front aber auf Dumouriez's Befehl durch Gen. Dillon durch die Jslettes über Clermont, und von la Chalade über Varennes bedroht wurden, auf die Höhen von Glorieux bei Verdun zurück.

Am 2. Oct. des Morgens um 2 Uhr marſchirte die Bagage ab, die letzten Wagen derſelben langten aber erſt, der ſchlechten Wege wegen, in der Nacht in Grandpre an, wo ein Grenadierbat. zur Deckung derſelben blieb. Die Armee marſchirte in 2 Kolonnen, paſſirte die Aisne über 2 Pontons-Brücken, und kam erſt ſpät im Lager bei Termes an, wo ſie auf den vortheilhaften Höhen aufgeſtellt wurde, welche ſich von dem Walde von Sarte nach Grandpre erſtrecken. Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, welches die Arriergarde formirte, bezog das Lager von Vaux les Mouron bis Monteheutin. Gen. Clerfait paſſirte die Aisne bei Falaiſe und ging hinter dieſem Orte ins Lager; alle Brücken über die Aisne wurden abgebrochen.

Am 3. genoſſen ſämmtliche Corps einen für Menſchen und Pferde nothwendigen Raſttag. Am 4. marſchirte die Armee bis Buzancy, woſelbſt ſie am 5. ſtehen bleiben mußte, um die Arrieregarde zu erwarten, welche durch das Zuſammendrängen in in den Defileen bei Grandpre erſt am Abend des 4. ma[illegible]ren, und nur Mouron erreichen konnte. Von der Armee wu[illegible]en 8

Bat. 10 Esk. nach Dun zur Sicherung von Verdun, unter Gen. Kalkreuth vorausgeſchickt. Am 6. erreichte die Avantgarde erſt Remonville, das Gros der Armee Dun, Gen. Kalkreuth Verdun, das Geſchütz mußte der Armee bei den unbrauchbaren Wegen über Stenai folgen, wo es ſich am 7. mit derſelben vereinte, welche bei Conſevoy, die Arrieregarde bei Dun eingetroffen. Gen. Clerfait, welcher am 4. bis Buzancy marſchiren ſollte, wurde durch das Gepäcke der Emigrirten verhindert daſelbſt einzutreffen, und mußte ſich an dieſem Tage begnügen, Baux aux Bois zu erreichen, am 5. marſchirte er nach Nouart, und am 7. nach einem unbedeutenden Gefechte auf Stenai.

Die Emigrirten, welche Dumouriez eifrig zu verfolgen ſich beſtrebte, zu welchem Ende er dem Gen. Harville den Befehl ertheilte, ſchnell von Pont Faverges nach Autry vorzurücken, und ſich mit Vorſicht und genügenden Truppen nach Chesne Populeux zu dirigiren, um über den Nachtrab derſelben herzufallen, hatten den Rückzug bis nach Vouziers nicht für ernſtlich gehalten. Der König von Preußen ließ ſie am 3. von Vouziers zu ſich rufen, und machte ihnen, weil er über den unglücklichen Ausgang ſehr erzürnt war, harte Vorwürfe über die unerfüllten Hoffnungen, mit welchen ſie ihn getäuſcht hatten; in tiefem Kummer kehrten ſie nach Vouziers zurück, und Monſieur rief aus: „die Nachkommenſchaft wird mit Verwunderung in der Geſchichte eines großen Königs, welchen berühmte Generäle und die beſten Truppen in Europa begleiteten, leſen, daß er im Angeſichte eines Generals ohne Namen, mit einem Heere ohne Diſciplin, ſeinen Plan aufgegeben habe.“ Sie marſchirten am 4. nach dem Schloſſe Siy, um das Difilee von Grands Armoiſes zu beſetzen, wo ſelbe bald eingeſchloſſen worden wären; ein Theil ihres Gepäckes wurde geplündert, bevor es auf Neuville gekommen, ſie erreichten nach den Gefechten bei Grandes Armoiſes mit den Nationalfreiwilligen der Franzoſen, von welchen einige Hundert nie-

dergehauen wurden, am 6. Stenai, von wo ſie wie es Seite 175 erörtert worden, ihrer Beſtimmung folgten.

Schon oben ſind einige Diſpoſitionen erwähnt worden, welche Dumouriez zur Verfolgung des Rückzugs der Alliirten am 1. Oktbr. angeordnet, es wurde nämlich Gen. Dillon aus ſeiner bezeichneten Stellung in den Arragonen beauftragt, mit einem Theil über Islettes nach Clermont, gegen die Heſſen mit einem andern auf der alten Römerſtraße über la Chalade, Pierre Croiſee nach Varennes, und Neuvilly gegen die Oeſtreicher unter Prinz Hohenlohe, vorzubrechen; den zu ſeinem Corps gehörenden, bei Paſſavant aufgeſtellten Gen. Neuilly aber anzuweiſen, nach Autrecourt zu marſchiren, und die linke Flanke der Heſſen zu beunruhigen. Der bei Pont Faverger aufgeſtellte Gen. Harville war zur ſchleunigen Verfolgung der Emigrirten nach Autry zu marſchiren, angewieſen. Von der Armee des Gen. Dumouriez wurde Gen. Beurnonville auf dem rechten Ufer der Aisne bis nach Conde les Aury mit 24 Bat. 15 Esk. detaſchirt, um die Verbindung über Grandpre zu bedrohen. Gen. Dubouquet, der bei Notre Dame de l'Epine 16 Bat. 2 Esk. von den nach Chalon zur Reſerve-Armee geſtrömten Nationalfreiwilligen zu ſeinen Truppen, die er nach dem Gefechte von Croix aux Bois am 14. Septbr. nach Chalon gebracht, geſammelt, war befehligt nach Frene zu marſchiren, um ſich ſpäter über Virgini mit der Armee zu vereinen. Gen. Chapot ſollte über Rhetel nach Sedan vorrücken, um in Gemeinſchaft mit der Garniſon die Engpäſſe in der Gegend von Tannai zu beſetzen; die eigentliche Verfolgung der Verbündeten war dem Gen. Stengel übertragen, der durch die geſammte leichte Cavallerie verſtärkt, angewieſen war, in ſteter Verbindung mit Beurnonville zu bleiben. Von der Armee des Gen. Kellermann ſollte eine ſtarke Abtheilung unter Gen. Valence über Ville ſur Tourbe gegen Challerange; die Avantgarde des Gen. Deprez Craſſier, welche noch während den Unter-

handlungen nach Eſpenſe und Noirlieu entſendet war, über la Croix en Champagne nach Marvaux vorrücken.

Dieſe Anordnungen aber wurden nicht genau befolgt; denn Beurnonville beſchränkte ſich darauf, bloß leichte Truppen gegen Grandpre zu detaſchiren, und mit dem Gros bei Vienne le Chateau zu bleiben. Von Gen. Stendel hatte er keine Nachricht, dieſer Gen. hatte hinter Tourbe ſein Quartier bezogen, und nur ſchwache Detaſchements dem Feinde nachgeſendet. Kellermann war nach Somme Suippe gerückt, und der zu ſeiner Armee gehörende Gen. Valence, der bis Maſſige vorgerückt war, ging wieder dahin zurück. Dumouriez mußte daher den 3. Okt. dazu verwenden, die verſchiednen Bewegungen zu ordnen. Mit den Märſchen des Gen. Kellermann hatte es folgende Bewandniß: weil dieſer Gen. von den Geheimniſſen des Rückzuges nicht unterrichtet war, ſo hatte er unter Gen. Valence den Poſten Fontaine beſetzen laſſen, und wollte mit ſeiner Armee dahineilen, als er von dem Konventsdeputirten den Befehl erhielt, das Lager von Suippe nicht zu verlaſſen, und die Vorhut zurück zu rufen. Da dieſer Gen. aber ſah, daß die Preußen den Rückzug wirklich angetreten, vermuthete er in dieſem Befehle einen Irrthum, und wollte ſich eben wieder in den Marſch ſetzen, als er einen zweiten beſtimmten Befehl erhielt, im Lager von Suippe ſo lange ſtehen zu bleiben, bis die preußiſche Armee das Diſilee von Grandpre erreicht, und die Aisne beide Armeen trennte. Dieß veranlaßte, daß der Herzog von Braunſchweig ruhig bei Autry nach Grandpre marſchirte, und erſt am 4. Kellermann der preußiſchen Armee folgen konnte, welche ihren Marſch mit ſolcher Ordnung und Klugheit eingerichtet hatte, daß, wenn ihre Nachhut angegriffen worden wäre, der Angreifende es mit der ganzen Armee der Preußen aufnehmen mußte. In dieſen peinlichen Verhältniſſen zeigte ſich der König beim Rückzuge eben ſo thätig, als er bei der Kanonade bei Valmy ſeinen Muth erprobte. Gen. Dillon war bereits aus ſeiner Stellung

bei Grandes Jslettes am 2. Oktbr. 2 Meilen nach Dombasle vorgerückt, zog ſich aber in derſelben Nacht auf Clermont zurück, weil er unterrichtet wurde, daß eine ſtarke feindliche Abtheilung in Varennes ſtehe. Am 3. von Dumouriez bis auf 16000 M. verſtärkt, rückte er am 4. wieder nach Dombasle, am 5. nach Sivry la Perche, am 11. bis nach Regret bei Verdun. Gen. Kellermann erreichte am 6., von Suippe abmarſchirt, das 3¼ Meilen weit entfernte St. Menehould, am 8., den 3 M. entfernten Platz Dombasle, von wo er am 11. nach Avocourt marſchirte, und den in Bar le Duc zurückgelaſſenen Gen. Laroliere, der ſich mit dem Gen. Neuilly vereinte, an ſich zog, welche beide den Rückzug der Oeſtreicher und Heſſen bisher verfolgt hatten.

Schon am 10. Oktbr. ließ der Herzog die Maasbrücken zu Dun, Villone und Conſenvoi zum Theil abbrechen; in der Nacht vom 10. zum 11. Oktbr. verließ das Corps des öſtreichiſchen Prinzen von Hohenlohe und der Heſſen ihre Stellung auf den Höhen von Glorieux, und bezogen jene hinter der Maas bei Eix. Am 12. bei Nouillanpont; von hier marſchirte das heſſiſche Corps am 14. nach Mery, das öſtreichiſche aber nach Martin Fontaine, um ſich mit der preußiſchen Armee zu vereinigen, welche am 11. aus ihrem Lager von Conſenvoi aufgebrochen, nach Louvemont, den 13. bis Azenne und am 14. bis Chatillon l'Abbaye marſchirt war, den Gen. Kalkreuth mit ſeinem Corps aber bei Verdun zurück gelaſſen hatte. Gen. Clerfait, welcher bereits vom Herzoge von Sachſen-Teſchen nach den Niederlanden zurück berufen war, marſchirte am 13. von Stenai über Juvigny, Marville und Longwy nach Virton, wo er zur Deckung des Luxemburgiſchen einige Tage verblieb. Am 6. Oktbr., wo die preußiſche Armee unter den Mauern von Verdun verſammelt war, beſchied Gen. Dumouriez den Gen. Kellermann nach Autry zu ſich, und erklärte demſelben, daß er ſeine 25000 M. ſtarke Armee, welche den Namen Moſelarmee erhalten hatte, ſo wie das auf 16000 M. verſtärkte

Corps des Gen. Dillon, welches den Namen der Ardennenarmee erhielt, endlich das unter Gen. Chabot nach Sedan geſendete Corps für zureichend erkenne, Verdün und Longwy wieder einzunehmen, und die Verbündeten völlig aus Frankreich zu verdrängen; er ertheilte ihm den Rath, die preußiſche Armee weniger durch Gefechte als durch Unterhandlungen zu vermögen, die beiden Feſtungen zu übergeben, und ſich hinter die Grenze zurückzuziehen; endlich erklärte er ihm ſeine Abſicht nach Flandern zu marſchiren, die Feſtung Lille zu befreien und die Niederlande zu erobern, zu welchem Ende er die Armee am 6. Oktbr. von Menehould aufbrechen ließ, die am 8. zu Vouziers eingetroffen. Hier wurden alle, für dieſe Armee beſtimmten Truppen verſammelt, welche am 12. unter Beurnonville und Harville ſich nach Valenciennes und Maubeuge in Marſch ſetzten. Das Corps von Harville, welches beſtimmt war, ſich ſpäter mit der 16000 M. ſtarken Ardennenarmee des Generals Dillon, über welche nach Entſetzung dieſes Generals Gen. Valence das Commando übernahm, zu vereinen, beſtand aus 10 Linienbat., 13 Nationalbat. 13 Esk. Kav., leichten Truppen der Legion von Matzinsky und einigen Garniſonsbat., welche zuſammen 12000 M. ſtark waren. Dieſem Corps hatte Dumouriez die Beſtimmung gegeben, dem Herzoge von Sachſen-Teſchen den Rückzug abzuſchneiden; vor Allem aber ſollte die Ardennenarmee unter Valence auf ihrem Marſche durch Givet nach Namur den Gen. Clerfait, der mit forcirten Märſchen aus dem Luxemburgiſchen ſich mit dem Herzoge von Sachſen-Teſchen zu vereinigen ſuchte, daran zu hindern und ſich dann bei Charleroi mit Harville zu verbinden.

Dieſe Dispoſitionen des Oberfeldherrn fanden aber große Hinderniſſe und Verzögerungen; Valence wurde durch unvorgeſehene Hinderniſſe in ſeinem Marſche aufgehalten, und konnte daher die Vereinigung des Clerfaitſchen Corps mit dem Herzoge von Sachſen nicht verhindern. Die nöthige Ausrüſtung

für die Armee, welche am 25. Oktbr. bei den verſchiedenen Corps eingetroffen ſeyn ſollte, war durch die Sorgloſigkeit des Kriegsminiſters Pache vernachläßigt worden, welches aus den Briefen Dumouriez's mit beſagtem Miniſter hervorgeht. Gen. Kalkreuth, der mit 10 Esk. nach Verdun aufgebrochen, und auf den Höhen von St. Michael ſeine Stellung genommen, entſendete am 7. Oktbr. 300 Dragoner unter Maj. von Ziethen zu den auf den Höhen von Glorieux noch aufgeſtellten Corps der Oeſtreicher und Heſſen. Die franzöſiſche Ardennenarmee unter Gen. Dillon, welche auf den Höhen von Regret ihre Stellung genommen, entwickelte ihre Avantgarde unter Laboliere gegen die auf den Höhen von Glorieux ſtehenden Corps, erbaute Batterien und ſchickte ihre leichten Truppen vor, welche die heſſiſchen Jäger zum Rückzuge nöthigten; ſobald Gen. Kalkreuth hiervon durch den Rittmeiſter Ziethen benachrichtiget wurde, verlangte er, erſtaunt über den Angriff, welcher der geſchloſſenen Konvention entgegen war, eine Konferenz, welche am 8. auf den Abhängen des Waldgebirges la Ville zu St. Barthelemy zwiſchen Regret und Glorieux ſtatt fand. Die Verhandlungen dieſer Konferenz ſind unter Nro. 12 Beil. 33 erſichtlich, und hatten das Reſultat: daß der Herzog von Braunſchweig ſich vorbehielt, die Befehle des Königs einzuziehen, wozu er einen Waffenſtillſtand von 24 Stunden zwiſchen den Vedetten verlangte. Als am 11. Morgens der preußiſche Kommandant in Verdun, Gen. Courbieres, eine Aufforderung des Gen. Dillon zur Kapitulation erhielt, verlangte er einen Waffenſtillſtand, indeſſen Gen. Kalkreuth eine Konferenz mit Gen. Dillon begehrte, welche unter Nro. 13 Beil. 33 erſichtlich, welche das Reſultat hatte, daß am 13. Oktbr. die Preußen, Oeſtreicher und Heſſen in 3 verſchiedenen Kolonnen von Verdun nach Luxemburg marſchirten, und Verdun übergaben. Am 14. marſchirte die franzöſiſche Armee durch Verdun und verfolgte die Preußen. Die leichten Truppen tödteten einige wenige Preußen

und machten einige Nachzügler gefangen. Ihr höchſter Gewinn beſtand darin, einiges Gepäcke, welches bei ſchlechtem Wege nicht fortkommen konnte, zu plündern; denn nie vermochten ſie den ſich in der größten Ordnung zurückziehenden Preußen im geringſten etwas anzuhaben. Von Chatillon l'Abbaye, wo die Armee dieſe Nacht gelagert, bezog ſie am 15. hinter dieſem Orte in den Wald eine Stellung, das Corps des Prinzen von Hohenlohe Ingelfingen, ſo wie das des Grafen Kalkreuth ſtellten ſich bei Pillon auf, wo das Corps des öſtreichiſchen Fürſten von Hohenlohe, welches bei Nouillepont geſtanden, am 16. nach Piemont zurück zog; am 17. verlegte die preußiſche Armee ihr Lager nach Tellancourt, die Arrieregarde bei Martin Fontaine, nachdem ſie die Chiers paſſirt hatte; an dieſem Tage nahete ſich die Armee des Gen. Kellermann nach Vandoncourt, wagte es aber nicht, die feſte Stellung der Preußen anzugreifen. Das Corps des Gen. Valence, der an Dillons Stelle trat, lagerte am 16. bei Chaumont, am 17. bei Pillon an, wo in Folge einer mit der preußiſchen Arrieregarde bei Martin Fontaine ſtatt gefundenen Kanonade eine Unterredung mit dieſem und Gen. Kellermann ſtatt gehabt, nach welcher man übereingekommen, den Franzoſen am 22. Oktbr. Longwy nach den Bedingungen der Kapitulation von Verdun zu übergeben. Am 19. marſchirte die Armee nach Romain, die Arrieregarde nach Tellancourt; am 21. nach Aubange, die Arrieregarde bei Aix ſur Clois am 23. nach Dippach, die Armee bei Nieder-Kerſchen, und am 24. war die ganze preußiſche Armee bei Luxemburg vereint. Die Feſtung Longwy wurde nach der am 18. geſchloſſenen Uebereinkunft am 23. geräumt. Das Corps des Landgrafen von Heſſen-Kaſſel, welcher Fürſt ſchon am 10. Oktbr. aus Luxemburg an den Herzog von Braunſchweig geſchrieben, welches Schreiben in Nro. 12 Beil. 33 enthalten, war bereits am 19. aus Mery nach ſeinem Vaterlande aufgebrochen. Gen. Wallis hob am 17. die Blokade von Thionville auf, und traf am 18. in Luxemburg ein; der Fürſt Hohenlohe ging aus dem

Lager von Piemont nach Arlons. Gen. Kellermann marſchirte von Vandoncourt am 20. nach Longuion und am 22. vor Longwy. Gen. Valence marſchirte am 20. vor Longwy, ſeine Avantgarde aber wandte ſich gegen Virton, und beſtand mit dem daſelbſt ſtehenden Gen. Clerfait am 22. und 23. ein Gefecht, welches zur Folge hatte, daß ein in Virton liegendes Bataillon des Clerfaitſchen Corps ſich in die dahinter gelegenen Wälder zurück ziehen mußte. Gen. Clerfait marſchirte am 24. über Namur nach Mons, wo er aber nicht, wie mehrere Quellen behaupten, mit 10 Bat. 4 Comp. 11 Esk. bei der Schlacht von Gemappes eingetroffen, ſondern blos mit den 3 ungariſchen Gren. Bat. Bardodeski, Morzin, Leuven, nachher Malovetz, 2 Bat. Stuart, 2 Bat. Fürſt Hohenlohe, 2 Esk. Koburg Drag. und 2 Bat. Eſterhazi Huſ., nach dem öſtreichiſchen Armee-Bericht in ſolch forcirten Märſchen angelangt, daß die 2 Bat. vom hohenlohiſchen Regimente erſt in der Nacht vom 5. auf den 6. eintreffen konnten. Die andern 6 Bat. 18 Comp. und 8 Esk. aber waren zum Theil noch auf dem Marſche, zum Theil zur Beſetzung des Luxemburgiſchen zurück geblieben.

Gen. Valence marſchirte am 27. nach Montmedy, am 29. nach Carignan, am 30. nach Sedan. Kellermann hatte ſchon am 25. ſeine Armee in Cantonnirungen zwiſchen Longwy und Saarlouis verlegt.

Als die preußiſche Armee ihr Lager bei Merle im Luxemburgiſchen aufgeſchlagen hatte, und die Bedingniſſe der Unterhandlungen erfüllt waren, ließ der Herzog von Braunſchweig dem Gen. Kellermann eine Zuſammenkunft auf dem Schloſſe Damkrouge zwiſchen Luxemburg und Longwy am 24. vorſchlagen, um wegen eines Friedensſchluſſes zu unterhandeln. Das Reſultat dieſer Konferenz iſt Nro. 14 Beil. 33., ſo wie der Bericht, welchen das franzöſiſche Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten dem Convente über Frankreichs Beziehungen mit den fremden Mächten abgeſtattet, in Nro. 15 Beil. 33 erſichtlich; endlich

welchen Eindruck der Rückzug der Preußen auf Europa machte, vom Verfaſſer der Denkwürdigkeiten, in Nro. 16 Beil. 33 dargeſtellt, mit dem Berichte, welchen der Kriegsminiſter Servan am 23. Septbr. abgeſtattet, ſchließen die Begebenheiten der zur Expedition in die Champagne eingerückten Truppen.

Bericht des Miniſters Servan: „Im Zeitraume vom 15. bis zum 25. Aug. hofften die Verbündeten in Paris einzutreffen. Den Weg hatte man ihnen gut geebnet. In der That hatte Lukner nur 17000 M. Lafayette entſpann in ſeinem Lager von 18000 M. vor Sedan allerhand Verrätherei. Dumouriez entwarf große aber nutzloſe Projekte, da er ſeine Macht zwiſchen Pont ſur Sambre, Maubenge und Maulde theilen mußte. Biron ſtand am Rheinufer; ungeachtet ſeiner brennenden Begierde, der öffentlichen Sache Dienſte zu leiſten, ſah er nur zu beſorgende Verräthereien, und ein durch Fanatismus und Kabale verführtes Volk; vergeblich hatte ſich Cüſtine nach Landau geworfen; Ferrieres ſtand zu Porentruy, Kellermann zu Weiſſenburg. Die Feinde waren überall. Indeß der König von Preußen ruhig und ohne Hinderniſſe nach Paris marſchiren ſollte, ſollten die Heſſen und Ausgewanderten den Rhein paſſiren, die Oeſtreicher in die nördlichen und die Piemonteſer in die ſüdlichen Departements einfallen, auch die Ariſtokratie in allen Theilen des Innern die Waffen ergreifen. Der 10. Auguſt änderte das Alles.“

Der Verfaſſer dieſes Unternehmens hat bereits das Reſultat der Ereigniſſe dieſes Feldzugs Seite 156 bis 160 und S. 174 — 178 in einer allgemeinen Ueberſicht erörtert; doch glaubt er die beſonders wichtigen Begebenheiten in den Niederlanden und am Rheine vor dem Schluſſe dieſes Feldzuges ausführlicher erörtern zu müſſen, und mit einem namentlichen Ausweis aller Regimenter und ihrer Aufſtellung nach dem Feldzuge, ſo wie mit einer Ueberſicht des Reſultates ſchließen zu müſſen, um zu den entſcheidenden von 1793 vorzüglich am Rhein übergehen zu können.

Als Lafayette die Armee bei Sedan verließ, war die feindliche Nordarmee in 3 verſchiedenen Lagern mit 45 Bat. 20 Esk. aufgeſtellt. Gen. Dumouriez im Lager bei Maulde, mit Inbegriff der Garniſonen von St. Amand, Marchiennes und Orchies mit 23 Bat. 5 Esk.; im Lager bei Meaubeuge Gen. Lanoue mit 12 Bat. 6 Esk.; im Lager bei Pont ſur Sambre Gen. Dillon mit 8 Bat. 5 Esk.; 48 Inf., 4 Art. Bat., 18 Esk. garniſonirten in den Feſtungen, und auf die in Folge der Ereigniſſe vom 10. Aug. erfolgten Decrete des Nationalkonvents verſtärkte ſich dieſe Armee an der Grenze auf 103 Bat. 30 Esk., obgleich der zum Oberfeldherr ernannte Gen. Dumouriez bei dem ſchlechten Zuſtande der Armee in Sedan aus den 3 vorgenannten Lagern 24 Bat. 11 Esk. an ſich gezogen hatte. Dieſer Armee ſtand nach Abgang des Fzm. Grafen Clerfait die öſtreichiſche Armee unter dem Herzoge von Sachſen-Teſchen mit 27 Bat. 7 Comp. 37 Esk. entgegen, 4 Bat. 8 Esk., welche unter Gen. Schmaker aus den Erbſtaaten angelangt, ſind in dem Luxemburgiſchen ſtehen geblieben; die bei Eröffnung der Feindſeligkeiten mit Inbegriff des Corps des Gen. Clerfait, und des aus den öſtreichiſchen Staaten angelangten Gen. Schmaker zu 49000 M. angegebene öſtreichiſche Armee in den Niederlanden, erhielt zu Ende Juni Verſtärkungen durch Ergänzungstransporte von den Depots der verſchiedenen Regimenter aus den Erbſtaaten. Die feindliche Nordarmee wurde nach Abgang des Gen. Dumouriez von dem Gen. Labourdonaye *) befehligt; nach deſſen Ab-

---

*) Gen. Labourdonaye hatte ſich nach Dumouriez's Lebensgeſchichte, 6 Buches 3. Kap. Seite 308, nach Abgang des Gen. Dumouriez nach Sedan, nach Paris begeben, um unter den Verhältniſſen, welche Dumouriez an dieſer Stelle aus ſeiner Lebensgeſchichte bezeichnet, den Titel als Gen. Lieutenant und das Commando der Nordarmee ſich zu verſchaffen. Als ihm beides zu Theil geworden, ſtrebte er noch weiter nach Unabhängigkeit, und um das Conmmando zu dem bevorſtehenden Einfall in die Niederlande. Da aber dieſes in

gang nach Paris aber ward das Commando dieſer Armee dem Chef des Gen. Stabes Gen. Merton übertragen. Dumouriez hatte ihm die gemeſſenſten Befehle ertheilt, alles nöthige zur Eroberung der Niederlande zu veranſtalten; als aber dieſe Armee ſpäter die oben erwähnten 24 Bat. 12 Esk. entzogen wurden, hatte Dumouriez denſelben angewieſen, daß er: ſobald es nothwendig ſeyn würde, das Lager von Maulde verlaſſen, und ſich in das ½ Stunde rückwärts liegende bei Bruille auf den Höhen zwiſchen der Scarpe und Schelde, zwiſchen den feſten Plätzen St. Amand und Conde, aufſtellen ſollte. Hier ward ihm aufgegeben, ſich auf die Vertheidigung der beiden genannten Flüſſe zu beſchränken, und zu dieſem Ende St. Amand in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, damit, wenn auch die Verbindung von Valenciennes nach Douay von der Seite von Orchies unterbrochen würde, dieſelbe auf der andern Seite hinter dem Kanal von Marchiennes erhalten würde. Der Herzog von Sachſen hatte nach dem Abmarſche des Gen. Clerfait von der Armee in den Niederlanden 13 Bat. 3 Comp. 20 Esk. bei Mons verſammelt; 8 Bat. 5 Comp. 6 Esk. wurden unter Gen. Latour bei Tournay aufgeſtellt. 6 Bat. 1 Comp. 7 Esk. auf die Poſten von Namur, Charleroi, Binche, Bury, Courtray uud Ypern vertheilt. Die rückwärtigen Garniſonen mit Einſchluß der von Luxemburg beſtanden aus 9 Bat. 2 Esk.; 4 Bat. 8 Esk., welche unter Gen. Schmaker aus den Erbſtaaten augelangt, ſtanden im Luxemburgiſchen; das Corps der Emigrirten, welches die Beſtimmung hatte, mit dem Corps des Gen. Clerfait in die Champagne vorzurücken, war von dieſem zurückgelaſſen, und kantonnirte ohne an dem Feldzuge Theil zu nehmen, im Rücken der Armee.

Aus dieſer Stellung wurden die Franzoſen ſchon am 5. Sept.

---

der Folge an Gen. Dumouriez übertragen wurde, ſo wird ſich Gelegenheit finden, zu zeigen, wie er in der Folge dem Feldherrn entgegen zu wirken ſuchte.

aus Warneton und Tourcoing an der Lys vertrieben; die Oeſt- reicher bemeiſterten ſich der Verſchanzungen und ſteckten ihnen 14 mit Lebensmitteln beladne Schiffe durch Haubitzen in Brand; auch Commines wurde genommen. F. M. L. Latour hatte Lannoy und Tubaix vor Lille erobert, wobei die Franzoſen 300 M. verloren.

Als am 7. Septbr. Moreton das Lager von Maulde ver- laſſen, um jenes von Bouille zu beziehen, erſchien vor demſel- ben F. M. L. Latour; die Arrieregarde wurde bei Mortagne und Chateau l'Abbaye erreicht, und mit einem Verluſte von 150 M. geſchlagen; da aber auch eine andere öſtreichiſche Kolon- ne, welche an einer Stelle zwiſchen Conde und Mortagne, wo die Franzoſen große mit Fourage beladene Schiffe dicht neben einander aufgefahren hatten, deren ſie ſich als Brücke bedien- ten, die Schelde paſſirten, ſo war dadurch das Lager im Rücken umgangen, und es erfolgte am 8. Septbr. eine regelloſe Flucht, nach welcher ſich die Franzoſen nach Conde, Valenciennes und Buchain flüchteten. Der Herzog von Sachſen erkannte den günſtigen Augenblick, in welchem die feindliche Nordarmee ſo- wohl durch die Entſendungen ihrer Truppen in die Champagne, als durch das über die erlittenen Verluſte in ſich ſelbſt zu ſetzende Vertrauen geſchwächt war, er wollte denſelben benutzen, um dem Wunſche des Königs von Preußen zu entſprechen, und zu Gun- ſten der Expedition in die Champagne eine Diverſion zu machen; weil aber der ſich in die Feſtungen geflüchtete Feind zu keiner Feldſchlacht zu vermögen war, ſo konnte und durfte es der Her- zog von Sachſen nicht wagen mit ſeiner ſchwachen Armee, mit der er noch überdieß die Garniſonen ſeiner Feſtungen zu beſetzen hatte, in Feindes Land vorzudringen, und es blieb ihm keine andre Wahl, als dieſe Zeit anzuwenden, um eine der wichtig- ſten Feſtungen für die künftigen Operationen zu erobern, obwohl bei der zu kurz vorangegangenen Kriegserklärung das Belage- rungsgeſchütz bei der Armee noch nicht eingetroffen war. Die

wichtige Feſtung Lille, durch deren Beſitz dem Feinde auf die vortheilhafte Stellung in dem Lager von St. Madelaine entzogen wurde, ſuchte daher der öſtreichiſche Feldherr um ſo mehr zum Gegenſtand ſeiner Eroberung zu machen, als man nach einer vorgenommenen Rekognoſcirung derſelben, ſich von der Schwäche der Garniſon überzeugte, deren Patrouillen ſich nicht über den Umfang der Feſtung hinaus wagten. Man glaubte auch, daß die Bewohner der Feſtung durch das Schrecken eines Bombardements vermocht werden dürften, die ſchwache Garniſon zur baldigen Uebergabe zu nöthigen, und nahm auch einige Rückſichten auf die Hoffnungen der Emigrirten, daß ſolche königlich geſinnt wären.

Der Herzog von Sachſen-Teſchen nahm ſein Hauptquartier in Tournay, wo der am 17. mit ſeinem Corps eingetroffene Feldmarſchall Beaulieu ſich mit dem bereits da gelagerten des F. M. L. Latour vereinte, die nun aus 11 Bat. 4 Comp. und 12 Esk. beſtanden; am 24. ſetzte ſich der Herzog, nachdem er ein Bat. in Tournay zurückgelaſſen, nach dem Lager vor Lille in Bewegung, und bezog ſelbes mit 10 Bat. 4 Comp. 12 Esk., welche 11000 M. Inf. 1840 Kav. ſtark waren. Der rechte Flügel lehnte ſich an die Straße, die von Roubaix nach Lylle führt, bei dem Dorfe Mons en Baronuil, das Centrum war bei Flers aufgeſtellt, der linke Flügel reichte über Lezenne hinaus. Die leichten Truppen vor der Front, Hellennes war durch öſtreichiſche Jäger beſetzt. Der Oberſt Keim rückte von Sameon auf der Straße von Douay nach Marque und detachirte nach Seclin; das Hauptquartier war in Annappes; dem Fzm. Gen. Brovne war die Leitung des Angriffs auf Lille übertragen, dem der Oberſtl. Marquis de Chaſteller, als Ingenieur beigegeben wurde. Bei dem Abgange des Belagerungsgeſchützes hatte man bereits aus den Städten der Niederlande alles Geſchütz zuſammen gebracht; nach Angabe der öſtreichiſchen Zeitſchrift ſoll dieſes aus 20 ſchweren alten Stücken und Bombenkeſſeln aus dem Arſenale

von Antwerpen, und aus 6 Böllern aus der Zitadelle von Namur beſtanden haben, welche man ſo gut wie möglich in Stand zu ſetzen verſuchte; der Abgang um das Belagerungsgeſchütz auf 50 Piecen zu ergänzen, war von dem öſtreichiſchen Artilleriepark der Armee durch 12 Pfünder und Haubitzen beigebracht.

In Lille befehligte Gen. Ruault die Garniſon, nachdem er ſchon am 10. Septbr. ein Manifeſt erlaſſen hatte, in welchem er die Garniſon und Einwohner auf die Abſicht des Herzogs von Sachſen, und die der Feſtung drohende Gefahr aufmerkſam machte; er hatte mit der Garniſon den Poſten von Hautbourdin und Loos an der obern Deile, an der untern aber Bambrechies und le Quesnoi beſetzt; allein, da der Geiſt der Unordnung, der in der franzöſiſchen Armee herrſchte, bei dem es ſchwer war, daß ſie ſich auf den detachirten Poſten dem Befehle ihrer Generale fügten, ſo zog er ſich in die Feſtung zurück. Nachdem der Herzog von Sachſen die Feſtung am 24. Sept. nur von der Seite von la Madalaine und Hautbourdin eingeſchloſſen hatte, blieb der Garniſon noch die Verbindung über Amentieres nach Dünkirchen übrig. Der Herzog von Sachſen-Teſchen hatte gleich am folgenden Tage die Trancheen auf 8 — 900 Schritte Entfernung von den bedeckten Wegen gegen die Vorſtädte Fiy und Malades eröffnen laſſen, bis zum 28. waren die Trancheearbeiten, ungeachtet mehrerer feindlichen Ausfälle, die von dem Feuer der Feſtung unterſtützt wurden, in 5 Batterieen, die mit 29 Stücken beſetzt wurden, vollendet, auch die Röſte für die glühenden Kugeln in Stand geſetzt. Während dieſer Zeit hatte der franzöſiſche Kriegsminiſter, den als Commandant der Nordarmee angelangten Gen. Labourdonaye aus den Garniſonen der Feſtungen Valenciennes, Douay, Bouchain und Conde befehligt, Truppen im Lager zu Leuz zuſammen zu ziehen, welche in 5000 M. beſtanden und beſtimmt waren die öſtreichiſchen Corps, welche die linke Flanke des Belagerungscorps und die Komunikation mit der Scarpe unterhielten, zu beunruhigen. Eine der Colonnen dieſes

Lagers ſetzte ſich nach Marchiennes in Marſch, indeſſen eine andere mit 12 ſchweren Kanonen St. Amand angriff, deſſen ſchwache Garniſon von 300 M., nachdem ihre Kanonen demontirt und das Thor eingeſchoſſen war, ſich unverfolgt auf die Höhen von Maulde zurückzogen, ſobald aber der Herzog von Sachſen Truppen auf die Höhen von Sameon und Maulde detachirte, um den Feind zu beobachten, benutzte der Feind nicht nur ſeine erlangten Vortheile nicht, ſondern verließ auch St. Amand an demſelben Tage. Der Herzog von Sachſen-Teſchen ließ die Feſtung am 29. durch den Major d'Asper auffordern, und obgleich die Antwort des Kommandanten verneinend ausgefallen, die ausgedrückten Geſinnungen der Bewohner den gehegten Hoffnungen nicht entſprachen, auch die Lage der Armee bedenklich war, ſo entſchloß ſich der Feldherr dennoch auf die unverbürgte Nachricht, daß die Armee von Dumouriez von dem Herzoge von Braunſchweig eingeſchloſſen und mit ſelbem in Unterhandlungen getreten, den Verſuch zu machen die Geſinnungen der Bewohner von Lille zu erforſchen, weil, wenn ſolcher gelänge, die Vortheile, welche daraus für die Alliirten entſtänden, erheblich, das Mißlingen aber der Armee noch immer Zeit gebe, ſich nach Tournai zurück zu ziehen. Gleich nach erfolgter Antwort begann das Feuer aus 24 ſchweren Kanonen mit glühenden Kugeln und aus 12 Mörſern; des andern Tages am 30. erwiederte die Feſtung durch ihr überlegenes Artilleriefeuer jenes der Oeſtreicher, welchen der Mangel des Geſchützes empfindlich wurde, weil er ſie verhinderte die nöthigen Demontirbatterien anzulegen; dennoch wurde das Feuer bis zum 6. Oktbr. fortgeſetzt, welches, obgleich 200 Gebäude zerſtört, und in einem Zeitraume von 180 Stunden 6000 Bomben und 30000 glühende Kugeln in die Stadt gefallen waren, dennoch den erwarteten Eindruck auf die Einwohner nicht hervorbrachte. Weil der Herzog die Feſtung am linken Ufer der Deile nicht einſchließen konnte, ſo hatte Gen.

Lamarliere die Garniſon am 1. Okt. um 8 Bat. verſtärkt, welcher noch 2 Volont. und 1 Lin. Bat. folgten, wodurch dieſelbe aus 14000 M. beſtand. Da nun der erfolgte Rückzug dem Herzoge bekannt wurde, fand er ſich veranlaßt, nach einem Verluſte von 214 M. die Belagerung aufzugeben, das Corps aber am 8. Okt. hinter die Marche zurück zu ziehen, nachdem er ſchon am 5. angefangen, das Geſchütz nach und nach aus den Batterieen zurück zu nehmen.

Die Verſchiedenheit der Quellen, *) welche den kommenden Ereigniſſen, die den Rückzug der preußiſchen Armee aus der Champagne zur Folge hatten, zum Grunde liegen, erfordern eine aufmerkſame, ſorgfältige Prüfung, um der Geſchichte ein richtiges Reſultat des Feldzuges bis zum Rückzuge hinter die Erft und Roer zu übergeben, welcher nach einer Schlacht erfolgen mußte, in welcher die öſtreichiſche Armee mit 13200 M., einer Geſchützzahl von 6 Haubitzen, 14 Zwölfpfünder und 36 ſechs und dreipfündigen Kanonen in 14 Verſchanzungen auf den Höhen zwiſchen Jemappes und der Vorſtadt Bertaimont bei Mons aufgeſtellt, einem Feinde gegenüber ſtanden, dem 86000 M. zu Gebote ſtanden, wovon 52000 auf dem Schlachtfelde mit einer Maſſe ſchwerer Artillerie erſchienen, welche von 16 bis 18 Pferden die Piece aus den Feſtungen herbei geführt wurden, und in welcher die öſtreichiſche Armee einen Verluſt von 8 Kanonen und 1300 Todten, Verwundeten und Vermißten erlitten. **)

*) Wiener Zeitung, Hamburger politiſches Journal, das Leben des Gen Dumouriez, die öſtreichiſche militäriſche Zeitſchrift, die 4 erſten Feldzüge der franzöſiſchen Revolution, das militairiſche Taſchenbuch, die Geſchichte der Kriege in Europa ſeit dem Jahre 1792, Jomini's Geſchichte des Revolutionskrieges, Tableau historique, Victoires et Conquetes, Dictionaire des Sieges Batailles.

**) Dumouriez, der franzöſiſche Feldherr, übertreibt die Angabe des öſtreichiſchen Verluſtes auf 4000 M. und 13 Kanonen, indem er ſeinen eigenen nur zu 2000 M. angibt, indeſſen Briſſot, als er Dumouriez im Konvente anklagte, letztern auf 11 bis 15000 M. angibt.

Die Franzoſen hatten den Rückzug des Herzogs von Sachſen nicht geſtört, ſondern zogen ihre Truppen im Lager von la Madelaine zuſammen, woſelbſt unter den Gen. Labourdonaye 15000 M. verſammelt ſtanden. Um die Folge der Begebenheiten gründlich erörtern zu können, verfolgt der Verfaſſer die Angaben des Gen. Dumouriez, inſoweit ſelbe mit den übrigen Quellen der Geſchichte übereinſtimmen. Dieſer Feldherr iſt am 6. Okt. von Menehould nach Vouzieres aufgebrochen; hier blieb er bis zum 12., an welchem Tage er die Truppenabtheilungen der Generäle Beurnonville und Harville nach den Niederlanden vorausſchickte, ſich ſelbſt aber in der Abſicht nach Paris begab, ſich mit den Miniſtern mündlich zu beſprechen, und einen Hauptplan und die beſondern Operationen ſeines Einfalles in die Nie-

---

Ebenſo gaben die franzöſiſchen Commiſſarien, welche nach Mons geſandt wurden, in ihrem Rapporte den Verluſt der Franzoſen zu 11000 M. an. Die 4 erſten Feldzüge der Revolution geben den Verluſt der Oeſtreicher zu 3000, jenen der Franzoſen 7000; Jomini, welcher den Verluſt der Franzoſen gar nicht angibt, erwähnt den der Oeſtreicher mit 2000 M. Das Tableau historique wiederholt die Angabe Dumouriez's, die Victoires et Conquetes laſſen die öſtreichiſche Armee 5000 M. an Todten, Verwundeten und Gefangenen mit 8 Kanonen verlieren, ſagen aber unbeſtimmt, daß die franzöſiſche Armee einen großen Verluſt an Offizieren und Soldaten erlitten habe. In dem Werke: Sieges et Batailles 3r Theil, wird der Verluſt der Oeſtreicher auf 5000 angegeben, und ſich in Hinſicht der Franzoſen auf Dumouriez bezogen. Der Bericht, welchen Dumouriez an den Präſidenten des Nationalkonvents am 7. erlaſſen, und ſich in Rau's Geſchichte der Deutſchen befindet, iſt verſchieden von der Angabe in ſeiner Lebensbeſchreibung, Seite 364 im 6 B. 5. Kap. Der hier im Texte angegebene beruht auf berichtigenden Nachrichten von einem Augenzeugen über die Schlacht von Mons, der im politiſchen Journal von Hamburg Seite 152, Jahrg. 1793 aufgenommen; überdieß hat der Verfaſſer dieſes Verſuches Gelegenheit gehabt, ſich von der Verläßigkeit dieſer berichtigenden Nachrichten aus dem Munde mehrerer Herrn Generäle, Staabs- und Gen. Staabsoffiziere, welche Augenzeugen waren, zu überzeugen.

derlande zu verabreden. Servan, der Kriegsminiſter war, wurde durch die Parteien in Paris in eine ſolche Niedergeſchlagenheit verſetzt, daß er im Begriffe ſtand, die Miniſterſtelle aufzugeben; er war ganz unfähig, ſich der Unterſuchung der Details eines Hauptplans zu unterziehen, und überließ es Gen. Dumouriez, dieſen großen Plan zu entwerfen, und die Inſtruktionen für die Generäle der verſchiednen Armeen anzugeben. Die geſetzgebende Macht befaßte ſich nicht mit den Angelegenheiten des Krieges, die Führung deſſelben war unter Leitung der executiven Gewalt den Generälen und dem Kriegsminiſter überlaſſen. Der Operationsplan wurde auf folgende Stärke der Armeen begründet, welche der Nation zu Gebote ſtanden.

Außer jenen 60000 M., welche unter Kellermann's, Dillon's und Chazot's Anführung die Preußen verfolgen ſollten, eilten 22000 M. unter Beurnonville dem bedrängten Lille zu Hülfe; andre 12000 M. hatten ſich bei Meaubeuge unter Gen. Harville verſammelt. Dem General der Nordarmee, Labourdonaye, verblieben mit Inbegriff der Beſatzungen von Valenciennes, Lille und Dunkirchen 30000 Mann. Cüſtine ſtand mit 22000 M. in Frankfurt. Der General der Rheinarmee Biron, mit 18000 Mann in 2 Lagern bei Straßburg und Hünningen, und außer dieſen hatte er noch einen großen Theil der Truppen in Beſatzungen und ein kleines Corps in Brondrutt. Montesquieu hatte in der Gegend von Lion ein Corps von 25000 M. verſammelt; an den Pyrenäen garniſonnirten nur wenige Truppen in den Beſatzungen. 200000 M. ſtanden daher bereit zur Vertheidigung der Gränze von Dunkirchen bis Antibes, für welche Dumouriez den S. 155 mitgetheilten Operationsplan entworfen. Ohngeachtet aber dieſer Feldherr ſich in der kurzen Zeit ſeines Aufenthaltes in Paris mit dem ausgebreiteten Operationsplane der Nation beſchäftigte, ſo vernachläſſigte er doch ſeinen eignen Operationsplan nach den Niederlanden nicht; er veranlaßte, daß die Menge des in Paris zuſammengeſchafften Geſchützes, Mu-

nition und Truppen nach den Norddepartements gebracht wurde; er forderte für ſeine Truppen Schuhe, Röcke und verlangte, daß man ihm auf den 25. Oct. 6 Millionen Vorſchuß ſchicken ſolle, um den Sold der Armee 14 Tage im Voraus zu ſichern; er verſprach in der Folge durch keine Geldforderungen den Nationalſchatz zu erſchöpfen, ſondern demſelben aus den Niederlanden neuen Zufluß zu verſchaffen. Als der Feldherr dieſe Geſchäfte beendet, reiſ'te er, nachdem er zum Oberfeldherrn aller Truppen in den Niederlanden von Dunkirchen bis Givet ernannt war, nach Valenciennes ab, wo er den 20. eintraf; die Truppen Beurnonville's langten den 21. daſelbſt an; in Valenciennes erfuhr er, daß der Kriegsminiſter Servan ſeine Entlaſſung genommen und an ſeine Stelle Pache als Kriegsminiſter getreten. Sein erſtes Hinderniß bei der Ankunft in der Armee ſtellte ſich ihm in der Perſon des Gen. Labourdonaye entgegen, welcher veranlaßt durch das in einer frühern Anmerkung erörterte Verhältniß, ſich der Ausführung ſeiner Pläne entgegenſetzte. Nachdem er dieſen General durch eine ernſthafte Erklärung auf beſſere Geſinnung gebracht, entwarf er ſeinen Operationsplan, und übergab jedem ſeiner Generäle eine Inſtruktion, was er auszuführen habe; nebſt dieſem unterrichtete er auch einen jeden von jenen Inſtruktionen, die dem rechts und links ſtehenden Corps mitgetheilt worden. Die Anzahl der Streitkräfte, welche dieſem Generale beigegeben wurde, war ſo beträchtlich, daß es dem ihm gegenüberſtehenden Herzoge von Sachſen-Teſchen ſelbſt nach Vereinigung mit Clairfait unmöglich war, zu widerſtehen. Der Operationsplan des Gen. Dumouriez zerfiel in zwei Entwürfe, welche derſelbe in ſeiner Lebensgeſchichte im 6. Buche 3 Kap. S. 103 detaillirt, ausgeführt hat; nach dem erſten ſollte Gen. Valence mit der Ardennenarmee von 16000 M. ſich durch Givet nach Namur ziehen; den General Clairfait, welcher mit ſtarken Märſchen aus dem Luxemburgiſchen heranrückte, abſchneiden und ſeine Vereinignng mit dem Herzoge von Sachſen-Teſchen zu

verhindern ſuchen; Gen. Harville ſollte mit ſeinem Corps von 12000 M. von Meaubeuge aus über Charleroi ſich mit Valence vereinigen, um gemeinſchaftlich dem Herzoge von Sachſen den Rückzug abzuſchneiden. Dumouriez ſelbſt wollte mit 40000 M. den Herzog über Mons und Brüſſel zurückdrängen, indeſſen das nach Abſchlag der Garniſonen noch 18000 M. ſtarke Corps des Gen Labourdonaye auf Tournay vorrücken ſollte. So glaubte Dumouriez, ſeinen Gegner ohne Schlacht bis hinter Brüſſel zurückzuwerfen; und wenn derſelbe ſich hinter den Kanal von Vilvorden zurückziehe, ſo ſollte ihn Valence durch die Eroberung Lüttichs zum Ruckzuge nach Roermonde zwingen; falls er aber ſeinen Rückzug nach Lüttich nehme, ihm aus der Zitadelle von Namur großen Schaden zuzufügen. Der zweite Entwurf beabſichtigte die gänzliche Räumung der Niederlande, indem der Feldherr mit ſeiner Armee die Armee des Herzogs von Sachſen an die Maas verfolgen wollte; Labourdonaye ſollte über Gent nach Mechlen gehen, um den öſtreichiſchen rechten Flügel zu bedrohen, indeſſen ein Theil dieſes Corps Antwerpen berennen ſollte. Die Garniſonen von Dunkirchen, Gravelines und St. Omer ſollten ein Corps gegen Oſtende und Brügge ſchicken.

Dumouriez giebt im 3. Kap. im Operationsplane für die Niederlande verſchiedene Gründe an, wodurch dieſe beiden Entwürfe vereitelt wurden. Vorzüglich beklagt er ſich über Gen. Labourdonaye und über den Kriegsminiſter Pache, welcher mit Leidenſchaft auf die Seite der Jakobiner getreten. Die weſentlichſten Urſachen aber, welche dieſe Entwürfe vereitelten, waren, daß Gen. Valence, welchen er ſchon am 5. Nov. bei Givet erwartete, durch unverſchuldete Hinderniſſe in ſeinem Marſche aufgehalten nnd den Gen. Clairfait nicht verhindern konnte, ſich mit dem Herzoge von Sachſen zu vereinigen und noch eine ſtarke Beſatzung in die Zitadelle von Namur zu werfen. Die zweite Urſache, daß Gen. Labourdonaye ſeinen Inſtruktionen eine andre Deutung gab, weil er einen eignen Operationsplan für ſich ent-

worfen hatte. Die dritte Urſache, die Abneigung des Kriegsminiſters Pache gegen ihn, in deſſen Pflicht es gelegen, daß am 25. Okt. bei der Armee Kleidungsſtücke, Schuhe, Munition, Belagerungsbedürfniſſe und Geld eingetroffen ſeyn ſollte, indeſſen derſelbe für nichts geſorgt hatte.

So wie der Herzog von Sachſen-Teſchen von der Ankunft der feindlichen Armee unterrichtet war, ließ er den 22 Okt. Orchies, Marchiennes und St. Amand räumen, den bei Bettignies ſtehenden Gen. Lilien nach Mons zurückgehen, und in der Nähe dieſer Feſtung, bei Jemappe, eine Stellung verſchanzen. Nachdem ſich aber die franzöſiſche Avantgarde des Gen. Beurnonville am 28. bei Quivrain verſammelte und der Angriff auf Mons ſich entſchied, ſo übergab der Herzog von Sachſen am 30. Okt. das Commando in Tournay an F. M. L. Herzog von Wirtemberg und verlegte ſein Hauptquartier nach Mons. Die Armee bezog folgende Stellung: in Flandern 9 Bat. 4 Comp. 2 Esk. unter F. M. L. Latour, bei Tournay 8 Bat. 3 Comp. 10 Esk. unter dem Herzoge von Wirtemberg, bei Bury 4 Bat. 7 Esk., bei Mons unter dem Herzoge ſelbſt 8 Bat. 15 Comp. 15 Esk. Der Gen. Clairfait war am 23. von Longwy aufgebrochen, und langte, nachdem er zur Verſtärkung der Garniſon in Luxemburg 2 Bat. zurückgelaſſen, eine ſtarke Garniſon in die Zitadelle von Namur geworfen und am rechten Ufer der Maas mehrere Truppen zurückgelaſſen, um den Feind bei Givet und Sedan zu beobachten, am 31. Abends mit 5 Bat. 4 Esk. bei Mons an. 2 Bat. dieſes Corps trafen erſt in der Nacht vom 5. auf den 6. Nov. ein. Ueberhaupt ſind von dieſem Corps nur 7 Bat. und 4 Esk. in der Schlacht bei Mons anweſend geweſen *). Der franzöſiſche Feldherr hatte am

*) In dem Berichte, über die Schlacht von Mons, der ſich in dem politiſchen Journale Jahrgang 1793 Seite 152 findet, und auch in der Geſchichte der vier erſten Feldzüge der Revolution angezogen wird, ſind die öſtreichiſchen Truppen, welche in der Schlacht bei Jemappes gefochten, folgend namentlich nachgewieſen:

28. mit Genehmigung des Convents aus Valenciennes an die Niederländer eine Proklamation erlaſſen, in welcher er ihnen an=

---

4 Grd. Bat Bardodeski, Morzin, Leuven, Oroſz, erſtere zu 6, letzteres zu 4 Compagnien.

2 Bat. Hohenlohe, 2 Bat. Stuart, 2 Bat. Bender, 1 Bat. Würzburg.

An leichten Truppen Odonel 3, Grün Laudon 4, Michalowiz 5, Tyroler Jäger 4 Compagnien.

An Kavallerie: Koburg Drag. 8, Latour Drag. 2, Blankenſtein und Eſterhazi Huſaren, erſteres 4, letzteres 2 Eskadronen.

Im Ganzen 11 Bat. zu 64 Comp., 16 Comp. leichte Truppen, 16 Esk. Cav. mit 6 Haubitzen, 14 Zwölfpfünder und 36 Piecen 6 und 3 Pfünder an Geſchütz.

Mit Unterſchied einer Comp. giebt die öſtreichiſche Zeitſchrift dieſelbe Truppeneintheilung an, welche in 13200 M. beſtanden, läßt aber davon nur 4 Bat. 2 Esk. am 31 Okt bei Mons eintreffen, und meldet, daß die Franzoſen den Angriff begonnen, bevor ſich Clairfait mit ſeinen übrigen Truppen vereinen konnte. Der erwähnte Bericht giebt an, Clairfait wäre wenige Tage vor der Schlacht mit 3 Grenadier Bat., 2 Bat Stuart., 2 Eskad. Koburg Dragoner, 2 Eskad. Eſterhazi Huſaren eingetroffen, 2 Bat. Hohenlohe aber erſt in der Nacht vom 5. auf den 6 auf dem Schlachtfelde angelangt, mithin, hätte derſelbe von den Truppen, die er bei ſeinem Abmarſch aus den Niederlanden mitgenommen, 7 Bat. 4 Esk zurück gebracht 6 Bat 18 Comp. 8 Esk. aber zur Verſtärkung der Garniſonen von Luxemburg und Namur, und auf dem rechten Ufer der Maas, wie die öſtreichiſche Zeitſchrift Seite 309 angiebt, zurückgelaſſen. Auch Dumouriez ſagt, daß Clairfait eine ſtarke Garniſon nach Namur geworfen, und in den Annalen der k. k. Regimenter 1 Band Seite 153 findet ſich auch das Bat. Ulrich Kinski, welches zu den mit dem Grl. Clairfait in die Champagne marſchirten Truppen gehörte, am 3. Dez. in der Zitadelle von Namur in Gefangenſchaft gerathen, die ganze Garniſon von Namur beſtund in 2800 Mann. Aus dieſer detaillirten Nachweiſung dürfte ſich alſo mit Verläßigkeit ergeben, daß die Stärke der öſtreichiſchen Armee in der Schlacht von Jemappe nach Angabe der Zeitſchrift und des öſtreichiſchen Berichtes in 11 Bat. 16 Komp. 16 Esk. 13200 Mann beſtanden, daß dabei 7 Bat. 4 Esk. von dem Corps des Grl. Clairfait geweſen 6 Bat 18 Comp. 8 Esk von dieſen Corps aber als Garniſon zu Luxemburg und Namur, ſo wie auf

kündigte, daß die Franzoſen als Brüder und Freunde zu ihnen kämen; daß ihre Abſicht keine andere ſey, als ſie bei Befeſtigung ihrer Freiheit zu unterſtützen, ſie wollten ſich weder in ihre Regierung noch in ihre Geſetzgebung miſchen, ſie ſollten volle Freiheit haben, ſich eine ihnen ſelbſt gefällige Conſtitution zu geben, man würde gar keine Contribution ausſchreiben, und ſich nie die geringſte Handlung erlauben, welche Eroberer und Souveräne ausübten

Wenn nun gleich Dumouriez bei ſeinem Aufenthalte in Paris, als er die 6 Millionen Vorſchuß verlangte, dem Convente verſprach, den Nationalſchatz aus den Niederlanden künftig zu entſchädigen und die Aſſignaten einzuführen, ſo war die betrügeriſche Ankündigung an das Volk, der ſo ganz entgegengehandelt wurde, doch von ſehr nachtheiligem Einfluſſe für die Alliirten; denn ſie erhob die Hoffnungen der für die Revolution geneigten Einwohner von Belgien noch mehr, und verſchaffte ihm von dieſen allen Beiſtand in ſeinem Unternehmen, der beſonders durch die Deſertion der walloniſchen Regimenter bei der öſtreichiſchen Armee ſehr nachtheilig ward.

Vorgängig der für die Niederlande entſcheidenden Schlacht von Jemappes ſollen zur beſſern Verſtändigung die von den Feldherren beider Armeen getroffenen Maßregeln und Anordnungen aus den Hauptquellen *) der Geſchichte erörtert werden.

---

dem rechten Maas-Ufer zurückgeblieben waren, und zwar um ſo zuverläſſiger, als in dem namentlichen Ausweis des Schlachtberichtes dieſelben 7 Bat und 4 Esk. angegeben ſind, welche zu dem Stand der mit Clairfait in die Champagne marſchirten Truppen gehörten, welches zur Berichtigung der ſich in andern Quellen erhobenen Anſtände über die Streitkräfte der Oeſtreicher auf dem Schlachtfelde von Jemappe, dienen möge.

*) Als Urquelle dieſes Theils der Geſchichte von Seite der franzöſiſchen Armee kann allein Dumouriez's Leben dienen, aus welchem alle anderen Werke, mit Ausnahme der öſtreichiſchen Zeitſchrift ge-

Nachdem Dumouriez, der zum Befehlshaber der franzöſiſchen Truppen auf der Grenze von Dunkirchen bis Givet ernannt, am 20. in Valenciennes angekommen, und ſeine Truppen an ihren Beſtimmungsorten am 21. October verſammelt waren, konnte derſelbe, außer den in den Garniſonen der Feſtungen vertheilten Truppen, über 70,000 Mann in freiem Felde disponiren, und nachdem in der Mitte des Monats November Gen. Valence, der durch eingetretene Hinderniſſe früher anzukommen, verhindert war, bei Givet eingetroffen, wurde dieſe Armee noch um 16,000 Mann vermehrt. Dieſe 70,000 waren auf der Linie von Lille bis Maubeuge folgend aufgeſtellt Die Hauptarmee der Mitte, welche der Feldherr in Perſon befehligte, beſtand mit Inbegriff der Avantgarde des Gen. Beurnonville aus 40,000 Mann; das Gros der Armee hatte ſein Lager bei Quevrechin, mit 24,000 Mann, die Avantgarde unter Gen. Beurnonville bei Crespin mit 16,000 Mann bezogen; Gen. Harville ſtand mit ſeinem Korps, welches die belgiſche Armee genannt wurde, 12,000 Mann ſtark, bei Maubeuge. Die alte Nordarmee, über welche Gen. Labourdonaye das Kommando erhalten, war im Lager bei Madelaine verſammelt, und nach Abſchlag der in den Feſtungen zurückgebliebenen Garniſonen 18,000 Mann ſtark. Es ſind bereits die Gründe zur Kenntniß gebracht worden, wodurch der erſte von dem Feldherrn entworfene Operationsplan gegen die Niederlande vereitelt wurde, er hatte daher am 28. von Valenciennes die öſtreichiſche Armee rekognoscirt, und beſchloſſen, die-

---

ſchöpft haben, welche ihre Darſtellung auf das Kriegsarchiv begründet, das der Redaktion zu Gebote ſteht, und daher als Urquelle für die öſtreichiſche Armee mit Recht angenommen werden kann.

Wo in Dumouriez's Angabe das eigene Intereſſe vorleuchtet, da erſetzen die von dem Nationalconvente bekannt gewordenen Berichte dasjenige, was von der Wahrheit abweichen dürfte, wie der von ihm angegebene Verluſt ſeiner und der öſtreichiſchen Armee in der Schlacht von Jemappe nothwendig macht.

ſelbe nach einer vorausgegangenen Proklamation *) an die Niederländer durch Manöver zurück zu drängen, oder zur Annahme einer Schlacht zu nöthigen. Zur Ausführung dieſes Beſchluſſes ertheilte er folgende Befehle: der linke Flügel unter Gen. Labourdonaye ſollte ſeine Stellung auf den Höhen von Sainghin nehmen, vor welchen ſich eine Brücke über die Marche bei Bouvines befand; den drittcu Theil ſeines Korps aber ſollte er unter Gen. Duval nach der Brücke bei Treſſin über die Marche auf der Straße von Lille nach Tournay detachiren; er bezweckte durch dieſe Anordnung, daß Gen. Duval aus ſeiner Aufſtellung das Korps des Gen. Latour in Flandern, Labourdonaye aber aus der ſeinen jenes des Herzogs von Wirtenberg, welches die Strecke von Tournay bis Bury vertheidigte, feſt halten ſollte. **) Von ſeiner Armee der Mitte beorderte er Gen. Berneron am

---

*) Nach Jomini's Geſchichte des Revolutionskrieges hat dieſe Proklamation, wodurch Dumouriez die Einwohner Belgiens für ſeine Sache gewinnen wollte, bereits den Erfolg gehabt, daß einige Bataillons der geflüchteten Patrioten uud die deſertirten Wallonen der öſtreichiſchen Regimenter zu einem eignen Korps unter Gen. Roziere geformt wurden, welches in der Folge ſich vermehren ſollte. Dieſes Korps erſcheint ſchon in der Schlacht von Jemappe.

**) Dumouriez ſagt in ſeiner Lebensbeſchreibung. daß Labourdonaye unter vielen Ausflüchten ſich ſeines Auftrages entziehen wollte, daß er den Gen. Adjutanden Devaux ſogleich an ihn nach Lille geſandt, mit dem Befehle: daß er ſich, nachdem er ihm ſeine falſchen Vorgaben widerlegt und den Wirkungskreis nochmal angewieſen habe, mit welchem er in den allgemeinen Operationsplan einzugreifen beſtimmt iſt, ſogleich zur Armee begeben und mit ſeinem Generalſtabe über den Vollzug ſeiuer Inſtruktionen berathſchlagen ſolle. Devaux hatte dem Gen Duval das Duplikat dieſer Inſtruktion und zugleich den Befehl mitgetheilt, ſolches den andern Generalen bekannt zu machen, daß, wenn Labourdonaye nicht ſogleich gehorchen würde, ſie das Kommando übernähmen. Labourdonaye begab ſich zwar zu ſeinem Korps auf den Höhen von Sainghin, allein mit dem Vorſatze, der Ausführung der Befehle ſo viel Hinderniſſe und Verzögerungen, als möglich, in den Weg zu legen.

28. mit 8000 Mann durch Conde zu gehen; und wenn er Alles, was er vom Feinde im Walde Berniſſart treffen würde, verdrängt, ſich bei dieſem Orte feſtzuſetzen, um die feindliche Verbindungslinie zwiſchen Tournay und Mons zu bedrohen, welches über Blaton, wo ſich beide Wege von Leuz und Ath vereinen, bewirkt werden konnte. Von ſeiner Hauptarmee ſtellte er die Avantgarde des Gen. Beurnonville bei Quivrain auf, und ließ von dieſer Pommereuil und Montreuil beſetzen, um die Verbindung der Armee mit dem Korps des Gen. Berneron zu erhalten; das Gros der Armee ſtellte er bei Quarouble auf. Die Avantgarde wurde in dieſer Stellung durch die zu Raucourt und Bury poſtirten kaiſerlichen Truppen bei Prevels und Blaton ſtark beunruhigt. Das Korps des Gen. Harville 12,000 Mann ſtark, ließ er am erſten von Maubeuge nach Hon auf der Straße von Bavay nach Binche am Eingang des Sarswaldes aufſtellen, um ſeine Armee zu verſtärken, welche nach Entſendung des Gen. Berneron nur 32,000 Mann ſtark war. Außer dieſen in die verſchiedenen Stellungen vertheilten 70,000 Mann, war der linke Flügel dieſer Armee durch die mit hinlänglichen Garniſonen verſehenen feſten Plätze Dünkirchen, Gravelines, St. Omer, Bergues, Caſſel gedeckt; hinter ſeiner Fronte gewährten ihm die Feſtungen Lille, Douay, Conde, Valenciennes, Maubeuge, le Quesnoi und Landrecy einen vortheilhaften Schutz, wenn er in der Schlacht dem Schickſal unterliegen mußte.

Die in der letzten bezeichneten Stellung von Warneton bis Charleroi mit 24,000 Mann aufgeſtellte öſtreichiſche Armee des Herzogs von Sachſen-Teſchen hatte folgende Beſtimmung: Der Gen. Latour ſollte mit 9 Bataillons, 4 Kompagnien und 2 Eskadronen Flandern decken, er hatte ſeine Stellung eine ½ Meile hinter Tournay auf dem Berge St. Trinite an der Schelde genommen, und beſetzte auf ſeinem äußerſten rechten Flügel Warneton unweit Deulſemont, wo ſich die Deule mit der Lys vereinigt; andere kleine Korps beſetzten Tourcoin, Roubaix

und Lannoy und beunruhigten das Lager von la Madelaine. Von Tournay bis Bury war der F. M. L. Prinz von Wirtemberg mit 8 Bat. 10 Esk. beauftragt, die vom feindlichen Gen. Berneron mit 8000 Mann bei Bernissart bedrohete Verbindungslinie zu beobachten. Von Bury bis an das Gehölz der Eremitage bei St. Ghislain, waren 4 Bat. und 7 Esk. vertheilt, welche dieſen Theil der Verbindungslinie gegen die feindliche Hauptarmee vertheidigten. Das Terrain von Ghislain bis Nimy, auf welchem ſich das Schlachtfeld bildete, war durch das Korps bei Mons von 8 Bat, 15 Komp und 15 Esk. unter den Befehlen des Herzogs von Sachſen-Teſchen beſetzt, mit welchem ſich vom 13. October Abends bis zum 5. November in der Nacht, wo die letzten 2 Bataillons anlangten, 7 Bat. und 4 Esk. vom Korps des Gen. Clairfait vereinten, welcher in Eilmärſchen von Arlons herbei geeilt war, auf dieſem Marſche aber von ſeinen übrigen Truppen 4 Bat., 18 Komp. und 8 Esk. zurückgelaſſen, von welchen 2 Bat. als Beſatzung in Luxemburg verblieben, eine andere ſtarke Abtheilung ſich in die Feſtung Namur geworfen und der noch übrige Reſt das rechte Maasufer beobachtete, und ſich mit dem Seite 294 der öſtreichiſchen Zeitſchrift im Luxemburgiſchen zurückgebliebenen Corps des Gen. Schmacker von 4 Bat. und 8 Esk. vereinte. *)

Dieſes Corps war nebſt den unter Gen. Clairfait angelangten Truppen folgend aufgeſtellt: der rechte Flügel lehnte ſich an das durch die Haine durchſtrömte, von ſumpfigem Moraſte umgebene Dorf St. Ghislain, von wo aus daſſelbe das Gehölz

---

*) Da über das Corps des Gen. Schmacker in der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift von Seite 294 keine weitere Erwähnung geſchieht, wohin daſſelbe vertheilt worden, ſo glaubt der Verfaſſer das im Text geſagte annehmen zu können, weil es ſich nach den Annalen der öſtreichiſchen Armee, wie ſolches der am Schluſſe des Feldzugs angefügte namentliche Ausweis der Regimenter nachweiſen wird, ergiebt, daß die unter Gen. Schmacker aus Böhmen angelangten 4 Bat. 8 Esk. im Luxemburgiſchen ſich mit dem Gen. Clairfait vereinten und ſein Corps auf 13 Bat., 16 Komp. und 12 Esk. verſtärkten.

der Eremitage beſetzte und ſich mit den bei Bury aufgeſtellten Abtheilungen verband. Der linke Flügel lehnte ſich an den Saum des Sarswaldes; die Avantgarde von 3 Bat. war in dem Dorfe Thulin und Bouſſu an der Straße von Mons nach Valenciennes aufgeſtellt, und beſetzte vorzüglich die Höhe bei letzterm Dorfe, wo auch ein Retranchement für einige Kanonen errichtet war; die Jägerkompagnien hatten den Wald beſetzt; von den übrigen Truppen verblieben 2 Bataillons als Beſatzung in Mons, die andern waren in den Ortſchaften Quaregnon, Wasmes, Paturages, Framieres und Siply aufgeſtellt.

Von Mons bis Namur waren bei Binche an der Haine und bei Charleroi an der Sambre 2 Komp. und 2 Esk. zur Verbindung aufgeſtellt; in Namur, als dem äußerſten linken Flügel der ganzen Vertheidigungslinie, befand ſich die Garniſon, die nach Angabe der öſtreichiſchen Zeitſchrift S. 297 in Namur verblieben, und ſich mit jenen Truppen, die Gen. Clairfait in dieſe Feſtung geworfen, vereinten. Im Luxemburgiſchen befand ſich um dieſe Zeit die in der Feſtung früher beſtandene Garniſon, welche mit 2 Bat. von dem Korps des Gen. Clairfait verſtärkt wurden, und außerdem das daſelbſt verbliebene Korps des Gen. Schmacker, vereint mit jenem, welches Gen. Clairfait zur Beobachtung des rechten Maasufers zurückgelaſſen hatte. Auch das Corps des Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg, welches ſeinen Rückmarſch am 1. October aus der Champagne angetreten, iſt am 24. zur Deckung der Feſtung Luxemburg bei Arlons eingetroffen, zog ſich aber, als der preußiſche Erbprinz von Hohenlohe die Stellung bei Trier verlaſſen, und der ihm gegenüber geſtandene Gen. Kellermann ſich in die Kantonnirungen bei Saarlouis zurück gezogen hatte, nach Trier zurück.

Alle dieſe bei Luxemburg vereinten Korps konnten aber theils wegen ihrer Entfernung von der niederländiſchen Armee, theils ihrer eignen Beſtimmung wegen, die Verbindung über Trier mit der Rheinarmee zu erhalten und die aus dieſem Grunde ſo wich-

tige Feſtung Luxemburg zu beſetzen,*) der Armee in den Niederlanden von eben ſo wenig Nutzen ſeyn, als das zwiſchen der Sambre und Maas unweit Namur kantonirende Emigrantenkorps des Herzogs von Bourbon von 4000 Mann, auf deſſen Leiſtungen der Herzog von Sachſen-Teſchen ohnehin kein Vertrauen ſetzte, welches aber noch überdieß den Rücken der Armee Preis gab, und ohne einen Befehl erhalten, oder eine Meldung gemacht zu haben, nach Brüſſel marſchirte, von wo es ſpäter nach Lüttich abgeſchickt und im folgenden Jahre ein Theil deſſelben von Oeſtreich übernommen, in leichte Bataillons und Eskadrons formirt wurde.

Nach dieſer Erörterung giebt eine unparteiiſche Prüfung über die Lage des öſtreichiſchen Feldherrn den überzeugenden Beweis, daß die Streitkräfte dieſer Armee, welche noch durch eingetretene Deſertion der Wallonen vermindert wurden, und der es auch an Geſchütz und feſten Plätzen, um die Stellungen zu ſichern, mangelte, viel zu ſchwach waren, um eine ſo ausgedehnte Linie gegen einen viermal ſtärkern Feind zu vertheidigen, der das Geſchütz in unzähliger Menge aus ſeinen naheliegenden Feſtungen herbeiführen konnte, welche letztere im unglücklichſten Falle ihm zum Schutze des Rückzuges dienten; mit dieſen militäriſchen Nachtheilen vereinten ſich aber auch die politiſch einwirkenden; die revolutionären Geſinnungen der Bewohner des Landes, welche auf den Geiſt der niederländiſchen Nationalregimenter wirkten und die Deſertion derſelben zu Folge hatten, endlich der unglückliche Ausgang des Feldzugs in der Champagne, welcher den fanatiſchen Enthuſiasmus der Feinde noch mehr begeiſterte.

In dieſer mit unüberſteiglichen Hinderniſſen verbundenen Lage, konnte der öſtreichiſche Feldherr, da der Rückzug unvermeidlich nothwendig war, nur unter drei Beſchlüſſen wählen.

*) In einer vorhergehenden Anmerkung ſind dieſe Bataillons, Kompagnien und Eskadrons namentlich benannt worden.

Der erſte, ob er ſich hinter die Maas zurückziehen und zwiſchen Lüttich und Namur koncentriren und aufſtellen ſollte; der zweite, ſich hinter Brüſſel über den Kanal von Villvorden zurück zu ziehen; der dritte endlich in ſeiner Stellung zu verbleiben, um dem Feinde eine Schlacht in ſeiner Poſition bei Mons anzubieten, durch welche er ihm immer einen beträchtlichen Verluſt beifügen konnte. Der Herzog entſchloß ſich für den letztern, weil er dem Feinde keinen ſo großen Theil des Landes freiwillig abtreten, und demſelben dadurch Gelegenheit geben wollte, ihm durch die Stärke ſeiner Macht und durch Manövres das noch übrige zu entreißen. Ihn beſeelte das Vertrauen in die bisher ſtets bewieſene Tapferkeit und Standhaftigkeit ſeiner Armee, welche den Feind nicht nach der Menge zählte, auch die Ueberzeugung, daß auf den Fall, als er nach der tapferſten Vertheidigung ſeine Stellung verlaſſen müſſe, dieſes keine ſo nachtheiligen Folgen haben könnte, als wenn er früher, ohne den Ausſchlag der Waffen abzuwarten, den Rückzug antreten würde.

Nachdem ſich der Herzog entſchloſſen, dem Feinde vor ſeinem Rückzuge eine Schlacht zu liefern; ſo wurde hierzu die Stellung auf den dominirenden Höhen vor Jemappes, Cuesmes und der Höhe von Bertaimont gewählt; die Höhen von Jemappes, Cuesmes ſind ungefähr 6000 Schritte lang, und laufen parallel mit dem Saume des Waldes Sars, *) welcher zwiſchen der Straße von Bavay und Valenciennes liegt; nördlich umgeht denſelben die Straße von Valenciennes nach Mons, ſüdlich aber jene von Bavay nach Mons; in ſeiner Mitte von Plagies gegen das Schloß Sars durchzieht ihn ein Weg, der zur Ver-

*) Von einem hannöveriſchen Ingenieuroffizier, der dieſe Stellung erſt kürzlich militäriſch unterſucht, erhielt der Verfaſſer die Mittheilung, daß gegenwärtig der Wald Sars ſo wie das Wäldchen Deflenu gänzlich aus dieſem Terrain verſchwunden und die Ufer der Haine getrocknet ſind.

bindung der Kolonnen dient, welche auf den Straßen von Valenciennes und jener von Bavay nach Mons vorrücken, welcher leicht durch Verhaue verrammelt werden kann. Dieſer Wald bildet ein gleichſchenkliches Dreieck, deſſen ſpitzer Winkel ſich gegen Malplaquet an der Straße von Bavay nach Mons verläuft, die drei Meilen davon entfernte dem ſpitzen Winkel gegenüber ſtehende Seite aber parallel mit der Straße von Valenciennes nach Mons läuft. Zu dieſer Stellung führen auf dem rechten Flügel über Jemappes die Straße von Valenciennes nach Mons über Quivrain, Bouſſu, St. Ghislain, Quaregnon und Jemappes; von Bavai nach Mons über Hon, Uchies, Genly links von Sipli über die Höhe von Bertaimont, von Maubeuge auf Mons über die Höhe von Bertaimont; in dem Rükken dieſer Stellung ſtrömt der Fluß Haine, am breiteſten in ſeinen ſumpfig moraſtigen Ufern von Nimy über Mons, Jemappes, St. Ghislain und Bouſſu. Bei Bouſſu befindet ſich eine Höhe, auf welcher die Windmühle des Ortes ſteht, welche die Gegend zwiſchen den Ufern und den Saum des Sarswaldes beſtreicht. Die Höhen vor Jemappes und Cuesmes, welche ſich amphitheatraliſch erheben, und deren Abfälle durch Geſträuche und ſteile Hinderniſſe ſehr ſchwer zugänglich ſind, haben in der Mitte eine Einſattelung, durch welche ein Weg von Framieres nach Jemappes führt, und auch einige zerſtreute Häuſer von Jemappes liegen; rechts dieſes Weges auf den Abhängen der Anhöhen vor Jemappes liegt das kleine Wäldchen Deflenu. Dieſe Höhen trennt von jenen von Bertaimont ein kleines Thal, durch welches mehrere Wege von Framieres nach Mons führen. Links der Höhe von Bertaimont liegt der dieſe dominirende Berg Palliſel, deſſen Zweige ſich über den Hügel St. Lazare bis nach Nimy an die Haine verlaufen, wo die Straße nach Brüſſel vorbei führt; dieſer Höhenzug läuft in einem Halbzirkel um Mons von der Straße nach Bavay bis zur Brüßler Chauſſee. Vor Jemappes liegt an den Ufern des Coeurbaches Quaregnon, an

den Ufern des Baches Wasmes, das Dorf gleichen Namens, an den Ufern des Coeurbaches Paturages, neben dieſen links Bauvieres, Framieres vor den Höhen von Cuesmes, und endlich auf dem äußerſten linken Flügel Siply, hinter welchem der Berg Bertaimont liegt; in dieſer Stellung wurde Jemappes befeſtiget, die Brücken, welche über die Trouille und Haine führen, abgeriſſen, alle Schiffe entfernt; überhaupt wurde dieſelbe mit 14 Redouten Batterien und Verhauen verſehen, wovon 5 große auf den Höhen vor Jemappes und Cuesmes, eine auf der Anhöhe von Bertaimont, kleinere in der Einſattlung der Höhen von Jemappes und Cuesmes auf dem Berge Palliſel und auf der Anhöhe von St. Lazare erbauet wurden.

Die Avantgarde des Gen. Beurnonville von der belgiſchen Infanterie, unterſtützt vom Regimente Chamberon-Huſaren, griffen am 3. die öſtreichiſchen Poſten bei Thulin an und nöthigten ſie zum Weichen. Da ſie aber den Rückzug zu ſchnell verfolgten, ſo erlitten ſie auf der Ebene, unfern der Mühle von Bouſſu, eine ſtarke Niederlage, indem 2 öſtreichiſche Huſ. Esk., geführt vom Oberſten Keim des Regimentes Bender, 4 Comp. umzingelten und 360 niederhieben und 60 gefangen nahmen; auch die Huſaren von Chamberon, welche herbeieilten, den Reſt zu befreien, erlitten eine große Niederlage. Dumouriez, der den ganzen Verluſt ſelbſt auf 600 M. rechnete, ertheilte ihm des andern Tages den Befehl, die Dörfer Montroeuil und Thulin anzugreifen, und verſtärkte ihn mit 9 Bat. unter Befehl des Herzogs von Chartres. Dieſem zu Folge, rückte Beaulieu über Thulin, auf Bouſſu vor; Dumouriez ließ den Wald von Sars mit 3 Bat. Jägern beſetzen, und ſelbe auf dem mittlern Wege des Waldes, den Gen. Harville von Hon aber auf der rechten Seite deſſelben auf die Höhen vorrücken; er ließ ferner 6 Zwölfpfünder vorbringen, mit denen er nun in 3 Kolonnen gegen die Anhöhe von Bouſſu vorrückte; 3 öſtreichiſche Bat., welche die Höhen mit Heldenmuth vertheidigten, wurden durch dieſe

Uebermacht genöthigt, das Dorf Bouſſu und die Höhen zu verlaſſen; auch das Odonell'ſche Freicorps im Defilee des Waldes wurde mit einigem Verluſte zurückgedrängt; die 3 öſtreichiſchen Bat. hatten ſich auf die Anhöhen von Hornu zurückgezogen; Dumouriez rückte des Nachmittags von Bouſſu vor, vertrieb die Oeſtreicher von den Anhöhen von Hornu, zu gleicher Zeit dirigirte Gen. Harville ſeinen Marſch auf Genly, das Gros der Armee mit dem Artillerietrain nach Elouges und Hainin; dieſe Truppen lagerten des Nachts unter freiem Himmel in folgender Stellung: die Avantgarde, nachdem ſie St. Ghislain beſetzt hatte, zwiſchen der Mühle von Bouſſu und Framieres; das Corps des Gen. Harville blieb bei Genly, Enly und Noirchin in Kolonne ſtehen; die Armee marſchirte mit dem Artillerietrain zwiſchen Elouges und Hainin auf. Die öſtreichiſchen Vorpoſten hatten ſich zuerſt nach Quaregnon, dann langſam auf die Höhen von Jemappes zurückgezogen, nachdem ſie Vorpoſten in Quaregnon zurückgelaſſen. Da der Feind St. Ghislain genommen und dadurch auf dem rechten Ufer der Haine die Communication mit den Truppen von Bury beunruhigen konnte, ſo entſendete der Herzog 2 Bat. 2 Esk. nach Baudour. Entſprach gleich dieſe Entſendung ihrem Zwecke, ſo war ſie doch ein empfindlicher Abgang für die Streitkräfte der Poſition vor Mons. Der Herzog hatte daher Couriere entſendet, um ſowohl den Gen. Clairfait zu unterrichten, den Marſch ſeiner noch einzutreffenden Truppen ununterbrochen fortzuſetzen, und an die Corps von Tournay und Bury, um ihre entbehrlichen Truppen ſchnell nach Mons zu ſenden; von Clairfait's Corps waren am 31. Octbr. Abends bereits 4 Bat. 2 Esk. eingetroffen; 1 Bat. 2 Esk. folgten in der Nacht vom 4. auf den 5. Nov. und 2 Bat. Hohenlohe in der Nacht vom 5. auf den 6. Der Reſt hatte, wie ſchon gezeigt worden, eine andre Beſtimmung erhalten, die angelangten Truppen dieſes Corps waren übrigens ſo entkräftet, daß ſie mehr der Ruhe bedurften, als daß man ſelbe zur Schlacht ver-

wenden konnte. Die Poſten von Bury und Tournay aber konnten, theils wegen der Entfernung, theils weil ſie ſelbſt bedroht waren, keine Truppen entſenden. Am 5., mit Anbruch des Tages, zeigten ſich die Spitzen der feindlichen Avantgarde vor dem Dorfe Hornu; 3 Bat. Belgier und 3 Bat. leichte Inf. griffen die in Quaregnon zurückgebliebenen öſtreichiſchen Vorpoſten an, 12 Bat. ſtellte er als Soutien auf den linken Flügel, welche das Dorf Jemappes in Flanke und Rücken bedrohen ſollten. Den Gen. Beurnonville zog er dicht vor Framieres mit der Fronte gegen die Straße von Cuesmes. Die Hauptarmee ſtand am Saume des Waldes ſo in Kolonne aufgeſtellt, daß ſie durch eine Linksſchwenkung Front gegen Jemappes machen konnte; die Cavallerie war in 3 Corps in die Ebene vertheilt; Gen. Harville beſetzte die Höhen von Siply, wodurch er jene von Bertaimont überflügelte und den Berg Palliſel bedrohte; ſo blieb Dumouriez in der Nacht vom 5. auf den 6. unter Gewehr. Während der Entwicklung der franzöſiſchen Aufſtellung dürfte es der günſtige Augenblick für die öſtreichiſche Armee geweſen ſeyn, den Feind anzugreifen; allein, da man von den an dieſem Tage ganz erſchöpft angekommenen Clairfait'ſchen Truppen ſich keinen günſtigen Erfolg verſprechen konnte, ſo verließen während der Entwicklung die öſtreichiſchen leichten Truppen Paturages und Framieres, welcher letztere Ort bei dem Vorrücken des Corps von Beurnonville in der Fronte und bei jener des Corps von Harville über Genly und Ugies in der Flanke von 6000 M. angegriffen war. Die Franzoſen bemeiſterten ſich nun der Uebergänge des Ravins von Wasmes, ließen ihre Batterien auf den Höhen von Paturages auffahren, um das Defiliren ihrer Kolonnen zu decken; auch die Cavallerie hatte des Abends ihre Stellung zwiſchen Framieres und Siply eingenommen und ſich dem öſtreichiſchen linken Flügel genahet. Das feindliche Feuer aus den Batterien wandte ſich zuletzt gegen die Redouten auf den Anhöhen vor Mons; das Dorf Quaregnon aber, welches

die Oeſtreicher des Morgens verlaſſen mußten, verließen die Franzoſen wieder, und die Oeſtreicher beſetzten es abermals.

Am Vorabende des 6. Nov., an welchem Tage die Schlacht von Mons das Schickſal der Niederlande entſchied, hatten die Armeen folgende Stellung: die franzöſiſche Armee unter Dumouriez war 52000 M. ſtark; der linke Flügel der Hauptarmee unter den Befehlen des Gen. Ferrand, welcher in Abweſenheit des Gen. Miranda, der in Paris war, commandirte, unter ihm die Gen. Blotteſieres und Rozieres, nahm ſeine Stellung hinter dem Wasmesbache a Cheval der Chauſſee nach Quaregnon; das Gros der Armee unter dem Herzoge von Chartres, nachdem es den Wasmesbach bei Wasmes und den Coeurbach bei Paturages paſſirt hatte, nahm ſeine Stellung in einem rechten Winkel mit dem linken Flügel vor der Straße, die nach Quaregnon, mit dem rechten vor jener, die nach Framieres führt. An dieſen lehnte ſich der linke Flügel der Avantgarde des Gen. Beurnonville, die nunmehr den rechten Flügel der Hauptarmee bildete und ihre Stellung bis nach Framieres verlängerte; Gen. Harville war bei Uchies und Genly gegen den äußerſt linken Flügel der Oeſtreicher vor Siply gelagert; zwiſchen den Bächen Coeur und Wasmes, zwiſchen Quaregnon und Paturage lagerte die Reſerve der Hauptarmee; die Cavallerie der Hauptarmee hinter der Fronte und nur eine Abtheilung des Gen. Beurnonville vor Framieres; ein andrer Theil der Cavallerie zwiſchen Framieres und Siply.

Nachdem der Herzog von Sachſen-Teſchen vergeblich Couriere abgeſendet, um einige Truppen der auf der Vertheidigungslinie aufgeſtellten Corps an ſich zu ziehen, ſo mußte er ſich auf das Corps von 8 Bat. 15 Comp. 15 Esk. beſchränken, welches bei Mons verſammelt war, und ſich mit jenem vereinte, das Gen. Clairfait mit 7 Bat. 4 Esk. aus der Champagne in Eilmärſchen herbeigeführt hatte; ſelbſt von dieſen Truppen konnte er nicht alle auf dem Schlachtfelde vereinen, indem er ſchon am

4. Nov. 2 Bat. 2 Esk. nach Baudour auf das rechte Ufer der Haine entſenden mußte; und auch jene Infanteriediviſion mit 2 Kanonen an der Schlacht keinen Antheil nehmen konnte, welche auf dem Berge St. Lazare aufgeſtellt wurde, um die Umgehung des Berges Palliſel, von Seite des Gen. Harville, zu verhindern. Da aber auch in Mons eine kleine Garniſon zurückbleiben mußte, ſo verblieben ihm zur Vertheidigung der verſchanzten Stellung nur 11 Bat. 16 Comp. leichter Inf. und 16 Esk. Cav., 13200 M. Dieſe hatten 36 Kanonen und Haubitzen, worunter die der Infanterie in Dreipfündern, die des Cavalleriegeſchützes in Sechspfündern und ſiebenpfündigen Haubitzen beſtanden, die den Truppen in ihren Aufſtellungen folgten; vom Reſervepark des Corps waren in den Verſchanzungen 12 Zwölfpfünder und 6 ſiebenpfündige Haubitzen vertheilt. Ihre Aufſtellung war folgend: in Quaregnon 6 Comp. leichter Truppen; in dem verſchanzten Ort Jemappes einige Compagnien leichter Truppen und Esk. Cav.; auf den Höhen vor Jemappes und Cuesmes 7 Bat. 7 Esk.; einige Jägercomp. beſetzten den Wald von Deſlenu; dieſe ſämmtlichen Truppen ſtanden unter den Befehlen des F. Z. M. Gf. von Clairfait. Die Höhen von Bertaimont, als linker Flügel, waren mit 3 Bat. 3 Esk. 2 Kanonen, und das vorliegende Dorf Siply mit 4 Comp. leichter Inf. unter den Befehlen des Gen. Beaulieu beſetzt; 1 Bat. des Garniſonreg. mit 2 Esk., war als Reſerve bei Cuesmus aufgeſtellt.

Mit Staunen wird der Forſcher der Geſchichte ſehen, wie ſich dieſer kleine Haufe gegen einen, 4 mal ſtärkern Feind, mit zahlreicher Artillerie an dieſem Schlachttage vertheidigte und vielleicht, wenn nicht unbeſiegbare Umſtände eingetreten wären, das Schlachtfeld zum Nachtheil des ſo ſehr überlegenen Feindes, wenn gleich bei der Schwäche und Entkräftung der Armee ohne Erfolg, behauptet haben würde.

Der franzöſiſche Feldherr, in deſſen Verhältniſſen es gelegen, ſeinen Gegner ohne Schlacht aus dieſer Stellung zu ma-

neuvriren, war bei ſeiner Uebermacht erfreut, dieſen zur Schlacht entſchloſſen zu finden. Er entwarf ſogleich des Morgens ſeinen Angriffsplan und ſetzte um 7 Uhr das Heer auf der ganzen Linie in Bewegung gegen die Oeſtreicher.

Nach dieſem Plane ſollte das 12000 M. ſtarke Corps des Gen. Harville als rechter Flügel der Armee den öſtreichiſchen linken Flügel auf der Höhe von Bertaimont, nachdem er ſeine Avantgarde aus Siply vertrieben, durch ſeine Artillerie beſchießen laſſen, im Falle des feindlichen Rückzuges aber ſich ſchleunig auf den höhern Berg Palliſel, von welchem auch Nimy erreicht werden kann, aufſtellen, um die Feſtung Mons zu tourniren und dem Feind den Rückzug nach Brüſſel abzuſchneiden; er glaubte, daß dieſer General nicht anders zum Erfolg der Schlacht beitragen könnte. Gen. Beurnonville, welcher zwiſchen Framieres und Paturage, den Höhen vor Cuesmus, gegenüberſtand, ſollte den Angriff auf dieſelben durch eine heftige Kanonade eröffnen; Gen. Chartres aber mit dem Centrum ein gleiches gegen die Höhen vor Jemappes, welche durch die Einſattlung von jenen vor Cuesmus getrennt ſind, dann bewerkſtelligen, wenn Gen. Ferrand auf dem linken Flügel das Dorf Jemappes in der Front und in der rechten Flanke angegriffen haben würde. Außer dem Geſchütze, welches Gen. Ferrand auf dem linken Flügel und Harville auf dem rechten bei ſich führte, hatte Chartres 12 Zwölfpfünder und 12 Haubitzen. Beurnonville aber 10 Sechszehnpfünder und 16 Zwölfpfünder, welche erſtere noch um 4 Stück vermehrt wurden, vor der Fronte. Der Gen. Ferrand ſollte das von den Oeſtreichern beſetzte Dorf Quaregnon nehmen, dann aber das Dorf Jemappes in der Front angreifen und durch den Gen. Rozieres in der rechten Flanke umgehen laſſen.

Nachdem Dumouriez ſeine Fronte überſehen, ließ er um 8 Uhr den Angriff von dem Corps Beurnonville durch ein Artilleſeuer auf die Höhen vor Cuesmus unter dem Artillerie-Oberſten

Labayette beginnen. Gen. Harville hatte ſchon am Morgen Siply durch 6000 M. wiederholt angreifen laſſen, allein die vier Jäger-Compagnien behaupteten ſich ſtandhaft und ſchlugen die Angriffe zurück, er ſammelte nun einige Bataillone und Eskadrons, ſtellte ſelbe auf die erhabene Fläche zwiſchen der Straße von Bavai nach Mons und den Weg von Framieres nach der Vorſtadt Bertaimont auf, und errichtete Batterien auf dem höchſten Punkte, welcher die Höhen von Cuesmus beſtreicht, um den Angriff Beurnonville's zu unterſtützen; den Reſt des Corps ſtellte er bei Genly, Siply gegenüber, auf. Da ſich bisher der Angriff auf der ganzen Fronte blos auf eine Kanonade beſchränkte, ſo glaubte F. M. L. Beaulieu, welcher den linken Flügel commandirte, daß dieſer Augenblick die günſtige Gelegenheit darbiete, den Gen. Harville anzugreifen; er meldete dieſes dem Herzoge von Sachſen, welcher ſogleich herbeieilte, das Reſervebat. und die 2 Esk., welche bei Cuesmus ſtanden, heranzog, und den Angriff beginnen ließ; die Franzoſen, von dieſem überraſcht, wichen zurück; als aber Gen. Harville ſein 12000 M. ſtarkes Corps verſammelte, wurde F. M. L. Beaulieu bei der geringen Anzahl ſeiner Truppen genöthigt, vom Angriffe abzuſtehen, und zog ſich nach der Höhe von Bertaimont zurück, ohne vom Feinde ferner beunruhigt zu werden. Während ſich dieſes auf dem linken Flügel der Oeſtreicher ereignete, hatte ſich Gen. Dumouriez nach ſeinem linken Flügel zu dem Gen. Ferrand begeben, und als er ſah, daß der Angriff auf das Dorf Quaregnon vernachläſſigt wurde, ſo beorderte er den Gen. Rozieres, mit 2 Zwölfpfündern und 4 Bat. die leichte belgiſche und franzöſiſche Infanterie zu unterſtützen, welches ſogleich in ſeiner Gegenwart geſchah; die 6 öſtreichiſchen Comp. zogen ſich in das verſchanzte Dorf Jemappes zurück, er ertheilte dem Gen. Rozieres den weitern Befehl, auf der Landſtraße vorzurücken, ſeine aus 8 Esk. beſtehende Cav. in Schlachtordnung zu ſtellen und mit der Infanterie in die rechte Flanke des Dorfes Jemappes zu fallen; dem Gen. Ferrand aber befahl er, das Dorf

Jemappes in der Fronte anzugreifen, und ſobald er ſehen würde, daß ſich Gen. Rozieres ſeiner rechten Flanke nähere, die Kanonade einzuſtellen und ſeinen Auftrag durch einen Angriff mit dem Bajonete zu vollziehen; er gab ihm die fernere Weiſung, im Dorfe in der Schlachtordnung mit Bataillonskolonnen zu verbleiben, und erſt dann zu deploiren, wenn er ſich durch den erfolgten Angriff des Centrums mit ſeinem rechten Flügel an den linken deſſelben anſchließen könne; einen Offizier des Generalſtabs ließ er mit dem Auftrage zurück, daß er ihm ſogleich nach der Diviſion des Centrums Nachricht über den Vollzug ſenden ſolle, damit er dieſe in Bewegung ſetze, ſobald der Angriff auf dem linken Flügel begonnen hätte.

Dumouriez begab ſich nun zu dem Centrum und wartete vergeblich bis 11 Uhr auf Nachricht vom linken Flügel und vom Gen. Beurnonville, welcher letztere das lebhafte Feuer des öſtreichiſchen Geſchützes auf den Höhen vor Cuesmus nicht zum Schweigen bringen konnte, obgleich ſein Geſchütz durch 4 Sechspfünder verſtärkt wurde. Die Stellung dieſes Generals war in dem Augenblick, als ſich Gen. Dumouriez dahin begab, um den Angriff dieſes Corps zu beſchleunigen, folgende. Auf dem linken Flügel der Abfälle der Anhöhen von Cuesmus ſtanden 2 Brigaden Inf., welche dieſe Anhöhen angreifen wollten, die von dem Feuer der Redouten vertheidigt und von ungariſchen Grenadieren beſetzt waren. Außer dieſen waren ihnen mehrere öſtreichiſche Cav. Esk. und eine Kolonne Inf. gegenübergeſtanden, welche den Angriff dieſer Cavällerie unterſtützen ſollten. Hinter den beiden franzöſiſchen Brigaden waren 10 Esk. Huſaren, Dragoner und Chaſſeur auf einige 100 Schritte hinter der Fronte aufgeſtellt, welche nicht nur von der am linken Flügel der öſtreichiſchen Verſchanzungen in der Mitte des Weges von Framieres erbauten Redoute in der linken Flanke, ſondern auch in ihrem Rücken durch jene, welche wie oben geſagt worden, der franzöſiſche Gen. Harville auf dem höchſten Punkte der Anhöhe von Siply errichtet hatte, beſchoſſen

wurde, weil dieſe Artillerie durch einen Irrthum dieſe Truppen für Feinde hielt. Mit dem Reſte des Corps war Gen. Beurnonville auf der Straße von Framieres und Cuesmus in Kolonnen im Anmarſche. Als um 11 Uhr General Dumouriez noch keine Nachricht von dem angeordneten Angriff des linken und rechten Flügels erhalten, entſendete er den Oberſten Thouvenot ſeines Generalſtabes nach dem linken Flügel des Gen. Ferrand, um den Angriff anzuordnen und zu dirigiren. Dieſer Oberſt fand, als er gegen 12 Uhr ankam, daß Gen. Ferrand bisher ſich auf eine unnütze Kanonade beſchränkt und den Angriff noch nicht geordnet hatte, der Gen. Rozieres aber ſich hinter den Häuſern von Quaregnon verborgen hielt und ſeinen Auftrag ebenfalls nicht befolgte. Er übernahm alſo das Commando und ſetzte die Kolonne in Bewegung. Um 12 Uhr Mittags näherte ſich die franzöſiſche Armee mit den Kolonnen des linken Flügels unter Thouvenot, des Centrums unter Gen. Chartres und des rechten Flügels unter Beurnonville. An der Spitze ihrer Kolonnen marſchirten ihre Batterien, welche die Entwicklung der Linie und den Angriff unterſtützen ſollten. Der linke Flügel beſtand aus 12 Bat. Inf., das Centrum aus 25 Bat. 12 Esk., mit Inbegriff der Reſerve; der rechte Flügel des Gen. Beurnonville aus 12 Bat. 20 Esk., und das Corps des Gen. Harville aus 10 Bat. 8 Esk. Hier iſt es nothwendig, die Bewegung jedes dieſer Corps für das Reſultat der Schlacht einzeln zu erörtern.

Der linke Flügel, den Oberſt Thouvenot befehligte, griff das Dorf von Jemappes und die Höhen, welche auf dem äußerſten rechten Flügel der verſchanzten Poſition zunächſt am Dorfe Jemappes lagen, von vorn und in der rechten Flanke an; die äußerſte Gegenwehre, welche die öſtreichiſchen leichten Truppen in Jemappes und die Grenadiere auf den Höhen bei dieſem Dorfe entgegenſtellten, mußte bei der feindlichen Uebermacht um ſo mehr ihren Zweck verfehlen, als es den Franzoſen gelang, durch Einverſtändniſſe mit den der Revolution geneigten Einwohnern Bel-

giens, obgleich die Oeſtreicher die Brücke über die Haine abgetragen und alle Schiffe entfernt hatten, Schiffe herbeizubringen, auf welchen eine, auf das rechte Ufer der Haine übergangene Truppenabtheilung des linken Flügels über dieſe von hinten in das Innere des Dorfes Jemappes in dem Augenblick eindrang, in welchem die Kolonnen des Centrums und rechten Flügels durch ihre Uebermacht gegen ihre ſchwachen Gegner Vortheile erlangt hatten, welches Ereigniß, da der rechte Flügel des Herzogs umgangen und in Gefahr war, im Rücken angegriffen zu werden, den Rückzug nach Mons nothwendig machte. Zwei Grenadiercomp. von den Höhen warfen ſich in die Seitenſtraßen von Jemappes, und deckten dadurch den Rückzug, der ſeine Stelle nach der Erörterung der Ereigniſſe bei dem Centrum und des rechten feindlichen Flügels finden wird.

Das Centrum hatte mit 2 Brigaden, welche durch 7 Esk. gedeckt waren, ſeinen Angriff auf den rechten Flügel der verſchanzten Anhöhen vor Jemappes, von der Seite jener Einſattlung begonnen in welcher, auf den Abhängen, das Wäldchen Deflenu und einige zerſtreute Häuſer des Dorfes Jemappes liegen, welches erſtere von öſtreichiſchen Jägern, die zerſtreuten Häuſer aber durch Redouten verſchanzt, von dem Reg. Bender beſetzt und durch einige Esk. Coburgſche Dragoner und Eſterhaziſche Huſaren gedeckt waren. Zugleich mit dieſem Angriffe war der Angriff des rechten Flügels unter Gen. Beurnonville von Framieres gegen Cuesmus verbunden. Auf den erſten Angriff des Centrums wurden die öſtreichiſchen Jäger genöthigt, das Wäldchen Deflenu, trotz des tapferſten Widerſtandes, zu verlaſſen; Gen. Clairfait, der die verſchanzte Stellung dieſer Anhöhen befehligte, begeiſterte den Muth ſeiner wenigen und entkräfteten Bataillons gegen den Angriff des zahlloſen Feindes. Die zwei zuerſt vorgedrungenen feindlichen Brigaden, unter Commando des Gen. Drouet, wurden durch die tapfere Vertheidigung des Regiments Bender und die herbeigeeilte Cavallerie der Drago-

ner von Koburg und Eſterhaziſche Huſaren dermaßen in Unordnung gebracht, daß ſie ſich gänzlich zerſtreute, und das feindliche Centrum durch dieſe Lücke bedroht war, von den öſtreichiſchen Dragonern und Huſaren durchbrochen zu werden. Da eilte in dieſem Augenblicke der junge Baptiſt Renard, Kammerdiener des Oberfeldherrn, herbei, den die Liebe zu ſeinem Herrn mit außerordentlichem Heldenmuthe begeiſterte; er drängte ſich an den Gen. Drouet heran, beſchämte dieſen über ſeinen Rückzug, ſammelte die Brigaden und führte die 7 Esk., welche durch die Unordnung der Infanterie abgeſchreckt, zurückgewichen waren, herbei, wodurch er die Lücke wieder ausfüllte, und nachdem der Herzog von Chartres dieſe Truppen durch herbeigeführte Kolonnen des Centrums verſtärkte, welche während ihrer Unordnung einen ſehr großen Verluſt durch das öſtreichiſche Kartätſchenfeuer erlitten, wurde die Ordnung des Gefechtes wieder hergeſtellt, und der öſtreichiſche Feldherr vermochte nicht länger der Uebermacht zu widerſtehen, von der 2 Kolonnen ſich des Wäldchens Deflenu auf den Abhängen der Höhen wieder bemächtigt hatten, da zugleich der rechte Flügel des Corps von Beurnonville dieſe erlangten Vortheile des Centrums zu benutzen ſuchte, um durch dieſe Einſattlung vorzudrängen; während nun der Gen. Chartres die Truppen des Centrums formirte, begab ſich der Oberfeldherr zu dem rechten Flügel des Generals Beurnonville, deſſen Angriff noch keinen Erfolg hatte, in der Abſicht, die Redouten auf der Höhe vor Cuesmus zu überwältigen und dadurch den Angriff des Centrums zu unterſtützen, oder, da er aus den Vorfällen bei dem Centralcorps vermuthete, daß der Angriff nicht gelingen würde, den rechten Flügel als Avantgarde in die Ebene von Paturages zurückzuziehen, das Centralcorps daſelbſt zuſammen zu vereinen und durch die Avantgarde den Rückzug der Armee decken zu laſſen. In welcher Stellung Gen. Dumouriez das Corps des Gen. Beurnonville getroffen, iſt oben erörtert worden; er ließ ſogleich die Brigaden,

welche vor den Höhen vor Cuesmus ſtanden, vordringen, um ſich zwiſchen die Redouten auf den Anhöhen vor Cuesmus einzudrängen, und dieſe Stellung links im Rücken zu umgehen. Dieſes zu verhindern, ſollte 1 Bat. von der Höhe von Bertaimont zur Unterſtützung der bedrängten Stelle eintreffen, und da dieſes zu ſpät kam, fand Dumouriez wenig Widerſtand, ſeine Infanterie zwiſchen den Redouten zu formiren, doch war es den Oeſtreichern möglich, ſich in Ordnung aus den Redouten zurückzuziehen, und das Geſchütz mitzunehmen. Dumouriez ſuchte ſie zwar durch einige Cavallerie zu überflügeln und zu umzingeln, und ſich ihres Geſchützes zu bemächtigen, was ihm wahrſcheinlich gelungen ſeyn würde, wenn nicht 2 Esk. von Koburg in dieſem Augenblicke raſch angegriffen, ſie über den Haufen geworfen und dadurch die feindliche Infanterie gezwungen hätten, die eroberten Redouten zu verlaſſen und ſich etwas zurückzuziehen, und indem zugleich eine Esk. des in der öſtreichiſchen Armee durch ſeine Tapferkeit ausgezeichneten Chevaux legers Regimentes Latour's, mit verhängten Zügeln von dem Berge Bertaimont herbeieilte, nahmen dieſe nicht nur der feindlichen Cavallerie drei ſchon eroberte Kanonen, ſondern zwangen ſie vollends zum Rückzuge. Der Herzog von Sachſen-Teſchen hatte alles, was an Cavallerie vorhanden war, den bedrohten Punkt zu unterſtützen beordert, allein die Tiefe des Grundes bei Cuesmus, welchen dieſe Cavallerie paſſiren mußte, war durch eine Menge Gräben durchſchnitten, welche durch häufige Regengüſſe und dadurch entſtandene Waſſerriſſe verdorben, zugleich einem concentrirten feindlichen Kartätſchenfeuer ausgeſetzt, welches die Ankunft der Cavallerie verzögerte, und als ſie ankam, war die eben von Framieres angekommene Kolonne des Generals Beurnonville vor dem linken Flügel der Höhen von Cuesmus in 2 Linien aufmarſchirt, und die in Unordnung geweſene Cavallerie als dritte Linie aufgeſtellt; Dumouriez ließ nun die Brigaden, welche an dieſer Stelle vor Beurnonville's Ankunft geſtan-

den, nebſt den Chaſſeurs zu Pferde, den Huſaren von Chambe- ron und von Perchini links um machen, und die Front bis zur Einſattlung der Höhen vor Cuesmus zu verlängern, um die Re- douten von vorn her anzugreifen, welches ihm auch nach einer ſtandhaften Vertheidigung der Grenadiere gelang. Dieſe ungün- ſtigen Ereigniſſe auf den Höhen vor Cuesmus würden aber noch keineswegs entſchieden haben, denn das verlorne Terrain konnte in einem zweiten Angriffe wieder gewonnen werden. Allein, da in dieſem Augenblicke die Nachricht anlangte, daß der Angriff des feindlichen Centrums gelungen, Gen. Chartres, nachdem er das mißlungene Gefecht wieder hergeſtellt, die dreifachen Redouten und Verſchanzungen nach dem hartnäckigſten Gefechte wieder er- obert und nach Jemappes vorgerückt, indeſſen Oberſt Thouvenot, der Jemappes ſchon erobert hatte, die Oeſtreicher zwiſchen zwei Feuer brachte, ſo war die Schlacht entſchieden. Durch die tapfere Vertheidigung der Grenadiere in den Seitenſtraßen von Jemap- pes, wurde Zeit gewonnen, den Rückzug nach Mons in Ordnung zu bewerkſtelligen. Der rechte Flügel, der Jemappes und die Anhöhen vor Jemappes beſetzt hatte, zog ſich ſammt der Artillerie auf der Hauptſtraße, die durch Jemappes nach Mons führt, über die Brücke der Trouille, jene, welche auf dem linken Flügel auf der Anhöhe vor Cuesmus ſtand, ſchlug den Weg ein, der von Cuesmus über die Vorſtadt Bertaimont nach Mons führt. Der linke Flügel des F. M. L. Beaulieu, der in ſeiner Stellung auf den Höhen von Bertaimont nicht angegriffen wurde, wartete ru- hig den Rückmarſch des Gen. Clairfait ab, dann zog er ſeine De- taſchements vom Palliſel und Siply an ſich, und folgte der Ar- mee, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Der Herzog von Sachſen, der ſich hinter Mons zurückgezogen, hatte ſeine Stel- lung, nachdem er ſich über Pontonsbrücken bei Nimy über die Haine gezogen, zwiſchen dieſem Orte und Maiſieres genommen, die leichten Truppen beſetzten Guilage, Ouburg und St. Denis. Die Detaſchements bei Binche und Charleron zogen ſich, erſteres

auf Haine St. Pierre, letzteres auf Nivelle zurück. Dumouriez hatte nach dieſen Ereigniſſen Ordonanzen auf Ordonanzen an Gen. Harville abgeſendet, daß er eilen ſollte, den Berg Palliſel zu beſetzen, um den Oeſtreichern den Rückzug abzuſchneiden, allein dieſer General, obgleich er wiederholten Bericht von dem Ausgange der Schlacht erhalten, und daß die Oeſtreicher auf dem Rückzuge begriffen, glaubte dennoch die Höhen von Bertaimont beſetzt und den Berg Palliſel und die Anhöhen von Nimy ſtark verſchanzt; aus dieſem Grunde rückte er nicht vor, und es koſtete Mühe ihn zu vermögen, die Kanonade von den Höhen vor Siply gegen Cuesmus einzuſtellen, auf welchen ſich die Truppen des Gen. Beurnonville befanden.

Es war 2 Uhr, als die Schlacht geendet; die franzöſiſche Armee war erſchrecklich abgemattet, ſie bedurfte der Ruhe, die ihnen der Feldherr, der ſich an der Spitze der Avantgarde, bei dem Dorfe Cuesmus aufhielt, auf einige Stunden bewilligte, denn er wollte um 4 Uhr weiter vorrücken. In dieſer Ruhe mußte er mit Verdruß Zeuge ſeyn, wie ſich die Oeſtreicher ruhig, ohne verfolgt zu werden, zurückgezogen, und Mons nunmehr zwiſchen beiden Armeen lag, weil Harville ſeine Inſtruktionen vernachläſſigt hatte. Da das Corps, welches er ſogleich von ſeinem linken Flügel auf das rechte Ufer der Haine detaſchirte, um die Ortſchaften Gelin und la Chapelle notre dame zu beſetzen und den Rückzug der Oeſtreicher, links der Straße von Brüſſel, zu beunruhigen, wegen Mangel an Unterſtützung, von Seite des Gen. Harville, ſeinen Auftrag nicht ausführen konnte, er auch nicht vorbereitet war, die Feſtung Mons, welche ihm im Wege geſtanden, zu beſchießen, ſo ging er von ſeinem Vorhaben, weiter zu marſchiren, ab, beſetzte noch dieſen Abend ihre Vorſtädte durch leichte Truppen, und die Höhen von Bertaimont mit 2 Brigaden. Die Nacht ließ er Vorbereitung machen, Mons zu beſchießen, welches aber durch den am andern Morgen erfolgten Abzug der Garniſon nicht mehr nöthig wurde. Die Angaben von dem Verluſte beider Theile in

dieſem Treffen, ſind in einem der frühern Blätter für die Beurtheilung des unpartheiiſchen Geſchichtsforſchers genugſam erörtert worden. Der heldenmüthige Entſchluß des Herzogs, dieſe Schlacht zu wagen, und die Tapferkeit ſeines kleinen Heeres, werden immer in der Geſchichte eine für die Nachkommen vorzügliche, beiſpielgebende Stelle einnehmen, da der Feind nur durch die ungeheuern Vortheile ſeiner überlegenen Menge und häufigen Artillerie der Offenſive ſelbſt, und endlich durch einige von Zufall begünſtigte Umſtände das Schlachtfeld behaupten konnte.

Der Herzog von Sachſen ſah ſich, einem Gegner gegenüber, der, wenn er von ſeiner Ueberlegenheit Gebrauch gemacht haben würde, ſeinem Heere großen Schaden zufügen konnte, in der Nothwendigkeit, die Maaßregeln zum ſchleunigſten Rückzug zu nehmen; er hatte daher gleich nach der Schlacht die nöthigen Befehle an F. M. L. Prinz von Würtemberg und an F. M. L. Latour erlaſſen, damit dieſe, nachdem ſie ihre Detaſchements eingezogen, erſterer über Leuz nach Ath, letzterer nach Gent ſich zurückziehen ſollte. Die in einem ſchlechten Vertheidigungszuſtand befindliche Feſtung Mons, deren Wälle nur mit 8 Kanonen beſetzt waren, und nur auf wenige Tage Lebensmittel hatte, wurde, um die Garniſon, die keinen Entſatz zu hoffen hatte, nicht aufzuopfern, des Nachts vom 6. auf den 7. verlaſſen; die Garniſon ſtieß, nachdem ſie die Diviſion mit 2 Kanonen, welche auf dem Berge Lazare aufgeſtellt war, an ſich gezogen hat, am 7. Morgens zum Hauptcorps, welches den Marſch nach Soignies bereits angetreten und vor dem Walde Braine le Comte das Lager bezogen hatte. Die Franzoſen beſetzten eine Stunde nach dem Abzuge der Oeſtreicher Mons, verfolgten aber dieſelben nicht. Als der Feind am 8. gegen Soignies vorrückte, glaubte der Herzog ſeine Stellung nicht geeignet, die kaiſerlichen Corps in derſelben abzuwarten, ſondern marſchirte nach Tubize an der Senne. Die feindliche Armee, welche den Rückzug der Kaiſerlichen verfolgte, beſtand aus dem linken Flügel des Corps Laboliere, 18000 Mann; die Hauptarmee,

welche aus dem Corps des Gen. Verneron, dem Gros der Armee und der Avantgarde unter General Beurnonville beſtand, zählte 40000 Mann und folgte den Oeſtreichern auf dem Fuße. Zwiſchen dieſer und dem Gen. Valence, der den äußerſten rechten Flügel hatte, ſtand als Verbindungscorps Gen. Harville mit 12000 M., Gen. Valence zählte 16000. Dieſer General war ſo ſpät von Givet aufgebrochen, daß er erſt am 12. Charleroi erreichte; er wurde hierauf nach Nivelles dirigirt, um nach dem erſten Plane Dumouriez's auf die linke Flanke des Herzogs zu wirken, wenn ſich derſelbe hinter den Kanal von Wilworten zurückgezogen hätte.

Am 9. vereinte ſich der Herzog von Würtemberg mit den Truppen, welche er von Tournay und Bury über Ath herbeiführte, welche nun vereint, 26 Bat. 30 Comp. 32 Esk. zählten *), und am 10. nach Hall marſchirten, von wo aus Gen. Beaulieu mit 10 Bat. 4 Comp. 11 Esk., 12700 M., zur Dekkung der Maas nach Hui detaſchirt wurde; am 12. marſchirte die Armee nach Etterbek und Wolluwe, die Avantgarde nach Anderlecht. Während die öſtreichiſche Armee in der Stellung bei Etterbek und Wolluwe hinter Brüſſel lagerte, wurden die Depots, welche in Brüſſel und Mecheln waren, nach Antwerpen, die von Luxemburg nach Loewen gebracht, allein leider war der Mangel an Transportmitteln zu groß, um alle Magazine und Vorräthe retten zu können; um jedoch ſoviel wie möglich Zeit zu gewinnen, wurde die Garniſon von Mecheln verſtärkt.

Der Feind hatte am 13. Nov. die Vorpoſten, 6000 Mann ſtark, welche unter den Befehlen des Prinzen von Würtemberg bei Anterlecht aufgeſtellt waren, mit 20000 M. angegriffen,

*) Nach Angabe der öſtreichiſchen Zeitſchrift ſollen dieſe Truppen nur 25000 M. ſtark geweſen ſeyn, indem ſelbe durch den Verluſt der Schlacht, die Bedeckungen für die zurückgeſandte Bagage, und die bei den Wallonen eingeriſſene Deſertion ſo ſehr geſchwächt wurde.

und dieſelben, nachdem ſie ſich 6 Stunden mit der größten Entſchloſſenheit vertheidigten, mit einem Verluſte von 500 Mann zum Rückzuge genöthigt, wodurch Brüſſel den Franzoſen Preis gegeben wurde, da es nach dem Abgange der Truppen unter dem F. M. L. Beaulieu nach Huy bei der Schwäche der öſtreichiſchen Armee nicht wohl möglich war, eine Garniſon in die Stadt Brüſſel zu verwenden, welche für eine längere Vertheidigung ohnehin unfähig war, überdieß ſich in der Nähe keine Stellung fand, welche geeignet geweſen wäre, den Angriff eines zahlreichen Heeres mit wenigen Truppen zu vertheidigen, deren Rückzug nach allen eingetroffenen Nachrichten von den Bewegungen der feindlichen Armee bedroht war, ſo ſah ſich der Herzog in dieſer Lage veranlaßt, nach Loewen ſich zurückzuziehen, welches in der Nacht vom 13. auf 14., ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, bewerkſtelligt wurde. Die Stellung war auf den Höhen bei der Dyle genommen, und die Flanken und Communicationen mit dem Corps des F. M. L. Beaulieu wurden durch Detaſchements geſichert; hier glaubte der Herzog Zeit zu gewinnen, um die nöthigen Magazine an der Maas zu errichten, um an dieſer die Winterquartiere beziehen zu können; allein da Dumouriez am 14. Brüſſel, und mit ſeiner Avantgarde unter Gen. Stengel am 18. Mecheln beſetzte, ſo war durch die unterbrochene Communication mit Antwerpen auch die Stellung bei Loewen um ſo ſchwerer zu behaupten.

Die großen Geiſtesanſtrengungen, die Beſchwerden des Feldzugs, ſo wie das ungünſtige Schickſal der Armee, hatten die Geſundheit des Herzogs von Sachſen, der ſich bisher mit aller Ergebung dem Dienſte ſeines Monarchen und der guten Sache unterzogen, ſo ſehr angegriffen, daß ſein Geiſt der Natur unterliegen mußte, wodurch er ſich genöthigt ſah, das Commando der Armee am 16. Nov. dem Feldzeugmeiſter Graf Clairfait anzuvertrauen und ſich nach Aachen zu begeben.

Die Lage, in der ſich die Armee befand, war kritiſch. Der

Mangel an Lebensmitteln, vergrößert durch die übeln Geſinnungen der Bewohner, welche alles verſagten, erſchwerte die Behauptung der Stellung; die ganze Armee beſtand nur aus 38000 Mann, wovon bei Loewen im Lager 18500, in der Garniſon bei Lüttich 1200, in Röremonde 2300, in Antwerpen 1000, in Namur 2300, und hinter der Maas unter F. M. L. Beaulieu 12700 waren. Wir werden in der Folge, wo die feindlichen Bewegungen verfolgt werden, ſehen, wie der rechte Flügel der Armee von dem Corps Miranda's von Antwerpen, der linke durch Valences Vorrücken auf Namur blosgeſtellt war, da Beaulieu's Corps, deſſen Vortruppen, welche bei Eghezee, 2 Meilen vor Namur, auf der Straße nach Loewen ſtanden, geworfen worden, und am 19. nach Ramellies, ¾ Meilen nordöſtlich von Eghezee ſich zurückzogen, am 20. bei Huy über die Maas ging, an welchem Tage die Garniſon von Namur, mittelſt Capitulation die Stadt räumte, und ſich in die Zitadelle zurückzog; auch die Hauptarmee unter Dumouriez rückte in mehreren Kolonnen vor, und umging, wie gezeigt werden wird, die rechte Flanke der öſtreichiſchen Armee; dieß beſtimmte den Gen. Clairfait zum Rückzuge hinter die Maas, zu welchem Ende er am 20. auf Tirlemont marſchirte und ſich im Lager zwiſchen beiden Armeen der Geete aufſtellte.

In Folge der weitern feindlichen Bewegungen verſtärkte der General das Corps von Beaulieu noch um 2 Bat. 2 Esk., er ſelbſt aber marſchirte, nachdem ſeine Vorpoſten bei Cumptich am 21. durch 10 Sechszehnpfünder 3 Stunden lang beſchoſſen wurden, welche Canonade gegenſeitig erwiedert wurde, am 22. nach St. Tron und am 23. nach Oerxe, hinter die Jaar, wo er bis zum 26. ſtehen blieb, und ſich an dieſem Tage in die Nähe von Lüttich zurückzog, die Vorpoſten bei Voraux und Rocour aufſtellte.

Als Dumouriez die Arrieregarde am 27. bei Voraux und Rocour mit 10,000 M. und 30 bis 40 Sechszehnpfündern angreifen ließ, nahmen beide Armeen am Kampfe Theil; die Arrieregarde

unter Gen. Sztarray, vertheidigte noch ſpät die Anhöhen von Lüttich, wodurch die Armee Zeit gewann, die Maas zu paſſiren; die Nacht wurde zum Rückzuge verwendet, der bis zu den Defileen gegen Herve und Soumagne fortgeſetzt wurde, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Am 18. nahm Clairfait ſeine Stellung bei Henri la Chapelle, die Arrieregarde blieb bei Soumagne und Herve aufgeſtellt. Als Dumouriez am 28. ſeinen Einzug in Lüttich gehalten und das Gros der Armee daſelbſt Stellung genommen, folgte eine Abtheilung unter Gen. Stengel; einige Flankeure beſetzten auf dem linken Flügel Viese, und Daelheim, und 8000 M. des rechten Flügels Spa, Stavelot und Malmedy, was den Gen. Clairfait vermochte, am 5. Dec. die alte Reichsſtadt Aachen mit 8 Bat. und dem größten Theil ſeiner Cavallerie zu beſetzen, 5 Bat. behielt er in der Stellung bei Henri la Chapelle und den Reſt ſchob er zur Unterſtützung der Vorpoſten nach Battice und Clermont vor. Am 6. rückte ein Theil der feindlichen Avantgarde nach Soumagne; Clairfait ließ ſie am 7. angreifen und zurückwerfen; am 11. Dec. rückten mehrere tauſend Mann unter Frecheville und Fournier von Spa und Theux aus gegen Verviers, und vertrieben die Oeſtreicher aus dieſer Gegend; Herve wurde darauf ſogleich von dieſen geräumt, und am folgenden Tage durch Gen. Stengel beſetzt. Ueber die Stellung, welche die Armee des Gen. Clairfait beziehen ſollte, waren die Meinungen des F. M. L. Fürſten Hohenlohe und der Preußen, deren Beſitzungen durch das Vorrücken des Gen. Miranda gegen Weſel bedroht waren, ſehr verſchieden. Der öſtreichiſche Fürſt Hohenlohe, welcher bei ſeinem Rückzuge aus dem Luxemburgiſchen nach Trier, um die Moſel zu decken, von der zurückkehrenden preußiſchen Armee keine Truppen mehr daſelbſt getroffen, wünſchte daher, daß Gen. Clairfait ſich ihm durch den obern Rhein links durch die Eiffel nähern möchte; preußiſcher Seits aber drang man in dieſen General ſich vom untern Rhein nicht zu entfernen und verſprach Verſtärkung von preußiſchen Truppen. Clairfait konnte aber um ſo weniger

über den Rhein gehen, als er dadurch Köln, Bonn und Coblenz dem Feinde bloßgegeben und auch hinter dem Rhein wenig für die Verpflegung ſeiner Truppen zu hoffen hatte. Er entſchloß ſich daher, alle Spitäler, Bagagen und ſpäter auch das Reſervegeſchütz über den Rhein zu ſchaffen, und traf Anſtalten zur Verfertigung einer Schiffbrücke; endlich am 14. trat Clairfait den Rückzug nach Bergheim und Moderath hinter die Erft an, ein ſtarker Vorpoſten blieb in Aldenhofen, ein andrer bei Dueren. —

Wir haben das Corps des Gen. Beaulieu am 20. Nov. verlaſſen, als es ſich hinter die Maas zurückzog; außer den 2 Bat. 2 Esk., mit welchen es an dieſem Tage von Gen. Clairfait verſtärkt wurde, erhielt es, als Clairfait ſich von Lüttich zurückzog, wegen des ſtarken Abganges, den es durch die Deſertion der Wallonen erlitten, eine weitre Verſtärkung, ſo daß die Stärke deſſelben aus 15 Bat. 15 Esk. beſtand. Beaulieu nahm ſeine Stellung bei Stree und Vierſet, ¾ M. ſüdöſtlich von Huy; eine Abtheilung unter Gen. Schröder wurde bis an die Wälder zwiſchen Andoi und Aſſeſſe vorgeſchoben. Zu dieſer Zeit hatte ſich mit dem gegenüberſtehenden Corps des Gen. Valence die ganze Diviſion Harville vereinigt; Gen. Valence ließ 10000 M. bei Dave über die Maas gehen, welche am 30. die öſtreichiſchen Vorpoſten bei Maillon und Corivule angriffen, worauf Beaulieu ſich nach Arlon in's Luxemburgiſche zurückzog und mit dem Fürſten Hohenlohe vereinigte, der von der Moſelarmee unter Gen. Beurnonville bedroht wurde. Wir haben das Kellermanniſche Corps oben verlaſſen, als es ſeine Winterquartiere bezog; wir werden in der Folge die Urſachen erörtern, welche Veranlaſſung waren, daß Beurnonville in der Hälfte Novembers zum Befehlshaber der wieder auf 30000 M. erhöhten Armee, welche Kellermann verlaſſen, ernannt worden und den Befehl erhielt, das linke Rheinufer von der öſtreichiſchen Armee zu befreien, zu welchem Ende er die Oeſtreicher bei Trier angreifen ſollte.

Der Fürſt von Hohenlohe war, nachdem am 7. Nov. die Preußen die Stellung bei Trier verlaſſen, und er einen Theil ſeines Corps als Garniſon in Luxemburg zurückgelaſſen, nach Trier aufgebrochen, wo er ſich mit der Abtheilung des Generals Brentano von 5 Bat. 5 Esk., welche ſich von der Blokade von Thionville nach Trier zurückgezogen, vereinte. *) Dieſes

*) Die unter Gen. Erbach bei der Berennung von Thionville geſtandenen 5 Bat. 5 Esk., 6000 M. hatten ſich unter dem Gen. Brentano nach Trier zurückgezogen; das Corps des Prinzen von Hohenlohe, welches urſprünglich aus 14 Bat. 20 Esk., 20000 M. beſtanden, marſchirte nach Arlon in das Luxemburgiſche zurück. Ueber die Stärke dieſes Corps nach den Strapatzen in der Champagne, liegen keine verläſſige Nachrichten vor. Der Fürſt in ſeinem Berichte ſagt: „F. M. L. Beaulieu hatte es mit dem ihn verfolgenden Gen. Valence zu thun; das Corps bei Arlons war zum Theil zur Beſatzung von Luxemburg beſtimmt, das übrige mußte den bei Longwy täglich ſich mehrenden Feind beobachten, ich hatte Alles für meine Magazine zu beſorgen. Meine künftige Verpflegung war bald unmöglich und meine Truppen hatten ſich von der überſtandenen Kampagne noch nicht erholt, auch waren ſie nicht gekleidet. Eben ſo war die Lage des Gen. Brentano, der Trier und die dortigen Poſten commandirte, als die Avantgarde des Feindes in der Mitte Novembers zu Homburg im Zweibrückiſchen anlangte. Ich eilte ſogleich am 7. Nov. nach Trier mit der wenigen Verſtärkung, die ich erzwingen konnte, um den Gen. Brentano aus aller Verantwortung zu ſetzen, und ihn in ſeinen vorzüglich gut gewählten Anſtalten zu unterſtützen, da mir Alles an der Behauptung eines ſo wichtigen Punktes gelegen war.“ Aus dieſem Berichte läßt ſich zwar die Stärke der Truppen, mit welchen ſich der Fürſt von Hohenlohe mit dem Gen. Brentano vereinte, nicht ermitteln; allein einer der Herren Redacteure der öſtreichiſch-militäriſchen Zeitſchrift, welchen das Kriegsarchiv zur Einſicht offen ſteht, der k. k. öſtreichiſche Hauptmann Schels in ſeinem ſchätzbaren Werke, leichte Truppen kleiner Krieg, giebt die Stärke der kaiſerlichen Truppen, welche mit Ende Novembers 1792 Fürſt Hohenlohe in der Stellung bei Trier geſammelt hat, zu 11787 M. an, worunter 1163 M. Cavallerie. Da alle andern der mehrmals genannten Quellen über die Stärke der öſtreichiſchen Armee, die bei dieſem Ereigniſſe ſich die Achtung des Zeitalters und der unparteiſchen Nachwelt erworben, keine Nachricht geben,

Corps hatte außer der Stellung bei Pellingen auch die bei Trier gegen das Ruverthal gelegenen Höhen und bei Tavern, wo ſich die Saar und Moſel vereinen, Verſchanzungen auf ſchroffen Felſen und theils an Wäldern, welche alle verhauen waren, angelegt. Tiefer Schnee bedeckte die Gegend, und das Glatteis machte es den Franzoſen unmöglich, die Höhen zu erklimmen. Dieſer Stellung ſtand das auf 30000 M. verſtärkte feindliche Corps des Gen. Beurnonville entgegen, von welchem Gen. Humbert mit 2000 M. zwiſchen der Moſel und Saar vorgerückt war; die Armee ſelbſt marſchirte am 25. von Saarlouis nach Lebbach, am 26. nach Tholei und vereinigte ſich hier mit der Avantgarde, die ſchon am 23. nach St. Wendel vorausgegangen war; ſie langten am 28. im Lager bei Thaumen mit 30000 M. und 100 Kanonen an. *)

An dieſem Tage zeigte ſich der Feind bei Thaumen, drückte die kaiſerlichen Vorpoſten zurück und allarmirte die ganze Stellung. Ein am 6. vom Feinde unternommener Angriff gegen die Hauptſtellung bei Ruver, welcher abgeſchlagen wurde, veranlaßte den franzöſiſchen Feldherrn, ſich am 8. gegen Schönberg zu ziehen, um ſeine Kräfte gegen die Verſchanzungen von Pellingen zu concentriren. Vom 8. bis 16. Dec. machten die Franzoſen mit größtem Nachdrucke eine Menge Angriffe auf die verſchiedenen Poſten dieſer Stellung, welche ſie jedesmal mit heftigen Kanonaden unterſtützten. Ueberall wurden ſie mit großem Verluſte zurückgewieſen: die Oeſtreicher machten aus ihren Schanzen Ausfälle und verjagten den Feind aus mehreren Orten. Eine grimmige Kälte tödtete ihre Wachen, raubte ihnen ihre Pferde, und

---

ſo wäre eine detaillirte Stärke für die Geſchichte ſehr wünſchenswerth, indem bei der erwähnten Angabe ſich noch immer der Zweifel erhebt, ob in dieſer Stärke das Corps des Gen. Brentano begriffen, oder ob ſelbes nicht bis zu den Tagen des 6. Dec. noch verſtärkt worden ſey.

*) Der Verfaſſer verfolgt hier im Texte nur in Kürze das Reſultat der Begebenheiten, und fügt dagegen in der Beilage 34 den officiellen Bericht des Fürſten von Hohenlohe an.

brachte ſie in ſolche Verzweiflung, daß mehrere ganze Bataillons die Armee verließen. Nachdem der Angriff ſiebenmal mit immer gleicher Wuth wiederholt, aber auch jedesmal mit derſelben Tapferkeit zurückgewieſen worden war, erklärten die anweſenden Commiſſärs des Nationalconvents, daß man ſich an die Saar zurückziehen müſſe; auf dieſem Rückzuge ließ ſie der Herzog von Hohenlohe auf mehreren Straßen verfolgen, und brachte eine große Menge Gefangener ein; der Reſt der feindlichen Armee vertheilte ſich in die Feſtungen Thionville, Saarlouis, Metz und Landau und die Oeſtreicher bezogen nun ruhige Winterquartiere.

Nach dieſen glücklichen Ereigniſſen, mit welchen das Glück der kaiſerlichen Armee wieder in den letzten Tagen des Feldzuges zu lächeln ſchien, verſuchten die franzöſiſchen Poſten, welche in Dueren und Weisweiler ſtanden, den Gen. Clairfait am 21. Dec. noch einmal anzugreifen, ſie wurden aber mit großem Verluſte zurückgedrängt. Nun hinderte den F. Z. M. Clairfait nichts mehr, ſich den Winter über hinter der Erft zu behaupten; er ließ daher alle Brücken über die Roer abbrennen, und die noch aus 29229 M. Inf., 5109 M. Cav. beſtehenden Truppen die Kantonirungen in zwei Linien an der Erft von Gräfenbroich bis Euskirchen, dann längs der Roer von Linnich bis Niedegheim beziehen.

Da wir nunmehr die Bewegungen der öſtreichiſchen Armee in den Niederlanden, im Luxemburgiſchen und bei Trier bis in die Winterquartiere begleitet, ſo iſt es auch nothwendig, die Bewegungen und Abſichten der franzöſiſchen Armee zur vollſtändigen Beurtheilung dieſes Feldzuges von dort, wo wir ſie nach der Schlacht von Jemappes verlaſſen, genau zu kennen.

Die Avantgarde der Hauptarmee Dumouriez's marſchirte am 8. nach Soignies; das Corps des Gen. Verneron, welches ſchon am 5. in Ath hätte eintreffen ſollen, war verhindert und traf am 8. daſelbſt und am 11. in Herines nebſt der Avantgarde ein; der Oberfeldherr hatte ſich mit dem Gros der Armee in der Stellung bei Mons verweilt, um die Verpflegung, Bekleidung und Bezah-

lung der Armee, welche von dem Kriegsminiſter gänzlich vernachläſſigt wurden, zu beſorgen, er brach erſt am 11. mit der Armee auf und erreichte am 12. Enghien, die Avantgarde aber Hall. Beurnonville, der die Avantgarde commandirte, verließ dieſelbe, da er das Commando der Moſelarmee an Kellermann's Stelle übernommen, und Stengel erhielt den Befehl darüber, ſo wie Gen. Dampier jenen des von Berneron bisher commandirten Corps. Gen. Harville bezog am 11. eine Stellung bei Braine le Comte. Am 13. vereinigten ſich die verſchiedenen Corps der Armee; während die Vortruppen die Arrieregarde der Oeſtreicher von Anderlecht und Petersleuve zurückdrängten, wurde am 14. Brüſſel beſetzt, und am 18. ergab ſich Mecheln an den mit der Avantgarde dahin beorderten Gen. Stengel.

Das Corps des Gen. Labourdonaye auf dem linken Flügel, hatte ſchon den 3. Nov. den Befehl erhalten, ſich der Anhöhen von Hertain, Lamain und Marque zu bemächtigen und das ſchwere Geſchütz und Mörſer vor Tournay aufzufahren, allein, aller Vorſtellung des Gen. Duval, des Oberſten des Generalſtabes Devaux ungeachtet, ſo wie bei der Unzufriedenheit der ganzen Armee, marſchirte der General erſt den 6. nach Herdain, verblieb am 7. in dieſer Stellung, und ob er gleich die Nachricht der Schlacht von Jemappes erhalten und von dem Rückzuge des öſtreichiſchen General Latour benachrichtiget war, ſo rückte er erſt am 8. in Tournay ein, nachdem ihm der Oberſt Devaux vorher verſichert hatte, daß er von der Bürgerſchaft erwartet würde. Hier legte er dem Convente ein hochtönendes Bulletin von dieſer Eroberung ab und erndete, ſtatt der gerechten Ahndung, Lob und Dank. Sobald er ſich feſtgeſetzt, machte er eine Proklamation bekannt, welche das Gegentheil von dem enthielt, was der General en Chef bei ſeinem Vorrücken in die Niederlande, der Nation verſprach; er bemächtigte ſich der öffentlichen Kaſſen und ſchrieb Contributionen aus; dieſes Raubſyſtem, welches durch Commiſſarien, die er aus Lille mitgebracht, unterſtützt wurde, empörte die Einwohner

dieſer Stadt, wie auch die von Cortrik, Menin und Brügges; ſie ſchickten Deputirte an den General en Chef, an die Miniſter und an den Convent. Labourdonaye's Betragen hatte, gleich wie jenes des Gen. Cuſtine's zu Frankfurt, viele Anhänger; allein als der Oberfeldherr der ausübenden Macht ſeine Beſchwerden gegen dieſen General vorgelegt, ſo wurde derſelbe, nachdem der Miniſter lange angeſtanden, am 26. Nov. nach Lille zurückberufen und dem Feldherrn die Wahl eines andern Generals überlaſſen, wozu er den Gen. Lieut. Miranda ernannte. Bis zu ſeiner Zurückberufung erhielt Labourdonaye den Befehl, nach Gent zu marſchiren, ſeine Avantgarde aber bei Dendremont aufzuſtellen und unausbleiblich am 13. in dieſer Gegend einzutreffen. In Folge dieſes Auftrages erreichte er am 12. Gent, am 18. mit der Avantgarde und am 21. mit der Armee über Dendremont, Antwerpen. In derſelben Zeit, als Labourdonaye am 3. Nov. ſeine Befehle erhielt, hatte Dumouriez dem Commandanten von Dunkirchen den Auftrag gegeben, die Seeſtädte wegzunehmen; ſo wie dieſer die Nachricht von der Schlacht von Jemappes erhielt, ſetzte er ſich mit 1800 M. Inf. und 200 M. Cav. in Marſch; Nieuport und Oſtende öffneten ihm ihre Thore; Brigge aber nahm ihn mit Freuden auf und ganz Flandern war unterworfen.

Labourdonaye reiſ'te nun nach Lille zurück, und Gen. Miranda übernahm das Commando. Am 26. Nachts wurden die Trancheen von Antwerpen vor der Fronte der Baſtion Paniotto eröffnet und die Stadt und Feſtung am 28. beſchoſſen. Die Unzuverläſſigkeit der Truppen, welche aus Wallonen beſtanden, die mit den Einwohnern einverſtanden waren, beſtimmten den Commandanten, Oberſten Molitor, nachdem einige Gebäude in Brand gerathen waren, zur Uebergabe. Die Capitulation wurde am 29. abgeſchloſſen und den 30. ſtreckte die 1100 M. ſtarke Beſatzung das Gewehr.

Für den rechten Flügel, auf welchem Gen. Valence bei Givet geſtanden, gab der Oberfeldherr, in der Meinung, daß ſich

die Oeſtreicher hinter den Kanal von Vilvorden ziehen würden, dem Gen. Valence den Befehl, am 13. oder 14. in Nivelles einzutreffen, um in dieſem Falle den Wald von Soignies zu tourniren. Nachdem aber die Oeſtreicher dieſe Stellung geräumt, erhielt er Befehl, die Belagerung von Namur zu unternehmen; er lagerte am 17. bei Mazy und erſchien am 18. vor Namur. Mit dieſem Corps wurde die Diviſion des Gen. Harville vereint, welche, nachdem 10000 M. über die Maas gegangen, am 30. die öſtreichiſchen Vorpoſten bei Maillon und Coribule zurückwarfen, welches zur Folge hatte, daß Gen. Beaulieu ſich nach Arlons zurückzog. Die Parallele gegen die Zitadelle von Namur, war am 27. Nov. eröffnet; in der Nacht zum 1. Decbr. wurde von den Franzoſen das Außenwerk Fort Villette mit Sturm genommen und am 2. Dec. eine Capitulation geſchloſſen, nach welcher am 3. die 2300 M. ſtarke Garniſon die Waffen ſtreckte. Nach Eroberung dieſer Feſtung ließ der Feldherr das Corps des Gen. Harville vor Namur zurück, das Corps des Gen. Valence aber zog er zur Armee, wovon die Avantgarde von 7000 M. bei Stablo, Spaa, Malmedy, das Gros aber 9000 M. ſtark, zwiſchen Huy und Flamael aufgeſtellt wurde.

Wir wenden uns wieder zur Hauptarmee des Oberfeldherrn zurück, welche wir in Brüſſel und Mecheln verlaſſen haben. Der Oberfeldherr hatte in Brüſſel Nachricht erhalten, nach welcher der Miniſter Pache alle Contrakte, welche er zur Verpflegung der Armee getroffen hatte, nicht genehmiget hätte. Der Gen. mußte alſo, um die dafür nöthigen Maaßregeln zu treffen, ſich bis zum 19. in Brüſſel aufhalten. Am 19. begab er ſich zu ſeiner Avantgarde, die bei Kortenberg ſtand, und führte die Armee am 20. durch Loewen nach Pellenberg. Dem Gen. Harville ertheilte er Befehl, die Dyle bei Korbeck zu paſſiren und am Walde von Merendal zu lagern; am 21. wurde die Nachhut der Oeſtreicher von den Höhen von Kumbich durch die Avantgarde zurückgedrängt, die Armee rückte nahe an Tirlemont, eine Diviſion auf die Höhen bei

Opplinder, das Corps des Gen. Harville bei Hougaerde. Den 22. rückte die franzöſiſche Avantgarde auf Orsmael, das Gros auf Tirlemont, Harville auf Jodoigne; dieſer letztere marſchirte aus dieſer Stellung nach Namur, um ſich, wie oben geſagt worden, mit dem Corps des Gen. Valence zu vereinigen. Am 26. rückte Dumouriez nach St. Tron vor, vertrieb nach einem hartnäckigen Gefechte die öſtreichiſche Nachhut aus ihrer Stellung bei Voraux, während ihr Gros bei Soumagne über die Maas zog.*) Dumouriez hielt am 28. ſeinen Einzug in Lüttich; die Armee nahm ein Lager auf den Höhen, die Lüttich beherrſchten, Gen. Stengel war mit der Avantgarde auf den Höhen von Robertmonde; nach unbedeutenden Vorpoſtengefechten rückten am 11. Dec. mehrere tauſend Mann unter Gen. Frecheville und Fournier von Spa nach Theux gegen Verviers, und drängten die Oeſtreicher aus dieſer Gegend; als Folge davon wurde Herve von den Oeſtreichern geräumt, welches die Avantgarde unter Gen. Stengel beſetzte. Dieſes Ereigniß bewog den öſtreichiſchen General, dieſe Stellung am 14. Dec. zu verlaſſen und ſich in die oben erörterte Stellung zurückzuziehen.**) Die Franzoſen beſetzten Aachen am

---

*) Der feindliche Oberfeldherr bemerkt bei dieſer Gelegenheit, daß die Kaiſerlichen das Terrain Fuß für Fuß vertheidigten und einen ſehr ſchönen Rückzug machten; er wurde von dieſer Nachhut den ganzen Tag aufgehalten, ſo daß die Armee die Maas ungeſtört paſſiren konnte; dem Gen. Sztarrai, welcher dieſes Corps commandirte, giebt er die Ehre des Tages.

**) Dumouriez in ſeiner Lebensgeſchichte III. Bd. 6. Buch 11 Cap. S. 436 und 437, giebt dieſes Gefecht auf den 7. und ſein Einrücken auf den 8. an; Jomini, der Verfaſſer der vier erſten Feldzüge der Revolution, haben es ihm treulich nachgeſchrieben. Die Correſpondenz des Miniſters Pache mit Dumouriez, das Hamburger politiſche Journal und die öſtreichiſche militäriſche Zeitſchrift des Jahrgangs 1811 u. 1812 Seite 334 widerlegen dieſe Angabe um ſo mehr, als Dumouriez ſelbſt in einem Schreiben vom 15. aus Lüttich dem Kriegsminiſter meldet, daß er erſt am folgenden Tag, ſeinem Befehle gemäß, Aachen beſetzen werde.

15. und folgten bis an die Roer; ſie verſuchten am 21. noch einmal aus Dueren und Weißweiler die Oeſtreicher anzugreifen, paſſirten auch bei Dueren die Roer, wurden aber am 22. mit großem Verluſte zurückgetrieben.

Der franzöſiſche Oberfeldherr, durch mehrere erhebliche Urſachen verhindert, ſeinem erſten Entwurfe gemäß, die Oeſtreicher über den Rhein zu drängen, hatte aus Mangel an Subſiſtenzmitteln und Bekleidung ſeine Truppen in folgende Winterqartiere verlegt: die Hauptarmee, welche ungefähr 18000 Mann ſtark war, hatte Lüttich, Robertmond und Herve beſetzt, ihr Sammelplatz war Aachen; außer dieſer Armee war Gen. Dampiere mit 12 B., die nicht mehr 3500 M. ausmachten, nach Aachen gekommen; General Stengel beſetzte die Dörfer an der Roer bis Altenhofen; General Miazinsky den kleinen Fluß Foron und die Gegend um Daelheim, Gen. Fregeville aber Eupen und Cornelis Münſter; die Avantgarde von der Armee des Gen. Valence, 7000 M. ſtark, kam nach Verviers, Limburg, Malmedy, Stablo und Spaa, ſeine Armee aber an die Maas von Huy bis Lüttich mit 9000 M.; Gen. Harville, deſſen Corps aus 12000 Mann beſtand, war von Givet bis Namur aufgeſtellt; Gen. Miranda, von Tongern bis Roermond; ſeine Avantgarde unter Gen. Morliere ſchickte er in's Kleviſche, um Contributionen einzutreiben; am 17. nahm dieſer Gen. ſein Hauptquartier in Geldern; die hier in Garniſon liegenden Preußen hatten ſich nach Weſel zurückgezogen; dieſer General aber hatte ſeinem Auftrage nicht entſprochen, indem er von der ihm aufgetragenen Summe von acht Millionen nur den vierten Theil bei ſeinem bald erfolgten Rückzuge nach Roermond mitgebracht. Dumouriez reiſ'te nunmehr, nachdem alle ſeine Abſichten vereitelt waren, gegen Ende Decembers nach Paris. *)

---

*) Dem weitern Vordringen des Feldherrn, ſeinem erſten Plane gemäß, und auf die Vorausſetzung begründet, daß er mit allen nöthi-

Noch bleibt uns der franzöſiſchen Moſelarmee unter Commando des Gen. Kellermann zu erwähnen übrig; vorgehend iſt geſagt worden, daß dieſer General gleich, nachdem die Verbündeten das franzöſiſche Gebiet geräumt hatten, ſeine Armee die Winterquartiere beziehen ließ. Unbekannt waren in dieſer Zeit die Urſachen, welche ihn dazu veranlaßten; jetzt belehren uns die Denkwürdigkeiten der 33. Beil. in Nr. 14 und 15 S. 91 und 93, daß Kellermann, mit Einverſtändniß des Wohlfahrtsausſchuſſes, in Unterhandlungen mit den Alliirten begriffen war, welches als die eigentliche Veranlaſſung ſeiner Unthätigkeit angeſehen werden kann, nicht aber die von dieſem vorgegebene Entſchuldigung des übeln Zuſtandes der Armee und ihre Trennung von Valence, ſo wie der angegebene Plan, den Angriff auf die Cantonirungen der Oeſtreicher im Januar zu erneuern, nur of-

---

gen Bedürfniſſen für die Armee verſehen, auch die Neutralität zu beachten nicht nothwendig hätte, wurden große Hinderniſſe in den Weg geſtellt; nicht nur fehlte es der Armee an allen Subſiſtenzmitteln, Bewaffnung und Begleitung, ſondern das Dekret vom 15. Dec erbitterte die Völker; jenes aber, durch welches der Nationalconvent das Vaterland außer Gefahr erklärte, veranlaßte bei den Nationalgarden, aus welchen der größte Theil der Truppen beſtand, eine ſtarke Deſertion in das Innere von Frankreich, ſo daß nach des Feldherrn eigner Angabe die Armee 40000 M. verlor. Sollte dieſer Feldherr alſo noch weiter vordringen, ſo mußte er Jülich beſetzen, welches dem Churfürſten von Baiern gehörte, der noch die ſtrengſte Neutralität beobachtete, welche für die Franzoſen, in Hinſicht der Operationen Cuſtines, von großer Wichtigkeit war. Eben ſo wenig konnte er die Maas verlaſſen, ohne in Beſitz der holländiſchen Feſtung Maſtricht zu ſeyn. Die Holländer waren noch neutral, hatten aber 9000 M in Garniſon und die Feſtung in Vertheidigungsſtand geſetzt, um ihre Neutralität zu behaupten. Und wenn es gleich in dem Plane des Feldherrn lag, ſich über die Neutralität hinauszuſetzen, ſo war er darin durch die Befehle beſchränkt, welche die Neutralität zu reſpectiren vorzeichneten. Unter dieſen Umſtänden erübrigte ihm bei ſeiner geſchwächten Armee, der es an allem mangelte, keine andre Wahl, als ſeine Truppen in die Winterquartiere zu führen.

fenbare Täuſchung ſeyn konnte. Daß daher ſeine Veränderung im Armeecommando keine Folge der Verweigerung des von Cuſtine entworfenen Operationsplanes auf deſſen Anklage ſeyn konnte, ergiebt ſich hieraus deutlich. Die Bewegung des an ſeine Stelle ernannten Befehlshabers Gen. Beurnonville gegen die öſtreichiſchen Stellungen bei Trier, ſind ſchon erörtert worden.

Wenn gleich das Reſultat des Feldzuges eine nothwendige Folge der unglücklichen Expedition in der Champagne geweſen, die, wie wir zu deutlich geſehen, weder an der Tapferkeit und dem guten Willen der Truppen, ſondern in der unglücklichen Wahl des Feldherrn lag, ſo wird in der Geſchichte den öſtreichiſchen Waffen die Würdigung ihres Verdienſtes nicht entriſſen; denn ungeachtet der ausgedehnten Vertheidigungslinie, der großen Uebermacht der feindlichen Heere, des Mangels an Geſchütz und feſten Plätzen, der Entfernung von allen Quellen, durch welche ſie Verſtärkungen und Ergänzungen der Bedürfniſſe erhalten konnte, wobei die revolutionären Geſinnungen der Landesbewohner, ſo wie die Deſertion der Walloniſchen Regimenter mächtig einwirkten, ſo vertheidigten ſie die große Strecke ihres Rückzuges mit ausharrender Tapferkeit und größter Ordnung, und der Feind mußte jede Strecke ſeines Vorrückens, wie die Vertheidigung bei Voraux bewieſen, in welcher Gen. Sztarrai mit wenigen Truppen eine ausgedehnte Front vertheidigte, und ohne in Unordnung zu kommen, mit Umſicht und kaltem Blute manövrirte, mit großem Verluſte erkämpfen. Der feindliche Feldherr ſelbſt ſpricht ſich über dieſen Rückzug folgend aus: „Der Herzog von Sachſen hatte zu wenig Truppen, um die Niederlande zu vertheidigen; die Landesbewohner waren nicht auf ſeiner Seite, darum erkenne er die getroffenen Maßregeln des Herzogs des Lobes würdig, denn der Rückzug bis Lüttich war muthvoll, vollkommen gut geordnet; ſeiner Armee wäre das beſondre Talent eigen, ihre leichten Truppen zur Deckung der Märſche zu gebrauchen, um den Feind abzuhalten, wovon ſie auf dieſem Rückzuge allen erdenkli-

chen Vortheil gezogen. Er bewunderte, daß die Armee nie in Unordnung gerathen, und bis zum letzten Augenblick in unverändertem Gleichmuthe geblieben, ob ſelbe gleich immerwährenden Verluſt durch die Deſertion der Wallonen-Regimenter erlitten hatte.“

Hiermit ſchließen ſich die Bewegungen der Armeen auf der Grenze von Dunkirchen bis Trier, und wir verfolgen das wichtige Ereigniß am Rhein, durch Cuſtines Erſcheinen veranlaßt.

Einfall der Franzoſen in Deutſchland.

Eine durch ſorgfältiges und parteiloſes Forſchen zuſammengeſtellte, auf Wahrheit gegründete Darſtellung der Geſchichte jener für die deutſche Nation ſo wichtigen Begebenheiten, in welchen der Verſuch gemacht wurde, in dem glücklichen Theile Deutſchlands, in welchem Wohlſtand blühte und dürftige Armuth unbekannt war, den Freiheitsbaum zu pflanzen, und eine milde Despotie mit einer ſchauderhaften Tyrannei zu verwechſeln, iſt für die Geſchichte ein um ſo nothwendigeres Bedürfniß, als ſelbſt in heutigen Tagen die vorhandenen Quellen, die ſich mit Leidenſchaft widerſprechen, die wahren Thatſachen in Zweifel ſtellen, und beſonders bei dem Mangel officieller Angaben über mehrere militäriſche Anordnungen, die Beurtheilung erſchweren, ob die nachtheiligen Erfolge den Fehlern der Kriegskunſt oder den politiſchen Umtrieben zugeſchrieben werden können.

Daß es außer allem Zweifel, daß die Lehren der Gleichheit und Demokratie, welche aus Frankreich verbreitet wurden, in Deutſchland einen mächtigen Anhang warmer Freunde fanden, und veranlaßten, daß die franzöſiſche Revolution bis zu den Zeiten des 10. Aug., welche die bevorſtehenden Gefahren aller Staaten erkennen ließen, von einzelnen Fürſten nach verſchiedenen Anſichten betrachtet wurden, wird wohl in unſern heutigen Tagen nach erhaltenen Lehren nicht widerſprochen werden. Der Verfaſſer glaubt dieſen Gegenſtand in der XIV. Beilage genügend erwieſen zu haben. Es iſt daher bei der Fortſetzung

der Militärgeſchichte ſein reines Streben unpartheiiſch, die wahren Thatſachen der Ereigniſſe für die Geſchichte zu verfolgen und zugleich mehrere Beſchuldigungen noch zu rechter Zeit, wo noch lebende Zeugen vorhanden, zu berichtigen, durch welche ein Land, das eben ſo ruhig als glücklich durch mehrere Generationen, wie der mainzer Kurſtaat lebte, deſſen Bewohner zum größten Theile von deutſcher Redlichkeit erfüllt und von einer weiſen Regierung beherrſcht waren, deren Leiter, als vorzügliche Männer in der deutſchen Geſchichte bekannt, in einem falſchen Lichte dargeſtellt ſind.

Es iſt in der vorgegangenen Geſchichte, S. 401 erörtert worden, daß im Anfange der Feindſeligkeiten zur Deckung des Oberrheins in Schwetzingen das Corps des öſtreichiſchen Fürſten von Hohenlohe mit 14 Bat. 20 Esk. 20000 M. bei Philippsburg, das Corps des öſtreichiſchen Gen. Erbach mit 6 B. 6 Esk. 7200 M. und im Breisgau das Corps des Fürſten Eſterhazi mit 9 Bat. 6 Esk. 10000 M. aufgeſtellt war, dieſe letztern wurden zu Ende des Jahres noch um 2 Bat. 2400 M. verſtärkt. *) Das Corps der Emigranten, welches achtungswerth wegen ſeiner Tapferkeit und Ausdauer war, beſtand am längſten in ſeiner erſten Verfaſſung; es verſammelte ſich zuerſt bei Worms und wurde ſodann zu Kreuznach organiſirt; ſeine damalige Stärke beſtand aus 2744 M. Inf. und 1410 M. Cav., und erhielt die Beſtimmung am 1. Aug. aus der Gegend von Kreuznach zum Corps des Fürſten Eſterhazi im Breisgau zu ſtoßen. Der Prinz Conde glaubte ſich der Feſtung Landau durch Einverſtändniſſe bemächtigen zu können und marſchirte über Türkheim und Neuſtadt in die Nähe derſelben. Allein der Ausführung ſeines Unternehmens ſtand die Anſicht des Fürſten Hohen-

*) Die Verſtärkung dieſer 2 Bat. iſt bei den Etats der Armeen noch nicht beigezählt, und wird ſich im namentlichen Nachweiſe am Schluſſe des Feldzuges finden.

lohe, der damals bei Schwetzingen geſtanden, entgegen, daher der Prinz bei Speier den Rhein paſſirte und über Philippsburg, Raſtadt und Lahr nach Krotzingen marſchirte. Später bezog es Cantonirungen zwiſchen Baſel und Kehl, um das rechte Rheinufer zu decken. Nachdem ſich aber die Truppen des Fürſten Eſterhazi, um das Breisgau zu decken, wieder dahin zurückzogen, bezogen dieſe Winterquartiere hinter dem Schwarzwalde, das Hauptquartier in Villingen. Durch Mangel an Subſiſtenz war es ſeiner Auflöſung nahe, als die Kaiſerin von Rußland aber demſelben einen Zufluchtsort in den ſüdlichen Provinzen ihres Reichs angeboten und die Mittel zum Marſche gewährte, wurde es in öſtreichiſchen Sold genommen, und auf den Fuß der öſtreichiſchen Armee gegen das Ende 1792 zu 4016 Mann Inf. und 1720 M. Cav. organiſirt. *) Die namentliche Eintheilung dieſes Corps iſt S. 166 erörtert worden; das Regiment Rohan davon wurde nicht mehr zu dieſem Corps gehörig betrachtet, ſondern zählte als Reichscontingent dieſes Fürſten.

Nachdem in den Conferenzen zu Mainz beſchloſſen wurde, daß zur Deckung des linken Flügels der Expedition in die Champagne der Fürſt von Hohenlohe Kirchberg über den Rhein vorrücken und Saarlouis und Thionville zu erobern ſuchen ſollte, das Corps des Grafen Erbach aber zur Sicherung des großen Magazins in Speier aufgeſtellt verbleiben, das des Fürſten Eſterhazi und Conde zur Deckung des rechten Ufers des Oberrheins beſtimmt ſey, ſo trat das Corps des Fürſten Hohenlohe am 1. Aug. ſeinen Marſch an, paſſirte am 2. den Rhein bei Mannheim und folgte ſeiner Beſtimmung, wie ſolches Seite 481 erörtert wurde, nach welcher es am Schluſſe des Feldzuges durch ſeine Aufſtellungen im Luxemburgiſchen und bei Trier der Rheinarmee entzogen wurde.

---

*) Geſchichte der franzöſiſchen Emigranten, militär. Taſchenbuch 6r Jahrg. S 147 bis 150 und Tagebuch der Feldzüge des Kriegs gegen Frankreich S. 31.

Das Corps des Gen. Gf. Erbach, welches bei Philipps-burg geſtanden, folgte am 4. Aug. und blieb in der Gegend von Lingenfeld und Duttenhofen, um die beträchtlichen Magazine von Speier und Heidelberg zu ſchützen. Hier wurde dieſes Corps durch 2 Bat. mainzer Truppen in Folge des vom Churfürſten von Mainz mit den Alliirten abgeſchloſſenen Vertrages verſtärkt.

Das Corps des Fürſten Eſterhazi, welches im Breisgau geſtanden, marſchirte am 2. Sept. in der Abſicht nach Rheinfelden, um eine Demonſtration gegen die Feſtung Hüningen auszuführen und die Rheinarmee zu verhindern, Unterſtützungen nach der Champagne zu ſenden. Das Corps des Prinzen Conde rückte gegen Neuburg am Rhein, um bei Steinſtädt eine Pontonsbrücke zu paſſiren, und ſich dann bei Hüningen mit dem Corps des Fürſten Eſterhazi zu vereinen. Dieſe Abſicht wurde aber durch die unglücklichen Ereigniſſe in der Champagne vereitelt, und um Breisgau nicht der Gefahr blos zu ſtellen, der Rückzug dahin begonnen. Es beſetzten 1 Reg. Inf. und 1 Div. Kür. die Höhen, welche die Ebene von Kleinhüningen einſchließen. 1 Bat. leichter Truppen beſetzte Rheinfelden; das Hauptquartier der Brigade Lichtenberg kam nach Pienzen; längs dem Rheinufer wurde eine Cordonskette von Kleinhüningen bis Kleinkembs gezogen, wo die erſte von Gen. Auerſperg commandirte Brigade anfing; die Höhen von Weil, Haldingen und Eimeldingen wurden mit Redouten verſchanzt und einige am Ufer errichtet, um dem Feinde das Brückenſchlagen nnd den Uebergang zu erſchweren; an dieſen Cordon ſchloß ſich auf dem rechten Flügel das Corps des Prinzen Conde an, welches nach Mahlberg rückte und die Gegend bis Saſpach abwärts beſetzte. Die Nachricht vom Vorrücken der feindlichen Truppen gegen Mainz, die von allen Seiten ſo laut erſchallende Stimme des Krieges und der damit verbundenen Gefahren machte die thätigſten Anſtalten zu einem allgemeinen Rückzug der Truppen nothwendig. Oberſt Hotze, der das Commando der Brigade

des Generals Auersperg übernahm, koncentrirte die Brigade in Krotzingen; das Corps des Prinzen Conde zog ſich nach Villingen zurück, von wo es ſpäter nach Biel verlegt wurde.

Das Corps des Gen. Gf. Erbach, auf den Höhen von Heiligenſtein, aus 6 öſtreichiſchen, 2 mainzer Bat., 6 öſtreich. Esk. aufgeſtellt, um die Magazine von Speier und Heidelberg zu decken und die Grenze des Elſaſſes zu beobachten, erhielt am 10. Sept., zu jener Zeit, wo von dem 28000 M. ſtarken Blokadecorps von Thionville 7000 Oeſtreicher unter dem Prinzen von Hohenlohe nach Neufvilly und 4000 Emigrirte nach Dun zur Armee des Herzogs von Braunſchweig *) abgerufen wurden, und noch 17000 M. zur Blokade von Thionville verblieben, um eine Garniſon von 5000 M. zu beobachten, vom Herzoge von Braunſchweig den Befehl dieſes ohnehin ſchon überzähligen Blokadecorps noch mit 5 Bat. 5 Esk. zu verſtärken. Gen. Erbach marſchirte daher am 11. Sept. nach dieſer Beſtimmung ab, paſſirte am 16. die Saar und vereinigte ſich am 17. mit dem Blokadecorps, welches Gen. Wallis commandirte, wodurch er in Unthätigkeit bis zum 17. Oct. verblieb, bis die Belagerung von Thionville an dieſem Tage aufgehoben und das Corps dieſes Generals nach einem beſchwerlichen Marſche den Rückzug in die Stellung bei Trier antrat, indeſſen die Grenze Deutſchlands gänzlich entblößt wurde. Der Geſchichtsforſcher kann hier nicht verkennen, daß dieſer vom Herzoge von Braunſchweig ausgegangene Befehl die Haupturſache der nachtheiligen Folgen des Feldzugs nach dem Rückzuge aus der Champagne war; denn nicht nur wurde dem feindlichen Feldherrn der Rheinarmee die Gelegenheit gegeben, die Magazine von Speier zu erobern, das Bollwerk Deutſchlands, die Feſtung Mainz durch Verrath der Revolutionsfreunde in Beſitz zu nehmen, ungeheure Requiſitionen den Völkern Deutſchlands aufzulegen und ſich der Stadt Frankfurt zu bemächtigen, ſondern

*) Dictionaire des Sieges et Batailles, Tom. VI. 129.

er konnte noch überdieß, wenn Cuſtine ſeinen Vortheil wahrgenommen hätte, die preußiſche Armee, welche ihren Rückzug aus der Champagne noch nicht vollendet hatte, von der Verbindung mit Deutſchland abſchneiden. Wäre dieſes Corps in ſeiner Stellung geblieben, ſo war Mainz in den Händen der Alliirten geſichert, die großen und bedeutenden Magazine erhalten, die Völker mit Requiſitionen verſchont, und der König von Preußen konnte mit ſeiner wiedr erholten Armee die Stellung bei Trier behaupten, indeſſen das Corps des Prinzen von Hohenlohe in jener bei Luxemburg verbleiben und der Feldzug von 1793 ſich unter günſtigern Ausſichten eröffnen konnte.

Nach dem Abmarſche des Corps des Gf. Erbach, verblieben unter dem Befehle des mainziſchen Oberſten Winkelmann, das öſtreichiſche Bataillon Jg. Giulai unter dem Oberſtl. Baron von Dietrich und 1 Esk. Erzh. Joſeph Drag. nebſt 2 Bat. Mainzer und 50 mainzer Huſaren, im Ganzen 3200 M. mit 5 Kanonen und 3 Haubitzen vor Speier zurück; die Beſatzung von Mainz beſtand aus 2595 M. Inf., 36 Art. und 204 M. Cav., die Werke waren mit 184 Geſchützen beſetzt, und noch außerdem wurden durch die Anſtalten des in der Geſchichte bekannten Staatskanzlers Albini die Bürger zur Bewaffnung angeeifert, und ein Schützencorps von Studenten formirt. Die Stellung des Corps vom Fürſten Eſterhazi und vom Prinzen Conde iſt ſchon früher erörtert worden. Die Fürſten des deutſchen Rheinbundes hatten ſich, außer dem Landgrafen von Heſſenkaſſel, den Churfürſten von Mainz und Trier noch nicht erklärt, und ſuchten die Neutralität zu erhalten; Mannheim war mit 4000 M. pfälzer Truppen beſetzt, welche die Neutralität behaupteten.

Bevor nun die erfolgten Ereigniſſe erörtert werden, iſt die Kenntniß der gegenübergeſtandenen feindlichen Armee, ihrer Streitkräfte und Stellungen nothwendig.

Die franzöſiſche Rheinarmee beſtand aus 70 Bat. 54 Esk., 48145 M., worunter 9000 M. Cav. und 25000 M. zu Beſatzungen

verwendet wurden. 8000 M. Verſtärkung trafen von der Südarmee zu Ende Septembers bei derſelben ein. *) Die Vertheidigungslinie dieſer Armee erſtreckte ſich vom untern Elſaſſe von Landau an der elſaſſiſchen Grenze, längs dem linken Rheinufer bis Nantua, unweit des rechten Ufers der Rhone. Anfänglich commandirte dieſe Armee Gen. Lukner, nachher Gen. Lamoliere, welchem aber, ſeines Alters und ſeiner Unthätigkeit wegen, bald Gen. Biron folgte. Bei Eröffnung der Feindſeligkeiten hatte General Cuſtine am 28. April die zum Bisthum Baſel gehörigen Päſſe von Brundrutt, welche die Vertheidigungslinie zwiſchen dem Rhein und Rhone ſperrten, mit 6000 M. beſetzt, und die wenigen öſtreichiſchen Truppen, welche dem Biſchofe zum Schutze gegeben waren, zum Rückzuge genöthigt. Mehrere Monate wurden von dieſer Armee in Unthätigkeit zugebracht, weil die Streitkräfte der franzöſiſchen Armeen gegen die Niederlande und in die Champagne verwendet waren.

Ende Auguſts war das Gros der Rheinarmee unter Gen. Biron bei Plosheim und Straßburg; Gen. Ferriere bei Häſſingen und Hüningen, das Corps des Gen. Cuſtine aber bei Weiſſenburg aufgeſtellt. Gen. Kellermann übernahm an der Stelle des Gen. Lukner das Commando der Armee der Mitte bei Metz, welche mit 4000 M. der Rheinarmee verſtärkt wurde. Nachdem am 11. Sept. Gen. Erbach abmarſchirte, war Gen. Biron bald von der Schwäche des Corps des Oberſten Winkelmann, das der feindlichen Rheinarmee preis gegeben war, unterrichtet; das Unternehmen zur Eroberung des Magazins bei Speier war durch Gen. Biron angeordnet und dem Gen. Cuſtine übertragen, der zu dieſem Behufe 13000 M. Inf. und 4000 Mann Cav. mit 40 Geſchützen vereinte, und furchtſam genug war, die Ausführung deſſelben bis zum 29. Sept. zu verſchieben, wo er den abgegangenen

---

*) Correſpondenz des Gen Montesquieu. S. 25. Tableaux historiques. Tom. II. pag. 15.

Gen. Erbach weit genug glaubte, um ſolches ſicher ausführen zu können. Hier dürfte es der Augenblick ſeyn, der Geſchichte jene Verhältniſſe zu überliefern, mit welchen der bei Speier zurückgebliebene Oberſt Winkelmann zu kämpfen hatte, weil ſolche bisher noch nicht bekannt und dadurch Veranlaſſung waren, daß ſelbe in der Geſchichte nachtheilig für dieſen verdienten Krieger beurtheilt werden. Der Verfaſſer, deſſen Dienſtverhältniſſe ihm ſpäter Gelegenheit gaben, mit dieſem General in genaue Verbindung zu kommen, glaubt daher im Stande zu ſeyn, eine nähere Aufklärung darüber in folgender Anmerkung mittheilen zu können. *)

---

*) Der mainziſche Oberſt, nachherige Gen. Winkelmann, deſſen militäriſche Tugenden in der Denkſchrift des Ingenieur-Oberſtlieutenants, nachherigen franzöſiſchen Gen. Eikenmeyer mit leidenſchaftlicher Ironie entſtellt werden, war ein ſchon in der Schule des ſiebenjährigen Krieges erfahrner Soldat; als dieſer war er von den Grundſätzen eines wahren Soldaten erfüllt, und kümmerte ſich nicht nach den politiſchen Anſichten des Kriegs, ſondern glaubte nach militäriſchen Grundſätzen blos den Befehlen ſeines Landesherrn, dem er Treue geſchworen, mit Verachtung jeder Gefahr Folge leiſten zu müſſen. Deßhalb war er ein Feind der Revolution und erfüllte mit der größten Anſtrengung ſeine Pflichten, die ſeinen Eifer wohl vielleicht zu manchem erbitterten Ausſpruche ſeiner Anſichten verleitet haben mögen. Seine militäriſchen Kenntniſſe waren gründlich ausgebildet, denn mit Leidenſchaft hatte er die Geſchichte der Kriege ſtudirt, und ſich beſonders die Feldzüge Friedrich's des Großen zum Vorbilde genommen, den er ſo innig verehrte, daß alle Stellen ſeiner Wohnung mit Büſten deſſelben, die Wände aber mit Schlachtplänen geziert waren. Manche militäriſch-lehrreiche Unterhaltung hat der Verfaſſer mit dieſem würdigen Krieger, dem nie eine unrechte Handlung zur Laſt gelegt werden konnte, und der von allen ſeinen Mitbürgern verehrt wurde, zugebracht, und bei dieſer Gelegenheit über dieſe Verhältniſſe folgendes, aus ſeinem, nie die Wahrheit verletzenden Munde entnommen: Gleich nach Abgang des Gen. Erbach, hatte Oberſt Winkelmann eine gründliche Relation ſeiner Lage dem Herrn Gouverneur von Gymnich nach Mainz pflichtmäßig eingeſendet, noch kann ſich dieſelbe in den Archiven des nachherigen kurerzkanzleriſchen Kriegscollegiums vorfinden. In dieſem Berichte hatte derſelbe vorgeſtellt, daß er zwar

Gen. Cuſtine ſetzte ſich am 30. Sept. mit ſeinem bereits angegebnen Corps und den 40 Kanonen in Marſch und theilte ſel-

---

ſeinen Pflichten gemäß bereit ſey, mit dem letzten Blutstropfen, die ihm angewieſene Stellung zu behaupten, daß er es aber eben ſo ſehr für Pflicht halte, aufmerkſam zu machen, daß auch die tapferſte Vertheidigung ſeiner Lage nur nachtheilige Reſultate herbeiführen könnte, daß es daher unumgänglich nothwendig wäre, die Magazine von Speier, was er mit leichten Mitteln ausführen wollte, nach Mainz zu bringen, mit ſeinem Corps aber ſich, wenn der Feind mit bedeutenden Streitkräften heranrücke, zur Verſtärkung der Garniſon nach Mainz zurückzuziehen. Der Verfaſſer hat das Antwortſchreiben des Gouverneurs Gymnich vor Augen gehabt, in welchem dieſer antwortete, daß man bereits die nöthigen Anfragen, um dieſen Befehl zu bewirken, getroffen, daß aber, in ſo lange keine Entſchließung darüber erfolge, er ſich in ſeiner gegenwärtigen Stellung behaupten müſſe. Auch in der Folge hatte der Commandant des bei dieſem Corps geſtandenen öſtreichiſchen Bataillons, welcher eben wohl bemüht war, die Lage der Umſtände ſeinem Corpskommando zu berichten, den Beſcheid erhalten, daß die Weiſung zur Räumung der Magazine und zum Rückzuge des Corps nach Mainz bereits an das mainzer Gouvernement erlaſſen worden, es hat ſich aber nie ermitteln laſſen, ob dieſe Weiſung in Mainz angekommen, oder warum ſie nicht vollzogen worden. — Eine andere, auf dieſes Verhältniß Bezug habende wichtige Mittheilung, iſt dem Verfaſſer von dieſem ehrwürdigen Manne geworden. Er hatte nämlich vor Erſcheinen des Feindes die Schiffe, die er auf dem linken Rheinufer Rheinhauſen gegenüber geſammelt, um im Falle eines Rückzugs den Rhein paſſiren zu können, durch eine halbe Compagnie unter Commando eines verdienſtvollen Offiziers, den er dort aufſtellte, bewachen laſſen. Allein mehrere junge Leute, welche wahrſcheinlich von den Revolutionären dazu beauftragt und ſchöpferiſch in Erfindungen waren, hatten die Mittel gefunden, die Aufmerkſamkeit dieſes Offiziers und ſeiner Mannſchaft zu täuſchen und die Schiffe zu entfernen; als er um 3 Uhr Nachmittags in beſter Ordnung unverfolgt von dem durch ſeinen Muth geſchreckten Feind am Ufer des Rheins angelangt, fand er die Schiffe am jenſeitigen Ufer in den Händen dieſer Leute, welche durch keine Anerbietungen zu bewegen waren, an das dieſſeitige Ufer zu kommen, um die Truppen aufzunehmen. — Auch die Schilderung der Organiſation der mainziſchen Truppen in der Eikenmeier'ſchen Denkſchrift, iſt nicht der Wahr-

des, nachdem er bei Hambach angelangt, in 3 Kolonnen; die rechte Kolonne unter Gen. Neuwinger zog ſich von der Hauptſtraße nach Speier, rechts über Lingenfeld, auf die Höhen von Heiligenſtein, wo ſie eine Batterie gegen das Dorf Berghauſen aufführte; die mittlere Kolonne unter Gen. Meunier rückte auf der Chauſſee über Weingarten und Schweigenheim gegen die Stadt vor; die dritte nahm ihren Marſch über Gommersheim *), um die Gemeinſchaft zwiſchen Worms und Speier abzuſchneiden, und da ſelbe zu ſpät kam, ſo blieb dem Corps der Rückzug über den Röbach nach Mannheim und Worms übrig; allein der Commandant, der von ſeinem Ehrgefühle beſeelt, um ſo weniger glaubte, ohne vorhergegangene tapfere Vertheidigung den Rückzug antreten zu dürfen, da er ſich denſelben auf dem nähern Wege bei Rheinhauſen auf das rechte Rheinufer vorbereitet hatte, machte davon keinen Gebrauch. Sobald Winkelmann durch ſeine Patrouillen vom Anmarſche des Feindes unterrichtet war, wurde die wenige Cavallerie vor das Landauer Thor, wo ihr rechts der Straße das Terrain günſtig aufgeſtellt, 2 Div. Inf. ſtanden zu ihrer Unterſtützung bereit, 2 andere nahmen zwiſchen dem Waach- und Speierbach Stellung; da auf das wormſer Thor der Hauptangriff vermuthet wurde, ſo waren vor demſelben 6 Comp., 4 Kanonen und 1 Haubitze aufgeſtellt; 2 andere Comp. verblieben am Wieſenthore, welches nach Rheinhauſen führt, zur Deckung des

---

heit angemeſſen, denn nicht nur in dem Gefechte bei Speier, ſondern im ganzen Verfolge der Geſchichte wird ſich ergeben, daß ſich dieſe Truppen allenthalben durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet. Noch befinden ſich von denſelben ausgezeichnete Offiziere unter den Armeen der Reichsfürſten, welche großen Poſten mit beſondrer Auszeichnung vorſtehen.

*) In der öſtreichiſchen Zeitſchrift wird der Weg, auf welchem ſich die linke Kolonne des Gen. Cuſtine dirigirte, über Germesheim und in Victoires et Conquetes über Guermersheim angegeben. Ein Blick auf die Reinwaldiſche Charte zeigt, daß beides nur ein Druckfehler und der Ort Gommersheim heißt.

dahin beſtimmten Rückzugs aufgeſtellt. Um halb zwölf Uhr ließ Cuſtine die Stadt auffordern und durch 12 Kanonen das wormſer Thor beſchießen, indeſſen daſſelbe vom Gen. Neuwinger von Berghauſen gegen das landauer geſchah; nichts deſto weniger gelang es dem Feinde, die dort aufgeſtellten Truppen zu vermögen, das kleinſte Terrain zu verlaſſen; 2 Cav. Reg., 2000 M. ſtark, hatten ſich inzwiſchen formirt, um die vor dem landauer Thor aufgeſtellte öſtreichiſche Cavallerie von 160 M. anzugreifen. Dieſe ſchwache Truppe, welche in kleinen ſich unterſtützenden Abtheilungen aufgeſtellt war, zeigte ſo viel Entſchloſſenheit, daß die Uebermacht der feindlichen Cavalleriemaſſe ſich durch eine ganze Stunde auf bloßes Piſtolenplänkeln beſchränkte, und als ſich die öſtreichiſche Cavallerie hinter einen trocknen Graben zurückzog, ſtand die franzöſiſche vom Angriffe ab und wendete ſich gegen eine dort aufgeſtellte Compagnie des Regiments Giulai, welche durch ein ſchnell formirtes Quarree und ein wohlgeordnetes Feuer ihres Commandanten auch hier den Feind vermochte, vom Angriffe abzuſtehen.

Das durch 2 Stunden anhaltende Feuer einer fünfmal ſtärkern Artillerie, hatte beinahe alle Kanonenpferde und mehrere Menſchen getödtet, Winkelmann gab daher Befehl zum Rückzuge, welcher in vollkommner Ordnung angetreten wurde, indem alle Kanonen und Munitionswagen gerettet wurden, da ſie, wo die Pferde mangelten, die Soldaten ſelbſt zogen. Die Thore der Stadt waren während des Rückzugs geſperrt und eine Arrieregarde zur Deckung des Rückzugs beſetzte ein zur Vertheidigung eingerichtetes Haus. Cuſtine ließ zum zweitenmale zur Uebergabe auffordern, und da er keine Antwort erhielt, wurden 2 Thore durch die Colonnen von Cuſtine und Neuwinger geſprengt und der Feind drang in die Stadt, wurde aber von der Arrieregarde mit einem heftigen Feuer empfangen, wodurch er mehrere Todte und Verwundete erhielt und worauf ſich dieſe in guter Ordnung auf das Corps zurückzog. Oberſt Winkelmann hatte um 3 Uhr

Nachmittags mit ſeiner tapfern Mannſchaft die Stelle am linken Rheinufer erreicht, wo er ſeinen Rückzug durch die getroffenen Vorbereitungen geſichert glaubte; allein die in voriger Anmerkung enthaltenen Gründe, hatten die 13 vorhandenen Plätten vom linken Ufer entfernt und es erübrigte ihm kein Mittel, als nachdem der Feind erſt um 6 Uhr aus der Stadt vorrückte, ſich eine ehrenvolle Capitulation zu bewirken, die ihm Cuſtine mit den Worten bewilligte: einem alten Krieger, der den Muth hat, mit wenigen Truppen ſich ſo lange zu vertheidigen, und nur durch den Verrath ſeiner Landsleute ein Opfer wird, könne man nicht anders als ehrenvoll behandeln. Die Truppen marſchirten hierauf in vollkommner Parade nach Speier zurück, wo die Waffen niedergelegt wurden. 2700 Mann wurden Kriegsgefangene, die übrigen hatten ſich gerettet; der Verluſt an Todten und Verwundeten betrug im Ganzen 120 M., 8 öſtreichiſche Dragoner hatten ſich ſchwimmend an das rechte Ufer bei Rheinhauſen gerettet. Die Offiziere wurden auf Parole entlaſſen und von den Franzoſen mit aller Auszeichnung und Achtung für ihre ehrenvolle Vertheidigung behandelt. *) Die Franzoſen erlitten nach eignem Geſtändniß ihres Feldherrn einen bedeutenden Verluſt, der ſich über 400 Mann belief.

*) Der Verfaſſer hat dieſe detaillirten Angaben, welche bisher in der Geſchichte noch nicht bekannt waren, nicht nur aus dem Munde des verdienten Oberſten Winkelmann, mit dem er in den Jahren 1808 und 1809 faſt täglich beiſammen war, ſondern er commandirte im Feldzuge des Jahres 1813 ein Bataillon der primatiſchen Truppen in der ſächſiſchen Campagne, bei welchen noch mehrere Offiziere dienten, die dieſen Begebenheiten beigewohnt haben und einſtimmig dieſe Thatſachen nach obiger Angabe erzählen. Wenn daher der damalige Ingenieur-Oberſtlieutenant Eikenmeyer in ſeiner Denkſchrift über die Einnahme der Feſtung Mainz, Hamburg 1798, dieſes Ereigniß tadelt, und den Oberſten Winkelmann in nachtheiliges Licht zu ſtellen ſucht, ſo iſt es des wahrheitliebenden Geſchichtsforſchers Pflicht, der Geſchichte den Tribut der Wahrheit zu zollen. Eine gleiche Widerlegung erfordert auch deſſen Anſicht über die Organiſation der Armee.

Cuſtine ließ die Magazinvorräthe ſogleich nach Landau brin-

Der mainzer Kriegsſtaat war damals nach der öſtreichiſchen Armee organiſirt; die organiſchen Fehler, welche ihm in dieſer Zeit eigen waren, hatte er mit allen andern Truppen nach dem damaligen Zeitgeiſte gemein, unterdeſſen ergiebt ſich aus der Geſchichte der folgenden Kriege, daß dieſe Truppen allenthalben, wo ſie auf den Kampfplatz kamen, mit ausgezeichneter Tapferkeit gedient haben. Beweiſe davon ſind die Vertheidigung der Feſtung Mainz in den Jahren 1794 und 1795, in welche der damalige Major und Deutſchordens-Commandeur, Freiherr von Zweier, nachheriger General en Chef dieſer Truppen, die Feſtung Caſtel vetheidigte. Die Begebenheiten des von dem verehrten Staatsminiſter Albini organiſirten Landſturms, mit Vereinigung der Linientruppen, wovon ein näheres Detail an ſeinem Orte folgen wird, und wo ſich der bekannte Rittmeiſter der Huſaren von Schröder mit dem Scheiderſchen Jägercorps als einer der tapferſten und gewandteſten Parteigänger ausgezeichnet, ſind in der Geſchichte bekannt. Und gewiß würde der Oberſtlieutenant Eikenmeyer bei ſeinen militäriſch-großen Eigenſchaften und ausgezeichneten Talenten ein ſchöneres, in der Geſchichte ruhmvolleres Loos erlebt haben, wenn er als ein geborner Deutſcher und mainziſches Landskind ſeinem Berufe gefolgt wäre, und nicht aus Gründen denſelben aufgegeben, die er in der Vorrede ſeiner Denkſchrift S. 8 ausſpricht. Als Napoleon durch ſeine Allgewalt die deutſchen Völker nöthigte, ſich ſeinem Heere anzuſchließen, erfüllten dieſe Truppen in Spanien, in Rußland und in Sachſen ihre Pflicht, und allenthalben erhielten ſie die Achtung ihrer Brüder und Waffengefährten. Als aber der glückliche Befreiungskrieg ihren natürlichen Trieben, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes wieder kämpfen zu können, entſprach, da erndeten ſie gleichen Beifall in den Heeren der öſtreichiſchen Armee, unter den Befehlen des ausgezeichneten, damaligen General-Majors Freiherrn von Meſcery, wo ſie im Jahre 1815 in dem Gefechte bei Selz ihren Waffenruhm zu behaupten, Gelegenheit hatten. Bei Auflöſung dieſes Staats wurden ſie in die Dienſte der ſich in dieſen Staat theilenden Souveraine übergeben. Von den in altmainziſchen Dienſten geſtandenen Militärs, welche ſich als beſonders genievolle Männer auszeichneten, leben noch jetzt der königlich-bairiſche General-Major von Weinrich und in demſelben Dienſte der Ingenieur-Oberſt Streiter. Oberſt Jörgens vom Geniecorps, der die Operationen des mainzer Aufgebotes unter dem Miniſter Albini leitete, hat ſeine militäriſche Laufbahn vollendet.

gen und verlegte die Cantonirungen in und um Speier; von der Stadt und dem Domcapitel forderte er bedeutende Contributionen, und nachdem er vom Profeſſor Böhmer in Worms, welcher dieſen General ſchon früher in Speier beſuchte, und ihm die Verſicherung gab, daß man ſich nach ſeiner Ankunft ſehne, ſich dazu aufgefordert fühlte, entſendete er den Gen. Neuwinger vor die Thore Worms, die er nicht verſchloſſen fand. Dieſer beſetzte das rheintürkheimer Fahrt, und nachdem er alles, was an Zelten und ſonſtigen Geräthſchaften des Prinzen Conde noch im Schloſſe vorräthig war, genommen, legte er der Stadt, dem Fürſtbiſchof und dem Domcapitel eine Contribution von mehr als 250 tauſend Gulden nebſt vielen tauſend Pfund Brodes auf, welche der biſchöfliche Staat ſo wenig als der Magiſtrat beiſchaffen konnte, weßhalb die Räthe des Fürſten und des Capitels, Geiſtliche, Magiſtratsperſonen und ſelbſt Nonnen als Geißeln nach Landau gebracht wurden. Unerachtet der mit Baiern beſtandenen Neutralität, erlaubte ſich Cuſtine durch ein Schreiben aus Speier vom 4. Oct, dem Miniſter zu Mannheim, Grafen Oberndorf, mit Androhung von Gewalt aufzufordern, die Magazine von Mannheim auszuliefern, wovon er aber, nachdem ſein politiſches Intereſſe und der Wille des Nationalconvents die Erhaltung der Neutralität mit Baiern erheiſchte, auf die erfolgte beſtimmte verweigernde Antwort zu ſeiner Beſchämung abſtehen mußte. Nachdem Neuwinger ſeinen Raub in Worms vollendet, kehrte er am 7. bis Mutterſtadt, am 8. nach Speier zurück. Cuſtine hatte den der Revolution ergebenen Böhmer als ſeinen Secretär angeſtellt, der mit Stamm, den er aus Straßburg mitgebracht, die Verbindung Cuſtine's mit den deutſchen mißvergnügten Illuminatengliedern, die ſich mit den Jakobinerklubbs in Straßburg bereits vereinigt hatten, die Revolution zu leiten anfing. Dieſe beiden waren die Verfaſſer der Manifeſte, durch welche Cuſtine, Krieg den Paläſten und Frieden den Hütten ankündigte, indeſſen die folgenden Ereigniſſe durch Thatſachen zei-

gen werden, welches Tyrannenjoch dieſen ruhigen und glücklichen Staaten bereitet werden ſollte, hätte nicht die bald erfolgte Wiedereroberung von Mainz dieſem Streben das Ziel geſetzt.

Nach den vorhandenen Quellen *) hatte Gen. Biron den Gen. Cuſtine beſtimmt, gegen die Moſel vorzurücken, wodurch er mit Dumouriez und Kellermann gemeinſchaftlich gegen die Armee des Herzogs von Braunſchweig, des Fürſten Hohenlohe im Luxemburgiſchen und des Gen. Brentano bei Trier operiren ſollte. Dieſer General aber verbarg ſeine Abneigung, unter dieſen Generälen, die ſein ſeichtes Feldherrntalent erkannten, zu dienen, und zugleich ſeine Abſicht, ſich zum Eroberer von Mainz und Frankfurt aufzuwerfen. Unter dem Vorgeben der ſchlechten und ungangbaren Wege, der Schwäche ſeines Corps zu entferntern Operationen ſuchte er den Gen. Biron zu vermögen, ihn mit der Unternehmung gegen Speier zu beauftragen. Nachdem er dieſen Auftrag vollzogen und ſeinen Abſichten auf Mainz und Frankfurt, welche, wie in der 14. Beilage gezeigt worden, durch die revolutionären Geſinnungen einiger Deutſchen begünſtigt wurden, entgegen eilte, erhielt Gen. Biron den Beſchluß des Vollziehungsrathes, daß Cuſtine gegen die Moſel vorrücken ſollte, und andern Tags die Nachricht, daß 13 Bat. 5 Esk. zu dieſem Zwecke in Elſaß anlangen würden. Da aber Cuſtine bereits die Expedition nach Speier vollzogen, und durch ſeine bewirkten Requiſitionen die Bahn eröffnet, der Republik neue Finanzquellen für den drohenden Mangel derſelben zu eröffnen, auch für die Eroberung der Feſtung Mainz die ſicherſten Hoffnungen hatte, ſo unterblieb dieſe angeordnete Operation nach der Moſel; und als er eben im Begriffe war, den Marſch gegen Mainz anzutreten, wurde er durch die Nachricht, daß ein ſtarkes Corps Oeſtreicher nach Alzei auf dem Marſche ſey, durch die ihm beiwohnende Furcht ſo ſehr überraſcht, daß er, ohne die Möglichkeit oder Unmöglichkeit dieſer

---

*) Tableaux historiques, Memoires de Custine.

Nachricht zu beurtheilen, ſich am 10. Oct. eilends nach Landau zurückzog, wo er bei Walsheim hinter dem Heimbach ein Lager bezog, wohin ihm auch Gen. Neuwinger folgte, nachdem er die noch in Speier vorhandenen Ueberreſte der Magazine verdorben und die am Rheine befindlichen Schiffe unbrauchbar gemacht hatte. In dieſem Lager erhielt er erſt Aufſchluß über die Bewandtniß dieſer Nachricht, welche ihn in ſo großen Schrecken ſetzte und zu dem Rückzuge veranlaßte; ſie war durch einen preußiſchen Unteroffizier veranlaßt, welcher aus Scherz verbreitet hatte, daß er in der Gegend für ein beträchtliches Corps Oeſtreicher, Quartier mache. Ein Ereigniß, welches geeignet iſt, die Feldherrntalente dieſes Generals zu beurtheilen. Böhmer und Stamm hatten in dieſer Zeit Gelegenheit gefunden, perſönlich nach Mainz zu kommen, ſich mit jenen wenigen Mitgliedern der daſelbſt wohnenden Illuminaten, deren Namen in der Geſchichte bekannt, zu verſtändigen, Nachrichten über den Zuſtand der Feſtung und ihrer Vertheidigungsmittel einzuholen und kehrten mit der Verſicherung, von ihnen in allem unterſtützt zu werden, in das Lager zurück. *)

---

*) Außer den in der 14. Beilage gegebenen Aufſchlüſſen darüber, dient hier als Beweis dieſer Angabe, die ſich in den Memoiren Cuſtine's und in ſeinen Aeußerungen, in dem Verhöre, vor dem Revolutionstribunal und in ſeinen Berichten und Rapporten an Biron und den Nationalconvent vorfindende folgende merkwürdige Stelle. In ſeinem Verhöre äußert er ſich: à peine j'eus mis le pied en Allemagne que tous les fous de ce pays sont venus me trouver. Es wird dieſes darum im Franzöſiſchen gegeben, weil es ſich ohne Entſtellung im Deutſchen nicht geben läßt. Aus einem Rapporte des Gen. Biron an den Kriegsminiſter, pariſer Journal vom 25. Oct. 1792, worin dieſer General ſich auf das Schreiben Cuſtine's bezieht, geht hervor, daß Cuſtine ihm gemeldet, er habe Einverſtändniſſe in der dortigen Gegend. Aus einem zweiten Briefe Cuſtine's, welcher im pariſer Journal vom 29. Oct. enthalten, zeigt ſich, daß er durch ſeine Spione, bevor er ſich der Feſtung bemächtigen wollte, vollkommen von den Verhältniſſen derſelben unterrichtet war. Aus einem dritten Berichte deſſelben, im Mo-

Cuſtine entſchloß ſich nun aber noch immer mit Furcht über den Erfolg, wie aus ſeinem Rapporte *), den er bei'm Vorrücken an den Convent machte, hervorgeht, zum Vorrücken nach Mainz. Es geht daraus für die Geſchichte hervor, daß, wenn ſeine Aufforderungen und Drohungen von dem Gouvernement

niteur vom 27. Octbr., daß er nicht nur mit Beſtimmtheit von der Stärke der Truppen und der Zahl der Artillerie, mit denen die Wälle beſetzt waren, Kenntniß hatte, ſondern auch von dem poſitiven Verhältniſſe dieſer bedeutenden Feſtung. In einem vierten Berichte endlich an den Nationalconvent, der ebenfalls im Moniteur vom 27 Oct. enthalten, ſagt er: ich hatte mit großer Gewißheit bei dem Einverſtändniſſe, welches der junge Stamm bei ſeiner großen Kühnheit mit einigen Einwohnern der Feſtung hatte, die genaue Kenntniß jener Punkte, welche in ihrer Befeſtigung vernachläſſigt waren. Dieſer Bericht mag wohl verbunden, mit der Kenntniß der freundſchaftlichen Verbindungen, welche der Ingenieur-Oberſtlieut. Eikenmeyer mit jenen der Revolution ergebnen Männern hatte, ſo wie ſein nachheriger, gleich nach der Eroberung erfolgter Uebertritt in die Dienſte der franzöſiſchen Republik die Veranlaſſung gegeben haben, daß ſich gegen denſelben der Verdacht eines Verrathes, um ſo mehr erhoben, als die Vor- und Nachtheile der Feſtung Niemand mehr als ihm bekannt ſeyn konnten; es wird ſich in der Folge Gelegenheit finden, der Pflicht des Geſchichtsſchreibers zu entſprechen, um die Beſchuldiguug der Brandmarkung eines Mannes gewiſſenhaft zu unterſuchen, deſſen große Fähigkeiten und ausgezeichneten militäriſchen Eigenſchaften, ſo wie die Liebenswürdigkeit im Umgange, ſeine Wahrheitsliebe und ſein Ehrgefühl, von allen die ihn gekannt, nicht bezweifelt werden kann. Auch war es in Mainz bekannt, daß Stamm und Böhmer unter fremden Namen mit kurpfälziſchen Päſſen verſehen, in Mainz anweſend waren, ob dieſes gleich ohne Wiſſen der Regierung geſchehen konnte, weil hier, wie überall, die deutſchen Jakobiner nicht gekannt waren.

*) Im Moniteur S. 1265 finden ſich folgende Auszüge dieſes Rapportes: Und wenn ich gar keinen andern Effect hervorbringen werde, als jenen den Rückzug unſrer Freunde zu beſchleunigen, die dadurch viele Gegenſtände und Menſchen zurücklaſſen müſſen, ſo werde ich immer einen großen Zweck erfüllt haben. Und weiterhin: Und wenn es mir nicht gelingt, Mainz zu nehmen, ſo werde ich doch einen ſehr kühnen Verſuch gewagt haben.

in Mainz unbeachtet geblieben wären, Cuſtine von ſeinem Verſuche, Mainz zu erobern, abgeſtanden wäre. Am 16. trat er den Marſch von Edesheim an, und erreichte nach zwei Nachtmärſchen am 18. die Avantgarde Oppenheim, welche ſich der dort befindlichen fliegenden Brücke bemächtigten, das Gros des Corps nach Worms; am 19. ſetzte er den Marſch nach Hechtsheim fort und bewirkte die Einſchließung der Feſtung Mainz von Weiſenau bis Mombach. Da er eine Abtheilung von einigen tauſend Mann zur Sicherung ſeiner linken Flanke über Dürkheim und Neu-Leiningen nach Alzei entſendete, 2 Bat. bis Kreuznach und Bingen vorrücken ließ, und 1 Bat. in Worms und Oppenheim als Beſatzung aufgeſtellt, ſo verblieben ihm von ſeinem in 18000 M. beſtandenen Corps nur 13000 M., welche kein andres Geſchütz bei ſich führten, als die Bataillonskanonen und einige reitende Artillerie. *)

Am 20. wurde die Feſtung nochmal aufgefordert; ſchon am 19. ſoll der Gouverneur zu der Uebergabe der Feſtung durch ein Schreiben Cuſtine's aufgefordert worden ſeyn und in der Antwort ſich die Bedenkzeit eines Tages vorbehalten haben, am 20. erfolgte eine zweite Aufforderung des franzöſiſchen Generals an den Gouverneur mit dem Zuſatze, daß im Falle der Weigerung er ſich der Feſtung durch Sturm bemächtigen würde. Die folgende Verhandlung darüber wird genauer erörtert werden; hier genüge zu wiſſen, daß Oberſtlient Eikenmeyer mit dem geheimen Rath Kalkoff in das Hauptquartier Cuſtine's geſendet wurden, wo am 21. die Capitulation von Mainz beſchloſſen wurde, welche im Weſentlichen die Bewilligung des freien Abzugs der Garniſon unter der Bedingung, während einem Jahre gegen die franzöſiſche Armee nicht zu dienen, enthielt.

---

*) Geſchichte der vier erſten Feldzüge Seite 190; Moniteur S. 1265 und Eikenmaier's Denkſchrift 97; Kriegsbegebenheiten Seite 11 und 15.

Hier dürfte noch das in einer kritiſchen Lage eingehaltene Benehmen des Commandanten der öſtreichiſchen Truppen, Hauptmann Andujar, als ein ehrenvolles Beiſpiel des Muthes und der Entſchloſſenheit in der Geſchichte ſeinen Platz finden.

Schon am 15. Okt. war eine öſtreichiſche Huſaren-Eskadron zur Verſtärkung der Garniſon angelangt, als die Stadthalterſchaft, unterrichtet von der Ankunft eines öſtreichiſchen Transportes von 800 M. Reconvalescenten und Rekruten, welcher in die Niederlande marſchiren und in Frankfurt anlangen würde, bei der kaiſerlichen Geſandtſchaft ſogleich bewirkte, daß dieſe Truppen die Beſtimmung erhalten möchten, die Garniſon der Feſtung zu verſtärken. Nach Gewährung dieſes Antrags langten dieſelben am 20. in Mainz unter Hauptmann Andujar an, welcher als älteſter Offizier der öſtreichiſchen Truppen die früher eingetroffene Eskadron ſeinen Befehlen unterzog, die Truppen vorerſt an die verſchiedenen Thore der Feſtung vertheilte, und mit einer Reſerve in der Mitte derſelben verblieb, um vom Militärgouvernement die weitern Befehle ſeiner Mitwirkung zu dem angeordneten Vertheidigungsſyſtem einzuholen, von dem er die Beſtimmung erhielt, ſich vor der Karlsſchanze aufzuſtellen, um die äußerſten Poſten zu decken. Als er eben mit den nöthigen Dispoſitionen beſchäftigt war, und ſeine Vorpoſten und Patrouillen mit dem bei Weiſenau und Heiligenkreuz geſtandenen Feind plänkelten, wurde er benachrichtiget, daß in einem Kriegsrathe wegen einer Capitulation, unterhandelt würde, und gleich darauf erhielt er den Befehl, die Feindſeligkeiten einzuſtellen. Andujar, der die Ueberzeugung fühlte, daß er als Commandant der öſtreichiſchen Truppen von der Zuziehung in die Berathung der Capitulation nicht ausgeſchloſſen werden könnte, ſchrieb ſogleich an den Gouverneur, dieſes ihm zuſtehende Recht in Anſpruch zu nehmen, und nachdem er ſeine Offiziere verſammelt und dieſe einſtimmig beſchloſſen, die Feſtung auf's tapferſte zu vertheidigen, proteſtirte er zugleich gegen den Vollzug

eines, den kaiſerlichen Waffen ſchimpflichen Befehls. Auf einen zweiten Befehl gleichen Inhalts entſendete er einen Offizier an das Gouvernement, mit dem Auftrage, ſeine gerechte Forderung zu wiederholen und zugleich gegen jede Capitulation zu proteſtiren; als aber keine Antwort erfolgte, ſah er ſich, da die Franzoſen bereits den Generalmarſch geſchlagen und die Feſtung capitulirt hatte, gezwungen, um nicht von der Rheinbrücke abgeſchnitten zu werden, das Rheinthor und die Brücke zu gewinnen, auf welchem Marſche ihm der dritte Befehl des Gouverneurs zugeſtellt wurde, Halt zu machen, weil auch die kaiſerlichen Truppen in der Capitulation begriffen wären; hierauf erwiederte aber Andujar, daß es ſeine Pflicht und die Ehre der kaiſerlichen Waffen nicht erlaube, ſich mit 900 ſtreitbaren Männern einer Capitulation zu unterwerfen, zu der er nicht gerufen und die ohne alle militäriſche Nothwendigkeit erfolgt ſey. Mit dieſer Erklärung ſetzte er ſeinen Marſch fort, und erreichte, ohne daß es die Franzoſen gewagt hätten, ihn zu beunruhigen, das rechte Rheinufer. *)

Das in ſeinen Reſultaten und für Deutſchland wichtige Ereigniß der Uebergabe von Mainz, welches man in der Geſchichte keineswegs mit dem Namen einer Eroberung bezeichnen kann, iſt noch heutigen Tages nach den wahren Veranlaſſungen, die es herbeiführten, nicht genügend bekannt. Die auf unwiderſprechliche Thatſachen begründete Kenntniß, aller auf dieſes Ereigniß einſchlagenden Verhältniſſe, iſt ein um ſo größeres Bedürfniß für die Geſchichte, als ſich gegenwärtig der geeignete Zeitpunkt dar-

*) Eine im Weſentlichen dieſer Angabe ganz ähnliche Darſtellung hat uns, der für die Literatur ſo verdienſtvolle Hauptmann Schels, in ſeinem Werke: Leichter Truppen kleiner Krieg, Seite 297, als ein Beiſpiel, wie ſich ein Offizier in ſolchen Fällen zu benehmen habe, mitgetheilt. Die unbedeutenden Abweichungen davon im Texte, ſind auf die Mittheilungen eines ſehr unterrichteten Offiziers begründet, der damals zum Generalſtabe des Gouverneurs Gymnich gehörte.

bietet, in welchem noch mehrere ausgezeichnete Männer am Leben ſind, auf deren Beſtätigung ſich in dem Verſuche einer treuen und unparteiiſchen Darſtellung bezogen werden kann.

Der Verfaſſer dieſes Unternehmens, welcher durch ſein nachheriges militäriſches Verhältniß in kurerzkanzleriſchen Dienſten Gelegenheit gefunden, ſich nicht nur in dem Kriegsarchiv, ſondern auch durch Mittheilung vieler ausgezeichneter Männer, welche der Regierung nach Aſchaffenburg gefolgt, und wovon noch mehrere am Leben ſind, von den wahren Thatſachen der damaligen Lage der Dinge zu unterrichten, glaubt hier dem Bedürfniß der Geſchichte durch eine unparteiiſche und wahrheitliebende Darſtellung entſprechen zu können.

Daß, abgeſehen von der unerwartet und blos in der unglücklichen Wahl des Feldherrn gelegenen nachtheiligen Unternehmung in der Champagne, die auf Befehl des Herzogs von Braunſchweig erfolgte zweckwidrige Entſendung des F. M. L. Gf. Erbach aus ſeiner Stellung bei Speier zur Verſtärkung des ſchon hinreichenden Berennungscorps von Thionville, wodurch die zur Deckung des deutſchen Bollwerkes der Feſtung Mainz nöthigen Streitkräfte geſchwächt wurden, weil weder der Herzog von Würtemberg noch die Regenten von Baden und Pfalzbaiern die Neutralität, ungeachtet der drohenden Gefahr, verletzen zu dürfen glaubten, die Haupturſache war, wodurch dem republikaniſchen Vollziehungsrathe Gelegenheit gegeben wurde, in Deutſchland einzufallen, kann nach dem Verfolg der Begebenheiten keinem Zweifel unterliegen; dennoch wäre die Möglichkeit vorhanden geweſen, die Feſtung Mainz für Deutſchland zu erhalten, würden nicht die in der XIV. Beilage erörterten politiſchen Umtriebe zu nachtheilig eingewirkt haben. In den vorgehenden Blättern iſt bereits gezeigt worden, wie es dem Gen. Cuſtine gelungen, bis an die Wälle dieſer Feſtung vorzudringen. Der Verfolg ſoll nun die Thatſachen begründen, welche in politiſcher und militäriſcher Hinſicht der Republik die Feſtung verſchafften, und durch

deren Beſitz die wenigen Mißvergnügten ſich mit den Mitgliedern der Illuminaten vereinten, um eine Geſellſchaft zu bilden, die den Anhängern der Franzoſen mehr Wirkſamkeit geben und ſich zur Mutter derjenigen erheben konnte, welche im übrigen Deutſchland geſtiftet werden ſollten. Stamm und Böhmer, erſterer Adjutant von Cuſtine, waren die erſten Häupter dieſer Geſellſchaft; ihr erſtes Wirken war eine Propaganda zur Desorganiſation der deutſchen Heere; ihre Abgeſandten auf dem platten Lande ſollten Deutſchland von der Monarchie trennen und einen republikaniſchen Bund der Deutſchen mit den Franzoſen veranlaſſen. Böhmer, über deſſen Verirrungen der gekränkte Vater, der berühmte Rechtsgelehrte in Göttingen im bittern Leiden ſchmachtete, war beſtimmt, die Geiſter zu dieſer Veränderung hinzuleiten, und hielt mit einigen ſeiner Conſorten in dieſer Geſellſchaft Reden wider die Staatsverwaltung und wider alle Souveraine in Europa.

Die Geſchichte verewiget zum lehrreichen Beiſpiel den Inhalt ihrer verfügten Decrete und anderer in die Welt getretenen Flugſchriften. Der Verfaſſer, der ſich nicht mit der Erörterung derſelben befaſſen kann, verweiſ't auf die in der Anmerkung benannten Quellen der Geſchichte und um einen kurzen Ueberblick zur wahren Beurtheilung des damaligen Zuſtandes der mainzer Regierung, und der Geſinnungen des Volkes auf erkannte Thatſachen zu begründen, ſoll der militäriſchen Darſtellung der Uebergabe von Mainz dieſe vorgängig mit der Geſchichte verbunden werden. *)

Daß die Regierung des Churfürſten Friedrich Karl Joſeph, aus

---

*) Geſchichte der franzöſiſchen Eroberung und Revolution am Rheinſtrome, vorzüglich in Hinſicht der Stadt Mainz. Raus Geſchichte der Deutſchen. Geſchichte der Einnahme und Wiedereroberung von Mainz, in den Jahren 1792 und 1793. Belagerung der Stadt Mainz durch die Franzoſen im Jahre 1792 und ihre Wiedereroberung durch die deutſchen Truppen im Jahre 1793.

dem Geſchlechte der Erthale durch die Weisheit des Regenten und ſeiner Umgebungen *) unter diejenigen zu zählen war, welche die Völker ſeiner anvertrauten Regierung glücklich machte, beurkundet nicht nur die Geſchichte, ſondern das ehrenvolle Andenken der Geſammtheit der noch lebenden damaligen Bewohner von Mainz mit geringer Ausnahme. Die Mängel und Gebrechen, welche damals alle Regierungen mit dem Zeitgeiſt gemein hatten, und gewiß bei dem ſteten Streben dieſes Fürſten nach Vervollkommnung eine milde und zweckmäßige Abänderung gefunden haben würden, dienten den theils verirrten, theils den von der Revolution fanatiſch ergriffenen Menſchen, unter denen ſich viele befanden, welche durch die Milde und Weisheit der Regierung auf eine höhere Stufe ihres Wiſſens gelangt ſind, zum Mißbrauche, um die Geſinnungen der Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn zu verführen. Welchen Erfolg dieſe Bemühungen hatten, beweiſen die Thatſachen bei der Gelegenheit der Proclamation, wo die Commiſſarien des Nationalconvents auf den Grund des ſchändlichen Decretes vom 15. Dec. 1792, von welchem S. 396 Erwähnung geſchah, und der folgenden vom 17. und 22. Dec. 1792 und vom 31. Januar 1793, wo die Einwohner von Mainz am 21. Febr. aufgefordert waren, die deutſche Reichsverfaſſung abzuſchwören und der franzöſiſchen Freiheit und Gleichheit zu huldigen. Da es zur Ehre und Rechtfertigung der Bewohner Mainz und der Umgegend in der Geſchichte verewigt zu ſeyn verdient, ſo glaubt der Verfaſſer hier wörtlich anführen zu müſſen, was in der Geſchichte darüber bekannt, denn in allen andern Städten, wel-

*) Unter dieſen verdienen der hochverdiente deutſche Mann, Staatsminiſter Freiherr von Albini, der jedem nach den Urkunden der Geſchichte für Deutſchland unvergeßlich bleibt, ſo wie der noch lebende königlich preußiſche Chefpräſident von Kaiſenberg, welcher ſeine Weisheit und Rechtlichkeit noch in den neueſten Tagen unſrer Zeit vor der Welt beurkundet und damals im Miniſterium ſich befand, vorzüglich bemerkt zu werden.

che zu dieſem neuen Freiſtaate gezogen wurden, hat ſich kein andres Reſultat erwieſen. Wie ſehr die abgeſandten Commiſſarien des franz. Nationalconvents und des Vollziehungsrathes dieſes neuen Conventes über ihre mißlungene Abſicht entrüſtet wurden, bezeugen die darauf erfolgten Proclamationen und Maßregeln in der angezeigten Quelle: die Belagerung der Stadt Mainz von 1792 S. 134; ſie hier alle mitzutheilen, iſt der Raum dieſer Blätter zu beſchränkt; die merkwürdigſte iſt die Bekanntmachung der Municipalität, in welcher die Bürger aufgefordert werden, den gegebenen Geſetzen zu entſprechen; ſie iſt nicht allein der Inbegriff der ränkevollen Verſuche, womit man den gemeinen Mann zu verführen ſuchte, ſondern die Art des Vollzuges giebt den Beweis der treuen Anhänglichkeit der biedern Mainzer an Fürſt, Vaterland und Verfaſſung, da ſelbe lieber Heimath und Vermögen preis gaben, als dieſen ſchändlichen Verrath zu begehen. Da ſolcher Biederſinn würdig iſt, der Geſchichte verewigt zu werden, ſo folgt hier ein Auszug der Geſchichte, wie dieſe Anordnung vollzogen wurde.

„Es erſchien endlich der vier und zwanzigſte Februar, der Tag des Schreckens und des Umſturzes aller geſetzlichen Verfaſſung. Todes Stille herrſchte in der ganzen Stadt; alle Bürger hielten ſich verſchloſſen, und auch nicht eine Magd noch Kind ließ ſich ſehen. Mit jedem häuslichen Bedürfniß hatte man ſich ſchon des vorigen Tages verſorgt, oder man entbehrte es lieber, um die feſtverſchloſſenen Häuſer nicht öffnen zu dürfen. Auf der Straße erblickte man niemand als Franzoſen, Klubiſten, und einige zaghafte Bürger, welche die Furcht einer ſtrengen Behandlung in die Kirche führte. Dieſe Wenigen reichten bei weitem nicht hin, die geräumigen Kirchen zu füllen. Nur zweihundert ſechszig Perſonen fanden ſich in allen ſechs Kirchen ein, ſchwuren nach Vorſchrift: „Treu zu ſeyn dem Volk und den Grundſätzen der Freiheit und Gleichheit“ und wählten den Maire, den Gemeindeprocurator und 12 Municipalräthe.“

Noch iſt hier eines Umſtandes zu erwähnen, der das Verhältniß der treuloſen zu jenen der biedern Bürger erſichtlich macht. Die ſechs Polizeicommiſſärs, welche die Municipalität zu Beſorgung der kleinen Polizeigegenſtände in den ſechs Stadtvierteln angeſtellt, hatten nämlich alle männliche Perſonen der Stadt Mainz aufgenommen, die 21 Jahre alt ſind. Nach dieſer Aufnahme zählte man ihrer gegen vierzehn Tauſend, und unter dieſer großen Zahl fanden ſich nur 260 abtrünnige, zaghafte oder verführte Menſchen. Heil dem Lande, in welchem der räudigen Schafe ſo wenige ſind!

Nachdem nunmehr der unparteiiſche Zuſtand der Regierung, ſo wie der Biederſinn und die treue Anhänglichkeit der Bewohner Mainz an ihren Fürſten gezeigt worden, verfolgt die Geſchichte die wahre Urſache der Uebergabe von Mainz, um es dem Urtheil der Nachwelt zu überlaſſen, wem die Schuld dieſes Unglücks für Deutſchland zugeſchrieben werden kann.

Der Churfürſt von Mainz, der ſich nicht nur als Kanzler des deutſchen Reichs, ſondern auch bei ſeinem tiefen Forſcherblick in die der Zukunft drohenden Gefahren, auf die von den Reichsfürſten erhobenen Klagen, welche in Reuß deutſcher Staatskanzlei, über die Wegnahme ihrer rechtmäßigen Beſitzungen und Rechte, von Seite der Republik, erſichtlich ſind, verpflichtet gehalten, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, zu welchen er bei ſeinem Verhältniſſe zum deutſchen Reiche verbunden war und den Gefahren zu begegnen, welche den Völkern und allen Monarchen drohten. Bei ſeinem thätigen Streben für dieſen Zweck, vereinte er ſich mit jenem der Cabinete von Wien und Berlin, und ordnete das diplomatiſche Verfahren, welches ihm, ohne voreilig zu ſeyn, nothwendig ſchien.

Durch die bisher zwiſchen den Cabineten von Wien und Verſailles beſtandenen freundſchaftlichen Verhältniſſe, durch welche die Ruhe Deutſchlands geſichert war, hatte, um die Unkoſten der Unterhaltung zu ſparen, die wichtige Feſtung Mainz einige Nach-

theile erlitten, weil die Feſtungswerke zur ökonomiſchen Benutzung zwiſchen dem Gouverneur und der Hofkammer vertheilt waren. Der Militärſtaat war der Beſchränkung der Ausgaben wegen und weil der weiſe Fürſt in ſeinen friedlichen Staaten keine Militärgewalt nothwendig fand, auf die möglichſt kleinſte Zahl beſchränkt; das nach der Organiſation des Militäretats beſtandene Militär, war in 4 Reg. Inf., 2 Esk. Huſaren, 2 Comp. Jäger, 1 Comp. Art. und den Branchen der Mineurs und Sapeurs getheilt und zählte im höchſten Anſchlage 4000 M., welche in die Garniſonen der Feſtung Mainz, Erfurt und Königſtein verlegt, von einem Hofkriegsrathe geleitet wurden, welcher aus einem Präſidenten und 6 Räthen beſtand; 12 Generäle mit Inbegriff jener, welche den Ruhegehalt bezogen, ſtanden im Dienſte dieſes Fürſten, und noch außerdem bildeten 50 M. die Garde für den Glanz des Hofſtaates, den der damalige Rang des Fürſten in Deutſchland forderte.

Als der erfolgte Beitritt des Churfürſten zur Allianz der Monarchen zu Ende 1791 es nothwendig machte, die Feſtung Mainz gegen einen Angriff oder offnen Ueberfall zu ſichern, gab er die Befehle, daß dieſelbe in nothwendigen Vertheidigungsſtand geſetzt werde, in Folge deſſen der Gouverneur der Feſtung dem Ingenieur-Oberſtlieut. Eikenmeyer den Befehl ertheilte, mit Zuziehung zweier franzöſiſchen Ingenieuroffiziere, welche der Prinz Conde dem Churfürſten beigegeben, den Plan der unentbehrlichſten Reparaturen zu entwerfen; nachdem dieſer mit den vollkommenen Einverſtändniß der beiden genannten Ingenieuroffiziere vorgelegt und genehmigt war, wurden die Arbeiten bis zu erfolgter Zuſammenkunft der Monarchen am 19. Julius 1792 mit bedeutenden Fortſchritten fortgeſetzt. Hier wurden die großen Intereſſen berathſchlagt, welche Seite 481 erörtert ſind. Nach denſelben waren 2 Bat. Mainzer beſtimmt, ſich mit dem Corps des Gen. Erbach zu vereinen, um die öſtreichiſchen Magazine bei Speier und die Feſtung Mainz zu decken. Da der Chur-

fürſt, durch rechtmäßige Gründe veranlaßt, der Coalition der Alliirten beigetreten und in Folge dieſes Beitritts ſich zur Mitwirkung eines mainzer Regiments von 2 Bat. verbindlich gemacht, ſo konnte die weitre Beſtimmung derſelben nur von den Befehlen des Oberfeldherrn abhängig ſeyn, und es kann dem Churfürſten nicht zum Vorwurfe gemacht werden, daß dieſer Umſtand zur Beſitznahme der Feſtung Mainz beigetragen habe.

Da man nun nach den getroffenen Maßregeln der Alliirten mit Zuverſicht auf die Sicherheit Deutſchlands rechnen konnte, welche Hoffnung nur allein durch das Benehmen des Herzogs von Braunſchweig in der Folge vereitelt wurde, ſo wurden vor der Hand, weil dringendere Ausgaben die Staatskaſſe belaſteten, die Feſtungsarbeiten bis auf weitere Befehle eingeſtellt. Das in Gemäßheit des Vertrages errichtete neue Regiment verließ Anfangs Septembers 1792 Mainz und folgte ſeiner Beſtimmung, wovon die Reſultate bereits erörtert worden. In der Feſtung verblieben noch an 600 M. mainzer und bei 600 M. Reichstruppen. Cuſtine hatte von dem pfalzbairiſchen Hofe die Neutralität zu erhalten gewußt; der Landgraf von Heſſendarmſtadt, welcher die beſten Abſichten hegte und in ſeiner Geſinnung für das öſtreichiſche Cabinet beharrte, glaubte aber bei der Schwäche ſeiner Truppen und der Entblößung des Rheins von allen Vertheidigungsmitteln die Macht Cuſtine's zum Wohle ſeiner Unterthanen nicht an ſich ziehen zu dürfen, und zog ſeine Truppen, mit 7 Bat. 3 Esk. bei dem Vorrücken Cuſtine's bei Gieſen zuſammen. Gewiß würde die Verwendung dieſer Truppen zur Beſatzung von Mainz die gefolgte Uebergabe dieſer Feſtung verhindert, und gewiß würde der biedre und deutſchgeſinnte Landgraf dieſes ſeinen Staaten gefährliche Opfer dargebracht haben, hätte man erwarten können, daß die Feſtung Mainz ihre Thore auf die Drohungen eines Generals ſobald öffnen würde, der kein Belagerungsgeſchütz mit ſich führte und der, wie wir S. 591 in der Anmerkung gezeigt, nur die Wirkung ſeiner Drohung abgewartet hatte, um den Rückzug anzutreten.

Als am zweiten October man in Mainz zuverläſſige Nachricht von den ſchon erörterten Ereigniſſen bei Speier erhielt und bald darauf vom Vorrücken der franzöſiſchen Armee nach Worms, ſo ſetzte der Churfürſt eine Statthalterſchaft, in der Perſon des Dombechanten, Freiherrn von Fechenbach, nachherigen Fürſten von Würzburg und des Hofkanzlers Freiherrn von Albini ein; der Churfürſt, der Adel, die Beamten, denen es ihre Poſten erlaubte ſich zu entfernen, zogen von Mainz ab, auch das Reichs- und Landes-Archiv und der Domſchatz wurden entfernt. Die Gräuelſcenen des zweiten Septembers in Paris, deren Erzählung unglaublich ſchien, wenn man von ihrer Gewißheit nicht überzeugt wäre, mußten es jedem rechtlichen Manne wünſchenswerth machen, ſich bei der Ankunft ſolcher Gäſte, welche die Grundſätze dieſer Thaten zu vertheidigen kamen, entfernen zu können.

Nach der Abreiſe des Churfürſten begab ſich die Statthalterſchaft nebſt dem Gouverneur auf das Stadthaus, wo die immer mit Vertrauen aufgenommene Stimme des Freiherrn Albini die verſammelte Bürgerſchaft mit den Pflichten bekannt machte, welche die Gefahr des Staates erfordere. Man beſchäftigte ſich, Verſtärkungen der Beſatzung zu erlangen, welches aber keinen günſtigen Erfolg in dem erſten Augenblick haben konnte, weil der Landgraf von Darmſtadt, welcher der einzige war, der in dieſem Momente nach Mainz vorrücken konnte, aus triftigen Gründen, die wir ſchon erörtert, dieſem Verlangen nicht entſprechen konnte. Die Feſtungsarbeiten wurden nun Tag und Nacht fortgeſetzt, denn es war mit jedem Augenblicke ein Ueberfall des Feindes zu befürchten. Einige Aeußerungen muthloſer Menſchen, welche die Stärke der Vertheidigungskraft einer Feſtung nicht kannten, veranlaßten den Gouverneur, am 5. Oct. einen Kriegsrath zu berufen, zu welchem die Gen. von Rüd und Faber, die Commandanten der Hauptwerke, die Ingenieur- und Artillerieoffiziere zuſammenberufen waren.

Der mit der Leitung der Vertheidigungsanſtalten beauftragte

Oberſtlieut. Eikenmeyer des Geniecorps, hatte in der Vorausſetzung, daß man in dem Kriegsrathe für die Verlaſſung der Auſſenwerke und den Rückzug in die Hauptfeſtung ſich entſchließen würde; von dem Nachtheile dieſes Entſchluſſes überzeugt, noch vor Zuſammenberufung der Mitglieder eine Ueberſicht entworfen, in welcher er die Nachtheile davon vorgeſtellt. Sie folgt hier in einem Auszuge, welchen derſelbe in ſeiner Denkſchrift über die Einnahme der Feſtung Mainz mittheilt. Das Original, welches im Kriegsrathe niedergelegt wurde, und mit mehr Ausführlichkeit bearbeitet, in der Weſenheit aber daſſelbe iſt, hat der Verfaſſer dieſes in dem Archive eingeſehen.

„Die Auſſenwerke der Feſtung Mainz ſind: a) die Linie vom „Rhein bis zum Münſterthore; b) 4 Hauptſchanzen, nämlich „der Hauptſtein, der Linſenberg, die Philipps- und Karlsſchanze; c) drei minder wichtige Werke, nämlich die doppelte Tenaille zwiſchen dem Linſenberg und der Philippsſchanze, nebſt der „Eliſabethen- und der welſchen Schanze: d) endlich die Linien, „wodurch die bei b. und c bemerkten Werke unter ſich verbunden ſind.“

„Dieſe ſämmtlichen Auſſenwerke ſind erſt in neuerer Zeit „angelegt worden, nach richtigen Kunſtregeln und mit mehr „Sorgfalt als die Hauptfeſtung ſelbſt. Bei den kürzlich vorgenommenen Feſtungsverbeſſerungen hat man ſich vorzüglich mit „ihnen beſchäftigt und die Arbeit wurde unterbrochen, ehe man „ein Augenmerk auf die Hauptfeſtung richten konnte, woran bis „jetzt ſehr wenig geſchehen iſt.“

„Die Auſſenwerke gewähren mehr Sicherheit gegen einen „offenbaren Angriff oder eine Ueberrumpelung, als die Hauptfeſtung, theils durch ihre Einrichtung ſelbſt, theils durch die „für ihre Wiederherſtellung geſchehene Arbeit.“

„Da die vier Hauptſchanzen auf den ſtärkſten Anhöhen liegen, ſo beſtreicht ihr Geſchütz die ganze umliegende Gegend. „Ein Feind wird es nie wagen, am Tag die zwiſchen ihnen lie-

„genden Linien ſprengen zu wollen, ein von allen Seiten ſich „kreuzendes Feuer, würde dieſes Vorhaben verhindern. Selbſt „die ganze Linie der vom Münſterthore bis zum Rhein gezogenen „Linien, wird der Hauptſtein beſtreichen.“

„Gegen eine Leitererſteigung ſind dieſe Schanzen durch ihre „hohe Mauerbekleidung geſichert; ein großer Theil der Beſatzung „kann ſich alſo des Nachts hinter die Linien ziehen und dieſe „durch das Gewehrfeuer und Bajonet gegen eine Ueberrumpe„lung vertheidigen.“

„Sollte es dem Feinde gelingen, durch wiederholtes Stür„men die Beſatzung in den Linien zum Weichen zu bringen oder „ſich eines wichtigen Auſſenwerks zu bemächtigen, ſo bleibt der„ſelben immer ein ſicherer Rückzug in die Feſtung. Das größte „Uebel, welches geſchehen kann, iſt, daß das auf dem erober„ten Werke befindliche Geſchütz verloren geht, welches aber als„dann vorher vernagelt wird.“

„Es folgt nicht, daß nach Verluſt eines Auſſenwerks auch „die übrigen verlaſſen werden müſſen, auch daß es unmöglich „ſey, das verlorne Werk wieder zu erobern.“

„Dieſes ſind die wichtigen Vortheile, welche uns die Be„hauptung der Auſſenwerke verſchafft. Weit größer würde aber „ihr Nachtheil für uns, wenn wir ſie verlaſſen wollten. Der „Feind, der ſich dann ihrer ohne Verluſt eines Mannes bemäch„tigte, fände ſich hinlänglich durch ſie gedeckt, um ſeine Batterien „gegen die Stadt ſicher anzulegen und Alles zu einem Sturme „vorzubereiten.“

„Man bedenke nur, daß in der ganzen Strecke vom Mün„ſterthor bis zum Rhein keine Stelle iſt, die nicht vom Haupt„ſteine oder Linſenberg dominirt wird, und in der Flanke und „im Rücken genommen werden kann. Wer wird behaupten, daß, „nachdem der Feind dieſe beiden Werke in Beſitz genommen, „und auf denſelben ſeine Anſtalten zum Angriffe getroffen hat, „die Feſtung ſich auch nur noch einige Stunden halten werde?

„Ich ſtimme alſo für die Behauptung der Auſſenwerke und ver„werfe jeden Vorſchlag, dieſelben zu verlaſſen als höchſt ſchädlich „und als eine ſichere Vorbereitung zum unfehlbaren Verluſte der „Stadt und Feſtung Mainz.“

In dieſem verſammelten Kriegsrathe beſtritt zuerſt der kurfürſtliche G. M. von Faber die Meinung, die Auſſenwerke zu vertheidigen; mehrere Mitglieder hatten ſich ſchon einige Tage früher für den Rückzug in die Hauptfeſtung erklärt, und unterſtützten die Anſicht des Gen. Faber; andere Offiziere äußerten ihre Meinung nicht; keiner erklärte ſich beſtimmt; als endlich die Erörterung der Anſichten einen hohen Grad von Lebhaftigkeit erreicht, erſchien ein auf Patrouille geweſener Huſarenlieutenant, der den Anmarſch des Feindes meldete, worauf der Gouverneur mit Eile den Kriegsrath beendigen wollte; auf Eikenmeyer's Vorſtellung aber, daß gerade es jetzt am nöthigſten ſey, einen Beſchluß zu faſſen und die Dispoſition zu treffen, wie ſich jeder Commandant auf ſeinem Platze zu verhalten habe, forderte der Gouverneur die Stimmen, ob die Auſſenwerke vertheidigt oder der Rückzug in die Hauptfeſtung ſtatt haben ſoll. Alles erklärte ſich für das letztere, nur Eikenmeyer beharrte auf ſeiner Meinung. Anders wurde die Sache betrachtet, als der Gouverneur mit dem Gen. Rüd ſich zur Statthalterſchaft begaben, um von der Ankunft der Franzoſen und dem Reſultate des Kriegsrathes Meldung zu machen. Gen. Faber und Oberſtl. Eikenmeyer wurden auf die Statthalterſchaft berufen; der anweſende Dombechant, Freiherr von Fechenbach, bezeugte ſein Erſtaunen über den Entſchluß des Kriegsrathes, und nachdem der Gouverneur die Statthalterſchaft auf das Feierlichſte verſicherte, daß er die Feſtung auf das Aeußerſte vertheidigen wolle, forderte er den Gen. Faber auf, die Gründe ſeiner Behauptung vorzulegen. Keine andern als die Möglichkeit, daß es dem Feind gelingen könne, ein oder das andre Auſſenwerk zu erobern, ohne Zeit zu gewinnen, das Geſchütz zu retten, begründete ſeine Anſicht; und als ihn Oberſtl.

Eikenmeyer fragte, ob er glaube, daß man im Beſitze aller Kanonen Mainz behaupten könne, wenn der Feind die Auſſenwerke ruhig in Beſitz genommen, ſo gab er zu, daß dann nichts erübrigen würde, als eine Capitulation anzubieten; Eikenmeyer erwiederte hierauf; daß es unter ſolchen Umſtänden zweckmäßig wäre, die durch ihre Lage ſo wichtigen Auſſenwerke mit Muth zu vertheidigen, und erſt dann, wenn gegen alle Wahrſcheinlichkeit nach einem bedeutenden Verluſte des Feindes, die Nothwendigkeit, ſelbe zu verlaſſen, eintreten würde, das letzte Mittel des Rückzuges in die Feſtung zu ergreifen. Die Statthalterſchaft verwarf hierauf, nachdem der Hofkanzler, Freiherr von Albini, den Eifer des Oberſtl. Eikenmeyer gelobt, und denſelben des vollen Zutrauens in ſeine Kenntniſſe verſichert hatte, den vom Kriegsrathe gefaßten Beſchluß.

Auf eine voreilige Nachricht von dem Anmarſche der Feinde gegen Mainz, ließ der Gouverneur, damit ſich die Poſten auf ihren Beſtimmungen einfinden ſollten, einen Allarmſchuß geben, welcher durch die Uebertreibung der in der Feſtung befindlichen Klubiſten, welche allenthalben Angſt und Schrecken zu verbreiten ſuchten, einige Nachtheile zur Folge hatte; etwa 100 Mann der benachbarten Contingente verſuchten die Flucht in ihre Heimath, ihre Offiziere aber blieben zurück; einige Bürger an den Thorwachen ſchlichen ſich nach Hauſe; für die noch anweſenden Honorationen und mehrere vermögende Bürger war es Veranlaſſung zur Auswanderung, was für die Vertheidigung keinen Nachtheil brachte. Die Nacht vom 5. zum 6. wurde in Erwartung des Feindes zugebracht; man überzeugte ſich, daß der Feind ſeine Stellung bei Worms noch nicht verlaſſen habe und am 9. Okt. den Rückzug nach Speier angetreten, wie oben erörtert worden. Man benutzte daher die Zeit der Ruhe, um die Vertheidigungsanſtalten fortzuſetzen. Die Ladung der verſchiedenen Minen gegen einen Sturm wurde bewirkt und auch die Hauptfeſtung zum Augenmerk der Vertheidigung genommen. Hier

ergab ſich einiger Mangel in den Laffeten und Rädern, als das Geſchütz von großem Caliber auf die Baſtion geführt wurde. Die Statthalterſchaft beſtrebte ſich, die Beſatzung zu verſtärken und hatte Eilboten an die nächſten Armeecorps entſendet; in der Erwartung der kommenden Hülfe aber die Geſellen der Handwerkszünfte und die zurückgebliebenen Akademiker bewaffnet. Auch aus dem Rheingau wurden einige hundert Mann Dienſtpflichtige als Rekruten in die Feſtung gezogen, mit welchen ſich ehemals gediente Militär vereinten; auch von den Truppen bei Speier waren mehrere Oeſtreicher ſo glücklich, zu entkommen.

Die Statthalterſchaft erließ Proclamationen, worin ſie nicht nur den Muth und das Pflichtgefühl der Vertheidiger zu ermuntern ſuchte, ſondern in einer derſelben allen Verwundeten und den Wittwen und Waiſen der Getödteten Unterſtützung zuſicherte. Indeſſen ſich dieſe aber mit dieſen Maßregeln beſchäftigten, bemühten ſich die noch unbekannten Anhänger der Klubbs, den Erfolg derſelben durch verbreitete Angſt und Vergrößerung der Gefahr, ſo weit es in ihren Kräften ſtand, zu vereiteln.

Nach erfolgter Ankunft der ſchon oben erörterten öſtreichiſchen Cavallerie und Infanterie beſtand in dem Augenblick, als der Feind ſich den Wällen der Stadt näherte, die Garniſon aus 2595 M. Inf., 204 M. Cav. und 63 M. Art.; 193 Kanonen und Mörſer vertheidigten die Wälle. Die zur Vertheidigung verpflichteten und willigen Bürger aber, ſo wie die Freiwilligen, welche nach Angabe verläſſiger Augenzeugen mit dem beſten Willen bereit waren, die Feſtung zu vertheidigen, vermehrten die Streitkräfte um ein Bedeutendes. Der Oberſtl. Eikenmeyer hat bei der Beſichtigung der Auſſenwerke gefunden, was ſich auch in einer nach erfolgter Uebergabe von Mainz in Aſchaffenburg vorgenommenen Unterſuchung aus den Ausſagen der Artilleriſten ergeben, daß einiges Geſchütz übermäßig, anderes gering mit Munition verſehen, auch bei einigen das Caliber der Kugeln und Kartätſchen verwechſelt war, auch wurde ſeiner Verfügung, die in die

4 Hauptforts vertheilten Mörſer mit Leuchtkugeln zu verſehen, um ſich bei nächtlichen Angriffen derſelben zu bedienen, dadurch entgegengewirkt, daß man vorgab, es wären keine vorhanden, indeſſen bei der Uebergabe in den Magazinen eine nicht unbeträchtliche Anzahl vorgefunden wurde.

Cuſtine, über ſeinen Irrthum belehrt, iſt, wie früher geſagt worden, am 16. von Edesheim aufgebrochen und am 19. bei Hechtsheim nach mehreren Entſendungen ſeines Corps mit 13000 Mann und keiner andern Artillerie, als blos der Bataillonskanonen und einiger reitenden Geſchütze verſehen, eingetroffen, wo er noch an dieſem Tage die Einſchließung von Mainz bewerkſtelligte. Die Carthauſe hatte Eikenmeyer ſchon früher in Vertheidigungsſtand geſetzt, und als am 19. die feindlichen Truppen, welche Mainz bei Weiſenau einſchließen ſollten, ſich daſelbſt feſtſetzen wollten, wurden ſie zurückgewieſen; am nämlichen Tage begab ſich der Gouverneur mit Eikenmeyer auf den innern Wall der Feſtung, um die Vertheidigungsanſtalten zu beſichtigen, hier ſahen ſie, daß die zur Einſchließung der Feſtung nach Mombach beſtimmte feindliche Truppenabtheilung, welche unbekannt mit den Wegen, aus dem Thale unter den Linien des Linſenbergs, in einer Entfernung von 600 Schritten, den Hauptſtein vorbeimarſchirten, ohne daß von dieſem Fort ein Schuß geſchah. Eikenmeyer wurde ſchnell dahin geſendet, um Aufklärung über dieſes unbegreifliche Ereigniß zu erhalten. Der General auf dem Linſenberg entſchuldigte ſich, daß er nicht geglaubt habe, die Feindſeligkeiten eröffnen zu dürfen, weil der Feind ruhig vorbeimarſchirte, jener auf dem Hauptſtein aber glaubte eine Colonne Emigrirte zu erkennen, die ſich in die Feſtung werfen wollten, war aber bereits von ſeinem Irrthume belehrt, indem der Feind, als er ſich in einiger Entfernung in Sicherheit glaubte, das Fort mit ſcharfen Kanonenſchüſſen begrüßte. Gegen Mittag hatte der Feind 6 achtpfündige Kanonen zwiſchen Heiligenkreuz und Bretzenheim aufgeführt, von wo er die Stadt während einer Stunde beſchoß. Die Entfernung hatte

keinen andern, als den Erfolg einiger beſchädigten Dächer und Mauern hervorgebracht, nur zu unanſtändigen Aeußerungen einiger Bürger, die zu dem Troß der Klubiſten gehört haben mögen, gab es Veranlaſſung.

Der Oberſtlieut. Eikenmeyer hatte bei der Nothwendigkeit von der Bewegung des Feindes unterrichtet zu ſeyn, dem Gouverneur des Morgens vorgeſchlagen, einen erfahrnen Offizier auf dem Thurme der Stephanskirche aufzuſtellen, um dieſe zu beobachten. Da es aber außer Acht gelaſſen war, ſo begab er ſich, mit einem guten Teleſcop verſehen, nach der Mittagsſtunde dahin, und theilte dem Gouverneur folgende Reſultate ſeiner Wahrnehmung mit:

1) „Der Feind hat zwei ſichtbar getrennte Lager, das eine auf den Anhöhen zwiſchen den Orten Hechtsheim und Marienborn, das andre auf jenen zwiſchen dem letzten Orte und Drais; ſeine Zelte ſind in ſtarker Entfernung von einander aufgeſchlagen, vermuthlich in der Abſicht, um zahlreicher zu ſcheinen als er iſt.“

2) „Jedes dieſer beiden Lager kann drei bis viertauſend Menſchen, auch noch mehr enthalten.“

3) „Eine Colonne von beiläufig gleicher Stärke, hat ſich dieſen Morgen gegen den Ort Mombach gezogen, wo ſie den linken Flügel des Belagerungscorps bildet; ihre Stellung iſt wegen davorliegenden Anhöhen nicht ſichtbar.“

4) „Eine gleich ſtarke, den rechten Flügel bildende Abtheilung, kann man von Heiligenkreuz bis Weiſenau annehmen, die aber auch durch Anhöhen gedeckt iſt.“

5) „Die ganze feindliche Infanterie kann ſich auch auf 16 bis 17000 Mann belaufen. Es iſt wahrſcheinlich, daß die vor Speier erſchienene Cavallerie, welche allgemein auf 5000 Mann angegeben wurde, bei dem Belagerungscorps ſich befindet.

6) „Beim ſchnellen Marſch des Feindes kann man mit Recht vorausſetzen, daß er kein Belagerungsgeſchütz mit ſich führt.“

Gegen 3 Uhr begleitete Eikenmeyer den Kanzler Albini und Gen. Hatzfeld auf den Stephansthurm; einige Neugierige, welche ſich den Zugang zu verſchaffen wußten, kamen dieſen Herren ſchon mit der Nachricht entgegen, daß der Feind eine Menge Leitern gegen die Feſtung führe, und die drei Herren erkannten nachher ſelbſt, daß 14 bis 16 mit Leitern beladene Wagen, welche aber nicht von der Art waren, ſie zu dem Zwecke der Erſteigung hoher Bekleidungsmauern zu gebrauchen, den Weg von Heiligenkreuz nach Marienborn genommen. Dieſe Wahrnehmung konnte von den Sachverſtändigen nur als eine feindliche Demonſtration betrachtet werden, die auf Verbreitung des Schreckens berechnet war. Da ſelbe aber nur zu bald in der Stadt bekannt wurde, ſo wußten es die noch verborgenen Klubiſten zu benutzen, die furchtſamen Einwohner in Angſt und Schrekken zu verſetzen, um dadurch die Capitulation herbeizuführen.

In der Nacht vom 19. auf den 20., hatte der Feind einige Verſuche unternommen, die Beſatzung der äußern Linien zu beunruhigen, welche ohne allen Erfolg waren. Als der Gouverneur am 20. des Morgens von der Beſichtigung der Poſten zurückkehrte, wurde gemeldet, daß ein Abgeordneter des Gen. Cuſtine bei den Außenwerken angekommen, und den Gouverneur ſelbſt zu ſprechen verlange. Dieſer begab ſich für ſeine Perſon, von einigen Huſarenordonanzen begleitet, dahin, kehrte aber bald zurück und hielt eine Berathung bei den beiden Statthaltern, welcher der Graf Hatzfeld, und der preußiſche Geſandte, Freiherr von Stein beiwohnten. Gleich nach Beendigung derſelben wurde in der Behauſung des Gen. Rüd, welcher durch einen Fall in dem Fort Hauptſtein erkrankt war, ein Kriegsrath zuſammenberufen, welchem, nebſt dem Gouverneur und dem Gen. Rüd, die Generäle Hatzfeld, Faber, Buſek, Kotolinski und Stutzer beiwohnten; der Oberſtlient. Eikenmeyer wurde mit Abfaſſung des Protocolls beauftragt; der Gouverneur machte nun das Schreiben des Gen. Cuſtine vom 20. Oct. bekannt, aus welchem hervorging, daß

ſchon am 19. eine Aufforderung an denſelben vorhergegangen, welche mit dem Wunſche einer 24 ſtündigen Bedenkzeit beantwortet wurde, und da dieſe abgelaufen, Cuſtine nunmehr in einer zweiten die beſtimmte Antwort fordere, ob die Feſtung ſich ergeben wolle, weil er, im entgegengeſetzten Fall, den Muth ſeiner Truppen nicht bezähmen könne, und daher keinen regelmäßigen Angriff unternehmen, ſondern ſich der Feſtung durch Sturm bemächtigen müßte. Dieſes Schreiben war ferner mit einem Aufrufe an die Vorſteher des Volkes begleitet, in welchem der Bürgergeneral, der, wie wir bisher geſehen, nur furchtſam und unentſchloſſen ſich in ſeinen Entſchlüſſen bewieſen, durch Täuſchungsgründe das Betragen des Churfürſten zu tadeln ſich erlaubte, und das Volk unter prahleriſchen Drohungen gegen ſeinen Fürſten aufzuwiegeln und zu entmuthigen wagte. *) Der Kriegsrath fand es bei der verletzten Würde des Churfürſten nicht angemeſſen, dieſes Schreiben den Vorſtehern des Volkes bekannt zu machen, und der Gouverneur eröffnete dem Kriegsrath folgendes: Der Churfürſt habe bei ſeiner Abreiſe den Statthaltern auf das feierlichſte erklärt, daß die Statthalterſchaft, ohne Rückſicht auf ſein perſönliches Intereſſe, nie das Beſte der Bürgerſchaft aus den Augen verlieren ſollte; daß die Herren Statthalter nach Anſicht dieſer höchſten Willensmeinung, um die Perſonen und das Eigenthum dieſer Stadt nicht auf's Spiel zu ſetzen, geneigt wären, die Feſtung unter billigen Bedingungen an die Franzoſen zu übergeben, und daß dieſer Meinung ſelbſt der als erfahrner Militär bekannte Freiherr von Stein beigetreten ſey; nichts deſto weniger könne man aber in einer ſo wichtigen Sache einen Beſchluß faſſen, ohne vorher das Gutachten des hier verſammelten Kriegsrathes eingeholt zu haben.

*) Dieſe beiden Schreiben ſind in der Geſchichte der franzöſiſchen Revolution und Eroberungen am Rheinſtrome in der fünften und ſechſten Beilage enthalten und der Geſchichte aus allen damaligen Zeitſchriften bekannt.

Wenn gleich die, mit der Drohung eines Sturmes verbundene Aufforderung gegen eine Feſtung wie Mainz, in welcher in dieſer Zeit alle zugänglichen Stellen wohlbeſetzt und palliſadirt, die Gorgen der Auſſenwerke geſchloſſen, die Wälle der Feſtung mit 193 mit aller Munition wohlverſehenen Kanonen und Mörſern beſetzt, und von 63 Artilleriſten und einigen hundert dazu unterrichteten gewandten jungen Leuten bedient, auch die Minen gefüllt waren, die Garniſon aber aus 2600 M. Inf., 204 M. Cav. beſtand, die durch die Bürgerſchaft und freiwilligen Schützen auf das Doppelte verſtärkt, übrigens mit allen Lebensmitteln ausgerüſtet war, das offenbare Gepräg der unmöglichen Ausführung an ſich trug, und von jedem Militär nur als der Verſuch einer furchterregenden Prahlerei erkannt werden müßte, ſo erklärte doch der Gen. Hatzfeld zuerſt die Nothwendigkeit einer Capitulation; er unterlegte ſeiner Behauptung mehrere Beweggründe; Gen. Faber trat dieſem nicht nur bei, ſondern unterſtützte das Geſagte durch neue Gründe; die Gen. Rüd, Buſek, Kotolinski und Stutzer ſtimmten, ohne weitere Gründe anzugeben, für die Uebergabe der Feſtung. Nun verlangte der Gouverneur auch die Meinung des Oberſtlieut. Eikenmeyer; dieſer erſtaunt über das Vorgegangene, erklärte, daß es ihm nach dem, was bereits beſchloſſen worden, überflüſſig ſchiene, noch um ſeine Meinung befragt zu werden; daß er aber, für ſeine Perſon, nicht begreifen könnte, wie es bei den getroffenen Vertheidigungsanſtalten dem Feinde möglich wäre, ſeine Drohung auszuführen, wenn man mit Ernſt Widerſtand leiſten wollte. Der Gouverneur, unzufrieden über dieſe Erklärung, forderte den Oberſtlieutenant auf, ob er ſich für die Folgen eines mißlungenen Widerſtandes perſönlich verantwortlich machen könne; und als derſelbe erwiederte, daß nach dem Geiſte, der hier vorherrſche, dieſe Forderung an ihm zu groß ſey, ſo wurde der Beſchluß gefaßt, die Stadt zu übergeben, und der Kriegsrath löſ'te ſich auf.

Gleich nach geſchloſſenem Kriegsrathe erhielt der Oberſtlieut.

Eikenmeyer den Befehl, mit einem verſchloſſenen Schreiben, deſſen Inhalt ihm nicht bekannt war, ſich zum Gen. Cuſtine zu begeben. *) Doch hatte er den geheimen Auftrag erhalten, ſich vor Abgabe dieſes Schreibens zu bemühen, den Gen. Cuſtine zu erforſchen, ob er nicht die Neutralität des Churfürſten anerkennen wolle. Eikenmeyer, bei den Vorpoſten angelangt, wurde durch einen Stabsoffizier zu Cuſtine geführt. Nachdem Eikenmeyer ſich ſeines mündlichen Auftrages entlediget hatte, und der franzöſiſche Feldherr ihm die Gründe entwickelte, aus welchen er den gemach-

---

*) Es iſt in dem mehrbeſagten Werke der franzöſiſchen Eroberungen als ſiebente Beilage enthalten und folgenden auszüglichen Inhalts: „Wenn Sie mich perſönlich kennen würden, ſo würden Sie mich nicht durch Drohungen zur Uebergabe einer Feſtung zu zwingen ſuchen, von der ich Commandant bin; ich bin Offizier und auch Sie kennen das Wort: ich fürchte den Tod nicht, wenn ich meine Pflicht erfülle. Der Antheil aber, welchen ich am Wohle meiner Mitbürger nehme und mein Verlangen, denſelben die Gräuel eines Bombardements zu erſparen, ſind die Gründe, die mich dazu vermögen. Ich habe von meinem Fürſten die Gewalt, Ihnen die Stadt und Feſtung Mainz unter nachſtehenden Bedingniſſen zu übergeben:

1) Freien Abzug der Garniſon mit allen ihren Hülfstruppen, ohne Ausnahme mit den Ehrenzeichen des Kriegs, Kriegscaſſe, Artillerie-Effecten und Bagage, mit der Befugniß, die nöthigen Mittel zur Fortſchaffung zu ergreifen.

2) Das Miniſterium, die Dicaſterien und alle Perſonen, die in Dienſten Ihrer churfürſtlichen Gnaden ſtanden, wie auch die hohe und niedere Geiſtlichkeit dürfen mit ihren Effecten auswandern. Jeder Einwohner der Stadt Mainz, er ſey gegenwärtig oder nicht, genießt die nämliche Freiheit und jedem Bürger wird ſein Eigenthum ungekränkt gelaſſen.

3) Obgleich mein Fürſt in keinen Krieg mit Frankreich verwickelt war, ſo iſt er doch bereit, keinen Antheil daran zu nehmen, er hofft daher, daß man ſein Eigenthum und ſeine Beſitzungen ſchonen werde.

4) Nach Unterzeichnung dieſer Capitulation wird alle Feindſeligkeit aufhören; man wird von beiden Seiten Commiſſarien ernennen, um den Marſch, Transport und Alles, was dahin einſchlägt, zu reguliren.

ten Antrag nicht bewilligen könnte, weil, wie er ſagte, derſelbe durch ſeine geheimen Einverſtändniſſe in Mainz von der Schwäche der Vertheidigungsanſtalten, ſo wie von der Anhänglichkeit mehrerer Bürger an ſeine Grundſätze unterrichtet, daher ſeiner Sache gewiß ſey, auch der Churfürſt den unverſöhnlichſten Feinden der Franzoſen Schutz und Unterſtützung gegeben, und ſelbſt thätigen Antheil am Kriege genommen, es auch außer ſeinem Wirkungskreiſe liege, ſich auf dieſen diplomatiſchen Gegenſtand einzulaſſen, ſo müſſe er erklären, daß, wenn er nach Verlauf von zwei Stunden keine beſtimmte Erklärung erhielt, alle Unterhandlungen abgebrochen wären.

Eikenmeyer übergab nun das Schreiben des Gouverneurs, mit dem Bemerken, daß er ſeinen Auftrag erfüllt habe, und der Gen. das Weitere aus dem übergebenen Schreiben erſehen werde. Nachdem Cuſtine dieſes Schreiben durchleſen, wurde ein Adjutant gerufen, welchem die Antwort ſo leiſe dictirt wurde, daß man davon nichts verſtehen konnte. Er eilte damit nach Mainz zurück und übergab ſolches noch vor Mitternacht dem Gouverneur, der ihm ſogleich den Auftrag ertheilte, mit dem geheimen Rathe Kalkoff in das franzöſiſche Hauptquartier zurückzukehren, um die Capitulation abzuſchließen, welche bereits entworfen war, und ihnen zur Ueberbringung zugeſtellt wurde. Nachdem die beiden Commiſſarien um 2 Uhr Mitternacht am 21. in Marienborn angelangt und ſich ihres Auftrages entledigt hatten, wurden ſie beſchieden, daß Gen. Meunier unverweilt eintreffen werde, um das Weitere mit ihnen zu verhandeln.

Am 21. des Morgens wurde die Capitulation, die in der Art, wie ſelbe oben erwähnt, vom Gouverneur vorgelegt war, mit der einzigen Ausnahme abgeſchloſſen, daß die Beſatzung ſich verbindlich gemacht, ein Jahr gegen die Franzoſen nicht zu dienen. *) Wie

*) Die Bedingungen dieſer Capitulation ſind nicht nur in allen damaligen Zeitſchriften, ſondern auch in mehrbeſagtem Werke der franzöſiſchen Eroberungen als 8. Beilage enthalten

ſich der Commandant der öſtreichiſchen Truppen während der Capitulation benommen, iſt oben erörtert worden, und kann zum Beweiſe vom Geiſte der Beſatzung und der Erwartung des feindlichen Feldherrn dienen, wenn er ſeine Drohung auszuführen gewagt hätte.

Die Statthalter hatten in der Nacht vom 21. Mainz verlaſſen. Der General Faber, der Kriegscommiſſär Riedel und der Oberſtlieut. Eikenmeyer erhielten den Befehl, bis zur gänzlichen Uebergabe der Feſtung, des Geſchützes und der Magazine in Mainz zu verbleiben. Am 21. um 3 Uhr rückte eine Abtheilung franzöſiſcher Truppen ein, welche die Poſten am Gauthor und an der Rheinbrücke in Beſitz nahm; nach 4 Uhr folgte der feindliche Obergeneral, der für ſich und ſeinen Stab den churfürſtlichen Palaſt in Beſitz nahm. Noch dieſe Nacht ging eine Abtheilung der franzöſiſchen Truppen, von 500 M., über Höchſt, der Gen. Neuwinger mit 1500 über Oppenheim gegen Frankfurt, welche am 22. des Morgens anlangten und ohne Widerſtand die Thore geöffnet fanden. Eine Contribution von 2 Millionen wegen angeblichem Schutze der Emigrirten wurde gefordert, wobei der Feldherr zu überlegen vergaß, daß dadurch auch die neutralen Mitglieder des deutſchen Reichs zum Kriege gezwungen wurden.

Dieſe hier mitgetheilten Thatſachen der militäriſchen Verhandlungen und Maßregeln in der bedrohten Feſtung, welche die Veranlaſſung zur Capitulation waren, und in der Geſchichte ſo verſchieden beurtheilt ſind, erfordern noch die Kenntniß einiger Verhältniſſe, welche den Beweis der Wahrheit der angegebenen Thatſachen herſtellen und dadurch das Urtheil der wahren Urſache der Uebergabe begründen werden.

Der Gouverneur von Gymnich hat nach der Uebergabe der Feſtung Mainz, welche eine ſo große Senſation in Deutſchland erzeugt hatte, die Gründe, welche dieſelbe nothwendig gemacht

haben ſollten, in einer Relation *), welche den Zuſtand der Feſtung nach ſeiner Anſicht darſtellte, öffentlich bekannt gemacht, in dieſer aber übergeht er durchaus mit Stillſchweigen das Gutachten und die Vorſchläge ſeines, in wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen vorzüglich brauchbar anerkannten Platzingenieurs, welches bereits in dieſer Darſtellung erörtert worden, und nicht nur geeignet war, die Vortheile der Vertheidigung an Tag zu legen, ſondern auch für einen Beweis, wie unwahrſcheinlich die Möglichkeit des Gelingens eines gedrohten Sturmes bei den ſchwachen Mitteln des Feindes war, gibt. Dieſe Rechtfertigungsſchrift des Gouverneurs wird bei jedem Sachverſtändigen die Ueberzeugung von dem Mangel der Kenntniß und Fähigkeiten des Verfaſſers hervorbringen, beſonders wenn man den Schluß ſeiner Behauptung in dieſer Schrift erwägt, wo er ſagt, daß Mainz unter 12000 M. Garniſon vor keinem Ueberfalle geſichert werden kann. Diejenigen, welche die perſönlichen und phyſiſchen Eigenſchaften dieſes Gouverneurs gekannt haben, werden bei der Rechtlichkeit ſeiner Geſinnungen den Eifer für die gute Sache, in Betracht ſeines Alters aber, gar wohl erkennen, daß Ungewohnheit des Krieges, Altersſchwäche und Furcht vor den in Mainz beſtandenen geheimen Verbindungen, welche auf den Geiſt der Bewoh-

---

*) Dieſe Relation iſt in der Geſchichte unter dem Titel: Beſchreibung der Feſtung Mainz von Gymnich bekannt geworden, ſcheint aber im Buchhandel gänzlich vergriffen zu ſeyn, da ſie der Verfaſſer nach allen Bemühungen nicht erhalten konnte. Unterdeſſen findet ſich ſolche in Rau's Geſchichte der Deutſchen in Frankreich und der Franzoſen in Deutſchland; und da es nothwendig iſt, die Anſichten, welche der Platzingenieur Eikenmeyer von der Stärke der Auſſenwerke, die erörtert worden, jenen des Gouverneurs entgegenſtellt, anzuführen, ſo glaubt der Verfaſſer, ſie in der Beilage 36, aus dieſem Werke entnommen, mitzutheilen, und dabei vorzüglich auf die unrichtige Anſicht aufmerkſam zu machen, daß Cuſtine, wie aus allen Quellen bekannt, nur 13000 M. ſtark und blos die dazu gehörigen Bataillonskanonen und einige reitende Artillerie, durchaus aber kein Belagerungsgeſchütz bei ſich hatte.

ner zu wirken ſich beſtrebten, Veranlaſſung waren, ſeinem Entſchuſſe und ſeine Anſichten zu leiten; es dürfte nach dieſer Kenntniß nur noch notbwendig ſeyn, die nähern Umſtände kennen zu lernen, welche jeden Zweifel über die Wahrheit der angegebnen Thatſachen und der erfolgten Uebergabe berichtigen.

Das Ehrgefühl des Oberſtlieut. Eikenmeyer, was in ſeinem Charakter, über welchen die Beilage 35 nähere Aufſchlüſſe giebt, gelegen, fand ſich durch die Uebergabe von Mainz und die Nichtbeachtung aller ſeiner Vorſchläge, welche die Uebergabe der Feſtung verhindert hätten, ſo ſehr gekränkt, daß er ſich auf den ihm nach der Uebergabe gewordenen Antrag des feindlichen Generals, in franzöſiſche Kriegsdienſte zu treten, entſchloſſen hatte, demſelben zu willfahren. Hierin mag der vorzüglichſte Grund liegen, welcher Veranlaſſung gab, daß er des Verdachtes, zur Uebergabe der Feſtung, beigetragen zu haben, beſchuldigt wurde. Bevor derſelbe aber ſeinen Entſchluß bewerkſtelligte, hatte er an den Churfürſten geſchrieben, und um ſeine Entlaſſung gebeten, zugleich aber den ganzen Hergang der Sache mit dem Beweiſe unterlegt, daß, wenn die Generalität ſeine Vorſchläge und Anſichten beachtet hätte, die Feſtung Mainz dem Feinde nicht in die Hände gefallen ſeyn würde. Dieſes Schreiben hatte er zu ſeiner Rechtfertigung in die öffentlichen Blätter, namentlich in die frankfurter Zeitung einrücken laſſen, und auch nicht eine der darin enthaltenen Thatſachen wurde widerſprochen. Dieſem ungeachtet aber war er in der Folge von den meiſten Geſchichtſchreibern des Verraths der Feſtung beſchuldigt, welches ihm im Jahre 1798 nöthigte, eine Denkſchrift über die Einnahme der Feſtung Mainz von den franzöſiſchen Truppen im Jahre 1792 dem Publikum zu übergeben *).

*) Dieſe Denkſchrift, aufgeſetzt vom Gen. Eikenmeyer, wurde im Jahr 1798 von Laukard, einem Sprachmeiſter in Halle, herausgegeben, und iſt nur noch zu finden im dritten Bande erſtes und zweites Stück der neueſten Staatsanzeigen, Germanien 1797.

Ob nun gleich auch in dieſer Zeit die meiſten Generäle, welche die Uebergabe im Kriegsrath gegen den Widerſpruch Eikenmeyer's beſchloſſen hatten, noch am Leben waren, ſo fand ſich keiner, der dagegen einen Widerſpruch erhoben hätte, die Wahrheit der angegebnen Thatſachen zu widerſprechen; da der Verfaſſer des gegenwärtigen aber Gelegenheit hatte, eine genauere Kenntniß dieſer Angaben, ſowohl aus den Archiven als aus den Mittheilungen verläſſiger Männer, welche Theilnehmer dieſer Begebenheiten waren, zu erlangen, ſo glaubt er hier der Geſchichte den Tribut der Wahrheit dadurch zollen zu müſſen, daß, wenn gleich Oberſtlieut. Eikenmeyer ein Mann war, deſſen frühere Bekanntſchaften und freundſchaftliche Verhältniſſe mit Männern, welche der Revolution ergeben, auch ſeine Geſinnungen derſelben nicht abgeneigt waren, er doch während ſeiner Dienſtpflichten in der Feſtung Mainz nicht im geringſten einer Handlung fähig geweſen, die ſeinem Ehrgefühl und militäriſchen Grundſätzen entgegen geweſen wäre.

Nach dieſer Erörterung läßt ſich nunmehr die erfolgte Uebergabe der Feſtung Mainz wohl nicht anders beurtheilen, als daß die wenigen in Mainz anweſenden und der Revolution ergebenen, mit den auswärtigen Klubiſten in Verbindung geſtandenen Einwohner den feindlichen Feldherrn, welcher nach ſeinen eignen, ſchon wiederholt angeführten Angaben, nicht gedacht hatte, ſich der Feſtung Mainz zu bemächtigen, durch die Mittheilung der ſchwachen Vertheidigungsmittel und der Verſicherung ihrer Mitwirkung, vermocht haben, den Verſuch der Drohung zu unternehmen; daß ferner dieſe wenigen Bewohner der Feſtung bemüht waren, dem Feinde alle Nachrichten von dem Zuſtande im Innern der Feſtung zukommen zu laſſen, und alle Mittel mit ſchöpferiſchem Erfindungsgeiſte hervorgeſucht und benutzt haben, die ihrem Landesherrn treuergebenen Bürger zu verführen, ihren Muth zur Vertheidigung der Feſtung durch die Verbreitung der Stärke und Uebermacht des Feindes zu entkräften, und dadurch

den Gouverneur und die Generalität, welche letztere durch ihre militäriſche Subordination an die Anſichten ihres alten, ſchwachen, des Krieges ungewohnten Gouverneurs gefeſſelt waren, zu vermögen, die Capitulation, entgegen den Rathſchlüſſen ſeines beſſer unterrichteten Platzingenieurs und den Anſichten der beiden Statthalter, einzugehen; dieſe letztern wurden nur dadurch veranlaßt, den Entſchlüſſen des Gouverneurs nachzugeben, weil ihnen der Churfürſt vor ſeiner Abreiſe nachdrücklich eingeſchärft hatte, daß ſie, ohne Rückſicht auf ſein perſönliches Intereſſe, nie das Wohl der Bürgerſchaft aus den Augen verlieren ſollten. Ebenſo unverkennbar geht aber auch hervor, daß, wenn der Gouverneur nach dem Rathſchlage ſeines, der Vertheidigung ganz gewachſenen Platzingenieurs die letzte feindliche Aufforderung mit Würde und Entſchloſſenheit zurückgewieſen, dieſer ſich nach Frankreichs Grenze zurückgezogen und das Bollwerk Deutſchlands bei dem baldigen Erſcheinen des Königs von Preußen und der geänderten Geſinnung der meiſten deutſchen Reichsfürſten geſichert worden wäre. Schon hatte der tapfere und entſchloſſene Landgraf von Heſſenkaſſel, der mit einem Theile ſeiner Truppen bei der alliirten Armee war, bei der erſten Nachricht von der Annäherung der Franzoſen an die Grenze ſeiner Staaten dem Gouverneur von Hanau den Befehl zur tapferſten Vertheidigung dieſer Feſtung gegeben. Seine zurückgebliebenen Truppen, alle Förſter des Landes und 21 Bat. Landmiliz formirten einen Cordon an der Grenze; und obgleich Cuſtine in einer ſchändlichen Proclamation alle heſſiſchen Bewohner zur Empörung gegen ihren Landesherrn aufforderte, erzielte er nur, daß alle heſſiſche Unterthanen die Waffen ergriffen, um ihren vaterländiſchen Boden gegen die Feinde ihrer Regierung zu vertheidigen. Das Corps, was bei der preußiſchen Armee geſtanden, wurde von dem Könige von Preußen, weil es der Landgraf zur Rettung der eignen Staaten bedurfte, zum eiligen Rückmarſche beordert; ſchon am 28. war es in Coblenz unter dem Gen. Biſſenrodte, der nach erfolgter Abreiſe des Landgrafen das Com-

mando führte, verſammelt; es ging den 4. Nov. über die fliegende Brücke bei Coblenz und am 5. in die Gegend von Hadamar, von wo es nach einem kleinen Gefechte der Avantgarde, welche die Lahn bei Weilburg paſſiren ſollte, am 6. nach Dillenburg marſchirte, und am 10. ſich mit den daſelbſt geſtandenen Corps des Gen. Kochenhauſen bei Marburg zu 13 Bat. und 12 Esk. vereinte.

Der Landgraf von Heſſendarmſtadt zog, ſobald Cuſtine Speier eingenommen, ſeine Truppen, von 7 Bat. 3 Esk., bei Darmſtadt zuſammen, in der Abſicht, ſich ſo viel wie möglich dem Feinde zu widerſetzen, doch, wenn dieſer zu ſtark wäre, über den Main zu gehen, um ſeine Unterthanen durch den Vorwurf, der erſte die Feindſeligkeiten eröffnet zu haben, nicht der Wuth der Franzoſen preis zu geben; er unterrichtete zugleich den Gouverneur von Hanau von den Unternehmungen des Feindes, glaubte aber, als Cuſtine den erſten Rückzug angetreten, dieſe Maßregeln nicht weiter nöthig; als aber dieſer ſein Unternehmen auf Mainz erneuerte, begab ſich der Landgraf am 19. Okt. Nachmittags mit 2 Bat. des Leibregiments und den Chevaux legers von Darmſtadt nach Steinheim und Rumpelheim, den 20. über den Main nach Vilbel, auf die erfolgte Nachricht der Capitulation von Mainz aber am 21. nach Butzbach, wo die in Darmſtadt zurückgebliebenen Truppen ſich mit dieſen vereinten und die Cantonirungen in der Gegend von Gießen bezogen, nach dem feindlichen Vorrücken und der Plünderung bei Nauheim und Friedberg aber zuſammengezogen wurden, und ſich in Vertheidigungsſtand ſetzten. Auch der Churfürſt von Trier war auf die Nachricht der Beſitznahme von Mainz von Coblenz abgereiſ't; die Landſtände, durch die drohende Gefahr, daß Cuſtine Coblenz bedrohe, waren um ſo mehr in Verlegenheit, als die Feſtung Ehrenbreitſtein noch keine Beſatzung hatte, und ſie dem erſten Stoße unterliegen mußte; ſie ſandten daher eine Deputation an Cuſtine und erboten ſich, Coblenz zu übergeben,

und eine Kriegscontribution zu zahlen; ob ſich gleich dieſer General in Coblenz nicht feſtſetzen konnte, würde er doch durch die Entſendung einer ſtärkern Truppenabtheilung den Alliirten einen bedeutenden Nachtheil durch die Zerſtörung der noch ungedeckten preußiſchen Magazine verurſacht haben, hätte ihn nicht die Beſitzergreifung von Frankfurt und die dort verübten Plünderungen und Brandſchatzungen mehr als jene von Coblenz angezogen.

Der Tapferkeit und Eile des Königs von Preußen, der mit den Heſſen und Preußen nach Coblenz herbeieilte, ſo wie dem Löwenmuth des kaiſerlich-öſtreichiſchen Corps des Generals Brentano und Fürſten Hohenlohe bei Trier, welches bereits oben erörtert worden, dankte das Churfürſtenthum Trier die Rettung von der Gefahr, und ſie verewigen der Geſchichte, was ein weiſer, frommer Fürſt, unterſtützt von einem treuen Miniſter, durch Ergreifung zweckmäßiger Anſtalten, vermag, ſo wie auch, daß es einem Staate, der das Gute will, nie an den nöthigen Mitteln gebreche. Der Churfürſt, welcher nach entfernter Gefahr wieder herbeigeeilt, erkannte die Nothwendigkeit, die wichtige Feſtung Ehrenbreitſtein in den gehörigen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, wozu ihm die Landſtände 300000 Thaler bewilligten, das Domcapitel, Stifter, Klöſter und viele großmüthige Privatleute, brachten ihr Silber auf die Münze, wodurch obiger Betrag noch um 100000 Thaler vermehrt wurde, und die Bewohner von der Laſt der Abgaben verſchont blieben. Noch vor erklärtem Reichskriege war das trieriſche Contingent ſchon formirt; es beſtand aus 1 Bat. von 1200 M. und 2 Jägercomp., welche ſich unter dem Hauptmann Faber, dermalen k. k. M. F. L. bei der Armee des Königs ſo vortheilhaft auszeichnete, daß dieſer den Orden Pour le merite und 15 Unteroffiziere und Gemeine goldene und ſilberne Medaillen erhielten. Nachher hat ſich dieſer vortreffliche Offizier der Geſchichte durch die ehrenvolle Vertheidigung der Feſtung Ehrenbreitſtein verewigt.

Der König von Preußen hatte nach dem unglücklichen Ausgang in der Champagne eilends mehrere Ingenieuroffiziere abgeſendet, durch welche die vortheilhaften Poſitionen auf dem linken Moſelufer und zwiſchen dem Rhein und Moſel im Gebirge hinter der Carthauſe angelegt wurden, deren Fortſetzung und Verbeſſerung in der Folge auf Landeskoſten beſtritten worden; in den Hauptſtädten Trier und Coblenz formirten ſich freiwillige Schüzzencompagnien, welche ſich um die Ehre ſtritten, Vertheidiger ihres Fürſten und des Vaterlandes zu ſeyn. Die dadurch verſammelten waffenfähigen Männer wurden in 56 Comp. eingetheilt, bewaffnet und organiſirt, und zählten 6900 M. Wenn ſich der Verfaſſer über dieſen Patriotismus etwas weiter ausgedehnt, ſo glaubt er dadurch der Pflicht entſprochen zu haben, der Geſchichte ein ruhmwürdiges Beiſpiel um ſo mehr aufzubewahren, als in dieſer erſten Zeit von einigen Reichsfürſten ſo wenig geſchah, um der drohenden Gefahr der Vernichtung deutſcher Freiheit zu begegnen.

Auch die hannövriſche Regierung hatte unter den Befehlen des Gen. Freitag 12000 M. in marſchfertigen Stand geſetzt, und es kann nicht verkannt werden, daß, wenn alle Fürſten Deutſchland's als Reichsſtände dieſem Beiſpiele gefolgt wären, der Krieg eine andere Wendung genommen haben würde.

Für die gegenwärtige Darſtellung wird es zu dem Beweiſe genügen, daß die Gefahr für Mainz noch nicht ſo groß geweſen, daß derſelben nach einer kurzen Anſtrengung noch die Hoffnung des Entſatzes geblieben wäre, um ſo mehr als die Folge der Geſchichte erörtern wird, welche Maßregeln der König von Preußen in dem, in Luxemburg am 28. Okt. auf die Nachricht der Beſitznahme von Mainz gehaltenen Kriegsrathe beſchloſſen hatte, um dem bedrängten Deutſchland zu Hülfe zu eilen.

Wir haben den franzöſiſchen Feldherrn nach der Beſetzung von Mainz verlaſſen, wie er den Oberſt Houchard und Gen. Neuwinger am 22. nach Frankfurt entſendete. Die kleine Bergfeſtung

Königſtein, von wenigen mainzer Invaliden beſetzt, mußte ſich einige Tage darauf ergeben. Cuſtine kam ſelbſt nach Frankfurt, um auch dort, wie in Mainz, einen Jakobinerklub zu errichten; allein die Bemühung, durch verächtliche Anträge eine Veränderung in der Regierung hervorzubringen, ſcheiterte an den biedern Geſinnungen der Frankfurter, welche zu feſt an ihrer Verfaſſung hingen.

Während er den Gen. Houchard auf Raubzüge in die Gegend zwiſchen dem rechten Rhein- und linken Lahnufer entſendete, welcher ſich nach einem tapfern Widerſtande der ſchwachen heſſiſchen Beſatzung der Salzwerke zu Nauheim bemächtigte, daſelbſt und in Friedberg bedeutende Contributionen eintrieb, kehrte Cuſtine nach Mainz zurück und genoß hier die Freuden der Wolluſt und der Tafel, weil er überzeugt zu ſeyn glaubte, daß die preußiſche Armee noch nichts gegen ihn unternehmen könne. Den 13. Nov. erhielt er vom Gen. Biron die verlangte Verſtärkung von 12000 M.; er beſchäftigte ſich blos mit der Befeſtigung von Caſſel, als Brückenkopf und der Revolutionirung jener Landestheile, die er beſetzt hatte; ſchon vorgängig ſind die Bemühungen der Jakobinerklubs erwähnt worden, welche ihn dabei unterſtützten; Girtanner's hiſtoriſche Nachrichten und die mehrerwähnten Geſchichten der Eroberungen, ſo wie Nau's Geſchichte der Deutſchen, theilen weitläufig die Verſuche, Proclamationen und Reden mit, wodurch Cuſtine und Stamm, ſo wie Böhmer, Wedekind, Forſter, Metternich, Hofmann, letztere Unterthanen des Churfürſten von Mainz, und zum Theil von ihm mit Wohlthaten überhäuft, die neue Lehre predigten. Trotz aller Anſtrengungen der von den neuen Grundſätzen ſchwindelnden Köpfe, ſcheiterten aber dieſe Verſuche an den biedern Geſinnungen der Einwohner Mainz, und das, was ſie erzwungen zu haben glaubten, zerfiel nach Wiedereroberung von Mainz, in ein lächerliches Nichts, das die Nachwelt nur mit Verachtung erwähnen kann, wenn ſie jene Proclamationen, Reden und Flugſchriften durchlieſ't, welche von dieſen Menſchen ausgegangen.

Der König von Preußen hatte die Beſitznahme der haltbaren Reichsfeſtung am 24. Okt. im Lager zu Merle vernommen, und in einem, am 28. daſelbſt gehaltenen Kriegsrath wurde beſchloſſen, daß Luxemburg durch daß Corps des Prinzen von Hohenlohe-Kirchberg gedeckt werden ſolle, die preußiſche Armee aber war beſtimmt, ſich auf Coblenz zurückzuziehen, die Franzoſen auf dem rechten Rheinufer anzugreifen und Mainz wieder einzunehmen, nachdem ſie aus dem Innern Verſtärkung erhalten haben würde. Da die Gefahr für die preußiſchen Magazine in Coblenz groß war, indem Cuſtine, wenn er thätiger und raſcher gehandelt hätte, dieſe zu zerſtören oder abzuführen Gelegenheit hatte, ſo war die ſchleunigſte Hülfe nothwendig; ob nun gleich der üble Zuſtand der nothwendigſten Artilleriepferde einige Ruhe derſelben erforderte, wurden doch die nöthigen Maßregeln ſchnell ergriffen. Das heſſenkaſſeliſche Corps, deſſen Rückkehr in ſeine Staaten ohnehin nothwendig war, das ſich aber in einem beſſern Zuſtande befand, marſchirte ſogleich in verſchiedenen Abtheilungen, und ſelbſt auf Wagen nach Coblenz, wo, wie oben geſagt worden, die Avantgarde am 26. und das Corps am 28. bei Coblenz verſammelt war. Die Feſtung Ehrenbreitſtein wurde mit Pulver aus Köln und mit Lebensmitteln auf 4 Wochen verſehen und erhielt eine Beſatzung von 1200 M. des trieriſchen Contingents. Der König folgte bald mit der ganzen preußiſchen Armee den Heſſen, paſſirte den Rhein bei Coblenz, um für's erſte die Lahn zu vertheidigen und von dort an den Main vorzurücken, und die Franzoſen aus Frankfurt und vom rechten Rheinufer auf jede Koſten zu vertreiben. Der Gen. Kalkreuth war der erſte, der den Heſſen mit einem Corps, beſtehend aus 1 Huſarenreg, 2 Jägercomp, 2 Füſſil. Bat, 1 Inf. Brigade, und 1 Drag. Reg., nebſt einer ſchweren und einer halben reitenden Batterie folgte. Den 27. marſchirte dieſes Corps nach Grevenmachern, am 30. bis jenſeits Trier, wo es die 2 Füſſilierbat. an das Corps des Gen. Köhler abgab, welches nun aus

4 Füſilierbat. und 10 Esk. Huſaren beſtand, und den Auftrag erhalten hatte, die Moſel zu paſſiren und die Gegend vom ſtumpfen Thurm zu beſetzen.

Dieſes Corps, welches noch mit 2 Jägercomp. von Gen. Kalkreuth verſtärkt wurde, hatte die Beſtimmung, die Communication zwiſchen der Moſel und Coblenz für den Marſch der preußiſchen Armee zu ſichern und die Aufmerkſamkeit des Feindes nach Simmern zu ziehen, um dadurch denſelben von jedem weitern Unternehmen nach Coblenz auf dem linken Rheinufer abzuhalten; am 27. Okt. ſetzte es ſich aus den Cantonirungsquartieren im Luxemburgiſchen in Marſch, und bezog die Vorpoſtenchaine gegen Kirchberg, Kappel und Kaſtel-Laun, indem das Hauptcorps Monzelfeld, Bernkaſtel beſetzte; in dieſer Stellung verblieb es und deckte den Rückzug der Armee. Der Gen. Kalkreuth, deſſen Corps aus 6 Bat. der Brigade des Gen. Vittinghof, 10 Esk. Huſaren und 10 Esk. Dragoner beſtand, war am 1. Nov. mit 1 Inf. Reg. und 1 Huſ. Reg. in Coblenz eingetroffen, am 4. folgte auch der Reſt der Infanterie und Cavallerie, er beſetzte Coblenz und das Thal, das hier geſtandene heſſenkaſſeliſche Corps aber paſſirte den Rhein und eilte nach Gießen und der obern Lahn, um ſich dem Feinde, der gegen Gießen vorrückte, zu widerſetzen, und die heſſiſchen Lande zu dekken. Gen. Kalkreuth hatte, um auch das rechte Rheinufer zu ſichern, die Lahn zu beobachten und die Verbindung mit dem heſſiſchen Corps zu erhalten, 2 Esk. nach Niederlahnſtein, zwei andere nach Kaltenbach dataſchirt; dieſen folgten den 7. Nov. 1 Gren. Bat., welches Niederlahnſtein und Braubach beſetzte. Der Gen. Eben paſſirte gleichfalls den Rhein mit 6 Esk. bis Montabauer; die 2 Esk. von Kaltenbach aber rückten nach Limburg; dieſer Avantgarde folgte das übrige Corps des Gen. Kalkreuth. Die Behauptung der Lahn, auf welche der Feind ſeine Aufmerkſamkeit richtete, wurde jetzt um ſo nothwendiger, als bereits der Vortrab des heſſiſchen Corps auf ſeinem Mar-

ſche nach Gießen in der Gegend von Weilburg angegriffen und nach einem kleinen Verluſte genöthigt wurde, über Herborn nach Marburg zu marſchiren.

Um den Marſch der preußiſchen Hauptarmee zu decken, wurde Gen. Kalkreuth befehligt, die Uebergänge der Lahn bei Niederlahnſtein, Naſſau und Diez, jeden mit 1 Bat., jenen bei Limburg mit 2 Bat. zu beſetzen; 2 Esk. Huſaren wurden hinter Diez im Dorfe Heiſterbach, 6 Esk. in Staffel und Ufheim hinter Limburg am rechten Lahnufer aufgeſtellt. Die 2 Bat. in Limburg waren 800 M. ſtark und hatten 4 Kanonen.

Cuſtine, benachrichtigt von dem Vorrücken der Preußen an die Lahn, verſammelte ſeine auf Brandſchatzung verſtreute Truppen, lehnte den rechten Flügel des Hauptcorps an Königſtein, den linken an St. Goar am Rhein; detaſchirte Corps waren bei Simmern und Oberurſel aufgeſtellt, das erſtere um das linke Rheinufer gegen das Vorrücken von Coblenz, das zweite gegen jenes nach Frankfurt und Mainz zu decken; den Gen. Houchard hatte er beauftragt, mit 6 Bat. und leichten Truppen, 8 Esk. Cav., im Ganzen 4500 M. mit 12 Kanonen gegen Limburg vorzurücken, welcher ſich am 9., früh um 3 Uhr, über Kamberg, Selters und Niederbrechen dahin in Marſch ſetzte. Das Terrain der Gegend zwiſchen der Ens und Aar, wovon ſich erſtere bei Dietkirchen, letztere bei Diez in die Lahn mündet, iſt ſehr ungünſtig zur Vertheidigung gegen einen von Kamberg auf Limburg anrückenden Feind, weil dieſer, ſobald er den nauheimer Kopf und den hornthaler Berg erreicht hat, das ganze Terrain nach Limburg beherrſcht. Es iſt daher nothwendig für den in Limburg aufgeſtellten Gegner, die vorliegenden Höhen mit einer Vorpoſtenkette zu beſetzen und Patrouillen bis Kamberg und Katzenellenbogen zu entſenden, um zeitig genug von der Ankunft des Feindes unterrichtet zu ſeyn, das rechte Ufer der Lahn zu gewinnen und den Uebergang bei Limburg zu vertheidigen. Gen. Vittinghof, der in Limburg commandirte, war unterrichtet, daß

der feindliche Gen. Houchard zwiſchen Idſtein und Weilburg herumſtreife; er hatte daher in der Nacht vom 8. auf den 9. Nov. 1 Gren. Bat. zur Vertheidigung des frankfurter Thors bereit gehalten und ſeine Wachen und Piquete ſo aufgeſtellt, daß er vom Anmarſche des Feindes zeitlich unterrichtet werden konnte; da aber alle durch ſeine Patrouillen und Kundſchafter eingebrachten Nachrichten am 9. Morgens darin übereinſtimmten, daß der Feind noch über 3 Stunden von Limburg entfernt ſey, ſo ließ er des Morgens um 9 Uhr die Piquete abgehen, und das Grenadierbat. in ſeine Quartiere ſich ziehen, weil es nothwendig war, die durch die ſchlechte Witterung nach angeſtrengten Märſchen unbrauchbar gewordene Armatur in Stand zu ſetzen; doch entſendete er durch Gen. Eben andere Patrouillen vorwärts, wovon eine das Unglück hatte, gefangen zu werden. Gegen 11 Uhr meldete Gen. Eben, daß der Angriff des Feindes zu befürchten wäre; Vittinghof ließ daher Wagen und Bagage über die Brücke auf das rechte Lahnufer fahren, um auf den Fall, als er durch die Ueberlegenheit des Feindes zum Rückzuge genöthigt würde, in ſeinen Bewegungen nicht aufgehalten zu werden. Um 12 Uhr wurde das Anrücken des Feindes entdeckt, Allarm geſchlagen, und die Bataillone rückten auf ihre angewieſenen Allarmplätze. 2 Comp. beſetzten den Kapellenberg, links der frankfurter Straße; 2 andere rückten mit dem Geſchütze auf die frankfurter Straße vor; 2 Comp. ſetzten ſich zwiſchen der mainzer und diezer Straße, mit dem linken Flügel dicht an jene nach Mainz; 1 Comp. zwiſchen dem mainzer und diezer Thor, wo ein Eingang in die Stadt führte; dieſe avancirte gegen den Galgenberg, um die Aufmerkſamkeit des Feindes dahin zu ziehen und den Angriff von dem linken Flügel abzuziehen; die letzte Comp. war am diezer Thor mit 2 Kanonen poſtirt, um die mainzer Straße und den Grund hinter dem Galgenberge zu beſtreichen. Die Bagage war auf einer vortheilhaften Höhe hinter dem Elzbache, über welche der Rückzug führte, am rechten Ufer aufgeſtellt. In dieſer Stellung erwartete der General den Feind,

da er es vorzog, ſich mit demſelben zu meſſen; nachdem er aber bei dem erſten Angriffe gegen den Kapellenberg die überlegene Stärke deſſelben erkannte und der Rückzug nothwendig wurde, ließ er ſogleich die Compagnie vom diezer Thor mit den Kanonen die Lahn paſſiren und auf dem ſteilen rechten Ufer eine Stellung nehmen, um den Rückzug zu decken; die übrigen Compagnien folgten auf das rechte Ufer, nur zwei unter dem Oberſtlieutenant Kamtke bildeten die Arrieregarde und vertheidigten ſich ohne Kanonen durch kleines Gewehrfeuer und Bajonet gegen den überlegenen Angriff, bis alles die Brücke paſſirt hatte, als dieſe aber den Rückzug begannen, glaubte die feindliche Cavallerie den Augenblick zum Einhauen benutzen zu können; allein die Compagnien ſtürzten ſich ſogleich den ſteilen Abhang des Kapellenbergs herunter, daher ſie die Cavallerie nicht mehr verfolgen konnte; am Thore aber wurden ſie von der Infanterie des Feindes erreicht, wo ſie in's Handgemeng geriethen, und nachdem ſie mit Erbitterung Mann für Mann mit dem größten Muthe gefochten, überließen ſie dem Feinde die Stadt und paſſirten die Brücke, welche von den am linken Ufer auf dem Kapellenberg inzwiſchen aufgefahrnen feindlichen Kanonen beſtrichen war. Oberſtlieut. Kamtke, der immer der letzte ſeiner Arrieregarde war, wurde, da er zuletzt nicht ſchnell genug folgen konnte, gefangen; das Gefecht dauerte bis 3 Uhr Nachmittags; die Infanterie hatte ſich 2 Stunden vertheidigt, während die Cavallerie, welche in dieſem Terrain nicht zu gebrauchen war, ſich über die Lahn zurückgezogen. Der preußiſche Verluſt beſtand in 3 Offizieren und 175 M. Der Lieut. von Lohſtein, der die Thorwache commandirte, hatte ſich mit beſonderer Bravour bei Erſcheinen der feindlichen Avantgarde ſo lange vertheidigt, bis die Truppen in der Stadt ihren angewieſenen Poſten beſetzt hatten. Der feindliche Verluſt, der bei dieſer tapfern Vertheidigung nicht unbedeutend geweſen ſeyn kann, iſt aus keiner der Quellen zu erſehen. Gen. Vittinghof marſchirte nun auf den Höhen des rechten Ufers wieder auf und wartete, ob ihm der

Feind über die Brücke folgen würde; dieſer aber beſetzte blos die Stadt mit Vorpoſten und lagerte auf den umliegenden Höhen; des andern Morgens zog er ſich nach Kamberg zurück, nachdem ihn dieſe tapfere Vertheidigung von weitern Unternehmungen abgeſchreckt hatte. Während des Angriffs auf Limburg wurden auch die in Diez aufgeſtellten Truppen nach Kirchhauſen zurückgezogen; die Truppen von Limburg zogen ſich, nachdem der Feind den Rückzug nicht weiter verfolgte, auf die Höhe von Rentershauſen, wo ſie die Nacht über unter dem Gewehr ſtehen blieben, des andern Tages aber dieſes Dorf beſetzten und in der Umgegend von Kirchhauſen cantonirten. Die Cavallerie rückte wieder nach Limburg und in die auf dem rechten Ufer befindlichen Dörfer, der Feind wurde durch ein Detaſchement von 200 Pferden verfolgt *).

Da wir die Bewegungen erörtert, in Folge welcher das Corps des Landgrafen von Heſſenkaſſel am 26. Okt. die Armee des Königs bei Luxemburg verlaſſen, und zur Deckung der eignen Staaten nach Marburg marſchirte; das Corps des Gen. Lieut. Gf. Kalkreuth von 5 Bat. 20 Esk. 1½ Batterie, die Armee am 27. verlaſſen, und am 8. die Uebergänge der Lahn bei Lahnſtein, Naſſau, Diez und Limburg beſetzte, Gen. Köhler aber

---

*) Dieſer hier in Kürze ausgeführten Erörterung der Bewegungen der alliirten Truppen gegen die Lahn nnd am linken Ufer des Rheins gegen Simmern und Kaſtel-Laun, liegt das Magazin der neueſten merkwürdigen Kriegsbegebenheiten und die Geſchichte der vier erſten Feldzüge zum Grunde, wo ſelbe in einem weit ausgedehnteren Detail erörtert ſind, welches hier der Raum der Blätter nicht geſtattet. Für das Gefecht bei Limburg wurde die öſtreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1823 1s Heft S. 108, ſo wie die Victoires et Conquetes und Sieges et Batailles berückſichtiget. Bei der Verſchiedenheit der Angaben des Verluſtes und der Stärke des Feindes wird ſich aber auf die Geſchichte der Kriege in Europa ſeit dem Jahre 1792 bezogen, weil die Verfaſſer dieſes Werks durch ihre ausgebreiteten Kenntniſſe, angeſtrengten Fleiß und ihre perſönlichen Verhältniſſe die beſte Gelegenheit hatten, das Zweifelhafte der andern Quellen zu ermitteln.

von dem Corps des Erbprinzen Hohenlohe am 27. Oktbr. mit 2 Füſſ. Bat. und 10 Esk. und 1/2 Batterie aus den Cantonirungen von Heſperange aufgebrochen, ſich am 29. mit 2 Füſſ. Bat. und 2 Jäg. Comp. verſtärkte, und im ganzen mit 4 Füſſ. Bat., 3 Jäg. Comp., 10 Esk. und einer halben Batterie am 4. Nov. bei Monzelfeld anlangte und eine Vorpoſtenchaine gegen Kirchberg, Kapelle und Kaſtel-Laun gezogen, um die Communication mit Coblenz zu ſichern und die Aufmerkſamkeit des Feindes nach Simmern zu ziehen, ſo folgen diejenigen des Rückzugs der königlich-preußiſchen Armee in die Cantonirungen am rechten Ufer der Lahn, vom 28. Okt. bis zum 16. Nov.

Als in dem, am 28. Okt. in Luxemburg gehaltenen Kriegsrath der Rückzug der preußiſchen Armee nach Coblenz und auf das rechte Rheinufer beſchloſſen war, ſtand das Corps des öſtreichiſchen F. M. L. Hohenlohe mit 14 Bat. 20 Esk. noch bei Arlon, das Corps des Gen. Brentano, welches vorher F. M. L. Erbach commandirte, mit 4 Bat. 4 Esk., in der Gegend von Trier, und beſetzte die wichtigen Poſitionen von Grävenmachern, Tavern und Pellingen; da aber dieſes Corps zu ſchwach war, um dem Drucke zu widerſtehen, wenn der Feind von Saarlouis auf Trier oder von Thionville nach Conſaarbrück vorrücken würde, ſo wurde das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe von 9 Inf.-, 3 Füſſ. Bat., 15 Esk. und 3 Batterien beſtimmt, die Stellung bei Trier ſo lange zu verſtärken, bis der öſtreichiſche F. M. L. Prinz Hohenlohe ſich mit dem Corps des Gen. Brentano vereinigen würde. Der Erbprinz von Hohenlohe marſchirte dieſer Anordnung zu Folge, am 29. nach Luxemburg, und nahm am 30. ſeine Stellung bei Grävenmachern und Tavern, die 3 Batterien wurden auf die Höhen bei Tavern und Fellerich in die daſelbſt befindlichen Schanzen aufgeführt; dadurch war nun das Corps des Gen. Brentano in Stand geſetzt, ſich in der Poſition von Pellingen zu concentriren. Da durch dieſe Anordnung der Marſch des Reſtes der preußiſchen Armee im Lager

bei Merle geſichert war, trat dieſelbe am 28. den Rückzug an, welchen ſie in 9 Märſchen und einigen Ruhetagen zurücklegte.

Weil der Marſch nur auf einer Straße fortgeſetzt werden konnte, war zur Erleichterung deſſelben der Reſt der Armee in 6 Abtheilungen getheilt; die fünf erſtern waren durch die Gen. Lieut. Courbiere, Lottum, Schönfeld, Kenitz und Wolfsramsdorf commandirt; die drei erſten beſtanden jede aus 6 Bat. 5 Esk., die vierte aus 5 Bat. 5 Esk., die fünfte 1 Bat. 5 Esk. mit dem Proviantfuhrweſentrain; die ſechſte endlich aus dem Artillerietrain und den Pontons, und wurde von 1 Bat. eskortirt. Die ganze Stärke dieſer Armee beſtand demnach aus 25 Bat. 25 Esk. mit 5 Batterien. Die Einrichtung des Marſches über Trier, Wittlich, Hertheim, Kaiſersesch und Polch nach Coblenz war ſo getroffen und die Chefs der Abtheilungen angewieſen, daß immer bei Trier 2 Abtheilungen ſtanden und daſelbſt Ruhetag hielten, um den Gen. Brentano bei Pellingen unterſtützen zu können, wenn er von einem feindlichen Angriffe bedroht würde; da dieſer aber nicht erfolgte, ſo marſchirte das Corps ohne Aufenthalt bis Coblenz, und als die Abtheilungen den Rhein überſchritten, wurden ſie hinter der Lahn in Cantonirungen verlegt. Das Corps des Grafen Kalkreuth von 5 Bat. 15 Esk., welches nach dem Gefechte bei Limburg, am rechten Ufer der Lahn, cantonirte, marſchirte nach Herborn, um die Verbindung mit den beiden Corps der Landgrafen von Heſſenkaſſel und Darmſtadt, erſteres bei Marburg, letzteres bei Gießen aufgeſtellt, zu unterhalten.

Dieſe Bewegungen waren bis zum 16. Nov. vollendet. Die Ruhe und beſſere Verpflegung in den Cantonirungen in der Zeit, bis ſich die Armee in Bewegung ſetzte, um den Feind vom rechten Rheinufer zu vertreiben, wirkten ſo vortheilhaft, daß alle Spuren der eingeriſſenen Krankheit verſchwunden waren und der ausrückende Stand derſelben durch den Zugang der Rekonvaleſcenten in zwei Drittheilen des effectiven beſtand. Nachdem

nun der öſtreichiſche Prinz von Hohenlohe am 7. von Arlon mit Verſtärkungen aufgebrochen, um das Corps des Gen. Brentano zu verſtärken, paſſirte auch das bei Grevenmachern verbliebene Corps des Erbprinzen von Hohenlohe am 7. Nov. den Rhein, und vereinigte ſich mit der Armee am rechten Lahnufer, welche nunmehr zur Vorbereitung der künftigen Ereigniſſe folgend eingetheilt und cantonirt wurde.

Zur Sicherung von Coblenz und um die Verbindung mit dem Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg zu erhalten, verblieben in Coblenz $8\frac{1}{2}$ Bat. 15 Esk. unter dem Gen. Courbiere; dieſer hatte $5\frac{1}{2}$ Bat. mit 200 Pferden gegen Simmern entſendet, um die bis an die Moſel ſtreifenden Feinde zu beobachten und die Aufmerkſamkeit deſſelben an das linke Rheinufer zu ziehen. Der Herzog von Braunſchweig hatte das Corps der Armee unter dem Könige ſelbſt aus 16 Bat. und 15 Esk. zuſammengeſetzt, welches bei Montabauer cantonirte; eine Avantgarde von $9\frac{1}{2}$ Bat. 3 Jägercomp. und 18 Esk. unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, wurde bei Limburg verſammelt; 4 Bat. 5 Esk. ſtanden unter den Befehlen des Kronprinzen bei Molsberg als Reſerve; der Oberſt Hiller mit 3 Bat. 2 Esk. bei Lahnſtein, um mit der Armee längs dem rechten Rheinufer zugleich vorzurücken und die Aufmerkſamkeit des Feindes zu täuſchen; der linke Flügel war durch die Vereinigung des Corps von Gen. Kalkreuth von 5 Bat. 15 Esk., jenes des Landgrafen von Heſſenkaſſel von 12 Bat. 3 Jägercomp. und 9 Esk., und jenes des Landgrafen von Heſſendarmſtadt von 7 Bat. 3 Esk. bei Gießen formirt. Es ſtanden demnach 46 preußiſche Bat., 3 Jägercomp., 70 Esk., welche nebſt dem Liniengeſchütz 14 Batterien mit ſich führten, ſo wie 19 Bat., 3 Jägercomp. und 12 Esk. heſſenkaſſelſche und darmſtädtſche Truppen, welche im Ganzen 45000 M. betrugen, bereit, um das Wort des Königs von Preußen in Erfüllung zu ſetzen, welches er den deutſchen Höfen und dem wiener Cabinete durch die Erklärung gege-

ben, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis er den Feind über die Grenze getrieben, und der Rhein wieder frei ſey.

Am 26. Nov. begannen die Bewegungen dieſer alliirten Armee von der Lahn, um Frankfurt zu erobern, das rechte Rheinufer frei zu machen und dem Heere ruhige Winterquartiere zu verſchaffen *). Der feindliche Feldherr hatte, wie geſagt worden, am 13 Nov. eine Verſtärkung von 12000 M. erhalten, welche in Mainz an dieſem Tage eingetroffen; ſeine Armee beſtand demnach aus 40000 M., wovon er 18000 M. im freien Felde hatte, 2000 M. in Frankfurt, eine ſtarke Garniſon in Mainz ſtand und eine Abtheilung den Rücken der Armee auf dem linken Rheinufer bei Simmern deckte. Cuſtine ſtand mit dem Corps der Armee, von 25 Bat. 11 Esk., bei Höchſt, und verſchanzte ſich hinter der Nidda. Houchard war mit der Avantgarde von 4 Bat., 4 Comp., 6 Esk. ſchnell in die Stellung nach Oberurſel zurückgegangen, in welcher er ſeine linke Flanke durch Verſchanzungen deckte.

Die Avantgarde des Prinzen von Hohenlohe marſchirte an dieſem Tage nach Lindenholzhauſen, am 27. nach Kamberg, den 28. nach Anſpach; nachdem ſie von Limburg 5½ Meile zurückgelegt. Das Gros der Armee, welches Gen. Lieut. von Kalkſtein unter den Befehlen des Herzogs von Braunſchweig commandirte, marſchirte am 26. von Montabauer nach Limburg, am 27. nach Ober- und Nieder-Selters und vereinigte ſich den 28. hinter Anſpach mit der Avantgarde; es hatte auf dieſem Marſche 7¼ Meile zurückgelegt; 2¼ Meile hinter dieſem Corps verblieb der Gen. Pfau mit 4 Bat. 5 Esk. und einer halben Batterie bei Kamberg zur Sicherung der Communication; die Reſerve unter Sr. k. H. des Kronprinzen von 4 Bat. 5 Esk. und einer halben Batterie folgte am 27. von Molsberg, 2¾ Meilen nach Nauheim; das Corps des Oberſten von Hiller, 3 Bat. 2 Esk., marſchirte am

*) Die Schlachtordnung zu dieſen Bewegungen folgt am Schluſſe dieſes Feldzugs.

26. von Lahnſtein nach Braubach, am 27. bis Naſtädten; das Corps des linken Flügels von Gen. Kalkreuth und der Landgrafen von Heſſenkaſſel und Darmſtadt, erreichte am 26. Butzbach, am 27. Aſſenheim, am 28. Bergen; es hatte bei dieſer Bewegung, wodurch dieſer Flügel das Gebirg umgangen, die Abſicht, die feindliche Avantgarde bei Homburg zu umgehen, zu welchem Ende die erſte Kolonne des Gen. Eben mit 11 Esk. 1 Comp. Jäger und einer halben reitenden Batterie von Aſſenheim nach Niederwöllſtadt marſchirte, allein Houchard war ſchon von Homburg nach Oberurſel und von da in eine Stellung zwiſchen dieſem Ort und Nidda in ſeine Verſchanzungen zurückgegangen; nachdem Cüſtine ſich bereits hinter die Nidda nach Höchſt zurückgezogen, rückte die Avantgarde noch bis gegen Bockenheim, und der frankfurter Commandant van Helden wurde durch den Oberſtlieut. Pellet aufgefordert *). Am 29. rückte die Avantgarde nebſt dem

*) Bei der Annäherung der Alliirten gegen Frankfurt, hatte Cuſtine ſein Hauptquartier in Höchſt; er ließ in Frankfurt 1800 Mann und 2 Kanonen zur Beſatzung zurück, und empfahl damit dem Commandanten ſich aufs tapferſte zu vertheidigen. Dieſe Dispoſition von Seite Cuſtine's begründete damals verſchiedene Urtheile; denn wollte Cuſtine eine Schlacht liefern, ſo mußte er ſeine Schlachtlinie an Frankfurt anſchließen, nicht aber nach Höchſt hinter die Nidda zurückgehen und Frankfurt mit einer ſchwachen Garniſon bei den nachtheiligen Geſinnungen der Bewohner gegen die Franzoſen preis geben. Im entgegengeſetzten Falle mußte er die Garniſon von Frankfurt an ſich ziehen, und ſich unter die Kanonen von Mainz begeben; welches Benehmen er aber auf die Aufforderung des Gen. Kalfreuth eingehalten, zeigt die dießfalls in der Geſchichte der vier erſten Feldzüge angeführte Correſpondenz, von der hier nur folgendes bemerkt wird: der frankfurter Commandant hatte dieſe Aufforderung an Gen. Cuſtine geſendet und die Antwort erhalten: „Wenn ſich die Bürger in Frankfurt bei'm Angriffe rühren, ſo ſtecken Sie die Stadt in Brand und entwaffnen die Einwohner. Ich brauche ungern Gewalt, aber noch mehr haſſe ich feige und kleinmüthige Menſchen, welche vor der Gewalt kriechen. Gut, man muß alſo Gewalt zeigen und die frankfurter Geldmänner kriechen laſſen.“ Nichts deſto weniger hatte Cu-

Gros der Armee nach Homburg; Gen. Kalkreuth marſchirte mit den preußiſchen Truppen ebenfalls dahin; das Corps des Landgrafen von Heſſenkaſſel blieb in Bergen und jenes von Heſſendarmſtadt marſchirte nach Vilbel. Um die Stellung der feindlichen Avantgarde, welche dieſelbe hinter Oberurſel in den Verſchanzungen genommen hatte, und in der Front ſtark zu ſeyn ſchienen, links zu umgehen, marſchirte die Avantgarde am 30. nach Reifenberg, weil man unterrichtet war, daß der linke Flü-

———

ſtine, als er am 29. Nov. in Frankfurt eintraf, dem verſammelten Magiſtrate verſichert, die Stadt keiner Belagerung auszuſetzen, ſondern im Gegentheil zu verhüten, daß auch nicht ein Kanonenſchuß dieſelbe beſchädige; die Beſatzung ſollte ſich ſogar eher zurückziehen, als der Stadt durch ihre Vertheidigung einiges Unglück verurſachen. Dieſe entgegengeſetzten Geſinnungen des Gen. Cuſtine erklären uns nun die erſchienenen Denkwürdigkeiten aus den Papieren eines vornehmen Staatsmannes, S. 19 und 20. Nach dieſen hat die im Militärcharacter des Herzogs von Braunſchweig gelegene Anſicht, niemals die Schlacht zu liefern, wenn er es vermeiden konnte, wieder ſtattgefunden; er wollte auch hier von Frankfurt ohne Schlacht Beſitz nehmen. Dieſerwegen ſuchte er ſich von Cuſtine's Geſinnungen zu überzeugen, und hatte eine Zuſammenkunft in Königſtein mit dem Sohne des Feldherrn, mit dem er, wie aus dem Vorgegangenen gezeigt worden, genau bekannt war Beide kamen überein, daß der junge Cuſtine den Commandanten in Frankfurt van Helden vermögen ſollte, die Stadt des Nachts zu verlaſſen. War der junge Cuſtine gleich nicht bei der Armee angeſtellt, ſo hatte er doch ein Cavalleriecommando zu ſeiner Begleitung, und als Sohn des Feldherrn konnten die Anſichten deſſelben den Commandanten nicht anders als in die größte Verlegenheit ſetzen, da dieſer ſich zu ihm begab und das Gefährliche ſeiner Lage ſchilderte, indem er ihm ſagte, daß, da die ganze Stadt von Feinden umgeben und allenthalben umſtellt ſey, er ihm den Rath ertheilte, ſich in der Nacht zurückzuziehen, welches der Commandant gegen den ſchriftlichen Befehl ſeines Feldherrn aber doch nicht wagte. Dieß war Veranlaſſung, daß die erſte Aufforderung des Gen. Kalkreuth vom 28. Nov. nicht verfolgt wurde, und erſt dann, als der König, unwillig über das Zaudern, den Angriff auf Frankfurt am 2. Dec. beſchloß.

gel der feindlichen Stellung, welcher an dem Gebirge angelehnt war, auf einem Wege der über Reifenberg zwiſchen dem Altkönig und Dalwigsberg in dem Rücken der feindlichen Verſchanzungen führte, umgangen werden könne; Kalkreuth marſchirte an dieſem Tage nach Nieder-Erlenbach, um die Verbindung der heſſendarmſtädtiſchen Truppen bei Vilbel zu bewirken. So war die Stellung der alliirten Armee am 1. Decbr., als der König den Angriff auf Frankfurt auf den 2. Dec. beſchloß. Der Prinz Hohenlohe ſollte bei Reifenberg verbleiben, um Houchard aus ſeiner Stellung zu vertreiben. Der Herzog von Sachſen-Weimar ſollte mit 10 Esk. und einigen Geſchützen den Angriff dieſer Stellung in der Front durch Demonſtrationen von Ober-Eſchbach aus unterſtützen; das Corps der Heſſendarmſtädter blieb zur Unterhaltung der Communication in ſeiner Stellung bei Vilbel; alle übrigen Truppen brachen am Morgen des 2. Dec. gegen Frankfurt auf. Um 9 Uhr des Morgens trafen die zum Angriffe nach einer Disposition des preußiſchen Generalſtabs, welche nebſt der Ausführung in Beilage 37 angefügt iſt, vor die damals noch mit baſtionirten Wällen und breiten Waſſergraben verſehene Stadt, welche die oben angegebene Beſatzung hatte. Jede nöthige Vorbereitung zur Vertheidigung war verſäumt, und der Commandant bei den widerſprechenden Maßregeln des Feldherrn in Ungewißheit. Die zum Sturme des friedberger und hanauer Thors in der Disposition beſtimmten heſſiſchen Truppen, hatten während einer Stunde ſich vergebens bemüht, die aufgezogenen Zugbrücken durch die Artillerie niederzuſchießen und dadurch einen nicht unbeträchtlichen Verluſt erlitten, als an den 2 Kanonen, welche van Helden nach der Gegend des Angriffs führen ließ, von den Einwohnern, welche theils durch die in die Stadt geworfenen Granaten aufgereizt, theils durch das Verſprechen Cuſtine's, daß auch nicht ein Kanonenſchuß die Stadt beſchädigen ſolle, ſich getäuſcht fanden, die Zugſtränge der Pferde zerſchnitten, die Kanonen umgeworfen und die Räder zerbrochen wurden, worauf ſie

ſich aber an die Thore begaben, und nachdem die Franzoſen betäubt, von dem gräßlichen Geſchrei, geängſtigt durch die Annäherung der Preußen, dieſelben verlaſſen, die Zugbrücken niedergelaſſen und den Deutſchen die Thore geöffnet hatten. Von der Garniſon, welche einen Verluſt von 166 Todten und Verwundeten zählte, wurden 1100 M. gefangen, der Ueberreſt entfloh. Der Verluſt der heſſiſchen Truppen betrug 12 Offiziere und 158 Mann an Todten und Verwundeten, nebſt 19 Pferden. Während des Angriffs hatte Cuſtine 8000 M. unter Gen. Neuwinger bis an die bockenheimer Warte vorgeſchoben, welche aber, nach kurzem Gefechte, zurückgedrängt wurden. Gleichzeitig mit dem Angriffe war der Erbprinz von Hohenlohe zwiſchen dem Dalwigsberge und Altkönig von Reifenberg in Houchard's linke Flanke gerückt und nöthigte dieſes, aus 5 Bat. 10 Esk. beſtandene Corps zum Rückzuge über Kronberg auf das Hauptcorps. Auch der Herzog von Weimar hatte durch ſeine Kanonade beigetragen, Houchard aus ſeiner Stellung zu vertreiben. Cuſtine zog in der folgenden Nacht aus der Stellung bei Höchſt in eine zweite zwiſchen Hochheim und Wiesbaden zurück, räumte dieſe Stellung aber kurz darauf, mit Ausnahme von Koſtheim, Kaſſel und Königſtein, in welchem letztern er eine Beſatzung von 500 M. zurückließ *).

---

*) Als Cuſtine in Mainz angelangt, wagte er, ungeachtet der bekannt gemachten Verhältniſſe, welche ſeinen militäriſchen Werth beurkunden, den Gen. van Helden die Schuld zu geben, daß er durch Mangel an Geiſtesſtärke und Vorſicht die Alliirten in den Beſitz von Frankfurt geſetzt. Der berüchtigte Stamm, ſein Adjutant hatte unter dem Titel: frankfurter Adventsfeier als Gegenſtück der Bartholomäusnacht und der ſicilianiſchen Veſper, eine Relation darüber bekannt gemacht, welche wörtlich als 14. Beilage in dem Werke: Geſchichte der franzöſiſchen Eroberungen und Revolution am Rheinſtrom angeführt iſt, worin er die Frankfurter beſchuldigt, daß ſie gleich Schlächterknechten die Stadt den Heſſen überliefert hätten, und daß 10000 Dolche unter dem Pöbel vertheilt geweſen wären. Gegen den König von Preußen und den Landgrafen von Heſſen erlaubte er ſich der ungeziemend-

Die Verbündeten bezogen Cantonirungsquartiere, und das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe übernahm die Einſchließung von Königſtein, welches am 7. und 8. Dec. vergeblich beworfen wurde. Erſt am 8. März ergab ſich dieſe Feſtung, nachdem ſie mehrere Monate von den Preußen blokirt war, und bei dem Mangel, der auf's Aeußerſte geſtiegen war, den Drangſalen unterlag; die auf 450 M. geſchmolzene Beſatzung wurde als Gefangene nach Frankfurt gebracht. Von dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe und jenen des kalkreutiſchen wurde in der Nacht vom 13. auf 14. Dec. ein Angriff auf das von den Franzoſen mit 3 Bat. 2 Esk. und 6 Kanonen beſetzte Hochheim unternommen; das kalkreutiſche Corps beſtand aus der Avantgarde des Gen. Eben von 14 Esk. Preußen und Heſſen mit 1½ reitenden Batterie; ſie marſchirte durch Wickert, formirte ſich in der Ebene in 2 Treffen, die reitende Artillerie auf der Straße; dieſer folgte das Corps des Gen. Kalkreuth, aus einer preußiſchen Brigade von 5 Bat. und einer Batterie, einer heſſiſchen Brigade von 3 Bat.; die Abtheilung des Corps von Hohenlohe von 10 Esk. 2 Füſ. 3 Inf. Bat. mit einer reitenden Batterie, hatte ſich bei Hof-

---

ſten Ausdrücke, doch mußte er ſolche dahin öffentlich widerrufen, daß dieſes nicht auf Befehl des Generals, ſondern unter Autorität ſeines Namens bekannt gemacht worden. Auch Cuſtine's Briefe, welche er über ſeine Heldenthaten bekannt machte, geben die Ueberzeugung, daß er mit der Unentſchloſſenheit eines ſchwachen Kopfes und Characters einen entſchiedenen Hang zur Prahlerei verbinde. Ließt man ſeine Berichte, welche er über dieſe Begebenheiten an den Kriegsminiſter Pache eingeſendet, und welchen derſelbe am 29. Dec. dem Präſidenten des Nationalconvents übergab (er findet ſich in der 16. Beilage erſtgenannten Werkes), ſo wird man dieſe Behauptung ſeines Characters begründet finden, wenn man ſelbe mit den angezogenen Quellen der Geſchichte der vier erſten Feldzüge, van Helden Relation von der Einnahme von Frankfurt, Magazin der neueſten Kriegsbegebenheiten, Belagerung der Stadt Mainz durch die Franzoſen, Maſſenbach's Memoiren vergleicht.

heim verſammelt und marſchirte über Dietenbergen nach Hochheim, nachdem die Avantgarde die franzöſiſchen Poſten in Maſſenheim und Telkenheim geworfen hatte; die Franzoſen aber warteten den Angriff nicht ab, ſondern zogen ſich über Koſtheim gegen Kaſſel. Die noch zurückgebliebenen Abtheilungen wurden herangezogen; der Oberſt Hiller rückte am 17. nach Mosbach, der Gen. Pfau nach Nordenſtadt, wo er ſich mit dem Erbprinzen von Hohenlohe vereinigte; die Reſerve unter dem Kronprinzen langte am 18. in Kronenburg an, wo ſie das Blokadecorps von Könignigſtein unter dem Prinzen von Hohenlohe ablößte.

Cuſtine hatte am 14. die Feſtung Mainz in Belagerungsſtand erklärt; 10000 M. verblieben als Beſatzung in Mainz, der übrige Theil der Armee wurde in die Winterquartiere zwiſchen Bingen und Frankenthal verlegt; dadurch wurden die Winterquartiere der Alliirten geſichert. Am 21. Dec. langte in Mainz das berüchtigte Dekret des Convents, welches gleich ſeinen Wirkungen oben erörtert worden, an; bald darauf erſchienen auch am 1. Januar die drei Conventsdeputirte: Reubel, Hausmann und Merlin; Cuſtine glaubte ſich dieſen als kühner Held zeigen zu müſſen, und rückte gegen das von den Preußen nicht beſetzte, ſondern blos patrouillirte Hochheim mit 8 Bat. und 12 Kanonen vor und beſetzte es. Um dieſe zu vertreiben, verſammelten ſich am frühen Morgen des 6. Jan. 6 Bat. 3 Comp. und 7 Esk. des hohenlohiſchen Corps bei Telkenheim gegen die Flanke und im Rücken dieſer Stellung; 7 Bat. 20 Esk. der Hauptarmee rückten gegen die Front; der in ſeinem Rückzuge bedrohte Feind verließ Hochheim mit einem Verluſte von einigen hundert Todten und Verwundeten, 6 Offizieren, 160 Gefangenen und ſeines geſammten Geſchützes. Der Verluſt der Alliirten beſtand in 3 Offizieren und 83 Todten und Verwundeten; Hochheim wurde von 2 Bat. beſetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. Kaſſel konnte nun enge eingeſchloſſen und eine zum Theile verſchanzte Stellung, deren Hauptpunkte

Mosbach, Telkenheim, Maſſenheim und Wickert waren, ſicherte die Cantonirungen.

Da nun mit dieſen Erörterungen der für die Fortſchritte der Revolution ſo wichtige Feldzug des Jahres 1792 nebſt ſeiner Einleitung mit dem Anfange der Revolution beendet iſt, ſo glaubt der Verfaſſer, vorgäugig einer gedrängten Ueberſicht ſeines Reſultates, durch einen namentlichen Ausweis der Armeen der Alliirten, welche an dieſem Kampfe Theil genommen, den wahren Beſtand derſelben um ſo mehr detailliren zu müſſen, als die meiſten Quellen der Geſchichte die Unzulänglichkeit der Streitkräfte als die Urſache der nachtheiligen Folgen erkennen wollen.

Es folgen daher die namentlichen Ausweiſe dieſer ſämmlichen Truppentheile, in welchem folgender Beſtand nachgewieſen wird:

	Bat.	Comp.	Esk.	
1. Oeſtreichiſche Armee.				
In den Niederlanden . . .	44	57	49	49000
Am Rhein	31	"	32	39000
In Italien	7	"	4	8000
2. Preußiſche Armee . .	46	4	70	42000
3. Contingente.				
Churfürſt von Mainz . . .	4	"	2	3000
Churfürſt von Trier . . .	1	2	"	1500
Landgraf von Heſſencaſſel . .	12	3	9	8000
Landgraf von Heſſendarmſtadt . .	7	"	3	4000
	152	66	169	154500

4. Die Truppen des Königs von Sardinien können in dieſem Feldzuge nur nach der Zahl angegeben werden, im Feldzug 1793 wird der namentliche Ausweis folgen.

In Nizza	8000
In Savoyen	12000
	174500

Namentlicher Ausweis

ſämmtlicher Truppen der alliirten Armeen im Feldzuge des Jahres 1792 nach ihren verſchiedenen Formirungen im Laufe deſſelben.

Kaiſ. königl. öſtreichiſche Armee.	Bat.	Comp.	Esk.
I. Armee in den Niederlanden.			
a. Truppen, welche als Nationalregimenter daſelbſt garniſonirten.			
Infanterie: Grenadierbataillone, Ruſſeau zu 6, Briev zu 4 Comp. Regim. Clairfait 3, Ligne 3, Würtemberg 3, Murrai 3, Vierſet 3. 3te Garniſonreg. 1 Bataillon. Cavallerie: Regmt. Latour, Cheveauxlegers 6 Feld- 2 Reſerve-Eskadrons.	18		8
b. Vom Anfange des Malkontentenkriegs bis zu Ende des Feldzugs waren bei der Armee eingetroffen.			
Infanterie: Grenadierbataillone: Bartodeski 1, Morzin 1, Leuven 1, Droß 1 letzteres zu 4 Comp.; Rgmtr d'Alton 2, Ulrich Kinski 2, Hohenlohe 2, Stuart 2, Matheſen 2, Mich. Wallis 2, Joſ. Colloredo 1, Bender 3, Eſterhazi 2, Sztarrai 2, Beaulieu 1, komponirte Slavonier 1 Bataillon. Leichte Truppen: *) Odonell 12, Grün Laudon 18 Comp., tyroler Jäger 10, Mahoni 10, Leloup 6, Limburger 1 Compagnie. Cavallerie: Cheveauxlegers von Kaiſer Cüraſſier 2 Esk., Dragon. Reg. Coburg 6 Esk., Huſar. Reg Eſterhazi 10, Blankenſtein 10, Uhlan Reg. Mezaros 10 Esk., limburger Freiwillige 2, Anhalt Zerbſt 1 Eskadron. . . .	26	57	41
Totalſtärke der öſtreichiſchen Armee der Niederlande **)	44	57	49

*) Geſchichte der k. k. öſtreichiſchen Regimenter 3. Band 110. 113, 2. Band 415, 419, 1. Band 380, 3. Band 117.

**) Nach der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift Jahrgang 1811 und 12 Seite 296 beſtand nach Abgang des Corps des F. Z. M. Gen. Clairfait mit 13 Bat. 18 Comp. Jäger und 12 Esk. der Reſt der Armee aus 31 Bat., 39 Comp. 37 Esk. zuſammengeſtellt mit obiger Totalſtärke, ergibt ſich das gleiche Reſultat. Die Stärke derſelben nach 272 mit den nach Seite 292 angekommenen 4 Bat., 8 Esk. zu 5000 Mann betrug nach der wirklichen Dienſtſtärke 49,000 Mann und kann nach dem effektiven Stande zu 65,000 Mann angenommen werden.

	Bat.	Comp.	Esk.
Uebertrag der Armee der Niederlande.	44	57	49
Zu dem Unternehmen in die Champagne wurden unter den Befehlen des F. Z. M. Gen... Clairfait aus dieſer Armee zuſammen gezogen.			
Infanterie: die 3 Grenadierbataillone Bartodeski, Morzin und Leuven; von den Regimentern Stuart, Hohenlohe, Ulrich Kinski und Matheſen von jedem 2, von Bender und Vierſet 1 Bataillon.			
Leichte Inf. aus 18 Comp. der leichten Bat. zuſammengeſetzt.			
Cavallerie: 10 Esk. Eſterhazi Huſaren 2 Esk. Coburg Drag 13 Bat. 18 Comp. 12 Esk.			
Auf dem Schlachtfelde von Jemappes ſind nach dem Rückzuge eingetroffen: die drei Grenadierbataillone und die 4 Bataillone der Regimenter Hohenlohe und Stuart nebſt 2 Esk. Eſterhazi Huſaren und 2 Coburg Drag. 7 Bat 4 Esk.			
Von den andern 6 Bat. 18 Comp 8 Esk. iſt nur bekannt, daß 1 Bat. Vierſet und 1 Bat. Ulrich Kinski nach Namur als Beſatzung gekommen und gefangen wurden, der Reſt aber ein Theil zur Beſatzung von Luxemburg, der andere zur Beobachtung des rechten Maasufers verwendet worden.			
c. Nachdem ſich die bei der Rheinarmee angegebenen beiden Corps des F Z. M Prinzen Hohenlohe und des F. M L. Grafen Erbach, erſteres mit 14 Bat 20 Esk. nach Arlon, letzteres mit 5 Bat 5 Esk. in die Stellung bei Trier nach dem Rückzuge aus der Champagne marſchirten, wodurch ſelbe zur Vertheidigungslinie der Armee der Niederlande gehörten, ſo ward dieſe um 19 Bat. 25 Esk. vermehrt, beſtand während der Winterquartiere aus 63 Bat. 57 Comp. 74 Esk, worunter aber die im Laufe des Feldzuges gefangenen Bat. begriffen, weil ſelbe wahrſcheinlich während der Winterquartiere ausgewechſelt wurden.	19		25
Dieſemnach war die Totalſtärke der Armee in den Niederlanden nach Vereinigung mit jenem Corps der Rheinarmee.	63	57	74

II. Die Rheinarmee.

Bei dem Ausbruche des Kriegs waren 4 Bat. 6 Esk. im Breisgau, am Ende Mai langten 25 Bat. und 28 Esk. im Breisgau an, welche ſich folgend formirten:

a. Das Corps des F. Z. M. Fürſten Hohenlohe Kirchberg bei Schwetzingen.

Infanterie: von den Regimentern Carl Schröder 2,

	Bat.	Comp.	Esk.
Manfredini 2, Mitrowsky 2, Stein 2, d'Alton 1, Franz Kinski 1, Joſeph Colloredo 1, Devins 1 Bataillon.			
Leichte Truppen: Slavonier 1, Warasdiner 1 Bat.			
Cavallerie Dragonerreg. Erzherzog Joſeph 6, Cheveauxlegers Reg. Joſ. Kinski 6, Huſarenregiment, Wurmſer 8 Eskadron.	14		20
b. Corps des F. M. L. Grafen Erbach bei Philippsburg			
Infanterie: Klebek 2, Gemingen 2, Samuel Giulay 1 Bat.			
Leichte Truppen: Croaten 1 Bat			
Cavallerie: Regiment Kaiſer Cheveauxlegers 6 Eskadron.	6		6
c. Corps des F. M. L. Fürſten Eſterhazi im Breisgau			
Infanterie: von den Regimentern Wilhelm Schröder 2, Neugebauer 2, Erzherzog Ferdinand 3, Terzi 2 Bataillone.			
Cavallerie: Cüraſſierreg. Hohenzollern 6 Eskad.	9		6
Totalſtärke der Rheinarmee im Anfange des Feldzugs	29	—	32
Anmerk. Da das Corps des Fürſten von Hohenlohe in ſeiner oben beſagten Stärke den erſten Auguſt nach der Champagne marſchirte, bei ſeinem Rückzuge aber bei Arlon aufgeſtellt wurde, und ſo zur Vertheidigungslinie der Armee in den Niederlanden zählte, auch vom Corps des Grafen Erbach 5 Bat. 5 Esk nach Trier marſchirten, und die zurückgebliebenen 1 Bat 1 Esk. nebſt den 2000 Mainzern unter Befehlen des Oberſten Winkelmann bei Speier gefangen wurden, ſo würde der Stand der Rheinarmee bis auf 9 Bat. 6 Esk. vermindert, wozu jedoch am Ende des Feldzugs 2 Bat. des Regiments Giulai aus den Erbſtaaten anlangten, ſo daß der Rheinarmee 11 Bat. 6 Esk. verblieben, welche noch durch das am Schluſſe des Feldzugs in öſtreichiſchen Sold genommene Corps der Emigrirten verſtärkt wurde.	11		6

Corps der Emigrirten.

Die erſte Stärke dieſes Corps vor Anfang des Kriegs, als es zu Kreuznach organiſirt wurde, beſtand aus 2744 M. Infanterie und 1410 M. Cavallerie unter den Befehlen des Prinzen Conde; als es zu Ende des Jahres 1792 in öſtreichiſchen Dienſt trat, wurde es folgend organiſirt:

	Bat.	Comp.	Esk.
Uebertrag	11		6
Infanterie: 2 Bat. Edelleute, 1 Bat. Mirabeau, 2 Comp. Hohenlohe, 1 Comp. Unteroffiziere.			
Cavallerie: 5 Esk. Edelleute, 2 Esk. Chevaliers de Couronne et du Dauphin, 2 Esk. Mirabeau 2 Esk Salm.			
Das Bataillon Rohan 1 Bat. zählte zwar nicht zu dieſem Corps, weil es vom Reichskontingent abhängig war, da es jedoch unter der Brigade des Prinzen Conde diente, ſo wird es hierhergezogen.			
Totalſtärke der Emigrirten	5	3	11
c. Totalſtärke der Rheinarmee zu Ende des Feldzugs	16	3	17

III. Armee in Italien.

Von den in Italien garniſonirenden Regimentern, welche in 10 Bat. 6 Esk. in der Lombardei vertheilt waren, wurde am 24. Juni ein Auxiliarcorps für die piemonteſiſche Armee im Lager von St. Albano verſammelt, welches in der Hälfte Septembers in die Grafſchaft Nizza abmarſchirte, und Anfangs Oktober daſelbſt anlangte.

	Bat.	Comp.	Esk.
Auxiliarcorps unter F. M. L. Straſoldo.			
Infanterie: Grenadierbataillon Wolluſt zu 4 Comp.; von den Regimentern Belgioſo 2 Bat., Kaprara 2, Garniſonreg. 2 Bat. Cavallerie 4 Esk. Stabsdragoner.	7		4

Alle drei Armeen Oeſtreichs, die hier namentlich nachgewieſen wurden, beſtanden demnach am Schluſſe des Feldzugs 1792 mit Inbegriff der Emigranten:

	Bat.	Comp.	Esk.
1. Die Armee in den Niederlanden	63	57	77
2. Die Rheinarmee mit dem Corps der Emigrirten	16	3	17
3. Die Armee in Italien	7		4
Totalſtärke der öſtreichiſchen Armee am Schluſſe des Feldzuges, welche nach dem Effektiv-Stande 123,000 M., nach dem offiziellen Angaben der Dienſtſtärke aber 97,000 Mann Öſtreicher und 5000 Emigrirte ſtark war.	86	60	95

Königlich Preußiſche Armee.

Die Benennung der Regimenter, die ſich in Coblenz verſammelten, iſt Seite 161 angegeben worden, ſie beſtanden aus 13 Regimentern Infanterie, wovon jedes aus 1 Grenadier- und 2 Musquetier-Bataillonen beſtand, nebſt 7 Füſilier- und 4 Jäger-Compagnien, die Bataillone der

	Bat.	Comp.	Esk.
Regimenter mit Inbegriff der Schützen zu 710, jene der Füſiliere 720 Mann.	46	4	
Bei der Cavallerie zählten die Cüraſſiere und Dragoner 5 Eskadronen, mit Ausnahme des Regim. Baireuth, welches 10 hatte, die Huſaren 10 Eskadronen. Eine Eskadron Cüraſſiere 145, Dragoner 122, Huſaren 132 Pferde. Bei der Armee waren 10 Eskadrone Cüraſſier, 30 Eskadrone Dragoner und 30 Eskd. Huſaren, wonach ſich die Armee auf 42,000 Mann effektiv belaufen konnte.			70
An Geſchütz führte dieſelbe im Park:			
8 Batterien Sechspfünder, jede zu 6 Kanonen und zwei ſiebenpfündige Haubitzen.			
3 reitende Batterien von 8 Piecen Sechspfünder und einer ſiebenpfündigen Haubitze.			
2 ſchwerere Batterien von 6 Zwölfpfündern und 2 zehnpfündigeen Haubitzen.			
2 Mortierbatterien von zehnpfündigen Mörſern.			
Das Liniengeſchütz beſtand aus 85 Piecen Sechspfündern, worunter 7 Piecen Dreipfünder waren.			
Beſtand der preußiſchen Armee.	46	4	70
Mit dieſer waren vereint:			
1. Das Corps des Landgrafen von Heſſencaſſel.			
Bei deſſen perſönlicher Gegenwart, befehligt vom Generallieutenant Bieſenrodt, und den Brigadegeneralen v. Hanſtein, Wurmb, von Dallwigk, Oberſt Schreiber.			
Infanterie. Grenadierbataillone Prinz von Philippsthal 1, Eſchwegen 1, Gardegrenadiere 2 Bat., Garderegiment 2, Leibregiment 2.	8		
Leichte Truppen: 4 Compagnien Jäger, Infanteriebataillon Lenz.	1	4	
Cavallerie: Carabiniers 3, Leibregiment 5, Huſaren 3 Eskadronen.			11
Beſtand des heſſencaſſelſchen Corps.	9	4	11
2. Das Corps der Emigrirten bei Bingen verſammelt.			
Eine genaue Eintheilung deſſelben iſt nicht zu ermitteln, unter Anführung der Marſchalle Broglio und Caſtries beſtand der Kern deſſelben aus den Maiſon du Roi, wie er vor der Reduktion St. Germains beſtanden aus Gensd'armes, Chevauxlegers und Musquetiers, ferner aus der irländiſchen Infanteriebrigade, welche aus			

	Bat.	Comp.	Esk.
einer ausgewanderten Maſſe Linientruppen, den Huſaren von Berchiny, Lauzun und Sax, ein dritter und größerer Theil, aus Offizieren und Auswanderern aus allen Ständen, welche ſich nach ihren Provinzen in Infanterie- und Cavallerie-Corps formirten und Coalition genannt wurden. Dieſes Corps wurde zu 8000 Mann gerechnet			
Die königlich preußiſche Armee formirte bei ihrem Ausmarſch aus Koblenz bis zum Rückzug in das Lager von Merle folgende Schlachtordnung.			
a. Avantgarde unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, den Generalmajoren von Kleiſt, Graf Herzberg, v. Wolfradt und Schmettau.			
Infanterie: Regiment Hohenlohe, Kleiſt jedes 3 Bataillons.			
Leichte Truppen: Jägercorps 1, Füſilier Renoard 1, Forcade 1 Bat.			
Cavallerie: Dragoner von Schmettau 5, Huſaren Wolfradt 10 Eskadronen.			
Artillerie: 1 reitende, 1 Sechspfünder Batterie.	9	4	15
b. Erſtes Infanterietreffen, unter dem Herzog von Braunſchweig, den Generallieutenants v. Budberg und Schönfeld, den General-Majors v. Thadden, v. Borch und v. Romberg.			
Infanterie: Regimenter Budberg 3, Schönfeld 3, Thadden 3, Romberg 3, Waldek 3, von Braunſchweig 3 Bataillons.	18		
c. Zweites Infanterietreffen, unter Generallieutenant von Wolframsdorf und von Kenitz, den Brigadiers Oberſt Prinz von Baden, Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen, General Bittinghof.			
Infanterie: Regimenter Bittinghof 3, Wolframsdorf 3, Graf Herzberg 3, Borch 3, von Kenitz 3.	15		
Cavalleriecorps: unter General Lottum, Generallieutenant Prinz Würtemberg, Graf Kalkreuth, den Generälen v. Ilow, v. Tſchirſchky, Herzog Weimar.			
Cavallerie: Ilow Cüraſſier 5, Lottum Dragoner 5, Tſchierſchki 5, Norman 5, Anſpach Baireuth 10, Weimar Cüraſſier 5 Eskadronen.			35
Uebertrag	42	4	50

	Bat.	Com.	Esk.
Uebertrag	42	4	50
d. Leichtes Corps des Generals Eben.			
Leichte Infanterie: Füſilier Schenk 1, Legat 1.	2		
Cavallerie: 10 Esk. Huſaren von Eben. ½ reitende Artillerie.			10
e. Leichtes Corps des Generals Köhler.			
Leichte Truppen: Füſilier-Bataillon v. Müffling 1, von Ernſt 1.	2		
Cavallerie: Köhler Huſaren 10 Esk. ½ reitende Batterie.			10
Totalſtärke der Armee	46	4	70
Eintheilung der königlichen preußiſchen Armee bei dem Rückzuge aus dem Lager von Merle über den Rhein an die Lahn. Nachdem das heſſenkaſſelſche Corps den Rhein bei Koblenz am 28. Oktober paſſirt hatte, und ſeinen Marſch nach Marburg fortſetzte, folgte dieſem die preußiſche Armee in folgender Eintheilung.			
a. Das Corps des Generals Kalkreuth, um die Uebergänge der Lahn bei Lahnſtein, Naſſau, Dietz und Limburg zu beſetzen.			
Infanterie: Grenadierbataillon Kenitz 1, Musquetierbat. Kenitz 2, Borch Grenadier 1, Borch Musquetier 1.	5		20.
Cavallerie Drag. v. Baireuth 10, Eben Huſ. 10 Esk.			
b. Corps des Generals Köhler auf dem linken Rheinufer, um eine Vorpoſtenchaine gegen Kirchberg, Caſtelaun und Capell zu ziehen.			
Leichte Infanterie: Jäger-Comp. 2, Füſilierbataillon Ernſt 1, Müffling 1, Legat 1 und Schenk 1.	4	2	10.
Cavallerie: 10 Eskad. Köhler Huſaren.			
c. Die Avantgarde des Erbprinzen Hohenlohe, welche bis zur Ankunft der öſtreichiſchen Verſtärkungen die Stellungen von Grävenmachern nach Tavern beſetzte.			
Infanterie: Regiment Wolframsdorf 3, Kleiſt 3, Hohenlohe 3.			
Leichte Truppen: 2 Compagnien Fußjäger, Füſilier Thadden 1, Forcade 1, Renouard 1 Bataillon.			
Cavallerie: Schmettau 5 Eskad. Wolfrad Huſaren 10 Eskadronen.	12	2	15
d. Der Reſt am 28 Oktober aus Merle aufgebrochenen Armee in 6 Kolonnen getheilt, paſſirte den Rhein, und marſchirte auf das rechte Lahnufer.			
Uebertrag	21	4	45

	Bat.	Comp.	Esk.
Uebertrag	21	4	45
1te Kolonne unter Generallieutenant Courbiere, dem General Romberg und Herzog von Weimar			
Infanterie: Regiment Braunſchweig 3, Woldek 3 Bataillons.			
Cavallerie: Weimar Cüraſſier 5 Eskadronen und 1 Batterie.	6		5
2te Kolonne Generallieutenant Lottum, Budberg und General Borch.			
Infanterie: Regim. Thadden 3, Romberg 3 Bataillons.			
Cavallerie: Dragoner Lottum 5 Eskadronen und 1 Batterie.	6		5
3te Kolonne Generallieutenant Schönfeld, General Norman und Thadden.			
Infanterie: Regim. Budberg 3, Schönfeld 3 Bataillons.			
Cavallerie: Dragoner Normann 5 Eskadronen und 2 Batterien.	6		6
4te Kolonne Generallieutenant Kenitz, Prinz von Würtemberg, General Tſchirsky, Sr. königl. Hoheit der Kronprinz.			
Infanterie: von Regiment Borch 1, Herzberg 3, Grenadierbataillon Vittinghof 1.			
Cavallerie: Dragoner Tſchierſchky 5 Esk. und 1 Batterie.	5		5
5te Kolonne Generallieut. Wolframsdorf, Gen. Ilow.			
Infanterie: Vittinghof 1 Bataillon.			
Cavallerie: Ilow Cüraſſier 5 Eskadron, 1 Batterie und Provianttrain.	1		5
6te Kolonne unter Oberſt Tempelhof.			
Infanterie: Vittinghof 1 Bataillon.			
Artillerie-Train und Pontons.	1		
Totalſtärke der preußiſchen Armee	46	4	70

Die Stärke der Armee war durch Krankheiten und die Strapatzen des Marſches ſehr vermindert und betrug nur 20,000 Mann in dienſtbarem Stande.

Bei der Armee fanden folgende Veränderungen in dem Namen der Regimenter und Bataillonen ſtatt.

Das Regiment Budberg erhielt General Mannſtein, das Regiment Schönfeld General Wegner, das Regiment Woldek General Schladen, das Fuſilier-Bataillon Forcade

	Bat.	Comp.	Esk.
Major Martini, das Cavallerie=Regiment Normann General Katte, Curaſſier=Regiment Ilow General Borſtel.			
Um dieſe Zeit formirte ſich das trieriſche Contingent, beſtehend aus 1 Bataillon von 1,200 Mann in der Garniſon Ehrenbreitſtein und 2 Compagnien Jäger bei der Armee.	1	2	
Nachdem die preuſſiſche Armee zu Koblenz, und auf dem rechten Lahn=Ufer angekommen, vereinte ſie ſich mit den trieriſchen, heſſencaſſelſchen und darmſtädtiſchen Contingenten, und bereitete ſich in dem Zeitraum von 10 bis zum 24. zu den Bewegungen vor, welche am 26. angetreten wurden, den Feind vom rechten Rheinufer zu vertreiben; die Ruhe der Cantonirungen und beſſere Verpflegung trug dazu bei, daß ſie beim Abmarſch am 26ten durch den Zugang der Wiedergeneſenen zwei Drittheile des effectiven Standes erreichte und mit 30,000 Mann dienſtbar, folgend formirt war.			
1. Corps des Generals Courbiere und Generals Köhler, bei Coblenz zur Sicherung dieſer Poſition und der Verbindung mit dem öſtreichiſchen Corps bei Trier.			
Infanterie: Regiment Braunſchweig 3, Schladen 3 Bataillone.			
Leichte Truppen: Jäger 2 Compagnien, Füſilier Müffling 1, Schenk 1, Ernſt $\frac{1}{2}$ Bataillon.			
Cavallerie: Cüraſſier Borſtel 5, Köhler Huſaren 10 Eskadron.	$8\frac{1}{2}$	2	15
Von dieſen Truppen wurden $5\frac{1}{2}$ Bataillon gegen Simmern entſendet.			
2. Avantgarde der Hauptarmee unter dem Erbprinzen von Hohenlohe bei Limburg.			
Infanterie: Regimenter Kleiſt 3, Hohenlohe 3 Bataillon.			
Leichte Truppen: Jäger 2 Compagnien Füſilier, Renouard 1, Martini 1, Thadden 1, Ernſt $\frac{1}{2}$ Bat.			
Cavallerie: Dragoner Schmettau 5, Huſaren Wolfrad 10, Eben 3 Eskadron.	$9\frac{1}{2}$	2	18
3. Das Gros der Armee unter dem Herzog von Braunſchweig bei Montabauer.			
Infanterie: Grenadier von Romberg 1 Regiment, Thadden 3, Wegner 3, Wolfram 3, Grenadier= und ein			
Uebertrag	19	6	33

	Bat.	Comp.	Esk.
Uebertrag	19	6	33
Musquetier von Borch 2, Grenadier Mannſtein 1 Regiment, Vittinghof 3 Bataillon. Cavall.: Drag. Lottum 5, Katte 5, Tſchierſchky 5 Eskadron.	16		15
4. Reſerve des Kronprinzen bei Molsberg. Infanterie: Regiment Herzberg 3, Kenitz 1 Bataillon. Cavallerie: Dragoner Weimar 5 Eskadron.	4		5
5. Oberſt Hill bei Lahnſtein, um auf gleicher Linie mit der Armee vorzurücken. Infanterie: Regiment Romberg 2 Bataillon Fuſilier, Legat 1 Bataillon. Cavallerie: Huſaren Eben 2 Eskadron.	3		2
6 Corps Generals von Kalkreuth, um ſich mit den beiden Corps der Landgrafen von Heſſencaſſel und Darmſtadt bei Gieſen zu vereinen. Infanterie: Kenitz Grenadier 1, Kenitz zweites Bataillon 1, Borch 1, Mannſtein 2 Bataillon. Cavallerie: Baireuth Dragoner 10, Huſaren Eben 5 Eskadron.	5		15
Totalſtärke der preußiſchen Armee nach der Eintheilung vom 24. December.	47	4	70

Truppen der Reichscontigente.

	Bat.	Comp.	Esk.
1. Korps des Landgrafen von Heſſencaſſel Dieſes hatte ſich nach der Rückkehr aus der Champagne in Marburg neu organiſirt und ſtand unter Commando des Generals v. Bieſenrodt und den Generälen Dallwigk, Cochenhauſen, Hannſtein und Wurmb am 25 November. bei Gieſen, wo es ſich mit dem Corps des Generals Kalkreuth, der von Herborn dahin aufgebrochen, vereinte. Infanterie, Grenadier Garde 2, Garde Regiment 2, Grenadier Prinz von Philippsthal 1, Eſchwegen 1, Leib-Regiment 2, Regiment Erbprinz 2, Prinz Carl 1 Bataillon. Leichte Truppen Jägercorps 3 Compagnien, Fuſilier-Bataillion Lenz 1. Cavallerie: Garde du Corps 1, Carabiniers 3, Leib-Dragoner 2, Huſaren 3 Eskadron.	12	3	9

	Bat.	Comp.	Esk.
2. Corps des Landgrafen von Heſſendarmſtadt unter den Befehlen des Landgrafen			
Infanterie: Grenadier Bataillon 2, Leibregiment 2, Regiment des Landgrafen 2, Füſilier Buſch 1 Bataillon.			
Cavallerie: Cheveauxlegers 3 Eskdronen.	7		3
3. Kurfürſtlich trieriſches Contingent.			
In Garniſon zu Ehrenbreitſtein 1 Bataillon 2 Compagnieen Jäger bei dem preußiſchen Corps bei Coblenz.	1	2	
Schlachtordnung der verbundenen preußiſchen, heſſencaſſelſchen und darmſtädtiſchen Armee den 2. Dezember.			
Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, unter ihm die General-Majore von Herzberg und von Kleiſt.			
Infanterie: die Regimenter von Hohenlohe 3, und von Kleiſt 3 Bataillone.			
Leichte Truppen: 3 Compagnien Fußjäger, die Füſilier-Bataillone von Renouard 1, Martini 1, Thadden 1 Bataillon.			
Cavallerie: 10 Eskadron Wolfradt Huſaren, 5 Schmettau Dragoner, 3 Eskadron Eben Huſaren.	9	3	18
Gros der Armee unter Generallieutenant von Kalkſtein, unter ihm die Generallieutenants von Wolframsdorf, von Kenitz, der General-Major Prinz Louis Ferdinand und von Borch.			
Infanterie: Die Grenadierbataillone von Romberg 1, Borch 1, Manſtein 1, die Regimenter von Thadden 3, Wegner 3, Walframsdorf 3 Bat.			
Cavallerie: 5 Eskadron Lottum, 5 Eskadron Katt, 5 Eskadron Thierſchki.	12		15
Corps des Generalmajors von Pfau.			
Infanterie: von Borch 1 Bataillon, das Regiment Bittinghof 3 Bataillon.			
Cavallerie: 5 Eskadron von Borſtel.	4		5
Corps Sr königlichen Hoheit des Kronprinzen.			
Infanterie: Kenitz, Herzberg 3 Bataillon.			
Cavallerie: 5 Eskadron von Weimar.	4		5
Corps des Obriſten Hiller.			
Infanterie: das Füſilier Bataillon Legat, Romberg 2 Bataillone.			
Uebertrag	29	3	43

	Bat.	Comp.	Esk.
Uebertrag	29	3	43
Cavallerie: 5 Eskadronen von Eben.	3		5
Corps des Generallieutenants Grafen Kalkreuth, unter ihm die Generalmajore von Eben, Wittinghof und Oberſtlieutenant Pellet.			
Infanterie: Borch 1 Bataillon, Kenitz 2, Manſtein 2 Bataillone.			
Cavallerie: 10 Eskadron Anſpach Baireuth, 5 Eskadron Eben.	5		15
Corps des Landgrafen von Heſſencaſſel.			
Die Regimenter und Eskadrone ſind ſchon oben angegeben.	12	3	9
Corps des Landgrafen von Heſſendarmſtadt.			
Die Bataillone und Eskadronen ſind vorgängig erörtert; es beſtand aus:	7		3
Betrag der in Schlachtordnung aufgeſtellten Truppen	56	5	75

Winterquartiere.

Die am 25. November verſammelte Armee des Königs von Preußen, der Reichskontingente, des Kurfürſten von Trier und der Landgrafen von Heſſenkaſſel und Darmſtadt beſtand aus 66 Bataillonen 9 Kompagnien 82 Eskadronen, in dienſtbarem Stande 43,500 Mann und wurde in folgende Winterquartiere verlegt.

In Koblenz.

	Bat.	Comp.	Esk.
Das Corps des Generals Courbiere zur Beſatzung dieſer Stadt und der dortigen Poſitionen.	9	1	10
Das trieriſche Kontingent als Beſatzung der Feſtung Ehrenbreitſtein 1 Bat. die 2 Jäg. Comp. in der Umgegend.	1	2	
Zur Einſchließung von Mainz			
Von Wickert bis Maſſenheim:			
Das preußiſche Korps des Generals Kalkreuth 5 Bataillon 15 Eskadrone. . . . . Die heſſiſche Brigade Hanſtein 3 Bat. 5 Esk.	8		20
Von Maſſenheim bis Bieberich:			
Das preußiſche Korps des Erbprinzen von Hohenlohe mit dem des Generals Pfau und des Oberſten Hiller.	17	3	25
Das Korps des Kronprinzen zur Blokade von Königſtein in Kronenburg.	4		5
Uebertrag	39	8	60

	Bat.	Comp.	Esk.
Uebertrag	39	8	60
Das Gros der preußiſchen Armee in und um Frankfurt bis Höchſt.	11		15
Der Reſt des heſſenkaſſeliſchen Korps.	9	3	4
Korps des Landgrafen von Heſſendarmſtadt bei Darmſtadt.	7		3
Betrag	66	11	82

Die Ausarbeitung dieſes namentlichen Ausweiſes der ſämmtlichen Truppen der Coalition und die weitere Ausführung der wirklich in den verſchiedenen wichtigen Epochen der Kriegsereigniſſe auf dem Kampfplatze erſchienenen Truppen, in Vergleichung zu dem Zuſtande und den Streitkräften der feindlichen Armee, dürfte vielleicht, bei den häufigen Quellen, als eine entbehrliche Arbeit betrachtet werden, wenn nicht der Umſtand, daß bei dieſen vielen Quellen, und ſelbſt bei den neueſten und gehaltvollſten *), der wahre Beſtand der Truppen, noch immer verkannt

*) Ueber den Beſtand der öſtreichiſchen Armee ſcheint die Geſchichte der vier erſten Feldzüge des franzöſiſchen Revolutionskriegs eine der vorzüglichſten Quellen zu ſeyn, aus welcher in der Folge, verglichen mit der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift, die Angaben der Stärke der Armee, ſelbſt auf die neueſten und gehaltvollſten Quellen, wie jene des militäriſchen Taſchenbuchs, ſo wie deſſen Fortſetzung, das Archiv für neuere Kriegs- und Armee-Geſchichte, und die verdienſtvolle Geſchichte der Kriege in Europa übergegangen; dadurch walten in dieſem einige Mißverſtändniſſe vor, welche zu erklären, hier nothwendig werden dürfte. Der Verfaſſer muß ſich beſchränken, hier auf ſein Wort zu compromittiren, daß dasjenige, was er hier zur Berichtigung angibt, ſich auf die eingezogenen Nachrichten einer ſolchen Autorität bezieht, die, wenn die Verhältniſſe es erlaubten, ſie namhaft zu machen, gewiß die volle Ueberzeugung verbürgte. Den Herren Redacteuren der Geſchichte der Kriege und jenen des militäriſchen Taſchenbuchs iſt er bereit, nähere Auskunft darüber zu geben. Die in derſelben Seite 76 angeführte Anmerkung über das Corps des Gen. Clair-

iſt, die Nothwendigkeit herbeiführte, dieſen für die Wichtigkeit dieſes Feldzuges ſo entſcheidenden Gegenſtand mit der größten Verläſſigkeit zu bearbeiten, wozu der ſicherſte Weg durch den namentlichen Ausweis, mit Anwendung der competenteſten Quellen, über den wahren Beſtand der genannten Truppen gefunden

---

fait hat folgende Bewandniß: dieſer General war mit 9 Bat. 18 Comp. 4 Esk., 15000 M., aus dem Lager der Armee der Niederlande aufgebrochen und hatte ſich im Luxemburgiſchen mit dem aus den Erbſtaaten eingetroffenen Corps von 4 Bat. 8 Esk. zu 20000 M., vereint, wonach daſſelbe aus jenen Truppen beſtand, welche in dem namentlichen Verzeichniſſe angegeben ſind; nachdem die Maas paſſirt war, behielt Gen. Clairfait noch 10 Bat. 4 Comp. 12 Esk., 15000 M., beim Corps, der Reſt war auf der Operationslinie zwiſchen Luxemburg und Stenai und zur Beobachtung von Montmedi verwendet. Bei der Rheinarmee weicht die Angabe blos davon ab, daß das Corps des Fürſten Hohenlohe nicht aus 14, ſondern aus 20000 M beſtanden, daher ſich das Reſultat der Streitkräfte von Seite Oeſtreichs in dieſer Epoche folgend ergibt. Unter dem Herzoge Albert von Sachſen in den Niederlanden verblieben 29000 M.; zur Deckung des Unternehmens in die Champagne unter dem Herzoge von Braunſchweig auf dem rechten Flügel Clairfait mit 20000, auf dem linken Hohenlohe mit 20000; ſpäter folgte Erbach mit 6000. Das Breisgau war durch 10000, ſpäter 12000 und 5000 Emigrirte unter Prinz Conde beſetzt. — Was das Hauptmißverſtändniß über den Beſtand der öſtreichiſchen Streitkräfte in den Niederlanden veranlaßt, ſcheint die Angabe der öſtreichiſchen Zeitſchrift Seite 280 zu ſeyn, wo die Stärke der öſtreichiſchen Armee der Niederlande am 1. März mit 30000 M. angegeben wird. Allein dieſes war blos die Stärke der in dieſer Zeit auf dem Schlachtfelde verſammelten Armee, ohne die verwendeten Garniſonen Um die Stärke der ganzen öſtreichiſchen Armee in den Niederlanden zu ermitteln, muß die Angabe, Seite 270 und die Verſtärkung, welche nach Seite 292 eingetroffen, zuſammengezogen werden, welche 49000 M. betragen, und werden dann die Bataillone und Eskdrone des davon abgegangenen Gen. Clairfait und jene, die bei der niederländiſchen Armee zurückgeblieben, nach Seite 296 und 297 zuſammengezogen, ſo ergibt ſich der ganze Stand der niederländiſchen Armee, wie in dem namentlichen Ausweis nachgewieſen worden, mit 44 Bat. 57 Comp. 49 Esk., 49000 Mann, von welchen Clairfait mit 20000 M. in die Champagne abgegangen.

werden kann, und könnte ſich auch auf dieſem Wege noch ein möglicher Irrthum finden, ſo würde gegenſeitige Berichtigung zum vollſtändigen Ziele führen.

Nach dieſer vorgängigen Erwähnung ergibt ſich aus dieſem namentlichen Verzeichniſſe, daß die öſtreichiſchen Armeen in dieſem Feldzuge mit 82 Bat. 57 Comp. 85 Esk., die preußiſche mit 47 Bat. 70 Esk, die Truppen des Landgrafen von Heſſencaſſel mit 13 Bat. 12 Esk., jene von Heſſendarmſtadt 7 Bat. 3 Esk., die des Kurfürſten von Mainz mit 4 Bat. 1 Esk. und jene von Trier mit 1 Bat. 2 Comp. auf dem Kampfplatze erſchienen; von dem Corps der Emigrirten konnte die namentliche Eintheilung nur von dem Corps des Prinzen Conde nachgewieſen werden, welches mit 5 Bat. 3 Comp. 11 Eskad. auf dem Kampfplatze erſchienen. Die Stärke dieſer Truppen muß nach der für dieſelben beſtandenen Organiſation beurtheilt, oder wenn dieſes, wie hier bei der öſtreichiſchen, der Fall iſt, ſich durch Umſtände anders befindet, durch offizielle Quellen ermittelt werden, durch welche ſich der wirkliche Stand derſelben in den verſchiedenen Epochen ergibt.

Bei der königlich=preußiſchen Armee, den Contingenten der Reichsfürſten und dem Corps der Emigrirten, bleibt daher, über den Stand der Truppen, bei ihrem Eintreffen auf dem Kampfplatze, in der Geſchichte kein Zweifel übrig, und nur die Veränderungen in dem Stande derſelben, in Folge der Kriegsereigniſſe oder anderer eingetretener Umſtände, iſt geſchichtlich nachzuweiſen. Nach dieſer Anſicht beſtanden dieſe genannten Truppen bei ihrem erſten Erſcheinen auf dem Kampfplatze: die preußiſche Armee aus 42000, das Corps des Landgrafen von Heſſenkaſſel aus 6000, jenes von Darmſtadt aus 4000, des Kurfürſten von Mainz aus 3000, von Trier aus 1500 und die drei Corps der Emigrirten aus 17000 M. Anders verhielt es ſich mit der öſtreichiſchen Armee; der Beſtand der anweſenden Bat. und Esk. ſollte nach der Organiſation, da die Comp., deren 6

ein Bat. formirten, 200 M., die Esk. der Cüraſſiere und Dragoner 160, jene der Huſaren und Uhlanen 220 M. zählen, und 123,280 M. ausmachen, allein dies war der Fall nicht; durch den kaum beendeten Türkenkrieg geſchwächt, waren die Regimenter in dem Zeitpuncte, wo die feindliche Kriegserklärung erfolgte, nicht vollzählig und auf den Kriegsfuß geſetzt, der nothwendig ſchnelle Ausmarſch und die Entfernung jener Truppen, die bereits auf der Gränze ſtanden, wie die Armee in den Niederlanden, machte dieſes in dem erſten Zeitpunkte unmöglich, daher die Stärke der öſtreichiſchen Armee nur nach competenten Quellen beurtheilt werden kann, und als ſolche kann gewiß die öſtreichiſche militäriſche Zeitſchrift als die Urquelle dienen, weil die Redacteure derſelben, die Einſicht in das Kriegsarchiv haben, und ihre bisherigen Leiſtungen von keinem unparteiiſchen Geſchichtsforſcher verkannt werden können, wenn gleich einige unbedeutende Anſtände über die Angaben derſelben erhoben wurden, welche nur auf Mißverſtändniſſen beruhen; in jenen Fällen der Kriegsereigniſſe aber, über welche dieſe Quelle ſchweigt, müſſen die bekannten, durch offizielle Zeitungsblätter gegründeten Nachrichten der Armeeberichte jener Thatſachen, und die in der Literatur als vorzüglich erkannten Quellen zur Richtſchnur dienen, nach welcher Anſicht die wahre Stärke der öſtreichiſchen Armeen in dieſem Feldzuge erkannt werden müſſen.

Nach dieſer Zeitſchrift, Jahrgang 1811 und 1812 beſtand die öſtreichiſche Armee in den Niederlanden, bevor die 4 Bat. 8 Eskad. aus den Erblanden im Juni eingetroffen waren, aus 44000 M.; nach Seite 272, nach dem Eintreffen dieſes Corps, welches 5000 M. zählte, war dieſelbe 49000 M. ſtark. Nachdem nun von dieſer Armee Gen. Clairfait mit 13 Bat. 18 Comp. 12 Esk. zur Armee des Herzogs von Braunſchweig zu marſchiren Befehl erhielt, und am 19. Aug. vor Longwy ſich mit der preußiſchen Armee vereinte, verblieben in den Lagern und Feſtungen bei der Armee in den Niederlanden auf der Strecke von Tournay

bis Namur nach Seite 296 noch 31 Bat. 39 Comp. 37 Esk., wonach ſich, wenn das abmarſchirte Corps des Gen. Clairfait dazu geſchlagen wird, der Stand der ganzen niederländiſchen Armee mit 44 Bat. 57 Comp. 49 Esk. 49000 M. ergiebt, von welcher das Corps des Gen. Clairfait 20000, die in den Niederlanden zurückgebliebene Armee aber 29000 M. zählte, welche ſich in dem namentlichen Ausweiſe angegeben finden, und da die Truppen, welche unter Gen. Schmacker aus den Erblanden angekommen, 2 Bat. Hohenlohe, 2 Bat. Ulrich Kinski und 8 Esk. Eſterhazi, in allen Quellen unter dem Corps des Gen. Clairfait angeführt ſind, ſo geht unverkennbar hervor, daß Gen. Clairfait von der Armee der Niederlande mit 9 Bat. 18 Comp. 4 Esk. abmarſchirte und ſich im Luxemburgiſchen mit dem Corps des Gen. Schmacker von 4 Bat. 8 Esk. zu 13 Bat. 18 Comp. 12 Esk. vereinte. Bei der Armee in den Niederlanden waren nach Seite 280 die in dem namentlichen Ausweis nicht angegebenen Corps von 150 Pioniers und 100 Pontoniers nebſt einem Artilleriepark von 250 Kanonen und Haubitzen vorhanden. Dieß war zu Anfang Juni die wahre Stärke der niederländiſchen Armee, von deren Veränderungen in der Stärke im Laufe des Feldzuges folgen ſoll.

Die in den Niederlanden verbliebene Armee und das Corps des F. Z. M. Grf. Clairfait, welches nach dem Uebergange über die Maas mit 10 Bat. 4 Comp. 12 Esk. 15000 M. der großen Armee des Herzogs von Braunſchweig folgte, 4 Bat. 14 Comp. 5000 M. aber zur Sicherung der Operationslinie von Luxemburg in den Plätzen Longwi, Virton, Stenai und zur Beobachtung von Montmedi verwendet wurden, hatten bis zu Ende September, in welcher Zeit der Rückzug aus der Champagne erfolgte, ungeachtet der kleinen Gefechte, keinen erheblichen Abgang an ihrer erſten Stärke erlitten, und der unbedeutende Verluſt war durch die eingetroffenen Ergänzungstransporte aus den Erbſtaaten erſetzt; allein mit dem eingetretenen

Rückzuge vermehrte ſich auch täglich der Abgang bei der Armee, denn nicht nur der ſchnelle, beſchwerliche und ermüdende Marſch in der ſchlechteſten Jahreszeit, welcher beſonders für das Clairfaitiſche Corps beträchtlich war, ſondern auch die Schlacht von Jemappes, die eingetretene Deſertion der Wallonenregimenter, die Beſchwerden des weitern Rückzugs und der dabei beſtandenen täglichen Gefechte, ſo wie die Zahl der in den eroberten Feſtungen zurückgebliebenen Garniſonen hatten den Abgang ſo bedeutend vermehrt, daß die aus 49000 M. beſtandene Armee, nachdem ſelbe wieder vereint war und die Winterquartiere bezog, in der Stellung hinter der Erft und Roer nur aus 29229 M. Infanterie und 5109 M. Cav. und das von dieſer entſendete und zwiſchen Vierſet und Stree ſpäter bei Arlons aufgeſtellte Corps von 15 Bat. 15 Esk. unter Gen. Beaulieu, welches beſonders durch die Deſertion der Wallonen gelitten, auf den dritten Theil ſeiner erſten Stärke auf 6000 M. vermindert wurde, mithin die ganze Armee der Niederlande nur noch aus 40338 M. beſtand.

Die öſtreichiſche Rheinarmee formirte ſich aus den in Breisgau geſtandenen 4 Bat. und 6 Esk. 5000 M. und den bis zu Ende Mai aus den Erbſtaaten eingetroffenen 2 Kolonnen, jede von 16000 M., zu 29 Bat. und 32 Esk. 37000 M. und wurde zu Ende September noch um 2 Bat. 2000 M. verſtärkt. Sie war am 1. Juni in 3 Corps getheilt, wovon das erſte des F. Z. M. Fürſten Hohenlohe aus 14 Bat. 20 Esk. 20000 bei Schwetzingen, das zweite des F. M. L. Grafen Erbach bei Philippsburg aus 6 Bat. 6 Esk. 7000 M., das dritte unter dem F. M. L. Fürſten Eſterhazi zur Beobachtung des rechten Rheinufers in Breisgau aus 9 Bat. 6 Esk. 10000 M., welche im September um 2 Bat. auf 12000 verſtärkt wurden, beſtand. Die beiden erſtern Corps waren unter dem unmittelbaren Befehl des Herzogs von Braunſchweig angewieſen. Auch in Italien war im Juni ein öſtreichiſches Auxiliarcorps zur

Unterſtützung des Königs von Sardinien von 7 Bat. 4 Esk. 8000 M. bei Albano im Mailändiſchen aufgeſtellt, welches ſich aber erſt im Oktober mit der Piemonteſiſchen Armee vereinte.

Ob nun gleich die öſtreichiſche Rheinarmee ſchon im Anfang Juni zum Vorrücken bereit war, ſo erhielt doch erſt am 1. Auguſt das Corps des Fürſten von Hohenlohe den Befehl, zur Belagerung von Thionville und zu einem vorgängigen Verſuch ſich der Feſtung Landau zu bemächtigen vorzurücken, und langte, nachdem es auf letztern Verſuch wegen Mangel des Belagerungsgeſchützes verzichten mußte, am 22. Auguſt bei Merzig an, und berennte am 30. dieſe Feſtung aus dem Lager bei Houdange. 6 Bat. 15 Esk 7000 M. erhielten am 6. unter Anführung des Fürſten den Befehl, ſich mit der Hauptarmee des Herzogs von Braunſchweig zu vereinen, marſchirten am 7. Sept. nach Neuvilly, wo ſie am 14. anlangten und bis zum Rückzug aus der Champagne am 1. Oktober daſelbſt verblieben, der Reſt des Corps unter dem F. M. L. Graf Wallis von 8 Bat. 5 Esk. 13000 M. blieb bis zur Zeit, wo er ſich auf den Rückzug mit dem Hauptcorps vereinte, zur Berennung Thionville's aufgeſtellt.

Das Corps des F. M. L. Grafen Erbach bei Philippsburg erhielt anfangs Auguſt den Befehl zur Deckung des Rheins und der großen Magazine gegen Speier vorzurücken, wo es am 6. Auguſt anlangte und ſich mit 2 Bat. des mainzer Contingents vereinte. So wichtig nun dieſe Stellung für das von der feindlichen Rheinarmee bedrohte Deutſchland war, ſo erhielt dieſer General vom Herzog von Braunſchweig dennoch den Befehl ſich in Marſch zu ſetzen, um das bereits aus 17000 M. beſtandene Berennungscorps von Thionville, welches von 6 Bat. beſetzt war, mit 5 Bat. 5 Esk. 6000 M. zu verſtärken, welcher Maasregel allein der erfolgte Einfall in Deutſchland zugeſchrieben werden muß. Nachdem 1 Bat. 1 Esk. dieſes Corps bei Speier bei dem mainzer Contingent verblieben, mar-

ſchirte das Corps mit 5 Bat. 5 Esk. am 11. Sept. nach ſeiner Beſtimmung ab und vereinte ſich am 17. Sept. mit dem Corps des F. M. L. Graf Wallis vor Thionville, wo es bis zum Rückzug am 1. Okt. verblieb und ſich dann unter den Befehlen des Gen. Brentano in die Stellungen bei Trier zurückzog.

Dieſe beiden Corps hatten in ihren verſchiedenen Aufſtellungen und Gefechten keinen ſo bedeutenden Abgang erlitten, daß ſelber hier erwähnt werden dürfte, erſt die Strapatzen des Rückzuges aus der Champagne und die Anſtrengungen in den ſo wichtigen Stellungen bei der ungünſtigſten Jahreszeit hatten den Abgang derſelben bedeutend vermehrt, welcher ſich nur aus dem offiziellen Bericht des Fürſten von Hohenlohe Beilage 34 dahin ermitteln läßt, daß nach Erörterung Seite 565 in der Zeit, wo die preußiſche Armee ihre Unterſtützungen aus den Stellungen von Trier zurückzogen und den Rhein paſſirten, um gegen Cuſtine an die Lahn zu rücken, der Fürſt von Hohenlohe nach Rücklaß einer ſtarken Garniſon von 7 Bat. 5 Esk., ſich mit 7 Bat. und 15 Esk. mit jenen 5 Bat. und 5 Esk. des Gen. Brentano bei Trier zu 12 Bat. 20 Esk. vereinte, welche nach dem erwähnten Berichte aus 12950 M. Inf. 1163 M. Cav. im Ganzen aus 14113 M. beſtanden; wird nun nach dieſem Verhältniß die zurückgebliebene Truppenzahl von 7 Bat. 5 Esk. im Luxemburgiſchen zu 5000 M. angenommen, ſo ergiebt ſich, daß dieſe 19 Bat. 25 Esk., welche in der erſten Aufſtellung aus 26000 M. beſtanden, in dieſem Zeitraum nur 19000 M. zählten; das bei Speier zurückgelaſſene Bat. und 1 Esk. wurde am 29. Sept. gefangen und können daher nicht mehr zu dem Stand der Armee gezählt werden.

Das Corps des F. M. L. Fürſten Eſterhazi, welches zu Ende Sept. aus 11 Bat. 6 Esk. 12000 M. beſtand, hatte, ſowie auch das Auxiliarcorps in Italien, keinen Verluſt erlitten, aus welcher Erörterung der Veränderungen im Laufe des Feldzuges

ſich die Stärke der öſtreichiſchen Armeen nach folgender Ueberſicht in den verſchiedenen Zeiträumen ergiebt:

Kriegs-ſchauplätze	Armeen und Corps	Zeitraum vor d. Rückzug	Zeitraum nach d. Rückzug
Niederlande u. im erſten Zeitraum Champagne.	Armee des Herzogs von Sachſen Teſchen 31 Bat. 39 Comp. 37 Esk.	20000	
	Corps des Gen. Clairfait, welches zur Armee der Niederlande gehörte und in der Hälfte des erſten Zeitraums in die Champagne entſendet wurde, 13 Bat. 18 Comp. 12 Esk.	20000	40000
	Corps des Fürſten von Hohenlohe und des Gen. Brentano 19 Bat. 25 Esk.		19000
Rheinarmee ein Theil in der Champagne.	Das Corps des Fürſten von Hohenlohe 14 Bat. 20 Esk	20000	
	Corps des Gen Erbach, nachher Brentano 6 Bat. 6 Esk.	7000	
	Corps des Fürſten Eſterhazi 9 Bat. 6 Esk.	10000	12000
Italien	Hülfscorps für Piemont 7 Bat. 4 Esk.	8000	8000
	Zuſammen	94000	79000

Die zu Ende Mai und Anfangs Juni mit 47 Bat. 70 Esk. aus den verſchiedenen Inſpektionen der Provinzen in 5 Kolonnen über Hamm, Nordheim, Erfurt, Bauzen und durch Böhmen über Prag nach Baireuth in Marſch geſetzte preußiſche Armee verſammelte ſich zuerſt zu Ende Juli bei Koblenz und wird in ältern Quellen zu 50000 M. angegeben; allein nach der damaligen Organiſation beſtand das Bataillon von 4 Kompagnien, gleichwie das Füſilierbataillon aus 700 M., die Eskadron der Kavallerie aus 175 Pferden und nach den neuern Quellen der Geſchichte ſoll das preußiſche Armeecorps im Jahre 1792 aus 30600 M.

Infanterie, 11600 M. Cavallerie zuſammen aus 42200, welche 200 Geſchütze verſchiedenen Kalibers, ſowohl bei den Bataillonen als in den Batterien mit ſich führte, beſtanden haben. Der Abgang, den dieſe Armee bis zum Rückzuge aus der Champagne erlitten, war in Hinſicht des Verluſtes in den Gefechten mit Ausnahme jenes bei der Kanonade von Valmi, welcher nur aus 184 Todten und Verwundeten beſtand, ſehr unbedeutend; deſto erheblicher war der Abgang durch die entſtandenen Krankheiten, welche ſich in der Armee gezeigt haben, und nach verſchiedenen Angaben beurtheilt werden muß. Dieſe Vermehrung des Abgangs in dem Zeitraum des Lagers von Trier, bis zum Rückzuge aus der Champagne theilt ſich nach glaubwürdigen Nachrichten von Augenzeugen und durch authentiſche Berichte, welche die damaligen Zeitſchriften enthalten, in jenen von dem Abmarſche aus dem Lager von Trier bis zur Kanonade von Valmi und in den bis zum Rückzug aus dem Lager von Hans. In dem erſten Zeitraume, wo nur das ſchlechte Waſſer und die kalten Nächte Veranlaſſung zu den Spuren einer Ruhrkrankheit waren, betrug der Abgang nicht mehr als 3000 M.; der letztere aber, wo nebſt dem Verluſte der Kanonade von Valmi auch noch der Zugang der Lebensmittel erſchwert war, und das Lager der Armee auf den ſchlechteſten Boden der Champagne beſchränkt wurde, auf welchem die unreifen Früchte den Mangel an Nahrung zum Theil erſetzen ſollten, da belief ſich die höchſte Zahl des Abgangs auf 6000 M. Weit nachtheiliger war für die preußiſche Armee der Rückzug aus der Champagne, wo durch die beſchwerlichſten in der ſchlechteſten Witterung zurückgelegten Märſche ſich die Zahl der Kranken ſo ſehr mehrte, daß die Armee unter die Hälfte ihres Standes vermindert wurde, und ſich erſt bei der eingetretenen Ruhe und Verpflegung in den Kantonirungen hinter die Lahn im Monat November, wo die Spuren der Krankheit verſchwanden, durch die Wiedergeneſenen über zwei Drittheile des kompletten Standes verſtärkte.

Aus dieſer Erörterung ergiebt ſich nun, daß die preußiſche

Armee, welche mit 42000 M. ausmarſchirte, bis zum 20. Sept. einen Abgang von 3000 M., von jener Zeit aber bis zum Rückzuge aus der Champagne von 6000 M. erlitten; im Lager von Merle aber der Stand ſich über die Hälfte ihrer Stärke verminderte, ſich aber wie oben angegeben, gegen Ende November wieder erholt hatte.

Von dem Corps der Emigrirten iſt in dem namentlichen Ausweiſe nur das Corps der Rheinarmee unter Prinzen Conde welches in ſeiner erſten Aufſtellung mit Inbegriff des Bat. Rohan 5000 M. ſtark verblieb, ſich anfänglich auf eigne Koſten unterhielt, zu Ende des Jahres aber mit Ausnahme des Bat. Rohan, welches zum Reichskontingente zählte, in öſtreichiſchen Sold trat. Dieſes Corps verblieb in ſeiner anfänglichen Stärke bis zu Ende des Feldzuges.

Das Corps der Brüder des Königs, welches von den Emigrirten die Armee des Centrums genannt wurde, war unter den Prinzen von den Marſchällen Broglio und Caſtries befehligt, und ſein erſter Verſammlungsort in Koblenz wurde, als die preußiſche dort zuſammenkam, nach Bingen verlegt. Nach den Quellen der Geſchichte ſoll ſich dieſes Corps bei der Muſterung des Königs über 14000 M. belaufen haben, allein in Folge der weitern Darſtellung des Feldzugs wird die Stärke deſſelben nur zu 8000 M. angegeben und es wohnte, vom Könige von Preußen durch zwei Millionen unterſtützt, dem Unternehmen der preußiſchen Armee in der Champagne mit 8000 M. bei, wovon 4000 M. bei der Berennung von Thionville, 4000 M. bei dem Corps des Königs waren, ſich nach dem Rückzug aus der Champagne bei Arlons vereinten und in die Winterquartiere nach Lüttich verlegt werden ſollten, indem der König von Preußen ihre Verpflegung bis zu Ende November übernahm; von hier aber hatte ſie der Rückzug der Oeſtreicher aus den Niederlanden gleichfalls zum Aufbruch genöthiget, und da hier die Unterſtützung des Königs aufhörte, löſte ſich das ganze Corps auf. Die Prinzen begaben ſich nach

Ham, die Emigrirten nach Düſſeldorf, wo ſie ſo lange nothdürftig ſubſiſtirten, bis die Errichtung mehrerer Regimenter in engliſchem Solde, ſowie jene der öſtreichiſchen Freicorps denſelben Gelegenheit zur Anſtellung gaben.

In den Niederlanden war noch vor Ausbruch der Feindſeligkeiten unter dem Herzog von Bourbon ein Corps organiſirt, welches aus 4000 M. beſtand und beſtimmt war, mit dem Corps des Gen. Clairfait in die Champagne zu marſchiren; allein Clairfait verzichtete auf dieſe Unterſtützung, weil es dem Corps an Allem gebrach, und deſſen Verpflegung Schwierigkeiten gefunden hätte; es kantonirte zwiſchen der Maas und Sambre und marſchirte zur Zeit des Rückzugs der Oeſtreicher, ohne einen Befehl erhalten zu haben, den Rücken der Armee preisgebend, gerade nach Brüſſel, von wo ſie nach Lüttich zu marſchiren angewieſen wurden und ſich wegen Mangel an Subſiſtenz auflöſeten; der Herzog begab ſich zum Corps des Prinzen von Conde, andere Individuen fanden Anſtellung in Maſtricht, an deſſen Vertheidigung ſie großen Antheil nahmen, der Reſt zerſtreute ſich, und trat mit Anfang des Jahres 1793 in die Freicorps, welche die Oeſtreicher, Engländer und Holländer errichteten.

Von den übrigen Kontingenten wurde das des Kurfürſten von Mainz nach der Expedition von Speier und der bald erfolgten Uebergabe von Mainz durch die Gefangenſchaft in Unthätigkeit geſetzt. Das Kontingent des Landgrafen von Heſſenkaſſel vereinigte ſich 6000 M. ſtark mit der Armee des Königs von Preußen und wohnte ohne in dieſer Stärke bedeutenden Abgang erlitten zu haben, der Expedition in die Champagne bei; nach dem Rückzuge eilte es an die Grenzen ſeines Staates zurück, vermehrte ſich auf 13 Bat. 12 Esk. 8000 M. und vereinte ſich wieder mit der preußiſchen Armee, als ſelbe am 25. Nov. die Offenſive ergriff. Jenes des Landgrafen von Heſſendarmſtadt wurde nach der Einnahme von Speier mit 7 Bat.

3 Esk. 4000 M. bei Darmſtadt verſammelt und vereinte ſich zur Offenſive mit der preußiſchen Armee.

Das Kontingent des Kurfürſten von Trier ſtellte in derſelben Zeit 1 Bat. von 1200 M. 2 Jägerkompagnien an Linientruppen und ordnete eine Landesbewaffnung von 56 Comp., welche 6900 M. zählten.

Aus dieſen Epochen ergiebt ſich nun folgendes Reſultat der auf dem Kampfplatze beſtandenen Streitkräfte in den verſchiedenen Epochen des Feldzugs 1792, von welchen jenes des Zeitraums von Eröffnung der Feindſeligkeiten bis zum Rückzuge aus der Champagne die beſondere Aufmerkſamkeit des Geſchichtforſchers erfordert. In der Epoche von Eröffnung der Feindſeligkeiten bis zum Monat Juni ſtanden in den Niederlanden 44000 M. in Vorderöſtreich 5000 M.

In jener vom Monat Juni bis zur Ankunft der preußiſchen Armee waren in den Niederlanden 49000 M., am Rhein von Schwetzingen bis Baſel 37000 M., in Italien 8000 M. von Seite Oeſtreichs aufgeſtellt.

Die preußiſche Armee, welche auf die am 20. April erfolgte Kriegserklärung ſich erſt anfangs Juni in Marſch ſetzte, verſammelte ſich am 28. Juli bei Koblenz mit 42000 M.; von hier beginnen die wichtigſten Zeitabſchnitte der dritten Periode.

Die entſcheidendſte Periode war die dritte, in welcher ungeachtet der verſpäteten Anſtalten ſich das Loos des Feldzugs günſtig entſcheiden konnte. Am 29. Aug. trat die 42000 M. ſtarke preußiſche Armee von Koblenz nach Longwi eine Strecke von 40 Stunden den Marſch an, welchen ſelbe erſt nach 20 Tagen zurücklegte und ſich mit dem von der Armee der Niederlande abmarſchirten Corps des F. Z. M. Grf. Clairfait von 20000 M. am 19. bei Meſſanci vereinte, in welcher Stellung dieſe vereinte Armee von 62000 M., nachdem die Feſtung Longwi ſchon den dritten Tag kapitulirte, bis zum 29. Aug. verblieb, während ſich auf kurze Entfernung davon in zweiter Linie vor Thionville die

Corps des öſtreichiſchen F. Z. M. Fürſten Hohenlohe 20000 M. ſtark von der Rheinarmee, das Corps der Emigrirten 8000 M. und jenes des Landgrafen von Heſſen von 6000 M., im Ganzen 34000 M. verſammelt hatten. Erſt am 29. ſetzte ſich die preußiſche Armee, welche in dieſer Zeit einen Abgang von 2000 M. an Kranken durch die Spuren einer ſich gezeigten Ruhrkrankheit erlitten hatte, mit 40000 M. in Marſch nach Verdun, wo ſelbe am 1. Sept. auf den Höhen von St. Michael anlangte, und nachdem die Feſtung Verdun ſchon am 3. Sept. kapitulirte, mit Ausnahme kleiner Entſendungen auf unbedeutende Strecken in Unthätigkeit bis zum 12. Sept. verblieb. Das Corps des Gen. Clairfait erhielt den Befehl, nachdem es 5000 M. zur Sicherung der Operationslinie von Luxemburg an die Maas und zur Beobachtung der Feſtung Montmedi zurückgelaſſen, durch verſchiedene Märſche den rechten Flügel der preußiſchen Armee gegen die bei Sedan und Vau aufgeſtellte feindliche Armee des entflohenen Gen. Lafayette zu decken. In dieſer Zeit erhielten 7000 M. vom Corps des Fürſten Hohenlohe unter ſeiner eignen Anführung, das Corps des Landgrafen von Heſſenkaſſel von 6000 M. und 4000 M. von dem Corps der Emigrirten unter Marſchall Caſtries den Befehl, erſtere ſich bei Neuvilly, die Heſſen bei Vraincourt und die Emigrirten bei Dun am 14. aufzuſtellen. Der Herzog hatte nunmehr bis zum 20. Sept., welcher eine neue Epoche herbeiführte, nachdem die preußiſche Armee bei der zunehmenden Krankheit ſich noch um 1000 M. verminderte, für ſeine weitern Unternehmungen 71000 M. auf dem Kampfplatz in erſter Linie verſammelt; in zweiter Linie waren auf der Operationslinie von Luxemburg 5000 M. und zur Berennung von Thionville 17000 M. verſammelt, welche, nachdem der F. M. L. Gen. Erbach von ſeiner wichtigen Stellung bei Speier mit 6000 M. abzumarſchiren am 11. den Befehl erhielt, auf 23000 M. verſtärkt wurden, ſo daß 28000 M. in zweiter Linie verblieben. Mit dem entſcheidenden Tag des 20. Sept. tritt die vierte Epoche für die Streitkräfte der

Alliirten ein. Der Abgang der preußiſchen Armee in der Stellung, welche dieſelbe nach der Kanonade von Valmi bis zum 1. Okt. genommen, belief ſich aus den ſchon erörterten Urſachen auf 6000 M. Jener der andern Truppen, welche an der Kanonade von Valmi keinen Theil genommen, auch durch keine andern Urſachen einen ungewöhnlichen Abgang hatten, erzeugte keine namhafte Veränderung; daher kann die Stärke der verſammelten Armee und Corps an dem Tage des Rückzugs, welcher dieſe Epoche ſchließt, und welche zur Beurtheilung der Frage dient, welcher Erfolg von der in dem Kriegsrath vom 26. Sept. auf den 29. beſtimmten Schlacht zu erwarten war, abhängt, auf 68000 M. angegeben werden, die ohne Nachtheil des aus 23000 M. beſtandenen Berennungscorps von Thionville auf 74000 M. verſtärkt werden konnten.

Mit dem Reſultate der unglücklichen Verhandlungen im Hauptquartiere zu Hans beginnt die fünfte Epoche dieſes Feldzuges. Die preußiſche Armee verminderte ſich durch die zunehmenden Krankheiten bei den Beſchwerden des Marſches bei der Ankunft im Lager zu Merle unter die Hälfte ihres erſten Standes und zählte kaum 20000 M., welche ſich aber gezeigtermaßen bis zum 25. Nov. wieder auf 30000 M. vermehrten. Durch eben dieſe Beſchwerden verminderten ſich die Corps des Gen. Clairfait bei ſeiner Wiedervereinigung mit der niederländiſchen Armee, jene des Fürſten von Hohenlohe und Gen. Erbach nach ihrem Rückzuge in die Stellungen von Arlons und Trier, wie ſich aus der vorgängig erörterten Ueberſicht der öſtreichiſchen Armee ergiebt, erſteres um 3500, die beiden andern um 7000 M. Die beiden Corps der Emigrirten, jenes von 4000 M. in den Niederlanden und das bei der preußiſchen Armee geſtandene von 8000 M. traten von dem Kriegsſchauplatz ab. Von den übrigen Reichskontingenten verblieben 1 Bat. 1200 M. des Kurfürſten von Trier in dieſer Stadt zu Beſatzung, die 2 Jägerkompagnien 300 M. vereinigten ſich mit der preußiſchen Armee. Das kurmainziſche Kontingent

war bei Speier und Mainz in Gefangenſchaft gerathen; das Kontingent des Landgrafen von Heſſen, welches keinen bedeutenden Verluſt erlitten, verſtärkte ſich zu Ende des Feldzugs auf 8000 M. und das ſpäter auf dem Kampfplatze erſchienene Corps des Landgrafen von Heſſendarmſtadt vereinte ſich am 25. Nov. 4000 M. ſtark mit der preußiſchen Armee. Das im Breisgau aufgeſtellte Corps des Fürſten Eſterhazi von 12000 M. verblieb in dieſer Stärke vereint mit dem Corps der Emigrirten unter Prinz Conde von 5000 M., welches in öſtreichiſchen Sold übernommen wurde. Das Auxiliarcorps in Italien von 8000 M., welches ſich auf den Abfällen der Gebirgskette der Alpen in der Grafſchaft Nizza mit den Piemonteſern vereinigte, hatte keinen Abgang. Aus dieſer ausführlichen Darſtellung der Streitkräfte der Alliirten in den verſchiedenen Epochen des Feldzugs ergiebt ſich, daß am Schluſſe des Feldzugs die ganze Grenze von der Rör bis an das mittelländiſche Meer 79000 der Oeſtreichiſchen, 32000 der Preußiſchen, 13500 der Reichskontingente und 5000 der Emigrirten, im Ganzen 129500 M. beſetzt war, welchen Streitkräften eine Ueberſicht des Zuſtandes der franzöſiſchen Kriegsmacht und der Streitkräfte ihrer Heere zur Begründung des Reſultates entgegengeſtellt werden ſoll.

Der für die Beurtheilung der Geſchichte des Feldzugs von 1792 ſo wichtige Gegenſtand des Zuſtandes der franzöſiſchen Heere und ihrer Stärke iſt um ſo ſchwieriger, als ſelbſt die vorzüglichen Quellen hierüber das Geſtändniß ablegen, daß durch die Ereigniſſe der Staatsumwälzung die meiſten der erlaſſenen Dekrete, welche im Jahre 1789 bis zu Ende 1792 für die Organiſation verfügt wurden, unausgeführt geblieben. *)

*) Ueber die unverläſſige Nachweiſung der franzöſiſchen Armee in den erſten Jahren des Kriegs ſetzten uns nicht nur die topographiſch militäriſchen Denkwürdigkeiten des Generalkriegsbureau's in Paris in der Einleitung 8. Bd. S. 17 von der Unzuverläßigkeit derſelben in Kenntniß, welche durch den Zuſammenfluß der Umſtände erzeugt wurde,

So weit es möglich, davon eine richtige Anſicht erlangen zu können, muß der Zuſtand der Armeen von dem Zeitraume beurtheilt werden, in welchem nach dem Tode des Kriegsminiſters Muy am 26. Okt. 1775 St. Germain als Kriegsminiſter am Hofe zu Fontaineblau erſchien. Wie dieſer Miniſter für die Organiſation des Heeres gewirkt, hat das vortreffliche Werk der Geſchichte der Staatsveränderung in Frankreich unter Ludwig XVI. mit vieler Umſicht erörtert. Alle von demſelben erfolgte Veränderungen hier anzugeben würde zu weitläufig und

---

ſondern auch die mit ſo großem Verdienſte bearbeitete und auf einen Reichthum der verläßigſten Quellen gegründete Geſchichte der Kriege vertröſtet ſich in dieſer Hinſicht auf die Nachweiſungen des Kriegsbureau's in Paris über die Korreſpondenz des Kriegsausſchuſſes mit den franzöſiſchen Generälen, wozu die Nachrichten der beſagten Denkwürdigkeiten die Hoffnung geben, weil bereits eine Ueberſicht der Regimenter vom Jahre 1558 bis 1792 und eine zweite von 1792 bis 1815, dem eine Ueberſicht aller militäriſchen Inſtitutionen der Monarchie folgen ſoll, der Bearbeitung des Herrn Chapui anvertraut worden, welche mit großem Fleiße vorgerückt iſt. Ueber die Urſache der Nichtbefolgung der während des Miniſteriums Duportail's in den Jahren 1790 und 1791 gegebenen Dekrete gibt uns das Tableau historique Seite 350 in der Abhandlung der Unterſuchung der franzöſiſchen Streitkräfte dahin Auskunft, daß durch die aufgelößten Bande der militäriſchen Disciplin, der Uneinigkeiten und dem Mißtrauen, welches zwiſchen den Regimentern herrſchte, alle Maßregeln zur Herſtellung der Ordnung ohne Erfolg blieben, weil die überſpannten Revolutionäre durch alle Mittel die Soldaten gegen die Offiziere aufzuregen trachteten; als ein Beiſpiel davon dient die Rede, welche Generallieutenant Anthoine, Mitglied der Nationalverſammlung, in einer Sitzung der Jakobiner zur Geſellſchaft der Freunde der Konſtitution gehalten und welche zu beſuchen die Soldaten aufgefordert wurden; er glaubte in dieſer die Nothwendigkeit darthun zu müſſen, alle Offiziere zu entlaſſen, damit der Abgang durch die Wahl der Soldaten erſetzt werden könne. Auf ſolchen Wegen und durch mehrere gleichartige Schriften wurde die Inſubordination im Heere befördert, wodurch zu Ende des Jahres 1791 mehr als 2000 Offiziere ausgewandert waren.

gegen den Zweck dieſer Darſtellung ſeyn; es ſoll alſo hier nur das Reſultat angegeben werden.

Der Miniſter, der die Armee in dem Stand von 102608 Mann Infanterie, 25952 Mann Kavallerie gefunden, hinterließ ſie, als er im Sept. 1777 den politiſchen Schauplatz verlaſſen, in der Stärke von 120576 Mann Infanterie und 26660 M. Kavallerie, worunter aber die königlichen Haustruppen, die Artillerie, Ingenieure und Seetruppen nicht begriffen; dieſe beſtanden aus 106 Infanterieregimentern, jedes zu 2 Bat., das Regiment des Königs ausgenommen, welches 4 Bat. beibehielt. Jedes Bataillon beſtand aus 6 Kompagnien, worunter 4 Grenadier- und 1 Jägerkompagnie war; die vier erſten Komp. beſtanden aus 116, die zwei letzteren aus 101 Mann; da bei den Schweizerregimentern, bei welchem nach dem Tag ihrer Kapitulation dieſe Einrichtung noch nicht angenommen werden konnte, beſtanden dieſe 214 Bat. nur aus der oben angegebenen Stärke. Die Kavallerie zählte 23 Reuter-, 4 Huſaren-, 24 Dragonerregimenter, ſämmtlich zu 5 Schwadronen; jede Schwadron zählte 100 Mann mit den Unteroffizieren, außer den 1200 Karabiniers war von den andern Schwadronen der achte Theil unberitten, daher 26660 Mann Kavallerie nur 18400 Pferde zählten. Zu dieſer Armee kamen noch 74000 M. Militzen, deren Einrichtung veränderlich war, 12000 Mann für die Artillerie und das Genie, welche letztere aus 600 Offizieren beſtand und wozu die Kompagnien der Mineurs, Sapeurs und Arbeiter gezählt wurden; endlich aus den nach der vorgenommenen Veränderung des Miniſters St. Germain noch übrig gebliebenen Haustruppen, welche in 6974 Mann Infanterie der franzöſiſchen und ſchweizer Garde, und 2369 M. Kavallerie der Gensdarmen und Garde du Corps beſtanden; die franzöſiſche Kriegsmacht betrug daher zu Lande 242000 Mann und in dieſer Stärke befand ſich dieſe Armee beim Ausbruch der Revolution mit Ausnahme jener Veränderungen, welche bis dahin

vorgefallen waren und darin beſtanden, daß durch die Zuſammenziehung einer Schwadron jedes Regimentes 6 Chevaurlegersregimenter, ſpäter aber 12 Jägerregimenter, welche von den 12 Dragonerregimentern genommen wurden und ſich nur dem Namen nach veränderten, endlich noch 2 neue Huſarenregimenter errichtet wurden, wodurch die Zahl der Kavalleriereg imenter auf 60 ſtieg.

Für die Beurtheilung des moraliſchen Zuſtandes, welchen die Handlungen dieſes Miniſters durch die nachtheiligen Erneuerungen in der franzöſiſchen Kriegszucht und die Vorſchrift über die Beförderung der Offiziere in ihren traurigen Folgen veranlaßten, muß hier des Schreibens erwähnt werden, welches dieſer Miniſter kurz vor ſeinem Abgang im April 1777 von einem ſeiner Freunde erhielt und folgende Schilderung von dem Zuſtande der Armee gibt, *) zugleich aber auch die Vorſchläge enthielt, wie der Miniſter dem Uebelſtand in dieſer höchſten Kriſis abhelfen könnte. Dieſe letzten waren aber auszuführen unmöglich, weil ſich alle Parteien von einem Manne losſagten, von welchem die Ideen ſeiner hohen Talente und der Kraft ſeines Charakters längſt verſchwunden waren. Nachdem er von dem Parlament zu Paris angeklagt wurde, daß

*) „Ungehorſam und Unordnung ſind bis zum höchſten Grade geſtiegen, es gibt keine thätige Obergewalt mehr, die Natur der Strafe iſt verändert; das Verbrechen triumphirt und bleibt ungeſtraft, während das Verdienſt unterdrückt wird und vergeblich nach Anerkennung ſeufzt. Je mehr die Truppen Sie verehrt, je mehr ſie von Ihnen erwartet haben, deſto größer iſt ihre Verzweiflung und ihr Unwille, ſich in ihrer Hoffnung getäuſcht zu ſehen. Das Mißvergnügen iſt ſo allgemein, daß nunmehr die eifrigſten Offiziere auch Alles aufbieten, um aus der Armee zu treten; auch kein Soldat mehr zu bewegen iſt, aufs neue Dienſte zu nehmen; ſelbſt die erſte Anwerbung findet Schwierigkeiten, und bald wird die Armee, die Sie bilden wollen, nur noch in Ihren Verordnungen vorhanden ſeyn.“

er den Verſuch, die Jeſuiten herzuſtellen, beabſichtigte, veranlaßte dieſe Verhandlung und die Vermehrung der Offizierſtellen bei der Kavallerie, durch welche ein königlicher Befehl ihn nöthigte, ſeinem Edikte zur Abſchaffung des Stellenverkaufs entgegen auf den Antrag von Maurepas 100 neue Capitainschargen zu errichten, ſeine Entlaſſung nachzuſuchen, welche ihm im September 1777 zu Theil wurde, nachdem ihm der König ein reiches Gnadengehalt, und die Erlaubniß, die Miniſterwohnung im Arſenal beizubehalten, ertheilte. Bis dahin reicht die Quelle der Geſchichte der Staatsveränderung in Frankreich. Zur Fortſetzung muß uns die Geſchichte der Kriegskunſt von Carrion Niſas, die Unterſuchung über die Stärke der franzöſiſchen Armee in den Tableaux historiques, die Sammlung der Geſetze von Eröffnung der Generalſtände vom 5. Mai 1789, der geſetzgebenden Verſammlung und des Nationalkonventes nebſt der Geſchichte der Revolution und ihrer Kriege führen.

Daß im Jahre 1792 die Begeiſterung der Nationalfreiwilligen noch nicht ſtatt gefunden, und eben dieſe Truppen, welchen der größte Enthuſiasmus zugeſchrieben wird, die zaghafteſten waren, beweiſen die Thatſachen beim Ausbruch des Krieges in den Niederlanden, wo ſie vor dem Gefechte entflohen; ein gleiches Ereigniß ergab ſich im September, als Dumouriez während ſeines Rückzugs von Grandpree von einigen preußiſchen Eskadronen verfolgt wurde und 10000 derſelben nach Angabe des Feldherrn ſelbſt, in paniſchem Schrecken nach Frankreich zurückeilten, bis ſie ſich endlich zu Ende des Feldzugs 1792 nach der mißlungenen Expedition gegen Trier ſich auflößten. Die Linientruppen und vorzüglich die Kavallerie waren, wie ſich dieſes zu Anfang des Feldzugs und nach der Flucht des Gen. Lafayette durch die häufige Auswanderung gezeigt hatte, keineswegs von einem ſolchen Fanatismus ergriffen, daß ſie der mächtige Hebel der Dienſtehre diſciplinirter geübter Krieger zu fürchten hatte, ſie waren größtentheils der gemäßigten An-

ſichten ihrer Feldherrn anhänglich, erſt nach den Folgen des erſten Aufgebots in Maſſe vom 23. Auguſt zu Anfang des Jahres 1794 trat bei dieſen Heeren jener Enthuſiasmus ein, welcher zum Theil aus Furcht der Guilotine, unterſtützt von jenen ſchrecklichen, alle Rechte verachtenden Mitteln die Ereigniſſe herbeiführen konnten, welche die Geſchichte der Nachwelt verewiget.

Unter dem Miniſterium Briennes im Jahre 1787 erhielt der durch den Miniſter Muy eingeſetzte Ausſchuß der Inſpekteurs den Namen eines Kriegsraths; er beſtand aus dem Kriegsminiſter, welcher den Vorſitz hatte, und aus 8 Generälen, unter welchen 4 Generallieutenante ſeyn mußten nebſt einem Staabsoffizier, als Berichterſtatter. Der Mangel an Einſicht hatte die Mitglieder dieſes Rathes dazu veranlaßt, daß ſie durch unüberlegte Neuerungen die Zerſtörung und das Mißvergnügen vermehrten. Guibert, deſſen Andenken ſich bei der franzöſiſchen Armee durch ſeine taktiſchen Verſuche verewigt hatte und der Berichterſtatter in dieſem Kriegsrathe war, hegte die Hoffnung, die Beſtrafung der Säbelhiebe abgeſchafft zu ſehen, allein der Verwaltungsrath ließ es bei jener verhaßten Strafe bewenden. Die erwähnte unvorſichtige Geſetzgebung hatte nun alle Zuneigung zwiſchen den Offizieren und Soldaten vernichtet, es gab keine Bande mehr, welche die einzelnen Heerestheile von Stufe zu Stufe vereinigt hätten, nur die Feſſeln der Gewalt konnten ſie verbinden, und in dieſem Zuſtande hatte das Heer in den Tagen der Revolution keine Kraft mehr, die Gährung des Volkes zu unterdrücken und nach Außen Widerſtand zu leiſten. Marſchall Broglio hatte während ſeines Miniſteriums im Juli 1789, als er Oberfeldherr des Heeres war, die Beſtrafungsart abgeſchafft und den Kriegsrath aufgelößt; nichts konnte aber die Fortſchritte jenes Uebels mehr aufhalten, das ſeiner Vollendung ſo nahe war. Der Abfall des Heeres, von dem er einen Theil um Paris verſammelt hatte, ereignete ſich am 15. Juli, die

Truppen weigerten ſich gegen die Bürger zu fechten und die franzöſiſche Garde vereinigte ſich mit letztern, welches zu ihrer Entlaſſung und zur Bildung einer Nationalgarde unter Lafayette Veranlaſſung gab, der Marſchall ſelbſt mit mehreren ausgezeichneten Offizieren war zur Auswanderung gezwungen; Generallieutenant Latour-Dupin war am 3. Aug. 1789 zum Kriegsminiſter ernannt; er glaubte, daß die von Marſchall Muy hinterlaſſene Denkſchrift hinreichen würde, die Unzulänglichkeit der Streitkräfte zu beweiſen; allein ſeine Hoffnung wurde getäuſcht, da am 1. Okt. aus den Gliedern der Nationalverſammlung ein militäriſcher Ausſchuß ernannt wurde. Die Stärke der Armee ſollte am 1. Juli 1789 aus 163483 Mann beſtehen, von welchen aber nur 154910 Mann anweſend waren und wovon noch 3800 Mann der franzöſiſchen Garden abgingen, welche durch das Dekret vom 21. Juli wegen der Vereinigung mit den Nationalgarden aufgelößt wurden. Die durch die Revolution in dem größten Theil der Regimenter herrſchende Inſubordination und Unordnung, auch eingeriſſene Deſertion wurde von dieſem, durch die National-Verſammlung eingeſetzten, Ausſchuß, der von dem Revolutionsſyſtem begeiſtert war, noch mehr befördert.

Die Mitglieder dieſes Militärausſchuſſes waren aus jungen und unerfahrnen Männern gewählt, welche nur das Verdienſt ihres Enthuſiasmus für die Revolution für ſich hatten und unter dieſen auch Männer ohne alle militäriſche Kenntniſſe, die ſich, um ſich auf dieſem Poſten zu erhalten, der Berathung ihrer auswärtigen Freunde bedienen mußten, wodurch nicht ſelten nachtheilige Reſultate erfolgten. Der Stolz dieſer Männer in ihrem neuen unerwarteten Berufe, war auch eine natürliche Veranlaſſung zur Eiferſucht gegen die zweckmäßigen Vorſchläge der beſſer unterrichteten Kriegsminiſter, welche die Folge nach ſich zog, daß ihren Anſichten entgegen gehandelt wurde. Nebſt dieſem wirkten zum Nachtheile der Verbeſſerung des Heeres die verſchiede-

nen Anſichten der Parteien, aus welchen die erſte National-verſammlung, in der Folge die geſetzgebende und endlich der Nationalkonvent beſtand; durch dieſe ging der ſchnelle Wechſel von 10 Kriegsminiſtern in dem Zeitraum vom 1. Okt. 1789 bis zum Schluſſe des Jahres 1792 hervor, welcher ſeinen Grund aus den in der Revolutionsgeſchichte erſichtlichen Urſachen hat, und den Nachtheil nicht verkennen läßt, welchen er auf die Organiſation des Heeres hatte, da keiner derſelben in der kurzen Zeit ſeiner Amtsführung vermochte, ſich in dem großen Umfang ſeines Berufes zu verſtändigen.

Es würde nicht lohnend für den Zweck ſeyn, hier die zahlreichen Dekrete, welche dem Verfaſſer vorliegen, zuſammenzuſtellen, die ſich in der Geſetzſammlung von 1789 bis 1814 für dieſen Zweck in dem dritten und vierten Theil befinden, weil dieſelben zwar angeordnet, aber zur Zeit der Anwendung nicht in Vollzug gebracht wurden, daher man ſich hier beſchränken muß, dasjenige, was wirklich ausgeführt wurde, aus den zuverläßigſten Quellen zu erörtern.

Latour-Dupin glaubte, daß der Stand der Armee auf 250000 Mann, worunter 40000 M. Kavallerie ſeyn ſollten, gebracht werden müſſe; allein die verſchiedenen Dekrete, worunter beſonders jenes vom 20. Febr. 1790 zu bemerken, beſtimmten nur 84 Millionen für die Kriegskoſten, und das Dekret vom 18. Aug. 1790 beſchränkte den Stand der Linienarmee, welche, zum Unterſchied von den Nationalgarden, dieſen Namen erhielt, auf 110596 Mann Infanterie, 30040 M. Kavallerie und 10137 M. Artillerie und Genie, unter welchen auch die National-Gensdarmerie begriffen war. Nach dieſem Dekrete konnten die Linientruppen nicht höher als auf 150848 Mann gebracht werden, worunter aber die Truppen der Ausländer in franzöſiſchem Solde, welche 26000 Mann betrugen, wenn nicht ein neues Dekret der geſetzgebenden Verſammlung folgen ſollte, nicht begriffen waren; außer dieſen ſollte noch

der Stand der Generaloffiziere auf 94 gebracht werden. Der Miniſter, welcher die Ueberzeugung erlangte, daß in den 15 Monaten ſeiner Geſchäftsführung durch die geſchilderten Umſtände der Abgang der Armee vom Stande des 1. Juli 1789 ſich auf 30926 Mann belief, ſah ſich veranlaßt, ſeinen Abſchied zu nehmen. Ihm folgte am 15. Novemb. 1790 der Marſchall de camp Duportail als Kriegsminiſter, welcher früher Ingenieuroffizier, ſpäter in Amerika unter Washington diente, deſſen Vertrauen er beſaß und der zu dem Erfolge des amerikaniſchen Krieges weſentlich beigetragen hat. Dieſer Kriegsminiſter benutzte den augenblicklichen Einfluß, welchen er auf dem Militairausſchuß erlangte, um durch verſchiedene vorgegangene Dekrete das am 1. Januar 1791 in Kraft getretene Reglement für die Organiſation der franzöſiſchen Heere zu bewirken. *) Das Weſentliche dieſes Reglements beſtand darin, daß die Stärke der Truppentheile beſtimmt wurde; die Linieninfanterie formirte Regimenter von 2 Bataillonen, deren jedes aus 1 Grenadier- und 8 Fuſilier-Kompagnien und aus 504 Mann beſtand, die leichten Bataillone zu 8 Kompagnien aus 448 Mann. Die Bataillone der Nationalfreiwilligen waren in dieſem Reglement noch nicht enthalten, wurden jedoch in Folge der weitern Dekrete, welche ihre Organiſation verfügten, zu 800 Mann beſtimmt. Von der Kavallerie, wovon die Karabiniers, Huſaren und Chaſſeur aus vier, die ſchwere Kavallerie und die Dragoner aus 3 Eskadronen beſtanden, hatte die Eskadron 140 Mann; mit dieſer Organiſation wurde auch die Nationalgendarmerie in den Stand der Linientruppen aufgenommen und die Zahl der Generäle, Adjutanten, des Geniekorps, der Platzadjutanten und Kriegskommiſſäre beſtimmt, wodurch die Armee mit Inbegriff der Artillerie aus 240 Bat. Infanterie, 214 Esk. Kavallerie, 28 Diviſionen National-Gensdarmerie und mit Inbegriff des

*) Sammlung der Geſetze. III. Band, Seite 128.

oben angegebenen Perſonales aus 164296 Mann nach dem Friedensfuß beſtehen ſollte. Dieſe Stärke aber war nicht vorhanden und konnte nur nach jener vom 1 Okt. 1790 angenommen werden, weil der bisher aus der Rekrutirung erfolgte Zugang kaum hinreichte, die eingetretene Deſertion zu erſetzen. Duportail hatte daher, weil die Kompletirung der Armee auf den Kriegsfuß eine zu große Zahl Rekruten erforderte, welche nicht exercirt und ausgebildet waren, auf die Kompletirung von 30 Infanterie- und 20 Kavallerieregimentern angetragen, weil aber der Kriegsausſchuß dieſe Maßregel für unzulänglich hielt, ſo wurden für die Organiſation der Heere folgende Dekrete bewirkt.

Dekret vom 22. April. Es verfügte die Aushebung von 300000 Mann für die Nationalgarden, welche alſogleich in Kompagnien und Bataillone verſammelt werden ſollten, um ſelbe, wo es nöthig wird, verwenden zu können. Ein zweites Dekret vom 4. Juni verordnet, daß 100000 Mann aus allen Departementen des Königsreichs ausgehoben werden ſollten, um die Milizen und Provinzialtruppen zu erſetzen, welche ſeit dem 4. März in Abgang kamen. Von dieſen ſollten 25000 Mann für die Marine, 25000 Mann aber für die Landmacht unverzüglich verſammelt werden, um auf den erſten Befehl zum Marſche bereit zu ſeyn. Hier läßt ſich wohl nicht verkennen, daß dieſe Maßregeln leichter angeordnet wurden, als auszuführen waren. Ein Dekret vom 21. Juni verfügte, die Bataillone der Nationalfreiwilligen in Thätigkeit zu ſetzen, welchen bald ein zweites vom 22. Juli folgte. Nach Inhalt dieſer beiden Dekrete ſollten 97000 Mann ausgehoben werden, um 170 Bat. Nationalfreiwilliger, jedes von 568 Mann, zu formiren. Ein Dekret vom 3. Juli befahl die Kompletirung der 7 Artillerieregimenter, jedes von 2 Bataillonen, zu 750 Mann das Bataillon, die Eskadron zu 170 Mann. Durch den Vollzug dieſer Anordnungen würde ſich der Stand der Ar-

meen nach dem Friedensfuß auf 243000, nach dem Kriegsfuß aber auf 310000 belaufen haben. Da aber durch dieſe Anordnungen die Unmöglichkeit der ſchnellen Ausführung vorliegt, ſo war der effektive Stand der Armee am 1. Juli nur 146000 Mann, ob er gleich nach den gegebenen Dekreten für den damaligen Friedensfuß aus der angegebenen Stärke von 243000 Mann beſtehen ſollte. Erſt bis zu Ende des Jahres 1791 beſtand die Armee der Linientruppen aus 105 Regimentern zu 2 Bat., das Bataillon aber aus 1 Grenadier- und 8 Fuſilierkompagnien zu 500 Mann, 14 Bat. leichter Infanterie von 8 Komp. zu 448 Mann, nebſt 170 Bat. National-Freiwilliger, von welchen aber das Bataillon nur aus 226 Mann beſtand, die Kavallerie aus 206 Esk., jede derſelben zu 120 Mann. Die Artillerie mit Inbegriff des Geniekorps 10600 Mann; die Nationalgensdarmerie, welche mit den Linientruppen vereint wurde, zu 7500 Mann; das Perſonal der Generalität und die zum Generalſtaabe zählenden Parteien beſtanden aus 500 Mann, wonach ſich die Stärke der Armee folgend ergibt:

an Infanterie		
die Bataillone der Linientruppen	123000	166100
jene der Artillerie und des Geniekorps . .	10600	
der Nationalfreiwilligen	32500	
Kavallerie		
die 206 Eskdr. der Linienkavallerie . . .	24720	32220
die 28 Diviſionen der Nationalgensdarmerie	7500	

die ganze Armee mit Inbegriff des Perſonales der Generalität und des Generalſtaabes aus 198820 Mann. *)

Die Urſachen, welche auf den Zuſtand der Armee und den Geiſt der Disciplin nachtheilig wirkten und auch auf die Maßregeln der Kompletirung der Armee Bezug hatten, weil die Deſertion durch dieſelben überhand genommen, ſind bereits oben

*) Sammlung der Geſetze III. Theil, Seite 274.

erörtert worden; hier muß noch bemerkt werden, daß als eine Hauptturſache der Verzögerung betrachtet werden kann, daß die Anſichten, welche zwiſchen den Kriegsminiſtern und dem Militär-Ausſchuß in Hinſicht der Kompletirung der Armee durch Linientruppen und Bataillone der Nationalfreiwilligen ſich entgegenwirkten, der Kompletirung ſehr nachtheilig waren, worüber ſich auch der nachfolgende Miniſter Narbonne in der Konventsſitzung am 23. Januar geäußert hat, als er aufgefordert wurde, über den Stand der Armee Bericht zu erſtatten, auf welchen das Dekret vom 25. Januar 1792 erfolgte, durch welches der König von der Nationalverſammlung eingeladen wurde, die Maßregeln fortzuſetzen, daß die franzöſiſchen Truppen ſich im Stande befänden, beim erſten Befehl ins Feld zu rücken. *)

Der mit dem 1. Okt. eingetretene Militärausſchuß der geſetzgebenden Verſammlung war noch weit weniger unterrichtet, als der vorgegangene und noch heftiger der Revolution ergeben; da ſich der Miniſter Duportail nicht mit den Anſichten deſſelben vereinen konnte, wurde er vermocht, den 5. Dec. 1791 ſeine Entlaſſung zu nehmen. Der König ernannte an dieſe Stelle den Marſchall de Camp Grafen von Narbonne, der ſich durch ſeine Geiſtesfähigkeiten für dieſen Poſten vorzüglich eignete, und bei der Mehrheit der geſetzgebenden Nationalverſammlung einen großen Einfluß hatte.

Der neue Miniſter erſchien am 14. in der geſetzgebenden Nationalverſammlung, und erklärte derſelben, daß er den König zu vermögen ſuchen werde, 150000 M. an der Grenze zu verſammeln; er glaubte, daß 3 Armeen erforderlich ſeyn würden, wovon die eine gegen Flandern den Generallieut. Rochambeau, eine zweite an der Maas den Generallieut. Lafayette, die dritte am Rhein den Generallieut. Luckner zum Befehlshaber

*) Ebendaſelbſt Seite 274.

erhalten ſollte. Für die Südarmee, welche in jene der Alpen und Pyrenäen getheilt werden ſollte, brachte er den Generallieut. Choiſi in Vorſchlag; er eröffnete der Nationalverſammlung, daß er, um dieſe Maßregeln zu betreiben, eine Beſichtigungsreiſe der Armee auf den Grenzen vornehmen wolle, endlich ſchlug er die Gen. Rochambeau und Luckner zu Marſchällen von Frankreich vor, welche Anträge am 24. Dec. genehmigt wurden. Bei ſeiner Rückkunft erſchien er am 11. Jan. 1792 vor der Nationalverſammlung und erklärte, daß er ſich überzeugt habe, daß ungeachtet der erlaſſenen Dekrete die Armee noch nicht auf den Kriegsfuß geſetzt und dermaßen inkomplet ſey, daß man keine beſtimmte Dispoſitionen treffen könne; daß auf der Grenze von Dünkirchen bis Beſançon nur 240 Bat. und 160 Esk. vertheilt wären, von welchen 88 Bat. und 48 Esk. zur Beſetzung der feſten Plätze und der wichtigſten Poſten an der Grenze verwendet werden müßten, und daß man daher, um über die Grenze zu ſchreiten, nur 150 Bat. und 113 Esk. disponibel habe, von welchen die erſtern aus 500, die letztern aus 120 M. beſtünden, wonach für die drei erſtern Armeen nur 75000 M. Infanterie und 13500 M. Kavallerie im Felde, 44000 M. Infanterie und 5760 M. Kavallerie in effektivem Beſtande von 138260 M. und wenn hierzu die Stärke der Südarmee mit 50000 M. gezählt würde, die Stärke der Armee aus 188260 M beſtehen würde, unter welcher Zahl aber weder die Artillerie, welcher von dem Stand von 10000 M. noch 4000 M. fehlten, noch die Bataillone der Nationalfreiwilligen gerechnet waren. Der Miniſter erklärte, daß die Kompletirung der Linientruppen durch die Formirung der Bataillone der Nationalfreiwilligen unmöglich gemacht würde, welche noch nicht organiſirt waren und durch ihre Zuſammenſetzung nicht als Erſatz für die Linientruppen betrachtet werden könnten, daher er die geſetzgebende Verſammlung aufmerkſam zu machen ſuchte, daß es unerläßlich nothwendig ſey, ohne Verzug die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Um nichts zu verſäumen,

machte er zugleich auf die Nothwendigkeit einer reitenden Artillerie aufmerkſam, deren Formirung um ſo dringender wäre, als ſelbe bei den Nachbarn mit vielem Erfolge eingeführt ſey, daher er die Organiſation dieſer neuen Truppen in Vorſchlag brachte. Die Nationalverſammlung verſammelte ſich, um die Vorſtellungen des Kriegsminiſters in Betreff der Linientruppen zu berathen, am 23. Januar; der Kriegsminiſter verfehlte nicht, derſelben vorzuſtellen, daß es unklug wäre, ſich allein auf die Errichtung der Nationalfreiwilligen zu verlaſſen; weil dieſe noch nicht organiſirt und disciplinirt wären und ihre Unterrichtung lange Zeit erfordere, um ſie disciplinirten Truppen entgegen zu ſtellen, indem es unerklärlich ſey, daß man, da man den Krieg vorausſehe, die Mittel verſäume, denſelben führen zu können, und daher nicht verſäumen dürfe, die Fehler, welche in der Armee herrſchten, zu verbeſſern; er ſtellte noch vor, daß es für den Dienſt nothwendig ſey, 8 Generallieutenante, 12 Marechaux de Camp und 8 Kriegskommiſſäre zu ernennen. Die Nationalverſammlung erkannte darüber am 25. Januar, daß die beſte Art, die Armee complet zu machen und die Rekruten anzueifern, die Vermehrung des Soldes und die Verminderung der Dienſtjahre ſeyn werde, welches das Dekret über die Bildung und Organiſation, ſowie den Sold der Nationalfreiwilligen vom 3. Febr. 1792 zur Folge hatte *). Die Vermehrung der Generaloffiziere erfolgte durch die Dekrete vom 29. Januar und 18. März **). Dieſe genommenen Maßregeln hatten bis Anfangs März einen günſtigen Erfolg, als die Aufſtände des Pöbels in den meiſten Provinzen des Königreiches ſo ſehr überhand nahmen, daß die Generäle, welche dieſe zu unterdrücken beauftragt wurden, nicht Streitkräfte genug verſammeln konnten. Der Kriegsminiſter Narbonne, welcher die

---

*) Geſetzſammlung III. Theil Seite 250.

**) Ebendaſelbſt Seite 276 und 310.

Nothwendigkeit erkannte, die geſetzgebende Verſammlung anzueifern, den Zuſtand der Armee nicht außer Augen zu laſſen, kam kurz nach dem Ereigniſſe des vorgefallenen Wechſels im Miniſterium in einen Wortwechſel mit dem anders geſinnten Molleville, der ſeinen Anſichten, ein entſchiedenes Betragen anzunehmen und dem König die Nationalverſammlung zur Stütze zu geben, entgegen war, wurde dem Könige verdächtig gemacht und am 10. vom Miniſterium entlaſſen. Die kurze Zeit des ihm gefolgten Miniſters de Grave am 10. März war viel ſchwieriger, als die ſeines Vorgängers. Unter ſeiner Adminiſtration wurde am 12. April Montesquiou zum Befehlshaber der Südarmee ernannt, und erhielt von den Militärdiviſionen der Rheinarmee eine Verſtärkung von 10 Bat., da die Truppen der Südarmee mit Inbegriff der Bataillone der National-Freiwilligen nur aus 99 Bat. 20 Esk. beſtanden. Ferner erhielt das Dekret vom 14. April am 29. die Beſtätigung, das Corps der Nationalgensdarmerie auf 8784 M. zu verſtärken, ſowie jenes vom 17. April am 29. beſtätigt wurde, daß vom Corps der 9 Compagnien reitender Artillerie jede derſelben aus 73 M. und 4 Offizieren, im Ganzen aus 684 M. beſtehen ſollte. Unter ſeiner Adminiſtration wurde am 20. April der Krieg an den König von Ungarn und Böhmen erklärt. Die Ereigniſſe, welche dieſem gefolgt, indem der franzöſiſche Soldat den Anfang machte, die Flucht zu ergreifen, ſeine Offiziere ermordete, das Cavallerieregiment Royal allemand aber mit Waffen und Gepäck nach Deutſchland überging, beſtimmten den Kriegsminiſter, welchem dieſe Unglücksfälle in der kurzen Zeit ſeiner Verwaltung nicht zugeſchrieben werden konnten, am 9. Mai ſeine Entlaſſung zu nehmen.

Servan war am 9. Mai zum Kriegsminiſter ernannt; er beſchleunigte die Organiſation der Nationalfreiwilligen, welche durch ein früheres Dekret vom 5. Mai auf 200 Bataillone, jedes zu 800 M. ergänzt werden ſollten, er machte den Vor-

ſchlag Legionen von Freikompagnien zu errichten, wozu die Deſerteure der Ausländer und der holländer Patrioten zu verwenden wären; zur Komplettirung der Linientruppen ſollten 25 bis 30000 M. ausgehoben werden.

Die erlittenen Unfälle bei der Armee vermehrten die Uneinigkeiten der Feuillants und Girondiſten. Die geſetzgebende Nationalverſammlung erklärte ſich permanent, löſte die Leibwache des Königs auf und erließ auf den Vorſchlag des Kriegs-Miniſters, welcher ohne Vorwiſſen des Königs gemacht wurde, ein Dekret, durch welches bei Paris eine Reſervearmee von 20000 M. verſammelt werden ſollte.

Die Feuillants widerſetzten ſich heftig dieſem Dekrete; die vereinigten Girondiſten und Jakobiner zogen die unpartheiiſchen Mitglieder der Nationalverſammlung an ſich, welche, weil ſie das Gefährliche eines ſolchen Aufgebots nicht bedachten, für das Dekret ſtimmten, welches dem Könige zur Beſtätigung vorgelegt wurde; es war zugleich von einem Briefe des Miniſters Roland begleitet, welcher in den König drang, ein König der Revolution zu werden, um die Gemüther zu beruhigen und ſein Anſehen zu befeſtigen. Dieſe Umſtände erbitterten den König ſo ſehr, daß er ſich die Entſcheidung vorbehielt und ſeine Miniſter verſammelte, wo Dumouriez, welcher bereits mit ſeinen Kollegen Duranton und Lacoſte eine Trennung gegen Roland, Servan und Claviers im Miniſterconſeil bewirkte, als älteſter Miniſter dem Könige vorſtellte, daß er die Miniſter, über die er ſich beſchwere, entlaſſen könne, dennoch aber das Dekret genehmigen müßte, um ſich beim Volke beliebt zu machen; er machte ſich anheiſchig, den revolutionären Folgen dieſes Dekretes dadurch vorzubeugen, daß das Lager, bei Soiſſon verſammelt, einen kundigen Generallieutenant nebſt zweien Marchaux de camp erhalten, und die organiſirten Bataillone auf das Begehren der Generale zu einer der drei Armeen geſchickt werden ſollten. Da ihm der König unter dieſen Umſtänden das Kriegsminiſterium angeboten, nahm er es

unter der Bedingung der Beſtätigung der Dekrete an: der König entließ die Miniſter Servan, Roland und Claviseres, als er aber das Dekret zu beſtätigen fortwährend ſich weigerte, nahm auch Dumouriez ſeine Entlaſſung, und reiſte als Generallieutenant zur Armee ab. Der König wählte ſeine Miniſter nun aus Feuillants; Lajare war zum Kriegesminiſter ernannt.

Noch ſind hier einige früher gegebene Dekrete zu erwähnen nothwendig: Ein Dekret vom 12. Juni verordnete die Aushebung von 85,000 M. um die Linientruppen zu verſtärken und 42 neue Bataillone zu formiren; ein anderes vom 5. Juli beſtimmte die Maßregeln auf den Fall, als die geſetzgebende Verſammlung das Vaterland in Gefahr erkläre; ein drittes befahl die Beſchleunigung des ſchon erlaſſenen Dekrets zur Komplettirung der Nationalfreiwilligen. Dieſem folgte endlich am 20. Juli 1792 ein definitives Dekret, nach welchem die komplete Stärke der Armeen aus 450000 M. beſtehen ſollte und beſtimmte die Art der Rekrutirung, die Zahl der Bataillone und Kompagnien der Freiwilligen, welche jedes Departement zu ſtellen hatte, in 10 Artikeln; allein nachdem das Vorrücken der Verbündeten in die Champagne die Ausführung der dekretirten Maaßregeln verhinderte, verordnete ein Dekret vom 27. Aug. die Zuſammenziehung von 30000 M., welche ſich vom 5. bis 30. Sept. ſucceſſive bei Chalons und Rheims verſammelten und aus welchen ſich nach dem Rückzug der Verbündeten die Corps der Gen. Harville und Sparre formirten. Die Veränderungen, welche bei den franzöſiſchen Armeen in Hinſicht ihrer Organiſation vorgegangen und vorzüglich durch den Mangel der Mittel, die gegebenen Dekrete in Vollzug zu ſetzen, veranlaßt wurden, machen es ſchwer, die urſprüngliche Angabe der Stärke zu ermitteln, weil ſelbſt die Angabe des Moniteur über die Verhältniſſe der Zahl und Stärke der Bataillone gegen die Organiſation widerſprechen, und es dürfte daher das Dekret vom 15. März 1792, durch welches die Dis-

lokation der 16 Militärdiviſionen in den Departementen regulirt werden, welches Seite 145 erörtert iſt und nach welchem 205 Linienbat., 184 Bat. Nationalfreiwilliger, 12 Artillerie-Bat. und 160 Esk. in den verſchiedenen Departementen garniſonirten, den ſicherſten Weg zur möglichſten Verläſſigkeit führen. Nach Anwendung der unter den verſchiedenen Miniſtern gegebenen Organiſationsdekrete ſollte die franzöſiſche Kriegsmacht zu Anfang des Krieges aus 210 Bat. Infanterie, 14 Bat. leichter Infanterie, 14 Bat. Artillerie an Linieninfanterie, 200 Bat. Nationalfreiwilliger, 206 Esk. Kavallerie und 30 Diviſ. Nationalgensdarmerie beſtehen und nach dem Reglement vom 1. Januar 1791 das Bat. der Infanterie 504, der leichten Infanterie 448, der Artillerie 700, der Nationalfreiwilligen nach einem ſpätern Dekret vom 5. Mai 800 Mann, die Eskadron der Kavallerie 140, die 30 Diviſionen der Nationalgensdarmerie 9880 Mann zählen, wonach die Kriegsmacht auf 112,012 M. Linieninfanterie, 9,800 M. Artillerie, 160,000 Nationalfreiwilliger, 22,660 M. Kavallerie und 9,880 Nationalgensdarmerie im Ganzen 304 572 Mann beſtimmt war; allein da weder die Zahl der Bataillone und Eskadrone, noch die effektive Stärke zu Anfang und während des Krieges formirt war und ſich in den verſchiedenen Epochen vermehrte und verminderte, ſo wird es nothwendig, die Stärke der im Felde geſtandenen Truppen in den verſchiedenen Epochen zur Beurtheilung des Verhältniſſes zu den Verbündeten nach den vorzüglichſten Quellen zu erörtern, und um vor Allem eine urſprüngliche Aufſtellung begründen zu können, die Dislocirung der Militärdiviſionen in den Departementen im Monat April zum Grunde zu legen, indem die Stärke der Bataillone und Eskadrone faſt zuverläſſig aus den vorzüglichſten Quellen *) ſich

---

*) Außer den in einer frühern Anmerkung ſchon angegebenen Quellen verdienen hier vorzüglich Montesquious Korreſpondenz,

ermitteln läßt, und man annehmen kann, daß zu Anfang des Krieges ſich die Stärke der Bataillone der Infanterie im Durchſchnitt auf 450, der Nationalfreiwilligen auf 250, die Eskadrone auf 120 Mann beliefen. Die an der Grenze von Dünkirchen bis Philippeville garniſonirenden Truppen der erſten und zweiten Militärdiviſion 41 Bat. Inf., 14 Bat. Nationalfreiwilliger, 4 Bat. Artillerie, 22 Esk., vereint mit den herangezogenen der vierzehnten, fünfzehnten und ſechszehnten von 13 Linien-, 15 Nationalfreiwilliger Bat. 22 Esk. im Ganzen 50 Linien-, 4 Artillerie-, 29 Nationalfreiwilliger Bat., 44 Esk., formirten die Nordarmee unter Marſchall Rochambeau.

Jene der dritten und vierten auf der Grenze von Philippeville bis Epinal von 48 Linien-, 2 Artill., 25 Nationalfreiwilliger Bat. 69 Esk. bildeten die Armee des Centrums unter Lafayette, die fünfte und ſechste auf der Grenze von Landau bis Beſançon 37 Linien-, 4 Artill., 28 Nationalfreiwilliger Bat. 42 Esk. die Rheinarmee unter Luckner, die ſiebente und achte, verſtärkt durch die neunte und zehnte, an der Grenze von Grenoble bis an die Rhonemündung 37 Linien-, 2 Artill., und 30 Nationalfreiwilliger Bat. 14 Esk. die Südarmee unter Montesquiou.

In der erſten Epoche, von der Kriegserklärung am 20. April bis Ende Juni, beſtand die Nordarmee aus 37000, die des Centrums aus 37000, jene des Rheins aus 30,000 Mann. Um den Zuſtand der Südarmee kennen zu lernen, bei welcher Montesquiou am 12. April zum Befehlshaber ernannt wurde, muß man von der Korreſpondenz dieſes ausgezeichneten Mannes mit den Miniſtern und Generalen unterrichtet ſeyn, um zu wiſſen, daß er nach ſeiner Ankunft bei der Armee am 25. April jede Vorbereitung zur Kriegsrüſtung vermiſſen mußte. Es fehlte an Allem, keine Waffen waren in

---

Bouille's Memoiren und Denkwürdigkeiten des Alpenkriegs von Patano angeführt zu werden.

den Zeughäuſern, keine Vorſorge für den Proviant und Hoſpitäler getroffen, nicht ein Artilleriepferd vorhanden und kaum einige Regimentskanonen welche keine Munition hatten, waren der Beſtand der Artillerie, ſelbſt die Generaloffiziere und der Generalſtab mangelten; eine gleiche Nachläſſigkeit herrſchte in der Verwaltung, deren Chefs alle 14 Tage wechſelten; einige Regimenter hatten das ganze Jahr keine Montur erhalten und man dachte nicht daran, die neu errichteten 24 Bataillone der Nationalfreiwilligen zu bekleiden. Erſt in der Hälfte des Auguſts war es dem General möglich, 15 bis 20,000 Mann unter Gen. Anſelm am Var, 10 Bat., 4 Esk. vor dem Fort Barreaux unter Gen. Roſſi und 12 Bat. 8 Esk. bei Geſteux in ein Inſtruktionslager zur Ausbildung zu ſammeln.

Rochambeau hatte die Nordarmee in drei Lager bei Valenciennes von 18,000, bei Maubeuge von 5000 und bei Dünkirchen von 4000 Mann verſammelt. Lafayette rückte mit 23,000 M. der Armee des Centrums von Metz nach Dun, wo er mit 10,000 derſelben nach Givet in das Lager von Rancennes marſchirt, und die Avantgarde 3500 Mann ſtark, bei Bouvines aufſtellte.

Die 30,000 Mann ſtarke Rheinarme hatte Luckner bei Straßburg verſammelt und Gen. Cuſtine mit 6000 Mann in die Päſſe von Bruntrutt entſendet. *) Der Geiſt der Indisciplin, der in der franzöſiſchen Armee herrſchte, hat in dieſer Epoche die nachtheiligen Erfolge der erſten Angriffe herbeige-

---

*) Eine in der Geſchichte noch nicht bekannte Thatſache theilen die politiſch militäriſchen Denkwürdigkeiten der geheimen Geſchichte der Revolution, Paris bei Buiſſon im ſiebenten Jahre der Republik, Seite 88 mit, welche hier ihren Platz finden dürfte. Luckner habe den Plan entworfen, noch vor der Kriegs-Erklärung den Rhein bei Kehl zu paſſiren und in Deutſchland mit 3 Kolonnen einzudringen, welcher in einem Kriegsrathe, den der König mit den berufenen dreien Generalen Rochambeau, Lafayette und Luckner hielt, und in welchem letzterer den Plan vorlegte, verweigert wurde.

führt; Rochambeau legte das Kommando nieder, welches Luckner, der General der Rheinarmee, erhielt, an deſſen Stelle Moliere und bald darauf Biron als Befehlshaber der Rheinarmee trat. Die überhand nehmende Inſubordination und die Deſertion der Kavallerie ſetzte die Armee in Unthätigkeit, ein Verſuch Luckners nach Flandern einzufallen, ſcheiterte. 6000 Mann zogen ſich nach Dünkirchen, der Reſt der Armee bezog zum Theil das Lager von Famars hinter der Ronelle, theils das von Maubeuge, die Armee der Mitte und am Rhein verblieb in ihrer Stellung. In dieſer Epoche entwickelte ſich die Revolution in Paris, der König wurde durch die geſetzgebende Verſammlung gekränkt, durch den Pöbel mißhandelt; durch die Theilung der Parteien in der Nationalverſammlung und im Miniſterium, welche das oben erwähnte vom Miniſter Servan vorgeſchlagene Dekret veranlaßte, erlangten die Jakobiner die Oberhand gegen die Konſtitutionellen, die Geſinnungen der Linientruppen und der Generäle waren noch getheilt. Nach Servan's Entlaſſung wurde Dumouriez Kriegsminiſter, der es aber aus den erörterten Urſachen nur vier Tage verblieb, hierauf als Generallieutenant bei der Nordarmee eintrat und das Lager von Maulde mit 5000 Mann beſetzte.

Zweite Epoche vom 1. Juli bis Ende Auguſt.

Im Laufe der vorgegangenen Epoche erhielten die Armeen in Folge des ſucceſſiven Vollzugs der ſchon erörterten Dekrete bedeutende Verſtärkungen, die aus den offiziellen Angaben der Miniſter in dem Moniteur erſichtlich; nach Vergleichung dieſer mit der Korreſpondenz der Generäle Montesquiou, Kellermann und Dumouriez zeigt ſich das Reſultat, daß in dieſer Epoche die Stärke der Linienbataillone aus 800, jene der Nationalfreiwilligen aus 500 und der Eskadrone aus 150 M. beſtanden, denn die Nordarmee war aus 18 Linien, 42 Bat. Nationalfreiwilliger 42 Esk. 41790 M. im Felde, in den Garniſonen aus 25 Bat. Nationalfreiwilligen, 4 Art. Bat., 16 Esk. 18133 im

Ganzen aus 60000 M. unter Marſchal Luckner, die Ardennenarmee oder die des Centrums unter Lafayette mit Inbegriff der Garniſonen aus 18 Linien-, 44 Bat. Nationalfreiwilliger, 44 Esk. 45000 M., die Rheinarmee unter Biron aus 18 Linien-, 32 Bat. Nationalfreiwilliger, 31 Esk. 45000 M. formirt, die noch um 8000 verſtärkt werden ſollten. Der Beſtand der Südarmee wird für dieſe Epoche im Moniteur ohne die Garniſonen zu 27 Bat. Linientruppen, 15 Esk. 23380 M. und 50 Bat. Nationalfreiwilliger 25000 M., im Ganzen 48380 M. angegeben; allein die Korreſpondenz des Befehlshabers dieſer Armee, Gen. Montesquiou mit dem Miniſter in den Schreiben vom 28 und 30. Auguſt beweißt, daß der Zuſtand, der in der erſten Epoche erörtert worden, ſich keineswegs verbeſſert und erſt in der Hälfte Auguſt 22 Bat. 12 Esk. und einige Bataillone als Seitendetachement bei Geſieux und dem Fort Barreaux, ein Corps von 12000 M. aber am Var ſich verſammelten, die Bataillone der Nationalfreiwilligen aber noch nicht aktiv gemacht werden konnten. Demnach kann der Stand der Südarmee in dieſer Epoche erſt vom halben Auguſt an mit 25 Bat. 12 Esk. 23400 M. auf der Grenze gegen Savoyen und 12 bis 15000 M. am rechten Ufer des Var angenommen werden, da die Nationalfreiwilligen weder aktiv waren, noch ihre beſtimmte Stärke hatten *).

Anfangs Juli wurde aus der Nordarmee und der damaligen des Centrums die Nordarmee neu formirt, über welche Lafayette das Commando erhielt; für das Centrum aber wurde unter Luckner eine neue bei Metz formirt, demzufolge derſelbe am 12. Juli mit den Truppen des Lagers von Famars 13 Linien-, 8 Bat. Nationalfreiwilliger, 24 Esk. 18000 M. nach Richemont bei Metz marſchirte **). Von der mit der Nord-

*) Korreſpondenz des Gen. Montesquiou, Seite 17 bis 28.

**) Dumouriez, in der Geſchichte ſeines Lebens, gibt den Stand der Truppen, welche Luckner nach Richemont führte, zu 25000 M.

armee vereinten des Centrums marſchirten 8 Bat. 6400 M. unter Gen. Chazot, 5 Bat. 4000 M., unter Dillon nach Valenciennes zu der alten Nordarmee, der Reſt unter Lafayette rückte, nachdem er 13000 M. in den Garniſonen zurückgelaſſen, bei Annäherung der Verbündeten nach Sedan.

Die Nordarmee zählte nach dieſer Vereinigung und dem Abgang des Marſchal Luckner außer den Garniſonen der Feſtungen, welche nach einer Schlachtordnung der Geſchichte der vier erſten Feldzüge am 25. Juni aus 48 Bat. 18 Esk. 4 Art. Bat. beſtanden, und ſich bis zum Ende dieſer Epoche noch um einige Bataillone der Nationalfreiwilligen vermehrt haben konnte, 24000 M.; 45 Bat. 20 Esk. ſtanden in den Lagern von Maulde, Maubeuge und Pont ſur Sambre. Dumouriez giebt die Stärke Seite 54 zu 20 bis 25000 M. Infanterie, 3000 M. Kavallerie, im Ganzen zu 28000 M. an, welche Angabe mit jener des Moniteur übereintrifft, wenn die unter Luckner abmarſchirten Truppen von 18000 M. von der Stärke von 60000 abgezogen und die unter Chazot und Dillon zugegangenen 10000 M. beigezählt werden.

Die Rheinarmee, deren Stärke in dieſer Epoche ſchon erörtert worden, verwendete 25000 M. zu Beſatzungen in den Feſtungen der ausgedehnten Vertheidigungslinie von Landau bis

---

Seite 85 der Hamburger Ausgabe von 1795 an und ſagt Seite 113, daß Kellermann ſelbe in der folgenden Epoche mit 5000 M. der Rheinarmee verſtärkte; allein Kellermann giebt in ſeinem Berichte, der hier in dem italieniſchen Kriege von Servan im vierten Bande Beilage 12 Seite 459 vorliegt, an, daß Luckners Armee aus 18000 M. beſtanden, der im Sept. noch 4000 M. der Rheinarmee zugegangen. Dieſe Armee beſtand nach einer Schlachtordnung vom 5. Sept. in der Geſchichte der vier erſten Feldzüge aus 16 Linien-, 8 Bat. Nationalfreiwilliger 35 Esk.; werden dieſe nach der damaligen Stärke der Truppen, die aus dem Moniteur hervorgeht, das Linienbataillon zu 800, das der Nationalfreiwilligen zu 500, die Eskad. zu 150 M. berechnet, ſo ergiebt ſich die Angabe Kellermanns mit 22000 M. als die richtige.

in die Schweiz; der Reſt von 20000 M. war, das Gros der Armee unter Biron bei Weiſſenburg, eine Abtheilung unter Kellermann bei Landau aufgeſtellt, die zu erwartenden Verſtärkungen aber noch nicht eingetroffen, weil dieſe, welche von der Südarmee erwartet wurden, wie aus der Korreſpondenz des Miniſters Servan und des Gen. Montesquiou hervorgeht, erſt am 2. Sept. mit 4 Bat. Linien- und 4 Bat. Nationalfreiwilliger 5200 M. von der Südarmee abmarſchirte.

Die Ereigniſſe dieſes Zeitraums ſind in Hinſicht des politiſchen Einflußes auf den Zuſtand der Armeen von entſcheidender Wichtigkeit geweſen, denn das Königthum unterlag in Folge der Ereigniſſe, welche ſich ſeit dem Monat Juli zugetragen, und aus der Revolutionsgeſchichte bekannt ſind, am 10. Aug., wo das Volk gegen den Mittelſtand und den konſtitutionellen Thron aufgeſtanden und die Willkühr der Revolution begann. Die Municipalität forderte nach Erſtürmung des königlichen Schloſſes gebieteriſch von der geſetzgebenden Verſammlung, daß der König abgeſetzt und ein Nationalkonvent berufen werde; Vergniaud, ein Mitglied des Ausſchuſſes der Zwölfe betrat die Bühne und beſtimmte die Unentſchloſſenheit der Verſammlung zu dem Beſchluß der Berufung des Nationalkonvents, der Abſetzung der Miniſter und der einſtweiligen Entſetzung des Königs. Die früher entlaſſenen Miniſter der Gironde wurden zurückgerufen, die vom Könige verweigerten Dekrete vollzogen, und um ſich der Armeen zu verſichern, Kommiſſäre an dieſelben geſendet, der König aber, welchem die geſetzgebende Verſammlung den Pallaſt des Luxemburg zur Wohnung angewieſen hatte, wurde unter dem Vorwande des Gemeinderathes, daß man ſich ſeiner Perſon nicht verſichern könne, am 13. als Gefangener in den Tempel gebracht. Die Departemente ſtimmten den Ereigniſſen bei, nicht ſo die Armeen, auf welche die Revolutionen erſt ſpäter Einfluß gewinnen. Noch waren ſie konſtitutionell monarchiſch geſinnt, bis ſie endlich ſich den Parteien,

von welchen ſie abhiengen, unterwerfen mußten. Die Generäle Dumouriez, Cuſtine, Biron, Kellermann, Labourdonaye, welche konſtitutionel und königlich geſinnt waren, unterwarfen ſich, weil ſie durch die Revolution Vortheile auf ihren Poſten erwarteten. Nicht ſo waren Luckner und Lafayette geſinnt; erſterer ſchwankte unentſchloſſen; letzterer, welcher das Haupt der konſtitutionellen Partei war, blieb ſeinem Eide treu; er wollte den umgeſtürzten Thron und die Konſtitution vertheidigen, ließ daher die Kommiſſäre, welche zu ſeiner Armee geſendet waren, in Sedan verhaften, ſeine ihm ergebenen Truppen und die Civilbehörden erneuerten den Eid auf die Konſtitution, als aber die Heere der Verbündeten ſich am 19. Aug. Longwi genähert und ein Theil der ihm anhängenden Truppen durch die gemeinſam drohende Gefahr ſich geneigt fand zum Gehorſam der Nationalverſammlung zurückzukehren, da erkannte der Feldherr, daß er einem ſtärkern Geſchicke unterliegen müſſe und verließ an dieſem Tage im Gefolge mehrerer Generäle und Offiziere ſeines Generalſtaabes und der meiſten Staabs-Offiziere, die Armee. Von welchen Männern die Nationalverſammlung und die Nation beherrſcht wurde und welcher Mittel ſie ſich bedienten, den Enthuſiasmus herbeizuführen, iſt Seite 407 erörtert worden.

Der Vollziehungsrath, den Servan leitete, ernannte Dumouriez zum Oberbefehlshaber der vereinten Armeen, weil er ſelben unter allen Generälen für den fähigſten erkannte. Kellermann erhielt das Kommando der Armee des Centrums an Stelle des Marſchall Luckner, der zum Befehlshaber der Reſervearmee ernannt war, zu deren Formirung der Vollziehungsrath die neu ausgehobenen Bataillone an die Grenze vorzurücken beorderte.

Dumouriez hatte vor ſeinem Abgang von der Nordarmee angeordnet, aus der Mannſchaft der abgedankten Schweizerregimenter und den feindlichen Ueberläufern der Wallonen 8 Freiba-

taillone, jedes zu 800 M. zu errichten und aus dem Corps der Belgier eine Avantgarde von 6000 M. zu formiren; am 26. verließ er die Nordarmee und langte am 28. in Sedan an, wo er den Zuſtand der von Lafayette hinterlaſſenen Armee weit nachtheiliger fand, als dieſer geſchildert war. Die Avantgarde aus 6000 M. ſtand am rechten Maasufer bei Vau, die Hauptarmee aus 17000 M. auf den Höhen, welche Sedan beherrſchten.

Die Beſtürzung der Armeen war nach des Feldherrn Angabe allgemein, die Truppen hielten die Offiziere für Verräther, verweigerten unter dieſem Vorwand allen Gehorſam und ſagten ſich von der Mannszucht los; die Offiziere wagten nicht gegen dieſe Indisciplin zu wirken, niemand kommandirte, und würde der feindliche Feldherr in dem Zeitraum vom 19. bis 28. Aug. nur mit 10000 M. nach Sedan vorgerückt ſeyn, ſo wäre die ganze Armee in die Feſtungen gezogen, oder nach Paris geflohen.

In dieſem Zuſtande der Armeen ſchließt die zweite Epoche, der die dritte, wichtigſte und entſcheidendſte für den Feldzug und die Revolution in dem Monat September folgte.

Dritte Epoche im Monat September.

Im Anfang dieſer Epoche zählte die Nordarmee im Felde 45 Bat 20 Esk. 35400 M. in den Lagern von Maulde, Meaubeuge und Pont ſur Sambre verſammelt, nebſt 25 Bat. Inf. 4 Bat. Artill., 16 Esk. 17600 M. in den Garniſonen, nach der Abreiſe des Oberfeldherrn zur Armee nach Sedan wurde das Commando dieſer 53000 M. ſtarken Armee dem Gen. Labourdonnaye übertragen. Auf eine am 29. Auguſt aus Sedan erlaſſene Verfügung des Oberfeldherrn erhielten die Generäle Duval und Beurnonville den Befehl, erſterer 4 Bat. 3 Esk. 2450 M. aus dem Lager von Meaubeuge an ſich zu ziehen und vereint mit ſeinem bei Pont ſur Sambre aufgeſtellten Corps von 8 Bat. 5 Esk. 4750 M. bis zum 7. Sept. nach Chesne le Popeleur zu marſchiren und dieſes Defilee mit 12 Bat. 8 Esk. 7200 M. zu beſetzen, letzterer aber bis zum 13. mit 12 Bat. 3 Esk. 9000 M. bei

Rhetel einzutreffen. Durch den Vollzug dieſer Befehle wurden der Nordarmee 24 Bat. 11 Esk. 16200 M. entzogen und es verblieben daher derſelben in den Lagern von Maulde und Meaubeuge nur 21 Bat. 9 Esk. 19200 M., in den Garniſonen 17600, im Ganzen 36800 M., über welche nach Abgang des Gen. Labourdonnaye auf eine andere Beſtimmung Gen. Moreton das Commando erhielt. Nach den Gefechten vom 5. und 8. Sept. lößten ſich die Lager dieſer Armee auf und flohen nach einem bedeutenden Verluſte in die Feſtungen Conde und Valenciennes.

Die frühere Armee des Centrums, welche mit 28 Bat. 13 Esk. 23000 M. mit den Gros von 17000 M. bei Sedan die Avantgarde mit 6000 bei Vau auf den Höhen des rechten Maasufers gelagert mit 22 Bat. 11 Esk. 11600 M. die Garniſonen beſetzte, erhielt bis zum 14. die Verſtärkungen, welche die Nordarmee mit 24 Bat. 11 Esk. 16200 M. nach Rhetel und Chesne le Populeur entſendet, 10 Bat. Föderirte waren bei der Reſerve-Armee zu Chalons angekommen, die Garniſon von Sedan wurde um 800 Grenadiere verſtärkt, und die Armee vermehrte ſich aus den Truppen der Garniſonen von Longwy und Verdün um 8 Bat. 5300 M., ſie war am 14. folgend aufgeſtellt: Im Lager von Grandpree mit 20000 M., auf den Cotes Biesmes die Avantgarde mit der Verſtärkung der Garniſonen von Longwi und Verdün 10000 M, in dem Paß Chesne Populeur 3000 M., in Rhetel 9000 M., bei Chalon und Rheims 5000 M., im Ganzen im Felde 47000 M., in den Garniſonen nach dem erörterten Ab- und Zugang 7100 M. Durch das Ereigniß von Croix aux Bois und des Rückzuges aus dem Lager von Grandpree hatten die Armee des Gen. Dumouriez und das Corps Chazot's einen Verluſt von 2300 M., die in Chalon angekommenen 10 Bat. 5000 M. entflohen, wodurch die in den Aragonnen, bei Rhetel, Chalons und Rheims aufgeſtellten Truppen, das Corps des Oberfeldherrn und Gen. Chazot bei Dommartain 17700 M., die Avantgarde in dem Defilee der Islettes unter Dillon 10000 M.,

bei Chalon unter Beurnonville und Dubouquet 12000 M., im Ganzen aus 39700 M. beſtand.

Durch die fernern Maaßregeln, welche der Oberfeldherr in Folge dieſer Ereigniſſe genommen, waren die Truppen am 20. Sept., als den entſcheidenden Tag, auf dem Schlachtfeld der Canonade von Valmi, und in nächſter Umgebung folgend aufgeſtellt. Die nach Vereinigung mit dem 9000 M. ſtarken Corps des Gen. Beurnonville aus 36700 M. beſtandene Hauptarmee, die Avantgarde unter Dillon 10000 M, auf den Höhen Cotes Biesmes bei dem Defilee Grandes Islettes, das Gros der Armee auf den Höhen zwiſchen Menebould und Chaude Fontaine 26700. Die nach einer Verſtärkung von 4000 M. von der Rheinarmee unter Gen. Kellermann am 4. Sept. von Metz mit 20000 M. abmarſchirte Armee des Centruins, von welcher 5000 unter Gen. Labaroliere in Ligni zurückgeblieben, war am 19. in Dampierre le Chateau eingetroffen. Gen. Dubouquet, welcher ſich mit 3000 M. nach dem Gefecht vom 14. nach Chalon zurückgezogen, hatte ſich an den Gen. Sparre angeſchloſſen, der beauftragt war, die bei Notre Dame de l'Epine, ſo wie Gen. Harville, die bei Pont Favergre aus dem Innern anlangenden Truppen zu ſammeln, dieſe beiden Corps zählten zuſammen am Tage der Canonade noch nicht 6000 M., und erſt in den letzten Tagen des Sept. erreichte jedes derſelben 10000 M.

Auf dem Schlachtfelde waren demnach am 20. verſammelt 51700 M., in der Umgebung bei Notre Dame de l'Epine und Pont Favergre 6000 M., in Ligni 5000 M., im Ganzen 62700 M., welche zu Ende Sept., nachdem die Corps der Gen. Sparre und Harville, jedes auf 10000 M. verſtärkt wurden, 76700 M. im Felde mit den Garniſonen der Feſtungen, die mit 7100 M. beſetzt waren, 83800 M. zählten.

Die Rheinarmee unter Biron in der zweiten Epoche 45000 M. ſtark, hatte 25000 zur Beſetzung der Garniſonen verwendet; vom Reſte, 20000 M., war eine Abtheilung unter Kellermann bei Lauterburg,

das Gros der Armee bei Weiſſenburg verſammelt. Im Anfange dieſer Epoche marſchirten 4000 M. dieſer Armee unter Kellermann nach Metz, um ſich mit der Armee des Centrum zu vereinen, zu deren Befehlshaber der General ernannt wurde; von der Südarmee war eine Verſtärkung von 4 Linien-, 4 Bat. Nationalfreiwilliger 5200 M. für dieſe Armee abmarſchirt, nach deren Eintreffen dieſelbe im Ganzen 46200 M. zählte.

Die Südarmee war im Anfange dieſer Epoche mit 22 Bat. 12 Esk. 19000 M. in zwei Lagern an der Grenze Savoyens verſammelt, 1000 M. waren als Seitendetachement bis nach Gex verwendet, am rechten Ufer des Var formirten ſich 15000 M. zum Angriffe der Grafſchaft Nizza, 50 Bat. Nationalfreiwilliger waren in dem Arrondiſſement dieſer Armee verſammelt, zum Felddienſt aber unbrauchbar, 4 Bat. Linientruppen, 4 Bat. Nationalfreiwilliger wurden zur Rheinarmee Anfangs Sept. entſendet.

Aus der vorgegangenen Erörterung der dritten Epoche, deren Ereigniſſe den ſo nachtheilig erprobten Zuſtand der franzöſiſchen Heere einigermaßen ermuthigt hatten, ergiebt ſich über die Streitkräfte, welche durch die Maßregeln des Nationalkonvents unter Leitung des Kriegsminiſters Servan, der dieſer Stelle vom 20. Aug. bis 3 Okt. vorgeſtanden, bei den Armeen verſammelt waren, folgendes Reſultat, als:

Vierte Epoche vom Monat Okt. bis zum Schluſſe des Feldzuges.

1) Die Nord- oder niederländiſche Armee vereint mit einem Theil der Ardennenarmee oder der ehemaligen des Centrums, im Felde 21 Bat. 9 Esk. 19200, in den Garniſonen 17600, im Ganzen 36800 M.

2) Die unter dem Oberfeldherrn Dumouriez in der Champagne bis zum Rückzuge vereinten Truppen der Nord-, Ardennen- und Rheinarmee formirten ſich aus der bei Sedan und Vau aufgeſtellten Armee des Oberfeldherrn und der Verſtärkung

der 8 Bat. 5300 M. aus den kapitulirten Feſtungen Longwi und Verdun zu 29100 M. aus der neu formirten Centralarmee des Gen. Kellermann, welche nach Verſtärkung der Garniſonen von Metz und Thionville noch aus 24 Bat. 35 Esk. 19300 M. beſtand, aus dem Corps des Gen. Duval von 6400, aus jenem des Gen. Beurnonville von 11400 M. und endlich aus jenen, welche auf Anordnung des Kriegsminiſters bei Rheims und Chalons in der Stellung bei Pont Favergre und Notre Dame de l'Epine unter Gen. Harville und Sparre aus dem Innern von Frankreich zuſammengezogen wurden, wovon jedes 10000 M. ſtark war, im Ganzen zu 83200 M.

3) Die Rhein- und Vogeſenarmee. Sie beſtand aus 45000 M., wie in der dritten Epoche angegeben worden, aus 46200 M.; nach einem Schreiben des Kriegsminiſters waren für das Elſaß noch 13 Bat. 5 Esk. Verſtärkung beſtimmt, 40000 National-freiwillige verſammelten ſich durch das Dekret der Aushebung des ſechſten Mannes in den Arrondiſſements dieſer Armee, wodurch ſelbe zu 56000 M. angenommen werden können; 25000 M. waren als Garniſonen in den Beſatzungen verwendet, der Reſt der Armee unter Cuſtine bei Weiſſenburg, unter Gen. Feriere bei Heſſingen und unter Gen. Biron bei Straßburg aufgeſtellt. Cuſtine hatte 18000 M. bei Landau verſammelt, um den Verſuch gegen Speier zu unternehmen.

4) Die Südarmee, welche nach Angabe des Miniſters ſchon im Juni aus 27 Bat. 15 Esk. 50 Bat. Nationalfreiwilliger, im Ganzen aus 48380 M. beſtehen ſollte, hatte aus den ſchon erörterten Urſachen dieſe Stärke nicht erreicht; ſie mußte im Monat Sept. 4 Linien- und 4 Bat. Nationalfreiwilliger an die Rheinarmee entſenden und wurde in eben der Zeit, als der Feldherr ſich zum Angriffe vorbereitete, in jene der Pyrenäen getheilt, zu welcher nach einem Schreiben des Kriegsminiſters vom 21. Sept. jene Bataillone der Linie und der Nationalfreiwilligen der zehnten Militärdiviſion, welche früher zur Südarmee zählten an die der

Pyrenäen abgegeben werden mußten. Die Stärke der Südarmee belief ſich daher zu Ende dieſer Epoche auf 22 Bat. 12 Esk. und den als Seitendetachements verwendeten Truppenabtheilungen auf 21000 M. in den Alpen, und 12000 unter Gen. Anſelm, welche am Varfluß verſammelt waren, daher die Stärke der Südarmee nur zu 33000 M. angenommen werden kann.

Der Miniſter Servan hinterließ bei ſeinem Austritt aus dem Miniſterium am 3. Okt. den Stand der Armeen mit 209000 M., Pache folgte als Kriegsminiſter den 5. Okt., langte aber erſt den 20. in Paris an, daher in ſeiner Abweſenheit der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten le Brun ſeine Stelle verſah.

Nach dem erfolgten Rückzug der Verbündeten waren dieſe Streitkräfte, welche ſich durch den Zugang der Nationalfreiwilligen ſich noch um 20000 M. vermehrten, in folgende Armeen vertheilt.

1) Die Nordarmee, zuſammengeſetzt aus einem Theil der niederländiſchen und einem Theil der Ardennenarmee, beſtand aus den in den Niederlanden unter Gen. Labourdonnaye zurückgebliebenen Truppen, welche mit Inbegriff von 16000 M. im Felde und 20000 in den Garniſonen 36000 M. ſtark war, aus der Hauptarmee des Oberfeldherrn von 40000; dem Corps des Gen. Harville von 12000 und jenem des Gen. Valence von 16000, im Ganzen aus 102000 M.

2) Die Moſelarmee, formirt aus einem Theil des Centrum und der Rheinarmee unter Kellermann 25000 M., wurde in der Hälfte Nov. unter Beurnonville auf 30000 M. verſtärkt.

3) Die Rheinarmee, aus einem Theil der Vogeſen- und Moſelarmee zählte 56000 M.; Cuſtine hatte mit 18000 M. den Einfall nach Deutſchland unternommen, wurde im halben Nov. mit 12000 M. von der Hauptarmee auf 30000 verſtärkt und zog ſich am Schluſſe des Feldzugs, nachdem er 10000 M. Garniſon in Mainz zurückgelaſſen, auf das linke Rheinufer zurück.

4) Die Südarmee, welche ſich in jene der Pyrenäen,

Alpen und italieniſche theilte, verblieb in ihrer Stärke von 33000 M.

In der Hälfte Dez. war die aus 102000 M. beſtandene Nord- und Ardennenarmee nach der eigenen Angabe des Feldherrn auf 60000 M. vermindert; der Zuſtand dieſer Armee und die Urſachen, welche ihn veranlaßten, ſind aus dem dritten Bande 11. K. ſeines Lebens erſichtlich und kann durch die Korreſpondenz dieſes Feldherrn mit dem Kriegsminiſter Pache und den Angaben des Tableau hiſtorique, erſter Band S. 363 gewürdigt und geprüft werden. Außer dem Mangel an allen Bedürfniſſen war auch noch das Dekret des Nationalkonvents, welches das Vaterland nicht mehr in Gefahr erklärte, Veranlaſſung, daß die meiſt aus Nationalgarden beſtandenen Truppen in das Innere von Frankreich deſertirten. Gen. Grimoard, der im Auguſt in der Normandie kommandirte und vom Nationalkonvente, welcher ihn nach ſeinen Schriften und militäriſchen Kenntniſſen beurtheilte, zum Oberfeldherrn ernannt worden war, was er aber ablehnte, hat, begründet auf offizielle Dokumente, eine Ueberſicht der franzöſiſchen Heere vom Monat Dezember 1792 bis zum 5. Januar 1797 der Geſchichte überliefert, welche ſich in der dritten Tafel des Tableau hiſtorique findet und nicht nur die Stärke der Truppen angiebt, aus welchen die Armeen im Felde und in den Feſtungen beſtanden, ſondern auch diejenigen, welche unmittelbar vor dem Feinde geſtanden. Nach dieſer Ueberſicht beſtunden die Streitkräfte der franzöſiſchen Armeen im Monat Dez. im Ganzen aus 160000 M., im Felde aber nur aus 139500 M. An der Nordgrenze ſtand die Nordarmee vereint mit einem Theile der Ardennen- oder ehemaligen Armee des Centrum, im Ganzen mit 74000 M., im Felde mit 61000, an der Oſtgrenze, die der Moſel und des Rheins, im Ganzen mit 78000, im Felde mit 71000 M., dagegen erwähnt aber dieſe Ueberſicht nichts über den Beſtand der Südarmee, die doch nach allen Angaben der Geſchichte im Monat Dez. aus 33000 M. der Alpen- und italieniſchen Armee

beſtanden hatte, welches nachträglich bemerkt, den Stand der Armeen dahin verändert, daß jener der geſammten Streitkräfte der franzöſiſchen Armeen aus 193000, jener der im Felde ſtehenden Truppen aber, wenn die italieniſche und Alpenarmee zu 25000 M. angenommen wird, aus 164000 M. beſtanden.

Dieſe Erörterung dürfte nun den wahren Beſtand der gegenſeitigen Streitkräfte und den Zuſtand der franzöſiſchen Heere begründen und als Leitfaden für die Beurtheilung der Kriegsgeſchichte dieſes Feldzuges dienen.

Da das Reſultat dieſes Feldzugs die Verbindung mit dem Folgenden bis zum Schluſſe des Jahres 1795 erfordert, welches die erſte Periode der Revolution ſchließt, ſo muß daſſelbe auf den zweiten Band vorbehalten werden.

Ende.

Beilage I.

(Zu Pagina 43.)

Föderationsfeſt auf dem Merzfelde.

Der 14. Juli kam heran, die Revolution hatte wenig ſo ſchöne Tage; nur das Wetter entſprach dieſem herrlichen Feſte nicht. Die Deputirten aller Departemente wurden dem König vorgeſtellt, der ſie mit vieler Leutſeligkeit empfing; er erhielt auch die rührendſten Beweiſe von Liebe, aber als konſtitutioneller König. — „Sire,“ ſagte das Haupt der Deputirten aus Bretagne, indem er ſich auf ein Knie niederließ, und ſeinen Degen darreichte, „ich übergebe Ew. Majeſtät „den treuen Degen der Bretagner, er wird ſich nur mit dem Blute Ih„rer Feinde färben.“ Ludwig XVI. hob ihn auf, umarmte ihn und gab ihm den Degen zurück. — „Er kann nirgends beſſer aufgehoben „ſeyn, antwortete er, als in den Händen meiner braven Bretagner, „ich habe niemals an ihrer Liebe und Treue gezweifelt; verſichern Sie „dieſelben, daß ich der Vater, der Bruder, der Freund aller Franzo„ſen bin.“ — „Sire,“ fügte der Deputirte hinzu, „alle Franzoſen lie„ben Sie und werden Sie immer lieben, weil Sie ein Bürgerkönig „ſind.“

Die Föderation ſollte auf dem Merzfelde ſtatt finden, die ungeheuren Vorbereitungen zu dem Feſte waren kaum beendigt. Ganz Paris hatte mehrere Wochen an den Arbeiten geholfen, damit alles den 14. fertig ſey.

Morgens um 7 Uhr brach der Zug der Wahlmänner, der Repräſentanten der Gemeinden, der Präſidenten der Diſtrikte, der Nationalverſammlung, der Pariſer Nationalgarde, der Deputirten der Armee, der Föderirten aus den Departementen in Ordnung von dem

1

Orte der Baſtille auf. Die Anweſenheit aller Nationalbehörden, die flatternden Paniere, die patriotiſchen Inſchriften, die verſchiedenen Trachten, die Muſik, die Freudigkeit des Volks, gaben dieſem Zuge hehre Feierlichkeit. Er zog durch die Stadt, ging unter dem Donner einer Artilleriesalve auf einer Tags zuvor geſchlagenen Schiffbrücke über die Seine, und rückte auf das Merzfeld, durch einen mit patriotiſchen Inſchriften gezierten Triumphbogen. Jedes Korps nahm mit Ordnung unter rauſchendem Beifalle ſeinen beſtimmten Platz ein.

Die weite Fläche des Merzfeldes war mit ſtufenweis erhöhten Raſenbänken umgeben, worauf viermal hundert tauſend Zuſchauer ſaßen; in der Mitte erhob ſich ein Altar in antikem Styl, um den Altar, in weitem amphitheatraliſchen Kreiſe, ſah man den König, ſeine Familie, die Nationalverſammlung und die Munizipalität; die Föderirten in den Departementen, ſtanden nach der Folge unter ihren Panieren; die Deputirten der Armee und der Nationalgarde in Reihe und Glied unter ihren Fahnen. Der Biſchof von Autun trat vor den Altar in biſchöflichem Schmucke; vierhundert Prieſter in weißen Chorhemden mit dreifarbigen Gürteln geſchmückt, ſtanden an den 4 Ecken des Altars. Die Meſſe wurde unter Militärmuſik gefeiert. Dann ſegnete der Biſchof von Autun die Oriflamme und die drei und achtzig Paniere ein.

Jetzt entſtand eine tiefe Stille in dem Kreiſe und la Fayette, an dieſem Tage zum Oberbefehlshaber aller Nationalgarden des Königreichs ernannt, trat zuerſt vor, um den Bürgereid zu leiſten. Grenadiere trugen ihn unter lautem Jauchzen des Volkes zum Altar des Vaterlandes, und er ſprach mit erhöhter Stimme für ſich und im Namen der Truppen und der Föderirten: — Wir ſchwören der Nation, dem „Geſetze und dem König ſtets treu zu ſeyn, die von der Nationalverſammlung dekretirte, und vom Könige angenommene Konſtitution „mit allen Kräften aufrecht zu erhalten, und mit allen Franzoſen durch „das unauflößliche Band der Brüderſchaft vereinigt zu bleiben.“ Alsbald miſchte ſich der Donner der Kanonen mit dem oft wiederholten Ruf: es lebe die Nation! es lebe der König mit dem Klirren der Waffen und den Tönen der Muſik. Der Präſident der Nationalverſammlung leiſtete denſelben Eid und alle Deputirten wiederholten ihn zugleich.

Nun erhob ſich Ludwig der Sechszehnte und ſagte: „Ich, König „der Franzoſen, ſchwöre, alle mir durch die Verfaſſungsurkunde des

„Staats ertheilte Macht zur Aufrechthaltung der von der Nationalver-„ſammlung dekretirten und von mir angenommenen Konſtitution anzuwenden.“

Auch die Königin wurde hingeriſſen, ſie hob den Dauphin in die Höhe und zeigte ihn dem Volke; „hier iſt mein Sohn, er und ich he-„gen dieſelbe Geſinnung.“ In dieſem Augenblicke ſenkten ſich alle Paniere, das Volk jauchzte, es glaubte an die Aufrichtigkeit des Monarchen, der Monarch an die Ergebenheit des Volkes und man endigte dieſen glücklichen Tag durch Abſingen eines Dankgebetes.

Beilage II.

(Zu Pagina 47.)

Unterredung des Kaiſers Leopold mit dem Grafen von Artois bei einer Zuſammenkunft in Mantua, im Mai 1791.

Der Kaiſer wird 35,000 Mann auf die Grenze von Flandern und Hennegau aufſtellen; zur nämlichen Zeit werden ſich die Truppen; der Kreiſe in einer Anzahl von wenigſtens 15,000 Mann nach dem Elſaſſe begeben. Die Schweizer werden in gleicher Anzahl auf die Grenzen des Gebietes von Lyon und der Franche-Comte marſchiren˙ der König von Sardinien mit 15,000 Mann, auf jene der Dauphinee Spanien hat in Catalonien ſchon 12,000 Mann zuſammengezogen, und wird die Truppen, welche die ſüdlichen Provinzen bedrohen ſollen, auf eine Anzahl von 20,000 Mann bringen. Alle dieſe verſchiedenen Heere werden eine Maſſe von ungefähr 100,000 Mann bilden, welche ſich in 5 Colonnen auf eine jede von denjenigen Grenzen werfen wird, mit welchen dieſe verſchiedenen Staaten befreundet ſind. Dieſen Armeen werden ſich die Regimenter der Treugebliebenen, jene der bewaffneten Freiwilligen, auf die man bauen kann, und endlich alle Mißvergnügten der Provinzen anſchließen.

Der Kaiſer iſt der guten Verfügungen des Königs von Preußen verſichert; und ſeine kaiſerliche Majeſtät hat ſich ſelbſt der direkten Correſpondenz mit dem Hofe von Berlin unterzogen. Der König von England in ſeiner Eigenſchaft als Kurfürſt von Hannover, wünſcht

ebenfalls der Verbindung mit beizutreten, welches aber bis zum Augenblick der Exploſion auf alle mögliche Weiſe geheim gehalten, und jede Art eines einzelnen Angriffs verhindert werden muß.

Wenn dieſes alles gegen das Ende des Monats Juli verfügt iſt, ſo wird die Proteſtation des Hauſes Bourbon erſcheinen; ſie wird von dem Könige von Spanien, von dem Könige von Neapel, von dem Prinzen von Parma und von allen freien Fürſten von Geblüt unterzeichnet ſeyn: und unmittelbar nach dieſem wird das Manifeſt der Mächte ans Licht treten.

Obgleich der Kaiſer das Haupt und die Seele der Unternehmung iſt, ſo möchte es vielleicht für die Königin gefährlich ſeyn, wenn er der erſte Urheber davon zu ſeyn ſchien, und man würde nicht ermangeln, dem Hauſe Oeſtreich dieſen Plan zuzuſchreiben, welchen die Verſammlung bei dem Volke in ein gehäſſiges Licht zu ſetzen bemüht ſeyn wird.

Der Kaiſer ſchreibt dem Könige von Spanien ſeine Zurüſtungen zu beſchleunigen, und ermuntert ihn, ohne Aufſchub die Proteſtation des Hauſes Bourbon zu unterzeichnen. Der König und die Königin von Neapel, welche dieſelbe kennen, erwarten nur die Unterſchrift von Spanien, um auch die Ihrige zu geben.

Die Verfügungen des Königs von Sardinien ſind vortrefflich; er wartet nur auf das Signal des Kaiſers; der Landtag von Regensburg, welcher das Kommiſſionsdekret erhalten hat, iſt im Begriffe, ſeine letzten Beſchlüſſe zu faſſen.

Man zählt viel auf die Neutralität von England.

Da die Mächte alle dieſe Vorkehrungen untereinander getroffen haben, ſo muß man dieſen Plan gleichſam als feſtgeſetzt betrachten, und Acht haben, daß ihm nicht durch verwirrte Ideen zuwider gehandelt werde; und deßwegen müſſen Ihre Majeſtäten mit größter Sorgfalt die Theilung des Vertrauens und die Vervielfältigung der Unternehmungen meiden; indem es ſchon bewährt iſt, daß dieſe Handlungsart nur zum Nachtheil, Aufſchub und Verwirrung dient. Die Parlamente ſind nothwendig zur Wiedereinſetzung der Formen. Man muß fortfahren, in Folge deſſen mit mehreren zerſtreuten Gliedern der ſouverainen Höfe eine ununterbrochene Correſpondenz zu unterhalten, um dieſelben ſeiner Zeit ohne Mühe verſammeln zu können.

Obgleich man bis auf dieſen Augenblick das Verlangen gehabt hat,

Ihre Majeſtäten möchten ſich ſelbſt ihre Freiheit verſchaffen können, ſo verleitet uns die gegenwärtige Lage, ſie inſtändigſt zu bitten, nicht mehr daran zu denken. Ihre Stellung iſt ſehr verſchieden mit jener, wie ſie es vor dem 18. April war, bevor noch der König gezwungen war, in die Verſammlung zu gehen, und den Brief an die Geſandten ſchreiben zu laſſen. Der einzige Gegenſtand, womit ſich Ihre Majeſtäten beſchäftigen müſſen, iſt: alle mögliche Mittel anzuwenden, um ihre Popularität zu vermehren, um Nutzen daraus zu ziehen, wenn der Augenblick gekommen ſeyn wird, und damit auf dieſe Art das erſchrockene Volk bei der Annäherung der fremden Heere, ſein Heil nur in der Rettung des Königs, und in ſeiner Unterwürfigkeit unter das Anſehen Seiner Majeſtät, ſähe. Dieſes iſt die Meinung des Kaiſers. Er knüpft einzig und allein dem Plane dieſer Leitung den Erfolg der vorgenommenen Maßregeln an, und verlangt dazu noch, daß man jede andere Idee entferne. Nur der Gedanke an das, was Ihren Majeſtäten widerfahren würde, wenn ſie auf Ihrer Flucht einer barbariſchen Wachſamkeit nicht entgehen könnten, macht ihn zittern vor Entſetzen. Der Kaiſer glaubt, daß die Bewegung der Armeen der verſchiedenen Mächte, nach vorangegangenen drohenden Manifeſten Ihren Majeſtäten den ſicherſten Schutz gewähren würde.

Beilage III.

(Zu Pagina 49.)

Verhandlung zu Pillnitz.

„Nachdem nun Ihre Majeſtäten der Kaiſer und der König von Preußen die Wünſche und Vorſtellungen von Monſieur, dem Bruder des Königs von Frankreich, ſo wie Sr. Hoheit dem Grafen von Artois vernommen haben, ſo erklären ſie vereint, daß ſie die Lage, in welcher ſich gegenwärtig der König von Frankreich befindet, als für die geſammten hohen Mächte von Europa für günſtig erachten Sie hoffen, daß jene Mächte, von welchen Hülfe begehrt worden ſey, zweifelsohne dieſe gegenwärtige günſtige Lage erkennen und in Folge deſſelben keinen Augenblick anſtehen werden, vereint mit

Ihren obgenannten Majeſtäten, die kräftigſten Mittel anzuwenden, in ſo weit ſolche in ihren Kräften ſtehen, um den König von Frankreich in den Stand zu ſetzen, die Grundſätze zu einer, ſowohl den Gerechtſamen der Mächte, als auch dem Wohlſeyn der franzöſiſchen Nation, angemeſſenen monarchiſchen Regierung, in der größten Freiheit zu befeſtigen. Aus dieſen Gründen ſind ihre obgenannten Majeſtäten der Kaiſer und der König von Preußen nach einem wechſelſeitigen Beſchluß dahin überein gekommen, mit den erforderlichen Kräften raſch zu handeln, um das zum allgemeinen Beſten vorgeſteckte Ziel zu erreichen. In dieſer Erwartung werden ſie ihren Truppen die nöthigen Ordres ertheilen, um jeden Augenblick bereit zu ſeyn, ſich in Bewegung ſetzen zu können.

Gegeben zu Pillniz, 27. Auguſt 1791.

Unterzeichnet: Leopold.

Friedrich Wilhelm.

Man hat behauptet, daß am 26. Auguſt noch 6 geheime Artikel unterzeichnet worden ſeyen, von welchen wir nachſtehend einen Auszug liefern, es aber der Zeit überlaſſen wollen, den geheimnißvollen Schleier wegzuziehen, der bis jetzt noch über die Geſchichte dieſer Verhandlungen gezogen worden.

Artikel 1. „Die beiden Mächte, heißt es, werden ſich vereinen, um die kräftigſten Maßregeln zur ferneren Erhaltung der mit Frankreich beſtehenden Traktate, ſo wie zu einer gütlichen Vorſtellung an die franzöſiſche Nation zu ergreifen, ſie werden das ganze Reich zu dieſen Maßregeln einladen, im Falle gütliche Vorſtellungen ohne Erfolg bleiben ſollten.“

Artikel 2. Man wird ſich mit dem Hofe von Petersburg verſtändigen, um dem Kurfürſten von Sachſen den Thron von Polen zu verſichern.“

Artikel 3. „Sie werden ſich unter ſich, ſo wie mit den andern Intereſſenten verſtändigen, um in Folge des von der deutſchen Bundesordnung vorgeſchriebenen Geſetzes, einige Bezirkstauſche vorzunehmen.“

Artikel 4. „Sie werden ſich über die Vereinigung der wechſelſeitigen Heere beſprechen, in ſo fern es ihre Verhältniſſe zu andern fremden Mächten erlauben.“

Artikel 5. „Der König von Preußen verſpricht dem Erzherzog Franz

ſeine Wahlſtimme zum römiſchen Könige; er wird ſich keiner Maßregel widerſetzen, die man etwa nach Art der deutſchen Bundesordnung zur Einſetzung des einen oder des andern der Erzherzoge treffen möchte.«

Artikel 6. »Der Kaiſer wird ſich alle Mühe geben, den König von Preußen zum Herrn von Danzig und Thorn zu machen; überdieß wird der König von Preußen mit den Seemächten dahin übereinkommen, daß dieſelben ebenfalls den in der am 10. Dezember 1790 ſtattgehabten Convention zu de la Haye gewünſchten Veränderungen beitreten.«

Beilage IV.

(Zu Pagina 54.)

Allianz-Traktat zwiſchen Ihren Majeſtäten dem Kaiſer und dem Könige von Preußen, geſchloſſen zu Berlin den 7. Februar 1792 mit der königl. preuß. Ratifikation vom 19. Februar.

»Wir Friedrich Wilhelm der Zweite, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun kund allen, die es angeht: da Wir mit Sr. Majeſtät dem Kaiſer, Könige von Ungarn und Böhmen übereingekommen ſind, das glückliche Vernehmen und die aufrichtige Freundſchaft, welche ſchon unter Uns beſtanden, durch die Abſchließung eines immerwährenden Defenſiv-Allianz-Tractates zu verſtärken, und noch enger zu knüpfen; ſo haben die zu dem Ende von beiden Seiten ernannten Bevollmächtigten, nämlich: von Seiten Sr. Majeſtät des Kaiſers, Sieur Heinrich der 14., Fürſt Reuß, Generalmajor der Infanterie, außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter Sr. Majeſtät an unſerm Hofe ꝛc. und von Unſerer Seite Sieur Karl Wilhelm Graf von Finkenſtein, Unſer Staats-, Kriegs- und Cabinetsminiſter, Ritter vom ſchwarzen Adlerorden, Commandant des St. Johannisordens von Jeruſalem; Sieur Wilhelm Graf von Schulenburg, Unſer General-Lieutenant der Cavallerie, Staats-, Kriegs- und Cabinetsminiſter, Ritter vom ſchwarzen Adlerorden, und Sieur Philipp Carl Baron von Alvensleben, Unſer Staats-, Kriegs- und Cabi-

netsminiſter, Ritter des St. Johannisordens von Jeruſalem, am 7. des gegenwärtigen Monats einen Allianz-Traktat unterzeichnet, deſſen Inhalt folgender iſt:

„Im Namen der hochheiligen Dreieinigkeit!

Da Seine Majeſtät der Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, und Seine Majeſtät der König von Preußen, von dem größten Eifer für die öffentliche Ruhe beſeelt, die Ruhe und Wohlfahrt Ihrer Erbſtaaten, auf einer unerſchütterlichen Grundlage zu ſichern wünſchen, ſo haben ſie beſchloſſen; die Geſinnungen des Zutrauens, der Freundſchaft und guten Nachbarſchaft, welche Sie vereinigen, durch die Bande einer genauen und immerwährenden Allianz noch enger zu knüpfen, und haben demnach bevollmächtigt, Se. Majeſtät der Kaiſer ꝛc. ꝛc, den Fürſten von Reuß Heinrich den 14., Ihren außerordentlichen Geſandten am preußiſchen Hofe, und Se. Majeſtät der König von Preußen, Ihren Staats-, Kriegs- und Cabinetsminiſter Carl Wilhelm Grafen von Finkenſtein, Friedrich Grafen von Schulenburg, und Philipp Baron von Alvensleben, welche, nachdem ſie ſich gegenſeitig Ihre Vollmachten mitgetheilt haben, über folgende Artikel übereingekommen ſind.

Artikel 1. Zwiſchen Seiner Majeſtät dem Kaiſer und Seiner Majeſtät dem Könige von Preußen, Ihren Erben und Nachfolgern, Königreichen, Staaten und erblichen Unterthanen, ſoll eine beſtändige Freundſchaft und Verbindung ſeyn. Die hohen contrahirenden Mächte werden demnach die größte Aufmerkſamkeit anwenden, zwiſchen ſich und ihren erwähnten Staaten und Unterthanen ein gutes Vernehmen und eine gegenſeitige Verbindung zu unterhalten. Sie werden alles vermeiden, was in Zukunft die Ruhe und die glücklich zwiſchen Ihnen errichtete Vereinigung ſtören könnte, und dagegen alle Ihre Sorgfalt dahin richten, bei jeder Gelegenheit Ihren Nutzen, Ihre Ehre und gegenſeitigen Vortheile zu befördern.

Artikel 2. Alle vorhergegangenen Traktate und namentlich die von Breslau, Dresden, Hubertsburg und von Teſchen, werden durch gegenwärtigen Traktat in beſter Form und ſo, als wenn ſie von Wort zu Wort hier eingerückt wären, erneuert und beſtätigt.

Artikel 3. Seine Majeſtät der Kaiſer und Seine Preußiſche Majeſtät verſprechen und übernehmen für ſich und Ihre Erben alle Staaten,

Provinzen und Erbländer, welche Sie gegenwärtig beiderſeits beſitzen, gegen die Angriffe, es ſey welcher Macht es wolle, zu verbürgen und zu vertheidigen.

Artikel 4. In Folge dieſer gegenſeitigen Garantie werden die beiden hohen kontrahirenden Theile einſtimmig für die Erhaltung des Friedens arbeiten; und im Falle die Staaten eines unter ihnen mit einem Einfalle bedroht würden, ihre nachdrücklichſten bona officia anwenden, um denſelben zu verhindern. Allein wenn dieſe bona officia nicht die gewünſchte Wirkung hätten, und einer von ihnen wirklich angegriffen würde, ſo verpflichten ſie ſich in dieſem Falle, ſich gegenſeitig mit einem Corps von 15,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavallerie zu unterſtützen.

Artikel 5. Dieſe Hülfstruppen ſollen ſich zwei Monate nach der von dem angegriffenen Theile geſchehenen Requiſition in Marſch ſetzen, und während der ganzen Dauer des Krieges, worin er verwickelt ſeyn wird, zur Diſpoſition deſſelben bleiben. Sie ſollen von der erſuchten Macht allenthalben, wo ihr Alliirter ſie agiren laſſen wird, beſoldet und unterhalten, von dem erſuchenden Theile ihnen aber Brod und die nöthige Fourrage auf dem Fuß, welcher bei deſſen eignen Truppen gebräuchlich iſt, geliefert werden. Wenn demohngeachtet der erſuchende Theil der wirklichen Unterſtützung an Mannſchaft ein Aequivalent von Geld vorzöge, ſo ſoll er darüber die Wahl haben, und in dieſem Falle ſollen die Subſidien für 1000 Mann Infanterie jährlich auf 60,000 Thaler in Silbermünze und für 1000 Mann Cavallerie auf 80,000 Thaler beſtimmt ſeyn, alles jährlich oder in dem nämlichen Verhältniſſe monatlich zahlbar. Dieſes Geld ſoll nach dem im Reiche aufgenommenen ſogenannten Conventions- oder 20 Guldenfuße, nach welchem 13 1/3 Thaler auf eine Mark feinen Silbers gehen, entrichtet werden.

Artikel 6. Im Falle dieſe ſtipulirte Hülfe zur Vertheidigung der erſuchenden Macht nicht hinreichend wäre, wird ſie die erſuchte Macht nach den Bedürfniſſen ihres Alliirten den Umſtänden und der Verabredung, die man alsdann nehmen wird, nach und nach vermehren.

Artikel 7 Um die heilſamen Abſichten, welche ſich die beiden hohen kontrahirenden Theile bei dem gegenwärtigen Traktate vorſetzen,

völlig zu erreichen, behalten ſie ſich vor, gemeinſchaftlich den kaiſerlich ruſſiſchen Hof, die beiden Seemächte, und Seine churfürſtliche Durchlaucht von Sachſen einzuladen, ſich durch Vertheidigungsverbindungen, die den obigen Stipulationen gleich kommen, wechſelſeitig zu vereinigen.

Artikel 8. Und da Ihnen beſonders nichts mehr am Herzen liegt, als die Ruhe und Wohlfahrt Deutſchlands fortdauern zu ſehen, und da Sie dieſen Gegenſtand als einen der vorzüglichſten Endzwecke Ihrer Vereinigung betrachten, ſo verſprechen und verpflichten ſich die beiden hohen kontrahirenden Theile gegenſeitig für die Aufrechthaltung der deutſchen Konſtitution in ihrer ganzen Integrität, ſo wie ſie durch die Geſetze und vorhergegangenen Traktaten feſtgeſetzt worden, ſorgfältig zu wachen.

Artikel 9. Sie machen ſich auch verbindlich, keine andere Allianz ohne Vorwiſſen des Andern zu ſchließen, und werden Ihren Geſandten an den fremden Höfen Befehl geben, ſich freundſchaftlich alles dasjenige mitzutheilen, woran gelegen ſeyn könnte, daß es zur Kenntniß der vereinigten Mächte gelangt.

Artikel 10 Der gegenwärtige Defenſiv-Allianz-Traktat ſoll von beiden Seiten ratifizirt werden, und die Auswechſelung der Ratifikationen binnen 3 Wochen oder wenns möglich iſt, noch eher geſchehen.

Zur Urkunde deſſen haben wir Unterzeichnete mit den Vollmachten Ihrer kaiſerlichen und preußiſchen Majeſtäten verſehen, Unſer Wappenſiegel beigeſetzt.

Geſchehen zu Berlin den 7. Februar 1792.

Unterzeichnet: Heinrich 14., Fürſt von Reuß.
Karl Wilhelm Graf von Finkenſtein.
Friedrich Wilhelm Graf von Schulenburg.
Philipp Karl von Alvensleben.

Nachdem wir dieſen Traktat geleſen und unterſucht, haben wir ihn in allen und jeden Punkten und Artikeln, die darin enthalten ſind, Unſerm Willen gemäß gefunden, und haben ſelbigen demnach für Uns und Unſere Nachfolger angenommen, gebilligt, ratifizirt und beſtätigt, ſo wie Wir ſelbige durch Gegenwärtiges annehmen, billigen, ratifiziren und beſtätigen, indem Wir mit königlichem Wort und Treue verſprechen, aufrichtig und mit gutem Glauben erwähnten

Allianztraktat in allen ſeinen Punkten zu erfüllen, und zu halten, ohne dawider zu handeln, noch zu verſtatten, daß wider den Inhalt deſſelben gehandelt werde, es möge ſeyn, auf welche Art und Weiſe es wolle.

Zu Urkunde deſſen haben Wir Gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet und demſelben Unſer königliches Siegel beiſetzen laſſen.

Gegeben zu Berlin den 19 Februar 1792.

Unterzeichnet: Friedrich Wilhelm.

Finkenſtein. Schulenburg.

Beilage V.

(Zu Pagina 54.)

Kriegserklärung vom 20. April 1792.

Die Nationalverſammlung, in Berathung über den formellen Vorſchlag des Königs, in Erwägung, daß der Wiener Hof ſeinen Verträgen zuwider keinen Augenblick angeſtanden, die aufrühreriſchen Franzoſen offenbar in Schutz zu nehmen; daß derſelbe eine Verbindung mit mehreren Mächten Europas gegen die Unabhängigkeit und Sicherheit der franzöſiſchen Nation angezettelt und ausgebildet; daß Franz der Zweite, König von Ungarn und Böhmen, durch ſeine, unterm 18. März und 17. April letzthin erlaſſenen, Noten, ſich geweigert, dieſer Verbindung zu entſagen; daß, trotz dem Vorſchlag, der ihm durch die unterm 11. März 1792 erlaſſene Note gemacht worden, nämlich beiderſeits in den Friedensſtand zurückzukehren, und die Truppen auf den Gränzen zurückzuziehen; derſelbe ſeine feindlichen Zurüſtungen fortgeſetzt und noch ſogar vermehrt, daß er offenbar der Souverainität der franzöſiſchen Nation entgegengeſtrebt, indem er erklärt, er wolle die Forderungen der deutſchen in Frankreich begüterten Fürſten unterſtützen, denen doch die franzöſiſche Nation niemals Schadloshaltung verweigert; daß derſelbe geſucht, die franzöſiſchen Bürger zu trennen und ſie gegen einander zu waffnen, indem er den Mißvergnügten in der Mächteverbindung eine Stütze angeboten, in Erwägung endlich, daß dieſe Weigerung, auf die letzten Depeſchen

des Königs der Franzoſen zu antworten keine Hoffnung gibt, auf dem Wege freundſchaftlicher Verhandlung die Beilegung dieſer traurigen Zwiſtigkeiten zu erzielen, und den Anſchein einer Kriegserklärung hat, beſchließt, daß die Noth an Mann gehe.

"Die Nationalverſammlung erklärt, daß die franzöſiſche Nation getreu den durch ihre Conſtitution geheiligten Grundſätzen, nämlich: "keinen Krieg aus Eroberungsſucht zu unternehmen, und nie ihre Streitkräfte gegen die Freiheit irgend eines Volkes zu gebrauchen," die Waffen nur zur Vertheidigung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit ergreift; daß der Krieg, welchen ſie auszuhalten verpflichtet iſt, kein Bürgerkrieg, ſondern die rechtmäßige Vertheidigung eines freien Volkes gegen die Eingriffe eines Königs iſt, daß die Franzoſen niemals ihre Brüder mit ihren wahren Feinden confundiren, und daß ſie nichts unterlaſſen werden, um die Schläge des Krieges zu mildern, um ihr Eigenthum zu erhalten und zu bewahren, und um alle Uebel, die unzertrennlichen Begleiter des Krieges nur allein auf jene zurückfallen zu machen, welche ſich gegen ihre Freiheit verbinden werden; daß ſie alle Fremdlinge, welche aus Verachtung der Sache ihrer Feinde ſich unter ihre Fahnen ſtellen, und ihre Streitkräfte der Vertheidigung ihrer Freiheit heiligen werden, zu befördern ſtrebt; daß ſie ſelbſt ihre Begründung in Frankreich durch alle Mittel, die in ihrer Macht ſind, begünſtigen wird; und beſchließt nach Berathung über den formellen Antrag des Königs und Dekretirung des Drangs der Noth, den Krieg gegen den König von Ungarn und Böhmen.

Beilage VI.

(Zu Pagina 61.)

Erklärung des Herzogs von Braunſchweig, kommandirenden Generals der vereinigten Armee, an die Einwohner Frankreichs.

Da Ihre kaiſerliche und königlich-preußiſche Majeſtäten mir das Commando Ihrer an den Gränzen von Frankreich verſammelten vereinigten Armeen anvertraut haben, ſo habe ich geglaubt, den Ein-

wohnern dieſes Königreichs, ſowohl die Bewegungsgründe der von beiden Souverains genommenen Maßregeln, als auch die Geſinnungen, welche Höchſtdieſelben dabei leiten, bekannt machen zu müſſen. Nachdem die Parthei, welche die Regierung in Frankreich auf die ungerechteſte und gewaltthätigſte Weiſe an ſich geriſſen hat, die Rechte und Beſitzungen der Fürſten Deutſchlands in Elſaß und Lothringen aufs Willkührlichſte beeinträchtigt hatte, nachdem ſie im Innern des Königreichs die gute Ordnung und die rechtmäßigſte Regierungsform über den Haufen geworfen und ſich gegen die geheiligte Perſon des Königs und ſeine erhabene Familie Gewaltthätigkeiten und Angriffe erlaubt hatte, die noch jetzt mit jedem Tage wiederholt werden, bedurfte es nur noch um das Maß ihres Frevels voll zu machen, der bereits erfolgten Erklärung eines ungerechten Krieges gegen Seine kaiſerliche Majeſtät, und der feindſeligen Behandlung Ihrer niederländiſchen Staaten. Aber es wurden noch überdieß einige Stände des deutſchen Reichs in dieſen Angriff verwickelt, und mehrere andere konnten nur durch Nachgiebigkeit gegen die gebieteriſchen Drohungen der herrſchenden Parthei und ihren Emiſſarien, ähnlichen Gefahren ausweichen. Bei dieſer Lage der Sachen, konnten Seine königliche Majeſtät von Preußen theils als Alliirter Seiner kaiſerlichen Majeſtät, theils als mächtiges Mitglied des deutſchen Staatskörpers, ſich nicht entziehen, ſowohl Ihrem Alliirten als auch Ihren Reichsmitſtänden zu Hülfe zu eilen. Es geſchieht daher in jener doppelten Eigenſchaft, daß Höchſtdieſelben die Vertheidigung dieſes Monarchen und des Reichs übernehmen.

Zu dieſem großen Endzwecke geſellt ſich aber die noch nicht minder wichtige und beiden Souverains am Herzen liegende Abſicht: der in dem Innern von Frankreich wüthenden Anarchie ein Ende zu machen; den Angriffen auf Thron und Kirche Einhalt zu thun, die geſetzliche Macht wieder herzuſtellen, dem König die Sicherheit und Freiheit, deren man ihn beraubt hat, ſowie die unbeſchränkte Ausübung der ihm rechtmäßig gebührenden Gewalt wieder zu geben.

In der Ueberzeugung, daß der vernünftigſte und größte Theil der Einwohner Frankreichs, die Ausſchweifungen einer Parthei, die ihr Vaterland unterjocht, verabſcheuet, und den Augenblick auswärtigen Beiſtandes ungeduldig herbei wünſchet, um ſich öffentlich gegen die verhaßten Unterdrücker erklären zu können, rufen Ihre Kaiſerliche

und Königlich Preußiſche Majeſtäten ſie auf und laden ſie ein, nunmehr ohne Anſtand zur Vernunft, zur Gerechtigkeit, zur Ordnung und Eintracht zurückzukehren, um dieſe heilſame Veränderung zu befördern, erklärt Unterzeichneter als kommandirender General beider Armeen:

1. Daß beide durch die dringenden Zeitumſtände zum Kriege genöthigten Höfe dabei nichts anders als die Wohlfahrt Frankreichs zum Zwecke haben, ohne ſich auf ſeine Koſten durch Eroberungen bereichern zu wollen.
2. Daß ſie weit entfernt, ſich in die innere Regierung Frankreichs zu miſchen, nur den König, die Königin und die königliche Familie aus ihrer Gefangenſchaft befreien, und Seiner allerchriſtlichſten Majeſtät die erforderliche Sicherheit verſchaffen wollen, um ohne Gefahr und Hinderniſſe die ihnen nöthig ſcheinenden Zuſammenberufungen veranſtalten, und ihren Verheißungen gemäß, ſo viel als von Ihnen an der Sicherſtellung der Wohlfahrt ihrer Unterthanen arbeiten zu können.
3. Daß die vereinigten Armeen die Städte, Flecken, Dörfer, die Perſonen und das Eigenthum aller derjenigen beſchützen werden, die ſich dem Könige unterwerfen, und daß ſie zur augenblicklichen Wiederherſtellung der Ordnung und Polizei in Frankreich mitwirken ſollen.
4. Werden die Nationalgarden vor der Hand bis zur Ankunft der Truppen Ihre kaiſerliche und königliche Majeſtäten, und bis zu anderweitiger Verfügung die Ruhe in den Städten und auf dem platten Lande zu erhalten, und über die Sicherheit und das Eigenthum aller franzöſiſchen Bürger zu wachen ſuchen, widrigenfalls ſie dafür perſönlich verantwortlich ſeyn werden; wie denn auch alle Nationalgarden, ſobald ſie wider die Truppen der vereinigten Höfe fechten werden, als Feinde behandelt, und als Rebellen gegen ihren König und Störer der öffentlichen Ruhe geſtraft werden.
5. Eine gleiche Aufforderung ergeht hiermit an alle Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der franzöſiſchen Linientruppen, ſie werden ermahnt zu ihrer vormaligen Treue zurückzukehren, und ſich ohne Anſtand dem Könige, ihrem rechtmäßigen Herrn wieder zu unterwerfen.

6. Sollen die Glieder der Departements, der Diſtrikte, und Munizipalitäten ebenfalls mit Leben und Gütern, für alle Verbrechen, Brandſtiftungen, Plünderungen, Mord und Gewaltthätigkeiten haften, die ſie in ihrem Bezirk zugelaſſen haben, oder nicht mit Anwendung aller ihnen übertragenen Gewalt zu verhindern bemüht geweſen ſind. Uebrigens werden ſie hiermit verpflichtet, vor der Hand, und bis Seine allerchriſtlichſte Majeſtät in vollkommener Freiheit, andere Verfügungen zu treffen geruhen, oder bis in Höchſtderen Namen anderweitige Verordnungen gemacht werden, der Verbindlichkeiten ihrer Aemter ferner obzuliegen.

7. Alle Einwohner von Städten, Flecken und Dörfern, ſo ſich unterfangen möchten, ſich gegen die Truppen Ihrer kaiſerlichen und königlichen Majeſtäten zur Wehre zu ſetzen, auf offenem Felde, aus den Fenſtern, Thüren und Oeffnungen ihrer Häuſer auf ſie zu ſchießen, ſollen auf der Stelle nach der Strenge des Kriegsrechts beſtraft, und ihre Häuſer in Brand geſetzt, oder dem Erdboden gleich gemacht werden. Dahingegen werden alle Bewohner der Städte, Flecken und Dörfer, die ſich dadurch, daß ſie den Truppen Ihrer kaiſerlichen und königlichen Majeſtäten ihre Thore öffnen, ihrem Könige unterwerfen, unmittelbar unter Ihre Obhut geſetzt werden; ihre Perſonen, ihre Beſitzungen und Habe, ſind ſodann unter dem Schutze der Geſetze, ſo wie überhaupt für die gemeine Sicherheit aller und jedes Einzelnen unter ihnen geſorgt werden wird.

8. Endlich ſoll die Stadt Paris nebſt allen ihren Einwohnern ohne Unterſchied, ſich ſogleich und ohne alle Zögerung, dem Könige unterwerfen, dieſen Fürſten ohne alle Einſchränkung in Freiheit ſetzen, und dadurch ſowohl ihm, als allen zur königlichen Familie gehörigen Perſonen, die Unverletzbarkeit und Ehrfurcht, wozu das Natur- und Völkerrecht die Unterthanen gegen ihren Landesherrn verpflichtet, wieder zu verſichern. Demnach machen Ihre kaiſerliche und königliche Majeſtäten alle Glieder der Nationalverſammlung der Departements, der Diſtrikte, der Munizipalitäten und der Pariſer Nationalgarden, der Friedensrichter und alle und jede, die es angeht, wegen aller Ereigniſſe, mit ihrem Leben verantwortlich, um dafür nach Kriegsrecht, ohne

Hoffnung der Begnadigung behandelt zu werden. Erklären übrigens bei Ihrem kaiſerlichen und königlichen Wort, daß, wenn das Schloß der Tuillerien beſtürmt oder verletzt, die geringſte Gewaltthätigkeit verübt, oder ſogar Ihren Majeſtäten, dem Könige und der Königin und der königlichen Familie die mindeſte Beleidigung zugefügt werden ſollte, daß, wenn nicht augenblicklich für ihre Sicherheit, Erhaltung und Freiheit Sorge getragen würde, Ihre obengedachte kaiſerliche und königliche Majeſtäten deßfalls eine exemplariſche, in ewigem Andenken bleibende Rache nehmen, die Stadt Paris einer militäriſchen Exekution und gänzlichen Zerſtörung Preis geben, und die rebelliſchen, dieſer Attentate ſchuldigen Verbrecher, den verdienten Strafen überliefern werden. Auf der andern Seite verſprechen ihre kaiſerliche und königliche Majeſtäten den Bewohnern der Stadt Paris, wenn ſie dem oben ſtehenden genau und ſchleunig nachkommen, ihre guten Dienſte bei Seiner allerchriſtlichſten Majeſtät zu verwenden, um ihnen für ihr Unrecht und Irrthümer Verzeihung auszuwirken, und für die Sicherſtellung ihrer Perſonen und Güter die ſtrengſten Maßregeln vorzukehren. Da endlich ihre kaiſerliche und königliche Majeſtäten keine Geſetze in Frankreich anerkennen können, welche nicht vom Könige in vollkommener Freiheit gegeben ſind, ſo erklären Sie im Voraus auf das Feierlichſte, daß Sie alle Deklarationen, welche im Namen Seiner allerchriſtlichſten Majeſtät gemacht werden könnten, ſo lange für unächt anſehen werden, bis Deren geheiligte Perſonen, die des Königs und der Königin und der königlichen Familie in unbezweifelter Sicherheit befinden werden. In dem Falle erſuchen ihre kaiſerliche und königliche Majeſtäten Seine allerchriſtlichſte Majeſtät aufs Inſtändigſte, und laden dieſelben ein, eine nahe an den Grenzen Ihres Königreichs gelegene Stadt zu bezeichnen, wo ſie ſich nebſt der Königin und Ihrer Familie unter einer guten und ſichern Bedeckung, welche Ihnen deßfalls zugeſandt werden wird, hinbegeben, um in völliger Sicherheit die Miniſter und Räthe, welche Sie zu ernennen geruhen werden, um ſich zu verſammeln, ſolche Zuſammenberufungen, als ſie Ihnen zuträglich ſeyn werden, zu veranſtalten, und ſowohl die Wiederherſtellung der guten Ordnung, als auch die Einrichtung

der Regierung Ihres Reichs bewerkſtelligen zu können. Zuletzt erkläre ich, und mache mich in meinem eigenen Namen und in obgedachter Eigenſchaft verbindlich, die Truppen, welche meinem Kommando anvertraut ſind, gute und genaue Mannszucht halten zu laſſen; verſpreche, alle Unterthanen, die ſich friedlich und unterwürfig bezeigen werden, mit Glimpf und Mäßigung zu behandeln, und die Gewalt nur gegen diejenigen zu gebrauchen, die ſich der Widerſetzlichkeit oder ſonſt böſen Willens ſchuldig machen. Mit dieſen Bewegungsgründen erſuche und ermahne ich alle Einwohner des Königreichs aufs dringendſte und nachdrücklichſte, ſich dem Marſche der Truppen nicht zu widerſetzen, ſondern ihnen allenthalben freien Eingang zu geſtatten, ihnen allen guten Willen zu bezeigen, und ihnen, wo es die Umſtände erfordern könnten, Hülfe und Beiſtand zu leiſten.

Gegeben im Hauptquartier zu Coblenz, den 25 Juli 1792.

Carl Wilhelm Ferdinand,

Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg.

Fernere Erklärung des Herzogs von Braunſchweig.

Die Erklärung, welche ich unterm 25. dieſes Monats aus dem Hauptquartiere zu Coblenz an die Einwohner Frankreichs erlaſſen habe, hat die Abſichten hinlänglich zu erkennen geben müſſen, welche Ihre Majeſtäten der Kaiſer und der König von Preußen feſt beſchloſſen haben, indem Sie mir das Commando Ihrer vereinigten Armeen übertragen haben. Da die Freiheit und Sicherheit der geheiligten Perſon des Königs und der Königin, und der ganzen königlichen Familie einer von den Hauptbewegungsgründen iſt, weshalb die Vereinigung Ihrer kaiſerlichen und königlichen Majeſtäten beſchloſſen worden, ſo habe ich durch meine erwähnte Erklärung der Stadt Paris und ihren Einwohnern den Entſchluß zu erkennen gegeben, ſie der ſchrecklichſten Beſtrafung in dem Falle zu unterwerfen, wenn die Sicherheit Ihrer Allerchriſtlichſten Majeſtät, für welche die Stadt Paris beſonders verantwortlich gemacht wird, im geringſten verletzt werden ſollte. Ohne in irgend einem Punkte von dem achten Artikel der erwähnten Erklä-

rung vom 25. dieſes Monats abzugehen, erkläre ich überdem, daß wenn wider alle Erwartung der König, die Königin oder irgend eine andere Perſon von der königlichen Familie durch die Treuloſigkeit oder Niederträchtigkeit einiger Einwohner von Paris aus dieſer Stadt entführt werden ſollte, aller Oerter und Städte insgeſammt, die ſich ihrer Durchfahrt nicht widerſetzt, und ſelbige werden aufgehalten haben, ebendaſſelbe Schickſal erfahren ſollen, welches die Stadt Paris betreffen wird, und daß der Weg, den die Entführer des Königs und der königlichen Familie genommen haben werden, durch eine ununterbrochene Reihe von Strafexempeln bezeichnet werden ſoll, die allen Beförderern, ſowie den Urhebern unverzeihlicher Verbrechen gebühren. Alle Einwohner Frankreichs überhaupt müſſen ſich von der Gefahr benachrichtigt halten, die ihnen droht und der ſie nicht entgehen können, wenn ſie nicht aus allen ihren Kräften, und mit allen Mitteln der Reiſe des Königs und der königlichen Familie, wohin auch nur die Faktioniſten ſie zu führen verſuchen ſollten, widerſetzen. Ihre kaiſerliche und königliche Majeſtäten werden die Freiheit der Wahl Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät wegen des Orts Ihrer Retraite — im Fall ſie werden für dienlich erachtet haben, der durch Selbige an ſie ergangenen Einladung zu folgen — nicht anders anerkennen, als wenn dieſe Retraite unter der Bedeckung geſchieht, die Sie Ihnen angeboten haben. Jede andere Erklärung im Namen Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät, die den von Ihren kaiſerlichen und königlichen Majeſtäten verlangten Gegenſtänden zuwider ſind, werden demnach als nichtig und ohne Kraft angeſehen werden.

Gegeben im Hauptquartier zu Coblenz, den 27. Juli 1792.

Carl Wilhelm Ferdinand,

Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg.

Beilage VII.

(Zu Pagina 64.)

Darſtellung der Partheien des Nationalkonvents bei ſeiner Konſtituirung am 20. September 1792. (Nach Mignet.)

Nach dieſen erſten Maßregeln, welche die beiden Partheien, die ſich gegen das Ende der geſetzgebenden Verſammlung getrennt hatten,

mit allgemeinem Beifall und einem Wetteifer von Demokratie und Enthuſiasmus annahmen, gab ſich der Konvent, ſtatt ſeine Arbeiten anzufangen, innerem Zwiſte hin. Die Girondiſten und die Bergpar=thei wollten wiſſen, ehe ſie die neue Revolution konſtituirten, wem von beiden ſie gehören ſolle, und die außerordentliche Gefahr ihrer Lage konnte dem Kampfe nicht vorbeugen. Sie hatten mehr als jemals die Anſtrengungen Europa's zu fürchten. Da ein Theil der Souveräne Frankreich ſchon vor dem 10. Auguſt angegriffen hatte, ſo war alle Urſache vorhanden zu glauben, daß nach dem Sturz der Monarchie, der gefänglichen Haft Ludwig des Sechszehnten und dem Gemetzel vom September auch die übrigen ſich gegen daſſelbe erklären würden. Im Innern war die Anzahl der Feinde der Revolution vermehrt. Zu den Anhängern der alten Herrſchaft, der Ariſtokratie und der Geiſtlichkeit kamen noch die Anhänger der konſtitutionellen Monarchie, die, welche für das Schickſal Ludwigs des Sechszehnten lebhafte Beſorgniß hegten, nnd die, welche die Freiheit regellos und unter der Herrſchaft der Menge nicht für möglich hielten. Mitten unter ſo vielen Hinderniſſen und Gegnern, wo ſelbſt ihre Eintracht kaum zum Kampfe hinreichte, griffen ſich die Gironde und der Berg mit unerbittlicher Wuth an. Freilich waren dieſe beiden Partheien unverträglich, und ihre Führer konnten ſich nicht annähern, ſo viele Gründe der Abneigung beſtanden zwiſchen ihnen in der Eiferſucht um die Herrſchaft und ihrem Zwecke.

Die Girondiſten waren durch die Ereigniſſe gezwungen Republi=kaner geworden. Es ſtand Ihnen vor Allem zu, konſtitutionell zu bleiben: die Geradheit ihrer Geſinnungen, ihr Widerwillen gegen die Menge, ihr Widerſtreben gegen die gewaltſame Mittel, und vorzüg=lich die Klugheit, welche nur das Mögliche zu unternehmen anrieth, alles machte es ihnen zum Geſetz; aber es ſtand ihnen nicht frei, zu bleiben, wie ſie ſich anfangs gezeigt. Sie hatten ſich dem Strome überlaſſen, der zur Republik führte, und ſich nach und nach an dieſe neue Regierungsform gewöhnt: obgleich ſie dieſelbe jetzt eifrig und aufrichtig wollten, ſo fühlten ſie doch, wie ſchwer es ſeyn würde, ſie einzuführen und zu befeſtigen. Es ſchien ihnen eine große und ſchöne Sache, aber ſie ſahen, daß es an Menſchen für dieſe Sache fehle. Die Menge hatte weder die Aufklärung noch die Sitten, die zu dieſer

Art der öffentlichen Verwaltung paßten. Die von der konſtituirenden Verſammlung bewirkte Revolution war noch mehr wegen ihrer Ausführbarkeit, als wegen ihrer Rechtmäßigkeit zu billigen: ſie hatte ihre Konſtitution und ihre Bürger. Aber eine neue Revolution, welche die untere Klaſſe zur Lenkung des Staates berief, konnte nicht dauerhaft ſeyn; ſie verletzte zu viele Intereſſen und konnte nur augenblickliche Vertheidiger haben, da die untere Klaſſe zwar während einer Kriſis, aber nicht immer zu handeln vermag. Indeſſen mußte man ſich auf ſie ſtützen, indem man ſich zu dieſer zweiten Revolution verſtand. Die Girondiſten thaten es nicht, und kamen dadurch in eine ganz falſche Stellung; ſie verloren den Beiſtand der Konſtitutionellen, ohne den der Demokraten zu erwerben, und hatten weder den höheren noch den niederen Theil der Geſellſchaft: auch bildeten ſie nur eine halbe Partei, welche bald geſtürzt wurde, weil ſie keine Wurzel hatte. Die Girondiſten waren nach dem 10. Auguſt zwiſchen dem Mittelſtand und der Menge, was die Monarchiſchen, oder die Partei von Necker und Mounier nach dem 14. Juli zwiſchen den privilegirten Klaſſen und dem Bürgerſtand geweſen waren.

Der Berg dagegen wollte die Republik mit dem Volke. Die Führer dieſer Partei, welche das Anſehen der Girondiſten in Schatten ſtellte, ſuchten dieſe zu ſtürzen und ſich an ihre Stelle zu ſetzen; ſie waren weniger aufgeklärt, weniger beredt, aber geſchickter, entſchloſſener und in der Wahl ihrer Mittel keineswegs ängſtlich. Die äußerſte Demokratie ſchien ihnen die beſte Regierung, und das, was ſie das Volk nannten, nämlich die untere Klaſſe, war der Gegenſtand ihrer beſtändigen Schmeichelei und ihrer eifrigſten Beſorgniß. Keine Parthei war ſo gefährlich, aber ſo konſequent, ſie arbeitete für die, mit denen ſie kämpfte.

Seit Eröffnung des Konvents nahmen die Girondiſten die rechte, die Bergpartei den höchſten Theil der linken Seite ein, daher der Name, mit dem wir ſie bezeichnen. Die Girondiſten waren am ſtärkſten in der Verſammlung: im Allgemeinen waren die Wahlen der Departemente in ihrem Sinne. Eine große Anzahl Deputirter der geſetzgebenden Verſammlung waren wieder gewählt, und wie in dieſer Zeit die Verbindungen viel thun, ſo kamen die Mitglieder, welche vor dem 10. Auguſt mit der Deputation der Gironde, oder mit dem Pariſer Gemeinderath verbunden geweſen, mit denſelben Meinungen zurück.

Andere kamen ohne Syſtem, ohne Partei, ohne Freundſchaft oder Feindſchaft: ſie bildeten, was man zu dieſer Zeit die Ebene oder den Sumpf nannte. Dieſe, die bei den Kämpfen der Gironde und des Berges nicht betheiligt war, trat auf die Seite des Rechts, ſo lange es ihr erlaubt war, gemäßigt zu bleiben, das heißt, ſo lange ſie nicht für ſich ſelbſt fürchtete.

Der Berg beſtand aus den Deputirten von Paris, die unter dem Einfluß des Gemeinderaths vom 10. Auguſt ernannt waren, und aus einigen erklärten Republikanern der Departemente; er verſtärkte ſich nachher durch die, welche durch die Ereigniſſe erhitzt, oder die ihm durch Furcht zugeſellt wurden. Allein obgleich an Zahl geringer, war er doch ſelbſt zu dieſer Zeit ſehr mächtig im Konvent. Er herrſchte in Paris, der Gemeinderath war ihm ergeben, und dieſer war zur erſten Behörde des Staats geworden. Die Bergpartei verſuchte in den verſchiedenen Departementen Frankreichs die Oberhand zu gewinnen, indem ſie zwiſchen der Munizipalität von Paris und den andern Munizipalitäten Verſtändigung über Vorhaben und Benehmen einleitete; doch gelang es ihr nicht ganz, und die Departemente waren größtentheils ihren Gegnern geneigt, die ſie in ihren günſtigen Geſinnungen durch Flugſchriften und Zeitungen zu erhalten ſuchten, welche der Miniſter Roland dahin ſchickte, deſſen Haus die Bergpartei ein Bureau des öffentlichen Geiſtes, und deſſen Freunde Ränkemacher nannte. Allein außer der engen Verbindung der Gemeinden, welche ihnen früh oder ſpät gelingen mußte, hatten ſie auch die der Jakobiner. Dieſer Klub, der einflußreichſte, ſo wie der älteſte und am allgemeinſten verbreitete, nahm mit jeder Kriſis einen andern Geiſt an, ohne den Namen zu wechſeln: er war immer bereit, die Herrſchenden, welche die anders Denkenden ausſchloſſen, in ſich aufzunehmen. Der von Paris war der Hauptort des Jakobinismus und übte beinahe völlige Oberherrſchaft über die übrigen. Die Bergpartei hatte ſich deſſelben bemächtigt; durch Angaben und Verdrießlichkeiten hatten ſie die Girondiſten daraus entfernt, und die aus dem Bürgerſtand genommenen Mitglieder durch Ohnehoſen erſetzt. Den Girondiſten blieb nur noch das Miniſterium, welches in Paris nichts vermochte, weil ihm der Gemeinderath entgegen arbeitete. Die Bergpartei dagegen verfügte über die ganze wirkliche Macht der Hauptſtadt, über den öffentlichen Geiſt durch die

Jakobiner, über die Sektionen und die Vorſtädte durch dir Ohnehoſen, über die Inſurrektionen endlich durch die Munizipalität.

Die erſte Maßregel der Parteien, nachdem ſie die Republik dekretirt hatten, war, ſich zu bekämpfen. Die Girondiſten waren über das Gemetzel vom September entrüſtet, und ſahen mit Schauder Männer auf den Sitzen des Konvents, welche es angerathen oder vorgeſchrieben hatten. Zwei derſelben flößten ihnen beſondere Abneigung und Widerwillen ein: Robespierre, von dem ſie glaubten, er ſtrebe nach der Tyrannei, und Marat, der ſich ſeit Anfang der Revolution in ſeinen Blättern zum Apoſtel des Mords gemacht hatte. Sie klagten Robespierre mit mehr Leidenſchaftlichkeit als Klugheit an, er war noch nicht in dem Grade furchtbar, um des Strebens nach der Diktatur beſchuldigt zu werden. Seine Feinde vermehrten ſelbſt ſeine Popularität und ſeine Wichtigkeit, indem ſie ihm Anſchläge Schuld gaben, die damals unwahrſcheinlich und auf jeden Fall unmöglich zu erweiſen waren.

Beilage VIII.

(Zu Pagina 75.)

Die am 10. Auguſt 1793 vom Berg verkündete Konſtitution.

Von der Republik.

Artikel 1. Die fränkiſche Republik iſt eins und untheilbar.

Von der Eintheilung des Volkes.

2. Das fränkiſche Volk iſt, zur Ausübung ſeiner Souverainität, in **Urverſammlungen** der Kantone abgetheilt.

3. Es iſt, zur Verwaltung der Gerechtigkeit, in **Departemente, Diſtrikte** und **Munizipalitäten** abgetheilt.

Von dem Stande der Bürger.

4. Jeder in Frankreich geborne und wohnhafte Menſch, der volle 21 Jahre alt iſt;

Jeder 21 volle Jahre alte Fremde, der, ſeit einem Jahre in Frank-

reich wohnhaft, daſelbſt von ſeiner Arbeit lebt; oder ein Eigenthum erwirbt; oder eine Eingeborne heirathet; oder ein Kind annimmt; oder einen Greiſen nährt;

Jeder Fremde endlich, von dem die geſetzgebende Verſammlung erklärt, daß er ſich um die Menſchheit verdient gemacht habe — wird zur Ausübung der Rechte eines fränkiſchen Bürgers zugelaſſen.

5. Die Ausübung der Bürgerrechte wird verloren: durch Naturaliſation im Auslande; durch Annahme von einer unpopulären Regierung ertheilter Aemter oder Gunſtbezeigungen; durch Verurtheilung zu entehrenden oder Leibesſtrafen, bis zur Wiederherſtellung.

6. Die Ausübung der Bürgerrechte wird ſuſpendirt: durch den Stand der Anklage; durch ein Contumazurtheil, ſo lange es nicht aufgehoben iſt.

Von der Souverainität des Volkes.

7. Das ſouveraine Volk iſt der geſammte Inbegriff aller fränkiſchen Bürger.

8. Es ernennt unmittelbar ſeine Deputirten.

9. Es überträgt Wahlmännern die Wahl der Verwalter, der öffentlichen Schiedsrichter, der peinlichen und der Caſſationsrichter.

10. Es berathſchlagt über die Geſeze.

Von den Urverſammlungen.

11. Die Urverſammlungen beſtehen aus den in dem betreffenden Kanton ſeit ſechs Monaten wohnhaften Bürgern.

12. Sie beſtehen aus wenigſtens 200, und höchſtens 600 Bürgern, welche zum Stimmen berufen ſind.

13. Sie ſind durch die Ernennung eines Präſidenten, der Secretärs und der Scrutatoren conſtituirt.

14. Ihre Polizei gehört ihnen ſelbſt zu.

15. Niemand kann darin mit Waffen erſcheinen.

16. Die Wahlen geſchehen durch Scrutinium, oder mit lauter Stimme, nach der Willkühr jedes Stimmenden.

17. Eine Urverſammlung kann, in keinem Falle, eine gleichförmige Art zu ſtimmen vorſchreiben.

18. Die Scrutatoren bewähren die Stimmen derjenigen Bürger, die, des Schreibens unkundig, lieber durch Scrutinium ſtimmen wollen.

19. Die Stimmen über die Geſetze werden mit Ja! und mit Nein! gegeben.

20. Der Wille der Urverſammlung wird folgendermaßen kund gemacht: Die in Urverſammlung vereinten Bürger von ... an der Zahl ... ſtimmen für, oder ſtimmen wider, mit einer Mehrheit von ...

Von der National-Repräſentation.

21 Die Bevölkerung iſt der einzige Beſtimmungsgrund der Nationalrepräſentation.

22 Je auf 40000 Individuen kommt ein Deputirter.

23. Jede Vereinigung von Urverſammlungen, die zuſammen eine Volksmenge von 39 bis 41000 Seelen bildet, ernennt unmittelbar einen Deputirten.

24. Die Ernennung geſchieht durch unbedingte Stimmen-Mehrheit.

25. Jede Verſammlung zählt ihre Stimmen ſelbſt, und ſchickt einen Commiſſär zur allgemeinen Stimmenzählung, an den Ort, der, als am meiſten Mittelpunkt, dazu beſtimmt iſt.

26. Wenn die erſte Zählung keine unbedingte Mehrheit gibt, ſo wird zu einem zweiten Aufrufe geſchritten, und man ſtimmt zwiſchen den zwei Bürgern, welche die meiſten Stimmen für ſich vereiniget haben.

27. Im Fall einer Stimmengleichheit hat der älteſte den Vorzug, es ſey um ballotirt, oder um gewählt zu werden. Im Fall gleiches Alters entſcheidet das Loos.

28. Jeder Franke, der die Rechte eines Bürgers ausübt, iſt wählbar im ganzen Umfange der Republik.

29. Jeder Deputirte gehört der ganzen Nation an.

30. Im Fall der Nichtannahme, Abdankung, Entſetzung, oder des Todes eines Deputirten, wird von den Urverſammlungen, die ihn ernannt haben, zu ſeiner Erſetzung geſchritten.

31. Ein Deputirter, der abgedankt hat, kann ſeinen Poſten nicht eher, als nach geſchehener Aufnahme ſeines Nachfolgers verlaſſen.

32. Das fränkiſche Volk verſammelt ſich alle Jahre am 1ſten Mai, wegen der Wahlen.

33. Es ſchreitet zu ſolchen, welches auch die Zahl der Bürger ſey, die das Recht haben, darin zu ſtimmen.

34. Die Urverſammlungen bilden ſich auſſerordentlich,

auf das Verlangen des Fünftheils der Bürger, die das Recht haben, darin zu ſtimmen.

35. Die Zuſammenberufung geſchieht, in dieſem Falle, durch die Munizipalität des gewöhnlichen Verſammlungsortes.

36. Dieſe außerordentlichen Verſammlungen berathſchlagen nur, inſofern die Hälfte der Bürger, die das Recht haben, darin zu ſtimmen, mehr Einen, gegenwärtig ſind.

Von den Wahlverſammlungen.

37. Die in Urverſammlungen vereinten Bürger ernennen je auf 200, gegenwärtige oder nicht, einen; je auf 301 bis 500, zwei; je auf 501 bis 600, drei Wahlmänner.

38. Die Haltung der Wahlverſammlungen, und die Art der Wahlen, ſind die nämlichen, wie in den Urverſammlungen.

Von der geſetzgebenden Verſammlung.

39. Die geſetzgebende Verſammlung iſt eins, untheilbar und fortdauernd.

40. Ihre Sitzung währt ein Jahr.

41. Sie kommt am 1ſten Juli zuſammen.

42 Die Nationalverſammlung kann ſich nicht konſtituiren, wenn ſie nicht wenigſtens aus der Hälfte der Deputirten, mehr Einen, beſteht.

43. Die Deputirten können wegen der Meinungen, die ſie im Schooſe der geſetzgebenden Verſammlung geäußert haben, zu keiner Zeit verfolgt, angeklagt, oder verurtheilt werden.

44 Sie können, wegen Verbrechen, auf friſcher That ergriffen werden; aber weder der Arreſt- noch der Vorführungsbefehl gegen ſie kann anders als auf Bevollmächtigung der geſetzgebenden Verſammlung gegeben werden.

Haltung d. Sitzungen der geſetzgebenden Verſammlung.

45. Die Sitzungen der Nationalverſammlung ſind öffentlich.

46 Die Protokolle ihrer Sitzungen werden gedruckt.

47 Sie kann nicht berathſchlagen, wenn ſie nicht wenigſtens aus 200 Mitgliedern beſteht.

48. Sie kann ihren Mitgliedern das Wort nicht verſagen, in der Ordnung, worin ſie ſolches verlangt haben.

49. Sie berathſchlagt nach der Stimmenmehrheit der Gegenwärtigen.

50. Fünfzig Mitglieder haben das Recht, den Namenaufruf zu fordern.

51. Sie hat das Recht der Cenſur über das Betragen ihrer Mitglieder in ihrem Schooſe.

52. Sie hat die Polizei in dem Orte ihrer Sitzungen, und in dem äußern Umkreiſe, den ſie beſtimmt hat.

Von d. Verrichtungen der geſetzgebenden Verſammlung.

53. Die geſetzgebende Verſammlung ſchlägt Geſetze vor, und gibt Dekrete.

54. Unter dem allgemeinen Namen von Geſetzen ſind begriffen, die Verfügungen der geſetzgebenden Verſammlung, betreffend: die bürgerliche und die peinliche Geſetzgebung; die allgemeine Verwaltung der gewöhnlichen Einkünfte und Ausgaben der Republik; die National-Domainen; Gehalt, Gewicht, Gepräge und Benennung der Münzen; Beſchaffenheit, Ertrag und Erhebung der Steuern; die Erklärung des Krieges; jede neue allgemeine Eintheilung des fränkiſchen Gebietes; der öffentliche Unterricht; die öffentlichen Ehren zum Andenken großer Männer.

55. Unter dem beſondern Namen von Dekreten ſind begriffen, die Verfügungen der geſetzgebenden Verſammlung, betreffend: die jährliche Beſtimmung der Land- und See-Macht; die Erlaubniß oder das Verbot des Durchzugs fremder Truppen über das fränkiſche Gebiet; die Einführung fremder Seemacht in die Häfen der Republik; die Maßregeln allgemeiner Sicherheit und Ruhe; die jährliche und augenblickliche Vertheilung öffentlicher Unterſtützungen und Arbeiten; Befehle zur Verfertigung von Münzen aller Art; unvorgeſehene und außerordentliche Ausgaben; Local- und beſondere Maßregeln für eine Verwaltung, für eine Gemeinde, für eine Art von öffentlichen Arbeiten; Vertheidigung des Gebietes; Genehmigung öffentlicher Verträge; Ernennung und Abſetzung der Oberbefehlshaber der Armeen; Verfolgung der Verantwortlichkeit der Mitglieder des Vollziehungsraths und der öffentlichen Beamten; Anklage der wegen Komplotten gegen die allgemeine Sicherheit der Republik Verdächtigen; jede Veränderung in der partiellen Eintheilung des fränkiſchen Gebietes; Nationalbelohnungen.

Von der Bildung des Geſetzes.

56. Dem Vorſchlage eines Geſetzes geht ein Bericht voran.

57. Die Berathſchlagung kann nicht eher eröffnet, und das Geſetz nicht eher proviſoriſch beſchloſſen werden, als 14 Tage nach dem Berichte.

58. Der Vorſchlag wird gedruckt und an alle Gemeinden der Republik geſendet, unter dem Namen: vorgeſchlagenes Geſetz.

59. Vierzig Tage nach der Abſendung des vorgeſchlagenen Geſetzes, wenn in der Hälfte der Departemente, mehr Eines, nicht der Zehntheil der Urverſammlungen eines jeden derſelben, gehörig gebildet, demſelben widerſprochen hat, iſt der Vorſchlag angenommen, und wird Geſetz

50. Findet Widerſpruch ſtatt, ſo ruft die geſetzgebende Verſammlung die Urverſammlungen zuſammen

Von der Betitelung der Geſetze und Dekrete.

61. Die Geſetze, Dekrete, Urtheilsſprüche und alle öffentlichen Verhandlungen werden betitelt: Im Namen des fränkiſchen Volkes .. Jahr der fränkiſchen Republik.

Von dem Vollziehungsrathe.

62. Es ſoll ein Vollziehungsrath von 24 Mitgliedern ſeyn.

63. Die Wahlverſammlung eines jeden Departements ernennt einen Candidaten. Die geſetzgebende Verſammlung wählt aus dem allgemeinen Verzeichniſſe die Mitglieder des Rathes

64. Er wird zur Hälfte von jeder geſetzgebenden Verſammlung in den letzten Monaten ihrer Sitzung erneuert.

65. Der Vollziehungsrath hat die Leitung und Aufſicht über die allgemeine Staatsverwaltung. Er kann nur in Vollzug der Geſetze und Dekrete der geſetzgebenden Verſammlung handeln.

66. Er ernennt, außer ſeiner Mitte, die Hauptagenten der Staatsverwaltung der Republik *).

67. Die geſetzgebende Verſammlung beſtimmt die Zahl und die Verrichtung dieſer Agenten.

68. Dieſe Agenten bilden keinen Rath. Sie ſind abgeſondert, ohne unmittelbare Verhältniſſe unter ſich. Sie üben keine perſönliche Auctorität aus.

---

*) Miniſter.

69. Der Vollziehungsrath ernennt, außer ſeiner Mitte, die auswärtigen Agenten der Republik.

70. Er unterhandelt Verträge.

71. Seine Mitglieder, im Fall einer Prävarication, werden durch die geſetzgebende Verſammlung angeklagt.

72. Er iſt verantwortlich für die Nichtvollziehung der Geſetze und Dekrete, und für die Mißbräuche, die er nicht anzeigt.

73. Er ſetzt die Agenten ab, und erſetzt ſie durch andere, nach ſeiner Wahl.

74. Er iſt gehalten, wenn Gründe vorhanden ſind, ſie vor den ordentlichen Gerichten anzugeben.

Von den Verhältniſſen des Vollziehungsraths mit der geſetzgebenden Verſammlung.

75. Der Vollziehungsrath hat ſeinen Sitz bei der geſetzgebenden Verſammlung. Er hat den Zutritt und einen abgeſonderten Platz in dem Orte ihrer Sitzungen.

76. Er wird jedesmal angehört, ſo oft er Rechnung oder Bericht abzulegen hat.

77. Die geſetzgebende Verſammlung beruft ihn in ihre Mitte, entweder ganz, oder zum Theil, wann ſie es gutfindet.

Von den Verwaltungen und Munizipalitäten.

78. Jede Gemeinde der Republik hat eine Munizipalität-Verwaltung; jeder Diſtrikt eine Zwiſchenverwaltung; jedes Departement eine Central-Verwaltung.

79. Die Munizipal-Beamten werden durch die Verſammlungen der Gemeinden gewählt.

80. Die Verwalter werden durch die Wahlverſammlungen der Departemente und der Diſtrikte ernannt.

81. Die Munizipalitäten und die Verwaltungen werden alle Jahre zur Hälfte erneuert.

82. Die Verwalter und die Munizipal-Beamten haben keinen Repräſentativcharacter. Sie können in keinem Falle die Verfügungen der geſetzgebenden Verſammluug modificiren, oder deren Vollziehung ſuſpendiren.

83. Die geſetzgebende Verſammlung beſtimmt die Verrichtungen der Munizipal-Beamten und der Verwalter, die Regel ihrer Unterordnung, und die Strafen, welche ſie verwirken können.

84. Die Sitzungen der Munizipalitäten und der Verwaltungen ſind öffentlich.

Von der Civiljuſtiz.

85. Der Codex der bürgerlichen und peinlichen Geſetze iſt derſelbe für die ganze Republik.

86. Den Bürgern kann das Recht nicht entzogen werden, über ihre Streitigkeiten durch ſelbſtgewählte Schieds-Richter entſcheiden zu laſſen.

87. Der Ausſpruch dieſer Schiedsrichter iſt definitiv, wenn die Bürger es nicht anders unter ſich bedungen haben.

88. Es ſollen Friedensrichter, gewählt von den Bürgern der durch das Geſetz beſtimmten Bezirke, ſeyn.

89. Sie vergleichen und richten ohne Koſten.

90. Ihre Zahl und ihre Befugniß werden durch die geſetzgebende Verſammlung regulirt.

91. Es ſollen öffentliche Schiedsrichter, gewählt durch die Wahlverſammlungen, ſeyn.

92. Ihre Zahl und ihre Bezirke werden von der geſetzgebenden Verſammlung beſtimmt.

93. Sie erkennen über die Streitigkeiten, welche durch die Privatſchiedsrichter, oder durch die Friedensrichter nicht definitiv entſchieden worden ſind.

94. Sie berathſchlagen öffentlich. Sie ſtimmen laut. Sie ſprechen in letzter Inſtanz, auf mündliches Vorbringen, oder einfache ſchriftliche Vorſtellungen, ohne Prozeßform und ohne Koſten. Sie geben die Gründe ihrer Entſcheidungen an.

95 Die Friedensrichter und die öffentlichen Schiedsrichter werden alle Jahre gewählt.

Von der Criminaljuſtiz.

96. In peinlichen Fällen kann kein Bürger anders gerichtet werden, als auf eine durch die Geſchwornen angenommene, oder durch die geſetzgebende Verſammlung beſchloſſene Anklage. Die Angeklagten haben von ihnen ſelbſt gewählte, oder von Amtswegen

ernannte Beiſtände Die Unterſuchung wird öffentlich geführt. Die Thatſache und die Abſicht werden durch Urtheil der Geſchwornen erklärt. Die Strafe wird durch ein peinliches Gericht zuerkannt.

97. Die peinlichen Richter werden alle Jahre durch die Wahlverſammlungen gewählt.

Von dem Caſſationsgerichte.

98. Es ſoll für die gänze Republik ein Caſſationsgericht ſeyn.

99. Dieſes Gericht erkennt nicht über die Streitſache ſelbſt. Es ſpricht über die Verletzung der Formen, und über ausdrückliche Ueberſchreitungen des Geſetzes.

100. Die Mitglieder dieſes Gerichtes werden alle Jahre durch die Wahlverſammlungen ernannt

Von den öffentlichen Abgaben.

101. Kein Bürger iſt frei von der ehrenvollen Verpflichtung, zu den Staatsbedürfniſſen beizutragen.

Von dem Nationalſchatze.

102. Der Nationalſchatz iſt der Centralpunkt aller Einnahmen und Ausgaben der Republik.

103. Er wird durch Rechnungs-Beamten verwaltet, die der Vollziehungsrath ernennt.

104. Dieſe Beamten ſind unter der Aufſicht von Commiſſären, welche von der geſetzgebenden Verſammlung, außer ihrer Mitte, ernannt werden, und verantwortlich für die Mißbräuche ſind, die ſie nicht anzeigen.

Von dem Rechnungsweſen.

105. Die Rechnungen der Beamten des Nationalſchatzes und der Verwalter der Staatsgelder werden jährlich an verantwortliche Commiſſäre, die der Vollziehungsrath ernennt, abgelegt.

106. Dieſe Rechnungsbewahrer ſind unter der Aufſicht von Commiſſären, welche von der geſetzgebenden Verſammlung, außer ihrer Mitte, ernannt werden, und verantwortlich für die Mißbräuche und Irrthümer ſind, die ſie nicht anzeigen. Die geſetzgebende Verſammlung ſchließt die Rechnungen ab.

Von der Macht der Republik.

107 Die geſammte Macht der Republik beſtehet in dem ganzen Volke.

108. Die Republik unterhält in ihrem Solde, auch in Friedenszeiten, eine bewaffnete Land- und Seemacht.

109. Alle Franken ſind Soldaten; alle werden geübt in den Waffen.

110. Es gibt keinen Generaliſſimus.

111 Der Unterſchied der Grade, deren Kennzeichen, und die Unterordnung, beſtehen nur in Bezug auf den Dienſt und während deſſen Dauer.

112. Die öffentliche Macht, die zur Erhaltung der Ordnung und des Friedens im Innern gebraucht wird, kann nichts thun, außer auf ſchriftliche Aufforderung der verfaſſungsmäßigen Gewalten.

113. Die öffentliche Macht, die gegen auswärtige Feinde gebraucht wird, wirkt unter den Befehlen des Vollziehungsraths.

114. Kein bewaffnetes Korps kann berathſchlagen.

Von Nationalkonventionen.

115. Wenn in der Hälfte der Departemente, mehr Eines, der Zehntheil der Urverſammlungen, regelmäßig gebildet, die Reviſion der Conſtitutionsurkunde, oder die Aenderung einiger Artikel darin verlangt, ſo iſt die geſetzgebende Verſammlung gehalten, alle Urverſammlung der Republik zuſammenzurufen, um zu wiſſen, ob eine Nationalkonvention ſtatt haben ſoll.

116. Die Nationalkonvention wird auf eben die Art gebildet, wie die geſetzgebenden Verſammlungen, und vereinigt alle Macht derſelben in ſich.

117. Sie beſchäftiget ſich, in Bezug auf die Konſtitution, nur mit den Gegenſtänden, die ihren Zuſammenruf veranlaßt haben.

Von den Verhältniſſen der fränkiſchen Republik mit fremden Völkern.

118. Das fränkiſche Volk iſt der Freund und natürliche Bundesgenoſſe der freien Völker.

119. Es miſcht ſich nicht in die Regierung der andern Völker. Es duldet nicht, daß andre Völker ſich in die ſeinige miſchen.

120. Es gibt Fremdlingen, die um der Sache der Freiheit willen

aus ihrem Vaterland verbannt ſind, Zuflucht. Es verſagt ſolche den Tyrannen.

121. Es macht nicht Frieden mit einem Feinde, der auf ſeinem Gebiete ſteht.

Von der Gewährleiſtung der Rechte.

122. Die Konſtitution gewährleiſtet allen Franken: Gleichheit, Freiheit, Sicherheit, Eigenthum, die Staatsſchuld, freie Uebung jeder Gottesverehrung, gemeinſchaftlichen Unterricht, öffentliche Unterſtützungen, uneingeſchränkte Preßfreiheit, das Recht der Petition, das Recht ſich in Volksgeſellſchaften zu vereinigen, den Genuß aller Rechte des Menſchen.

123 Die fränkiſche Republik ehret die Rechtſchaffenheit, den Muth, das Alter, die kindliche Liebe, das Unglück. Sie legt ihre Konſtitution unter den Schutz aller Tugenden nieder

124. Die Erklärung der Rechte und die Konſtitutionsurkunde werden, in Tafeln eingegraben, in dem Saale der geſetzgebenden Verſammlung und auf den öffentlichen Plätzen aufgeſtellt.

Beilage IX.

(Zu Pagina 89.)

Grundzüge der Konſtitution vom Jahre 1795.

Erklärung der Rechte und Pflichten des Menſchen und des Bürgers.

Das fränkiſche Volk verkündet, im Angeſicht des höchſten Weſens, folgende Erklärung der Rechte und Pflichten des Menſchen und des Bürgers.

Rechte.

Art. 1. Die Rechte des Menſchen in Geſellſchaft ſind: Freiheit; Gleichheit; Sicherheit; Eigenthum.

2. Die Freiheit beſtehet darin, thun zu können, was den Rechten eines andern nicht ſchadet.

3. Die Gleichheit beſtehet darin, daß das Geſetz für Alle das nämliche iſt, es ſey daß es beſchütze, oder daß es ſtrafe.

Die Gleichheit läßt keinen Unterſchied der Geburt, keine Erblichkeit der Gewalten zu.

4. Die Sicherheit fließt aus der Mitwirkung Aller, um Jedem ſeine Rechte zu ſichern.

5. Das Eigenthum iſt das Recht, ſein Vermögen, ſeine Einkünfte, den Ertrag ſeiner Arbeit und ſeines Fleißes zu genießen, und darüber zu verfügen.

6. Das Geſetz iſt der allgemeine Wille, ausgedrückt durch die Mehrheit, entweder der Bürger oder ihrer Stellvertreter.

7. Was nicht durch das Geſetz verboten iſt, kann nicht verhindert werden.

Niemand kann gezwungen werden, zu thun, was daſſelbe nicht befiehlt.

8. Niemand kann vor Gericht gefordert, angeklagt, angehalten oder verhaftet werden, außer in den von dem Geſetz beſtimmten Fällen, und nach den von ihm vorgeſchriebenen Formen.

9. Die, welche willkührliche Acten verlangen, ausfertigen, unterzeichnen, vollziehen oder vollziehen laſſen, ſind Verbrecher und als ſolche zu ſtrafen.

10. Jede Strenge, die nicht nothwendig iſt, um ſich der Perſon eines Beſchuldigten zu verſichern, ſoll durch das Geſetz auf das gemeſſenſte verhindert werden.

11. Niemand kann gerichtet werden, als nachdem er angehört, oder geſetzmäßig vorgefordert worden iſt.

12. Das Geſetz ſoll nur ſtreng-nothwendige, und dem Verbrechen angemeſſene Strafen erkennen.

13. Jede Behandlung, welche die durch das Geſetz beſtimmte Strafe verſtärkt, iſt ein Verbrechen.

14. Kein Geſetz, es ſey peinlich oder bürgerlich, kann rückwirkende Kraft haben.

15. Jeder Menſch kann ſeine Zeit und ſeine Dienſte verpflichten; aber er kann weder ſich verkaufen, noch verkauft werden: ſeine Perſon iſt kein veräußerliches Eigenthum.

16. Jede Steuer iſt für den allgemeinen Nutzen eingeführt: ſie muß unter den Steuerbaren, nach Verhältniß ihres Vermögens, vertheilt ſeyn.

17. Die Souveränität liegt weſentlich in der Allgemeinheit der Bürger.

18. Kein Individuum und keine theilweiſe Vereinigung von Bürgern kann ſich die Souveränität zueignen.

19. Niemand kann, ohne einen geſetzmäßigen Uebertrag, irgend eine Gewalt ausüben, noch irgend ein öffentliches Amt verſehen.

20. Jeder Bürger hat ein gleiches Recht, unmittelbar oder mittelbar zur Bildung des Geſetzes, zur Ernennung der Volksrepräſentanten und der öffentlichen Beamten mitzuwirken.

21 Die öffentlichen Aemter können nicht das Eigenthum derer werden, welche ſie verwalten.

22. Die Sicherſtellung der Geſellſchaft kann nicht ſtatt haben, wenn die Abſonderung der Gewalten nicht feſtgeſetzt iſt, wenn deren Gränzen nicht beſtimmt ſind, und wenn die Verantwortlichkeit der öffentlichen Beamten nicht verſichert iſt.

Pflichten.

Art. 1. Die Erklärung der Rechte enthält die Verbindlichkeiten der Geſetzgeber: die Erhaltung der Geſellſchaft erfordert, daß die, woraus ſolche beſtehet, auf gleiche Weiſe ihre Pflichten kennen und erfüllen.

2. Alle Pflichten des Menſchen und des Bürgers fließen aus folgenden zwei, von der Natur in alle Herzen eingegrabenen Grundſätzen:

Thue andern nicht, was du nicht willſt, daß man dir thue;

Erzeige andern beſtändig das Gute, welches du ſelbſt von ihnen zu erhalten wünſcheſt.

3. Die Verbindlichkeiten eines Jeden gegen die Geſellſchaft beſtehen darin, ſie zu vertheidigen, ihr zu dienen, den Geſetzen unterthan zu leben, und die, welche deſſen Organe ſind, zu verehren.

4. Keiner iſt guter Bürger, wenn er nicht guter Sohn, guter Vater, guter Bruder, guter Freund, guter Gatte iſt.

5. Keiner iſt ehrlicher Mann, wenn er nicht aufrichtiger und gewiſſenhafter Beobachter der Geſetze iſt.

6. Wer die Geſetze offenbar verletzt, erklärt ſich in Kriegszuſtand mit der Geſellſchaft.

7. Wer den Geſetzen, ohne ſie offenbar zu verletzen, durch Liſt

oder Feinheit ausweicht, verletzt das Intereſſe Aller; er macht ſich ihres Wohlwollens und ihrer Achtung unwürdig.

8. Auf der Erhaltung des Eigenthums beruhen der Ackerbau, alle Erzeugniſſe, alle Quellen der Arbeit, und die ganze geſellſchaftliche Ordnung.

9. Jeder Bürger iſt dem Vaterlande und der Erhaltung der Freiheit, der Gleichheit, und des Eigenthums, ſo oft ihn das Geſetz zu deren Vertheidigung aufruft, ſeine Dienſte ſchuldig.

Beilage X.

(Zu Pagina 106.)

Konvention über die Neutralitätslinie zwiſchen Preußen und Frankreich.

Die fränkiſche Republik und Seine Majeſtät der König von Preußen, da ſie in dem Friedens- und Freundſchafts-Tractat, der zwiſchen ihnen den 16. des letztverfloſſenen Germinal (5. April. 1795) geſchloſſen worden, geheime Clauſeln bedungen haben, die ſich auf den Art. VII. des gedachten Traktats beziehen, und eine Demarkations- und Neutralitätslinie beſtimmen, deren Enzweck iſt, den Kriegsſchauplatz von dem ganzen nördlichen Deutſchland zu entfernen, haben gutgefunden, die Bedingungen davon durch eine beſondere Konvention zu entwickeln und endlich feſtzuſetzen.

Zu dem Ende haben die beiderſeitigen Bevollmächtigten der zwei hohen kontrahirenden Mächte, nämlich von Seiten der fränkiſchen Republik der Bürger Franz Barthelemy, deren Botſchafter in der Schweitz; und von Seiten des Königs von Preußen, deſſen Staats-, Kriegs- und Kabinetsminiſter, Karl Auguſt Freiherr von Hardenberg, Ritter des rothen und des weißen Adler- und des Stanislas-Ordens ꝛc. folgende Artikel feſtgeſetzt:

Art. I.

Um den Schauplatz des Krieges von den Gränzen der Staaten Seiner Majeſtät, des Königs von Preußen, zu entfernen, die Ruhe

des Nordens von Deutſchland zu erhalten, und die gänzliche Handelsfreiheit zwiſchen dieſem Theile des Reichs und Frankreich, ſo wie vor dem Kriege, wieder herzuſtellen, willigt die fränkiſche Republik ein, daß ſie in die Länder und Staaten, welche über folgende Demarcationslinie hinaus liegen, weder die Kriegsoperationen ausdehnen, noch ihre Truppen, es ſey zu Land oder zu Meer, einrücken laſſen will.

Dieſe Linie wird Oſtfriesland in ſich faſſen, und längs der Ems und der Aa, oder des Alpha, bis Münſter herabgehen, alsdann ihre Richtung nehmen auf Coesfeld, Borken, Bokholt bis an die Gränze des Herzogthums Cleve bei Iſſelburg; dieſer Gränze zu Magenporſt, an der neuen Iſſel, folgen; den Rhein bis Duisburg hinauf gehen; von da längs der Gränze der Grafſchaft Mark, auf Werden, Gemarke und längs der Wipper, zu Homburg, Altenkirchen, Limburg an der Lahn, längs dieſes Fluſſes und desjenigen, welcher von Idſtein kommt, auf dieſe Stadt, Epſtein und Höchſt am Main; von da auf Nauenheim, längs des Landgrabens, auf Dornheim, hernach dem Bach, welcher durch dieſen Ort geht, bis an die Gränze der Pfalz folgen; von da der Gränze des Landes Darmſtadt und des fränkiſchen Kreiſes, welchen die Linie gänzlich mit einſchließen wird, zu Ebersbach am Neckar; alsdann dem Laufe dieſes Fluſſes bis an die freie Reichsſtadt Wimpfen nachziehen, und von da auf Löwenſtein, Murrhard, Hohenſtadt, die freie Reichsſtadt Nördlingen und Holzkirch an der Werniz gehen; auch die Grafſchaft Pappenheim und den ganzen Fränkiſchen und Oberſächſiſchen Kreis längs Baiern, der Oberpfalz und Böhmen, bis an die Gränzen Schleſiens, einſchließen.

Art. II.

Die fränkiſche Republik wird als neutrale Staaten und Länder alle diejenige anſehen, welche hinter dieſer Linie liegen, unter der Bedingung, daß ſie ihrer Seits eine genaue Neutralität beobachten, deren erſter Punkt ſeyn wird, ihre Kontingente zurückzurufen, und keine neue Verpflichtung einzugehen, welche ſie autoriſiren könnte, den mit Frankreich in Krieg begriffenen Mächten Truppen zu liefern.

Diejenigen, welche dieſe Bedingung nicht erfüllen werden, ſollen von der Wohlthat der Neutralität ausgeſchloſſen ſeyn.

Art. III.

Seine Majeſtät, der König von Preußen, verpflichtet ſich, dieſe Neutralität allen Staaten, welche auf dem rechten Ufer des Mains liegen und in der oben erwähnten Demarcations-Linie begriffen ſind, beobachten zu machen.

Der König übernimmt die Garantie, daß keine gegen Frankreich feindliche Truppen dieſen Theil der Linie paſſiren, oder aus den darin begriffenen Ländern herausgehen, um die fränkiſchen Armeen zu bekämpfen; und zu dieſem Ende werden beide contrahirende Theile, nachdem ſie Verabredung unter ſich getroffen, an den Haupt-Punkten hinlängliche Obſervations-Corps halten, um die Neutralität reſpektiren zu machen.

Art. IV.

Der Durchzug der Truppen, ſowohl der fränkiſchen Republik, als des Reichs und der Oeſtreichiſchen, wird jedoch durch die Wege frei bleiben, welche an dem rechten Ufer des Mains, durch Frankfurt, gehen

1. auf Königſtein und Limburg, gegen Kölln;
2. auf Friedberg, Wezlar und Siegen, gegen Kölln;
3. auf Haddersheim, Wiesbaden und Naſſau, nach Koblenz;
4. endlich auf Haddersheim, nach Mainz, und umgekehrt:

So wie auch in allen den Ländern, welche am linken Ufer dieſes Fluſſes und im ganzen Fränkiſchen Kreiſe liegen, ohne jedoch der Neutralität aller in der Demarcations-Linie eingeſchloſſenen Staaten und Länder den mindeſten Eintrag zu thun.

Art. V.

Die Grafſchaft Sayn-Altenkirchen, mit Inbegriff des kleinen Bezirks von Bendorf, unterhalb Koblenz, wird, da ſie im Beſitze Seiner Majeſtät des Königs von Preußen iſt, gleicher Sicherheit und Vortheile, wie deſſen übrige, am rechten Ufer des Rheins gelegene, Staaten genießen.

Art. VI.

Gegenwärtige Konvention ſoll durch die contrahirenden Theile ratificirt, und die Ratification in dieſer Stadt Baſel, von dem heutigen Tage an, in Zeit von einem Monat, oder wo möglich, noch früher ausgewechſelt werden.

Deſſen zu Urkund haben Wir, unterzeichnete Bevollmächtigte der fränkiſchen Republik und Seiner Majeſtät, des Königs von Preußen, in Kraft und Vollmachten, die gegenwärtige beſondere Konvention unterſchrieben, und derſelben unſre beiderſeitigen Siegel beidrucken laſſen.

Geſchehen zu Baſel, den 28ſten Floreal, im dritten Jahre der fränkiſchen Republik (17. Mai 1795.)

(L. S.) Unterzeichnet Franz Barthelemy.

(L. S.) Unterzeichnet Karl Auguſt Freiherr von Hardenberg.

Beilage XI.

(Zu Pagina 145.)

Ueberſicht der Gränze von Frankreich.

Frankreichs Figur, die ſich einem Kreiſe nähert, macht, daß es einen geringern Umfang im Verhältniß ſeines Flächeninhaltes hat. Zwei Seiten, beinahe die Hälfte dieſes großen Reichs, iſt von dem Meere eingeſchloſſen. Hier laſſen die Häfen, die Befeſtigungen, die man an den Ausgängen mehrerer Flüſſe angelegt hat, die Seemacht dieſes Reichs, vorzüglich aber die Schwierigkeiten, womit alle Landungen verknüpft ſind, eben keine Angriffe befürchten. Die Geſchichte beſtätigt dieß. Gegen Süden iſt Frankreich von den Pyrenäen, worin nur wenig Päſſe ſind, begränzt. Dieſes Gebirge trennt es von Spanien, von einem Reiche, deſſen faule, arme und ſehr dumme Bewohner nicht Kräfte genug beſitzen, gegen Frankreich mit Nachdruck agiren zu können. Von Italien und der Schweitz iſt es durch die Alpen, durch unwegſame Gebirge, überhaupt von Staaten getrennt, die es ebenfalls nicht zu fürchten hat. Die wenigen Päſſe, die aus dieſen Ländern nach Frankreich führen, ſind durch Feſtungen

gedeckt. Der letzte Theil der Gränze, nämlich gegen Deutſchland, fängt bei Baſel in der Schweitz an, und läuft bis nach Dünkirchen in Franzöſiſch-Flandern. Wenn für einige Parthien dieſes Theils der Gränze die Natur nicht mit gleichem Maaße, als wie für die andern geſorgt hat, um ſo mehr wußte das Genie eines Vauban eine Menge von künſtlichen Hinderniſſen zu ſchaffen, die den Eingang in ſein Vaterland auf dieſer Seite ſo höchſt ſchwierig machen. Bei der Anlage ſeiner Befeſtigungen zog er beſtändig, ſowohl offenſive als defenſive in Betracht. Er bearbeitete mit mehreren ſeiner großen Zeitgenoſſen, eine Menge von Memoires und Vertheidigungsentwürfen für alle Gränzen Frankreichs. Die Gränze von Baſel bis nach Dünkirchen beträgt an 100 deutſche Meilen. Sie zerfällt, militäriſch betrachtet, in drei Theile, 1) von Baſel bis Landau, 2) von Landau bis an die Moſel, und 3) von der Moſel bis nach Dünkirchen. Die Strecke von Baſel bis Landau iſt etwa 25 Meilen, wird durch den Rhein begränzt, und deckt das Elſaß. Zehn Stunden vom Rhein läuft das vogeſiſche oder wasgaueſche Gebirge, welches auf dieſer Seite als eine zweite Vertheidigungslinie dienen kann. Dieſes ſehr impraktikable Gebirge trennt Elſaß von Franche-Comtè und Lothringen. Es hat mehrere feſte Schlöſſer, und 14 Straßen führen daraus nach Lothringen. Am Rhein liegen die Feſtungen Hüningen, Neu-Breiſach, Straßburg, Fort-Louis, Landau, weiter rückwärts Hagenau und Schlettſtadt. Von Herdt bei Landau bis nach Hüningen iſt kein Uebergang über den Rhein, als der von Straßburg nach Kehl. Eine franzöſiſche, gar nicht ſtarke Armee, in dieſem Theile des Elſaſſes hinter dem Rheine und den genannten Feſtungen poſtirt, kann jedem Angriff mit Nachdruck begegnen. Denn wenn der Gegner in einem Feldzuge nicht alle dieſe Feſtungen erobert, ſo kann er in Nieder-Elſaß, ſo lange eine franzöſiſche Armee in dem Gebirge, in einem ſo chikanöſen Terrain ſteht, nicht bleiben; er muß wieder Winterquartiere dieſſeits des Rheins machen. Dahingegen iſt die ganze Strecke vom Zürcherſee an, der ganze Theil Deutſchlands bis zum Einfluß des Neckars in den Rhein ganz offen. Die ehemals an dieſer Gränze gelegenen Feſtungen, Alt-Breiſach und Freiburg, ſind durch Joſephs Impolitik zerſtört. Kehl und Philippsburg, vorzüglich erſteres, ſind kaum dem Namen nach noch Feſtungen. Nur erſt am Mittelrhein liegt das einzige Mannheim.

Die Gränze von Landau bis Stierk an der Moſel iſt etwa 20 Meilen lang.

Hier liegen die Feſtungen Bitch und Saarlouis, und weiter zurück als eine zweite Linie, Thionville und Metz. Das Terrain iſt auf dieſer ganzen Gränze ſehr gebirgig und durchſchnitten, es bieten ſich für die Franzoſen längs derſelben bis zur Saar hin, die vortrefflichſten Defenſionslinien dar, und jene genievollen Männer, die Frankreichs Gränze befeſtigten, haben auch nicht unterlaſſen, in dieſem Theile von Nieder-Elſaß eine Menge der vortrefflichſten Stellungen im Voraus zu beſtimmen und zu befeſtigen. Deutſchland hat hingegen gegen Elſaß und Lothringen vom Rhein bis zur Moſel nichts zu ſeiner Deckung; es fehlt hier ganz an einer Defenſionslinie, es fehlt an feſten Punkten, die im Stande wären, deutſchen Heeren bedeutende Vortheile bei einer Offenſive zu verſchaffen; denn Mainz liegt zu weit zurück, kann nur als feſter Punkt der zweiten Linie betrachtet werden. Dazu kömmt noch, daß auch nicht ein ſchiffbarer Fluß von der Rheingränze nach Lothringen läuft, wodurch die Verpflegung der Armee aufs höchſte erſchwert wird, und alles auf der Axe nachgefahren werden muß.

Die Gränze von der Moſel bis nach Sedan, ſodann die Maas hinunter bis nach Charlemont (Givet) und ſo bis nach Dünkirchen, iſt gegen 50 Meilen. Dieſe Gränze iſt mit Feſtungen von verſchiedener Größe gleichſam beſäet. Drei Linien, zuweilen eine vierfache Linie von Feſtungen hinter einander. Der Theil der Gränze von der Moſel bis nach Sedan, und ſo herauf bis Givet, hat gegen Deutſchland zu eine concave, alſo vortheilhafte Richtung. Von der Moſel herab liegt auf dieſer Linie Longwy und Montmedy, dann kömmt Sedan in der Spitze, und auf dem andern Schenkel dieſes einwärts gehenden Winkels iſt Mezieres und Givet. Hinter Longwy liegt 12 Lieues rückwärts Verdün. Drei Lieues von Sedan gegen das Luxemburg'ſche liegt Bouillon an der Semoy, eine Stadt mit einem feſten Schloſſe. Von Givet bis Dünkirchen ſind etwa 28 deutſche Meilen. In der erſten Linie liegt: Philippeville, Maubeuge, Valenciennes, Condé, Lille, (Ryſſel) Armentieres, Bergen, Dünkirchen. In der zweiten Linie ſind: Rocroy, Avesnes, Landrecy, Le Quesnoy, Bouchain, Douay, Bethune, St Venant, Air, St. Omer, Graveline. Hinter dieſen beiden langen Linien kommen noch drei kürzere, wo in der erſtern: Guiſe, Cambray, Arras, Hesdin, Montreuil, Boulogne, Ardrea, Calais;

in der zweiten: St. Quentin, Bapaume, Dorlens, Abbeville, und in der letzten: Peronne und Amiens ſind.

Die Strecke von Givet bis Dünkirchen iſt auſſerordentlich ſtark. Die Feſtungen ſind kaum 7 Stunden von einander entfernt. Sie beherrſchen entweder ſchiffbare Flüſſe, oder gepflaſterte Hauptwege oder Canäle, die mit der Gränze parallel laufen. Sie liegen zum Theil auf hervorſpringenden Punkten der Gränze; ſie ſind dann ſo ſtark, daß ſie feindlichen Heeren mehrere Monate zu ſchaffen machen können. Unter den Kanonen von einer ſolchen Feſtung, z. B. Lille, unter den Kanonen von Maubeuge, von Cambray, finden ſich die vortrefflichſten Lager. Mehrere Feſtungen der erſten Linie können nicht angegriffen werden, ohne dabei einige auf den Flanken zu haben. Von Maubeuge bis nach Givet ſind die Feſtungen ſparſamer, denn hier liegt nun Philippeville allein. Die Ardennen geben hier eins der größten, natürlichen Deckungsmittel, wozu auch die wenige Fruchtbarkeit dieſes Theils das Ihrige thut. Die ſchwächſte Armee iſt hinreichend, dem zahlreichſten Feinde das Eindringen aus den Niederlanden zu verwehren. Ja, die franzöſiſche Armee kann ganz aufgerieben ſeyn, die Feſtungen aber ſind beſetzt: ſo darf ein feindliches Heer es nicht wagen, kühn vorzudringen, weil bei jedem Schritt vorwärts Flanken und Rücken bedrohet werden. Die Menge der Feſtungen iſt im Stande, eine Zeitlang das ganze Land zu decken. Und bei offenſiven Operationen gewähren ſie die größten Vortheile. Sie baſiren alle Operationen gegen die Niederlande. Die Verpflegung, das Schwierigſte im Kriege, deren Mangel und Vernachläſſigung oft die ſiegreichſten Armeen plötzlich in ihrem Fluge hemmt, iſt immer geſichert. Den öſtreichiſchen Niederlanden fehlt es dagegen ganz an einer militäriſchen Gränze. Sie war ſonſt der größten Vertheidigung fähig. Joſephs zerſtörende Hand hat ſie derſelben beraubt. Alle ehemalige Barrierplätze in Belgien ſind demolirt. Oſtende, Nieuport, Ypern, Menin, Courtray, Oudenarde, Tournay, Charleroi, haben blos noch einige Feldbefeſtigungen. Franzöſiſche Armeen, an der Lys und Sambre poſtirt, ſind im Stande, die feuervollſten Invaſionen in Belgien zu machen. Hingegen zeigt es, mit wie vielen Schwierigkeiten es verknüpft iſt, von den Niederlanden aus, die franzöſiſche Gränze zwiſchen dem Meere und der Maas azugreifen

Freilich waren beim Ausbruch des Krieges faſt keine dieſer Feſtun-

gen in gehörigem Vertheidigungsſtande; allein die Länge der Operationslinie aus den öſterreichiſchen Hauptſtaaten bis zu Frankreichs Gränzen, iſt ſo bedeutend, daß man doch in Frankreich zu allem vorbereitet ſeyn kann, ehe die kaiſerlichen Heere dieſelben betreten.

Beilage XII.

(Zum 5. Kapitel.)

Dekret vom 20. Juli 1792, welches verordnet, daß die Armee zur effectiven Vollzähligkeit von 440 à 450 Tauſend Mann erhöht werden ſoll, welches die Art ihrer Werbung beſtimmt und die Anzahl der Bataillons oder Compagnien der Freiwilligen feſtſetzt, welche jedes Departement zu liefern hat.

Die Nationalverſammlung, in Erwägung, daß das beſte Mittel, um das beſtändig drohende Bündniß der gegen die franzöſiſche Nation verſchwornen Feinde zu zerreißen, ſey, ihnen eine Militär-Macht entgegen zu ſetzen, die durch ihre Maſſe allein ſo impoſant iſt, daß ſie denſelben alle Hoffnung irgend eines gewaltſamen Einfalls benehme, und ſie im Gegentheil fürchten mache, bald mit der Kriegsfahne auch den koſtbaren Keim der Freiheit, welchen ſie in Frankreich nur deßwegen auszurotten ſuchen, um die Sclaverei der Nationen in Fortdauer zu erhalten, in ihr Land verpflanzt zu ſehen;

In Erwägung, daß mit dem Augenblick, wo das Vaterland in Gefahr ſchwebt, auch jener gekommen iſt, wo jeder Bürger ſich beſtreben ſoll, ſeine Arme der Vertheidigung deſſelben zu weihen, beſchließt, daß die Noth an Mann gehe.

Die Nationalverſammlung, nach Anhörung ihrer auſſerordentlichen Commiſſion der Zwölfe, vereint mit ihren militäriſchen und diplomatiſchen Comités, und nach Dekretirung des Drangs der Noth, beſchließt folgendes:

Erſte Sektion.

Allgemeine Artikel.

Art. 1. Die Landarmee, welche beſtimmt iſt, den Staat gegen ſeine auswärtigen Feinde zu vertheidigen, ſoll in kurz möglichſtem Zeit-

raum zur effektiven Vollzähligkeit von 440 à 450 Tauſend Mann, ſowohl in Linientruppen aller Waffengattung, als in freiwilligen Nationalgarden und Nationalgendarmerie, gebracht werden.

Art. 2. Die 83 Departemente des Reichs ſollen 50000 Mann liefern, welche beſtimmt ſeyen, nach unten feſtgeſetzter Art die verſchiedenen Corps der Infanterie, Cavallerie, leichten Truppen und Artillerie der Armee zu completiren.

Dieſe Werbung ſoll, der auf die Urkunde gegenwärtigen Dekrets angehängten Tabelle gemäß, wieder unter die verſchiedenen Departemente vertheilt werden.

Art. 3. Aus den verſchiedenen Diviſionen der Nationalgendarmerie ſoll in jedem Bezirk des Reichs eine Anzahl Mannſchaft gezogen werden, die hinlänglich iſt, um neue Gendarmerie-Diviſionen zu bilden, welche beſtimmt ſeyn ſollen, gegen die auswärtigen Feinde geſtellt zu werden; dieſe Leute ſollen nach der Art und Weiſe, die hier unten beſtimmt ſeyn wird, alsbald wieder gegenſeitig in die Brigaden, aus welchen ſie gezogen ſind, remplacirt werden.

Art. 4. Die verſchiedenen Compagnien der Nationalveteranen, welche durch den Titel 3. des Geſetzes vom 10. Mai letzthin in Bezug auf das vorhergehende für das Invalidenhaus ausgeſucht worden, und deren Garniſon durch den 21. und die folgenden Artikel feſtgeſetzt iſt, ſollen zur Dispoſition der ausübenden Gewalt geſtellt werden, um allenthalben hin verſetzt werden zu können, wo dieſelbe es für nützlich erachten wird, und inſonderheit auf die in Kriegszuſtand erklärten Plätze, um ſowohl durch ihr Beiſpiel und ihre Kriegserfahrenheit, als auch durch ihren anerkannten Patriotismus und Tapferkeit, zur Vertheidigung derſelben beizutragen.

Die Veteranen, die bereits in das Invalidenhaus aufgenommen ſind, und die ſich noch im Stande fühlen, activ für das Vaterland zu dienen, ſowie alle andere ausgediente entlaſſene Veteranen in jedem Bezirk des Reiches, ſind ermächtigt, nach der hier unten angegebenen Art, ähnliche Compagnien zu bilden.

Art. 5. Die Zahl von 440 à 450 Tauſend Mann, wozu laut dem Art. 1. die Armee erhöht werden ſoll, wird durch freiwillige Nationalgarden, ſowohl durch jene, welche beſtimmt ſind, die ſchon decretirte Vollzähligkeit für die organiſirten Bataillons zu formiren, als

auch durch die Anwerbung neuer Compagnien und Bataillons, ſo= wie hier unten beſtimmt wird, completirt werden.

Art. 6. Um die Anwerbung der zur Completirung der Armee beſtimm= ten Leute, ſowohl in Linientruppen und Veteranen, als in frei= willigen Nationalgarden und in Nationalgensdarmerie zu erleichtern und zu beſchleunigen, ſollen vom Rathe eines jeden Departements, jedes Diſtriktes und jeder Gemeinde zwei Commiſſäre, aus oder außer ſeiner Mitte genommen, ernannt werden, welche ſpeciell und einzig damit chargirt ſind, unter der Aufſicht ihres reſpectiven Rathes, dieſe verſchiedenen Werbungen aufs ſchnellſte zu bewirken. Die vom Gemeinderath ernannten Commiſſäre ſollen ſich mit jenen der Diſtrikte verſtändigen und ihnen die Rechnungen geben, die dieſelbe in der Folge fordern werden. Das nämliche Verhältniß ſoll zwiſchen den Commiſſarien der Diſtrikte und jenen, welche vom beſagten Rathe der Departemente ernannt ſind, Statt haben.

Art. 7. Gemäß dem Dekrete vom 4. und 5. Juli, welches die Maß= regeln feſtſetzt, die zu ergreifen ſind, wenn das Vaterland in Ge= fahr iſt, ſollen ſich die Nationalgarden und andern waffenfähigen Bürger drei Tage nach dem Beſchluß des Directoriums der Depar= temente, in jedem Canton verſammeln, und allda ſollen unter der Aufſicht der Munizipalität des Hauptortes und in Gegenwart eines durch das Directorium des Diſtriktes ernannten Commiſſär's drei Regiſter eröffnet werden, das erſte für die Einſchreibung der Veteranen, das zweite für das Engagement zu den Linientruppen, das dritte zur Einſchreibung der Bürger, welche, von ihren Waf= fenbrüdern erwählt, um in der Eigenſchaft als Freiwillige zu die= nen, und als die erſten für die Vertheidigung des Vaterlandes zu marſchiren, gemäß dem Artikel 7 des Dekrets vom 4. und 5. Juli letzthin, dieſe rühmliche Wahl annehmen werden.

Art. 8. Die Commiſſäre der Diſtrikte, von denen im vorhergehenden Artikel Meldung geſchehen, und welche ohne Rückſicht auf die im Art. 6 hier oben Bezeichneten ernannt ſeyn werden, und welchen die allgemeine und fortwährende Aufſicht über die in ihren Arron= diſſements zu machenden Werbungen anvertraut iſt, werden ſich an dem Verſammlungsorte einfinden, und nach Einladung der Bürger, ſich der Vertheidigung des Vaterlands und der Freiheit zu weihen, werden ſie die Bürger, welche die nöthigen Eigenſchaften haben

und ſich zur Einſchreibung melden, in jedes der drei im vorhergehenden Artikel beſtimmten Regiſter einſchreiben.

Die Munizipalbeamten des Hauptortes der Cantone werden über die Ernennung jener, welche zuerſt in der Eigenſchaft als Freiwillige dienen ſollen, welche Ernennung durch die verſammelten Bürger geſchieht, ſchriftlichen Bericht erſtatten: dieſe Wahl kann ohne Unterſchied allen Bürgern, im Falle daß ſie es thun, wo nicht, auch der Nationalgarde zugetheilt werden.

Im Falle, daß etliche von denen, die gewählt worden wären, erklärten, es nicht annehmen zu können, ſoll auf der Stelle zu ihrem Remplacement geſchritten werden; dergeſtalt zwar, daß die Bürger eines jeden Cantons nicht eher auseinander gehen können, als bis ſie die verlangte Anzahl Leute geliefert haben.

Art. 9. Wenn nun die durch gegenwärtiges Dekret jedem Departement vorgeſchriebene Werbung gänzlich beendet iſt, ſollen die durch den Art. 6. hier oben beſtimmten Commiſſäre dennoch nichts deſto weniger fortfahren, ſich die unumgänglich nothwendige Remplacirung bei den Veteranen ſowohl, als den Linientruppen, zu ſichern, dadurch, daß ſie nämlich neue Einſchreibungen und Engagements bewirken. In Folge dieſes werden auf das Verlangen des Kriegsminiſters, wenn es Statt haben ſoll, neue Quellen zu dieſer Remplacirung vorhanden ſeyn.

Art. 10. Die Bürger, welche ſowohl für die Completirung der Linientruppen, als für jene der Bataillone und für die Bildung neuer Corps freiwilliger Nationalgarden eingeſchrieben ſind, ſollen ſpäteſtens 8 Tage nach ihrer Einſchreibung aufbrechen, und ſich an die Orte begeben, welche ihnen vom Directorium der Departemente, nach der Vorſchrift, welche dieſe von der ausübenden Gewalt bekommen werden, bezeichnet ſind.

Da die Annäherung der Preußen keine Zeit zur Ausführung dieſer Maaßregeln übrig ließ, dekretirte man am 27. Auguſt ein Aufgebot von 30000 Mann, welche aus der Umgegend von Paris gehoben wurden, vorbehaltlich ſie ſucceſſiv zu remplaciren.

Beilage XIII.

(Zum 5. Kapitel.)

Rede, welche der deputirte Fourcroi über den Einfluß der Künſte auf den Krieg gehalten.

„In der Epoche, da eine beträchtliche, in allen Theilen der Republik aufgebotene Macht ſich in Strömen nach den Gränzen ergoß, mußten alle Arme bewaffnet, und den Vertheidigern des Vaterlands die Mittel gegeben werden, die fremden Heere, die ſich gegen daſſelbe heranwälzten, zurückzudrängen .... Eine Reihe von Verſchwörungen, die ſich ununterbrochen gefolgt waren, hatte unſre Magazine und Zeughäuſer geleert: von allen Seiten her ſchrie man nach Waffen und Pulver. Die zu deren Fabrication nöthigen Grundſtoffe waren nicht vorhanden; der Handel, dem unſre Feinde eine beinahe unüberſteigliche Scheidewand entgegengethürmt hatten, konnte ſie nicht herbeiſchaffen; unſre Hilfsquellen mußten alſo einzig aus dem Boden der Republik gezogen werden: nur Wenige konnten beſtimmen, ſowohl was dieſer Boden an ſolchen Schätzen enthielt, als wie man ſie demſelben abgewinnen müßte. Ihre Einſichten wurden nun der einzige Anker der Rettung“.

„Dieſe Männer, die unter die erſten Kenner in ihrem Fache gehörten, verſammelten ſich; man ſtellte das ſchreiende Gemälde unſers Mangels vor ihnen auf; man enthüllte ihnen ganz die ſchrecklichſte Wunde; woran je ein Staat niederlag ... Ihr Muth entflammt ſich beim Anblicke der Gefahr; die Lichtſtrahlen ihrer Kenntniſſe ſammeln ſich in Einen Brennpunkt, und ſtärken eben dadurch ihre Kraft; heiße Liebe für die Republik hebt ſie über ſich ſelbſt empor. Beinahe in demſelben Augenblicke ſind die Hülfsmittel, Eiſen und Salpeter zu erhalten, erfunden; alle Hinderniſſe, alle Schwierigkeiten ſind beſiegt, und in einigen Tagen bilden ſich auf allen Seiten Werkſtätte; alle Künſtler werden Schmiede; die Waffen wachſen gleichſam aus der Erde; der Salpeter wird im ganzen Umfang Frankreichs aus dem Boden, der ihn birgt, hervorgeſucht. Der Unterricht in dieſen Künſten, nun unter allen den nöthigſten, verbreitet ſich mit unbegreiflicher Thätigkeit; alle Gewölbe werden Laboratorien, worin die Elemente des Blitzes ſich zubereiten; die ſchweren

und verwickelten Operationen der Wiſſenſchaften, die das Studium einer nur ſehr kleinen Klaſſe von Bürgern waren, verwandeln ſich in ganz einfache häusliche Handgriffe; die allen Seelen gegebene Impulſion theilt ſich allen Armeen mit, und die Republik iſt gerettet."

"Während jene Waffenſchmieden, die in den verſchiedenen Theilen Frankreichs zerſtreut liegen, in neue Thätigkeit geſetzt werden und ihre Produkte mit reißender Schnelligkeit ſich mehren, erheben ſich in Paris, unter den Augen des Konvents, zahlreiche Werkſtätten, an Orten, wo ſonſt nur öde Stille und Müßiggang geherrſcht hatten; 150,000 in dieſer großen Stadt verfertigte oder wieder ausgebeſſerte Flinten waffnen die Armee unſrer Krieger, und wenn auch der Drang der Umſtände die Koſten dabei ſehr vermehrt, ſo machen doch die Siege der Republik dieſer auſſerordentlichen Ausgaben vergeſſen."

"In 9 Monden füllen 12 Millionen Pfund Salpeter unſre Magazine, während man, vor dem revolutionären Unterricht zu deſſen Sammlung, in einem Jahr kaum 1 Million Pfunde dieſes Salzes aufbrachte. Aber für einen ſo unermeßlichen Vorrath erforderte die bisherige Art, ihn zu reinigen, allzuviele Zeit: ein großer Theil dieſer bis zum Ueberfluß reichen Erndte würde unnütz geworden ſeyn, wenn man nicht eine neue Methode erfunden hätte, um alle fremden Materien von ihm zu ſondern, und ihn dadurch tauglich zur Fabrikation des Pulvers zu machen. Bald war man den Nachforſchungen der Kenner eine ſchnelle und wahrhaft revolutionäre Reinigungs-Methode ſchuldig; nach den erſten hierin gemachten glücklichen Verſuchen ward die ehemalige Kirche der Abtei St. Germain in eine Salpeter-Raffinerie verwandelt, die in Rückſicht auf den Umfang und die Schnelligkeit ihrer Operationen mit den vorherigen gar keinen Vergleich mehr zuläßt. Man kann nun in 24 Stunden über 300 Centner Salpeter reinigen, und ſolchen hinlänglich trocknen, daß er zur Zubereitung des Pulvers brauchbar iſt."

"Die in einigen Gegenden Frankreichs angelegten Pulver-Fabriken reichten für dieſe auſſerordentliche Salpeter-Erndte nicht mehr hin: ihre durch ihren Mechaniſm verwickelten, der Zeit nach langwierigen Verfahrungs-Arten entſprachen den Bedürfniſſen eines ſo ſchrecklichen, ſo vielfachen Krieges nicht; man mußte einen einfachen Mechaniſm, ſchnellere Reſultate, und eine Verfah-

rungs=Art finden, die auf der Stelle und durch alle Menſchen befolgt werden könnte. . . . Dieß Bedürfniß ward beinahe eben ſobald befriediget, als gefühlt; man erfand eine Verfahrungs=Art, wornach man in wenigen Stunden und mit einfachen Maſchinen, die man überall findet, Pulver machen kann. Eine Pulver=Fabrik (die von Grenelle), deren Einrichtung man nichts als zu viele Thätigkeit, zu viele in Einem Raum vereinigten Anſtalten vorwerfen kann, bereitete in wenigen Decaden, die vor dem ſchrecklichen Zufall, der ſie zerſtörte, hergingen, mehrere Millionen Pfunde Pulver, und die Anſtalten, die man hier angebracht hatte, gewähren noch nach ihrer Zerſtörung den unendlichen Vortheil, daß man ſie ſogleich, ohne ſie wieder in Einem Raume aufzuhäufen, in mehrern neuen Werken dieſer Art vertheilen kann."

"In ganz Frankreich war nur eine einzige Klingen=Fabrik, in dem ſogenannten Klingenthal, im Departement des Nieder=Rheins: ſonſt überall war die Kunſt dieſer Fabrikation unbekannt. Man fühlte die Nothwendigkeit, mehrere ähnliche Manufakturen anzulegen; man machte eine genaue Beſchreibung dieſer Kunſt bekannt, und ſeitdem bildete ſich jene große Zahl von Werkſtätten, worin man jetzt Klingen fabrizirt."

"Die Fabrikation der Waffen erforderte unumgänglich die des Stahls. Bis daher hatten England und Deutſchland in gewöhnlichen Zeiten des Jahrs etwa für 4 Millionen Stahl an Frankreich geliefert. Unſre jetzigen Bedürfniſſe und die Verſchiedenheit des Tauſchmittels würden dieſe Einfuhr bis über 30 Millionen haben ſteigen machen. Der Ausſchuß foderte daher von den Wiſſenſchaften die Kunſt des Stahlmachens — die Wiſſenſchaften gaben ſie ihm, und ein allgemeinverſtändlicher, ganz detaillirter Unterricht, der überall bekannt gemacht ward, gab mehrern Stahl=Manufakturen ihr Daſeyn an Orten, wo man dieſe Kunſt noch nicht kannte; einige alte Werkſtätten berichtigten und vervollkommneten ihre Verfahrungs=Arten: das Stahlmachen ward bald einheimiſch bei uns, und dieſer große, durch den Genius der Revolution erfundene Vortheil wird, in dem fränkiſchen Manufaktur=Weſen naturaliſirt, als eine dauernde Wohlthat bleiben, wenn auch die revolutionären Oscillationen einſt aufgehört haben werden."

"Ja! man begnügte ſich, um Waffen zu fabriziren, nicht an be=

kannten Methoden, und an gewöhnlichen Mitteln; man erweiterte und vervollkommnete ſolche noch, indem man die verſchiedenen Stücke der Flinte durch Maſchinen verfertigte. Eine Werkſtatt zu dieſen Abſichten iſt ſeit einigen Monden gebildet worden, und der erſte Erfolg davon läßt hoffen, daß man bald die Früchte dieſer neuen und wichtigen Anwendung der Mechanik genießen wird, welcher man, auſſer der Schnelligkeit in der Fabrikation und der Erſparniß an Handarbeit, auch eine vollkommene Identität und einen leichten Umtauſch aller unbrauchbar gewordenen Stücke, woraus die tragbaren Waffen beſtehen, zu danken haben wird.‟

„Gleiche Sorgfalt und gleicher Eifer machten auch eine Manufactur von gezogenen Feuerröhren (carabines) und andern Waffen entſtehen, deren Fabrikation in Frankreich unbekannt war, und deren unſre Truppen bis dahin faſt ganz entbehren mußten.‟

„Ein köſtliches Metall, welches die Natur Frankreich nicht verſagte, aber die Kunſt, die ohne die Hülfe der Wiſſenſchaften ſich immer nur langſam ausbildet, noch nicht aus deſſen Minen zog, auſſer in weit unter unſerm Bedürfniß zurückbleibender Menge, das Kupfer, mangelte der Republik, und der ſeit mehrern Jahren gelähmte Handel lieferte nur zu einem ſehr kleinen Theile unſers Verbrauchs; das Gieſen der Kanonen, der Bau und die Beſchlagung unſrer Schiffe foderten deſſen einen großen Vorrath; die Metallurgie trat hier in's Mittel. Das Metall der Glocken ward durch neue chemiſche Verfahrungs-Arten eine unermeßliche Kupfer-Mine. Ein Unterricht über dieſe neue Kunſt ward bekannt gemacht; geſchickte Künſtler vereinigten ihre bisherigen Vortheile mit den darin angegebenen Entdeckungen, und mehrere zu dieſer revolutionären Scheidung beſtimmte Werkſtätten ſind gegenwärtig in voller Thätigkeit, ſo daß wir alles Kupfer, welches der wiederbelebte Handel uns vom Auslande zuführen wird, den beſondern Bedürfniſſen der Bürger überlaſſen können, und dennoch unſre Häfen und Zeughäuſer durch den Ertrag dieſer neuen Schöpfung hinlänglich verſehen ſeyn werden.‟

„Aber es war nicht genug, daß man aus dem vermiſchten Metall, welches unnütz in der Luft hieng, das Kupfer herauszog und daraus Feuerſchlünde von Erz goß; auch für unſre Schiffe bedurfte man einer hinlänglichen Zahl von eiſernen Kanonen, um dadurch

unſre Siege zur See zu ſichern. Man machte die Kunſt bekannt, eiſerne Kanonen zu gieſen; Eiſenwerke und Gieſereien wurden in groſʒer Zahl angelegt und in Thätigkeit geſetzt, und mehrere Volks-Repräſentanten erhielten die Aufſicht darüber als den beſondern Gegenſtand ihrer Sendung."

"Die Entdeckungen der Künſte wurden oft bis in's kleinſte Detail herab, das durch die Umſtände, oder die Erſchwerung des Transports von groſʒer Wichtigkeit werden konnte, in Anwendung gebracht."

"Der ſo häufige als glückliche Gebrauch, den unſre braven Kanoniere ununterbrochen von ihren Stücken machen, zerſtört ſehr bald das Zündloch der Kanonen, und macht ſie entweder gefährlich, oder faſt unnütz für den Dienſt. Sonſt wurden die Stücke, deren Zündloch durch das häufige Feuer zu Grund gerichtet war, mit groſʒen Koſten in die Zeughäuſer abgeführt, um dort wieder hergeſtellt zu werden; dieſʒ veranlaſʒte einen Aufwand von koſtbarem Fuhrwerk und noch koſtbarerer Zeit. Eine ſolche Masregel entſprach nicht der Schnelligkeit unſrer Fortſchritte, noch der Energie unſrer Soldaten. Der Ausſchuſʒ dachte daher auf die Kunſt, welche geſchickte Künſtler faſt auf der Stelle erfanden, die Einſätze der Zündlöcher (grains des lumieres) in den Artillerie-Parks und ſelbſt mitten in unſern Lagern bereit zu halten, mittelſt ſinnreicher Maſchinen, die ſo einfach ſind, daſʒ ſie nur eine kleine Zahl von Arbeitern erfordern, welche in der Geſchwindigkeit alle durch unſere Armeen beſetzten Punkte durchlaufen können. Durch die Erfindung dieſer nützlichen Kunſt ward die Wiederherſtellung der Zündlöcher an den Kanonen mit einemmal auf einen Grad von Vollkommenheit gebracht, den man als das Höchſte in dieſer Art betrachten kann: und wenn dieſer Vortheil nicht eben ſowohl in der Ferne von dem Kriegs-Schauplatze gefühlt wird, ſo iſt es auf dem Schlachtfelde ſelbſt, wo der Sieg ſchon den ganzen Werth deſſelben kennen lehrte."

"Eine von den Entdeckungen, die durch ihre Phänomene vorzügliches Staunen erregt, und, indem ſie den Menſchen auf den Flügeln der Winde emporhebt, am meiſten auf die Einbildungskraft wirkt, der Luft-Ball, der ſeinem Erfinder nichts als eine durch unſre Geſetze ſeitdem lächerlich gewordene Verzierung galt, ward für den Ausſchuſʒ ein neues Werkzeug des Krieges, deſſen Superiorität und Ein-

fluß auf den Sieg unſre Feinde ſchon empfunden haben. (*„Zu was nützen dieſe Bälle?“ hatte man bei deren erſtem Erſcheinen gefragt.“ „Zu was nützt das ſo eben geborne Kind?“ hatte Franklin: darauf geantwortet. ... Nicht nur dem Kenner der Kriegskunſt, ſondern überhaupt jedem denkenden Menſchen muß der große Vortheil einleuchten, die Lager einer feindlichen Armee, ihre Stärke, ihre Beſtandtheile, ihre Stellung, ja ſelbſt ihre Bewegungen mit allen Veränderungen in den entſcheidenden Augenblicken des Kampfes, bei Gefechten, Treffen und Schlachten, bei Poſtirungen, Belagerungen und Märſchen, beſtimmt überſehen zu können. Was ſind die Nachrichten der Spione, die Ausſagen der Ausreiſſer, die kundſchaftenden Streifritte der Huſaren, und die Recognoscirungen der vortrefflichſten Feldherrn zuſammen genommen gegen ſolche Beobachtungen von oben herab, die, gemacht von geſchickten Offizieren und mit der nöthigen Kühnheit in Betreff der Nähe, keine Zweifel übrig laſſen?... In der Stunde des Treffens können und müſſen ſolche Beobachter den Sieg lenken. Sie ſehen von oben herab, welche Theile des feindlichen Heeres ſtark oder ſchwach ſind, wo man die Kanonen gehäuft hat, wo Ordnung oder Unordnung iſt, wo Reiterei oder Fußvolk gebraucht werden muß, und wo das Terrain Angriff oder Vertheidigung begünſtiget. Wie oft ſieht man in der Schlacht eine wohlgeordnete Truppenlinie vor ſich, die hinter ſich die größte Unordnung verbirgt! Kanonen und Munitions-Wagen ſind in einander gefahren, zerſchmettert worden, in Graben gefallen, und brechen die Linie des Hintertreffens, oder halten das Vorrücken auf. Man ſtößt auf ſtarke Batterien, wo man nur höchſtens einige Feldſtücke erwartet hätte. Die Reiterei entfernt ſich von ihrem Standplatze; ſie verliert ihre koſtbare Zeit und ihre Vortheile, um die feindliche Reiterei aufzuſuchen, deren Standort ſie nur rathen kann. Man ſchlägt den Feind in die Flucht; allein da eine ſo gewaltſame Operation nicht mit großer Ordnung geſchehen kann, ſo ſetzt die darauf folgende Unordnung der Sieger nothwendig der Verfolgung Gränzen, weil die Infanterie beſorgt ſeyn muß, in dieſer Verwirrung eine Beute der feindlichen

---

*) Das zwiſchen den beiden Zeichen (*) Eingerückte iſt nicht mit in Fourcroy's Berichte enthalten; ſondern aus einigen Zeitblättern genommen, zu Folge des Plans dieſer Annalen, einen möglichſtvollſtändigen Sammelplatz aller wichtigern Ereigniſſe unſrer Zeit zu bilden.

Reiterei zu werden. Alle dieſe Vortheile verſchwinden bei einer Anſicht, die jeden Zweifel auflößt. Kurz, kein einſeitiger Vortheil im Treffen kann gewiſſer erſchaffen, kein errungener mit minderer Gefahr benutzt, kein verlorner in ſeinen Folgen minder nachtheilig gemacht werden, als durch dieſe neue Erfindung. . . . Der an dem entſcheidenden Tage von Fleurus emporgeſtiegene Luftball hat 29 Fuß in der Länge, iſt 19 Fuß hoch, und hat 57 im Umfang: ſeine Form iſt nicht ſphäriſch, wie bei Montgolfier, Pilatre de Rozier, Blanchard und den andern Luftſchiffern, ſondern elliptiſch. Von der Gondel geht eine Schnur auf die Erde, woran der mit dem Ball aufgeſtiegene Beobachter die Papiere, an die ein Stück Blei gebunden iſt, mit ſeinen Beobachtungen herabläßt. Da er durch daſſelbe Fluidum emporgetragen wird, welches die Stürme hervorbringt, ſo wird er bei widrigem Winde von 30 bis 40 Pferden gezogen und gehalten. Jener Ball hatte auf den Höhen von Namur einen ſehr heftigen Sturm ausgeſtanden, und war daher, um ihn wieder auszubeſſern, nach Brüſſel gebracht worden; wo er den 10. September ankam. Der Zufluß von Neugierigen um die Werkſtatt her war auſſerordentlich. „Ariſtokraten" — berichtete damals der Hauptmann der Aeroſtier-Compagnie, Coutelle — „bewunderten ihn mit ſichtbarem Verdruß; viele wollten zweifeln, daß ein ſo ungeheures und ſchwächliches Werk den Bewegungen einer Armee folgen könnte; andere blieben verſteinert über die Kühnheit derer, die ſich damit aufzuſteigen trauten: die Republikaner, welche am 13. Jun. zu Maubeuge den Luft-Ball geſehen hatten, wie er einer gegen ihn gerichteten Batterie von 17 Kanonen Trotz bot, und am 23. Jun. über die Redouten von Charleroi hinweg, von da nach Goſſelies, Fleurus, Limbuſart, u.ſ.w. gieng; ſie, die Generale, Staabsoffiziere, und ſelbſt den General en chef, um von der Richtigkeit der Beobachtungen zu urtheilen, damit hatten aufſteigen ſehen — ſie ſagten bei ſeiner Abfahrt; „das iſt eine Verſtärkung von 50,000 Mann, die der Armee zugeſchickt wird.") Der Konvent wird daher nicht mit Gleichgültigkeit vernehmen, daß mehrere Gelehrte zehn Monden ihrer Nachtwachen dazu aufgewandt haben, die Kunſt der Aeroſtation zu vervollkommnen, und es leicht zu machen, ſie in Lagern, in Feſtungen, und ſelbſt im Gewühle der Schlacht auszuüben. Ihre Unterſuchungen haben uns ein neues Mittel geliefert, mit geringen Koſten und mit Materien, die

man überall findet, jene leichte Flüſſigkeit, welche die Bälle auseinander ſpannt, in hinlänglicher Menge ſelbſt für den geräumigſten Ball zu erzeugen. Die Vorſicht hiebei gieng ſoweit, daß man die ausgezeichneteſten Talente in der Mechanik und die größten Kenntniſſe in der Weberkunſt aufbot, um in Lyon einen bis dahin unbekannten Seiden-Stoff fabriziren zu laſſen, der für die Aeroſtaten die Bedingungen von Leichtigkeit und Stärke in einem Grade, den man nicht zu hoffen wagte, in ſich vereiniget. Mehrere Compagnien von Aeroſtiere wurden gebildet; für den regelmäßigen Dienſt dieſer neuen Kriegswerkzeuge neue Manövres erdacht, und die Republik beſitzt nunmehr eine neue Anſtalt, die ſchon durch 34 Emporſteigungen unſern Feinden Bewunderung abdrang, ohne daß ſie ſelbige noch nachzuahmen vermochten. Der Ausſchuß beſchäftiget ſich ohne Unterlaß mit den nöthigen Maßregeln, um dieſe Werkzeuge, die Vorläufer des Sieges, zu vervielfältigen, und bald werden alle unſre Armeen, wie ihre Artillerie-Parks, eben ſo auch ihre Zelten, ihr Tauwerk, und ihre Compagnien von Aeroſtiern haben. Die Werkſtätten, worin man dieſe Maſchinen verfertigt, ſind in der größten Thätigkeit; junge Bürger, die man aus den Zöglingen der Mars-Schule nahm, werden in den zur Leitung der militäriſchen Aeroſtation nöthigen Manövres unterrichtet, und bald wird Alles angeordnet ſeyn, um den Feinden im Süd, wie denen im Nord, zu zeigen, welche Stärke die Freiheit aus dem Erfindungs- und Kunſt-Genie der Franken zu ziehen weiß.... Dieſe ſchöne Arbeit, deren volles Detail durch einen unſrer Collegen, (Guyton Morveau) dem dieſe neue Kunſt ihre nützlichſte Anwendung zu danken hat, in einem eigenen Werke beſchrieben werden wird, gab dem Ausſchuß Gelegenheit zur Wiederauffindung und Nützung der höchſtmühſamen Unterſuchungen eines für die Freiheit geſtorbenen Helden, deſſen Talente ganz ſeinem Muthe glichen. General Meunier, der in der Vertheidigung von Mainz ſtarb, hinterlies der Republik eine jener ſeltenen Erbſchaften, die die Frucht des Genies und der Arbeit ſind; der Ausſchuß verſchaffte ſich ſolche, und ſammelte mit großer Sorgfalt alle zerſtreuten Stücke, die eines der koſtbarſten Materialien zu dem ſo eben angekündigten Werke ſeyn werden."

"Hieher gehört auch der Telegraph, dieſer neue revolutionäre Eilbote, deſſen Erfindung zunächſt auf die Gründung der Repu-

blik folgte. (*Regierungen, Befehlshaber von Armeen und Flotten, wiſſen, wie unendlich wichtig es zuweilen iſt, eine Nachricht geſchwind an einen entfernten Ort zu bringen, oder von daher zu erhalten. Man ſann deßwegen in neuern Zeiten häufig auf Mittel, dieſe große Aufgabe zu löſen. Man fiel darauf, Signale für's Ohr, durch abgeſchoſſene Kanonen, für's Auge, durch ſteigende Raketen oder wehende Flaggen zu geben. Aber alle dieſe Arten, geſchwind in die Ferne zu correſpondiren, haben gewiſſe Beſchränkungen, die ihren Gebrauch erſchweren, oder unzulänglich machen: der Apparat iſt meiſt zu groß, die Ausführung zu langwierig. Wie viel Kanonenſchüſſe gehören nicht dazu, um eine nur aus wenigen Worten beſtehende Nachricht in eine Fernung von 3 Meilen zu ſenden? wie viel Zeit erfordert nicht ein einziges Wort, ehe es dem Ohr des entfernten Beobachters verſtändlich gemacht wird? Und wie koſtbar ſind nicht dieſe ſprechenden Donner? wie koſtbar inſonderheit, wenn die geheime Nachricht weiter geleitet werden ſoll, als der Schuß einer Kanone gehört werden kann? wie leicht iſt abſichtliche oder unabſichtliche Verwirrung dabei möglich? wie ſehr müſſen mehrere Stationen die Geſchwindigkeit hemmen, die hiebei doch erſter und höchſter Zweck iſt? . . . Alle dieſe Mängel jener Arten, ſchnelle Nachrichten in weite Entfernungen zu geben, erkannte der geſchickte Ingenieur Chappe, in Paris, und ſann lange auf eine eigene, von den bekannten Fehlern freie Methode. Es gelang ſeinem Scharfſinne, eine Maſchine zu erfinden, die bei der größten Einfachheit doch die mannigfaltigſten Figuren ſehr leicht darſtellt, und dadurch einem entfernten Beobachter, deſſen Auge bewaffnet iſt, Alles auf's leichteſte und verſtändlichſte vorſchreibt, oder vormalt, was ihr Lenker nur irgend will, was nur irgend geſagt und geſchrieben werden kann. Im Sommer des letztverfloſſenen Jahrs 1794 legte Chappe ſeine neue, oft gewünſchte Erfindung unter dem Namen des Telegraphen oder der Fernſchreibe-Maſchine, dem National-Convent vor; dieſer übergab ſolche dem Unterrichts-Ausſchuſſe zur Prüfung. Der Bericht des letztern fiel aus, wie er ausfallen mußte, wenn man mit vorurtheilfreiem Auge ſah. Man eilte nun ſogleich zur Ausführung; die erſte telegraphiſche Linie ward von dem Louvre in Paris aus nach Lille, als der damals der thätigſten Schaubühne des Krieges zunächſtgelegenen Veſte, angelegt. Der wirkliche Gebrauch

*) Auch hier iſt, was zwiſchen den beiden Zeichen () eingeſchoben iſt, der Vollſtändigkeit wegen anderwärts hergenommen.

des Telegraphen bewährte nun ganz deſſen gerühmte Vortrefflichkeit — Schnelligkeit im Wortmalen, und Allumfänglichkeit für die ganze Sprache. Die Menge ſtaunte; Kenner bewunderten die einfach-glückliche Wirkſamkeit, und wer die Vortheile dieſer Anſtalt einſah, klatſchte dem ſcharfſinnigen Erfinder dankbaren Beifall zu. Dieſe Vortheile laſſen ſich in Wahrheit oft gar nicht berechnen. Der Befehl, den der Convent jetzt in Paris giebt, kann nun in der nächſten halben Stunde an den Pyrenäen oder am Rhein ſeyn; und eben ſo ſchnell kann der Convent Nachrichten, Antworten von dort her erhalten. . . . An dem Tage, da Condé wieder an die Franken übergieng (29. Auguſt) kam, mittelſt des Telegraphen, die Nachricht von dieſer Begebenheit, höchſtens 20 Minuten, nachdem ſie ſich ereignet hatte, von Lille aus, welches 80 Stunden von Paris und 8 von Condè entfernt iſt, in Paris an. Der Convent beſchloß nun ſogleich unter dem gewöhnlichen Beifallklatſchen: „daß Condé von nun an Nordlibre heiſſen „ſolle, und die Nordarmee nicht aufhöre, ſich um das Vaterland ver„dient zu machen. Dieſer Schluß ſollte mittelſt des Telegraphen „nach Lille überſchrieben, und von dort durch einen auſſerordentlichen „Eilboten nach Nordlibre befördert werden.“ Der Telegraph begann nun ſogleich unter einer großen Menge von Zuſchauern zu ſchreiben, und war in wenig längerer Zeit, als ein ordentlicher Schreiber, wenn er die Buchſtaben ſchön darſtellen will, dazu gebraucht haben würde, mit dem Vollzuge des erhaltenen Auftrags fertig. Noch in derſelben Sitzung, nach dem Verfluß von kaum fünf Viertelſtunden, zeigte Chappe dem Convent ſchon an: „daß ſein Correſpondent in „Lille ihm den Empfang des Schluſſes melde, und daß ein Eilbote „ſolchen bereits nach Nordlibre bringe“ . . . In 70 Minuten alſo war der Schluß des Convents nach Lille gegangen, dort an die Munizipalität abgegeben, ein Eilbote nach Nordlibre abgeſandt, und von dem Allem wieder Bericht in Paris zurück eingetroffen. Man denke ſich nun die Länge eines Weges von 160 Stunden; denke noch dazu den unumgänglichen Aufenthalt der Weiterbeförderung in Lille, und verſage, wenn man kann, einem ſolchen Phänomen ſeine Bewunderung! In einer Stunde hatte Condé ſeinen neuen Namen, den man ihm, 80 Stunden davon, in Paris, beilegte; und erſt 20 Stunden nach der von Chappe gegebenen Nachricht erhielt man die Beſtätigung von deſſen Wiedereinnahme durch Eilboten, die gewiß

keine Zeit verſäumt hatten. . . . So erfuhr man durch den Telegraphen ſogleich, daß die Engländer (15. Sept.) bie Herzogenbuſch zurückgedrängt worden waren; ſo empfieng der Convent ſogleich Bericht über die dadurch veranlaßten neuen Operationsplane; ſo gab er ſogleich ſeine ſich dahin beziehenden nähern Befehle. Durch dieß Mittel erhalten die Operationen Einheit und Geſchwindigkeit, zwei Vortheile von dem weſentlichſten Einfluß im Kriege.) Der Ausſchuß zeigte nun an, daß er nichts verſäumt hat, um die telegraphiſchen Linien zu vervielfältigen; daß Maßregeln zur Verfertigung der zu dieſen Anſtalten nöthigen achromatiſchen Fernröhren getroffen ſind, und daß er ſeine Sorgfalt ſelbſt dahin ausgedehnt hat, eine Reihe von Verſuchen über die Kunſt, das Flintglas zu fabriziren, anſtellen zu laſſen, da dieſe glaſigte Zuſammenſetzung bisher nur das Produkt des Zufalls war, ſelbſt bei jenen unſrer Feinde, die es zuerſt zur Verfertigung von Fernglaſern zu gebrauchen wußten. Auf ſeinen Befehl arbeitet man ohne Unterlaß an den vielfachen Werkzeugen, deren man zur Errichtung von Telegraphen bedarf, und er hofft, daß der Erfolg, den er von den dazu angeſtellten Künſtlern erwarten darf, bald den Abſichten des Convents entſprechen wird."

Beilage XIV.

(Folgt nach Beilage 32.)

Beilage XV. *)

Schreiben des Kaiſers Joſeph im Januar 1788 an den König von Preußen, wegen Einmiſchung deſſen Kabinets in die Angelegenheiten des Türkenkrieges.

Mein Herr Bruder!

„Höchſt ungern ſehe ich mich in der Nothwendigkeit, Ew. Majeſtät zu bitten Ihrer Vermittlung in meinen Streitigkeiten mit der Pforte zu entſagen.

Ich habe den Degen gezogen, und werde ihn nicht eher in die Scheide ſtecken, ehe ich volle Genugthuung und die Länder wieder erhalten habe, welche die Türken meinem Hauſe abnahmen. Ew. Majeſtät kennen als Monarch die Rechte der Königswürde. Mein Krieg wider die Pforte, iſt nur ein legitimer Verſuch, das Verlorne von ihr wieder zu erhalten Die Türken (und ſie ſind vielleicht nicht die Einzigen) ſind gewöhnt, in den zur Wiedereroberung bequemen Zeiten, das wieder zu erobern, was ſie in unglücklichen Tagen verloren. Warum ſoll ich wider ſolche nicht eben ſo handeln?

Handelt das Haus Hohenzollern anders, um ſich zu ſeiner jeßigen Größe zu erheben? Fragte Albert, Kurfürſt von Brandenburg, ſeine Nachbarn, als er das Herzogthum Preußen dem Orten, welcher es früher beherrſchte, entriß?

Nahm ihr verſtorbener Oheim meiner Mutter Schleſien nicht zu einer Zeit, wo ſie, von Feinden umgeben, keinen andern Beiſtand hatte, als die Größe ihrer Seele und die Liebe ihres Volkes?

Wie haben denn die Kabinete gehandelt, welche ſo viel vom Gleichgewichte in Europa reden? Welche Entſchädigung gaben ſie Oeſtreich für die von ſolchem im Laufe dieſes Jahrhunderts verlor-

---

*) Die hier folgenden Beilagen von 15 bis einſchließlich 31, ſind ſämmtlich aus den Papieren eines Diplomaten erſten Ranges gezogene Denkwürdigkeiten über die geheimen Urſachen, welche die Politik der Kabinette im Revolutionskriege 1792 bis 1815 beſtimmten entnehmen.

nen Beſitzungen? Meine Vorfahren mußten zur Zeit des Utrechter Friedens Spanien, durch den Wiener Frieden Neapel und Sicilien und einige Jahre ſpäter Belgrad, Schleſien, hernach Parma, Piacenza, Guaſtalla im Aachner Frieden und kurz zuvor Tortona und einen Theil der Lombardei abtreten. Und hat in dieſem Jahrhundert ſo großer Verluſte Oeſtreich irgend eine bedeutende Eroberung gemacht? Zwar erhielt es etwas von Polen, aber Preußen gewiß einen beſſeren Theil als ich. Ich hoffe, daß meine Beweggründe, mit der Pforte Krieg zu führen, Ew. Majeſtät genügen, da Sie die Geſetzlichkeit meiner Forderungen nicht verkennen, und nicht weniger mein Freund ſeyn werden, ſelbſt wenn ich einige 100,000 Orientalen auf deutſchem Fuße regieren werde.

Ew. Majeſtät können übrigens ſicher ſeyn, daß ich unter gleichen Umſtänden gegen mich die aufgeſtellten Grundſätze anwenden laſſen werde. Ich empfehle mich der Fortdauer Ihrer Freundſchaft, und bin mit vieler Achtung

Ew. Majeſtät Freund und guter Bruder

Joſeph."

Beilage XVI.

Schreiben des Königs von Frankreich im Dezember 1790 an den König von Preußen über ſeine Lage und den Zuſtand Frankreichs.

Mein Herr Bruder!

„Ich habe von Herrn Mouſtier Ew. Majeſtät Theilnahme am Wohle meiner Perſon und meines Reichs vernommen. Ew. Majeſtät Geneigtheit, mir davon Beweiſe zu geben in allen Fällen, wo dieſes Intereſſe dem Wohle meines Volkes nützlich ſeyn kann, hat mich lebhaft gerührt. Ich fordere mit Zutrauen Ew. Majeſtät zur Thätigkeit auf, da, ungeachtet ich die neue Conſtitution angenommen habe, die Aufrührer deutlich die Abſicht zeigen, auch den Reſt der königlichen Macht zu vernichten. Ich habe mich an den Kaiſer, an die Kaiſerin von Rußland und an die Könige von Spanien und Schweden gewendet, und vorgeſchlagen, daß die europäiſchen Hauptmächte ſich in

einem Kongreſſe mit einer bewaffneten Macht verſammeln möchten, weil mir dieſes am zweckmäßigſten ſcheint, um die Aufrührer aufzuhalten, nicht weiter zu gehen, dadurch eine erwünſchte Ruhe wieder herzuſtellen und zugleich zu verhindern, daß unſre Peſt nicht auch in andern Staaten Europas ſich verbreite. Ich hoffe, daß Ew. Majeſtät meine Ideen billigen, und das tiefſte Schweigen über dieſen meinen Schritt beobachten. Sie werden fühlen, daß meine Verhältniſſe mich zur höchſten Vorſicht zwingen. Daher iſt nur der Baron Breteuil von meinem Geheimniſſe unterrichtet, und Ew Majeſtät können ihm Ihre Antwort mittheilen. Bei dieſer Gelegenheit danke ich Ihnen für alle Güte, welche ſie dem Herrn Heimann erwieſen haben, und mit wahrem Vergnügen gebe ich Ew. Majeſtät die Verſicherungen der Achtung und Zuneigung, mit welcher ich verharre.

Mein Herr Bruder, und Ew. Majeſtät
guter Bruder
Ludwig.«

Beilage XVII.

Rundſchreiben des Kaiſers Leopold vom 6. Juli 1791 aus Padua an die Mächte von Europa, um ſich gegen Frankreich zu erklären.

„Daß ſie ſämmtlich die Sache des allerchriſtlichen Königs als ihre eigne betrachten, daß ſie verlangen, daß dieſer Prinz und ſeine Familie ſogleich auf freien Fuß geſetzt werden, um zu reſidiren, wo es ihnen gefällig iſt Sie fordern für ſolche Unverletzlichkeit und den Reſpekt, welche nach dem Natur- und Völkerrechte, Unterthanen ihrer Dynaſtie ſchuldig ſind; daß die Monarchen ſich vereinigt hätten, mit größter Strenge alle fernern Gewalthandlungen wider die Freiheit und die Sicherheit des Königs, der Königin und der königlichen Familie zu ahnden, daß ſie endlich nur diejenigen Geſetze als geſetzlich konſtitutionell betrachten, welche vom freien Willen des Königs ausgehen, nachdem er ſich in voller Freiheit befunden, daß ſie im Gegentheil alle ihre Macht aufbieten, um das Skandal des anſtößigen Beiſpiels einer Uſurpation der königlichen Autorität mit dem Charakter des Aufruhrs zu unterdrücken.“

Beilage XVIII.

Note des Marquis Noailles im Auguſt 1791 dem Wiener Kabinet übergeben, welche darlegt:

„Daß die weiſeſten und aufgeklärteſten Männer der Nationalverſammlung, um die Vernichtung der Monarchie zu hindern, den König der Wuth der Jakobiner zu entreißen, den Verſuch der Flucht des Monarchen dem Marquis de Bouille zugeſchoben hätten, daß die mit den heftigſten Jakobinern verbündete Partei Orleans in der Nationalverſammlung die Abſetzung des Königs nicht habe durchſetzen können, daß dagegen die die größere Zahl in der Nation bildende konſtitutionelle Partei die Unverletzlichkeit des Königs anerkannt habe, auch durch einen Vergleich mit Ludwig XVI. zu einer feſten Ordnung und zu einer billigen Regierung zu gelangen wünſchte, daß man nur mit ſanften und verſöhnenden Maßregeln den König und das Königthum retten könne, daß jetzt eine feindliche Einwirkung des Auslandes bei der Einigkeit der konſtitutionell Geſinnten das Volk gegen den König erbittern und den Jakobinern noch mehr Eingang verſchaffen würde, kurz daß die Weisheit des Kaiſers allein die Leidenſchaften beſänftigen und den Frieden erhalten könne.“

Beilage XIX.

Kaiſerliches Antwortſchreiben vom 23. October 1791 an den König von Frankreich nach Annahme der Konſtitution.

„Der Botſchafter Ew. Majeſtät hat Uns das Schreiben übergeben, worin Sie Uns von der Annahme der neuen, Ihnen vorgelegten Konſtitution unterrichten. Je enger wir durch Bande des Blutes, der Freundſchaft, des Bündniſſes und der Nachbarſchaft mit Ihnen vereinigt ſind, je angelegner iſt Unſerm Herzen die Erhaltung Ew. Majeſtät und Ihrer Familie, ſo wie der Würde Ihrer Krone und des Wohls der franzöſiſchen Monarchie. Eben ſo aufrichtig wünſchen wir, daß der Entſchluß, welchen Ew Majeſtät für das öffentliche Wohl in gegenwärtiger Lage gefaßt haben, alle davon erwartete Erfolge haben möge, und zugleich, daß die dem Könige und

den Prinzen gemeinſchaftlichen Intereſſen, welche durch die jüngſten Begebenheiten traurige Folgen verriethen, ſich nicht wieder zeigen mögen, indem man ſonſt ernſthafte Vorſichtsmaßregeln, damit ſie ſich nicht erneuern, ergreifen müſſe.«

Beilage XX.

Bekanntmachung des Kaiſers an die zur Koalition aufgeforderten Mächte über die Annahme der Konſtitution des Königs von Frankreich.

»Se. Majeſtät eröffnen allen Höfen, welchen Ihr erſtes Rundſchreiben aus Padua vom ſechsten Juli geſandt worden iſt, mit Hinzufügen von Schweden, Dännemark, Holland und Portugal, daß, da die Verhältniſſe des Königs von Frankreich, welche dieſes Umlaufſchreiben veranlaßten, ſich verändert haben, Sie den erwähnten Mächten ihre jetzige Abſicht mitzutheilen ſich bewogen finden. Se. Majeſtät glauben, daß man annehmen dürfe, daß der König von Frankreich frei ſey, und daß folglich ſeine Annahme und alle fernere Akten deſſelben gültig ſind. Sie hoffen, daß dieſe Annahme eine beſſere Ordnung in Frankreich herſtellen, und den Sieg der Partei der Gemäßigten nach den Wünſchen Se. allerchriſtlichſten Majeſtät herbeiführen werde. Da aber, wider allem Anſchein, die Hoffnungen des Königs getäuſcht werden, und alle Unordnungen der gemißbrauchten Freiheit und der Gewaltthätigkeiten wider den König ſich erneuern können: ſo glauben Se. Majeſtät, daß die Mächte, an welche Sie ſich gewendet haben, noch nicht von den verabredeten Maßregeln zurücktreten, ſondern den künftigen Gang beobachten, und durch Ihre reſpectiven Miniſter in Paris erklären müſſen, daß Ihr Bund fortbeſtehe, und daß Sie bereit ſeyen, bei jeder Gelegenheit die Rechte des Königs und der franzöſiſchen Monarchie aufrecht zu erhalten.«

Beilage XXI.

Schreiben des Kaiſers an den König von Frankreich vom 3. Dezember 1791, in Bezug auf die Beſitzungen deutſcher Fürſten in Frankreich.

1. Daß der Kaiſer und das Reich auf die Annahme von Aequivalenten durch einige Reichsſtände keine Rückſicht nehmen könnten, weil die unbeſtimmte Vollziehung der Dekrete der Nationalverſammlung ſeit dem 4 Auguſt 1789 eine willkürliche Uſurpation, ein Bruch und eine Verletzung der Territorialhoheit des Kaiſers und des Reiches ſey.

2. Daß Se. kaiſerliche Majeſtät ungern bemerkt habe, daß der Brief des allerchriſtlichſten Königs weder in der Form, noch im Inhalte dem anerkannten Charakter der Gerechtigkeit und Geſetzlichkeit gemäß ſey, daß Sie darin die irrige Anmaßung wahrnähmen, daß die Güter der verletzten Fürſten dergeſtalt der königlichen Souveränität unterworfen wären, daß der König und die Nationalverſammlung, unter der Bedingung zu entſchädigen, darüber frei disponiren könnten, daß Se. kaiſerliche Majeſtät in Ihrem und des Reiches Namen wider alle, ſeit dem Monat Auguſt 1789 ergriffne traktatwidrige Maßregeln proteſtiren müßten, daß Sie ſchon geeilt haben würden, als Kaiſer nach den Reichsgeſetzen den verletzten Fürſten alle mögliche Hülfe angedeihen zu laſſen, wenn Sie nicht gehofft hätten, dieſe Angelegenheit freundſchaftlich abmachen zu können.

Beilage XXII.

Beſchlüſſe des öſtreichſchen Hofes gegen Frankreich.

1. Daß die Kriegsrüſtung in allen Erblanden betrieben werden ſolle;

2. daß ſofort 6000 Mann nach dem Breisgau vorrücken und in Böhmen ein vereinigtes Korps von 30,000 jeden Augenblick zum weitern Marſche fertig halten ſolle;

3. daß der öſtreichiſche Präliminartraktat der Allianz und der Einigung mit Preußen ſchnell in ein Definitivtraktat verwandelt werden ſolle;

4. Daß man die vom franzöſiſchen Botſchafter verlangte Erklärung erſt nach dem Definitivtraktate mit Preußen ertheilen und nach deſſen Schluſſe einen Offenſiv- oder Defenſivplan im Falle eines Friedensbruches mit Frankreich verabreden ſolle.

Beilage XXIII.

Dekrete der Nationalverſammlung vom 25. Januar.

1. Daß der König eingeladen werden ſolle, dem Kaiſer zu erklären, daß er künftig nur Namens der franzöſiſchen Nation und kraft der ihm durch die Konſtitution ertheilten Vollmacht politiſche Verhältniſſe mit irgend einer Macht anknüpfen könne.

2. Den Kaiſer zu fragen: ob er in Frieden und im guten Einverſtändniſſe mit der franzöſiſchen Nation leben und jedem Traktate und jeder Konvention wider die Souveränität, Unabhängigkeit und Sicherheit der franzöſiſchen Nation entſagen wolle?

3. Daß, wenn der Kaiſer nicht vor dem 1. März jenes Verlangen zur Zufriedenheit der franzöſiſchen Nation beantworten werde, ſein Stillſchweigen, oder jede ausweichende oder verſchiebende Erklärung als eine Kriegserklärung angeſehen werden ſolle.

4. Daß der König fortfahren möge, geeignete Maßregeln zu nehmen, daß die franzöſiſchen Truppen beim erſten Befehle ins Feld rücken können.

Beilage XXIV.

Erklärung des Staatskanzlers Fürſten von Kauniz in Wien, auf die von dem franzöſiſchen Miniſterum gewünſchte Erläuterung.

Die erſte Aufklärung bezog ſich auf die Thatſache, und auf die Veranlaſſung des dem Feldmarſchalle Bender ertheilten Befehles, nöthigenfalls dem Kurfürſten von Trier Hülfe zu leiſten. Die zweite Aufklärung in Hinſicht des Monarchenvereins erläuterte hiſtoriſch die Gründe des Rundſchreibens aus Padua vom 6. Juli 1791 in Hinſicht

der am Könige von Frankreich verübten Gewalt. Darauf ſey der Präliminartraktat zwiſchen den Höfen von Wien und Berlin gefolgt.

Nachdem der König die franzöſiſche Konſtitution angenommen habe, hätte der Wiener Hof den vereinten Höfen vorgeſchlagen, die Ausführung des Vereins bis weiter ruhen zu laſſen, und die bewaffneten Verſammlungen der Ausgewanderten in der Nähe Frankreichs gehindert. Es herrſche aber jetzt in Frankreich der Einfluß und die Heftigkeit der republikaniſchen Partei wider den Geiſt der von der konſtituirenden Verſammlung ausgeſprochenen monarchiſchen Konſtitution zum Schrecken und zum Bedauern Aller, welchen Frankreichs Wohl am Herzen liege. Dieſe Partei errege Unruhe im Innern und wolle mit dem Auslande Krieg führen, fache Verfolgungen der Religion halber an, und ſuche auswärts die Unterthanen zu Meutereien zu reizen, wie von Douai aus in den Niederlanden verſucht worden und das den Anſtand verletzende Dekret der Nationalverſammlung vom 25. Januar entſtanden ſey.

Dies im Weſentlichen hier nur ausgezogene Manifeſt überſandte das Miniſterium des Kaiſers mit einer Note am 19. Februar an den franzöſiſchen Botſchafter in Wien, und nannte die Jakobiner die Friedensſtörer Europa's, mit der ſpitzen Frage, ob die ungeſetzliche Herrſchaft dieſer Sekte in Frankreich über die Gerechtigkeit, Wahrheit und das Wohl der Nation herrſchen ſolle.

Beilage XXV.

Skizze der Charakterſchilderung von Dumouriez.

Das franzöſiſche Miniſterium zeichnete ſich am Ende des März bloß dadurch aus, daß der berühmte Dümouriez, ein militäriſcher Diplomat voll Fähigkeiten, Feuer, Unverſchämtheit, Kühnheit und Ehrgeiz, deſſen Haupt wurde. Unter der vorigen Regierung hatte ſich dieſer Sohn eines Kriegskommiſſärs in Kriegen in Deutſchland und in einigen diplomatiſchen Sendungen ausgezeichnet; denn ſowohl in der Politik als im Kriege arbeitete er gern. Die Politik lernte er aus der Schule der unmoraliſchen Diplomatik des Publiciſten Favier, des Schlußnagels des geheimen Briefwechſels des Grafen Broglio

unter Ludwig XV. Favier war eine Art Original, ein tiefer, ſehr unterrichteter cyniſcher Kopf, ohne alle Grundſätze, fruchtbar an Hülfsmitteln, in weiten Projekten und machiavelliſtiſchen Berechnungen. Durch ſeinen Witz, durch gelehrten und unverſchämten Cynismus exaltirte und ſtimmte er nach Gefallen ſeine Schüler, welche er in die Myſterien der Politik einweihte. Durch ſeinen Unterricht oder durch ſeine Schriften bildete er in der diplomatiſchen Laufbahn manche als Spione oder Unterhändler kurz vor und in der Revolution mit gutem oder übelm Rufe aufgetretene Männer.

Dümouriez ſchwamm in ſeinem Elemente, als er im Staatsleben und deſſen Erſchütterung auftrat Mit Eifer wurde er anfangs ein ehrlicher Konſtitutioneller, aber dabei war er, wie Mirabeau, bereit, im Schatten der öffentlichen Freiheit dem Könige zu dienen, oder, wenn er ſich unbelohnt ſähe, eine ſeinem Schalksehrgeize entſprechendere Partei zu ergreifen. Seine Verbindungen mit dem Deputirten Geſonne, einem der Häupter der Briſſotſchen Girondepartei, waren für ihn fruchtbar. Er hatte übrigens durch eigne Aufſätze, ſo wie in den politiſchen Konferenzen, die Gironde kriegeriſch geſtimmt, und die Idee der Auflöſung des Monarchenvereins angeregt. Auch bahnte ihm den Weg zum Miniſterium ſein Mitſchüler Laporte, Intendant der Civilliſte. Dümouriez beſaß viele theoretiſche und praktiſche Kenntniſſe ſeines Fachs, kannte die Menſchen und die Räder der damaligen Regierungen mit ihren Schwächen vollkommen, hatte als Politiker und Krieger ein geübtes Auge, aber ihm fehlte die Klugheit, welche große Thaten reiht und vollendet.

Beilage XXVI.

Charakteriſtik des Freiherrn von Hardenberg.

Karl Auguſt Freiherr von Hardenberg, aus der ältern Linie dieſes adeligen Geſchlechts, deſſen Urſprung bis zur Zeit der ſächſiſchen Kaiſer hinaufſteigt, wurde den 31. Mai 1750 in Hannover geboren. Sein Vater zeichnete ſich im ſiebenjährigen Kriege aus und ſtarb als Feldmarſchall. Sorgfältig erzogen ſtudierte er in Göttingen und Leipzig, und übte ſein Noviciat im Staatsdienſte im hannö-

verſchen Kollegien. Dann reiſte er mit Nutzen in England, Frankreich, Holland und Deutſchland, beſuchte auch, um den Reichsproceß kennen zu lernen, Wetzlar, wo er Bekanntſchaft mit dem berühmten Göthe anknüpfte. Nachdem er zum hannöverſchen Verwaltungsfache zurückgekehrt war, erhielt er zwei verſchiedene Miſſionen nach England im J. 1778 und 1782. Nichtsdeſtoweniger gehörte er zur Oppoſition unter den Landſtänden, und nachdem er ſich von ſeiner ſchönen Gemahlin, einer Gräfin Reventlow hatte ſcheiden laſſen, veranlaßten dieß und ſeine abweichenden politiſchen Meinungen, daß er ſein Vaterland verließ.

Beilage XXVII.

Brief Ludwig XVI. an die öſtreichiſchen Miniſter.

„Die Ruhe Europas hängt von dem Schritte ab, welchen ich dem Hauptintereſſe der franzöſiſchen Nation, meinem Ruhme und der Rettung der unglücklichen Opfer des Kriegs ſchuldig bin, womit der Monarchenverein Frankreich bedroht. Ew. Majeſtät können nicht zweifeln, daß ich mit eignem und freiem Willen die franzöſiſche Konſtitution angenommen habe. Ich habe geſchworen, ſie aufrecht zu erhalten, wovon meine Ehre und meine Ruhe abhängt. Mein Schickſal und dasjenige der Nation ſind mit einander verbunden, deren erblicher Repräſentant ich bin, welche, ungeachtet der wider ſolche verbreiteten Verläumdungen ſtets die Achtung aller Völker haben und verdienen wird. Die Franzoſen haben geſchworen, frei zu leben, oder zu ſterben. Den nämlichen Eid habe auch ich geleiſtet. Herr de Maulde, welchen ich als außerordentlich an Ew. Majeſtät abſende, wird Ihnen die noch übrigen Mittel angeben, um den Unfällen des Krieges, welcher Europa bedrohet, zuvorzukommen.“

Beilage XXVIII.

Charakteriſtik des Herzogs von Braunſchweig.

Karl Wilhelm Ferdinand Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel wurde den 9. October 1735 geboren. Seine Eltern waren

der Herzog Karl, und Friedrichs II. Schweſter, Philippe Charlotte. Dieſer Aelteſte von 12 Kindern war ein Bruder des Herzogs Leopold, welcher in der Oder ertrank, als er zwei Unglückliche retten wollte. Als der Prinz 7 Jahre alt war, vertraute der Vater des Jünglings Erziehung dem Abte Jeruſalem, welcher als Hofprediger und Kanzelredner, beſonders durch ſeine Briefe über Moſes Religion, berühmt war, übrigens auch außer der Religion eine große Gelehrſamkeit beſaß, und das braunſchweiger Gymnaſium geſtiftet haben ſoll. Derjenige, welcher den Prinzen weiter für das Weltleben bilden ſollte, war ſein Gouverneur, Rath Walmoden. Schnell machte der Jüngling Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, neuen Sprachen und in der Kriegskunſt. Weil er aber an einem üppigen Hofe lebte, wo die Maitreſſen ſeines Vaters herrſchten, ſo gewann er früh am Tand Geſchmack, und wurde ein ausſchweifender Wollüſtling. Der ſiebenjährige Krieg öffnete ihm die erſte Laufbahn unter Leitung ſeines Oheims Ferdinand. Hier zeichnete er ſich durch Thaten aus, welche ihn bald Europa als einen Schüler Friedrich des Großen zeigten, deſſen Freund er wurde. Im Frieden beſchäftigte er ſich friedlicher, beſonders aber mit dem, was ihm Vergnügen machte. Eine Geliebte folgte auf die andere Am 16 Januar 1764 vermählte er ſich mit König Georg III. Schweſter, Auguſta, welche ihm ein anſehnliches Heirathsgut zubrachte; aber ſie vermochte einen ſo unbeſtändigen Fürſten nicht zu feſſeln, welcher die in den Gegenſtänden häufig wechſelnde Liebe der Weiber mit dem ernſthafteſten Nachdenken verband. Im Jahre 1768, als er kaum 33 Jahre alt war, unternahm er eine Reiſe nach Frankreich und Italien als Graf von Blankenburg und blieb zwei Monate in Paris. Dort ſah er alles Merkwürdige, und man wunderte ſich über ſeine reichen Keuntniſſe Dann beſuchte er Roms Denkmäler mit Winkelmann, wurde leidenſchaftlicher Verehrer der Künſte, beſonders der Muſik. Da ſein Ruf groß war, konnte er ſich im Lobe ſeiner Talente und militäriſchen Kenntniſſe berauſchen. Aus Italien kam er mit einer neuen Maitreſſe, der nachherigen Gräfin Brankoni.

In den Jahren 1770 und 1771 begleitete er König Friedrich II. auf ſeinen Reiſen in Schleſien und Weſtphalen, um die Civil- und Militär-Inſtitute des Staates zu beſuchen; und behauptete ſich 1778

im baierſchen Erbfolgekriege in der ſchwierigen, für Friedrich ſo wichtigen Stellung zu Troppau, ungeachtet aller Bemühung der Oeſtreicher, ihn zu verdrängen. Als Friedrich ſpäter das Projekt des deutſchen Fürſtenbundes ergriff, nahm er daran viel Theil durch ſeinen Einfluß in London und Hannover. Beim Antritte ſeiner Regierung im J. 1780, fand er die Finanzen in höchſter Unordnung, und durch ſeines Vaters Verſchwendung mehr als 6¹/₄ Millionen Schulden. Große Mißbräuche herrſchten in der Verwaltung und die Subſidien aus England reichten kaum hin, die Zinſen der Staatsſchuld zu bezahlen. Große Reformen und Sparſamkeit in der Hofhaltung zeichneten ſeine Thronbeſteigung aus. Dieſer Eifer, die Ausgaben einzuſchränken, war am Hofe nicht angenehm. Endlich ermunterte er die Landwirthſchaft, die Induſtrie und den Handel, indem er ſeine Reſidenz verſchönerte, und die Schulen verbeſſerte. Hardenberg, welcher durch nützliche Pläne und helle Verwaltungsgrundſätze den Herzog unterſtützte, trug zum Wohle ſeines Landes bei. Der Herzog war ſelbſt der Vorſtand ſeines geheimen Rathes und nahm von allem perſönlich Kenntniß. Er hatte mehrere Jahre regiert, als der mit einem geheimen Auftrage nach Berlin geſandte Mirabeau vor ſeiner Ankunft in Berlin, ihn in ſeiner Hauptſtadt beſuchte. Folgendergeſtalt ſchildert derſelbe den Herzog und ſeinen Hof: „Sein Geſicht kündigt Tiefe und Feinheit des Gefühls an; er ſpricht beſtimmt und zierlich, iſt ungemein arbeitſam, unterrichtet und hellſehend. Er führt viel Briefwechſel, weil er perſönlich geachtet iſt, denn er iſt nicht reich genug, ſeine Korreſpondenten zu bezahlen, und wenig Kabinette ſind ſo unterrichtet als er. Als ein gewiſſenhafter Regent fühlt er, daß eine ſparſame Staatswirthſchaft ſeine Hauptſorge ſeyn müſſe. Seine Geliebte, Fräulein von Hartfeld, iſt die vernünftigſte Dame am Hofe, und dieſe Wahl iſt ſo anſtändig, daß, als der 50jährige Herzog neulich eine Neigung für ein anderes Frauenzimmer zeigte, die regierende Herzogin mit der Hartfeld ſich vereinte, um ihn davon abzubringen. Als ein wahrer Alzibiades liebt er die Grazien und die Wolluſt, aber dieſe wirken nicht auf die Arbeit, Pflichten und Würden des Fürſten. Als preußiſcher General iſt keiner ſo früh aufgeſtanden, ſo thätig und ſelbſt in Kleinigkeiten genau, als er. Seine glänzende Einbildungskraft und ſeine ehrgeizige Begeiſterung entflammen ſich ſchnell, ſo ruhig auch ſein Aeußeres dabei bleibt. Weil er ſich aber

lange ſelbſt beherrſcht hat ſo nimmt er Anſtand und iſt bedachtſam, vielleicht bis zur Uebertreibung, iſt ſehr mißtrauiſch und zu beſorgt für ſeinen Namen, aber dennoch der höchſte Fürſt in Deutſchland.“ Mirabeau, welcher oft politiſch irrig weiſſagte, glaubte nach dem Tode des großen Königs werde er den größten Einfluß in den Angelegenheiten des Staates erlangen, allein Friedrich Wilhelm II. entfernte manche ihm überlegene Männer, und wollte nicht, daß die Welt glaube, er habe ſich von andern leiten laſſen. Er bewies ſich gegen den Herzog nur höflich, und ernannte ihn zum Generalfeldmarſchall ohne Autorität. Bis zu den Unruhen in Holland kam er nicht nach Berlin. Uebrigens verſicherte er Mirabeau, daß er ſtets beim größten Glück im Kriege ſolchen nie geliebt habe. Außer ſeiner Friedensliebe entfernten ihn von der Führung eines Feldzugs ſeine Familienverbindungen und perſönlichen Intereſſen. „Weiß ich nicht, ſagte er, welches Hazardſpiel der Krieg iſt? Bin ich nicht auch unglücklich geweſen? Gewiß habe ich jetzt mehr Erfahrung, und kann doch vom Glück verrathen werden! Kein verſtändiger Mann bei Jahren wird ohne Noth ſeinen Ruhm in einer ſo gewagten Laufbahn auf das Spiel ſetzen, was er doch vermeiden kann?“

Und doch war kein Jahr verfloſſen, als Friedrich Wilhelm auf Herzbergs Rath ſeine Preußen nach Holland ſandte, um den Erbſtatthalter in ſeiner Macht herzuſtellen, dem Herzoge die Führung des Feldzugs überließ, welche dieſer übernahm, obgleich er im Staatsrathe ſich gegen den Krieg erklärt, und ſanftere Mittel vorgeſchlagen hatte.

Gegen ſeine Meinung und gegen ſeinen Willen wurde er Feldherr der erſten Koalition beim Einfalle in Frankreich. Uebrigens erklärt Mirabeau die Widerſprüche in dem Charakter des Herzogs mit den Worten: „Es giebt keinen beſſern Hofmann, keinen vorſichtigern, lenkſamern und zugleich halsſtarrigeren Kopf, als ihn. Keiner, ſagt Mirabeau, kann in der preußiſchen Armee ſich ihm gleichſtellen, ſelbſt kein Möllendorf oder Kalkreuth. Er iſt ein ſeltner Kopf, zu klug, um den Klugen furchtbar zu ſeyn.“ Daher wird es erklärbar, warum eine Partei in Frankreich, ehe der Krieg ausbrach, den Herzog an die Spitze der Revolution ſtellen wollte, um den König von Preußen zu entwaffnen.

(Beilage 29 und 30 folgen ſpäter.)

Beilage XXXI.

Charakteriſtik des Generalmajors Heymann.

Der andere Anweſende in jener Konferenz des franzöſiſchen Agenten war der Generalmajor Heymann, welcher im erſten Feldzuge eine ſehr zweideutige, mehr geheime als öffentliche Rolle ſpielte. Als Maréchal de champ im franzöſiſchen Dienſte beim Anfange der Revolution kommandirte er in Metz unter dem Marquis de Bouille, und verſtand deſſen Gunſt zu gewinnen, ungeachtet ſeiner bekannten Verbindungen mit Männern, wie Biron, Dümouriez, Dillon und Mirabeau, von der andern Partei. Im J. 1790 ſchickte ihn Bouille nach Preußen mit einem geheimen Auftrage. In Berlin glaubte man, er ſey der geheime Agent Ludwigs XVI., welcher ihn an Friedrich Wilhelm empfohlen habe. Als Mirabeau ſich dem Hofe näherte, und bald über die Macht der Regierung ſchalten zu können glaubte, beſtimmte er Dümouriez zur Botſchafterſtelle in Berlin. Dümouriez ſchlug vor, den kürzlich nach Frankreich zurückgekehrten General Heymann, ohne öffentlichen Charakter, abermals nach Berlin zu ſchicken. Dümouriez meinte, daß er in einer mehr untergeordneten, aber viel wichtigern Stelle, dem Geſandtenpoſten in Mainz, von dort aus dem Bunde der franzöſiſchen Prinzen, mittelſt ſeiner geheimen Verbindungen mit dem Geſchichtſchreiber Johannes Müller, Kabinetsſecretär und Günſtling des Kurfürſten, entgegen zu wirken im Stande ſey. Nach Mirabeaus Tod wurde Biron bald nachher nach Metz geſchickt, um die Projecte Bouille's zu erforſchen, deſſen geheime Abſichten man in Paris errathen hatte. Er kam in Begleitung Heymanns zurück, welcher eine Audienz bei der Königin verlangte, und erhielt, und einen mit Biron entworfenen Plan vorſchlug, um den König und die königliche Familie nach dem Elſaß, oder nach einer der Feſtungen, unter dem Kommando des Marquis de Bouille, flüchten zu laſſen. Die Königin erwiederte, daß ſie darüber des Königs Befehle einziehen wolle, welcher eine Schlinge fürchtete, Herrn Heymann danken ließ mit der Verſicherung, daß er keine Abſicht hege, Paris zu verlaſſen, und daß er zugleich nicht ſicher genug über die Geſinnung des Marquis de Bouille ſey, um ihm zu vertrauen Niemals haben weder Heymann noch Biron dieſen Generale das Mindeſte davon geſagt, er erfuhr erſt dieſe Umſtände von

Ludwig XVI., als ſechs Wochen ſpäter der Verſuch der Flucht Statt fand. Heymann, welchen der Marquis am Tage vor der Flucht ins Vertrauen zog, folgte dieſem Generale außerhalb des Königreichs, nachdem der König in Varennes verhaftet worden war, und wurde in dem Dekrete mit begriffen, welches ihn beim Nationalobergerichtshof denunzirte, um dort mit ſeinem Kollegen wegen Nichterſcheinens auf ergangene Ladung verurtheilt zu werden. Er flüchtete nach Berlin, wurde vom Könige gut aufgenommen, welcher ihm zum Unterhalte eine Penſion gab, und ihn nachher bei ſeinem Generalſtab anſtellte. Indeſſen wurde er, wegen ſeiner Verbindungen mit Perſonen, welche in der Revolution eine große Rolle ſpielten, beſchuldigt, daß er am Mißlingen der Flucht des Königs ſchuld ſey. In Hinſicht des letzten Umſtandes konnte er ſich leicht vertheidigen. Aus ſeinen frühern Verbindungen machte er kein Geheimniß, weil er geſucht habe, durch dieſe Männer befördert zu werden, und gehofft hätte, durch dieſes Verhältniß der Sache des Königs von Frankreich nützlich zu werden, auf deſſen Zeugniß er ſich berief. Ludwig XVI. betrachtete ihn als Einen der unglücklichen Opfer ſeines Verſuchs, und empfahl ihn Friedrich Wilhelm aufs neue, welcher ihn gern um ſich ſah und ſeine Gunſt fortdauern ließ; er hielt ihn übrigens für nützlich beim Projecte eines Einfalles in Frankreich ſeiner frühern Verbindungen mit Generalen, deren Treue am jetzigen Syſtem man auf die Probe ſtellen wollte. Heymann ſah ſich nun in der Lage, ſo weit ihm die Klugheit Verräthereien erlaubte, ſowohl der Miſſion des Herrn von Cüſtine in Braunſchweig und in Berlin, als derjenigen des Herrn Bernoit, deſſen Zutrauen er ebenfalls beſaß, geheime Dienſte zu leiſten. Drei Wochen vor ſeiner Abreiſe von Berlin nach der Armee ſchickte ihn Friedrich Wilhelm auf Beobachtung nach Frankfurt während der Kaiſerkrönung; aus Frankfurt that Heyman Schritte, um zu den Konferenzen gerufen zu werden, welche Mallet Dupan im Namen Ludwig XVI. verlangte.

Beilage XXXII.

Inſtructionen, welche Mallet=Dupan in den Konferenzen zu Frankfurt an 15. Juli vorgetragen.

1. Der König bittet und befiehlt den Prinzen und ausgewanderten Franzoſen, durch ein feindliches Angriffsverfahren dem jetzigen Kriege keinen andern Charakter, als den eines gewöhnlichen Kriegs zweier fremder Mächte mit einander zu geben.

2. Er empfiehlt ihnen ausdrücklich in Hinſicht der Verhandlungen und Sicherheit ihrer Intereſſen, wenn es Zeit ſeyn wird, davon zu reden, ſich ruhig auf ihn und die dazwiſchen tretenden Mächte zu verlaſſen.

3. Solche müſſen nur als Partei und nicht als Schiedsrichter in dieſer Streitigkeit erſcheinen. Das Schiedsrichteramt gebürt Sr. Majeſtät, nach wieder erlangter Freiheit, und den Mächten, welche derſelben die Freiheit wieder verſchaffen werden.

4. Jedes andere Benehmen würde im Innern einen Bürgerkrieg herbeiführen, würde den König und ſeine Familie in Gefahr bringen, die Ermordung der Royaliſten veranlaſſen und mit den Jakobinern alle Revolutionsmänner vereinen, welche ſich von ihnen getrennt haben, und täglich mehr von ihnen trennen; durch eine öffentliche Theilnahme der Ausgewanderten an der Stiftung der neuen Ordnung würde eine Ueberſpannung von neuem angefacht werden, welche zu erlöſchen anfange, und der Widerſtand hartnäckiger werden, ſonſt aber dem erſten Erfolge weichen, ſobald das Schickſal der Revolution nicht ausdrücklich denen überlaſſen ſcheint, gegen welche ſie gerichtet iſt, und die deren Opfer geworden ſind.

5. Dem Wiener und Berliner Hofe den Nutzen eines von ihnen und den andern Mächten ausgehenden Manifeſtes einleuchtend darzuſtellen, worin die Jakobiner von der übrigen Nation getrennt werden, und diejenige Beruhigung finden, welche empfänglich ſind, von ihren Verirrungen zurückzukehren, oder, ohne die jetzige Konſtitution erhalten zu wollen, die Unterdrückung der Mißbräuche und das Reich der gemäßigten Freiheit unter einem Monarchen wünſchen, deſſen monarchiſche Gewalt geſetzliche Schranken anerkennt.

6. In dieſem Manifeſte die gründliche Wahrheit ausſprechen, daß

man mit einer antiſocialen Rotte, aber nicht mit der franzöſiſchen Nation Krieg führe, daß man dagegen die Vertheidigung der legitimen Regierungen und der Völker wider eine wüthende Anarchie ergriffen habe, welche unter den Menſchen alle Bande des geſellſchaftlichen Zuſtandes und alle Uebereinkünfte, auf welche Freiheit, Friede und äußere wie innere Sicherheit beruhen, zerbrechen will; ferner die Franzoſen unterrichtet, daß ihr Vaterland nicht zerſtückelt werden ſoll, daß man ihnen keine Geſetze geben, aber energiſch die Nationalverſammlung, die Verwaltungsbehörden, die Municipalitäten und die Miniſter perſönlich und individuell für ihr Leben und ihre Güter, wegen jeden Attentats wider den König, die Königin und ihre Familie, ſo wie wider die Perſonen und das Eigenthum aller und jeder Bürger, verantwortlich macht.

7. Den Wunſch des Königs auszudrücken, daß die fremden Mächte, wenn ſie ihre Heere in das Königreich einrücken laſſen, erklären mögen, daß ſie bereit ſind, Frankreich den Frieden wieder zu geben, daß ſie aber nur mit dem Könige darüber unterhandeln wollen und können, daß ſie deswegen ſeine völlige Freiheit verlangen, und daß man hernach einen Congreß berufen werde, um die verſchiedenen Intereſſen nach bereits angenommenen Baſen zu unterſuchen. Auf dieſen ſollen die Ausgewanderten als Kläger zugelaſſen und der allgemeine Reclamationsplan unter dem Schutze und unter der Gewähr der Mächte unterſucht werden.

Beilage XXXI.

Charakteriſtik des Miniſters Chriſtian Heinrich Karl von Haugwitz, welchem ſpäter Preußens Schickſal anvertrauet worden.

Haugwitz wurde im Jahre 1758 zu Krappitz, einem Gute ſeines Vaters, nahe bei der Niederlaſſung der mähriſchen Brüder bei Herrenhut, geboren. Er ſtudirte in Göttingen, und, ohne ſich tief zu unterrichten, ſchien er Geſchmack an den Wiſſenſchaften zu haben. Hier wurde er Freund mancher jungen, die Wiſſenſchaften ſtudirenden Jünglinge ſeines Standes, beſonders der Grafen Stolberg. Als er in der Welt auftrat, zeigte er viele Neigung und Unbeſtändigkeit in ſeinen Ausſchweifungen Doch ſchien ihn die Tochter des Generals Tauenzien zu feſſeln, welche er heirathete, und anfangs durch ſie

glücklich geworden zu ſeyn wähnte. Weil ſein Geiſt für das Romanhafte und Empfindſame ſehr empfänglich war, ſo unternahm er mit ſeiner jungen Gemahlin ferne und mahleriſche Reiſen, lebte in Italien, beſonders in Venedig und in Florenz und hatte in letzterm Staate genaue Verbindungen mit dem damaligen Großherzoge Leopold. Auch beſuchte er die Schweiz und den berühmten Lavater, welcher durch ſein Aeußeres getäuſcht, in ihm einen Chriſtuskopf, aber doch in ſeinem Charakter vielen unmoraliſchen Stoff wahrnahm. Nachdem Haugwitz in ſein Vaterland zurückgekehrt war, ließ ſich derſelbe, welcher ſein eingebildetes Glück vergeblich verfolgt hatte, und in der Wirklichkeit getäuſcht, keiner dauernden Anhänglichkeit fähig war, von ſeiner Gemahlin ſcheiden, ſuchte dann im Staatsdienſte ſich eine Bahn zu brechen, und wurde als feiner Hofmann mit glücklicher Geſichtsbildung und einer liebenswürdig ſcheinenden, leichtſinnigen Laune bemerkt. Eingeführt unter den Geſellſchaftern Friedrich Wilhelms, gefiel er der Gräfin Lichtenau, (Madame Rietz) der Geliebten des Königs und dem Könige, welcher ihn bald nach Leopolds Tode zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am wiener Hofe ernannte. Einige Perſonen verſichern, daß ſchon Leopold nach der reichenbacher Konvention ihn zum Geſandten ausbat, weil er fürchtete, daß der dem Herzbergſchen Syſteme zu ſehr ergebene Miniſter, Freiherr von Jakobi der Allianz zwiſchen Oeſtreich und Preußen zu ſehr entgegen wirken möge. Dennoch wurde er erſt am 23. Mai 1792 beim wiener Hofe akkreditirt, und war in Frankfurt im Gefolge des Kaiſers.

Beilage XXXII.

Abſchrift des Schreibens an Gen. Biſchofswerder, mit welchem der Herzog von Braunſchweig den eingeſandten Operations-Plan begleitete.

„Hier iſt der auf Befehl des Königs entworfene Plan und eigentlich ſein Werk: ich habe nur ſeine Ideen und Einrichtungen neben einander geſtellt und wünſche ſie richtig gefaßt zu haben. Erſt, wenn wir am Ufer der Maas ſtehen, werden die Umſtände ergeben, was wir weiter zu thun haben. Sie begreifen beſſer als ich, welchen

wichtigen Einfluß auf die Operationen der Armee der Geiſt des Innern in Frankreich haben muß, und auch die mehr oder weniger günſtigen Geſinnungen derjenigen, welche uns die Einnahme der feſten Plätze erleichtern werden. Es mag ſehr wohl angebracht ſeyn, eine Proklamation an die Nationalgarden zu erlaſſen, damit ſie wiſſen, daß man ihre Freiheit nicht umſtoßen will, und auch nicht ihre Konſtitution, ſondern nur die Herſtellung der deutſchen Fürſten in ihre Rechte verlangt.

Die Entſchädigungsangelegenheit wird große Verlegenheit herbeiführen, wenn man den Kaiſer nicht beſtimmen kann, ſeine Einwilligung zu den Veränderungen in Polen zu geben. Ich gebe aber den Erwerbungen in Polen den Vorzug vor Eroberungen in Frankreich, denn durch ſolche Eroberungen würde das Weſen dieſes Krieges ganz verändert werden. Alles hängt von einer Unterredung mit dem Kaiſer ab."

Der letzte Paragraph bezog ſich auf die Politik der Kaiſerin von Rußland, welche die neue Konſtitution von Polen umwerfen wollte, und dem berliner Hofe anbot, ſolchen an einer zweiten Zerſtücklung Polens Theil nehmen zu laſſen, wenn die Monarchen Oeſtreichs und Preußens ihr dagegen die Gefälligkeit beweiſen wollten, wider Frankreich zu marſchiren. Bei dieſer politiſchen Lage wünſchte das berliner Kabinet, möglichſt viel in Polen zu gewinnen, und möglichſt wenig Truppen wider Frankreich ins Feld zu ſtellen, und Preußen nicht um der Gegenrevolution in Frankreich willen, um welche ſie ſich wenig bekümmerten, in Gefahr zu bringen Das Kabinet betrachtete folglich den Krieg mit Frankreich nicht als einen Kreuzzug, ſondern als einen militäriſchen Spaziergang, worin für Preußen jenſeits des Rheins nichts zu gewinnen wäre, kurz als den Schatten eines Krieges, welcher, wegen den Abſichten der Kaiſerin auf Polen, eine neue Theilung von Polen herbeiführen mußte, worin man bedacht war, Preußen ein anſehnliches Loos zu verſichern. Friedrich Wilhelm war der Einzige, welcher ohne Eigennutz die Herſtellung Ludwigs XVI. auf ſeinen Thron und ſeine volle königliche Macht beabſichtigte. Aber der König beherrſchte ſein Kabinet und ſeine Generale nicht durch eine ſo unwiderſtehliche Ueberlegenheit, als Friedrich der Große, und vermochte nicht den Krieg gegen Frankreich zu

einem Nationalkriege zu erheben. Die Redaktion des Plans des Herzogs von Braunſchweig wirkte auf dieſen Umſtand, weil er annahm, daß das Kabinet nur einen ſchwachen Krieg wolle. Weil er vorausſah, daß ein in dieſem Syſtem geführter Krieg ihm keinen Ruhm bringen werde, und da er perſönlich nicht dazu geneigt war, ſo unterwarf er ſich als ein Hofmann dem Willen des Königs, ohne Eifer oder Enthuſiasmus für den Krieg, bloß aus Pflicht und politiſcher Schicklichkeit.

Beilage XXXIII.

In dieſer Beilage ſind die Veranlaſſungen der Unterhandlungen nach der Schlacht von Valmy, die Erklärungen der Franzoſen, die Anſichten der verſchiedenen Meinungen in den gehaltenen Konferenzen aus den Archiven, welche die Denkwürdigkeiten mittheilen, unter verſchiedenen Numern wörtlich entnommen und mit Anmerkungen des Verfaſſers gegenwärtigen Verſuches begleitet.

Nro. 1.

Vorbereitung zu den Verhandlungen.

Nach einer getroffenen Vereinbarung ſollte Lombard mit einigen Wagen des Proviantkommiſſariats einer franzoſiſchen Patrouille in die Hände fallen. In der nämlichen Nacht hatte er eine Konferenz mit Dumouriez, worin man ſich aber nicht vereinigen konnte, weil Lombard die vorläufige Befreiung Ludwigs XVI. und die Wiederherſtellung der konſtitutionellen Monarchie negociiren ſollte. Dagegen ſchilderte ihm Dumouriez die jetzige Gährung und Anarchie, worin ſich Frankreich in Folge des Einfalls befinde, wegen deren er nicht unmittelbar zu dem ihm gewünſchten Reſultate gelangen könne. Ein ſolches Uebergewicht könne er nur erlangen, nachdem er Frankreichs Boden von Feinden befreiet, und dadurch Volksgunſt genug erlangt habe, um das Leben des Königs zu retten, deſſen Leben durch das Eindringen der Verbündeten in Frankreich in Gefahr gerathen ſey, und den innern Anfeindungen ein Ziel zu ſetzen. Er verſpreche freiwillig, daß

er dieſes bewirken wolle; könne er aber durch dieſes Verſprechen jene ſchnelle Räumung nicht erlangen; ſo würde er die preußiſche Armee ruiniren, denn ſchon jetzt befehlige er 80,000 Mann, welche bald auf 100,000 gebracht werden würden. Mit dieſem Heere könne er allen Kräften der Alliirten Trotz bieten und die Unabhängigkeit Frankreichs ſichern. Jede perſönliche Zuſammenkunft mit dem Herzoge würde ihn verdächtig machen, und er begreife nicht, wie man ihm bei der jetzigen Lage Frankreichs dieſen Vorſchlag machen könne. „Sagen ſie dem Herzoge von Braunſchweig, daß der Deputirte Chabot von dem Geſchwätze übelwollender Perſonen in der Sitzung vom 4. September geredet hat, daß man Ludwig XVI nur vom Throne ſuspendirt habe, um den Herzog von Braunſchweig oder von York darauf zu ſetzen, daß die im patriotiſchen Eifer ſich erhebende Verſammlung geſchworen hat, daß künftig in Frankreich kein König wieder regieren ſolle; ferner einſtimmig auf Aubert Dubaiet's Vorſchlag beſchloß, niemals ausländiſche Geſetze in Frankreich anzunehmen, und daß Robespierre's Partei, geſtützt auf die Verbrechen der pariſer Gemeinde, die Briſſotiner anklage, daß ſie Paris dem Herzoge von Braunſchweig hätten verkaufen wollen: beſſer daher ſey, daß man ihm einen Parlamentär aus dem preußiſchen Hauptquartiere ſende, unter dem Vorwande, die Auswechslungen der Kriegsgefangnen zu unterhandeln."

Am folgenden Tage, den 22. September, wurde Lombard nach dem preußiſchen Hauptquartiere zurück geſchickt, begleitet von dem Generaladjutanten Weſtermann, um angeblich den Sekretär Lombard gegen George de Varennes auszuwechſeln, welcher als Geiſel in Verdun verhaftet worden war. Es folgte eine Konferenz zwiſchen Weſtermann und dem General-Major Heymann in Gegenwart des Herzogs von Braunſchweig, nachdem Lombard dem Könige Bericht erſtattet hatte. Der Herzog war für den Räumungstraktat und hoffte, dadurch den Angelegenheiten eine beſſere Wendung zu geben. Der König ernannte zu Parlamentären Heymann und den Oberſten Manſtein, ſeinen erſten Generaladjutanten. Sie erhielten ihre Inſtruktionen und ein ſicheres Geleite vom General Kellermann, und trafen dieſen und Dumouriez am nämlichen Abend in Dampierre an.

General Manſtein verſuchte, die Unterhandlungen auf den bisher verſuchten Baſen einzuleiten, allein Dumouriez ſchlug rund jedes Ver-

langen ab, ſich für den König zu erklären und mit den Verbündeten gemeinſchaftliche Sache zu machen. Freilich wünſche er, dem Könige von Preußen ſeinen Reſpekt zu bezeigen und den Oberſten als Freund wieder zu ſehen, man möge aber ähnliche Eröffnungen vermeiden. Wenn man aber vernünftige Vorſtellungen mache, ſo ſey eine Verſtändigung möglich. Er lud auf übermorgen die beiden Parlamentaire zur Mittagstafel und am nämlichen Tage kam es zwiſchen beiden Heeren zum Waffenſtillſtande.

Die Preußen hatten an dieſem Tage am Abhange von Hyron Stellung genommen, Clerfait auf der Höhe von Valmy und der Prinz von Hohenlohe mit der Vorhut auf den Höhen von Gizaukourt und de la Lune zur Deckung der Straße nach Chalons. Daher hatten die Verbündeten Paris den Rücken gekehrt. Doch hatte bei dieſer kühnen Stellung der Verbündeten die franzöſiſche Armee den Vortheil, von Bar und Vitry Lebensmittel zu beziehen, und im Nothfalle die Wege nach Sedan oder Metz offen. Der Vollziehungsrath und beſonders der Kriegsminiſter Servan, waren um die Armee beſorgt, worauf Frankreichs Wohlfahrt beruhe. Der Miniſter wollte, daß ſich ſolche hinter die Marne zurückziehen ſollte, um zugleich die von den deutſchen leichten Truppen bedroheten Städte Chalons, Meaux und Rheims zu decken. Aber Dumouriez hielt es für beſſer, ſich in St. Menehould zu behaupten, wo er ſeine ganze Macht enge zuſammengezogen hatte; denn er glaubte eher durch Unterhandlungen als durch Schlachten den Feldzug zu entſcheiden.

Nro. 2.

Anſichten, welche der Herzog von Braunſchweig den Anſichten der preußiſchen Partei und jenen der ruſſiſchen, der franzöſiſchen Prinzen und Oeſtreichs, mit welchem letztern der König von Preußen einverſtanden, um nach Chalons vorzurücken, entgegenſetzte.

Dieſer Idee widerſprach der Herzog von Braunſchweig. „Schon,“ ſagte er, „ſind wir zu weit entfernt von Verdun, womit die Verbindung täglich ſchwieriger wird. Sie würde es noch mehr durch die vorgeſchlagene Bewegung und Entfernung von der Baſis der Opera-

tionen. Auf dieſem kühnen Marſche würde Dumouriez ſicher unſre Nachhut anfallen und uns von unſern Magazinen gänzlich trennen. Und in welchem ſchlechten Zuſtand befindet ſich unſer Heer! Das erſtere zählt nur noch 34,000 Streiter und dasjenige Clerfaits 17,000, endlich das Korps Hohenlohe Kirchberg und der Heſſen 13,000 *). Dagegen ſtehen 76,000 Mann dem franzöſiſchen Feldherrn zu Gebote. Wollen wir erſt eine Schlacht liefern, ehe wir Chalons erreichen, ſo iſt nichts ungewiſſer, als der Sieg. Selbſt wenn wir ſiegen, kann der Feind ſich nach Vitry zurückziehen und durch neue Truppen verſtärken. Wenn wir aber durch blutige Gefechte geſchwächt ſind, ſo wie durch Krankheiten und durch zahlreiche Detachements, um die Zufuhr zu decken, ſo können wir weiter nichts unternehmen, ſind aber in Gefahr, daß dieſe Bedeckungen einzeln geſchlagen werden und wir leiden Mangel in einem verwüſteten und unfruchtbaren Lande. Würden wir aber unglücklicher Weiſe geſchlagen, ſo würden wir in Grand-Pre's Engpäſſen in Stücke gehauen werden, da wir keinen andern Rückzug als hinter Longwy und Luxemburg haben. Das Klügſte für uns ſcheint mir der Rückzug nach Grand-Pre, ehe die Jahreszeit ſo weit vorgerückt iſt, daß die Wege ſchlecht werden und ehe ſich die Krankheiten im Heere noch mehr vermehren. In dieſem Falle können unſre Heere ruhig in ihrem Rücken Sedan oder Montmedy be-

---

*) Nach den vorzüglichen Quellen der Geſchichte zählte die preußiſche Armee damals 36,000 Mann, da ihr größter Abgang, den ſie durch die eingeriſſenen Krankheiten und Strapatzen erlitten, nach officiellen Berichten nur in 6000 M. beſtand. Das Korps des Gen. Clerfait zählte in der Schlachtlinie nur, 15,000 M. heſſiſche 6000, das des Prinzen Hohenlohe Kirchberg 7000 M. Das Korps der Emigrirten von 4000 M. iſt hier gar nicht angegeben. Außerdem ſtanden aber in Stenay, Longwy und Virdon, ſowie zur Verbindung der Kommunikationslinie 5000 M. von Gen. Clerfait detachirt. 4000 Emigrirte, 13,000 Oeſtreicher unter Gen. Wallis als der Reſt des 20,000 M. ſtarken hohenlohiſchen Korps und 6000 M., welche Gen. Erbach von Speier herbeiführte, im Ganzen 23,000 M. blokirten die mit 8 Bat. Garniſon beſetzte Feſtung Thionville, von welchem ohne den geringſten Nachtheil für die Blokade 10,000 M. zur Armee gezogen werden konnten. — Man ſieht alſo hieraus, daß der Herzog von Braunſchweig den Stand ſeiner Armee in dieſem Kriegsrath nicht nach der wahren Stärke angegeben hat. Anmerkung des Verfaſſers des gegenwärtigen Verſuches, welcher ſich auf die vier erſten Feldzüge der Revolution, das militäriſche Taſchenbuch, Geſchichte der Kriege, Magazin der neueſten Kriegsbegebenheiten, gründet und beweiſt, daß in erſter Linie 68,000, in zweiter 28,000 zuſammen 96,000 M. nicht aber, wie der Herzog vorgiebt 54,000 M. der mit 76,000 M. zu hoch angegebenen Stärke der feindlichen Armee gegenüber geſtanden. Denn dieſe war nach Angabe des Feldherrn ſelbſt S. 412 in erſter Linie 56,700 M. die Korps bei Pont Faverges und Notre dame de l'Epine betrugen damals nur 6000 und die unter Gen. Labaroliere bei Bar le duc zurückgelaſſenen Truppen 3000 M., wonach die ganze feindliche Stärke in beiden Linien nur 65,700 M. zählte.

lagern und mit Sicherheit in Frankreich Winterquartiere nehmen. Aber dieſe Operation muß gleichzeitig ſeyn mit der des Herzogs von Sachſen-Teſchen im franzöſiſchen Flandern. Ich rathe daher zu keinem entſcheidenden Treffen, und daß wir warten, in der Ungewißheit, ob eine Negociation vielleicht nicht weiter führt, als ein Sieg." Der Herzog hatte für ſich das Kabinet und die Mehrheit im Rathe.

Nro. 3.

Unterredungen der Parlementaire Dumouriez's mit Gen. von Manſtein und deren Erfolg.

Am folgenden Tage ſpeiſten wieder die Parlamentaire bei Dumouriez; zuerſt ſollten ſie einen Verein über die Auswechslung der Kriegsgefangenen ſchließen. Da Dumouriez die Ausgewanderten nicht einſchließen wollte, ſo ſollte die Auswechslung nur Preußen, Oeſtreicher und Heſſen treffen. Dann behauptete Dumouriez, daß der König von Preußen wider ſein Intereſſe ſich in einen Krieg verwickelt habe, und daß die Franzoſen ungern wider ihn kämpfen würden. Manſtein verſicherte dagegen, daß ſein König den Krieg nicht fortzuſetzen wünſche, und noch weniger ſich in die Konſtitution und inneren Angelegenheiten miſche, und zum Beweiſe, wie mäßig des Königs Vorſchläge wären, erkläre er folgendes Verlangen ſeines Monarchen, daß Ludwig XVI. aus der Haft entlaſſen und ihm ſeine Autorität wie vor dem 10. Auguſt wiedergegeben werde, daß die Verbündeten alsdann ſofort das franzöſiſche Gebiet verlaſſen und die beſetzten Feſtungen zurückgeben würden, daß auf dieſe Baſen ein Präliminartraktat geſchloſſen und ein allgemeiner und definitiver Frieden im Verfolge eines Kongreſſes mit Zuziehung franzöſiſcher Bevollmächtigten gemacht werden könne.

Statt der Antwort übergab nun Dumouriez an Manſtein das eben von Paris eingegangne Dekret des Nationalkonvents wegen Abſchaffung der Königswürde und Verwandlung der Monarchie in eine Republik. Der Oberſte erſtaunte darüber. Dumouriez ſebſt bedauerte ungemein, daß die Sachen ſo weit getrieben worden wären, und er nun keine Hülfe mehr ſähe; lehnte aber ab, das preußiſche Hauptquartier perſönlich zu beſuchen. Die Parlamentaire kehrten zurück mit der getroffenen Abrede, daß der erſte Adjutant des franzöſiſchen

Oberfeldherrn, Thouvenot am folgenden Tage im Hauptquartiere des Herzogs eintreffen werde.

Nro. 4.

Unterredung, welche der Oberſt Maſſenbach bei Gelegenheit einer Militärmiſſion zu dem Gen. Kellermann mit dem Prinzen Orleans, welcher den Namen Egalité angenommen, den Generälen Arthur, Dillon, Labaroliere, Schönberg und andern gepflogen.

Als ſich nach der Tafel Dillon mit Maſſenbach unterhielt, bezeigte jener ſeinen Kummer, daß ſich der König in dieſen Krieg habe hineinziehen laſſen und lud ihn ein, dem Könige und dem Herzog von Braunſchweig zu ſagen, daß, da die Partei der Republikaner obgeſiegt habe, der König von Frankreich und ſeine Familie nicht anders gerettet werden könnten, als wenn die vereinigten Mächte ſofort die Republik anerkennten und Friede machten Leiſe fügte er hinzu: daß der Friede die Republik vernichten und früh oder ſpät Parteien entſtehen laſſen, und dann dieſe den König zum Throne zurückführen würden. Wenn man im Gegentheile im Krieg beharre, ſo würden die Monarchie und der Adel verloren ſeyn; er ſelbſt betrachte ſeinen Tod gewiſſ. An die Rückkehr der Prinzen oder der von der ganzen Nation verachteten und gehaßten Ausgewanderten müſſe man nicht denken Dann blickte er unruhig um ſich, und als er wahrnahm, daß man lebhaft in der übrigen Geſellſchaft ſich unterhalte und ihn nicht bemerke, öffnete er das Fenſter und legte ſich weit hinaus. „Sehn Sie,“ ſagte er zu Maſſenbach, „die ſchöne Gegend!“ Dieſer verſtand ihn und legte ſich ebenfalls hinaus. „Benachrichtigen Sie den König, daß man in Paris an einem Einfalle in Deutſchland arbeitet, weil man weiß, daß am Rheine keine deutſchen Truppen ſtehen und daß man dadurch den Rückzug der fremden Truppen zu erlangen wünſcht.“

Nro. 5.

Geheime Unterredung des Oberſten Thouvenot mit dem Herzoge von Braunſchweig.

Thouvenot begab ſich am folgenden Tage ins preußiſche Hauptquartier und unterhandelte unter vier Augen mit dem Herzoge, welcher ſchon zu den größten Opfern bereit war, um einen freien Rückzug

und wo möglich Ludwigs XVI. Rettung zu erlangen. Der Herzog ſchob die ganze Schuld des Kriegs und der Politik, welche den König bei dem Einfalle geleitet habe, auf die franzöſiſchen Prinzen und auf die Ausgewanderten und beſtand nicht mehr darauf, dieſe in den Cartel mit einzuſchließen. „Sie geſtehn,“ ſagte er zu Thouvenot, „daß unſre Nationen nicht Feinde ſeyn müßten. Gäbe es denn kein Mittel, daß wir uns friedlich auseinander ſetzten? Wir ſind durch die Leiden des Krieges in Ihrem Lande. Wir wiſſen, daß wir kein Recht haben, eine Nation zu verhindern, ſich ſelbſt Geſetze zu geben und die innere Verwaltung zu beſtimmen. Nur beſchäftigt uns das Schickſal des Königs. Wir wiſſen, daß ihn die pariſer Gemeinde höchſt barbariſch behandelt: Dieſes ergreift beſonders die Menſchlichkeit des Königs von Preußen, und es iſt ein Ehrenpunkt der Kronenträger, ſolche Ausſchweifungen nicht zu dulden. Was ſoll aus dem unglücklichen Könige werden? Man gebe uns in Hinſicht ſeiner eine Sicherheit, gebe ihm in der neuen Ordnung irgend einen Platz, etwa ein Stadthalterat oder dergleichen; denn der gute und großmüthige preußiſche Monarch verlängert ungern die Leiden des Krieges, wird in ſeine Staaten zurückkehren und ſich mit Ihnen verbinden.“ „Ich ſehe,“ verſetzte Thouvenot, „hier keinen andern Ausweg, als gradezu mit dem Nationalconvent, als dem Repräſentanten der Nation, hierüber zu unterhandeln.“ Damals erſchien Lucche ſini und kündigte an, daß er zwar vom Könige zu nichts bevollmächtigt ſey, daß er aber als guter Bürger wünſche, daß beide Nationen zu der Ruhe, welcher ſie bedürften, zurückkehren möchten. Man trug ihm das angefangene Geſpräch noch einmal vor, damit er den ſtreitigen Punkt beurtheilen könne. Er fand ſehr ſchwer, mit dem Nationalkonvent über die vorläufigen Bedingungen einen gütlichen Vergleich ohne Anerkennung deſſelben zu ſchließen, und fragte, ob man nicht mit der Armee unterhandeln könne? „Die Armeen,“ ſagte Thouvenot, „übt nicht die Politik; ſolche Dinge ſind Gegenſtände der Erwägung der Nation und ihrer Repräſentanten, als ihrer Delegirten.“

Noch einmal pflegte man Berathung über die Hauptfrage, und Thouvenot beſtand darauf, daß der König von Preußen ſeine Trennung von der Koalition und daß er den Krieg nicht weiter fortſetzen wolle, erklären müſſe. Der Herzog von Braunſchweig verſicherte, daß

Se. Majeſtät dergeſtalt den Ehrenpunkt ihres gegebnen Wortes behaupten würde, daß man ihn ſchwerlich zum Bruche des eingegangenen Bundes bewegen könne. Doch bemerkte Lucheſini, daß wenn man zu Gunſten des Königs von Frankreich die vorgeſchlagenen Bedingungen eingienge und die Thätigkeit der franzöſiſchen Operationen blos auf die Niederlande beſchränkte, ohne ins eigentliche Deutſchland einzufallen, der König ſich vielleicht von der Koalition trennen würde; aber dann müßte auch Sicherheit für die Erfüllung jener Bedingungen geſtellt werden. Thouvenot erklärte dagegen, daß man ſich für den Augenblick auf eine geheime Militärkonvention beſchränken müſſe, das franzöſiſche Gebiet wenigſtens in 20 Tagen räumen zu wollen. Dagegen werde Dumouriez den Rückzug nach der Maas nicht beunruhigen und ebenſowenig bis zur Grenze. Nur müßten alsdann die Feſtungen Verdun und Longwy wieder übergeben werden. Dieß genehmigte man. Dumouriez behielt ſich zur Genehmigung die Autoriſation von Paris vor, der Herzog die des Königs. Uebrigens hofften beide Generale, daß die Vereinbarung dieſe Genehmigung erhalten würde.

Nro. 6.

Aufträge, welche der König dem franzöſiſchen Unterhändler General Weſtermann gegeben, nebſt dem Bericht über die letzte Konferenz und einem Privat-Briefe an Danton.

Der König beauftragte Weſtermann im allgemeinen Gemeinderath über Ludwig XVI Erkundigungen einzuziehen, weil dieſe günſtig ausfallenden Nachrichten zum guten Erfolg der Unterhandlung führen konnten. Als Weſtermann in der Hauptſtadt eintraf, trat der Gemeindeprokureur Manuel dazwiſchen, und verlangte, daß ein Certifikat über jeden Beſchluß des Gemeinderaths in Hinſicht Ludwigs XVI. dem Könige von Preußen geſchickt würde. Dieſe Schritte Manuel's und ſeine Unterhaltung mit dem Könige im Tempel, Petion und dem Deputirten Kerſaynt veranlaßten das falſche Gerücht, daß ſie Ludwig XVI bewogen hätten, an den König von Preußen zur Veranſtaltung des Rückzuges zu ſchreiben. Es iſt aber gewiß, daß Ludwig XVI. keinen ſolchen Brief geſchrieben hat. Deſto gewiſſer

iſt es, daß Dumouriez, obwohl vergeblich, ihn zu retten, ſich bemühte.

Nro. 7.

Welchen Weg Dumouriez eingeſchlagen, um die Alliirten von Frankreichs Gränze zu entfernen.

Dumouriez's Eifer, das Gebiet von Feinden frei zu machen, hatte keine Schranken. Er ſchrieb eine dem König von Preußen durch Manſtein übergebene Denkſchrift *) im angeblichen Intereſſe beider Völker, worin er alle Schuld des Krieges Oeſtreich zuſchob, und ihn bewegen wollte, einem weder natürlichen noch nützlichen Bunde zu entſagen. „Man ſage wohl, daß der König ſeine Verbündeten nicht verlaſſen könne! Aber wären ſie auch ſeiner Treue würdig? Worauf gründet ſich aber dieſer Bund? Auf Treuloſigkeiten und Eroberungsprojekten.“ Er nannte die Treue des Königs in politiſchen Verpflichtungen eine Täuſchung des Ehrenpunktes, und wünſchte, daß dieſe Täuſchung nicht über Beweggründe ſiegen möge, welche nach der Meinung Dumouriez's, den König beſtimmen möchten, andere entgegengeſetzte einzugehen.

Nro. 8.

Kriegsrath des Königs am 26. Sept. in ſeinem Hauptquartier zu Hans.

Da der König die geheime Unterhandlung ohne Hoffnung eines billigen Vergleichs ſcheitern ſah, das Königthum abgeſchafft und die Republik proklamirt worden war, berief der König, um nicht länger mehr zu zögern, einen feſten Entſchluß zu faſſen, einen großen Kriegsrath in ſeinem Hauptquartier zu Hans, wozu auch die Generale der verbündeten Truppen, ſo wie die wiener und ruſſiſchen Geſandten eingeladen waren. Seine Abſicht war, eine Schlacht zu lie-

---

*) Dieſe Denkſchrift iſt in den meiſten Schriften und Zeitungen aufgenommen, unter dieſen Hamburger Journal Jahrgaug 1792 Seite 1102. Vier erſten Feldzüge der Revolution Seite 150. Das Intriquenvolle ihres Inhaltes, iſt durch die umſtändliche Erörterung der Verhandlungen über die Coalition ſattſam bewieſen, und lernt den Charakter des Verfaſſers von der unvortheilhafteſten Seite kennen.

fern, und ins Innere Frankreichs weiter vorwärts zu bringen, und war durch die Ankunft eines großen Transports, welcher den Mangel im Heere der Preußen hob, und durch die Partei der Prinzen und Ausgewanderten, welche dem Erfolg der Unterhandlungen mißtrauten, aufgereizt worden; denn dieſe ſagten laut: »aus den Konferenzen des Königs von Preußen ſieht man nichts anders, als daß man entſchloſſen iſt, um das Leben des Königs von Frankreich zu erhalten, uns aufzuopfern. Dann ſind aber Adel, Geiſtlichkeit und Eigenthümer verloren.«

In der Verſammlung warf der König die Frage auf: ob man eine Schlacht liefern müſſe? Der Herzog und die preußiſche Generalität trugen vor, daß die Armee in üblem Zuſtande ſey, an Unterhaltungsmitteln leide, daß die herbſtliche Regenzeit jeder ſchnellen Bewegung oder kühnen Wagniſſe Schwierigkeiten entgegenſtelle und daß es unvorſichtig und gefährlich ſey, ein ſchon durch Krankheiten geſchwächtes Heer, deſſen Verbindungen mit Trier und Verdün ſchon ernſtlich bedroht würden, durch welche nur noch die nöthigen Lebensmittel herbeigeſchafft werden könnten, eine Schlacht liefern zu laſſen.*)

Dieſe Beweggründe beſtritt die Partei der Prinzen durch die Marſchälle de Broglio und de Caſtris mit aller Energie im Intereſſe der Lage ihrer Partei und der königlichen Familie. »Sie zweifelten nicht am Siege der Verbündeten in der Hauptſchlacht; nach ſolcher müſſe man ſogleich nach Chalons vorwärts dringen, wo die großen angehäuften Magazine der Armee Ueberfluß verſchaffen würden. Man habe aber auch alsdann nicht mehr nöthig, die unnöthig gewordnen Proviantzufuhren mit vielen Detachements zu decken.« Der öſtreichiſche General Clerfait war derſelben Meinung, und unterſtützte ſolche durch politiſche Gründe. Der König von Preußen beſtimmte den Schlachttag auf den 29. Sept. Selbſt der Herzog von Braunſchweig gab nach dem Kriegsrathe dem Marquis d'Autichamp dieſelbe Verſicherung, welches im Lager der Prinzen viele Freude veranlaßte.

---

*) In der Beilage.

Nro. 9.

Maßregel, welche von der die Unterhandlungen begünſtigenden Partei genommen werden und deren Erfolg davon.

Der Herzog von Braunſchweig ließ am folgenden Tage ein neues Manifeſt ausfertigen und überſandte es durch einen Adjutanten an Dumouriez. Da Dumouriez ſehr gern in die Niederlande einfallen wollte, hoffte man, daß er einen Vertrag eingehen werde, welcher ihm den Vortheil des Rückzugs der Armee verſchaffte. In dieſem Manifeſte erneuerte er ſeine frühere Deklaration *) vom Julius, welche die Franzoſen ſo ſehr aufgebracht hatte, tadelte mit größtem Unwillen die Verhaftung des Königs und ſeiner Familie, und die Dekrete des Konvents, wegen Abſchaffung des Königthums. Dann deklarirte er der franzöſiſchen Nation, daß der Kaiſer und der König von Preußen, obwohl feſt entſchloſſen, ſich nicht in die innere Regierung Frankreichs zu miſchen, deſſen ungeachtet zu verlangen fortführen, daß der König und ſeine Familie freigelaſſen würden, daß die Königswürde ohne Verzug in der Perſon Ludwig XVI. und ſeiner Thronfolger hergeſtellt und Fürſorge getroffen würde, daß künftig dieſe Würde nicht wie bisher, beeinträchtigt werde. Dieſer doppelte Vorſchlag ſey die Bedingung sine qua non der Aufhebung der Feindſeligkeiten.

Dumouriez rief ſofort den Waffenſtillſtand auf und man erwartete die völlige Aufhebung der Unterhandlungen. Als er aber bald darauf in einem Briefe von Heymann den wahren Zuſammenhang des Manifeſtes erfuhr, ließ er dem Herzoge ſagen, der Empfang des Manifeſtes ſey ihm ſehr leid, da er eben vollkommen Auftrag erhalten habe, den Rückzug der preußiſchen Armee nicht zu beunruhigen nach den Bedingungen der geheimen Konvention, deren Baſen durch den Oberſten Thouvenot eingegangen wären.

---

*) Das Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig, das Begleitungsſchreiben des Gen. Manſtein vom 28. Sept., die hierauf erfolgte Antwort des Gen. Dumouriez von demſelben Tage, ſo wie die darauf erfolgten Briefe der Gen. Manſtein und Dumouriez vom 29. Sept. ſind in dem bekannten Werke der 4 erſten Feldzüge der Revolution Seit. 156 — 163 enthalten. —

Nro. 10.

Berathſchlagungen der Franzoſen in mehreren Sitzungen des Vollziehungsrathes über die Anträge des Königs von Preußen und Erfolg.

Im Vollziehungsrathe war hierauf folgendes vorgefallen. Man hatte in mehrern Sitzungen über die Anträge im Namen des Königs von Preußen ſich berathen. Danton, welchen Dumouriez's Gründe, den Rückzug der Preußen nicht zu beunruhigen, überzeugt hatten, wenn auch die Preußen in dem Labyrinthe, worin ſie ſich verwickelt hätten, aufgerieben werden könnten, rieth, den Vertrag anzunehmen, weil man dadurch den Hauptzweck des Krieges erreiche, den äuſſern und innern Royaliſten die Hoffnung des bürgerlichen Kriegs zu zerſtören. Selbſt die Armee der Ausgewanderten müſſe ſich dann auflöſen, was die Ariſtokraten äußerſt niederſchlagen werde. Daß übrigens der eilige Rückzug der Ausgewanderten und ihrer Bundesgenoſſen, welche ihre Forderungen und ihre Angriffsmittel ſo prahleriſch erhoben hätten, aus dem franzöſiſchen Gebiet auf der Linie von 24 deutſchen Meilen, ein unermeßlicher Sieg ſey, daß dieſes eine allgemeine Niederlage der Feinde der Revolution und Zutrauen in den koloſſalen Körper der Nationalgarden, welche ſich auf das feindliche Gebiet werfen und dort Winterquartiere nehmen würden, veranlaſſen dürfe. Es ſey hier von keinem diplomatiſchen Traktate die Rede, welcher mit Frankreichs neuer Exiſtenz unvereinbar ſey, ſondern von der Autoriſation einer geheimen Konvention zwiſchen den Generalen beider Armeen durch folgenden Beſchluß, welchen Dumouriez durch einen außerordentlichen Kurier empfing.

> »Die Generale der Nord= und Centralarmee haben dem Rathe Kenntniß gegeben, daß ihnen von Seite des Königs von Preußen Anträge gemacht ſind, welche einige Neigung zu Unterhandlungen verrathen. Hierauf beſchließt der Rath nach vorhergegangner Berathung über jene Mittheilung, daß geantwortet werden ſoll, daß die franzöſiſche Republik keine Vorſchläge annehmen kann, ſolange die preußiſchen Truppen nicht gänzlich den Boden Frankreichs verlaſſen haben werden.
>
> Paris den 25. Sept. 1792, im erſten Jahre der Republik.«

Zu gleicher Zeit empfing Dumouriez einen Brief von Danton, welcher die Gründe dieſes politiſch räthlichen Beſchluſſes näher entwickelte, und meldete, daß die drei Konventsdeputirte Pieux de la Marne, Carra und Sillery ſich ins Hauptquartier der beiden vereinigten Armeen verfügen würden, von denen beide Letztere mit beſondern Inſtruktionen verſehen wären, um mit ihr die ſchicklichſte Art zur Ausführung der Militärkonvention zu bereden.

Nro. 11.

Kriegsrath des Herzogs von Braunſchweig vom 29. Sept.

Der Herzog von Braunſchweig berief, in Folge der letzten Mittheilungen Dumouriez's einen Kriegsrath am 29. Sept., worin er dem Könige Bericht erſtatten ließ: 1. von dem Zuſtande der geheimen Negociation, nach welcher kein andres Mittel übrig ſey, den Rückzug des Heeres zu ſichern und das Leben Ludwigs XVI. zu erhalten, als das franzöſiſche Gebiet völlig zu räumen; 2 von der Ankunft eines Kouriers mit wichtigen Depeſchen aus England und Holland, nach welchen beide Staaten den Antrag des Königs, unmittelbar in den Bund gegen Frankreich zu treten, abgelehnt hätten: 3. von der Beſtätigung des Dillonſchen Winks, daß ein bei Landau vereinigtes Armeekorps unmittelbar nach dem Rheine marſchiren, in Deutſchland einfallen und der preußiſchen Armee den Rückzug abſchneiden ſolle. In Erwägung dieſer Umſtände und der gewagten ſchwierigen Lage der Armee beſchwor der Herzog von Braunſchweig den König, jede Idee, in Frankreich weiter einzudringen, aufzugeben, und eine immer gefährliche und nutzloſe Schlacht zu liefern, und ſogleich den Rückzug zu befehlen. Der König gab den Vorſtellungen des Generaliſſimus und ſeines Kabinets nach, widerrief den am 17. Sept. gegebenen Befehl und der Rückzug wurde beſchloſſen.

Nro. 12.

Unterredungen, welche zwiſchen General Galbaud und Gen. Kalkreuth, dem Herzoge von Braunſchweig und einem heſſiſchen Generale bei Gelegenheit der Vorrückung des Dillonſchen Korps ſtatt gefunden. *)

Zum Vorwande dieſer Konferenz dienten einige reſpektive Stellungen; dann ſprach man von der Uebergabe von Verdün, welche die franzöſiſchen Generale ſtolz verlangten. Da rief der Herzog von Braunſchweig aus: »Ein Erſtaunen erregendes Volk! kaum hat es ſich für die Republik erklärt, ſo führt es ſchon eine Sprache. . . Ich bedaure, daß Dumouriez in Hinſicht meines letzten Manifeſtes wegen einiger unbedeutenden Worte ſo erzürnt worden iſt. Solche Ausdrücke wirft man nachläßig hin; aber unterrichtete Perſonen legen nicht mehr Werth darauf, als ſie gehabt haben.» Als Gen. Galbaud von den Rechten des franzöſiſchen Volkes, welches frei geworden war und von der Nationalſouveränität redete, antwortete der Herzog: »Ich mache Ihrer Nation das Recht nicht ſtreitig, ihre Regierung zu ordnen, aber hat ſie die ihrem Charakter angemeſſene Form erwählt? Dieſen Zweifel hegt Europa allgemein, und gewiß, als ich nach Frankreich kam, hatte ich keinen andern Zweck, als dort die Ordnung wieder herzuſtellen.« — »Den beſten Beweis ſeiner guten Geſinnungen für uns kann der Herzog von Braunſchweig dadurch geben, daß er das franzöſiſche Gebiet eher räumt, als ihn unſre ſich täglich mehrenden Heere dazu zwingen. Wenn ſie über Verdün's Uebergabe handeln wollen; ſo zweifle ich keineswegs, daß die Nation alle Bereitwilligkeit zeigen wird, welche ſich mit dem Intereſſe und der Rache ihres beſetzten Gebietes vertragen.« Der Herzog behielt ſich vor, darüber

---

*) Dieſe Konferenz findet ſich bereits in dem Magazin der neueſten Kriegsbegebenheiten II. B. S. 126 — 138 und in einer Berichtigung deſſelben Werkes B. IV. S. 312. Zugleich will der Verfaſſer dieſes Verſuchs bemerken, daß nach Erſcheinen der hier in Rede ſtehenden Denkwürdigkeiten es nicht unwichtig für die Geſchichte iſt, den Aufſatz dieſes Werkes im II. Th. S. 68. veranlaßt durch Beltiers: Derniers tableaux de Paris, ins Gedächtniß zurückzurufen und mit dem Inhalte dieſer Denkwürdigkeiten zu vergleichen.

des Königs Befehle einzuziehen, und verlangte einen Waffenſtillſtand von 24 Stunden zwiſchen den Vedetten. Als er die franzöſiſchen Geſandten verließ, ſagte er: „fahren Sie fort, Ihrem Vaterlande treu zu dienen, und glauben Sie, daß, ungeachtet der Rede der Manifeſte, man diejenigen achten muß, welche mit Rechtſchaffenheit dahin ſtreben, daß ihr Vaterland unabhängig bleibe.« Während der Konferenzen tranken und rauchten die Soldaten mit einander.

Auch mit dem heſſiſchen Generale beſprach ſich Gen. Galbaud, welcher Letzterem ſagte, daß der Landgraf ſich gern mit den Franzoſen ſetzen werde. Am 10. Okt 1792 ſchrieb ſchon der Landgraf dem Herzoge aus Luxemburg: »Da ſich der Einfall des Generals Cuſtine in Deutſchland immer weiter verbreitet, ſo fordert dieſes nothwendig die Rückkehr meiner Truppen aus Frankreich nach Katzenellenbogen, um Rheinfels zu vertheidigen. Schicken mir Ew. H. D. bald die Truppen, da bei dem großen Verluſte an Pferden und ſo vielen Strapatzen ihr jetziger Zuſtand ihnen nicht erlaubt, ferner im Felde Dienſte zu thun. In und um Rheinfels können ſie dann Winterquartiere nehmen und dadurch den Rhein und die ganze Gegend decken.« Man ſah folglich, wie ſehr auch der Muth der deutſchen Reichsfürſten durch den preußiſchen Rückzug geſunken war.

Nro. 13.

Verhältniſſe der Kapitulation von Verdün.

Am 10. Okt. ließ der Herzog die Maasbrücken zu Dun Villone und Conſenvoi zum Theil abbrechen. In der Stille der Nacht brachen die Oeſtreicher und Heſſen auf, paſſirten die Maas zu Verdün und beſetzten die nahen Höhen. Am 11. Morgens erhielt der preußiſche Kommandant Gen. de Courbieres vom franzöſiſchen Gen. Dillon eine Aufforderung zur Uebergabe. Dieſer verlangte einen Waffenſtillſtand, indeß Gen. Kalkreuth eine Konferenz mit Gen. Dillon in dem neutral erklärten Dorfe Glориche hatte. Gen Dillon und der Marechal de camp Galbaud, trafen dort ein Der Gen. Kalkreuth erſchien dann, als wenn er ohne Auftrag handle, aber zur Vermittlung einer aufrichtigen Ausſöhnung zwiſchen ſeinem Monarchen und der franzöſiſchen Nation mitzuwirken wünſche. Arthur Dillon erneuerte die Aufforderung, ihm Verdün zu übergeben, und wünſchte, daß ſich

Preußen mit Frankreich gegen Oeſtreich verbinden, wenigſtens ſein Heer vom Heere der Verbündeten trennen und ihren Rückzug weder beſchützen noch decken möchte. Kalkreuth erwiederte: »Wenn ein Paar Reiſende gleichen Weg zu nehmen mit einander verabredeten, ſo erfordert es die Ehre, daß ſie ſolchen im Vereine vollenden; dieß hindert jedoch nicht, daß ſie mit einander eine neue Reiſe machen.«

Mitten in dieſem Geſpräch brachte ein Adjutant Namens des Königs die Zuſtimmung, morgen das Hülfsthor der Cidatelle von Verdun unter der Bedingung zu übergeben, daß den Preußen 3 Tage eingeräumt würden, um den Platz gänzlich zu räumen und ihre Kranken auf Landwagen wegzuſchaffen. Dieß war das Ende einer andern Unterredung zwiſchen Hrn. Manſtein, dem Oberſten Kellermann und den Konventskommiſſarien. Manſtein hatte ſich bereits erklärt, Verdun und Longwy den Franzoſen wieder zu geben, wenn man die Preußen auf ihrem Marſche nicht zu ſehr beunruhigen wolle; und die Feinde willigten ein, um ſich die Belagerung zu erſparen und deſto eher zum Beſitze ihres Gebiets wieder zu gelangen.

In Folge der militäriſchen Konvention, welche von preußiſcher Seite Gen. de Coutbieres, und von franzöſiſcher Gen. Valence unterzeichnete, beſetzten Valence und Galbaud die Citadelle und am 13. Okt. rückten die Preußen, Oeſtreicher und Heſſen in 3 verſchiedenen Heereshaufen nach Luxemburg. In ihrem Berichte an den Konvent über die Räumung von Verdun ſchrieben deſſen Deputirte: »Als wir in dortiger Citadelle den Gen. Kalkreuth nur einen Augenblick ſahen, konnten wir, ohne mit ihm in politiſche Konferenz zu treten, wahrnehmen, daß der König von Preußen die unnütze und ermüdende Reiſe, die er unternommen, bedauern möchte.«

Nro. 14.

Unterredung des Herzogs von Braunſchweig mit Gen. Kellermann wegen Friedensunterhandlungen.

Nachdem die preußiſche Armee ihr Lager bei Merle, nahe bei Luxemburg aufgeſchlagen hatte, ließ der Herzog von Braunſchweig dem Gen. Kellermann eine Zuſammenkunft auf dem Schloſſe Danbrouge, zwiſchen Luxembnrg und Longwy am 24. October vorſchla-

gen, um wegen des Friedens zu unterhandeln. Kellermann traf ein und fand daſelbſt den Herzog von Braunſchweig, den Erbprinzen von Hohenlohe, den kaiſerlichen Botſchafter Prinz von Reuß und den Marquis von Luccheſini. Der Herzog redete unter den Verſammelten zuerſt, indem er den franzöſiſchen General einlud, Vorſchläge zu machen, worauf er erwiederte: meine Inſtruktion lautet folgendergeſtalt: »Erkennen Sie die franzöſiſche Republik möglichſt öffentlich an, und miſchen ſich weder mittelbar noch unmittelbar in die Angelegenheiten des Königs und der Ausgewanderten, alle übrigen Streitigkeiten laſſen ſich leicht ausgleichen.« Nun verlangte er vom Herzoge eine Gegenerklärung: »Gut, ſo gehen wir jeder, wie die Hochzeitsgäſte, nach Hauſe.« Da wandte ſich Kellermann zum öſtreichiſchen Botſchafter: »wer ſoll denn die Hochzeitskoſten bezahlen? Da der Kaiſer angegriffen hat, muß Frankreich zur Entſchädigung die Niederlande haben.« Als der Fürſt Reuß hierüber verdrießlich geworden zu ſeyn ſchien, ſtellte ſich der Herzog, als wenn er dieſe Mißlaune nicht gemerkt habe und antwortete Kellermann: »General, benachrichtigen ſie den Nationalkonvent, daß wir alle zum Frieden geneigt ſind, und um es Ihnen zu beweiſen, braucht der Konvent nur Bevollmächtigte zu ernennen, um einen Ort zu den Konferenzen zu beſtimmen. Wir werden uns dahin begeben; bis dahin bleiben wir in Luxemburg, oder an einem andern Orte der Niederlande, wo man uns Nachricht ertheilen kann.«

War dieſer Antrag des Herzogs aufrichtig? Allgemein war der Wunſch der Preußen, ſowohl der Generale als der Männer im preußiſchen Feldkabinet, Oeſtreich zu verlaſſen und ſich von der Koalition zurückzuziehen. Auf den König gewann damals der Marquis Luccheſini vielen Einfluß, welcher ſeit dieſem unglücklich ausgefallenen Feldzuge zu einem Diplomaten erſten Ranges ſich erhoben hatte; ferner der plötzlich zum Kabinetsminiſter erhobene Haugwitz und endlich der geheime Sekretär Lambard. Dieſes Triumvirat regierte im Kabinet durch Umſtände, über welchen ein Schleier ruht, und an welchen auch die Gräfin von Lichtenau mochte Theil gehabt haben, welche vom Brunnen von Spa herbei geeilt war, um ihrem königlichen Liebhaber näher zu ſeyn.

Gewiſſenhafter als ſeine hohen Staatsbeamten, hielt Friedrich Wilhelm in der Politik auch das gegebene Ehrenwort, die Verbünde-

ten nicht zu verlaſſen, was freilich Dumouriez eine Verblendung nannte, und noch halsſtarriger beharrte er bei der Allianz als bei dem Projekte des Feldzugs nach Paris, welches wider ſeinen Plan und wider ſeine Anſtrengungen mißlungen war, und deſſen Nichtgelingen ihm einen tödlichen Kummer veranlaßte. Aber die für die Fortſetzung der Unterhandlungen eingenommene Partei hörte nicht auf, ihre Schritte und Eröffnungen an die Franzoſen mit liſtigen Beweggründen zu beſchönigen. Dem Könige hatte man die Hoffnung gegeben, dadurch Ludwigs XVI. Leben zu retten, und ihm vielleicht wieder auf den Thron zu helfen. Obgleich das Kabinet bisher in ſeinen Unterhandlungen mit Dumouriez noch nichts erreicht hatte, ſo war es doch noch nicht derb genug abgewieſen worden. Angereizt durch Heymann, welcher in allen dieſen Heimlichkeiten eine bedeutende Rolle ſpielte, hatte man es genehmigt, daß dieſer Gen. zum Wiederanknüpfen ſich an den, die franzöſiſche Armee in dem Elſaſſe kommandirenden Gen. Biron, ſeinem vormaligen vertrauten Freunde, wenden möge, um mit ihm in dieſer Angelegenheit zu negociiren. Biron meldete dieſes an den damals abgehenden Kriegsminiſter Servan, der dieſen Briefwechſel an Lebrun, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten übergab. Der Vollziehungsrath ertheilte Servan den Auftrag, dieſes Geſchäft zu leiten, aber auf den Rath Dumouriez's, der die Preußen ſo geſchickt aus Frankreich geſchoben hatte, und in Paris während ſeines Aufenthaltes befragt worden war, autoriſirte der Vollziehungsrath Biron zu jener Unterhandlung.

Nro. 15.

Bericht des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs und was darauf erfolgte vom 25. September.

„Vor dem 10 Auguſt hatte die Nation alle ihre diplomatiſche Achtung im Auslande verloren. Die nämlichen Urſachen, welche den verbündeten Armeen ſo viel Sicherheit und Zutrauen, den Ausgewanderten ſo viel Eigendünkel und Prahlerei, den Ariſtokraten im Innern ſo viel Kühnheit und Uebermuth einflößten, ſtimmten auch die Meinung der Völker von der Dauer unſrer gewählten Regierungsform herab. Indem der 10 Auguſt alle unſre inländiſchen Feinde in

Verwirrung brachte, entwirrte er auch alle ihre auswärtigen eigennützigen Umtriebe. Die Völker haben neue Hoffnung unſrer Erhaltung gefaßt, und der Schrecken der Könige iſt wieder erwacht. Jetzt will ich Ihnen die Geheimniſſe der jetzigen Diplomatik enthüllen." Er ſchilderte dann die unruhige Eiferſucht aller Monarchen, ihren Ehrgeiz, Nebenbuhlerei, gegenſeitiges Mißtrauen zu einander, das Unzuſammenhängende ihrer Politik, und was man jetzt von ihnen ferner erwarten dürfe, und fügte hinzu; "die Klugheit unterſagt mir, eine Menge Thatſachen zur Schau zu legen, um alle unſre Hoffnungen zu rechtfertigen." Dann zeigte er die Pläne der verſchiedenen Kabinette, beſonders des berliner Hofs und ſeiner Allianz mit Oeſtreich. "Gewiß iſt es, daß der Bund dieſer beiden auf einander eiferſüchtigen Regentenhäuſer durch die großen preußiſchen Staatsmänner gemißbilligt worden iſt. Dieſer Bund veranlaßte am preußiſchen Hofe eine für den König gefährliche Parteiung, deren Folgen ſich nicht berechnen laſſen, denn die Unterthanen ſind allgemein unzufrieden mit dieſem Kriege. In Berlin iſt eine ſtille ſtets wachſende Gährung vorhanden, deren nahe oder ferne Entwickelung ſchrecklich ſeyn wird. Der Krieg hat den ſo ſorgfältig geſammelten Schatz Friedrichs II. verzehrt, daher wird die Rekrutirung ſo ſchwer, daß man, ohne die Ruhe des Reichs zu ſtören, dem Könige die verlangten 30,000 Mann nicht ſenden konnte. Weder in beiden Kabinetten, noch deren Armee herrſcht das zum Gelingen ihrer Pläne nöthige Zutrauen."

"Vielleicht muß man, um Preußens Betragen richtig zu beurtheilen, ſolches nicht ganz von ſeiner alten natürlichen und ſeinen Bundesgenoſſen getrennt glauben. Wie, wenn ſein jetziges Verlangen durch geheime Leitung des londoner und haager Hofes geleitet würde? Denn gerade ſo, wie Preußen ſich zu uns zu ſtellen ſcheint, haben ſich bereits beide Höfe geſtellt. Beide wollen erſt künftig ihren Beſchluß abfaſſen über den Allianztraktat des wiener und berliner Hofes. Beide Höfe haben aus Paris ihre Botſchafter zurückgerufen, aber zugleich die ſtrengſte Neutralität verſprochen, jedoch mit einem Ludwig XVI. betreffenden Vorbehalte. Wir ſind vor jenen beiden Höfen, welche unſere Revolution haſſen, nicht vollkommen ſicher." Dann ging er über zu den Verhältniſſen der andern Höfe gegen Frankreich,

und ſchloß: „wichtige Unterhandlungen haben begonnen und nehmen einen glücklichen Ausgang, von denen eine beſonders für die franzöſiſche Revolution merkwürdig iſt. Doch kann ich auf ihren Befehl dieſe Geheimniſſe einem erwähnten Ausſchuſſe anvertrauen.“

Dieſer Ausſchuß war der Wohlfahrtsausſchuß, welcher die Stelle des diplomatiſchen Ausſchuſſes der beiden vorherigen Nationalverſammlungen erſetzte. In ſolchem ſaßen Briſſot und die Häupter der Girondepartei, und Dumouriez war darin nicht ohne Einfluß, welcher ſchon aus ſeinem Hauptquartiere zu St. Menehould Danton und Lebrun aufgefordert hatte, auf diplomatiſchem Wege die Unterhandlungen eben ſo zu verfolgen, als er ſich auf militäriſchem Wege dazu rüſte. Zuerſt bediente ſich Lebrun zu Unterhandlungen eines gewiſſen politiſchen Abentheuers, des Ritters de Cologne, der in Köln lebte und mit Herrn von Dohm, preußiſchen Geſandten am bonner Hofe in Verbindung ſtand. Geheimnißvoll kam dieſer zu gedachtem Geſandten in den erſten Tagen des Octobers mit der Entdeckung, daß er zum Unterhändler zwiſchen Frankreich und Preußen erwählt ſey, und daß ein kürzlich von Paris abgereiſter franzöſiſcher Agent im Auftrage des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten in Köln angenommen ſey, und mit dem Herrn von Dohm bald möglichſt zu unterhandeln wünſche. Dohm lud jenen Agenten auf den folgenden Tag zu ſich.

Er nannte ſich Mettra, als er erſchien, hieß aber wirklich Mery, hielt ſich gewöhnlich als Spion in Neuwied auf, und reiſte oft nach Paris. Mettra verſicherte, daß Frankreich ernſthaft einen Frieden und vorläufig einen Waffenſtillſtand mit Preußen wünſche. Um dem heißeſten Wunſche des Königs von Preußen zu genügen, ſolle Ludwig XVI. in eine Feſtung an der Rheingränze gebracht und unter den Schutz des Königs von Preußen geſtellt werden, welcher des künftigen Traktats Garant ſeyn ſolle. Aber dieſer Agent hatte weder eine Vollmacht, noch eine Beglaubigung. „Doch,“ ſagte er, „ſey es des Miniſters Abſicht, daß er direkt an den Herrn von Dohm ſchreiben ſollte.“ Er redete hierauf von gewiſſen politiſchen Verhältniſſen und von den Abſichten der gemäßigten Partei in Paris und verſprach auch, nächſtens eine Vollmacht einzuſchicken. Dagegen erklärte Herr v. Dohm: „er ſey nicht autoriſirt, ſich auf dieſe Anträge einzulaſſen, doch werde er

hierüber ſeinem Könige Bericht erſtatten, und rieth ihm, ſich mit einer Beglaubigung zu verſehen.

Im preußiſchen Hauptquartiere theilte man des Geſandten Meinung über dieſe Mittheilung, und empfahl ihm: „ſich auf das vorſichtigſte gegen dieſen Agenten zu benehmen, deſſen fernere Vorſchläge mit einer geregelten Vollmacht zu erwarten, und dann ſolche ſeinem Hofe mitzutheilen; endlich, welche Mittel das franzöſiſche Miniſterium zur Befreiung Ludwigs XVI. wählen würde; denn da dieſe Befreiung die erſte Abſicht des Königs geweſen ſey, ſo müſſe ſie auch die erſte Bedingung des Friedens ſeyn.

Indeſſen Mettra ſeine Vollmacht erwartete, überbrachte ein gewiſſer anderer franzöſiſcher Agent, Mandrillon dem preußiſchen Geſandten einen Brief des Miniſters Lebrun vom 19. October, worin im Allgemeinen die Angelegenheiten empfohlen wurden, welche den Ueberbringer nach Köln führten. In einer Nachſchrift fügte Lebrun eigenhändig hinzu: „Im Vortrage, welchen Ihnen Herr Mandrillon über ſeine Angelegenheiten machen wird, wird er Ihnen nichts ſagen, was ich nicht vorher weiß, und Sie können ihm völlig trauen.“ Mandrillon verſicherte, daß er, um die Negotiation zu beſchleunigen, welche jeden Tag dringender werde, abgeſendet ſey. Die unglücklichen Begebenheiten dieſes Feldzuges hatten die Geſinnungen des franzöſiſchen Miniſteriums gegen Preußen nicht verändert. Man werde es im Gegentheil gern ſehen, daß Preußen auf der Befreiung des Königs und ſeiner Familie beſtände, ſo ſchwierig es auch ſey, dieſen Punkt zu berühren, daß aber Oeſtreich vom Frieden ausgeſchloſſen ſeyn, und die ganze Verhandlung, bis ſie reif geworden, durchaus geheim bleiben müſſe. Der preußiſche Geſandte antwortete, er dürfe glauben, daß der König, ſein Herr, vor allem die förmliche Verſicherung der Befreiung Ludwigs XVI. verlangen und daß vorläufig die Erklärung hierüber ſehr günſtig aufgenommen werden würde. Der Agent erwiederte: daß er vor dem Anfange der Unterhandlungen nichts ausſprechen dürfe. Im Vertrauen fügte er hinzu: daß dieſes Verlangen des Königs die Unterhandlungen nicht abbrechen werde. Herr v. Dohm ſtattete auch über dieſe Unterredung dem Könige Bericht ab.

Bald empfing er einen neuen Brief vom Miniſter Lebrun, worin er Preußen einlud, einen Bevollmächtigten zu den Vergleichungsunter-

handlungen zu ernennen, worauf das franzöſiſche Miniſterium aufrichtig und rechtlich antworten werde. Er fügte hinzu: „Gern ſähe ich, daß die Wahl ihres Hofes auf Sie fiele.“

Herr von Dohm theilte den Inhalt dieſer Depeſche ſeinem Hofe mit, obgleich er bereits eine Antwort empfangen hatte, worin man ankündigte, daß der König von Preußen nicht ohne Oeſtreich in Unterhandlungen treten wolle, und daß der Marquis Lucheſini im Namen beider Höfe zu negociiren bereit ſey, wenn Frankreich dazu geneigt wäre.

Als dieſer Kabinetsbeſchluß einging, war Mandrillon ſchon nach Paris abgereiſt, um daſelbſt die Ausfertigung ſeiner Vollmachten zu beſchleunigen, im Falle dieſe Negotiationen eingeleitet würden. In ſeiner letzten Unterhandlung mit dem Hrn. v. Dohm am 1. November, wollte er ihm einen koſtbaren Ring ſchenken, welcher in einem vertraulichen Briefe des Miniſters Lebrun enthalten war. Auch der preußiſche Geſandte weigerte ſich der Annahme, und ſchrieb dieſem Miniſter, daß er ſich übrigens auf dasjenige bezöge, was ſein Agent Mettra ihm melden werde, welcher ſich ins preußiſche Hauptquartier zum Marquis de Lucheſini begeben hatte.

Als bald darauf der Graf von Haugwitz durch Köln reiſte, ſagte er dem Herrn von Dohm beſtimmt, daß der König entſchloſſen wäre, ſeinen Bund mit Oeſtreich treu zu erfüllen, daß man folglich von den Anträgen des Mettra und Mandrillon nichts hoffen könne. Er geſtand, daß er, wenn dieſer Bund nicht ſchon geſchloſſen wäre, ihn nicht gerathen hätte. Wahrſcheinlich würde man in Paris dieſen Bund ein Ungeheuer nennen. Es könne aber von einer Annäherung Preußens an Frankreich nicht eher die Rede ſeyn, als bis dort eine feſtere Ordnung der Dinge eingeführt ſey.

In der That hatte durch dieſe Unterhandlung der Vollziehungsrath und Wohlfahrtsausſchuß in Frankreich, oder vielmehr die damals die Geſchäfte leitende Partei, Preußen von Oeſtreich trennen, dadurch die Vereinigung der Armeen beider Mächte verhindern und dadurch die Eroberung der Niederlande ſich erleichtern wollen. Auch war ein Friedenstraktat mit der Baſis der Befreiung Ludwigs XVI. unmöglich geworden, da ſchon damals der Prozeß und die Verurtheilung Ludwigs XVI. im Konvente oder in den Ausſchüſſen beſchloſſen worden

war. Der Konvent vereinte vom Anfange an mit der geſetzgebenden Macht die ausübende Gewalt, die Vertheilung und die Aufſicht über alle Autoritäten Zugleich darf man die Keime der Uneinigkeit und der Zerreißung, welche ſich ſeit jener Entſtehung in jenem gezeigt haben, nicht aus den Augen verlieren. Konnte Friedrich Wilhelm, wenn er ſich mit einer ſolchen Verſammlung einließ, um plötzlich vom Kriegs- zum Friedenszuſtande überzugehen, ſich nicht mit den mächtigſten Staaten veruneinigen, und alle Früchte ſeiner Verhältniſſe mit dem Petersburger Kabinete verlieren, durch welches allein die ſo ſehr zu erwerben gewünſchten Städte Thorn und Danzig Preußen erlangen konnte.

Man bedenke ferner, daß die Maſſe der franzöſiſchen Nation ſeit dem Rückzuge der verbündeten Heere ſo hoch geſtimmt und begeiſtert und ein vernünftiger Friede, welcher ihren Aufſchwung und ihre bewaffnete politiſche Bekehrung beſchränkte, unverträglich war. Wurde nicht die vom Vollziehungsrathe beſchloſſene Expedition des Gen. Cuſtine ein neues Hinderniß zur aufrichtigen Annäherung irgend einer großen Macht in Deutſchland.

Nro. 16.

Urtheile des Verfaſſers der Denkwüdigkeiten über den Eindruck, welchen der Rückmarſch der Preußen auf Europa machte.

Der Rückmarſch der Preußen machte auf Europa tiefen Eindruck. Alle moraliſche und politiſche Verhältniſſe waren durch dieſe plötzliche Veränderung des Kriegsſchauplatzes unſanft berührt worden. Nun war Frankreich nicht mehr von Feinden angefallen, ſondern die Franzoſen ſtanden in der Pfalz, im Mainziſchen, in Savoyen, Nizza und in den Niederlanden. Statt daß man die Revolution hätte beſiegen ſollen, triumphirte ſie am Var, an den Rhein-, Schelde- und Dyle-Ufern. Die Urſachen dieſer unerwarteten Veränderung ſchienen um ſo geheimnißvoller, da man den Rückzug der Preußen durch Unterhandlungen bewirkt hatte, deren wahre geheime Beweggründe im Schatten ruhten. Aber der wichtigſte politiſche Fehler in dieſem Feldzuge war, daß man ihn mit einem zu kleinen Heere anfing Wenn die Erſcheinung von 100000 M. an der Grenze im Jahre 1791 vielleicht einen

billigen Vergleich zwiſchen dem Könige von Frankreich und der Nation herbeiführen konnte, ſo würden ein Jahr ſpäter nicht 200000 hingereicht haben. In der That war der Unterſchied ungeheuer zwiſchen der Anſtrengung der Verbündeten und der wichtigen gewagten Unternehmung. Warum ſetzte der Wiener Hof kaum 60000 M. in Bewegung? *) Warum ließ er ſeine meiſte Macht im Innern ſtehen? Er fürchtete die Projekte der Kaiſerin auf Polen, und wegen des Marſches der Ruſſen nach Polen ließ man die in der Champagne nöthigen Truppen nicht abmarſchiren. Wie konnten Rußland und Preußen, welche Oeſtreichs Hülfe wider Frankreich bedurften, ſich einfallen laſſen, Oeſtreich von einer zweiten Theilung in Polen ausſchließen zu wollen? Weil man den Widerſtand der Revolution übel berechnet hatte, ſo hatte die erſte Coalition nur eine ſchwache Baſis. Wenn die Mächte, welche die drohendſte Erſchütterung des Geſellſchaftzuſtandes der Civiliſation zu bekämpfen hatten, ihre Kräfte zu einem gemeinſchaftlichen und beſtimmten Zwecke zu vereinigen nicht verſtanden, ſo machten ſie ſich dadurch unfähig zu ſiegen.

Ein anderer Fehler des allgemeinen Plans war die wenig überlegte Wahl des Oberfeldherrn. Abgeſehen von manchen Zufälligkeiten war der ſchwankende Charakter des Herzogs von Braunſchweig zu geneigt, ſich zu beugen vor Frankreichs Volkscharakter und den großen Begebenheiten des Jahres 1792. Wir können verſichern, daß die Erinnerung dieſes traurigen und mühſeligen Feldzugs die übrigen Lebenstage dieſes Fürſten vergiftete, und daß er beſtändig ſeine Militärfehler zu bemänteln ſuchte, ohne die wahren Urſachen, wodurch er ſcheiterte, anführen zu können. Der wichtigſte Grund hing von unbemerkbaren diplomatiſchen Einflüſſen ab. Bekannt iſt, daß dieſer Fürſt nur dann Feſtigkeit zeigte, um das Vorwärts oder Lieferung einer Schlacht zu hindern. Nun weiß man aber, daß der Londoner Hof ungern wollte, daß Preußen und Oeſtreich, ohne ſein Zuthun, das Schickſal Frankreichs beſtimmten. Niemals pflegen brittiſche Staatsmänner zu dulden, daß eine Coalition oder ein Herrſcher, ohne daß jene an der Anordnung Theil nehmen, über wichtige europäiſche Staatsangelegen-

*) Dieſe Angabe widerlegt ſich als unrichtig durch die bisherige Aufzählung der Streitkräfte.

heiten entſcheiden. Dieſes war ſchon im Jahre 1792 des Miniſters Pitt Politik. Pitt wußte, daß der Herzog Frankreich liebe, daß er aber ſehr geneigt ſeyn werde, Englands Intereſſen zu ſchonen. Er urtheilte fein, daß er den glänzenden Hoffnungen einer nähern Verbindung mit einem mächtigen königlichen Hauſe nicht widerſtehen würde, wenn man ihm Hoffnung mache, ſeine Tochter, Prinzeſſin Caroline, mit dem damaligen Prinzen von Wallis, nachher Georg IV. zu verbinden, da er ſchon durch ſeine Gemahlin Auguſta Schwager des Königs von England war. Die brittiſche Politik war der wahre Grund, warum der Feldzug in der Champagne ſcheiterte.

Beilage XXXIV.

Offizieller Bericht des Fürſten von Hohenlohe über die Ereigniſſe bei Trier.

Beſtimmte Nachrichten ließen keinen Zweifel mehr, daß Beurnonville, Kellermanns Nachfolger, ſeine Truppen bei Saarlouis ſammele, und durch die Beſatzungen von Metz, Thionville und Saarlouis, ingleichem durch die angelangten ſogenannten Marſeiller verſtärke, um ſeinem Auftrage gemäß, Trier zu erobern, und die Vereinigung mit Cuſtine und Dumouriez zu erzwingen, wodurch die Operationen der preußiſchen Armee gehemmt werden, und die Lage der kaiſerlichen Truppen und des deutſchen Reiches ſich ſehr verſchlimmern mußten. Zudem ward der Feind dadurch Meiſter von der Moſel und dem linken Rheinufer; die Blokade von Luxemburg und deſſelben vermuthliches Bombardement mußte nothwendig folgen, und ich hatte mit meinem Korps keine, als die verzweifeltſten Ausſichten. Der Einfluß, den dieſes auf eine künftige Campagne haben mußte, war äußerſt wichtig Beurnonville hatte alles, was ſein Unternehmen gelingen machen konnte. Der Zuſtand der combinirten Armeen war ihm äußerſt günſtig. Namur, Antwerpen und Rüremonde, und das ganze Lüttichſche waren von Dumouriez erobert; F. Z. M. Gen. Clairfait in beſtändigem Rückzuge. Die Operation der königlich preußiſchen Armee deckte den Hundsrücken nicht; Coblenz war nur ſchwach beſetzt, und Dumouriez ſtark genug, um gegen die Moſel zu detachi-

ren, mithin Trier auch von dieſer Seite einzuſchlieſſen. F. M. L. Beaulieu hatte es mit dem ihn verfolgenden Valence zu thun; das Korps bei Arlon war zum Theil zur Beſatzung von Luxemburg beſtimmt, das übrige mußte den bei Longwy täglich ſich vermehrenden Feind beobachten. Ich hatte alles für meine Magazine zu beſorgen. Meine künftige Verpflegung war bald unmöglich, und meine Truppen hatten ſich von der überſtandenen Campagne noch nicht erholt; auch waren ſie nicht einmal gekleidet. So war die Lage des Herrn Gen. Brentano, der Trier und die Poſten commandirte, als die Avantgarde des Feindes in der Mitte des Novembers zu Homburg im Zweibrückiſchen anlangte. Die Poſten waren ſehr klug gewählt, und möglichſt verſchanzt, konnten aber nur ſchwach beſetzt werden; die Armee folgte der Avantgarde auf dem Fuße nach, und ſo langten beide, 30,000 Mann ſtark mit 100 Kanonen und dem ausdrücklichen Befehle, alles daran zu wagen, am 28. im Lager bei Thaumen an. Ich eilte ſogleich nach Trier mit der wenigen Verſtärkung, die ich erzwingen konnte, um den Gen. Brentano aus aller Verantwortung zu ſetzen, und ihn in ſeinen vorzüglich gut gewählten Anſtalten zu unterſtützen, da mir alles an der Behauptung eines ſo wichtigen Punktes gelegen war. Der Feind drückte meine Vorpoſten ſogleich zurück, und bezog mit ſeiner Avantgarde die nächſt meiner Poſition im Ruverthale gelegenen Ortſchaften. Eine zweite Abtheilung mußte die Poſten von Pellingen allarmiren, ein anderes Korps jene, ſo ich zwiſchen der Saar und Moſel behauptete, beunruhigen, um meine Aufmerkſamkeit aufs Aeußerſte zu ſpannen. Die Poſten des Feindes erſtreckten ſich bis Lungwich an der untern Moſel, und ſtreiften noch weiter an das Ufer hinab, um wo möglich Schiffe zuſammen zu treiben. Ich war entſchloſſen, dem zehn Mal ſtärkern Feinde die Spitze zu bieten, und wurde durch den außerordentlichen Muth und den weder durch Elend noch Gefahr ermüdeten guten Willen meiner tapfern Truppen in meinem Entſchluſſe beſtärkt.

Am 2. und 3. December ſah man die feindliche Recognoscirung auf alle meine Poſten, und deſſen Abſicht war ſichtbar, mich überall zugleich anzugreifen. Indeſſen wurde der Feind täglich in ſeinen Dörfern durch uns mit gutem Erfolge allarmirt; es ging auch die folgenden Tage weiter nichts Neues vor, als daß einige Regimenter die ganze

Zeit, wegen der Nähe des Feindes Tag und Nacht, die rauheſte Witterung ertragen, und bei dem größten Elend auf den höchſten Gebirgen unter Gewehr ſeyn mußten. Mit Rührung und Bewunderung prüfte ich hier die vorzüglichen Eigenſchaften dieſer braven Truppen und der ſie anführenden Offiziere. Beurnonville war frech genug, der Stadt Trier eine Proclamation, worin er Schutz und Freiheit verſprach, zuzuſchicken. Sein grauſames Verfahren aber, und die Raubſucht ſeiner Horden vernichteten den Erfolg ſeiner Abſichten.

Am 6. rückte Beurnonville mit ſeiner Armee vor, und ließ auf die ſogenannten Galgenberge bei Ruver und auf dem Kugelberge Batterien aufführen, während ſeine Jäger längs der Poſition in den Waldungen herumſchwärmten. Es gelang ihm, eine Kanone und einen Munitionskarren in unſerer äußerſten Batterie zu verletzen. Ich war Augenzeuge des kaltblütigen Muthes der verſchiedenen Beſatzungen, welche nicht einmal in die Verſchanzungen gingen. Bewaffnete Bauern und Freiwillige jagten die Jäger aus dem Walde, deren 200 auf dem Platze blieben. Beurnonville zog ſich nach ſeinem fruchtloſen Angriffe zurück und blieb den folgenden Tag ſtille. Gleichen Erfolg hatten ſeine Detaſchements bei Pellingen und Tavern, von wo täglich Gefangene in das Hauptquartier gebracht wurden. Der Vorpoſtencommandant bei Tareon griff den Feind in Bibelshauſen an, und vertrieb ihn mit einem namhaften Verluſte.

Am 8. frühe ſah man die ganze feindliche Armee das Lager abbrechen, nach Schöndorf marſchiren, in der Abſicht, um Pellingen, wo G. F. M. Lilien commandirte, zu attakiren. Den 9. verließ die Arriergarde des Feindes die nächſten Dörfer, und zog ſich eben in die Gegend von Schöndorf. Den 10. führte der Feind ſein Geſchütz auf die Höhen gegen Pellingen auf, traf aber nichts, und es wurde ihm auch gar nicht beantwortet. In Wagern that er einen ähnlichen Verſuch auf den Verhau, der eben ſo fruchtlos ablief. Den 11. wurde neuerdings, jedoch ohne Erfolg, gegen Pellingen kanonirt. Der Feind vermehrte ſich täglich in Saarburg, und gab ſich alle Mühe, die Saar wieder ſchiffbar zu machen und eine Brücke darüber zu ſchlagen. Obriſt Graf Nauendorf von Wurmſer Huſaren wurde mit 400 Pferden beordert, um die Bewegungen des Feindes gegen Merzkirchen zu unterſuchen. Die Beſatzung hatte ihn kaum erblickt, als ſchon Kavallerie und Infan-

terie nach Wegwerfung der Gewehre, obſchon ihm ſehr überlegen, in großer Unordnung davon lief. Am 12 kam der Feind in 3 Kolonnen von 3 verſchiedenen Seiten, 4000 M. ſtark, gegen unſere Poſition zu Wagern, beſchoß dieſelbe und rüſtete ſich zum Angriff; wurde aber mit einem Verluſte von 86 theils Todten, theils ſchwer Bleſſirten nach Saarburg zurückgejagt. Unſer Verluſt beſtand in 16 Bleſſirten. Bei Pellingen machte derſelbe eine fruchtloſe Canonade. Den 13. beſetzte der Feind abermal Merzkirchen. Von einer dahin abgegangenen Patrouille wurde der Wachtmeiſter durch die Schultern geſchoſſen, ein Mann und Pferd verwundet und gefangen. Die Arrieregarde verließ ganz die Gegend von Ruver, um zur Armee zu ſtoßen, wo ſie aber durch ein Infanterie- und Kavalleriedetaſchement von uns verfolgt wurde. Die Beſatzung von Saarburg kam neuerdings gegen Wagern, zog ſich aber gleich wieder zurück. Die Volontaires de Paris und Grenadier-Bataillons des ausgeſtandenen Elends ſatt, zertraten ihre Kokarden, ſchrieen vive le Roi und verließen die Armee.

Den 14 kamen Kommiſſäre vom Nationalkonvente, um den Rapport, den Beurnonville wegen Unmöglichkeit des Angriffes gemacht hatte, zu unterſuchen; der Feind ſchlug zwei Brücken über die Saar bei Saarburg, und ließ Truppen und Geſchütz darüber defiliren.

Den 15. war die Recognoscirung der Commiſſärs bei Pellingen, und da 7 aufgeführte Zwölfpfünder nichts vermochten, dieſe Unternehmung als unmöglich erkannt. Obriſt Graf Nauendorf rückte in drei Colonnen gegen den in Merzkirchen, Saarburg und Freiburg gelegenen Feind; zu gleicher Zeit wurden zwei falſche Attaken gegen Saarburg gemacht. Graf Nauendorf hieb gleich an die neunzig zuſammen, mehrere wurden von unſern Kanonen getödtet, und zwei Fahnen abgejagt. Indeſſen kam eine überlegene Abtheilung des Feindes von Saarburg gegen die Falſchattakirenden an, und da der Abzug einen ſteilen Berg herab geſchehen mußte, wurde die Beſpannung an zwei Kanonen ſcheu, und ſtürzte ſammt den Karren in Abgrund, aus dem ſie der Feind nachher beide holte. Den 16. verſuchte es Beurnonville zum letzten Male, den Poſten von Pellingen mit einem ſtarken Corps und vielem Geſchütz im dichten Nebel anzugreifen. Der Feind that an die 500 Kanonenſchüſſe, deren Nähe aus der Wirkung der Kugeln auf die Parapets beurtheilt werden konnte; auf meinen Befehl aber mußte

die Mannſchaft, ſowohl bei dieſer als andern Kanonen, möglichſt gedeckt werden, und ſo wurden nur fünf Mann todt geſchoſſen. Gen. Lilien bediente ſich mit ſo gutem Erfolge ſeiner Kanonen, daß der Feind mit 300 Schüſſen zum Weichen gebracht wurde, und derſelbe wurde bis Zerf verfolgt, wo man ſeinen beträchtlichen Verluſt auf den verſchiedenen Batterien wahrnehmen konnte. Zwei feindliche Kanonen wurden demontirt, und die Armee betrat gleich ihren Rückzug mit vielen Wagen Verwundeter. Zur nämlichen Zeit griff Gen. Landremont mit 6000 Mann der beſten Linientruppen und ſieben Kanonen den Verhau von Wavern an. Unvermuthet fiel eine feindliche Colonne der Beſatzung im Rücken und zwang ſie zum Rückzug mit einem Verluſte von 37 Todten und 5 Bleſſirten. Durch den Verluſt dieſes Poſtens waren alle übrige zwiſchen der Saar und Moſel gelegene ebenfalls zum Rückzuge genöthigt, und man mußte es darauf ankommen laſſen, die Conſaarbrücke auf das äußerſte zu vertheidigen. Die Folgen dieſes Rückzuges waren um ſo weniger wichtig, als man es beſtimmt wußte, daß die ganze feindliche Armee zum Rückzuge beordert worden. Den 17. erfuhr man durch die dem Feinde nachgeſandten Patrouillen, daß derſelbe bei Pellingen und Wavern einen ſehr beträchtlichen Verluſt erlitten, und ſich in größter Unordnung zurückziehe. Den 18. brachte der Feind Kanonen auf die Höhen von Nittel, um Grevenmachern und die Straße von Luxemburg nach Trier, wie auch die Schiffe auf der Moſel zu beſchießen. F. M. L. Graf d'Alton machte dieſer großen Verlegenheit dadurch ein Ende, daß er die feindliche Batterie zum Schweigen brachte, und ſo den Feind zum Rückzuge nöthigte. Von Pellingen aus wurde ein Recognoscirungs-Commando, von Huſaren, Chevauxlegers und Infanterie zuſammengeſetzt, dem Feinde nachgeſchickt, und es wurde von deſſen Arrieregarde ein Offizier mit vier Mann getödtet, 6 Mann bleſſirt, dann 7 nebſt 18 Pferden gefangen. Die Mannſchaft machte eine reiche Beute. Den 19. vertrieb Obriſt Graf von Nauendorf den Feind von Tavern, und jagte ihn bis Onſtorf zurück, tödtete 37 Mann und nahm 26 mit 18 Pferden gefangen. Der Mannſchaft wurde wiederholt eine reiche Beute zu Theil. In Weißkirchen wurden von einer Patrouille 10 Mann zuſammengehauen, 4 Mann nebſt 7 Pferden gefangen. Wir verloren bei allen dieſen Gelegenheiten nichts. Der Schrecken des Feindes über alle

dieſe Verfolgungen war ſo groß, daß er Tag und Nacht ſeinen Feſtungen zueilte, ſo daß am 20. nichts mehr von ihm zu entdecken war. Alle Poſten wurden aufs Neue bezogen und in die Winterquartiere verlegt. Die Beſatzung zu Trier beſtand aus 2 Infanterie- und 1 Kavallerieregimente; zu Pellingen 1 Regiment Infanterie und einer Diviſion Chevauxlegers; zwiſchen der Saar Kroaten und Wurmſer Huſaren. Der Feind hatte ſeinen Weg nach Landau, Thionville, Saarlouis und Metz genommen, nachdem er die ganze Gegend ausgeplündert hatte. Ich hatte dem Obriſt Nauendorf aufgetragen, den Feind zu beobachten, und nach Maßgabe ſeiner Entfernung die Cordonslinie meiner Vorpoſten zu ziehen. Derſelbe kam am 22. nach Saarburg, fand den Ort zwar vom Feinde verlaſſen, aber zwei eben von Saarlouis mit 40000 Brodportionen beladene angelangte Schiffe und gegen 2000 Haferportionen, die er pro Acrario in Empfang nahm. Eben ſo nahm er verſchiedene vom Feinde zurückgelaſſene Brückenhölzer in Beſitz, die ich, ſo wie die Schiffe, bei unſern Schiffbrücken, verwenden laſſe. Bei dieſer Gelegenheit wurde ein feindlicher Jäger zu Pferde mit einem Schreiben an den franzöſiſchen Proviantoffizier gefangen genommen, und entdeckt, daß in der Abtei Mettlach, zwei Stunden von Saarburg, noch anſehnliche Vorräthe vorhanden wären. Merkwürdig war die Stelle in dieſem Briefe: „Daß wichtige Veränderungen im Vaterlande den Rückzug der Armee nöthig machen.“ Wirklich war die Verlegenheit des Feindes aus allen ſeinen Bewegungen abzunehmen, da ihn unüberwindliche Hinderniſſe in ſeiner Eile hemmten. Ich trug daher dem Obriſt Grafen Nauendorf auf, den Feind noch weiter zu verfolgen, beſonders aber auf die Magazine von Mettlach bedacht zu ſeyn. Eben meldet mir derſelbe von Saarburg: er habe, um den Feind zu täuſchen, eine Bewegung auf Freudenburg gemacht, derſelbe beſorge einen Angriff von Tavern her, habe alſo ſeine Stärke in Weiler la Croix geſammelt, und rechts gegen Orsholz ausgedehnt. Sehr klug entſchloß ſich Graf Nauendorf, ſein Centrum zu ſprengen, und rückte daher am 23. mit 4 Eskadronen Huſaren und 3 Compagnien Slavoniern gedeckt gegen Janna, beſetzte dieſen Ort mit den Slavoniern und griff ſogleich den bei dem Dorfe Oberleukra ſtehenden Feind, beſtehend aus einem Bataillon Saber Salm und einem Bataillon Chaſſeur, an. Der Feind ſchien ent-

ſchloſſen, uns wohl zu empfangen; aber die raſche Attake der Huſaren trieb ihn gleich in die Enge, und nachdem dieſe herrlichen Truppen den von Sinz kommenden Sukkurs in die Flucht geſchlagen hatten, wurde das Dorf mit einem den Huſaren ganz eigenen Muth angegriffen, erobert, und der Feind mit einem Verluſte von 54 Todten auf dem Platze, 31 Gefangenen weggejagt. Die herbeigeeilten Grenzſcharfſchützen thaten hier eine vortreffliche Wirkung. Es ſind ſelten Beiſpiele vorhanden, daß ein Huſaren Regiment nur in 8 Tagen zwei Mal — mit Infanterie beſetzte Dörfer — den Säbel in der Fauſt, emportirt habe. Es iſt aber auch unglaublich, auf welchen Grad der Muth des Mannes geſtiegen ſey. Nichts iſt ihm zu ſchwer, er deucht ſich unüberwindlich, und man würde mit dieſen tapfern Männern alles verſuchen können. Die tapferſten werden Ehrenpfennige erhalten.

Obſchon Graf Nauendorf, deſſen großes Verdienſt aus dem ſo guten Erfolge aller von ihm ausgeführten Unternehmungen hervorleuchtet; ſo rühmt er doch das ausgezeichnete Betragen und die Tapferkeit einiger Officiere. Nun iſt Herr Obriſt mit Einholung ſicherer Nachrichten beſchäftiget, und wird ſonach, wo möglich, dem Feinde noch empfindlichere Streiche verſetzen, da dem Vernehmen nach Geſchütz und Bagage in den grundloſen Wegen ſtecken. Wäre der Mann nicht nackend und ohne Schuhe, ſo würde ich den Rückzug nachdrucksamer benutzen; ſo aber iſt Ruhe für den Mann höchſtes Bedürfniß.«

So war Trier von neuem durch die außerordentliche Tapferkeit der Kaiſerlichen gerettet. Der glückliche Ausgang dieſer Gefechte erhöhete den Muth der Deutſchen in den übrigen Gegenden, und allenthalben bereitete man ſich in dieſem Jahre, ſich für den Verluſt des verfloſſenen zu entſchädigen.

Beilage XIV.

Erläuterungen über die beſtandenen geheimen Verbindungen, welche ſich vor dem Revolutionskriege in Europa verbreitet hatten, und wie geſchichtlich bekannt ſie von entſcheidendem Einfluß auf die Ereigniſſe des Krieges waren.

So ſchwierig auch dieſer Gegenſtand bei den getheilten Anſichten zu behandeln iſt, ſo kann derſelbe für die Beurtheilung der Kriegsgeſchichte doch nicht mit Stillſchweigen umgangen werden. Was ein Theil unſrer deutſchen Brüder, veranlaßt durch manche Schwächen, Fehler und Laſter, in dem Perſonal der Regierungen, in jener Zeit gedacht, geſagt, und wie ſie gehandelt haben, als ſich aus Frankreich die Lehren der Gleichheit und Demokratie in Deutſchland unter verſchiedenen Hüllen verbreiteten, haben ſelbe, durch die traurigen Lehren, welche ſie durch die Zeit der Schreckensregierung Robespierres gegeben, bereut und vergeſſen; aber der Hiſtoriker muß es zur rechten Zeit wahrnehmen, nicht um zu tadeln oder unangenehme Erinnerungen zu erwecken, ſondern um dieſe Erfahrungen mit unparteiiſcher Wahrheitsliebe als Beiſpiel für unſere Nachkommen in der Geſchichte zu benutzen, um zugleich dadurch für die Lehre des Krieges unterſcheiden zu können, was in den unglücklichen Erfolgen der Kriegsbegebenheiten den politiſchen Einwirkungen oder den Fehlern der Kriegskunſt zugeſchrieben werden muß. Nur nach einer richtigen Beurtheilung dieſer Verhältniſſe können wir uns erklären, wie verſchieden einige Regenten Deutſchlands den Ausbruch der franzöſiſchen Revolution betrachteten, und wie es gekommen, daß die erſten uneigennützigen Anſtrengungen der Monarchen, ihr ſo leicht für das Wohl der Völker zu erreichendes Ziel verfehlen mußten, in deſſen Folge der Friede von Baſel, das fernere Unglück Deutſchlands, vorbereitet wurde.

Dem Geſchichtsforſcher kann es nicht unbekannt ſeyn, daß ſchon in ältern Zeiten in Deutſchland geheime Verbindungen beſtanden; die urſprüngliche war der Orden der Freimaurer, deſſen reine Tendenz ganz unſchädlich, keinen andern Zweck hatte, als die Vereinigung gemüthlicher Menſchen, welche in freundſchaftlichen Zirkeln Gutes zu

wirken und Wohlthaten zu verbreiten ſich beſtrebten; es war ein heiliges Geſetz ihres Bundes, weder religiöſe noch politiſche Anſichten zum Gegenſtand ihrer Verſammlungen zu nehmen, ſondern die Leiden der Menſchheit zu erforſchen, zweckmäßige Hülfe zu leiſten, und durch erbauliche, die Moralität erhebende Vorträge die Gemüther ihrer Mitglieder für den erhabenen Beruf ihres Daſeyns auszubilden; dies waren die Beſtrebungen dieſes Ordens, dem ſich Regenten und Fürſten anſchloſſen.

Als aber die größtentheils aus Frankreich ausgegangene, durch den moraliſchen Zuſtand dieſes Staates hochgetriebene Denk- und Preßfreiheit, exaltirte Menſchen verführte, im Felde der Politik aufzutreten, faßten die Hauptbeförderer geheimer Geſellſchaften den Plan, geheime philoſophiſche und myſtiſche Orden zu ſtiften, wodurch manche der bisher unſchuldigen Freimaurerlogen einen andern Zweck erhielten, welcher die Meinung des Menſchengeſchlechts beherrſchen ſollte. Wenige Eingeweihte kannten die Geheimniſſe der Tendenz dieſer Orden; einige ſahen darin nur eine Brüderſchaft, um wohlthätig zu wirken; andere vermutheten höchſtens, daß die geheimen Geſellſchaften nur einige ſociale Reformen bewirken wollten. Dadurch geſchah es nun, daß wir in der Geſchichte dieſer verſchiedenen Verbindungen die Namen ſo mancher hochverdienter Männer finden, deren Andenken die Nachwelt ſtets verehren wird*).

Unter dieſen Verbindungen erhob ſich beſonders der im erſten Mai im Jahre 1776 durch einen Profeſſor in Ingolſtadt, der den Namen Spartakus annahm, geſtiftete Orden der Illuminaten, in welchen er zwei ſeiner Zöglinge einweihte. Er begnügte ſich zuerſt den Grund gelegt zu haben und eilte nicht ſchnell, ein Gebäude, das

---

*) Der Verfaſſer hatte durch ſeine Dienſtverhältniſſe das Glück, an manchen vertrauten und belehrenden Unterredungen mit jenem für Deutſchland berühmten Manne Theil zu nehmen, der in dem Verzeichniß der Mitglieder der Illuminaten unter dem Namen Crescens vorkommt; in einer dieſer Unterredungen erlaubte er ſich eine belehrende Aufklärung über das Verhältniß der Illuminaten zu erforſchen und erhielt zur Antwort: »Freund, als ich mich einigen Mitgliedern dieſer Verbindung nahete, die ich ſchätzte, war mir das Los eines künftigen Regenten beſtimmt, der von Allem, was das Wohl oder Weh der Menſchen betrifft, genau unterrichtet ſeyn muß. Mein Univerſum war das Produkt, in dem ich mein Glaubensbekenntniß ausgeſprochen, welches dieſem Syſtem entgegen iſt.«

ſich verewigen ſollte, aufzuführen, damit er ſich nicht der Gefahr ausſetze, es wieder einſtürzen zu ſehen. Er hütete ſich dabei in dieſer erſten Epoche, die Tiefe ſeiner Geheimniſſe einem derſelben zu entdecken und bezweckte nur, daß ſie ihm eine Zahl junger Leute verſchaffen ſollten, die er ſelbſt zu bilden ſich vorbehalten hatte *).

Der bisherige Fortgang der Verbreitung des Ordens und der Vermehrung ſeiner Mitglieder hatten den Stifter deſſelben im Jahre 1781 dreiſter und vermeſſener gemacht, ſo daß er in Bezug auf die Religion bei den erſtern Schülern der Minervalgrade keine Vorſicht gebrauchte. Schon ſeit dieſem Jahre hatte der bairiſche Hof gegen dieſe Sekte Verdacht geſchöpft und deßhalb nöthige Unterſuchungen angeordnet, welche aber der Bund durch ſeine Mitglieder, welche an allen Stellen bei Hof und in den Dikaſterien vertheilt waren, zu vereiteln wußte. Nachdem im Jahre 1785 Friedrich II., König von Preußen, den bairiſchen Hof ermahnte, wider die Illuminaten gerichtlich zu verfahren, und zugleich die gerichtlichen Ausſagen bekannt wurden, welche der Prieſter Koſandey, der Abbe Renner, der Hofkammerrath Utzſchneider und der Akademiker Grünberger, die im Jahre 1783 die Logen der Illuminaten verlaſſen, weil ſie ſich durch die Lehren und Entwürfe derſelben entrüſtet fanden, bekannt wurden; da wurde ihr Stifter, weil er ſich dem vorgegangenen Geſetze der Aufhebung der geheimen Sekten nicht fügte, ſeines Lehrſtuhls entſetzt. Der Hof ſchien ſich indeſſen wenig mit dieſer Angelegenheit zu beſchäftigen, als unvermuthet in einer Zeit, in der ſich die Adepten dieſes Ordens ſicher glaubten, am 11. Okt. 1786 die Magiſtratsperſonen ſich auf Befehl des Kurfürſten in das Haus eines Regierungsrathes, der in dem Orden

*) Es iſt hier nicht des Verfaſſers Abſicht, die Geſchichte dieſes Ordens zu verfolgen, ſondern darzuſtellen, wie die Regierung in Beſitz der Handſchriften der vorzüglichſten Mitglieder dieſes Bundes gekommen, welches uns die Ueberzeugung geben wird, daß dieſe Papiere als die alleinigen Urquellen erkannt werden müſſen, um in einem kurzen Umriſſe ein unpartei iſches Urtheil über das wahre Streben dieſes Ordens und ſeiner Einwirkung auf den Gang der Revolution gründen zu können. Gerne wird ſich der Verfaſſer durch vernünftige leidenſchaftsloſe Gründe beſcheiden laſſen, wenn in der weitern Ausführung eine vielleicht unrichtige Anſicht ſtatt finden ſollte, welches immer Gelegenheit gibt, die Geſchichte zu vervollkommnen und zu berichtigen; denn ſeine Abſicht iſt Wahrheit zu ſuchen.

den Namen Kato führte *), andere aber zur ſelben Zeit nach dem Schloſſe Sandersdorf begaben, welches einem Adepten, Namens Hannibal gehörte. Durch dieſe Unterſuchung fanden ſich die Briefe mehrerer Mitglieder und alle Schriften, aus welchen der Geiſt und Zweck dieſer Sekte gründlich zu entnehmen. Der bairiſche Hof veranlaßte die Herausgabe dieſer Schriften in 2 Bänden unter dem Titel: Originalſchriften des Illuminaten-Ordens, und ließ im Vorworte deſſelben durch öffentliche Ankündigung bekannt machen, daß es jedermann, der an der Echtheit derſelben Zweifel trage, geſtattet ſey, ſich bei dem geheimen Archive zu melden und die Urſchriften einzuſehen, zu deren Vorlage daſſelbe befehligt war. Keiner von den Betreffenden konnte dieſe Schriften als unecht oder untergeſchoben erklären; es gieng vielmehr aus ihren Vertheidigungsſchriften hervor, daß ſie ſelbe alle als deutlich und echt anerkannten. Der Hof ſetzte die Unterſuchungen fort; an zwanzig Mitglieder wurden vorgerufen, einige ihres Amtes entſetzt, andere auf etliche Jahre zu Gefängniß verurtheilt, andern gelang es zu entfliehen, unter welchen ſich der Stifter Spartakus und Kato befanden. Spartakus, auf deſſen Habhaftwerdung ein Preis geſetzt war, verdankte den Schutz, den er an manchen Höfen gefunden, dem Beiſtande ſeiner Adepten, die ſich an denſelben vertheilt fanden. Mehrere der ausgezeichneten Mitglieder, welche zu dieſer Verbindung durch Täuſchung verleitet wurden, entſagten dieſer Geſellſchaft; nur ein deutſcher Fürſt, der in dem Orden den Namen Aron erhalten hatte, konnte keiner Sekte der geheimen Verbindungen widerſtehen und die Originalſchriften beweiſen, daß er einem gewiſſen Kündigen alle Unterſtützung verſprach, welchen die Sekte des Spartakus nach London geſendet, um ihre Grundſätze daſelbſt zu verbreiten. Aus dem Geſagten wird nun unverkennbar hervorgehen, daß dieſe Originalſchriften als die wahre und officielle Quelle anzuſehen ſind, nach welcher der Geiſt und der Zweck dieſes Ordens betrachtet werden muß **).

---

*) Der Verfaſſer vermeidet, der unangenehmen Erinnerungen wegen die Familiennamen, ſo weit es zuläſſig, anzugeben.

**) Wenn gleich verſchiedene Anſichten über das Wirken und Treiben dieſes Bundes ſich ſelbſt unter den erleuchteten Männern erheben, ſo kann die Geſchichte mit Recht fordern, daß in großen und gehaltreichen Werken, die das öffentliche

Aus dieſen, nach der vorgegangenen Erörterung, als Urquelle dargeſtellten Originalſchriften kann nun folgender Umriß des Reſultates von dem moraliſchen Charakter des Stifters, dem Zweck ſeiner Stiftung und der Art, wie er ſeine Abſicht zu erreichen ſtrebte, der Geſchichte vorgelegt werden, um die Wirkungen des Erfolgs auf den Revolutionskrieg beurtheilen zu können.

Um den moraliſchen Charakter des Stifters in ſeiner wahren Geſtalt beurtheilen zu können, dient der dritte Brief an Marius Hertel im zweiten Band der Originalſchriften Seite 14. Der Inhalt deſſelben iſt zu anſtößig für die feinen Sitten und Moralität, um denſelben in dieſen Blättern aufzunehmen. Er beweißt nicht nur aus ſeinem eignen Geſtändniß das Laſter, welches er zu begehen fähig war, ſondern wie dreiſt er ſeine Feinde einladet, dieſes noch durch weit größere zu verhehlen, ſo wie er es in einem zweiten Briefe an Kato im erſten Bande Seite 382 nicht um deßwillen bereut, weil er ſelbes begangen, ſondern weil es dem Zwecke ſeiner Stiftung hinderlich ſeyn könnte. In dieſem Briefe ſind folgende Worte enthalten, welche über den Aufſchluß ſeines Syſtems ein vollkommnes Licht verbreiten: „Ich weiß nicht, welcher Teufel mir dieſen deſperaten Streich geſpielt hat, bei welchem mich nichts ſo ſchmerzt, als daß ich dadurch an meiner Macht über unſre Leute zu wirken, gewaltig verliere, indem ich mich ihnen auf einer Blöße zeigen muß, hinter welche ſie ſich gleich ſtecken werden, wenn ich Moralität predige und ſie zur Tugend und Rechtſchaffenheit aufmuntere.“ Dieß iſt der durch ſeine eignen Schriften ausgeſprochene Charakter eines Mannes, dem bei ſeiner Stiftung der Zweck die höhere Ausbildung der Menſchheit zu reiner Sittlichkeit und ein dieſem ganz gemäßes Leben vorgeſchwebt haben ſollte. Der eigentliche Zweck oder das Geheimniß der Stiftung entwickelt ſich aus folgenden Grundſätzen ſeiner eignen Worte.

„Die Gleichheit und Freiheit ſind die weſentlichen Rechte, welche der Menſch in ſeiner urſprünglichen und erſten Vollkommenheit von der Natur empfangen hat. Die erſte Verletzung der Freiheit geſchah

---

Zutrauen der gelehrten und profanen Welt genießen, wo von dieſem Gegenſtand gehandelt wird, dieſe wichtigen Originalſchriften nicht mit Stillſchweigen umgangen werden.

durch die politiſchen Geſellſchaften, oder durch Regierungen. Wenn nun die religiöſen und bürgerlichen Geſetze die einzige Stütze des Eigenthums und der Regierungen ſind, ſo müßte, um den Menſchen in ſeine urſprünglichen Rechte der Gleichheit und Freiheit wieder einzuſetzen, dadurch der Anfang gemacht werden, daß man alle Religion und alle bürgerliche Geſellſchaft vernichte und mit der Aufhebung alles Eigenthums geendet werden.«

Da wir nun mit dieſem, ſo weit es der hier beſchränkte Raum dieſer Blätter geſtattet, Charakter und Zweck des Stifters enthüllt haben, ſo verfolgen wir die Mittel, die derſelbe angewendet, wie ſelbe aus ſeinen Briefen hervorgehen. Der Stifter des Illuminaten-Ordens erkannte ſehr wohl, daß ein für die menſchliche Geſellſchaft und Religion ſo verheerendes Unternehmen Mitglieder erfordere, welche ganz im Geiſte des Naturalismus und Atheismus dazu vorbereitet ſind. Um dieſes zu erreichen, wandte er nach dem von ihm anerkannten Grundſatze, daß nur der Zweck jedes Mittel heilige, welcher allenthalben in ſeinen Schriften ausgeſprochen iſt, alle Kunſtgriffe an, ſeine Adepten vorzubereiten und mit einer unſichtbaren Hand ihre Gedanken, ihre Wünſche, ihre Handlungen und ihre geheimen Bemühungen auf die große Revolution, die er beabſichtigte, hinzuleiten. Auf dieſe Anſichten entwarf er die Geſetze, die er als Statuten der Illuminaten bekannt machte. Am 1. Mai 1776 gründete er dieſen Orden, in welchen er die erſten ſeiner Adepten unter dem Namen Ajax und Tiberius aufnahm; der erſte war zu einem Staatsamte beſtimmt, der letztere ſoll keinen vortheilhaften Ruf unter ſeinen Mitbürgern behauptet haben. Nach dem Geſetzbuche, das er entworfen, beſtand das Ritualſiſtem, das Lehrgebäude und die Gradfolge aus 3 Klaſſen. Erſte Klaſſe, Pflanzſchule, a) Vorbereitungsaufſatz, b) Novität, c) Minervalis, d) Illuminatus minor, e) Einweihung des Magiſtratus. Zweite Klaſſe, Freimaurerei (d. h. damaliges Logenweſen), 1 ſymboliſche: a) Ritualbuch der Lehrlinge, der Geſellen und Meiſter; b) Konſtitutionsbuch; 2) ſchottiſche: a) Illuminatus major oder ſchottiſcher Noviz, b) Illuminatus dirigens oder der ſchottiſche Ritter. Dritte Klaſſe, Myſterien, 1. kleine: a) Presbyter oder der Prieſtergrad; b) Princeps oder der Regentengrad; 2. große Myſterien, a) der Magier, b) Philoſoph, c) Menſchenkönig. In dieſem Geſetzbuche hatte er, ſeinem eignen

Ausſpruche gemäß, die Verfaſſung der Jeſuiten zum Vorbilde genommen.

Der Stifter forderte einen blinden Gehorſam der Untergebenen gegen ihre Obern, welcher aber bei den verſchiedenen Verhältniſſen der Mitglieder nicht zu erwarten war Vor Allem war den Gliedern aufgetragen, die angeſehenſten Männer aus allen Klaſſen für den Orden zu gewinnen, um durch ſie auf alle öffentliche Angelegenheiten Einfluß zu erlangen. Die Grundſätze, nach welchen das Verfahren der Ordensglieder geleitet wurde, welche dem Bunde neue Mitglieder zuführen, die Gewonnenen aber dazu vorbereiten ſollten, zeugen nach dem Inhalte der Originalſchriften die wohl durchdachten Mittel, den Zweck der Verführung durch Täuſchung und Verſtellungskunſt bei jenen Subjekten zu erreichen, welche nach ihren verſchiedenen Verhältniſſen, moraliſchen Eigenſchaften, Kenntniſſen, Glücksgütern und ihrem politiſchen Wirkungskreiſe dem Bunde als Mitglieder nothwendig waren.

Da es bei dem beſchränkten Raum dieſer Blätter nicht geſtattet iſt, den vorherrſchenden Geiſt in den Statuten nach den eigenhändigen Briefen der Stifter zu verfolgen, ſo werden hier nur einige Auszüge mitgetheilt, welche vermögend ſind, die Geſchichte mit der wahren Abſicht des Stifters bekannt zu machen.

Vor Allem dürfte dazu die Kenntniß der Anſichten, Art und Weiſe nöthig ſeyn, welche die Stifter Spartakus und Kato nach ihren Briefen veranlaßten, den Illuminaten-Orden mit einer Schweſterloge zu verbinden, deren Mitglieder in zwei Klaſſen getheilt werden ſollten; zu den erſten waren diejenigen beſtimmt, aus deren zeitlichen Gütern der Orden Vortheile ziehen konnten, wenn ſelbe durch ihre Erziehung und Liebe für die Wiſſenſchaften, für den Reiz in die Geheimniſſe der Zeit einzudringen, empfänglich gemacht werden könnten. Für die zweite Klaſſe aber waren diejenigen beſtimmt, welche durch ihre körperlichen Vorzüge und weiblichen Künſte die Leidenſchaften der Menſchen zu beherrſchen wußten. Beiden ſollte unbekannt bleiben, daß ſie vom männlichen Orden geleitet würden; jede Obere dieſer Klaſſe in der Täuſchung erhalten werden, daß der Orden von einer Oberloge geleitet ſey, auch mußten ſie durch männliche Lehrmeiſter angewieſen und mit ſolcher Litteratur verſehen werden, die für dieſe Zwecke em-

pfänglich macht. Kato hatte zu dieſem Behufe eine Charakter-Schilderung von 95 Frauenzimmern entworfen.

Um endlich den Zweck, den wahren und vorherrſchenden Geiſt der Stifter dieſes Ordens in einer kurzen Ueberſicht hier darzuſtellen, hat der Verfaſſer eine der bündigſten Ausſagen jener vier Mitglieder gewählt, die oben genannt wurden und die ſchon im Jahre 1783 die Loge verlaſſen hatten, im April 1785 aber vor eine Kommiſſion gefordert, dieſelben eidlich erhärten mußten. Die Wahrheit derſelben begründet ſich durch die Vergleichung der Schriften und Urkunden der Stifter aus den Originalſchriften. Dieſe Ausſage des Herrn Koſſandey, welche nicht ſo weitläufig wie die des Herrn Renner, doch beſtimmter in Rückſicht der Grundſätze, folgt hier in Folgendem. „Nachdem Herr Koſſandey kurz gezeigt, wie die Freimaurerei den „Illuminaten nur zum Deckmantel diene, wie der Kandidat allmählig „gefeſſelt und unter das Joch geſchmiegt wird, wie gefährlich eine „Dienſtbarkeit ſey, welche die Zöglinge Leuten unterwirft, welche „zwar müßig ſcheinen, aber die thätigſten aus allen ſind, geht er mit „dem unglückſeligen Minervalen zum Klein- und Großilluminaten „über.“ Hier, ſagte er, lernet er das eigentliche Syſtem des Ordens näher kennen. Doch geſchieht dieſes wieder ſehr langſam und mit möglichſter Behutſamkeit. Hier lernet er mehrere Mitglieder und Unterobern kennen; doch ſind die erlauchten höchſten Obern immer für ihn unſichtbar.

„Bei dieſer Beförderung muß er, ihre Sprache zu reden, die Religionsvorurtheile abgelegt haben, oder ſie abgelegt zu haben ſcheinen. Denn kein Religionär (es iſt ihr Ausdruck), wird in die höhern Grade aufgenommen.“

„Die erlauchten Obern ſind es, die durch alle Grade den Ton geben. Ihre Befehle, ihre Maximen, ihre Meinungen und ihre Lehren machen überall die Seele, die Vorſchrift, den Geiſt und alle Triebfedern des Inſtituts aus. Die Obern und Unterobern ſind entweder künſtliche Betrüger, ſchwarze, ſyſtematiſche Böſewichter, oder ſie ſind beſeelte, oft ſehr gut meinende Enthuſiaſten und ſchändlich betrogene Schwärmer.“

„Beweiſe hiervon ſind folgende Kernſprüche und Grundſätze, die

ſie zwar blos mündlich (das verſteht ſich) ihren Untergebenen unaufhörlich einprägen.

1) „Wenn die Natur uns eine allzuſchwere Bürde auflegt, ſo muß der Selbſtmord uns davon befreien.“

„Man ſagte uns, ein Illuminat müſſe ſich eher ſelbſt den Tod anthun, als die Geſellſchaft verrathen und den Selbſtmord pries man als eine himmliſche Wolluſt an.“

2) »Nichts aus Vernunft, alles aus Leidenſchaft.“

„Der Zweck, der Nutzen und das Wachsthum des Ordens ſind ihnen Gott, Vaterland und Gewiſſen. Pflicht iſt alles, was dem Orden vortheilhaft iſt, und das Gegentheil iſt Laſter, iſt ſchwarze Verrätherei.“

3) „Zweck heiliget die Mittel.“

„Alle Verläumdungen, Giftmiſchungen, Todtſchläge, Verräthereien, Empörungen, alle Schandthaten ſind erlaubt, wenn ſie zum Zwecke führen.

4) „Den, der uns verräth, kann kein Fürſt ſchützen.“

„Alſo gehen Dinge in dieſer Geſellſchaft vor, welche dem Intereſſe des Fürſten zuwider ſind: — Dinge, die ihrer Wichtigkeit halber verdienen, entdeckt zu werden. — Und dieſe Entdeckung wäre in den Augen der Illuminaten eine Verrätherei, welche ſie im Voraus zu rächen drohen. — Von dieſer Rachgierde können alſo weder Fürſtenſchutz noch Gerechtigkeit noch Polizei den Rechtſchaffenen ſichern. — Sie müſſen alſo Mittel beſitzen, ihre Ankläger ungeſtraft aus dem Wege zu räumen. — Dieſe Mittel laſſen ſich errathen.“

5) „Alle Könige und Prieſter ſind Betrüger und Verräther.“

„Religion, Vaterlands- und Fürſtenliebe müſſen ſie ihrem Plane gemäß untergraben; weil durch Religion Vaterlands- und Fürſtenliebe die Menſchen für einzelne Staaten allzuſehr eingenommen und von den weitausſehenden Geſichtspunkten der Illumination abgeführt werden.“

„Unter andern Abſichten ſuchen ſie ein Sittenregiment einzuführen, welches ſie in jedem Lande in ihrer Gewalt hätten. Von dieſem Kollegium würden alle Gnadenſachen, Dienſtverleihungen, Beförderungen, wie auch alle Abweiſungen, ohne ſich an den Fürſten wenden zu können, abhängen. Dadurch würden ſie ſich das unumſchränkte Recht anmaßen, über die Ehrlichkeit und Brauchbarkeit der einzelnen Perſonen das Endurtheil zu ſprechen. Dadurch würden ſie alle Profa-

nen von den Höfen und wichtigen Aemtern entfernen. Dadurch würden ſie den Fürſten (nach ihrer Sprache) durch eine geheiligte Legion ihrer getreuen Anhänger umringen, feſſeln und nach Willkühr beherrſchen. Durch ein ſolches Sittenregiment, auch Sittenkommiſſion oder auch Fiskalat genannt, würde dieſe Geſellſchaft das fürchterlichſte Depoſitme der vier Welttheile und die Regenten verächtliche unfähige Phantomen und gekrönte Sclaven derſelben werden.“

Dieſe Ausſagen beziehen ſich aber blos auf jene Geheimniſſe, welche den Vorgenannten in ihren erſten Graden, die ſie erlangt hatten, bekannt geworden ſind. Noch deutlicher entwickeln ſie ſich in den höhern Graden. Hier erſt zeigt ſich der Grund, warum der Orden der Freimaurer zur Hülle gewählt worden, um den wahren Zweck der Illuminaten zu verbergen. Beſonders iſt dieſes aus der Anrede des Hierophanten bei Ertheilung des Prieſtergrades zu erſehen, da aber deſſen Mittheilung der Raum dieſer Blätter nicht geſtattet, ſo glaubt der Verfaſſer ſeine Abſicht in der vorgelegten Ausſage für den gegenwärtigen Zweck genügend erreicht zu haben.

Der moraliſche Schaden, den dieſe Grundſätze nach ſich zogen, liegt eben ſo klar vor, als die gewiſſen Folgen, daß gute und rechtliche Männer nicht länger in einer ſolchen Verbindung bleiben konnten. Nach dieſen Grundſätzen bedarf es in Hinſicht der beabſichtigten Verbindung der Illuminaten und dem Freimaurer-Orden eine Erläuterung.

Nachdem der Illuminaten-Orden ſeine erſten Perioden vollendet, war Spartakus bedacht, in Erwägung des Vortheils, welchen er für ſeine Sekte erreichen würde, wenn er aus der Menge der in ganz Europa verbreiteten Freimaurerei Nutzen ziehen könnte und ſchrieb im Jahre 1777 an Ajax, daß er noch vor dem Faſching nach München kommen werde, um in den bekannten Freimaurer-Orden aufgenommen zu werden. „Fürchten ſie ſich nicht, unſre Sache geht doch fort, und wir lernen einen Nexum kennen, und werden dadurch ſtärker als andre.“ Er empfing auch wirklich in der Loge zu München die drei erſten Grade, die er aber als das Spiel einer unſchuldigen Brüderſchaft betrachtete; doch glaubte er verborgne Geheimniſſe darin wahrnehmen zu müſſen und ließ ſich von dieſer Ueberzeugung um ſo weniger abwendig machen, als er von Kato mehr Kenntniß von den höhern Graden der Maurer erhielt, und in ſeiner Meinung noch mehr beſtärkt wurde,

welcher Vortheil hervorgieng, die Geheimniſſe ſeiner Sekte mit jenen der höhern Maurergraden zu verbinden. Dieß veranlaßte die zweite Epoche, welche damit begann, daß alle Mitglieder ſeiner Sekte die drei erſten Maurergrade erhalten ſollten. Allein ſein Beſtreben wurde durch die Einwirkungen des höchſten Grades des Freimaurer-Ordens, der Roſenkreuzer gehemmt, welche erkannten, daß dadurch die Sekte der Illuminaten ſich mit ihren Geheimniſſen bekannt mache, die ihrigen aber von dieſen ausgeſchloſſen blieben. Der 57. Brief an Kato vom 10 März 1780 zeigt das Nähere dieſer Zwietracht.

Um nun Spartakus zu einem neuen Entſchluß zu bringen, war ein Mann erforderlich, der nicht durch Abwägung der Schwierigkeiten Zeit verſäumte, ſondern raſch das Werk begann; Philo, der zu Bremen in Dienſten ſtand, wurde gewonnen und fand vor Allem nothwendig über das Syſtem des Spartakus belehrt zu werden, zu welchem Behufe er von demſelben ſolches verlangte, welche Forderung nun das Geſtändniß der Stifter veranlaßte, daß, nachdem bisher nur jenes der erſten Klaſſe und Pflanzſchule errichtet, der Stifter es an Philo überlaſſen wolle, nach ſeinen eignen Materialien die höheren Grade zu bearbeiten, wozu ſich auch letzterer bereit erklärte und nach einer perſönlichen Zuſammenkunft mit dem Stifter ſich anheiſchig machte, auf dem Konvente der Freimaurer in Wilhelmsbad die Vereinigung derſelben mit den Illuminaten zu bewirken. Die nachherigen Bemühungen Philo's blieben nicht ohne Erfolg, um ſo mehr als ſich ein geheimer Rath aus Weimar, der um ſich von Allem zu unterrichten, unter die Illuminatenſekte zum Grade eines Illuminatus dirigens unter dem Namen Amelius hatte aufnehmen laſſen, wie die Originalſchriften Seite 213, 221 u. ſ. w. beſagen, es feierlichſt verſprach, dahin zu wirken, den Sekten des Illuminatenordens die Oberhand in dem neuen Syſteme der Freimaurerei zu verſchaffen. Von großen Fortſchritten waren die Bemühungen dieſes neuen Protektors des Illuminatenordens, als die dritte Epoche, die Verfolgung und augenblicklich erfolgte Auflöſung dieſer Sekte eintrat. Daß aber dieſe nicht gänzlich erfolgt, beweiſen die Originalſchriften erſten Bandes Seite 406, wo von Kato's Handſchrift erſichtlich, was nothwendig, die Geſellſchaft auf ihre erſte Anlage zurück zu bringen und ihr wieder als Stifter dienen zu können.

Die Begierde, die Revolution zu befördern und ſie zu leiten, veranlaßte die verirrten deutſchen Brüder, nicht länger zu zaudern. Amelius, der, nach der Flucht des Spartakus, die Leitung der Illuminaten übernahm, war zum Deputirten bei den Logen in Paris erwählt und ihm ein Zögling Philo's, ein holländiſcher Offizier, der den Namen Baiard erhielt, beigegeben; dieſe Deputirten kamen im Jahre 1787 in Paris an, wo der Zuſtand der franzöſiſchen Nation ihrer Sendung nicht günſtiger ſeyn konnte. Es wird am Schluſſe dieſer Beilage, inſoweit es die Kenntniß der Kriegsgeſchichte erfordert, erörtert werden, welchen Einfluß dieſe Deputation auf den Krieg genommen; indem noch eine Kenntniß von dem Verhältniſſe vorausgehen ſoll, wie ſich mehrere Freimaurerlogen zur Bewahrung ihrer urſprünglichen Reinheit benommen haben.

In den Originalſchriften findet ſich eine Tabelle von Philo's Handſchrift über die Nationaldirektion der in Deutſchland beſtandenen Logen nach drei Inſpektionen getheilt, aus welcher zugleich der Wunſch der Oeſtreichiſchen Logen, die unter Duldung des Kaiſers Joſeph beſtanden haben, hervorgeht, von jenen in Deutſchland getrennt zu ſeyn. Nachdem dieſe Logen längere Zeit jedem Einfluſſe widerſtanden, welcher ſie von den reinen urſprünglichen und unſchädlichen Prinzipien entfernen konnte, hatten ſelbe zu der Zeit, wo die ungeheueren Erſcheinungen am politiſchen Horizonte ungewöhnliche Triebfedern der Leidenſchaften in dem Menſchen aufregten, ihre Logen geſchloſſen. Das politiſche Hamburger Journal enthält die dießfalſige Adreſſe aller Logen an Se. Majeſtät den Kaiſer im Jahrgang 1791 Seite 179; hier begnügt man ſich bei Beſchränkung des Raums den Schluß dieſer Vorſtellung anzuführen.

»Da es unter den angeführten Umſtänden ihnen immer unmöglicher wird, den ſchönen Zweck der Freimaurerei mit jener unumwölkten Heiterkeit des Geiſtes, die zum ſegenvollen moraliſchen Anbau ſo nothwendig iſt und in dem Umfange zu erreichen, als es die Regel des Inſtitutes, das Beſte des Staates und der Menſchheit und eigne Zufriedenheit der Arbeit erfordert, dieſelben gemeinſchaftlich beſchloſſen haben, ihre Verſammlungen und Arbeiten indeſſen ſo lange einzuſtellen, bis günſtigere Zeitumſtände ihren gegenwärtigen Betrachtungen weniger Gewicht, ihrer ſodann erneuten Wirkſamkeit einen gedeihli-

chern Erfolg und ihren Wünſchen die lebendige Zuverſicht geben, auch in den Augen des minder aufgeklärten Theils ihrer Mitbürger der huldreichen Geſinnung nicht unwerth zu ſcheinen, womit Eure Majeſtät noch neuerdings den Schutz der beſtehenden höchſten Verordnung beſtätigt haben.«

Auch in den deutſchen Staaten haben ſich eine große Anzahl gegen den Einfluß der neu entſtandenen Logen nach allen Kräften zu verwahren und ihre urſprüngliche Reinheit zu erhalten geſucht; die häufig bekannten Schriften, welche darüber vorhanden ſind, ſprechen den Beweis dafür aus. Von einer derſelben, welche in dem Bollwerke Deutſchlands, zu Mainz, ihren Sitz hatte, vermag der Verfaſſer nähere, für den gegenwärtigen Zweck wichtige Aufſchlüſſe zu geben. Dieſe Loge war von der großen Loge in London, nach dem reinen und unſchädlichen Prinzip des Freimaurerordens geſtiftet, und erkannte nur die einfachen drei Grade der Johannisloge.

Ihre Mitglieder beſtanden aus den angeſehenſten Männern, deren Andenken noch heutigen Tages ruhmvoll bekannt iſt. Bei dem Streben des Spartakus, die Myſterien ſeiner Sekte allen Maurerlogen mitzutheilen, wurde beſonders dieſe Loge von den Mitgliedern jener Sekte, welche ſich in Straßburg, Neuwied und Wetzlar aufhielten und unter welchen ſich beſonders Minos in Wetzlar hervorthat, in Anſpruch genommen, ſich mit der Sekte der Illuminaten zu vereinen. Bei dem erſten Wahrnehmen dieſer Verſuche ſchloß die Loge, welche den Namen des Kurfürſten führte, der ſie ſeines Schutzes würdigte, ihre Verſammlung und machte die Veranlaſſung dazu in einer Schlußrede, welche bei dieſer Gelegenheit gehalten wurde, an alle mit ihr in Verbindung geſtandenen Logen des reinen Maurerſyſtems bekannt, worin ſie alle darauf Bezug habenden Thatſachen enthüllte. Es kann hier auf dieſe Schlußrede kompromittirt werden, welche ſich unbezweifelt noch in den Archiven der ältern Freimaurerlogen befinden wird.

Zum Schluſſe ſoll noch der letzten Abſicht der gegenwärtigen Beilagen entſprochen werden, die Wirkungen dieſer Verbindungen auf den Revolutionskrieg zu erörtern, die ſich hier bloß auf den Tod des Königs Guſtav von Schweden, welcher ſich an die Spitze der bewaffneten Macht gegen die Revolution ſtellen wollte, auf den Einfall der Fran-

zoſen in Deutſchland und jenen in die Niederlande erſtrecken ſoll, ob es ſich gleich geſchichtlich erweiſen läßt, daß alle in damaliger Zeit ſich gezeigte Verſchwörungen in einem zuſammenhängenden Verbande geſtanden und ſelbſt die Inſel Malta davon nicht ausgenommen war.

Der erſte Gegenſtand iſt bereits Seite 464 in der Anmerkung erörtert worden. Daß nach dem Einfalle Cuſtine's in Deutſchland die Beſitznahme von Mainz nur durch Betreibung der Illuminatenſekte von den Mitgliedern aus Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Wetzlar und Neuwied erfolgte, iſt in der Geſchichte nur zu ſehr und unverkennbar beurkundet. Die Namen Stamm, Böhmer und leider noch mehrere andere haben ſich zu unvortheilhaft bei den Zeitgenoſſen und der Nachwelt kundbar gemacht; denn nach des Feldherrn bekannt gemachten Memoiren und Briefen ſagt er ſelbſt, daß er nicht daran dachte, ſich der Feſtung Mainz zu bemächtigen, würden ihn nicht dieſe Menſchen dazu durch Verſicherung aufgefordert haben, daß es der Wille des Volkes ſey, und daß ſie ihn über jedes anſcheinende Hinderniß zu befriedigen verſprechen könnten, daß ſie und ihre Freunde Macht genug haben, jedes Beſchwerniß zu beſeitigen, indem ſie die Werkzeuge einer zahlreichen Geſellſchaft ſind, in deren Namen ſie ihm eine vollſtändige Ergebenheit und Fülle ihres Eifers ſichern, um zu einem glücklichen Erfolge mitzuwirken. Nach unwiderſprechlichen Thatſachen wird man in Böhmer den Urheber der für einige Monat geſtifteten cisrhenaniſchen Republik erkennen, deren Errichtung er ſich mit einigen hundert Verirrten der Illuminaten und des mit dieſem vereinten ſtraßburger Jakobinerklubs gegen den Willen des ganzen Volkes aufgedrungen hatte. Die Geſchichte enthält nicht nur die Protokolle ihrer Verſammlungen, ſondern eine unzählige Menge jener Geiſtesprodukte, die von einigen ihrer Glieder ausgegangen und jeden rechtlich moraliſchen Mann, der von dem damaligen Zuſtande des mainzer Kurſtaates unterrichtet iſt, mit dem tiefſten Abſcheu erfüllen mußte.

Gleich wie Gen. Cuſtine am Rhein, war auch Dumouriez von den Klubs der Jakobiner, die ſich mit den Illuminaten gezeigtermaßen vereinigt hatten, in der Zeit unterſtützt, als die Alliirten aus der Champagne zurückgingen. Vandermot unter dem Namen Gabelcroix, Perigrod, Autun, Bomet, Chauvelin und Noel waren in England beſchäftigt, das Syſtem der Revolution zu verbreiten; letztere

ſind zu dieſem Zwecke nach Brabant und Flandern zurückgekehrt, wo ſie bei den ſchon beſtandenen Patrioten gegen die Statthalterſchaft Unterſtützung fanden. Das Volk, durch dieſe Agenten gewonnen, hatte ſich auf die erſte Proklamation des Gen. Dumouriez, welche Portmanſquare entworfen, demſelben in die Arme geworfen, wodurch Flandern erobert wurde.

Durch das Ueberhandnehmen dieſer Verbindungen läßt ſich auch die Eroberung Hollands durch Pichegrü erklären; denn allein in Amſterdam waren 40 Klubs, welche die dortigen Logen zu Leiden, Harlem und Nearden beherrſchten, allenthalben hatten ſie Kommiſſarien; einige reiche Handelshäuſer beſtritten die Koſten zu Gunſten der Revolution und ſelbſt die reichen Juden beförderten dieſelbe mit dem wärmſten Eifer durch ihre Schätze; Pichegrü konnte auf 40,000 Holländer rechnen, die ſich für ihn erklärt hatten; die Verſchwörung wurde entdeckt und 30 Verſchworne, worunter auch Gen. Euſtache, in Verhaft genommen. So wurden Holland und die Niederlande verloren und der baſeler Friede herbeigeführt.

Können weder Dumouriez, noch Pichegrü, am wenigſten aber Cüſtine mit dem großen Cäſar verglichen werden, ſo haben ſie doch mit ihm dieſes gemein, daß ſie in politiſcher Hinſicht, wie Cäſar in kriegeriſcher ausrufen konnten: wir kamen, ſahen und ſiegten.

Beilage XXXV.

Skizze aus dem Leben und der Charakteriſtik des Ingenieur-Oberſtlieutenants, nachherigen franzöſiſchen Generals Eikenmeyer.

Da die Kenntniß davon zur Beurtheilung der Geſchichte nothwendig iſt, ſo verſucht der Verfaſſer derſelben in einer kurzen Ueberſicht in ſo weit zu entſprechen, als es ihm möglich geworden, ſich davon unterrichten zu können.

Die Familie dieſes Mannes ſtammte aus dem Eichsfeld, einer Provinz des mainzer Kurſtaates; ſein Vater, der zu Göttingen die mathematiſchen Wiſſenſchaften mit Erfolg ſtudirte, wurde in ſeinem Staate als Ingenieuroffizier angeſtellt und erreichte am Abende ſeines Lebens die Würde eines Oberſten und Hofkriegsraths.

Die erſte Beſtimmung, welche dem Oberſtl. und nachherigen General Eikenmeyer zugedacht war, wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet, da er ſich aber für dieſen nicht entſchließen konnte, erklärte er ſeinem Vater den Entſchluß Soldat zu werden; dieſer entfernt, ſeiner Neigung Zwang zu thun, machte ihn auf die nothwendigen Kenntniſſe aufmerkſam, welche er ſich erwerben müßte, um ſeinem neuen Berufe würdig zu entſprechen; er ſelbſt unterrichtete ihn in der Mathematik und trug Sorge, daß er in deutſchen Aufſätzen, in der Geſchichte und ihren Hülfswiſſenſchaften vollſtändig unterrichtet wurde. Er verband damit eine eifrige Uebung in architektoniſchen und militäriſchen Planzeichnungen, ſo daß er ſeinen Vater bei den Landesvermeſſungen unterſtützte und dieſelbe ſelbſt zu leiten bald im Stande war. Nachdem er den Erwartungen ſeines Vaters durch angeſtrengten Fleiß bald entſprochen, erhielt er, ungeachtet der Concurrenz älterer Supplikanten, gegen welche er auf ein Examen antrug, eine offen gewordene Offiziersſtelle in der mainzer Artillerie und wurde bald darauf bei der unter dem Kurfürſten Emmerich Joſeph erfolgten neuen Schulordnung als Profeſſor der Mathematik angeſtellt.

Beim Antritte der Regierung des Kurfürſten Erthal hatte er ſein 21ſtes Jahr erreicht und ſein dringendſtes Bedürfniß an Tag gelegt, ſeine höhere Ausbildung für ſeine künftige Beſtimmung auf einer hohen Schule erreichen zu können; ſein Wunſch wurde ihm unter der Bedingung gewährt, daß ſein Vater in ſeiner Abweſenheit den Lehrſtuhl der Mathematik verſehe, welchem derſelbe mit großem Vergnügen entſprach. Eikenmeyer reiſte daher im Jahre 1775 nach Paris und ſtudirte in einem anderthalbjährigen Aufenthalt die höhere Mathematik, Experimentalphyſik und Botanik unter den damalig ausgezeichneten Profeſſoren. Rückſichtswürdig für die Beſtimmung ſeiner künftigen Grundſätze muß hier erwähnt werden, daß er den Zutritt bei d'Alembert gefunden, wodurch er mit den bekannteſten Gelehrten, deſſen Umgebung bekannt und in ihrem Umgang mit ihren Anſichten vertraut wurde. Nach ſeinem Abgang von Paris bereiſte er die Pikardie, um bei dem Kanalbau, welcher die Schelde mit der Seine vereinigen ſollte, ſeine Kenntniſſe zu erweitern, wozu ihm auch bei der Fortſetzung ſeiner Reiſe die Beſichtigung der in Flandern als Meiſterwerke erkannten Feſtungen, für die Baukunſt die in Brabant vorfind-

lichen alten Denkmåler, in Holland aber die Werke der Waſſer=Baukunſt dienten.

Aus Frankreich ſchiffte er ſich nach England ein, wo er durch die von Franklin erhaltenen Empfehlungsſchreiben an Herrn De Luck in London, welcher Vorleſer bei der Kônigin war, nähere Bekanntſchaft mit mehreren Naturforſchern, namentlich mit den beiden Forſter machte. Hier vollbrachte er den Winter und der eintretende Frühling wurde benutzt, um die Merkwürdigkeiten Englands, beſonders die Univerſitäten, die Fabrikſtadt Birmingham und den Hafen von Portsmouth, in welchem letztern eine Flotte auf der Rhede lag, zu beſehen.

Mit großen Kenntniſſen ausgerüſtet, kehrte er nach einer zweijährigen Abweſenheit durch die Normandie nach Paris und in ſeine Vaterſtadt zurück und ſetzte ſeinen Beruf als Profeſſor der neugegründeten Univerſität fort, bei welcher durch Veranlaſſung des Kanzlers Benzel, Johann von Müller, Forſter, Hofmann und Wedekind in bedeutenden Aemtern angeſtellt waren. Nach dem Ausbruche der Revolution in Frankreich im Jahre 1789 folgten auch die Lütticher dieſem böſen Beiſpiel; um dieſe zurecht zu weiſen, wurde den drei geiſtlichen Kurfürſten die Execution vom Reichstage übertragen. Eikenmeyer, als damaliger Profeſſor und Ingenieurmajor, wurde dem Korps der Exekutionstruppen beigegeben und verblieb in dieſer Anſtellung, bis er im Frühling des Jahres 1791 mit dem Korps nach Mainz zurückkehrte und wie bereits vorgekommen, den Plan für die unentbehrlichſten Reparaturen der Feſtung Mainz entworfen und ausgeführt hat, und in der Folge zum Oberſtlieutenant ernannt, dem wichtigen Dienſt eines Platzingenieurs der Feſtung vorſtand.

Aus dieſer kurzen Skitze der Erziehung und der Lebensweiſe dieſes Mannes läßt ſich der Umfang der Kenntniſſe und der Geiſt der Grundſätze entnehmen, der ihm in dem Umgang mit Männern geworden, die den Geiſt der damaligen Zeit zu beherrſchen ſuchten. Das Bewußtſein ſeiner eigenen Kraft ließ in ihm den Wunſch hervorgehen, durch Freimüthigkeit das Schlechte und Fehlerhafte zu tadeln, wodurch, ohne ſeine Amtspflichten zu verletzen, in ihm eine Neigung für das damalige Entſtehen der Revolution, beſonders bei ſeinen frühern Verhältniſſen durch die Bekanntſchaft mit Forſter, Hofmann, Wedekind hervorgegangen ſeyn kann, welches Verhältniß ihm aber nichts deſto

weniger die Pflicht erkennen ließ, welche ihm seine militäriſche Ehre vorzeichnete und die es unmöglich machten, daß er je des Gedankens eines Verrathes fähig ſeyn konnte. Nach dem Urtheile ſeiner alten Freunde war er in ſeinen Amtspflichten unermüdet thätig, und wenn es darauf ankam, Unrecht zu verhüten, fürchtete er keine Gefahr. Als Gelehrter war er durch ſeinen menſchenfreundlichen Charakter jedermann achtungswürdig und jene, die ſeinen Umgang genoſſen, ſeine Beſonnenheit, ſein richtiges Urtheil über Menſchen und Sachen, ſein von allem Anſprüche entferntes Weſen kennen lernten, konnten ſeinen Edelſinn, ſeine angeborne Wahrheitsliebe und ſein Ehrgefühl nicht bezweifeln und hielten ihn der geringſten Unrechtlichkeit unfähig. Als ein Beiſpiel ſeiner Freimüthigkeit wird folgende Anekdote aus ſeinem Leben erzählt: als er nach Uebergabe von Mainz gezeigtermaßen in franzöſiſche Kriegsdienſte getreten, war er an der Tafel des franzöſiſchen General=Kommiſſärs in der Zeit, als das linke Rheinufer unter franzöſiſcher Verwaltung der Republik ſtand. Einer der vornehmſten Gäſte machte die Bemerkung, daß die Republik viele Sorgfalt für dieſe Länder beweiſe und es doch den Anſchein habe, daß die Franzoſen nicht beliebt ſind, er fragte den General Eikenmeyer um ſeine Meinung; dieſer erwiederte, daß wenn die Deutſchen franzöſiſche Provinzen ſich zueignen würden, ſie wohl eben ſo handelten; allein das würden ſie unterlaſſen, geliebt ſeyn zu wollen, wenn ſie die Länder ausgeſaugt hätten.

Einer ſolchen Freimüthigkeit mag der Grund zuzuſchreiben ſeyn, der dem Urtheile ſeines nicht von allen gekannten Charakters nachtheilig wurde, wozu beſonders die überflüſſigen Anmerkungen ſeiner Denkſchrift über die Einnahme der Feſtung Mainz Anlaß gegeben, in welchen die damaligen in dem Zeitgeiſte gelegenen Fehler und Gebrechen zu ſcharf bezeichnet und dadurch, daß ſie durch ſeine Kränkung in Leidenſchaft übergegangen, in dieſer Hinſicht unrichtige und ironiſche Anſichten enthielten, die der Verfaſſer mit gleicher Wahrheitsliebe in ſeinen Anmerkungen zu berichtigen bemüht war. *)

*) In dem Nekrolog merkwürdiger Deutſchen findet ſich eine ausführlichere Geſchichte ſeines Lebens, welche hier zum Theil zum Grunde gelegt wurde, nachdem der Verfaſſer bei mehreren andern zuverläſſigen Männern ſichere Erkundigungen eingeholt.

Beilage XXXVI.

Beſchreibung der Feſtung Mainz von Gen. Gymnich, Gouverneur derſelben, als Rechtfertigung der erfolgten Capitulation.

Mainz liegt am linken Ufer des Rheins und bildet einen Halbzirkel, wovon der Fluß den Durchmeſſer macht, deſſen Länge von der äußern Spitze der Baſtion Nikolai bis zum Raymundiſchlage 600 Ruthen beträgt. Auf dieſer Linie hat die Stadt acht Thore, nämlich das Bockthor, Holzthor, Schmiedpförtchen, Fiſchthor, Eiſernes Thürchen, Rothe-, Kanzlei- und Raymundithor.

Außer dieſen ſind noch beſondere Ausgänge, am Brückenmeiſters Hauſe, am Zeughauſe, am deutſchen Hauſe und im Schloſſe.

Die Stadtmauern an dieſer Seite taugen wenig, weil theils darüber, theils daran Häuſer gebauet, und viele Fenſter darein gebrochen ſind — Werke giebt's am Rheine folgende: 1. Nikolai-; 2. Kapuzinerbaſtion; 3 Bocksbatterie; 4. das daran liegende Rondel; 5. Holzthorrondel; 6. Holzthorbatterie; 7. geſenkte Flanke; 8. Neuheuſel; 9 Fiſchthor-; 10. Eiſernthürchen-; 11. Rothethorbatterie; 12. Neuwerk; 13. Schloßbatterie; 14. Raymundibaſtion. Sie ſind mit gemauerten Courtinen von acht Schuh hoch zuſammengehängt, die Batterien ſelbſt ungefähr zehn Schuh erhaben, und von Quadern gebauet, ſo, daß über Bank muß geſchoſſen werden. — Vor ihnen liegt ein Werft, welches bei mittlem Waſſer hier zehn, da weniger Ruthen breit, und ſtets mit Holz und Kaufmannsgut belegt iſt. Dann ſteht zwiſchen dem Rothen- und Kanzleithore eine Schiffbrücke, die auf jener Seite, zu Kaſtel nämlich, eine Tete de pont hat, die aber übel beſchaffen, und ſo klein iſt, daß ſie zur Defenſion äußerſt wenig dienen kann. — Rechts von Kaſtel zwiſchen Koſtheim liegt eine große mit Vorwerkern verſehene Rheinſchanze, — Koſtheim gegenüber an der Mainſpitze liegt die ſogenannte Guſtavsſchanze. — Ober und unter Mainz findet man auf Auen oder Inſeln auch Werke; ſie hatten aber gleich der Guſtavs- und Rheinſchanze, nur noch ſchwache Merkmale ihrer ehemaligen Beſtimmung, konnten mithin zur Vertheidigung nichts nützen.

Der Umfang des Halbzirkels hat beiläufig 1300 Ruthen. Gegen die Landſeite ſind drei Thore: als Münſter-, Gau- und Neuthor. —

Vom Raymundi- bis zum Münſterthore ſind folgende Baſtionen angebracht; als die ſchon genannte Raymundi, Damiani, Felicitas, Leopoldi, Pauli. Die Raymundibaſtion iſt zum Theile, die übrigen aber ſind nicht revidirt.

Zwiſchen jeder iſt auf dem einſpringenden Winkel ein halber Mond, ausgenommen zwiſchen Raymundi und Damiani, wo er zum Behufe der Witterung ausgehoben war.

Dieſe ganze Flanke iſt mit einem zehn Ruthen breiten Waſſergraben verſehen, auch ſind die halben Monde mit fünf Ruthen breiten, mit dem Hauptgraben verbundenen Gräben eingefaßt. — An den ausſpringenden Winkeln von Felicitas und Pauli waren Batardeaux, um das Waſſer in ſeiner Höhe zu erhalten. Unten an der Winterung (Eishafen), war eine Schleuße, um das Waſſer aufzuhalten; ſie lag indeſſen ſo frei am Rheine, daß ſie von jener Seite her leicht zuſammengeſchoſſen, und dadurch der Graben ſchier ganz trocken geſetzt werden konnte. — Das Waſſer kam durch den Münſterthorgraben aus einem Bache, der außer dem Kanonenſchuſſe leicht abzuſchneiden iſt; jedoch war auch etwas Quelle vorhanden, das aber nicht hinreichte, die gehörige Waſſerhöhe zu erhalten. — Ferner war dieſe Seite der Feſtung nicht allein mit verſchiedenen Contregardes, und Lunettes, ſondern auch mit verdeckten Wegen und einer zehn Ruthen breiten Linie, vom Raymundi- bis zum Münſterthore verſehen, auf deren ausſpringenden neun Winkeln Batterien angebracht waren. — Die Linie war fünf Schuhe hoch revidirt, und hatte einen fünf Ruthen breiten Graben, mittelſt einiger Batardeaux mit Waſſer verſehen, welches durch eine Schleuße am Raymundiſchlgge darin erhalten, und vom Dalheimer Kloſter her, aus einem Mühlbache geleitet ward, welcher eben ſo leicht abgegraben werden konnte.

Vor dieſer Linie liegt das ſogenannte Gartenfeld, welches mit Gebäulichkeiten, Hägen und Bäumen dergeſtalt beſetzt war, daß zwiſchen den grünen Zäunen und dem Rande des Grabens nur ein Fußweg (die Philoſophenallee), übrig blieb, der Feind folglich die beſte Gelegenheit hatte, ohne wahrgenommen zu werden, ganz nahe zu kommen. — Wer hier fragen möchte, warum man denn das alles nicht weggeſchafft habe, begnüge ſich einſtweilen mit der Antwort: daß es uns an Zeit und Arbeitern dazu gebrach; und daß dieſe Zernichtung theils dem Hofe, theils den Einwohnern der Stadt einen Schaden von einigen 100000 Gulden

zugefügt hätte. — Der verdeckte Weg des Hauptwerks war von Raymundi bis zum Münſterthore verpalliſadirt. — Das letzte hatte, wie ich oben bereits beiläufig bemerkte, zu ſeiner Vertheidigung einen Hauptwaſſergraben von zwanzig Ruthen Breite, auch einen halben Mond auf dem ausſpringenden Winkel vor ſich liegen, der gleichfalls mit einem zehn Ruthen breiten Waſſergraben umgeben iſt. Beide waren mit aufziehenden Brücken verſehen.

Von dieſem bis zum Gauthore fanden ſich folgende Baſtionen: Georgii, Alexander, Bonifacii und Martini. Der Waſſergraben vom Münſterthore läuft bis zur Spitze von Georgii. Hier fängt das Terrain an zu ſteigen, ſo daß Alexander die höchſte Baſtion des ganzen Platzes war, die nicht allein die Stadt, ſondern auch die Auſſenwerke dominirte. Die Gräben waren von hier an 10 Ruthen breit aber trocken.

Das Gauthor hat eine aufziehende Brücke, und gleich den eben benannten Baſtionen, auf dem einſpringenden Winkel einen halben Mond vor ſich.

Zwiſchen dem Gau- und Neuthore liegt die Zitadelle. Sie hat im Umfange 372 Ruthen, iſt ein Werk von 4 Baſtionen, wovon 2 gegen das Feld und 2 gegen die Stadt gehen, und mit guten Kaſematten verſehen ſind. Zwiſchen dieſer und dem Gauthore ſind 2 Baſtionen, als Philippi und Johannis; beide haben auf den einſpringenden Winkeln wieder halbe Monde. Zwiſchen der Zitadelle und dem Neuthore liegen 2 detaſchirte Polygons, Albani nämlich und Catharinä. — Alle dieſe Baſtionen ſind ſo wie das Neuthor ſelbſt mit halben Monden verſehen — An dieſes Thor ſchließt die obgedachte Nicolaibaſtion, welche den Rhein und einen Theil der Straße nach Weiſenau beſtreicht. Vom Rheine bis an's Thor geht ein Waſſergraben von 19 Ruthen Breite Auch iſt vor'm Thor eine Zugbrücke. Der halbe Mond hat wieder einen Graben von 10 Ruthen, der aber wegen zerfalenem Batardeau kein Waſſer, ſondern nur Schlamm hielt. — Auch iſt hier noch eine Zugbrücke

Geſammte Werke vom Münſterthore an ſind bis auf eine kleine Strecke von Neuthore revidirt; die Bruſtwehre aber nebſt den Brüſtungsmauern, waren durchaus theils zerfallen, theils ſonſt unbrauchbar; auch lagen längs der Mauer im Graben hin und wieder noch Schutthaufen von alten Brechern, die eine Eskalade erleichtert hätten.

Die Stadtmauer vom Münſter- bis zum Neuthore iſt theils abgebrochen, theils ſind Caſernen daran gehängt, wodurch auch dieſe kein Vertheidigungsmittel mehr ſeyn kann. Jetzt ſind die innern Werke beſchrieben.

Die Vorwerke fangen eigentlich mit der Karlsſchanze an; weil aber das, was links derſelben liegt, bis zur ehemaligen Karthaus hin, damit in Verbindung ſteht: ſo darf ich auch dieß nicht unberührt laſſen.

Zwiſchen der Karlsſchanze alſo, und dem Rheine, 19 Ruthen von dem äußern Schlage des halben Mondes vor dem Neuthore entfernt, liegt der kurfürſtliche Luſtgarten, die Favorite. — Er hatte 90 Ruthen in der Länge, ein Schloß von 32 Ruthen, und von da bis zum Eingange in die Karthaus wieder einen Raum von 112 Ruthen.

Dieß alles macht eine gerade Linie den Rhein hinauf, auf deren äußerſtem Ende eine Chauſſee über Weiſenau nach Worms läuft.

Nächſt dieſer Chauſſee ließ ich in das Karthäuſerthor eine kleine Batterie, oder Tambour für eine Kanone errichten, welche die Straße bis nach Weiſenau beſtreichen konnte. 142 Ruthen von da rechts rückwärts war die Karlsſchanze. Dieſer Zwiſchenraum bildete eine engliſche Anlage von allerhand Gehölze, womit ſogar nicht allein das Glacis, ſondern auch der Graben bepflanzt war. Dieß wurde insgeſammt niedergehauen, um einen Verhau vorzuſtellen; da es aber nur Strauchwerk war, und nach einem Paar Tagen, nachdem nämlich das Laub getrocknet war, zu keinem Aufenthalte gegen den Feind dienen konnte: ſo hatte dieſer Verhau weiter keinen Nutzen, als die freiere Beobachtung des Feindes von der Karlsſchanze her.

Zwiſchen dieſer Schanze und der Karthaus liegt das ſogenannte Fünfwundenkapellchen, wo die zweite Chauſſee nach Weiſenau vorüber zieht. Hier ward eine Fleſche angelegt, um die Flanke der am Karthäuſer-Thore poſtirten Mannſchaft zu decken.

Die äußerſte Linie der Vorwerke beträgt von der Karlsſchanze bis zum Hauptſteine und deſſen Enveloppe einſchließlich 1800 Ruthen. Dieſer Umfang ſchließt ein 7 Schanzen: als die Karlsſchanze, das Welſcheſchänzchen, Eliſabeth, Philippi, die Tenaillenwerke, den Linſenberg und Hauptſtein.

Die Karlsſchanze liegt, wie gedacht, rechts neben der Favorite, ungefähr 120 Ruthen vom Neuthore entfernt, iſt ein ſehr gutes, mit Kaſematten und Minengängen, auch mit einer unterirdiſchen Retirade

bis in den Hauptgraben des Platzes verſehenes Werk, deſſen Hauptgraben und Glacis aber, wie bemerkt, durch die engliſchen Anlagen und Weinberge außer den gehörigen Vertheidigungsſtand geſetzt waren. — Es iſt mit dem welſchen Schänzchen ſo wie mit allen Vorwerken insgeſammt bis hinter den Hauptſtein, durch einen trockenen, 2 Ruthen breiten verpalliſadirten Graben und Bruſtwehre verbunden, zwiſchen welchen indeſſen die obere Chauſſee nach Weiſenau durchführt.

Das welſche Schänzchen ſelbſt iſt nichts mehr als eine Tenaille zwiſchen der Karlsſchanze und Eliſabeth.

Eliſabeth kann in Anſehung des Vertheidigungsſtandes mit Karoli, ſelbſt ſeiner urſprünglichen Anlage nach, nicht verglichen werden, und zudem war ſie durch allerhand Kameralgärten und Baumanlagen noch ungleich mehr beſchädiget.

Auf Eliſabeth folgt Philippi; zwiſchen dieſem aber läuft die Chauſſee auf Marienborn. Philippi war mit Graben und Glacis, auch Kaſematten und Minengängen gut verſehen, hatte auch ein Blockhaus im ausſpringenden Winkel, und zur Deckung einer Retirade, wozu bei dieſem Werke kein unterirdiſcher Gang in den Hauptplatz vorhanden war, noch ein Blockhaus und Bruſtwehre, mit deren Verpalliſadirung man zwar angefangen hatte, aber wegen Mangel an Arbeitern nicht zu Ende gekommen war. — Rechts an dieſem Werke läuft ein Feldweg auf Zahlbach.

Die Verbindung dieſes Werkes mit dem Linſenberg wurde durch eine doppelte Tenaille gedeckt, welche aber wieder wegen allerhand Kameralpflanzungen im übeln Stande war.

Der Linſenberg ſelbſt iſt ein ſehr gutes Werk, hat Kaſematten und Minengänge, zur Deckung der Retirade wieder ein Blockhaus, deren Wege aber wegen Mangel an Arbeitern nicht verpalliſadiret werden konnten; und nebſt dem eine große Fleſche vor ſeiner Seite liegen, um das Auräusthal zu beſtreichen, durch welches die äußerſte Linie bis an den Hauptſtein läuft, welche aber durch die Chauſſee auf Bingen durchſchnitten wird.

Der Hauptſtein iſt das weſentlichſte Vorwerk, liegt hoch, dominirt die Stadt, das Gartenfeld und die Raymundlinie, hat eine große Fleſche rechts, eine kleinere vor ſeiner Spitze, gute Minengänge und kleinere Nebenwerke, auch Kaſematten; läßt ſich alſo gut vertheidigen, wenn es für ſich allein mit 1200 Feuergewehren beſetzt iſt.

Durch Verpalliſadirungen war es mit der Raymundlinie verbunden, und hatte zwiſchen ſich und dem Münſterthore noch ein Ravelin, zur Deckung der unterirdiſchen Retirade.

Geſammte Werke waren beſetzt, wie man es am nothwendigſten glaubte, mit 184, theils eiſernen, theils metallenen Kanonen und Haubitzen.

Den ganzen Platz zu vertheidigen, hatte man an Garniſon in demſelben:

1) 968 M. Mainzer; 2) 591 M. Reichstruppen; hierzu kamen noch 3) von der churfürſtlichen Leibgarde 70 M.; 4) an Landjägern 39; 5) an kaiſerlichen Werbkommandirten 50; 6) an kaiſerlichen Rekruten und Reconvalescenten 854; 7) der gerettete Ueberreſt des bei Speier gefangenen kaiſerl. königl. Bataillons Giulay mit 23 M.

Die ganze Infanterie betrug demnach 2595 M.

An Cavallerie hatte ich 8) an Huſaren 51; 9) an kaiſerlichen Huſaren einen Transport Rekruten, Reconvalescenten und Neuberittenen 153. Zuſammen alſo 204 M.

An Artillerie hatte ich in Allem 63 M.

Ueber alle dieſe Truppengattungen muß ich ferner folgende Bemerkungen machen:

Unter den bei N. 1. angegebenen Feuergewehren zählte ich a) mehr als 200 Rekruten, die höchſtens ſo viel vom Gewehre verſtanden, als ſie bei der Wache brauchten, und noch nie eins losgeſchoſſen hatten, da ſie kaum 14 Tage in der Garniſon waren.

b) Die Leute, welche die Zuſammenſetzung des bei Speier zu den Kaiſerlichen geſtoßenen Regiments, vom geſammten mainzer Militär übrig ließ. Natürlich mußten alſo auch ſehr viele Halbinvaliden darunter ſeyn, weil man zur Campagne die Beſten ausſucht. — Die Folgen dieſer beiden Umſtände bedürfen keiner Entwickelung.

Bei N. 2 trifft zum Theile das nämliche ein; nehme ich aber auch an, die Reichstruppen hätten größtentheils aus geübten Leuten beſtanden; ſo braucht der Kenner, ohne von dem Geiſte jeder einzelnen Truppen unterrichtet zu ſeyn, nur zu wiſſen, daß die 500 Feuergewehre fünferlei Reichsſtänden gehörten, deren jeder eine andere Dienſtordnung hatte.

Bei N. 3. fehlte nichts, als die Uebung im Chargiren, denn ſonſt konnte man von der Leibgarde alles Gute hoffen.

Bei N. 4. mangelt es an militäriſcher Organiſation; denn die Leute liegen nur zur innern Sicherheit des Landes hin und wieder zerſtreut, haben mehr Civil- als Militärverrichtungen, und ſind nur dem Namen nach Jäger.

Bei N. 5. brauche ich nur auf den Umſtand, daß die Werbkommandirten ſelbſt zu allen deutſchen Infanterieregimentern gehörten, und auf die unbeträchtliche Zahl hinzudeuten.

Bei N. 6. gilt das, was ich von der Verſchiedenheit der Regimenter ſagte, auch. — Zudem waren unter den 850 über 100 ungeübte Rekruten, die man gar erſt noch mit Gewehr verſehen mußte.

Bei N. 7. frage ich wieder, was gelten 23 Köpfe?

Bei N. 8 und 9. So viel ich auch von den guten Dienſten der Huſaren zu erwarten gehabt hätte, wären ſie zahlreicher geweſen; ſo wenig konnten ſie ſich jetzt der feindlichen Cavallerie zu nahe wagen, weßwegen ihr Dienſt ſich auf bloßes Patrouilliren kurz vor und binnen den Linien beſchränken mußte.

Bei N 10. Dividirt man mit den hier verzeichneten 3 Offizieren, — einer von den 4 hatte die Magazine zu beſorgen, — ſo kommen auf jeden einzelnen Kopf ſchon mehr als 3 Stücke.

Daraus allein erhellet bereits die platte Unmöglichkeit einer Bedienung. Nimmt man nun noch hinzu, daß unter den 59 viele Halbinvaliden, viele Alte, viele Ungeübte waren, indem man die geſchickteren mit dem Regimente auf Speier geſchickt hatte: dann fällt ſie noch offenbarer in die Augen. Getraute ſich doch der franzöſiſche Artilleriechef nach ſeiner ausdrücklichen Erklärung nicht, Mainz mit ſeinen 300 ſtarken und geübten Artilleriſten zu vertheidigen!

Der Militärvertheidigungsſtand wäre nun nach ſeiner ächten Beſchaffenheit dargeſtellt. Ich will aber der Civilhülfe noch erwähnen, ſie beſtand:

1) In einer Compagnie Bürgerſcharfſchützen, die unverdroſſen waren, Ordnung hielten, auch von ihrem Poſten (der Karlsſchanze) her wirklich einige gute Schüſſe anbrachten; kurz, der nichts abging, als ein Paar Nullen hinter die Zahl 22.

2) In 101 Juriſten, welche ſich zum Jägerdienſte anboten, und deßhalb mit leichten Flinten und Büchſen bewaffnet wurden. Sie zeigten zwar viel guten Willen, waren aber theils ſo jung, theils ver-

riethen ſie durch ihre Art, mit dem Gewehre umzugehen, ſo wenig Kenntniſſe von deſſen Gebrauche, daß man wenig darauf rechnen konnte.

3) In 56 Jägern aus den kurfürſtlichen Förſtern. Da ſie größten theils durch Strafdrohungen mußten zuſammengebracht werden; ſo überlaſſe ich es ſo vielmehr jedermanns Beurtheilung, wie viel Vertrauen auf ſie zu ſetzen war.

4) In etlichen 30 ausgedienten Unterthanen vom Lande, welche die einzigen waren, die der allgemeinen Aufforderung aller Leute von dieſer Gattung folgten. Auch dieſe wenigen waren indeſſen ſo beſchaffen, daß ich nur einige auf die äußern Werke bringen konnte. — Das verſprochene Geld hatte ſie herbei gezogen, und gegen dieſes wollten ſie, blos dem Bürger gleich, in der Stadt dienen.

5) In dem ſogenannten rheingauer Ausſchuſſe, deſſen Anzahl ich nicht genau beſtimmen kann. Nehme ich auch an, daß er etwas über 100 M. betrug, ſo konnte ich ihn doch zu weiter nichts bringen, als daß er am Raymundi- und Münſterthore die Wache verſah, und zwiſchen dieſen beiden Thoren auf dem innern Walle blieb.

6) In den Bürgerartilleriſten, beſtehend aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Stückjunker, 2 Corporals und 24 Gemeinen. Da dieſe Leute nur höchſtens dann und wann bei Feierlichkeiten Kanonen losbrennen halfen, auch bei dem letzten Artillerieexerzitium von Seiner kurfürſtl. Gnaden ihnen der Zutritt verſagt ward; ſo waren ſie erſtens ſo ungeübt, daß ſie nicht einmal zu guten Handlangern konnten gebraucht werden. Zweitens waren ſie größtentheils unwillig, wie ihre vom Herrn Vizedom mir mitgetheilte Beſchwerde bewies, wornach ſie von den Vorwerkern abgehen, und nur hinter den Mauern Dienſte thun wollten; zu geſchweigen, daß ihr Hauptmann dermalen ein Erzklubbiſt iſt — Wären ſie auch drittens die beſten Artilleriſten von der Welt geweſen; ſo hätte doch — die Militärartilleriſten hinzugerechnet, — jeder Mann noch mehr als 2 Geſchützſtücke bedienen müſſen.

7) Die Zahl der Bürger kann ich nicht feſtſetzen. — So viel weiß ich, daß es ſchon hart herging, bis die Wache abgelößt war. Auf den Wällen waren wenige, und ſelbſt dieſe verließen ſie bald, als der Feind einige Kugeln in die Stadt ſchickte; was würde es wohl gegeben haben, wenn es zu mehrerem Ernſte gekommen wäre? — Wie viele hatten überdas nie ein Gewehr losgeſchoſſen, für die ſich alſo beſſer

ein Prügel geſchickt hätte! Kann man derlei Leute unter die Zahl der Vertheidiger rechnen?

8) Eben ſo unbedeutend waren die Handlangerdienſte, wozu ſich bei der Artillerie einige Handwerksgeſellen anboten. — Kurz auf alle dieſe Leute konnte ich bei der Vertheidigung keine Rechnung machen. — Nichts als die Garniſon blieb mir daher zu einem richtigen Anſchlage übrig.

Nach dieſen Bemerkungen wird der Leſer die Unmöglichkeit, einen Sturm abzuwarten, leicht einſehen. Die ſchwache Garniſon war in den Hauptvorwerken, in den weitwendigen Rhein- und Raymundlinien zerſtreut.

Die Communicationslinien mußten ſich gar ſelbſten überlaſſen bleiben, und boten daher dem Feinde überall Gelegenheit dar, zwiſchen den Hauptſchanzen ohne Mühe und Gefahr durchzudringen. Außer einem kleinen Pikete von Naſſau-Oranien, womit ich im Nothfalle Ordnung in der Stadt hätte ſchaffen können, war in der Stadt kein Mann von Militär.

Die Stärke des Feindes wurde auf 30000 M. gerechnet; ſo lauteten die Rapports von Speier. — Die von da auf Parole zurückgekommenen Offiziers gaben ihn als ſehr ſtark an. — Von allen Seiten liefen Nachrichten ein, der Feind rücke von allen Orten an, — auf allen Straßen ſollten Kanonen gefahren worden ſeyn. — Der nach Worms auf Patrouille ausgeſchickte kaiſerl. königl. Huſarenrittmeiſter beſtätigte es, daß der Feind ſehr ſtark ſey, das weite Terrain, welches er einnahm, bekräftigte die Richtigkeit dieſer Ausſagen, und der Rapport des zur Ausforſchung der Pläne, mit einem Teleſcop auf den Stephansthurm, den höchſten der Stadt, geſchickten Ingenieurmajors, ließ keinen Zweifel mehr übrig. — Durch Ausfälle konnte man ohnehin ſich nicht auf's allergenaueſte überzeugen, denn wo waren die Leute dazu? Und was hatte ich überhaupt nicht für Mühe, über Oppenheim hinaus einige Nachrichten einzuziehen, da man kurpfälziſcher Seits nicht einmal meine wenigen Huſaren ohne Requiſition recognosciren laſſen wollte?

Jetzt will man zwar verſichern, die feindliche Armee ſey ſehr ſchwach; — ſie ſey obendrein aus Lumpengeſindel zuſammengeſetzt geweſen. — Die erſte Behauptung widerlegt ſich wohl durch die Be-

trachtung, daß dieſes Corps nicht allein der preußiſchen Armee den ganzen Winter hindurch die Spitze geboten, ſondern noch dazu Mainz und Königſtein beſetzt gehalten hat . . . Die Mainzer haben vielleicht wenig Leute in die Stadt einrücken geſehen; aber gehörte denn die ſtarke Colonne, welche die erſte Nacht nach der Capitulation durch die Stadt nach Frankfurt zog, — gehörte das Corps, welches bei Oppenheim über den Rhein ging, — gehörte das, was auf Bingen und Kreuznach marſchirte, — gehörten endlich die vielen Leute, welche in den nähern Gegenden um Mainz zurückgeblieben ſind, nicht zu der Belagerungsarmee? Sie wurden ja alle erſt nach geſchloſſener Capitulation detachirt.

Wäre aber auch der Feind nicht ſo ſtark geweſen, als man angab, was folgt daraus gegen mich? Ein General kann doch wohl deſſen Stärke nicht anders beurtheilen, als nach Rapporten und der Wahrſcheinlichkeit: beide aber kamen darin überein, daß Cuſtine, wo nicht 30000, doch wenigſtens 20000 M. bei ſich hatte . . . Kurz ich bin noch immer überzeugt, daß der Feind zahlreich genug war, Mainz in ſeiner damaligen Lage ohne Gefahr mit Sturm einzunehmen.

Der Einwendung, daß ſeine Schaaren aus Lumpengeſindel beſtanden hätten, widerſpricht wieder nichts offenbarer, als die außerordentliche Bravour, womit ſie ſich den beſten Truppen Europens entgegenſtellen. Sie mögen ohne Hoſen ſeyn; Erfahrung in den Waffen aber haben ſie, welche hingegen den meiſten mainzer Bürgern mangelte. — Auch thuts nichts zur Sache, wenn ſie kein ſchweres Geſchütz bei ſich hatten, welches ich wirklich glaube, da ich nur acht- und vierpfünder Kugeln geſehen habe; weil ohne Breche zu ſchießen, ſehr leicht geſtürmt werden konnte, ſo waren dieſe Calibres mehr als hinreichend, die Vertheidiger der innern Stadt von den Wällen zu jagen. — Der Feind war dann Meiſter von der Stadt, plünderte und verheerte alles nach Belieben, indeſſen meine ſchwache Garniſon in den Außenwerken eingeſchloſſen blieb.

Was war uns demnach anders übrig, als zu kapituliren, beſonders da ſowohl die hohe Statthalterſchaft, als der königlich-preußiſche Herr Geſandte mir verſicherten, zu einem Succurſe ſey keine Hoffnung, welches dann ferner auch aus dem Ausbleiben aller an die Armeen geſendeten Couriers ſich offenbarte, die uns ſicher zurückgeſchickt

worden ſeyn würden, wofern man uns eine tröſtliche Nachricht hätte geben können; Zeit zur Rückkunft derſelben war genug da, auch waren die Wege nicht geſperrt — Der Erfolg ſelbſt hat es gleichfalls beſtätiget; denn wie lange dauerte es nicht noch nach der Uebergabe, ehe zu Coblenz Freundestruppen ankamen, von wo uns doch einzig Hülfe hätte zugehen können — Sogar der Zuſtand, worin ſich die preußiſche Armee nach der ſchweren Retirade aus der Champagne befand, ließ es nicht zu, Mainz zeitig genug zu unterſtützen. Nur der Prinz von Conde ſandte uns einen Ingenieur- und drei Artillerie-Offiziers zu; aber dieſer durfte ich mich nicht einmal bedienen, vielmehr mußte ich ſie auf hohen Befehl der Statthalterſchaft von dannen ziehen laſſen, weil die Bürgerſchaft keine Emigrirte in der Stadt leiden wollte.

Ueberhaupt geſchah nichts ohne Vorwiſſen der hohen Statthalterſchaft; nichts ward derſelben auch verheimlichet. Der Kriegsrath trat erſt nach ihrer hohen Einwilligung zuſammen, und als hierin die Stimmen alle einhellig dahin ausfielen, daß man wegen Mangel an Vertheidigungsmitteln ſein Heil einzig in einer vortheilhaften Capitulation ſuchen müſſe; ſo ward die Antwort auf die Aufforderung unter den Augen der hohen Statthalterſchaft verfaßt ... Sie ſelbſt entwarf nun auch die Punkte zur Capitulation, die dann endlich vom feindlichen General bewilliget wurden.

Aber warum war man denn auch nicht ſo vorſichtig, kaiſerl. königliche Offiziers mit in den Kriegsrath zu berufen? Ich antworte: 1) Hatten die Kaiſerlichen keinen ordentlichen Chef, denn Herr Hauptmann Andujar war nur Commandant von fünfzig Werbern, die Huſaren wurden von ihrem eigenen Rittmeiſter geführet — 2) Konnten ſie kaum ihre Poſten kennen, da ſie theils nur ein paar, theils gar nur einen Tag voraus bei uns waren; wußten mithin ſowohl von der Lage der Feſtungswerke, als der übrigen Umſtände ſo wenig, daß ſie — waren ſie beſcheiden — ſich ſelbſt entſchuldiget haben würden, wenn man ſie zur Sitzung eingeladen hätte. 3) Hätte man dann auch von allen reichsſtändiſchen Truppen, die in der Stadt waren, Offiziere zuziehen müſſen. — Und wozu hätte das alles gedient? Wäre nebſt den anweſenden Generälen, die wirklich alle beigeſeſſen haben, die ganze Garniſon im Kriegsrathe geweſen: ſo hätte man doch kein anderes Reſultat herausgebracht. — Ohne Leute läßt ſich nichts thun,

am wenigſten, ein ſo weitwendiger Plaz, wie Mainz iſt, vertheidigen. Selbſt die Poſten, welche beſezt waren, würden nach ein paar Tagen wegen bloßer Entkräftung der Mannſchaft unbewacht geblieben ſeyn. Wer 16 Tage und Nächte — vom 5. bis zum 21. Oct ohne alle Ablöſung — die kleine Weile ausgenommen, da der Feind ſich einmal von Worms zurückzog — meiſtens ohne Zelten unter freiem Himmel auf den Schanzen im Dienſte iſt, braucht doch wohl nur ein paarmal 24 Stunden von allen Seiten allarmirt zu werden, um ganz hinzufallen! Und nachher Succurs war unmöglich. Ich glaube, daß für dieſe Lage die bewirkte Capitulation noch bloßer Vortheil war. — Daß ſie nicht iſt gehalten worden, konnte weder ich, noch Jemand anders vorſehen

Um aber auch zu zeigen, daß ich bei Zeiten auf eine ſtärkere Garniſon angetragen habe, brauche ich mich nur auf meine Berichte zu berufen, worin ich ſowohl Seiner kurfürſtlichen Gnaden ſelbſt, als dem Miniſterium immer vorgeſtellt habe, unter 12000 M. könne man Mainz nicht gegen einen Ueberfall beſchützen.

Wer dieſe Rechtfertigungsſchrift mit dem erörterten Vorſchlag und der Darſtellung des Plazingenieurs, ſo wie mit dem tapfern und ausgezeichneten Benehmen der öſtreichiſchen Garniſon, welche derſelbe in einem gleichſam unbrauchbaren Zuſtande vorſtellt, vergleicht, und die Behauptung damit verbindet, welche der Herr Gouverneur ausſpricht, daß man Mainz nicht unter 12000 M Garniſon nicht vor den Ueberfall eines nur 13000 Mann ſtarken Feindes ohne Belagerungsgeſchüz ſchüzen könne, wird wohl ermeſſen können, welchen Werth dieſelbe für die Geſchichte hat, und daß ſie nur in der Altersſchwäche des Verfaſſers eine Entſchuldigung finden könne. Der Verfaſſer der Geſchichte der Franzoſen in Deutſchland konnte dieſelbe auch nur, unbekannt mit den wahren innern Verhältniſſen von Mainz, zum Vortheil des Gouverneurs in ſeiner Geſchichte aufgenommen und betrachtet haben.

Staatliche Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haussenstamm, ... <von> / Haussenstamm, ... / Lehnhardt, Joseph

Versuch einer Zusammenstellung der Materialien für das Forschen der Geschichte des Revolutionskrieges vom Jahre 1792 bis 1815

Bd.: [1]

Mainz 1828

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mgc (b) 6-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343972-3